This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

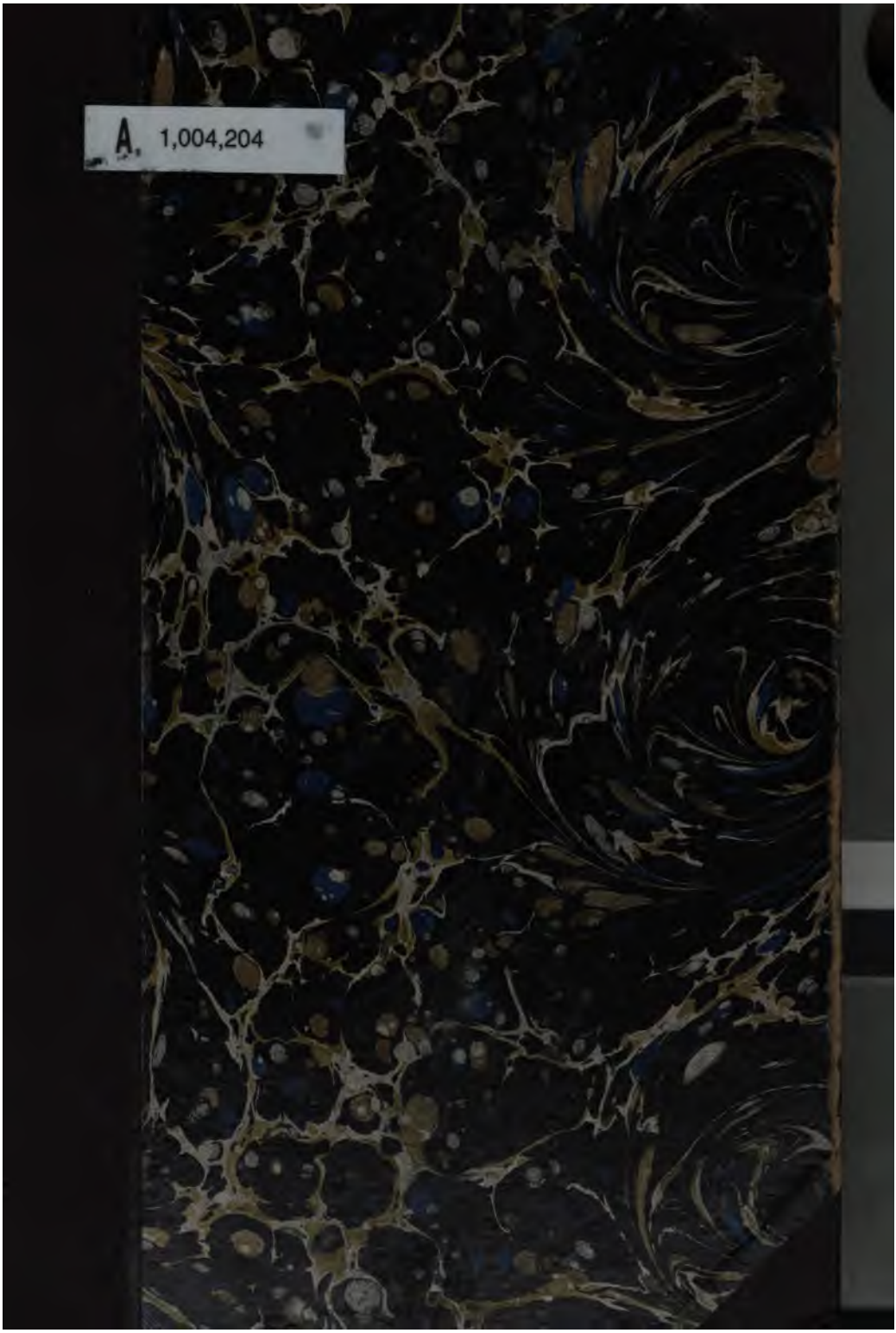
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

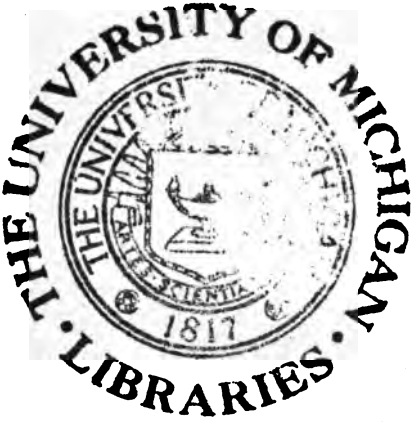
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

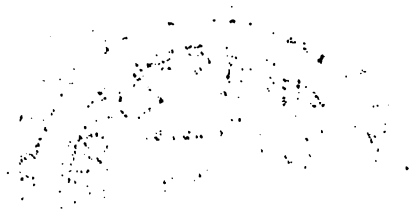
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A, 1,004,204




THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817



Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens.

Erster Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Lw. Naumayer sc.

Schloss Greifenstein.

Schmidthardt, Friedrich

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereihet.

Erster Band, erstes Heft.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

GPAL
DK
114.5
.S42
V.8/9
Butler

A
3/01
d
6-11-59

Hintersdorf.

Ein Dorf mit 35 Häusern, und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach dem eine Stunde entfernten Markte St. Andrä, zur Schule aber nach dem nur eine halbe Stunde entfernten Dorfe Kirchbach.

Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Hintersdorf. Landgericht ist Königstetten und Purkersdorf, Ortsobrigkeit Hintersdorf und Conscriptionsherrschaft Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 58 Familien, 111 männliche, 113 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 17 Pferde, 9 Ochsen, 80 Kühe und 253 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche theils als Viertel-, theils Halblehner bestiftet sind, und einen Bäcker, Schneider, Schuhmacher und Schmid unter sich haben; auch befindet sich hierselbst ein Gasthaus, worauf die Fleischhauergerechtigkeit ausgeübt wird.

Die Nahrungszweige der hiesigen Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, wobei meist Stallfütterung angewendet wird, und Fuhrwerk, nebst welchen sie die gewöhnlichen Sommer- und Winterfrüchte, so wie auch seit einigen Jahren nicht unbedeutend Obst bauen; die hier erzeugte Milch, Butter und Schmalz werden nach Wien verkauft und durch dortige Victualienhändler abgeholt. Uebrigens gehören die hiesigen Gründe zu den mittelmäßigen und werden selten von Elementarbeschädigungen getroffen.

Die hiesige Gegend ist eine hoch gelegene Waldgegend auf dem Wienerwald-Gebirge und an einigen Abhängen, die sich abdachend hinziehet, ohne eigentliche Gewässer, da nur bei großen Regengüssen hier Gießbäche sich bilden, wobei die angrenzenden, die Flurgebiete umgebenden Waldungen, zum Kierlinger k. k. Forste gehören und die herrschaftlichen Waldungen nur in getheilten Bezirken bestehen. Die Jagd, meist Feldjagd, ist kaiserlich. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Der Ort Hintersdorf, wie schon gesagt, hoch gelegen, besteht in zwei Reihen ebenerdiger meist zusammenhängender, mit Schindeln und Stroh gedeckter Häuser, eine von Norden nach Süden laufende breite Gasse bildend, von welcher in einer kleinen Entfernung gegen Süden zwölf Häuser ebenfalls in zwei Reihen sich befinden, die erst seit acht Jahren entstanden sind und die Colonie genannt werden.

Die Lage des Ortes bietet mit seinen rings von Waldungen begrenzten Feldmarken einen eigenthümlichen romantischen Charakter, wozu das sich von Klosterneuburg herziehende breite Waldthal, durch welches auch der Weg dahin führt, sehr viel beiträgt und wodurch man sich in eine von der Residenz viel fernere Waldgegend versetzt glaubt; von welchem der Markt St. Andrä und das Dorf Kirchbach, so wie auch Gugging die nächstgelegenen durch bloße Waldwege verbundenen Ortschaften sind.

Das am südlichen Ende des Dorfes, zwischen diesem und der Colonie gelegene herrschaftliche Schloß ist ein einstöckiges mit Schindeln gedecktes Gebäude neuern Styls, und enthält im obern Stockwerke einige als Absteigquartier für den Fürsten Liechtenstein dienende Zimmer, und zu ebener Erde die Kanzlei und die Wohnungen der Beamten. An seiner rechten Seite steht dasselbe mit einer kleinen Capelle in Verbindung, welche übrigens nichts Bemerkenswerthes enthält, ganz einfach gebaut, mit Schindeln gedeckt und mit einem kleinen Glockenthurme versehen ist.

An das Schloß stößt eine große Meierei nebst Schäferei, welche eine alte an den zwei Ecken mit kleinen Thürm-

chen verſehene Mauer einſchließt; rechts von derſelben befindet ſich eine kleine parkähnliche Waldung, welche mit Planken umgeben und einiges Wild enthält; auch iſt vor der gegen das Dorf gekehrten Fronte des Schloſſes ein kleines Blumengärtchen angebracht.

Weiter unten an der Anhöhe, auf welcher das Dorf liegt, trägt ein kleiner von Bäumen beſchatteter Teich noch zur Annehmlichkeit des Ganzen bei. — Noch ſteht außerhalb des Ortes, gegen Norden, da wo der Waldſteig nach dem eine Stunde entfernten Oertchen Hadersfeld führt, und zwar auf dem höchſten Puncte der nähern Umgebung, ein ſeit vier Jahren vom dermaligen durchlauchtigen Beſitzer errichteter ſogenannter Naturtempel, aus hohen mit Baumrinden bedeckten Stämmen beſtehend, welche eine ebenfalls aus Baumſtämmen beſtehende Gallerie tragen, zu welcher eine hölzerne Stiege führt, und von wo ſich eine ſehr umfaſſende Ausſicht gegen die oberöſterreichiſchen Gebirge, über das ganze Tulnerfeld, die Donau und gegen Oſten bis über einen Theil des Marchfeldes erſtreckt, wodurch dieſer Punct vielleicht als der ausgezeichnetſte auf dieſen Höhen hervortritt, da nirgend das Geſträuch vorhanden iſt, welches bei andern ſolchen Puncten die Fernſicht meiſt hindert, ſondern ſeine Umgebungen ganz frei ſind.

Seinen Namen hat das Dorf Hintersdorf ohne Zweifel von der Eigenthümlichkeit ſeiner Lage und gewiſſermaßen ſeiner Abgelegenheit, die aber, wie ſchon erwähnt, mit vieler Anmuth gepaaret iſt.

In geſchichtlicher Hinſicht iſt von Hintersdorf anzuführen, daß der Ort während des Einfalles der Türken im Jahre 1683, ſo wie auch in den franzöſiſchen Kriegen, während der Jahre 1805 und 1809 ungeachtet ſeiner Abgelegenheit, dennoch außerordentlich hart mitgenommen wurde.

Zur Herrſchaft Hintersdorf gehören außer dem oben dargeſtellten Dorfe dieſes Namens, noch der Ort Hadersfeld und die zerſtreut liegenden Höfe: Weißenhof, Freibergerhof, Hermannshof im Dorfe Kierling und die

sogenannte Aßgrubhütten im V. U. W. W. Sie enthält im Ganzen 170 Joch Waldungen, 39 Joch Wiesengründe, 104 Joch Ackergründe und 32 Joch Hutweiden; ferner in 66 Familien, 128 männliche und 131 weibliche Personen; an Viehstand: 17 Pferde, 9 Ochsen, 85 Kühe und 253 Schafe.

Die Lage der Herrschaft ist übrigens sehr bergig und fast überall von Laubholzwaldungen begrenzt, wobei der Nahrungserwerb der Einwohner größtentheils Ackerbau ist, indem sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer und in ihren Hausgärten auch Obst erzeugen. Weinbau wird wegen der hohen Lage nicht getrieben. Die Viehzucht besteht nur für den Bedarf und wegen Mangel an Hutweiden, mit Stallfütterung. Die Gründe sind fast durchgehends mittlerer Gattung und werden im Ganzen gut, nach der Dreifelderwirthschaft bearbeitet.

Berge und Waldungen sind, wie erwähnt, hier mehrere vorhanden; an Straßen findet man Waldwege, welche die Verbindung unterhalten, die von Klosterneuburg über Kierling nach Hintersdorf, und die von diesem Dorfe nach dem Markte St. Andrä, durch das Hagenthal angelegte Verbindungsstraße führen. Das Klima ist zwar etwas rauh aber sehr gesund, das Wasser ist gut.

Was die Besitzer betrifft, so lernen wir solche erst vom XVI. Jahrhundert an kennen. Der Erste, welcher davon erscheint, Bärtholomä von Freysleben, der Jüngere, der die Güter Haydersfelden (Hadersfeld) und Hintersdorf noch im Jahre 1567 besaß. Nach seinem im Jahre 1570 erfolgten Tode, kam die Herrschaft an Paul Spieß zu Neusaat, der solche im Jahre 1598 an Paul Wendenschritt verkaufte. Ferner waren folgende Besitzer: Im Jahre 1629 Hans Gottfried Nothlitsch; im Jahre 1665 Anton d' Abisso; im Jahre 1667 Heinrich Friedrich Freiherr von Kielmannsegg; im Jahre 1669 Anna Elisabeth Freiin von Kielmannsegg, geborne Hillinger, durch Kauf von der Maria Theresia Freiin von Kielmannsegg; im Jahre 1682 Franz von Mayersheim, durch Kauf

von der Vorigen; im Jahre 1694 Johann Donat Graf von Häußler; im Jahre 1706 Maria Conſtantia Freiin von Appel, geborne Freiin von der Ehr, durch gerichtlichen Kauf; im Jahre 1709 Suſanna Franziska von Mayersheim; im Jahre 1711 Paul Adolph von Mayersheim; im Jahre 1712 Bernhard Edler von Kößler; im Jahre 1755 das Jeſuiten-Probhaus bei St. Anna in Wien; im Jahre 1783 nach Aufhebung der Jeſuiten Jakob Geyer, in Namen ſeiner drei Vettern; im Jahre 1789 Joſeph von Habermann, durch Kauf zu zwei und Nicolaus Geyer zu einem Drittheil; in demſelben Jahre noch Joſeph Edler von Habermann allein; im Jahre 1805 Franz Feiſtmantel und im Jahre 1829 Seine Durchlaucht Herr Johann regierender Fürſt von und zu Lichtenſtein, der dieſe Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Hadersfeld,

ein Dorf mit 31 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach St. Andrä; behauſte Unterthanen beſitzt hierſelbſt blos die Herrſchaft Hintersdorf. Landgericht iſt Königſtetten, Ortsobrigkeit Hintersdorf, Conſcriptionsherrſchaft Königſtetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 54 Familien, 110 männliche, 136 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 8 Pferde, 3 Ochſen, 36 Kühe und 298 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Hauer, unter denen ſich ein Gaſtwirth, aber keine Handwerker befinden, ſie erbauen an Körnern meiſt Korn und Haſer, ſo wie auch Obſt und einen guten Wein, mit welchem erſteren Artikel ſie einen Handel nach Wien treiben. Dabei ſind ihre Gründe von mittelmäßiger Beſchaffenheit und keinen Elementarereigniſſen ausgeſetzt. Viehzucht wird nur in ſo fern getrieben, als der hieſige Landmann bedarf, jedoch ohne Anwendung der Stallfütterung.

GRAD
QB
14.5
S42
V.8/9
Butler

Ft
3/01
d
Lebenny
Bing. W. Wheeler
6-11-59

Hintersdorf.

Ein Dorf mit 35 Häusern, und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach dem eine Stunde entfernten Markte St. Andrä, zur Schule aber nach dem nur eine halbe Stunde entfernten Dorfe Kirchbach.

Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Hintersdorf. Landgericht ist Königstetten und Purkersdorf, Ortsobrigkeit Hintersdorf und Conscriptionsherrschaft Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 58 Familien, 111 männliche, 113 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 17 Pferde, 9 Ochsen, 80 Kühe und 253 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche theils als Viertel-, theils Halblehner bestiftet sind, und einen Bäcker, Schneider, Schuhmacher und Schmid unter sich haben; auch befindet sich hierselbst ein Gasthaus, worauf die Fleischhauergerechtigkeit ausgeübt wird.

Die Nahrungszweige der hiesigen Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, wobei meist Stallfütterung angewendet wird, und Fuhrwerk, nebst welchen sie die gewöhnlichen Sommer- und Winterfrüchte, so wie auch seit einigen Jahren nicht unbedeutend Obst bauen; die hier erzeugte Milch, Butter und Schmalz werden nach Wien verkauft und durch dortige Victualienhändler abgeholt. Uebrigens gehören die hiesigen Gründe zu den mittelmäßigen und werden selten von Elementarbeschädigungen getroffen.

Die hiesige Gegend ist eine hoch gelegene Waldgegend auf dem Wienerwald-Gebirge und an einigen Abhängen, die sich abdachend hinziehet, ohne eigentliche Gewässer, da nur bei großen Regengüssen hier Gießbäche sich bilden, wobei die angrenzenden, die Flurgebiete umgebenden Waldungen, zum Kierlinger k. k. Forste gehören und die herrschaftlichen Waldungen nur in getheilten Bezirken bestehen. Die Jagd, meist Feldjagd, ist kaiserlich. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Der Ort Hintersdorf, wie schon gesagt, hoch gelegen, besteht in zwei Reihen ebenerdiger meist zusammenhängender, mit Schindeln und Stroh gedeckter Häuser, eine von Norden nach Süden laufende breite Gasse bildend, von welcher in einer kleinen Entfernung gegen Süden zwölf Häuser ebenfalls in zwei Reihen sich befinden, die erst seit acht Jahren entstanden sind und die Colonie genannt werden.

Die Lage des Ortes bietet mit seinen rings von Waldungen begrenzten Feldmarken einen eigenthümlichen romantischen Charakter, wozu das sich von Klosterneuburg herziehende breite Waldthal, durch welches auch der Weg dahin führt, sehr viel beiträgt und wodurch man sich in eine von der Residenz viel fernere Waldgegend versetzt glaubt; von welchem der Markt St. Andrä und das Dorf Kirchbach, so wie auch Gugging die nächstgelegenen durch bloße Waldwege verbundenen Ortschaften sind.

Das am südlichen Ende des Dorfes, zwischen diesem und der Colonie gelegene herrschaftliche Schloß ist ein einstöckiges mit Schindeln gedecktes Gebäude neuern Styls, und enthält im obern Stockwerke einige als Absteigquartier für den Fürsten Liechtenstein dienende Zimmer, und zu ebener Erde die Kanzlei und die Wohnungen der Beamten. An seiner rechten Seite steht dasselbe mit einer kleinen Capelle in Verbindung, welche übrigens nichts Bemerkenswerthes enthält, ganz einfach gebaut, mit Schindeln gedeckt und mit einem kleinen Glockenthurme versehen ist.

An das Schloß stößt eine große Meierei nebst Schäferei, welche eine alte an den zwei Ecken mit kleinen Thürm-

chen verſehene Mauer einſchließt; rechts von derſelben befindet ſich eine kleine parkähnliche Waldung, welche mit Planken umgeben und einiges Wild enthält; auch iſt vor der gegen das Dorf gekehrten Fronte des Schloſſes ein kleines Blumengärtchen angebracht.

Weiter unten an der Anhöhe, auf welcher das Dorf liegt, trägt ein kleiner von Bäumen beſchatteter Teich noch zur Annehmlichkeit des Ganzen bei. — Noch ſteht außerhalb des Ortes, gegen Norden, da wo der Waldſteig nach dem eine Stunde entfernten Oertchen Hadersfeld führt, und zwar auf dem höchſten Puncte der nähern Umgebung, ein ſeit vier Jahren vom dermaligen durchlauchtigen Beſitzer errichteter ſogenannter Naturtempel, aus hohen mit Baumrinden bedeckten Stämmen beſtehend, welche eine ebenfalls aus Baumſtämmen beſtehende Gallerie tragen, zu welcher eine hölzerne Stiege führt, und von wo ſich eine ſehr umfaſſende Ausſicht gegen die oberöſterreichiſchen Gebirge, über das ganze Tulnerfeld, die Donau und gegen Oſten bis über einen Theil des Marchfeldes erſtreckt, wodurch dieſer Punct vielleicht als der ausgezeichnetſte auf dieſen Höhen hervortritt, da nirgend das Geſträuch vorhanden iſt, welches bei andern ſolchen Puncten die Fernſicht meiſt hindert, ſondern ſeine Umgebungen ganz frei ſind.

Seinen Namen hat das Dorf Hintersdorf ohne Zweifel von der Eigenthümlichkeit ſeiner Lage und gewiſſermaßen ſeiner Abgelegenheit, die aber, wie ſchon erwähnt, mit vieler Anmuth gepaaret iſt.

In geſchichtlicher Hinſicht iſt von Hintersdorf anzuführen, daß der Ort während des Einfalles der Türken im Jahre 1683, ſo wie auch in den franzöſiſchen Kriegen, während der Jahre 1805 und 1809 ungeachtet ſeiner Abgelegenheit, dennoch außerordentlich hart mitgenommen wurde.

Zur Herrſchaft Hintersdorf gehören außer dem oben dargeſtellten Dorfe dieſes Namens, noch der Ort Hadersfeld und die zerſtreut liegenden Höfe: Weißenhof, Freibergerhof, Hermannshof im Dorfe Kierling und die

sogenannte Aßgrubhütten im V. U. W. W. Sie enthält im Ganzen 170 Joch Waldungen, 39 Joch Wiesengründe, 104 Joch Ackergründe und 32 Joch Hutweiden; ferner in 66 Familien, 128 männliche und 131 weibliche Personen; an Viehstand: 17 Pferde, 9 Ochsen, 85 Kühe und 253 Schafe.

Die Lage der Herrschaft ist übrigens sehr bergig und fast überall von Laubholzwaldungen begrenzt, wobei der Nahrungserwerb der Einwohner größtentheils Ackerbau ist, indem sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer und in ihren Hausgärten auch Obst erzeugen. Weinbau wird wegen der hohen Lage nicht getrieben. Die Viehzucht besteht nur für den Bedarf und wegen Mangel an Hutweiden, mit Stallfütterung. Die Gründe sind fast durchgehends mittlerer Gattung und werden im Ganzen gut, nach der Dreifelderwirthschaft bearbeitet.

Berge und Waldungen sind, wie erwähnt, hier mehrere vorhanden; an Straßen findet man Waldwege, welche die Verbindung unterhalten, die von Klosterneuburg über Kierling nach Hintersdorf, und die von diesem Dorfe nach dem Markte St. Andrä, durch das Hagenthal angelegte Verbindungsstraße führen. Das Klima ist zwar etwas rauh aber sehr gesund, das Wasser ist gut.

Was die Besitzer betrifft, so lernen wir solche erst vom XVI. Jahrhundert an kennen. Der Erste, welcher davon erscheint, Bärtholomä von Freysleben, der Jüngere, der die Güter Haydersfelden (Hadersfeld) und Hintersdorf noch im Jahre 1567 besaß. Nach seinem im Jahre 1570 erfolgten Tode, kam die Herrschaft an Paul Spieß zu Neusaat, der solche im Jahre 1598 an Paul Wendenschritt verkaufte. Ferner waren folgende Besitzer: Im Jahre 1629 Hans Gottfried Rothlitsch; im Jahre 1665 Anton d' Abisso; im Jahre 1667 Heinrich Friedrich Freiherr von Kielmannsegg; im Jahre 1669 Anna Elisabeth Freiin von Kielmannsegg, geborne Hillinger, durch Kauf von der Maria Theresia Freiin von Kielmannsegg; im Jahre 1682 Franz von Mayersheim, durch Kauf

von der Vorigen; im Jahre 1694 Johann Donat Graf von Häußler; im Jahre 1706 Maria Conſtantia Freiin von Appel, geborne Freiin von der Ehr, durch gerichtlichen Kauf; im Jahre 1709 Suſanna Franziska von Mayersheim; im Jahre 1711 Paul Adolph von Mayersheim; im Jahre 1712 Bernhard Edler von Köſsler; im Jahre 1755 das Jeſuiten-Probhaus bei St. Anna in Wien; im Jahre 1783 nach Aufhebung der Jeſuiten Jakob Geyer, in Namen ſeiner drei Vettern; im Jahre 1789 Joſeph von Habermann, durch Kauf zu zwei und Nicolaus Geyer zu einem Drittheil; in demſelben Jahre noch Joſeph Edler von Habermann allein; im Jahre 1805 Franz Feiſtmantel und im Jahre 1829 Seine Durchlaucht Herr Johann regierender Fürſt von und zu Lichtenſtein, der dieſe Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Hadersfeld,

ein Dorf mit 31 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach St. Andrä; behauſte Unterthanen beſitzt hierſelbſt blos die Herrſchaft Hintersdorf. Landgericht iſt Königſtetten, Ortsobrigkeit Hintersdorf, Conſcriptionsherrſchaft Königſtetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 54 Familien, 110 männliche, 136 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 8 Pferde, 3 Ochſen, 36 Kühe und 298 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Hauer, unter denen ſich ein Gaſtwirth, aber keine Handwerker befinden, ſie erbauen an Körnern meiſt Korn und Hafer, ſo wie auch Obſt und einen guten Wein, mit welchem erſteren Artikel ſie einen Handel nach Wien treiben. Dabei ſind ihre Gründe von mittelmäßiger Beſchaffenheit und keinen Elementarereigniſſen ausgeſetzt. Viehzucht wird nur in ſo fern getrieben, als der hieſige Landmann bedarf, jedoch ohne Anwendung der Stallfütterung.

Das Dorf Hadersfeld besteht aus zerstreut liegenden Häusern mit Schindeln gedeckt und von Obstgärten umgeben. Die Lage desselben auf einem der höchsten Punkte des Wienerwald-Gebirges, und seine von bedeutenden Laubholzwaldungen eingesäumten Fluren und Weingärten, so wie die von seinem fürstlichen Besitzer angelegten, rings durch die ganze Umgebung des Ortes sich dahinziehenden schattigen Anlagen und Wege, die gut benützten Höhen, welche meist Anlagen von Gehölz und gut angelegte Sitze oder Gebäude krönen, machen Hadersfeld zu einem der lieblichsten und sehr besuchten Orte dieser Gebirgsgegend, wobei auch die demselben zunächst gelegenen ebenfalls an Naturschönheiten reichen Orte Greifenstein gegen Norden, Gugging und Kierling gegen Osten und der Markt St. Andrä viel beitragen.

Gewässer gibt es hier nicht, dagegen aber bedeutende Laubholzwaldungen, in denen die hohe und niedre Jagd mittelmäßig ist und der Herrschaft zugehört.

Unfern vom Dorfe gegen Westen steht ganz frei auf einem lieblichen Wiesengrunde von Baumpartien umgeben und sich angenehm schlängelnden Wegen, das herrschaftliche Schloß, ein kleines, zwei Stockwerke enthaltendes, mit Schindeln gedecktes Gebäude, mit seinen zwei Flügeln einen kleinen Hofraum einschließend, einfachen neuern Styls mit einem gegen Osten angebrachten Vorsprunge, welcher mit Säulen geziert ist, und dem Ganzen ein sehr gefälliges Ansehen gibt.

Im Innern enthält dasselbe mehrere nett eingerichtete Zimmer und eine kleine sehr einfache Capelle.

In einer geringen Entfernung von dem Schlosse, am Fuße einer kleinen Erhöhung, wo der Weg nach dem benachbarten Gugging vorüberführt, liegt der herrschaftliche Wirthschaftshof, welcher gegen 300 Schafe enthält. Auch befindet sich hier ein Steinbruch, welcher Schleif- und Mauersteine liefert.

Westlich vom Schlosse auf einer einige hundert Schritte entfernten mit Gesträuch bewachsenen Anhöhe, zu welcher von Greifenstein und von Hadersfeld her gut geführte Pfade leiten,

befindet sich ein ziemlich großer steinerner Tempel, dessen Inneres ein hübsches Zimmer bildet, von wo aus nach vier Seiten hin, Durchsichten durch das ihn umgebende Gehölz angebracht sind; leider aber ist dasselbe so hoch gewachsen, daß die Fernsicht dadurch fast ganz verhindert und nur gegen Westen auf einen kleinen Theil des Tulnerfeldes und des Donaustromes beschränkt ist.

Oestlich hinter dem Dorfe, ebenfalls auf einer mit Gesträuch bewachsenen kleinen Anhöhe, erhebt sich über einer steinernen Grotte, welche auf vier Seiten steinerne Ruhesitze enthält, ein hoher aus Quadersteinen aufgeführter Obelisk, von dessen Spitze ein vergoldeter Stern herabglänzt. Hier als auf dem höchsten Punkte dieser Theile des Gebirges, wäre die Aussicht außerordentlich umfassend, wenn nicht das Gesträuch ebenfalls so hoch angewachsen wäre, daß nur einzelne Stellen des herrlichen Rundgemäldes zu erblicken sind, indem gegen Westen die ganze Fläche des Tulnerfeldes, links die Abdachungen des Kahlengebirges, rechts von dem majestätischen Donaustrome, der hier unzählige grüne Inseln und Weiher umfluthet, begrenzt, zwischen denen beiden in weiter Ferne die Hochgebirge, unter ihnen der alle überragende Oetscher, den Gesichtskreis schließen; gegen Norden umsäumt der breite Strom die unter unsern Füßen sich abdachenden mit Wald bedeckten Vorhügel des Kahlengebirgs, auf dessen einem Vorsprunge die alte Schloßruine von Greifenstein thront, während jenseits der Donau ein großer Theil des V. U. M. B. sich ausdehnt, wo der Markt Stockerau mit seinem hohen Kirchthurm hinter den Donauauen hervorblickt und in fernen Norden die weiten Ebenen des Marchfeldes sich an die jenseitigen Höhen anschließen, bis weiter vor der Josephs- und Leopoldsberg, der Herrmannskogel und viele näher gelegene Höhen, wie ein ungeheures Waldrevier gegen Süden sich ausdehnen, und ganz in der Nähe zu unsern Füßen, das von Fluren, Waldpartien und Obstgärten in ländlicher Abgeschiedenheit gelegene Dörfchen Hadersfeld, einen schönen Schlußpunkt in diesem herrlichen Naturgemälde bildet. Auch zu diesem schönen Punkte führen gut

unterhaltene Pfade zwischen Wiesen und Laubholz in abwechselnden Windungen dahin.

Ueber Hadersfeld's Schicksale in früheren Zeiten findet sich nirgend eine Erwähnung, übrigens waren Ort und Schloß, wie das benachbarte Hintersdorf, womit sie wahrscheinlich stets verbunden waren, früher ein Eigenthum der Jesuiten, worauf sie später sammt der Herrschaft Hintersdorf der Fürst Johann Lichtenstein durch Kauf an sich brachte, welcher auch noch dermalen Besitzer ist.

Königstetten.

Ein Markt mit 154 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Tuln, das Patronat ist herrschaftlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Königstetten, Judenau, Stift Göttweih, Stift Herzogenburg, Staatsherrschaft St. Pölten und die Pfarre Königstetten. Landgericht, Ortsobrigkeit und Conscriptionsherrschaft ist Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier im Markte leben 215 Familien, worunter sich 470 männliche, 503 weibliche Personen und 184 schulfähige Kinder befinden, die einen Viehstand von 52 Pferden, 20 Ochsen, 279 Kühen und 82 Schafen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, welche gering bestiftet sind und fast nur Ueberländgründe besitzen; unter ihnen befinden sich ein Wundarzt, eine Hebamme und von allen Handwerkern einer oder mehrere. Die Hauptnahrungszweige der hiesigen Einwohner sind Feld-, Wein- und Obstbau, so auch Victualienhandel nach Wien; dabei erzeugen sie die gewöhnlichen Körnergattungen, einen sehr guten, wenn auch nicht eben sehr reichlich wachsenden Wein und schönes Obst, von welchem besonders die Pfirsichen und Frühkirschen in Wien sehr gesucht sind; dabei sind die Feldgründe im Ganzen gut, nur mitunter etwas

naß. Das hiesige Rindvieh ist von schönem starken Schlage, doch wird keine eigentliche Viehzucht, aber größtentheils Stallfütterung getrieben.

An Gewässern ist nur ein namenloser unbedeutender Bergbach vorhanden, welcher jedoch nach Regengüssen oft anschwillt und der eine Mahlmühle mit einem Gange treibt. Die sich im Rücken des Ortes gegen Osten erhebenden Berge gehören sämmtlich zum Wienerwald-Gebirge, und sind auf ihrer Spitze meist mit Laubholzwaldungen und an den Abhängen zum Theil mit Weingärten bedeckt; wovon die Waldungen theils herrschaftlich, theils privat sind. Die Jagd im Gebirge ist kaiserlich und die Feldjagd, welche nur Hasen liefert, herrschaftlich. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Der Markt Königstetten, von der Reichspoststraße, und zwar von Ried aus rechts 2½ Stunden entfernt, gegen das Tulnerfeld und die Donau gelegen, ist ziemlich regelmäßig gebaut, und hat nebst einer mit der Hauptgasse gleichlaufenden Nebengasse, noch einige kleine Quergassen, und ziemlich in der Mitte einen freien Platz, wo die Kirche, und dieser gegenüber das herrschaftliche Amthaus stehen, wobei seine Häuser meist ebenerdig und zusammenhängend, und nur die am Platze ein Stockwerk hoch sind, die meisten aber Obstgärten enthalten.

Auch ist die hiesige Umgebung von Königstetten sehr angenehm und abwechselnd zu nennen, indem im Rücken gegen Osten sich die schon erwähnten Ausläufer des Wienerwald-Gebirges malerisch erheben, an deren Fuße die Häuser des Marktes sich hinziehen, welche von der andern Seite wieder von der mit Wiesen und Feldern bedeckten Fläche des Tulnerfeldes begrenzt werden; wobei eine Verbindungsstraße vom Markte St. Andrä nach Judenau den Ort durchschneidet. Die nächsten Ortschaften von hier, sind die Dörfer Wolfpassing, gegen Norden eine Viertelstunde, und Tulbing gegen Süden eine halbe Stunde entfernt.

Die hiesige Kirche dem heiligen Apostel Jacob geweiht, ist ein großes, im gothischen Styl errichtetes, uraltes und ehr-

würdiges Gebäude mit Ziegeldach und einem ſtarken aus drei Abtheilungen beſtehenden, mit einem Blitzableiter verſehenen Thurme, deſſen Kuppel mit rothangeſtrichenen Schindeln gedeckt iſt, und welcher eine Uhr und ein ſchönes harmoniſches Geläute enthält. Sie ſteht beinahe mitten im Orte auf einem freien Platze und gewährt dadurch, obgleich nicht von beſonders ausgezeichneter Bauart, ein würdevolles Anſehen. Das, ein hohes Spitzgewölbe tragende Innere, enthält außer dem Hochaltare, zwei Seitenaltäre. Erſterer iſt gemauert und enthält in der Höhe eine heilige Maria mit dem Kinde, weiß und mit vergoldeten Strahlen, von angebrachten kleinen Glaslampen umgeben, die an Sonn- und Feſttagen und bei andern feierlichen Gelegenheiten angezündet werden; die Seitenaltäre, der heiligen Familie und Jeſus am Kreuze geweiht, befinden ſich am obern Ende des Schiffes der Kirche; ſie ſind ebenfalls gemauert und enthalten links das Bild der heiligen Familie, rechts das Bild Jeſus am Kreuze, ein ſehr ſchönes Gemälde vom Kremſer Schmid, in einem vergoldeten Rahmen nach neuerem Geſchmack, welches von der verſtorbenen Frau Gräfin Auguſta von Bellegarde der Kirche geſchenkt wurde. Uebrigens ſind die innern Wände der Kirche mit mittelmäßiger Malerei verziert, zwiſchen welcher ſich einige große Oelgemälde befinden, welche Scenen aus der Leidensgeſchichte Jeſu vorſtellen, aber nothwendig einer Erneuerung bedürfen und aus dem aufgehobenen Stifte Mauerbach V. U. W. W. herrühren. An Paramenten ſind eine ſchöne Monſtranze von Silber und vergoldet, ſchöne Kelche ꝛc. ꝛc. und ein prachtvolles Meßgewand von Seide und Silberſtoff zu bemerken, welches die Kirche in Jahre 1827 von Sr. jetzt regierenden kaiſerlichen Majeſtät, welcher als Kronprinz im Jahre 1825 in Königſtetten war, zum Andenken ſeiner Anweſenheit, erhalten hat.

Ueber die Erbauung der Kirche, ſo wie über die Schickſale derſelben, können wir wegen gänzlichen Mangels aller Urkunden gar nichts angeben, obſchon das hohe Alter derſelben keinem Zweifel unterliegt, und vermuthet wird, daß ſolche noch

von dem Bisthume Passau herstammen dürfte, welches in früheren Jahrhunderten bis zum Jahre 1806 Königstetten eigenthümlich besaß. In früheren Zeiten war hier ein Dechant, gegenwärtig aber nicht mehr. Im Jahre 1820 ward die Kirche vom Blitz getroffen, der aber nicht zündete, sondern nur die Kuppel und die Orgel beschädigte.

Außer dieser Pfarrkirche ist hier weder eine Filiale noch eine Capelle vorhanden, auch sind außer dem Markte Königstetten nur zwei Waldhütten, »Heuberg« genannt, eine Stunde entfernt, hierher eingepfarrt. Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer, außer welchem öfter ein Priester zum Meßlesen vorhanden ist, welchen aber die hiesige Gemeinde bezahlt.

Der Pfarrhof, ein gewöhnliches einstöckiges Gebäude, liegt zunächst der Kirche, so wie auch das ebenerdige Schulhaus. Der Leichenhof ist außerhalb des Marktes gegen Norden gelegen, und mit einer Mauer umgeben.

Das herrschaftliche Amtsgebäude am Platze, ist ein einfaches einstöckiges Gebäude mit Schindeldachung, und enthält im Erdgeschosse die Kanzlei nebst den Wohnungen der Beamten, und im obern Stockwerke die für den Herrschaftsbesitzer eingerichteten Zimmer; rückwärts befinden sich die Wirthschaftsgebäude, einen viereckigen länglichen Hofraum bildend, welcher mit einer Pappelallee und einer kleinen Baumanlage geschmückt, und gegen das Feld hin mit einer Mauer und Einfahrt geschlossen ist.

Auch befinden sich im Orte noch ein nettes Landhaus, am Fuße des Gebirges gelegen, ein Kaffeh- und Brauhaus, welches letztere dermalen aber nicht betrieben wird, und die bereits erwähnte Mühle.

Uebrigens besitzt Königstetten die Gerechtigkeit Märkte abzuhalten, wovon aber dermalen kein Gebrauch gemacht wird.

Was dem Markte seinen eigenthümlichen Reiz gewährt, ist seine wunderschöne Lage am Fuße der sich gegen Westen abdachenden Gebirge des Wienerwaldes oder Kahlengebirges, weß-

halb derselbe auch nebst seiner Umgegend öfter als Ziel einer Landpartie von Wien aus, dient, wozu vorzüglich die zwei dahin führenden Fußpfade viel zu deren Annehmlichkeit beitragen, von denen der eine vom nördlichen Ende des Marktes aus, beim Leichenhofe und mehreren Weingärten vorüber, der andere vom Platze aus, zwischen dem Pfarrhofe und der Schule, durch einen Hohlweg führt. Ersterer wird von den Bewohnern des untern, und letzterer von denen des oberen Marktes eingeschlagen, welcher letztere zwar etwas beschwerlicher ist, doch mehr Abwechslung gewährt, indem jener in Kurzem den Wald erreichend, fast durchgängig in demselben dahinführt, und nun zweimal bei einzelnen Waldhütten, beim »Steinriegel« genannt, und weiterhin beim »Scheiblingstein« vorüber, dann aber immer im Walde fortleitet, dieser aber, wenn man die Spitze der Anhöhe hinter dem Markte, wo die Waldungen beginnen, erreicht hat, eine freie Fernsicht über das ganze Tulnerfeld, die Donau, das Manhartsgebirge und gegen Osten, sogar einen Theil des Marchfeldes hat. Von hier führt der Weg in ein enges schönes Waldthal, von einem kleinen Bergbache durchrieselt, der eine mit zwei Gängen versehene Mühle treibt, worauf man eine Zeitlang im Walde fortwandelnd, zwei Höhen überschreitet, von welcher letzteren man wieder eine umfassende der ersteren ziemlich gleiche Aussicht genießt. Von hier geht der Weg über sanfte Erhöhungen durch hohe schattige Buchenwaldungen auf den Bergrücken hin, über Wiesen und durch sanfte Thäler, bis man, nach zwei in dieser Waldeinsamkeit zurückgelegten Stunden, die unweit Dornbach gelegene mit Wald besetzte Höhe erreicht, wo sich rechts in einer Oeffnung des Waldes, der Schneeberg in blauer Ferne zeigt, über vielfache waldige Bergspitzen emporragend, zur Linken aber ein tiefes Waldthal sich öffnet, worauf dann der Wanderer in einer kleinen halben Stunde sich auf dem am Dornbacher Parke hinziehenden Wege befindet, und durch einen Theil desselben in Kurzem diesen Ort erreicht.

Der Markt Königstetten, wenn gleich keine besonderen

Merkwürdigkeiten aufweisend, ist doch wegen seines sehr hohen Alters in jeder Beziehung beachtenswerth. Carl der Große ließ nach Vertreibung der Avaren aus Oesterreich den Ort durch Ansiedler gründen, und gab ihm zum immerwährenden Andenken, daß diesen Platz der große Regent zu seiner Stätte, obschon nur auf kurze Zeit gewählt, den Namen: Kunichstetten. Unter dieser Benennung finden wir diesen Ort auch in einer Urkunde des Königs Ludwig, im Jahre 823. Merkwürdig ist es, daß sich solcher, während späterhin die damals noch wilden Ungern den ganzen Strich Landes bis Melk besetzt hielten, erhalten hatte, und erneuert wieder aufblühte, als Leopold der Erlauchte, erster Markgraf aus dem hochberühmten Hause der Babenberger, die sich daselbst eingewurzelten Feinde zurückwarf. Wir können daher mit Gewißheit annehmen, daß auch der Eifer für den katholischen Glauben, das Bisthum Passau zur Erbauung einer Kirche bestimmt habe, die durch den bekannten Bischof Altmann im XI. und durch das besagte Bisthum im XVI. Jahrhundert erneuert wurde, wovon das gegenwärtige Gotteshaus aus letzterer Periode noch herstammt. Ueberhaupt beginnt schon von Königstetten aus der classische Boden, der durch die Römer schon, und so aufwärts vielfach bezeichnet wurde.

Die Herrschaft Königstetten anbelangend, so enthält sie als solche, an herrschaftlichen Grundstücken: 932 Joch 1025 □ Klafter Hochwald, 6 Joch 1003 □ Klafter Niederwald, 831 Joch 104 □ Klafter Auen, 21 Joch 969 □ Klafter Hutweiden, 239 Joch 115 □ Klafter Ackerland, 214 Joch 1484 □ Klafter Wiesen, 1581 □ Klafter Gärten und an Bauarea 1384 □ Klafter. Der Seelenstand umfaßt 1813 Familien, 2211 männliche und 2375 weibliche Personen; jener des Viehes: 387 Pferde, 58 Ochsen, 1260 Kühe, 666 Schafe, und 50 Schweine.

Zu ihr als Ortsobrigkeit gehören: der Markt Königstetten, und die Dörfer St. Andrä, Tulbing, Katzelsdorf an der Zeil und Katzelsdorf im Dorfe, Staas-

dorf, Nützing, Wipfing, Mukendorf, Zeiselmauer, Wolfpassing, Wördern, Altenberg, Greifenstein und Gugging; außerdem ist sie mit diesen über 22 Ortschaften Conscriptionsobrigkeit und übt das Landgericht aus über 19 Ortschaften im V. O. W. W., und über 11 Ortschaften im V. U. M. B. zusammen über 30 Dörfer.

Ihre Lage begreift den ganzen östlichen Theil des Tulnerfeldes mit einem Theile des Wienerwaldes bis zur Grenze der beiden Viertel und bis zur Donau, somit einen zusammenhängenden größtentheils geschlossenen Körper bildend, welcher eines Theils aus ebenen meist guten Feldgründen und andern Theils aus mit Weingärten und Waldungen, nebst einigen Waldwiesen bedeckten Gebirgszügen besteht.

Im Durchschnitte wird im Bezirke dieser Herrschaft mehr Acker- als Weinbau getrieben, indem alle Körnergattungen gebaut werden. Uebrigens ist auch der Wein dieser Gegend, vorzüglich der von Königstetten, von guter Beschaffenheit.

Der Obstbau ist in den meisten Ortschaften von Bedeutung, und macht einen guten Erwerbszweig der Einwohner aus, welche auch übrigens starken Victualienhandel nach Wien treiben. — Stallfütterung findet im Allgemeinen sehr wenig Statt, doch ist die Viehzucht nicht ohne Bedeutung.

Die Waldungen, zwischen Privatwaldungen und den k. k. Forsten gelegen, bedecken den größten Theil der Höhen, wobei die Herrschaft die hohe Jagd in den Donau-Auen und auch die Feldjagd ausübt, die Jagd in den Gebirgen aber kaiserlich ist, viele Hirsche, Hasen und Fasane liefert.

Die Fischerei in der Donau besitzt die Herrschaft längs ihrer Grenze an diesem Strome, so wie auch das Recht der Ueberfuhr daselbst.

Uebrigens befinden sich in dem Bezirke dieser Herrschaft außer mehreren unbedeutenden Waldbächen an mehreren Stellen künstlich angelegte Wassergräben mit ziemlich hohen Erdaufwürfen zu beiden Seiten, von denen der sogenannte

Hauptgraben sein Wasser von der Donau erhält, die andern aber zur Aufnahme der Gebirgswässer dienen, und für die Fruchtbarkeit der Feldmarken und Wiesen von großem Nutzen sind. Noch befinden sich auf der Donau mehrere Schiffmühlen und eine Mühle in Wülfersdorf, zwei in Katzelsdorf, zwei in Tulbing, eine in Königstetten, und drei in St. Andrä.

Da alle zur Herrschaft gehörende Aecker und Wiesen in Zeitpacht gegeben sind, so besteht in keinem hierher gehörenden Orte ein Meierhof. — Außer der von Greifenstein über St. Andrä und Wolfpassing nach Königstetten führenden Verbindungsstraße, welche sehr gut unterhalten ist, und auf welcher zu Greifenstein eine Mauth besteht, sind die übrigen Orte alle durch gute Feldwege verbunden, unter denen die Verbindungsstraße von St. Andrä nach dem benachbarten Judenau zu bemerken kommt.

Auch befinden sich ein Ziegelofen zu St. Andrä, ferner sehr schöne Steinbrüche zu Gugging, St. Andrä und Greifenstein, welche Schleif-, Pflaster- und Mauersteine, so wie auch Steine für Steinmetzarbeiten liefern.

Das Klima ist mitunter rauh, aber sehr gesund, das Wasser in den unweit der Donau gelegenen Orten schlecht, in den am und im Gebirge gelegenen aber sehr gut.

Schlüßlich erwähnen wir noch, daß, wie wir bereits oben angemerkt haben, das Bisthum Passau durch viele Jahrhunderte hindurch (von 1004 angefangen) im Besitze der Herrschaft Königstetten war, bis diese Herrschaft im Jahre 1806 im Namen des Cameralfondes an die k. k. Staatsgüter-Administration gelangte. Von dieser erkaufte es Heinrich Graf von Bellegarde, k. k. General-Feldmarschall, der die Herrschaft auch noch jetzt besitzt. In früheren Zeiten bestand auch von dem Bisthume Passau hierorts ein Hofkelleramt, welches gleichfalls zum Cameralfonde eingezogen, und im Jahre 1817 der Herrschaft Königstetten unter der Nummer 176 zugeschrieben wurde.

Nachstehende vierzehn Ortschaften gehören zur vorbeschriebenen Herrschaft Königstetten.

St. Andrä,

vor dem Hagenthale, ein Dorf mit 50 Häusern, wovon Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3 Stunden, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Tuln, das Patronat besitzt die Herrschaft Königstetten. Behauste Unterthanen haben hierselbst blos die Herrschaft Königstetten und die Pfarre St. Andrä. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 73 Familien, 156 männliche, 189 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 22 Pferde und 89 Kühe.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Feld- und Weinbauern, welche im Ganzen mittelmäßig bestiftet sind und außer den nöthigen Handwerkern einen Wundarzt, eine vermischte Waarenhandlung und drei Gastwirthe unter sich haben; auch befinden sich hierselbst drei Mühlen.

Die Hauptnahrungszweige sind Feld- und Weinbau und Victualienhandel nach Wien, wobei alle Feldfrüchte hier sehr gut gedeihen, dagegen die Weingärten wenig erträglich sind, das hiesige Obst aber in Menge gedeiht und vorzüglich gut ist. Auch gibt es hier einen schönen Schlag Rindvieh, wobei jedoch keine Stallfütterung Statt findet, und sich auch nur auf den Bedarf des Landmannes beschränkt.

Von den hiesigen Gründen sind die in der Ebene gelegenen von gutem Erträgniß, jedoch den Ueberschwemmungen der Donau und des nach Regengüssen sehr anschwellenden Hagenthalbaches bisweilen ausgesetzt, während die auf den Höhen mager und schwer zu bearbeiten sind und zum Theil durch Erdabschwemmungen leiden.

Der Ort St. Andrä, westlich und im Rücken von Klo-

sterneuburg im Angesichte des Tulnerfeldes, eine starke Viertelstunde von der Donau entfernt gelegen, und zum Unterschiede von dem Markte gleiches Namens, vor dem Hagenthale genannt, besteht aus zwei größeren und einigen unbedeutenden Nebengässen, mit meist einstöckigen und zusammengebauten mit Schindeln gedeckten Häusern, welche größtentheils noch von alter Art sind. Wenn daher auch der Ort selbst keine Annehmlichkeiten aufzuweisen hat, so bietet seine nahe und entferntere Umgebung desto mehr ländlichen Reiz dar, worunter das gleich hinter dem Orte sich öffnende Hagenthal den ersten Platz behauptet, wo dichte Laubholzwaldung von Wiesenmatten unterbrochen mit vorspringenden Felsenmassen abwechselt, welches, wenn auch nicht lange, doch in seinen Formen sehr abwechselnde Thal, durch zwei von dem obengenannten Hagenthalbach getriebene unterthänige Mühlen belebt, als eine der vorzüglichsten Partien des Wienerwaldes erscheint.

Hart hinter dem Dorfe erheben sich bedeutende mit Weingärten und Obstpflanzungen bedeckte und mit Wald gekrönte Höhen, welche hier die weite Tulner Ebene begrenzen, wodurch die Abwechslung einer Berg- und Waldgegend in voller Eigenthümlichkeit hervortritt, und wobei die Jagd in den Gebirgswaldungen zwar sehr gering, die Feldjagd aber, welche herrschaftlich ist, einen bessern Ertrag gibt und Hasen und Rebhühner liefert.

Die St. Andrä zunächst gelegenen Ortschaften sind: gegen Westen Zeiselmauer, eine halbe Stunde, Wörtern eine Viertelstunde und Greifenstein eine Stunde beide gegen Norden, dann Wolfpassing gegen Süden eine halbe Stunde entfernt, welche nur durch Feldwege verbunden sind, außer Greifenstein, in welchen die von Tuln nach Klosterneuburg führende Commerzialstraße, die auch St. Andrä berührt, hindurchführt. Das Klima ist gesund, das Wasser nur mittelmäßig.

An bemerkenswerthen Gebäuden in St. Andrä ist nur die Kirche anzuführen, dem heiligen Apostel Andreas geweiht, ein altes meist in gothischem Styl aufgeführtes Gebäude, doch ohne besondere Auszeichnung, mit Ziegeldach und einem ziemlich

ſtarken Thurme, mit rundem aus Schindeln beſtehenden rothangeſtrichenen Spitzdach, einer Uhr und 5 Glocken, die ein wohltönendes Geläute bilden, dann einem Blitzableiter verſehen. Ihr dem Aeußeren entſprechendes Inneres enthält ein gothiſches von Säulen getragenes Gewölbe, übrigens aber iſt dasſelbe zum Theil etwas düſter. Den Hochaltar ziert das Bild des Kirchenpatrons, dem ein Engel den Kelch des Leidens darreicht, welches aber im hohen Grade einer Erneuerung bedarf; außerdem ſind noch mehrere Seitenaltäre vorhanden, nämlich: der Frauenaltar mit der Statue der heiligen Jungfrau Maria; der Sebaſtiansaltar mit dem Bilde dieſes Heiligen, links an der mittleren Säule der Barbaraaltar mit dem Bildniſſe derſelben, und rechts der des heiligen Vitus, ebenfalls mit deſſen Bilde, ſo wie in einer kleinen Nebencapelle, die »Thomascapelle« genannt, ein dieſem Heiligen geweihter Altar; welche Altäre ſämmtlich unten gemauert und oben von Holz und mit vergoldetem Schnitzwerk geziert, aber wegen Alter nicht in dem beſten Zuſtande ſind. Außerdem befindet ſich auf dem Chore noch ein kleiner tragbarer Altar, welcher in Holzſchnitzarbeit das Bild des heiligen Andreas enthält und uralt ſeyn mag. Sonſtige bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden.

Aus Mangel an allen Urkunden kann über die Schickſale dieſer Kirche und Pfarre nur ſo viel angegeben werden, daß ſie gewiß zu den älteſten in Oeſterreich zu zählen iſt und früher, gleich mehreren in der Nachbarſchaft, dem Stifte Paſſau gehörte. Uebrigens zeigt das Aeußere der Kirche deutlich, daß ſie anfangs viel ſchmäler geweſen ſeyn muß, indem ſich auf beiden Seiten ein Anbau befindet. Der Thurm ward in der Zeit zwiſchen den Jahren 1770 bis 1780 vom Blitze ſtark beſchädigt, ſo daß er zum Theil abgetragen und wegen erhaltener Sprünge, mit eiſernen Bändern verſehen werden mußte.

Bis zum Jahre 1784 war die Kirche in dem von hier eine halbe Stunde entfernten Dorfe Zeiſelmauer, eine Filiale von St. Andrä.

Dermalen gehören zum hiesigen Pfarrbezirke nebst St. Andrä, noch die Dörfer Wörtern eine kleine Viertelstunde, Wolfpassing eine halbe Stunde, Altenberg drei Viertelstunden und Greifenstein eine Stunde entfernt, sämmtlich in der Ebene, und im Gebirge Hadersfeld und Hintersdorf, beide mit Schloßcapellen, Ober- und Unterkirchbach, Steinringl nebst den Atzgrubhütten, welche Ortschaften sämmtlich zerstreut gelegen und eine bis anderthalb Stunden von St. Andrä entfernt sind.

Als diese Pfarre noch dem Stifte Passau gehörte, war hier stets ein Dechant, dermalen versehen die Seelsorge ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Pfarrhof, zunächst der Kirche gelegen, ist ein einstöckiges Gebäude neuern Styls mit einem Wirthschaftshof und Garten. Das Schulhaus, ebenfalls zunächst der Kirche, ist alt, einstöckig, und mit Schindeln gedeckt.

Der Leichenhof, früher um die Kirche angelegt, befindet sich schon seit längerer Zeit außerhalb des Ortes.

Nach Angabe Einiger soll sich in alten Zeiten zu St. Andrä ein Schloß befunden haben, von dem jedoch keine Spur mehr vorhanden ist; doch erscheinen im Stiftbriefe von Klosterneuburg vom Jahre 1136 ein Walther von St. Andre nebst seinen drei Brüdern, außer denselben aber keine dieses Namens mehr.

Während des letzten Einfalles der Türken im Jahre 1683 wurden Ort und Kirche größtentheils ausgeplündert und verwüstet, worauf die Kirche sammt Pfarrhof im Jahre 1690 wieder hergestellt werden mußten. Uebrigens wird jährlich am Gründonnerstag hier ein unbedeutender Markt abgehalten.

Der Name des Orts beurkundet schon, daß, bevor das Dorf gegründet wurde, hier ein Gotteshaus, wahrscheinlich eine Capelle zu Ehren des heiligen Andreas bestanden habe, die im X. Jahrhundert erblüht haben dürfte, und um welche in der Folge ein Ort gegründet ward.

Tulbing,

ein Dorf mit 90 Häusern, wovon Sieghartskirchen, 2½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Tuln, das Patronat besitzt die Herrschaft Königstetten. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Königstetten und Tulbing, die Pfarre Tulbing, Stift Göttweih und Herrschaft Tuln. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 108 Familien, 263 männliche, 257 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt 28 Pferde, 15 Ochsen, 158 Kühe und 24 Schafe.

Die Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern, welche meist Ueberländgrundstücke besitzen und alle nöthigen Handwerker unter sich haben; auch befinden sich hier eine vermischte Waarenhandlung und zwei Gasthäuser.

Außer den gewöhnlichen Körnergattungen wird hier ein sehr guter Wein, so wie auch ziemlich viel und gutes Obst gebaut; nebenbei wird auch etwas Geflügelzucht und Victualienhandel nach Wien getrieben. Die Viehzucht ist zwar meist für den Bedarf, jedoch das hiesige Rindvieh von starkem schönen Schlage und genießt größtentheils die Stallfütterung. Die Gründe sind meist von guter Beschaffenheit, doch die in der Ebene gelegenen den Ueberschemmungen der Donau bisweilen ausgesetzt. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Der Ort Tulbing hart am Abhange des Wienerwald-Gebirges gegen die Tulner Ebene zwischen Königstetten und Chorherrn gelegen, und von jedem dieser Orte drei Viertelstunden entfernt, wird aus einer ziemlich langen Hauptgasse und zwei Seitengässen gebildet, die in meist zusammenhängenden ebenerdigen Häusern bestehen, welche fast sämmtlich mit Schindeln und nur geringen Theiles mit Stroh gedeckt sind; wobei ihn die von St. Andrä nach Judenau führende Verbin-

dungsstraße durchschneidet. An Gewässern ist der unbedeutende Altbach, aus dem nahen Gebirg kommend, vorhanden, welcher hier durchfließend, zwei Mühlen treibt, und nach Regengüssen oft bedeutend anschwillt, weßhalb auch im untern Theile des Dorfes eine Brücke darüber führt. Die höchste Spitze der gleich hinter dem Orte sich erhebenden Gebirge, deren Ausläufer den Ort zum Theil umgeben und mit üppigen Feldmarken, Weingärten und Obstpflanzungen bedeckt sind, ist der sogenannte »Tulbinger Kogel« mit niederer Laubholzwaldung bewachsen, welcher, vorzüglich gegen Westen, eine umfassende Fernsicht bietet, während von den andern Seiten waldbedeckte Höhen mehr oder minder entfernt, dieselbe beschränken, die aber dennoch unter die schönsten in Nieder-Oesterreich zu zählen ist, indem man von hier über die nahen Waldhöhen des Niederberges im fernen Süden den Schneeberg und alle ihn umgebenden Gebirgsmassen erblickt, an die sich weiter gegen Westen der hohe Oetscher und andere bedeutende Gebirgszüge in riesiger Folge anreihen, bis im Westen gegen die Donau zu, die Berge nächst diesem Strome und auf einem derselben das majestätische Stiftsgebäude von Göttweih hervortreten, worauf die andern Ufer, die Höhen um Krems, die Thürme dieser Stadt, das lange Manhartsgebirge und die wellenförmigen Berghöhen des V. U. M. B. mit zahlreichen Ortschaften besäet, an deren einigen die Prager-Poststraße dahinzieht, folgen, womit der großartige Hintergrund dieses herrlichen Naturgemäldes geschlossen wird, während zu unsern Füßen die weite Ebene des Tulnerfeldes mit blühenden Ortschaften und fruchtbaren Gefilden geschmückt, sich wie ein ungeheurer in tausendfachem Farbenglanze prangender Teppich ausbreitet, gegen Süden von der die Fluren durchschneidenden Wiener-Poststraße, gegen Norden von dem breiten Silberbande des Donaustromes eingeschlossen ist, der zwischen den üppig grünenden Auen seine Wellen trägt und wobei am Fuße des Gebirges das Dorf Tulbing malerisch und lieblich heraufblickt, und von welchem gerade aus die Thürme der alten Stadt Tuln, so wie seitwärts jenseits des Stromes der hohe Kirchthurm von

Stockerau als Hauptpuncte hervortreten, bis in unſerm Rücken unzählige Höhenzüge des Wienerwaldes eine unüberſehbare Kette bilden, aus welcher der hohe Herrmannskogel mit ſeinem langgedehnten Rücken emporragt.

Die Jagdbarkeit in den Waldungen iſt landesfürſtlich, aber von geringem Ertrage, die der Herrſchaft zuſtehende Feldjagd ziemlich ergiebig.

Am öſtlichen Ende des von Wein- und Obſtgärten umfangenen Dorfes auf einem Vorhügel des Gebirges, auf welchen eine ſteinerne Stiege führt, liegt die dem heiligen Mauriz geweihte Kirche, ein altes gothiſches Gebäude mit einem ſtarken viereckigen Thurme und ſpitzer roth angeſtrichener Schindeldachung, vier Glocken und eine Uhr enthaltend. Der Hochaltar, ſo wie die zwei Seitenaltäre, dem heiligen Anton von Padua und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ſind ſämmtlich von Holz errichtet und mit den Bildniſſen der genannten Heiligen und mit Schnitzarbeit, jedoch ſämmtlich ohne Kunſtwerth, geziert; außer dieſen ſind aber auch ſonſt keine Merkwürdigkeiten in derſelben vorhanden.

Ueber das Alter dieſer Kirche und ihren Erbauer mangeln alle urkundlichen Nachrichten, doch wird in einem bei der Pfarre befindlichen Gedenkbuche angeführt, daß ſie bis zum Jahre 1349 eine nach St. Andrä gehörige Filialkirche war, in dieſem Jahr aber zu einer Pfarrkirche erhoben ward; wahrſcheinlich beſtand ſie damals blos aus dem mit gothiſchen Spitzgewölben verſehenen Presbyterium, worauf bei Vermehrung der Gemeinde das Schiff angefügt werden mußte, welchen Zubau man vorzüglich im Aeußern deutlich gewahrt, und den auch die auf einem der im letzteren befindlichen Strebepfeiler angebrachte Jahreszahl 1489 bezeichnet. Während der Jahre 1529, nach andern 1532, wurden Kirche und Ort von den Türken gänzlich ausgeplündert und abgebrannt, wobei das Gewölbe des Schiffes einſtürzte, und das Gotteshaus in dieſem Zuſtande bis zum Jahre 1701 verblieb, während welcher Zeit der Gottesdienſt in der ſpäter zu

erwähnenden Kirche, im untern Orte, gehalten wurde, bis im gedachten Jahre diese Kirche wieder ihre Herstellung fand.

Eingepfarrt sind außer Tulbing noch die Dörfer Katzelsdorf im Dorf und Katzelsdorf an der Zeil, eine halbe Stunde, und vier Waldhütten, eine bis eine und eine Viertelstunde entfernt. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein ebenerdiges Gebäude neuerer Art, mit Schindeldach, liegt von der Kirche etwas entfernt im Dorfe; das Schulhaus, ebenfalls ebenerdig, mit Schindeln gedeckt, zunächst der erwähnten steinernen Stiege, die zur Kirche führt.

Der Leichenhof umgibt die Kirche und ist mit einer Mauer eingefriedet.

Noch befindet sich im untern Theile des Ortes, zunächst dem nach Judenau führenden Wege, ein Dominicalhof aus einem netten einstöckigen Gebäude mit Garten und Zubehörungen bestehend, ehemals eine eigene Gülte, seit 1826 aber ein Privateigenthum; auch besitzt die Herrschaft Königstetten im obern Orte eine Scheune.

Nach einer im Allgemeinen, auch nicht zu bestreitenden Sage, floß in früherer Zeit die Donau hart am Orte vorüber, wodurch wahrscheinlich die hier vorhandenen Ueberreste aus der Römerzeit zerstört worden seyn mögen; denn daß auch die hiesige Gegend, gleich dem anderthalb Stunden entfernten Zeiselmauer, von den Römern bewohnt worden seyn mag, dafür spricht der, an der Ecke eines Kleinhauses befindliche Grabstein, nach dessen zum Theil unleserlicher aber wahrscheinlich aus neuerer Zeit herrührenden oder erneuerter Inschrift, ein Mann seiner verstorbenen Gattin denselben setzte, welcher Stein, wie auch der dermalige Herr Pfarrer allhier vermuthet, ohne Zweifel auf der nahegelegenen Wiese stand, welche ein römischer Leichenhof gewesen zu seyn scheint.

Nahe an der oben dargestellten Pfarrkirche befindet sich außerhalb des Ortes, ein unbedeutender Hügel, mit noch deutli-

chen Spuren eines ehemaligen Walles und Grabens, allwo bis zum Jahre 1765 die Mauerüberreste des einst hier gestandenen Schlosses. zu sehen waren, und in welchem ohne Zweifel die Glieder der alten adeligen Familie von Tulbing ihren Sitz hatten, und welches wie die zugemauerte Pforte in der alten Mauer des Leichenhofes beweist, durch eine Zugbrücke mit derselben in Verbindung stand, um in die Kirche zu gelangen; auch sollen die Mauerwerke dieses Schlosses so bedeutend gewesen seyn, daß man sie im Jahre 1626 zum Bau des Capuzinerklosters in Tuln verwendete. Von diesem alten Geschlechte der Herren von Tulbing erscheinen in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts als Zeugen Gerunch von Tulbingen, Ulrich und Chalhoch dieses Namens, welcher letztere, so wie seine Brüder Albero und Irenfried in den Jahren 1158 und 1161 in den beiden Stiftsbriefen des Schottenklosters in Wien, unter den Ministerialen von Oesterreich vorkommen (Bernard Pez); ein anderer Chalhoch von Tulbing erscheint im Jahre 1255 als Zeuge in König Ottokars Judenbriefe (Hoheneck); Hadmar von Tulbing im Jahr 1323 und Wolfhardt im Jahr 1327 (bei Hueber) angeführt; welcher erstere auch in einer Schenkungsurkunde des Nonnenklosters zu Tuln erscheint.

Gleichwie das Entstehen der Kirche, deckt auch die Geschichte des Ortes Tulbing ein Dunkel, und wir vermögen daher nur anzuführen, daß, wie bereits erwähnt, früher noch eine Kirche hier bestand, wegen ihrer Lage an der einst hart am Orte vorüberströmenden Donau »zu unserer lieben Frau am Gestade« genannt, an welche eine, wahrscheinlich erst im Jahre 1729 gestiftete, dem heiligen Johann von Nepomuck geweihte Capelle, angebaut war; als man aber im Jahre 1733 das Vorhäuschen dieser Kirche abbrach, fand man einen eisernen in die Mauer eingelassenen Ring, der zum Anhängen der Schiffe gedient haben soll, und späterhin durch Unachtsamkeit verloren ging; an der der Kirche angebauten Capelle befand sich jener Grabstein, welcher, als die Kirche sammt Capelle im Jahre 1787

abgebrochen wurden, als Eckstein eines an deren Stelle erbauten Kleinhauses dient. Auch bestanden auf den gegen Königstetten gelegenen Feldmarken früher zwei Klöster, von denen, der Sage nach, das eine von Nonnen, das andere (sehr unwahrscheinlich) von Templern bewohnt war, beide aber wurden ohne Zweifel im Jahre 1529 oder 1532, wie der ganze Ort, von den Türken von Grund aus zerstört, doch führt noch immer eine Gasse des Dorfes, an welcher eines dieser Klöster stand, den Namen »Nonnengasse,« so wie auch der erwähnte Dominicalhof einstmals der »Mönchshof« genannt wurde. Von einer ehemals den Ort durchschnittenen Hauptstraße, welche, wie zu vermuthen, von der nahen nach Oberösterreich führenden [illegible] und zur Donau ging, hat sich nur die Ueberlieferung erhalten daß hier in Tulbing ein Zoll dafür eingenommen [illegible] —

Von eigentlichen geschichtlichen Ereignissen können [illegible] die mehrerwähnte Verwüstung des Ortes durch die [illegible] führen, zu welcher höchst traurigen Zeit die [illegible] Dorfes und der umliegenden Gegend, sich in die [illegible] ten des nahen Kirchenwaldes flüchteten und dort [illegible] kel sich geborgen hielten; doch die Unglücklichen [illegible] und alle auf das grausamste ermordet, so daß [illegible] Jammern weit hin in die Gegend schallten, [illegible] und der Wald, wo dieß Blutvergießen [illegible] noch heute den traurigen Namen des [illegible] führen.

a) Katzelsdorf [illegible]

Ein Dorf mit 19 [illegible] Stunden entfernt, die [illegible]

Zur Pfarre und [illegible] hauste Unterthanen [illegible] sondern ten, Judenau, [illegible] Hollenburg, [illegible] bing und [illegible] Das [illegible] wird; außer

obrigkeit Königstetten, Judenau, Spital Tuln, Tulbing und Neulengbach; Conscriptionsherrschaft Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 23 Familien, 55 männliche, 52 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 4 Pferde, 15 Ochsen, 34 Kühe und 300 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Kleinhäuslern, welche etwas Feld-, Wein- und Obstbau treiben, und ihre Erzeugnisse, vorzüglich Milch, nach Wien verkaufen; dabei sind ihre Gründe zwar gut, aber alle der bergigen Lage wegen den Erdabtragungen bei Regengüssen sehr unterworfen. Die Viehzucht beschränkt sich nur auf den Hausbedarf, auch findet Stallfütterung nicht Statt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Katzelsdorf an der Zeil, zum Unterschiede von dem ganz nah gelegenen »Katzelsdorf im Dorf« so genannt, indem es blos aus einer Reihe ebenerdiger mit Schindeln oder Stroh gedeckter Häuser besteht, welche von Obstgärten umgeben sind und sich auf einer Erhöhung der Vorgebirge des sich hier abdachenden Wienerwald-Gebirges hinziehen, in einer von Weingärten und mit Laubholz gekrönten Höhen bedeckten, etwas geschlossenen, aber recht angenehmen Gegend, wobei übrigens das bei Katzelsdorf im Dorf Erwähnte auch hier gilt.

Am westlichen Ende des Ortes befindet sich ein Dominicalhof, dem Grafen Clary gehörig, welcher aus einem einstöckigen Wohnhause mit Wirthschaftsgebäuden besteht und eine Schäferei von 300 Stücken enthält.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es sonst keine.

b) Katzelsdorf,

im Dorf genannt, mit 57 Häusern, wovon Sieghartskirchen 1¼ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Tulbing. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Königstetten, Judenau, Neulengbach, Wirmla, Purkersdorf, Tuln,

Hollenburg, Göttweih und Tulbing, die Pfarren Tuln und Tulbing und das Spital Tuln.

Landgericht sind die Herrschaften Königstetten und Neulengbach. Ortsobrigkeit sind: Königstetten, Judenau, Tulbing, Neulengbach und Spital Tuln. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 77 Familien, 154 männliche, 160 weibliche Personen und 56 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 4 Pferde, 67 Kühe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Kleinhäusler, unter denen sich auch die nothwendigsten Handwerker befinden. Sie erbauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, wenig Wein, etwas Obst und treiben einen starken Victualienhandel nach Wien; dabei sind ihre Gründe zum Theil gut, zum Theil mittlerer Gattung. Das hiesige Rindvieh wird blos zum Bedarf gezogen ohne Stallfütterung, ist aber von großem und starken Schlage. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Katzelsdorf im Dorf, in einem von den nordwestlichen Ausläufen des Wienerwaldes, namentlich des Niederberges, gebildeten Thale gelegen, besteht aus ebenerdigen mit Obstgärten umgebenen unzusammenhängenden Häusern mit Schindeln gedeckt, zwischen denen der Altbach dahin fließt, welcher hier zwei Mühlen treibt.

Die hiesigen schon erwähnten Höhen sind unten meist mit Feldern und Weingärten, weiterhin mit landesfürstlichen und herrschaftlichen Laubholzwaldungen bedeckt, in denen die Jagdbarkeit landesfürstlich aber von geringer Bedeutung ist. Dabei sind gegen Norden Tulbing eine halbe, gegen Westen Chorherren drei Viertel und gegen Süden Wülfersdorf eine Viertelstunde entfernt, die nächsten Ortschaften.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine, sondern es kommt nur anzuführen, daß in einer Klosterneuburger Urkunde vom Jahre 1135 ein Herrmann von Chezilinisdorf, woraus die heutige Benennung Katzelsdorf hervorgegangen zu seyn scheint, unter den Zeugen erwähnt wird; außer

demſelben kommt jedoch keiner mehr vor, ſo wie auch keine Spuren eines Schloſſes vorhanden ſind; daher es auch ſeyn könnte, daß derſelbe entweder zu jenem Katzelsdorf bei Feldsberg, oder bei Wiener-Neuſtadt gehört.

Staasdorf.

Ein Dorf mit 46 Häuſern, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von 2½ Stunden die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Tulln, zur Schule nach Fraunhofen. Die behauſten Unterthanen gehören ſämmtlich der Herrſchaft Königſtetten, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit iſt; Conſcriptionsobrigkeit iſt Tulln. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenſtand beträgt 58 Familien, 132 männliche, 140 weibliche Perſonen nebſt 38 Schulkindern; jener des Viehes 48 Pferde, 1 Stier, 79 Kühe und 80 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern, unter denen ſich die gewöhnlichen Handwerker befinden. Sie erbauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, etwas Wein und Obſt und treiben Victualienhandel nach Wien, ſo wie auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung, dabei ſind ihre Gründe gut, waren aber vor Errichtung der jetzigen Abzugsgräben den Ueberſchwemmungen des Tullner- und des Perſchlingerbaches ausgeſetzt.

Der Ort Staasdorf beſteht aus zwei Reihen Häuſer, die theils mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt ſind, zwiſchen denen der Tullnerbach dahin fließt, über den hier eine hölzerne Brücke führt, und die von der Wiener Poſtſtraße nach Tulln abgehende Commerzialſtraße ſich durchzieht. Uebrigens ſind die Umgebungen ganz flach mit Feldern und Weingärten bedeckt, wobei die Stadt Tulln in einſtündiger, und die Dörfer Chorherrn, Tulbing, Markt Königſtetten und Fraunhofen in halb- und dreiviertelſtündiger Entfernung dem Orte zunächſt liegen.

Die Jagdbarkeit, blos Feldjagd, iſt landesfürſtlich und lie-

fert Hasen und Rebhühner in ziemlicher Anzahl; das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier außer einer kleinen Capelle mit Glockenthurm keine vorhanden. —

Nützing.

Ein Dorf mit 32 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation und 3 Stunden davon ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Tulln, zur Schule nach dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe Fraunhofen. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Königstetten, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit, der Magistrat zu Tulln dagegen Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

In 45 Familien befinden sich 82 männliche, 90 weibliche Personen und 28 Schulkinder, die an Viehstand 22 Pferde, 1 Ochsen und 52 Kühe besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern ohne Handwerker; sie erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Wein und Obst, und treiben Victualienhandel nach Wien.

Die hiesigen Gründe sind von mittelmäßiger Gattung. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, auch findet Stallfütterung Statt. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Das Dorf Nützing aus zwei Reihen meist zusammenhängender mit Schindeln oder Stroh gedeckter Bauernhäuser bestehend, liegt ganz flach im Tullner Felde, eine Stunde von der Stadt Tulln, eben so weit von der Donau, eine Viertelstunde von Fraunhofen und drei Viertelstunden von Königstetten entfernt, wohin überall gute Feldwege führen. Gewässer, Höhen oder Waldungen sind hier nicht vorhanden, doch ist die Feldjagd, welche landesfürstlich ist, ziemlich gut, und liefert Hasen und Rebhühner.

Mitten im Orte steht eine kleine hölzerne Capelle mit Glockenthurm, worin jedoch kein Gottesdienst gehalten wird.

Stockerau als Hauptpuncte hervortreten, bis in unſerm Rücken unzählige Höhenzüge des Wienerwaldes eine unüberſehbare Kette bilden, aus welcher der hohe Herrmannskogel mit ſeinem langgedehnten Rücken emporragt.

Die Jagdbarkeit in den Waldungen iſt landesfürſtlich, aber von geringem Ertrage, die der Herrſchaft zuſtehende Feldjagd ziemlich ergiebig.

Am öſtlichen Ende des von Wein- und Obſtgärten umfangenen Dorfes auf einem Vorhügel des Gebirges, auf welchen eine ſteinerne Stiege führt, liegt die dem heiligen Mauriz geweihte Kirche, ein altes gothiſches Gebäude mit einem ſtarken viereckigen Thurme und ſpitzer roth angeſtrichener Schindeldachung, vier Glocken und eine Uhr enthaltend. Der Hochaltar, ſo wie die zwei Seitenaltäre, dem heiligen Anton von Padua und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ſind ſämmtlich von Holz errichtet und mit den Bildniſſen der genannten Heiligen und mit Schnitzarbeit, jedoch ſämmtlich ohne Kunſtwerth, geziert; außer dieſen ſind aber auch ſonſt keine Merkwürdigkeiten in derſelben vorhanden.

Ueber das Alter dieſer Kirche und ihren Erbauer mangeln alle urkundlichen Nachrichten, doch wird in einem bei der Pfarre befindlichen Gedenkbuche angeführt, daß ſie bis zum Jahre 1349 eine nach St. Andrä gehörige Filialkirche war, in dieſem Jahr aber zu einer Pfarrkirche erhoben ward; wahrſcheinlich beſtand ſie damals blos aus dem mit gothiſchen Spitzgewölben verſehenen Presbyterium, worauf bei Vermehrung der Gemeinde das Schiff angefügt werden mußte, welchen Zubau man vorzüglich im Aeußern deutlich gewahrt, und den auch die auf einem der im letzteren befindlichen Strebepfeiler angebrachte Jahreszahl 1489 bezeichnet. Während der Jahre 1529, nach andern 1532, wurden Kirche und Ort von den Türken gänzlich ausgeplündert und abgebrannt, wobei das Gewölbe des Schiffes einſtürzte, und das Gotteshaus in dieſem Zuſtande bis zum Jahre 1701 verblieb, während welcher Zeit der Gottesdienſt in der ſpäter zu

erwähnenden Kirche, im untern Orte, gehalten wurde, bis im gedachten Jahre dieſe Kirche wieder ihre Herſtellung fand.

Eingepfarrt ſind außer Tulbing noch die Dörfer Katzelsdorf im Dorf und Katzelsdorf an der Zeil, eine halbe Stunde, und vier Waldhütten, eine bis eine und eine Viertelſtunde entfernt. Den Gottesdienſt verſieht ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein ebenerdiges Gebäude neuerer Art, mit Schindeldach, liegt von der Kirche etwas entfernt im Dorfe; das Schulhaus, ebenfalls ebenerdig, mit Schindeln gedeckt, zunächſt der erwähnten ſteinernen Stiege, die zur Kirche führt.

Der Leichenhof umgibt die Kirche und iſt mit einer Mauer eingefriedet.

Noch befindet ſich im untern Theile des Ortes, zunächſt dem nach Judenau führenden Wege, ein Dominicalhof aus einem netten einſtöckigen Gebäude mit Garten und Zubehörungen beſtehend, ehemals eine eigene Gülte, ſeit 1826 aber ein Privateigenthum; auch beſitzt die Herrſchaft Königſtetten im obern Orte eine Scheune.

Nach einer im Allgemeinen, auch nicht zu beſtreitenden Sage, floß in früherer Zeit die Donau hart am Orte vorüber, wodurch wahrſcheinlich die hier vorhandenen Ueberreſte aus der Römerzeit zerſtört worden ſeyn mögen; denn daß auch die hieſige Gegend, gleich dem anderthalb Stunden entfernten Zeiſelmauer, von den Römern bewohnt worden ſeyn mag, dafür ſpricht der, an der Ecke eines Kleinhauſes befindliche Grabſtein, nach deſſen zum Theil unleſerlicher aber wahrſcheinlich aus neuerer Zeit herrührenden oder erneuerter Inſchrift, ein Mann ſeiner verſtorbenen Gattin denſelben ſetzte, welcher Stein, wie auch der dermalige Herr Pfarrer allhier vermuthet, ohne Zweifel auf der nahegelegenen Wieſe ſtand, welche ein römiſcher Leichenhof geweſen zu ſeyn ſcheint.

Nahe an der oben dargeſtellten Pfarrkirche befindet ſich außerhalb des Ortes, ein unbedeutender Hügel, mit noch deutli-

chen Spuren eines ehemaligen Walles und Grabens, allwo bis zum Jahre 1765 die Mauerüberreste des einst hier gestandenen Schlosses zu sehen waren, und in welchem ohne Zweifel die Glieder der alten adeligen Familie von Tulbing ihren Sitz hatten, und welches wie die zugemauerte Pforte in der alten Mauer des Leichenhofes beweist, durch eine Zugbrücke mit derselben in Verbindung stand, um in die Kirche zu gelangen; auch sollen die Mauerwerke dieses Schlosses so bedeutend gewesen seyn, daß man sie im Jahre 1626 zum Bau des Capuzinerklosters in Tuln verwendete. Von diesem alten Geschlechte der Herren von Tulbing erscheinen in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts als Zeugen Gerunch von Tulbingen, Ulrich und Chalhoch dieses Namens, welcher letztere, so wie seine Brüder Albero und Irenfried in den Jahren 1158 und 1161 in den beiden Stiftsbriefen des Schottenklosters in Wien, unter den Ministerialen von Oesterreich vorkommen (Bernard Pez); ein anderer Chalhoch von Tulbing erscheint im Jahre 1255 als Zeuge in König Ottokars Judenbriefe (Hoheneck); Hadmar von Tulbing im Jahr 1323 und Wolfhardt im Jahr 1327 (bei Hueber) angeführt; welcher erstere auch in einer Schenkungsurkunde des Nonnenklosters zu Tuln erscheint.

Gleichwie das Entstehen der Kirche, deckt auch die Geschichte des Ortes Tulbing ein Dunkel, und wir vermögen daher nur anzuführen, daß, wie bereits erwähnt, früher noch eine Kirche hier bestand, wegen ihrer Lage an der einst hart am Orte vorüberströmenden Donau »zu unserer lieben Frau am Gestade« genannt, an welche eine, wahrscheinlich erst im Jahre 1729 gestiftete, dem heiligen Johann von Nepomuck geweihte Capelle, angebaut war; als man aber im Jahre 1733 das Vorhäuschen dieser Kirche abbrach, fand man einen eisernen in die Mauer eingelassenen Ring, der zum Anhängen der Schiffe gedient haben soll, und späterhin durch Unachtsamkeit verloren ging; an der der Kirche angebauten Capelle befand sich jener Grabstein, welcher, als die Kirche sammt Capelle im Jahre 1787

abgebrochen wurden, als Eckstein eines an deren Stelle erbauten Kleinhauses dient. Auch bestanden auf den gegen Königstetten gelegenen Feldmarken früher zwei Klöster, von denen, der Sage nach, das eine von Nonnen, das andere (sehr unwahrscheinlich) von Templern bewohnt war, beide aber wurden ohne Zweifel im Jahre 1529 oder 1532, wie der ganze Ort, von den Türken von Grund aus zerstört, doch führt noch immer eine Gasse des Dorfes, an welcher eines dieser Klöster stand, den Namen »Nonnengasse,« so wie auch der erwähnte Dominicalhof einstmals der »Mönchshof« genannt wurde. Von einer ehemals den Ort durchschnittenen Hauptstraße, welche, wie zu vermuthen, von der nahen nach Oberösterreich führenden ab und zur Donau ging, hat sich nur die Ueberlieferung erhalten, daß hier in Tulbing ein Zoll dafür eingenommen ward. —

Von eigentlichen geschichtlichen Ereignissen können wir blos die mehrerwähnte Verwüstung des Ortes durch die Türken anführen, zu welcher höchst traurigen Zeit die Einwohner dieses Dorfes und der umliegenden Gegend, sich in die Gebirgsschluchten des nahen Kirchenwaldes flüchteten und dort im dichten Dunkel sich geborgen hielten; doch die Unglücklichen wurden entdeckt und alle auf das grausamste ermordet, so daß ihr Geheul und Jammern weit hin in die Gegend schallten, weßhalb dieses Thal und der Wald, wo dieß Blutvergießen und Morden geschahen, noch heute den traurigen Namen des »Jammerthales« führen.

a) Katzelsdorf an der Zeil.

Ein Dorf mit 19 Häusern, wovon Sieghartskirchen 1¼ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Tulbing. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Königstetten, Judenau, Neulengbach, Wirmla, Purkersdorf, Tuln, Hollenburg, Göttweih, Tulbing; die Pfarren Tuln und Tulbing und Spital Tuln.

Das Landgericht ist Königstetten und Neulengbach, Orts-

obrigkeit Königstetten, Judenau, Spital Tuln, Tulbing und Neulengbach; Conscriptionsherrschaft Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 23 Familien, 55 männliche, 52 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 4 Pferde, 15 Ochsen, 34 Kühe und 300 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Kleinhäuslern, welche etwas Feld-, Wein- und Obstbau treiben, und ihre Erzeugnisse, vorzüglich Milch, nach Wien verkaufen; dabei sind ihre Gründe zwar gut, aber alle der bergigen Lage wegen den Erdabtragungen bei Regengüssen sehr unterworfen. Die Viehzucht beschränkt sich nur auf den Hausbedarf, auch findet Stallfütterung nicht Statt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Katzelsdorf an der Zeil, zum Unterschiede von dem ganz nah gelegenen »Katzelsdorf im Dorf« so genannt, indem es blos aus einer Reihe ebenerdiger mit Schindeln oder Stroh gedeckter Häuser besteht, welche von Obstgärten umgeben sind und sich auf einer Erhöhung der Vorgebirge des sich hier abdachenden Wienerwald-Gebirges hinziehen, in einer von Weingärten und mit Laubholz gekrönten Höhen bedeckten, etwas geschlossenen, aber recht angenehmen Gegend, wobei übrigens das bei Katzelsdorf im Dorf Erwähnte auch hier gilt.

Am westlichen Ende des Ortes befindet sich ein Dominicalhof, dem Grafen Clary gehörig, welcher aus einem einstöckigen Wohnhause mit Wirthschaftsgebäuden besteht und eine Schäferei von 300 Stücken enthält.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es sonst keine.

b) Katzelsdorf,

im Dorf genannt, mit 57 Häusern, wovon Sieghartskirchen 1¾ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Tulbing. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Königstetten, Judenau, Neulengbach, Wirmla, Purkersdorf, Tuln,

Hollenburg, Göttweih und Tulbing, die Pfarren Tuln und Tulbing und das Spital Tuln.

Landgericht ſind die Herrſchaften Königſtetten und Neulengbach. Ortsobrigkeit ſind: Königſtetten, Judenau, Tulbing, Neulengbach und Spital Tuln. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 77 Familien, 154 männliche, 160 weibliche Perſonen und 56 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 4 Pferde, 67 Kühe und 50 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Kleinhäusler, unter denen ſich auch die nothwendigſten Handwerker befinden. Sie erbauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, wenig Wein, etwas Obſt und treiben einen ſtarken Victualienhandel nach Wien; dabei ſind ihre Gründe zum Theil gut, zum Theil mittlerer Gattung. Das hieſige Rindvieh wird blos zum Bedarf gezogen ohne Stallfütterung, iſt aber von großem und ſtarken Schlage. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Katzelsdorf im Dorf, in einem von den nordweſtlichen Ausläufen des Wienerwaldes, namentlich des Niederberges, gebildeten Thale gelegen, beſteht aus ebenerdigen mit Obſtgärten umgebenen unzuſammenhängenden Häuſern mit Schindeln gedeckt, zwiſchen denen der Altbach dahin fließt, welcher hier zwei Mühlen treibt.

Die hieſigen ſchon erwähnten Höhen ſind unten meiſt mit Feldern und Weingärten, weiterhin mit landesfürſtlichen und herrſchaftlichen Laubholzwaldungen bedeckt, in denen die Jagdbarkeit landesfürſtlich aber von geringer Bedeutung iſt. Dabei ſind gegen Norden Tulbing eine halbe, gegen Weſten Chorherren drei Viertel und gegen Süden Wülfersdorf eine Viertelſtunde entfernt, die nächſten Ortſchaften.

Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine, ſondern es kommt nur anzuführen, daß in einer Kloſterneuburger Urkunde vom Jahre 1135 ein Herrmann von Chezilinisdorf, woraus die heutige Benennung Katzelsdorf hervorgegangen zu ſeyn ſcheint, unter den Zeugen erwähnt wird; außer

demſelben kommt jedoch keiner mehr vor, ſo wie auch keine Spuren eines Schloſſes vorhanden ſind; daher es auch ſeyn könnte, daß derſelbe entweder zu jenem Katzelsdorf bei Feldsberg, oder bei Wiener-Neuſtadt gehört.

Staasdorf.

Ein Dorf mit 46 Häuſern, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von 2½ Stunden die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Tulln, zur Schule nach Fraunhofen. Die behauſten Unterthanen gehören ſämmtlich der Herrſchaft Königſtetten, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit iſt; Conſcriptionsobrigkeit iſt Tulln. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenſtand beträgt 58 Familien, 132 männliche, 140 weibliche Perſonen nebſt 38 Schulkindern; jener des Viehes 48 Pferde, 1 Stier, 79 Kühe und 80 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern, unter denen ſich die gewöhnlichen Handwerker befinden. Sie erbauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, etwas Wein und Obſt und treiben Victualienhandel nach Wien, ſo wie auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung, dabei ſind ihre Gründe gut, waren aber vor Errichtung der jetzigen Abzugsgräben den Ueberſchwemmungen des Tullner- und des Perſchlingerbaches ausgeſetzt.

Der Ort Staasdorf beſteht aus zwei Reihen Häuſer, die theils mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt ſind, zwiſchen denen der Tullnerbach dahin fließt, über den hier eine hölzerne Brücke führt, und die von der Wiener Poſtſtraße nach Tulln abgehende Commerzialſtraße ſich durchzieht. Uebrigens ſind die Umgebungen ganz flach mit Feldern und Weingärten bedeckt, wobei die Stadt Tulln in einſtündiger, und die Dörfer Chorherrn, Tulbing, Markt Königſtetten und Fraunhofen in halb- und dreiviertelſtündiger Entfernung dem Orte zunächſt liegen.

Die Jagdbarkeit, blos Feldjagd, iſt landesfürſtlich und lie-

fert Haſen und Rebhühner in ziemlicher Anzahl; das Klima iſt geſund, das Waſſer mittelmäßig.

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier außer einer kleinen Capelle mit Glockenthurm keine vorhanden. —

Nützing.

Ein Dorf mit 32 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation und 3 Stunden davon iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Tulln, zur Schule nach dem eine Viertelſtunde entfernten Dorfe Fraunhofen. Die hieſigen Unterthanen gehören ſämmtlich der Herrſchaft Königſtetten, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit, der Magiſtrat zu Tulln dagegen Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

In 45 Familien befinden ſich 82 männliche, 90 weibliche Perſonen und 28 Schulkinder, die an Viehſtand 22 Pferde, 1 Ochſen und 52 Kühe beſitzen.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern ohne Handwerker; ſie erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Wein und Obſt, und treiben Victualienhandel nach Wien.

Die hieſigen Gründe ſind von mittelmäßiger Gattung. Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, auch findet Stallfütterung Statt. Das Klima iſt geſund, das Waſſer mittelmäßig.

Das Dorf Nützing aus zwei Reihen meiſt zuſammenhängender mit Schindeln oder Stroh gedeckter Bauernhäuſer beſtehend, liegt ganz flach im Tullner Felde, eine Stunde von der Stadt Tulln, eben ſo weit von der Donau, eine Viertelſtunde von Fraunhofen und drei Viertelſtunden von Königſtetten entfernt, wohin überall gute Feldwege führen. Gewäſſer, Höhen oder Waldungen ſind hier nicht vorhanden, doch iſt die Feldjagd, welche landesfürſtlich iſt, ziemlich gut, und liefert Haſen und Rebhühner.

Mitten im Orte ſteht eine kleine hölzerne Capelle mit Glockenthurm, worin jedoch kein Gottesdienſt gehalten wird.

Uebrigens kommt Nätzing bereits im Jahre 1272 in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg vor, wo demselben in diesem Orte ein halbes Lehen überlassen wird.

Wipfing,

ein Dorf mit 24 Häusern, wovon Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 4 Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Zeiselmauer. Die hiesigen Unterthanen gehören der Herrschaft Königstetten, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 31 Familien, 66 männliche, 73 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 37 Pferde und 43 Kühe.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, ohne Handwerker; sie bauen die gewöhnlichen Körnergattungen, keinen Wein und wenig Obst, treiben aber einen Victualienhandel nach Wien. Ihre Gründe sind von mittlerer Gattung und bisweilen den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend, auch wird Stallfütterung und etwas Pferdezucht getrieben. — Das Klima ist gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig.

Das Dörfchen Wipfing aus zwei Reihen ebenerdiger mit Stroh gedeckter Häuser bestehend, liegt von Obstgärten umgeben, in der Fläche des großen Tulnerfeldes, unweit der Ortschaften Langenlebern, Mukendorf, Zeiselmauer und Wolfpassing, in einer wie erwähnt zwar ganz ebenen, aber sehr fruchtbaren mit Abzuggräben von der Donau aus durchschnittenen Gegend, wo man gegen Osten den malerischen Gebirgszug des Wienerwaldes vor sich hat. Dabei ist die hiesige, der Herrschaft zustehende Feldjagd ergiebig und liefert Hasen und Rebhühner.

Uebrigens steht mitten im Orte eine kleine hölzerne Capelle mit Glockenthurm, welche nur bisweilen zu Versammlungen zum Gebet dient.

Das Alter vom Dorfe, die Ableitung des Namens, so wie dessen erlittene Schicksale, sind unbekannt.

Mukendorf,

ein Dorf mit 47 Häusern, wovon Sieghartskirchen, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Zeiselmauer. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Königstetten und der hiesige freie Dominicalhof, der »Weinwarthshof« genannt. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Königstetten. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 54 Familien, 114 männliche, 132 weibliche Personen und 41 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 44 Pferde, 2 Ochsen, 78 Kühe und 42 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche aus Halblehnern, mit 15 bis 20 Joch bestiftet, und aus Kleinhäuslern bestehen, welche blos den Ackerbau treiben, indem sie die gewöhnlichen Körnerfrüchte, wenig Obst und keinen Wein erzeugen. Die Gründe sind gut, jedoch den Ueberschwemmungen der nur einige Schritte vom Orte vorbeiströmenden Donau sehr ausgesetzt, wofür auch der längs des Ufers hier aufgeführte Damm nicht immer zu schützen vermag. Die Viehzucht ist mittelmäßig ohne Stallfütterung. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht das beste.

Da die hiesige Gegend zu der großen Tulner Ebene gehört, so sind hier gar keine Höhen, so wie an Waldungen nur die längs der Donau sich hinziehenden Auen vorhanden, wobei die Feldjagd Hasen, in den Auen aber Fasane liefert, und der Herrschaft zustehet.

Der Ort Mukendorf, wie schon erwähnt, ganz flach an der Donau gelegen, welche eine hierher gehörige Schiffmühle treibt, besteht aus einer Reihe zum Theil mit Obstgärten umgebener Häuser, von denen die meisten mit Schindeln und nur wenige mit Stroh gedeckt sind, wobei die Verbindungsstraße

von Klosterneuburg nach Tuln vorüberführt und gegen Osten Zeiselmauer eine halbe Stunde, gegen Westen Langenlebarn fast eben so weit, die nächsten Ortschaften sind.

Am westlichen Ende des Ortes liegt der dem Grafen Clary gehörige Wirthschaftshof, der »Weinwarthshof« genannt, aus einem einstöckigen mit Schindeln gedeckten Wohnhause bestehend, welches sehr nett eingerichtete Zimmer enthält, woselbst sich auch nebst dem Wirthschaftsgebäude eine Branntweinbrennerei befindet, und das Ganze von hübschen Gartenanlagen in englischem Geschmack umgeben ist. Dieser für sich bestehende Freihof hat, wie oben angeführt, seine eigenen behausten Unterthanen im Orte und war immer ein Privateigenthum.

Zeiselmauer.

Ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von vier Stunden die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Tuln, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzt hier allein die Herrschaft Königstetten, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 49.

Hier leben in 62 Familien, 140 männliche, 147 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 49 Pferde, 1 Stier, 86 Kühe und 92 Schafe.

Die hiesigen Einwohner aus Halblehnern und Kleinhäuslern bestehend, mit wenigen Handwerkern, ernähren sich vom Feld- und Weinbau, auch treiben sie etwas Vieh- und Geflügelzucht; Obst gibt es wenig, dabei sind die hiesigen Gründe ziemlich gut, jedoch den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt, gegen welche von dem eine Stunde entfernten Dorfe Ober-Aigen oder Langenlebarn ein in seinem Bau merkwürdiger und sehr kostbarer Schutzdamm in geringer Entfernung von diesem Strome aufgeführt ist. Die Viehzucht erstreckt sich nur für den Bedarf

des hieſigen Landmannes, und wird zum Theil mit Stallfütterung betrieben. Das Klima iſt geſund, das Waſſer aber ſchlecht.

Das Dorf Zeiſelmauer, ¼ Stund von der Donau entfernt gelegen, zwiſchen St. Andrä und Mukendorf, beſteht aus ebenerdigen mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häuſern, meiſt zuſammengebaut, welche eine lange und breite Gaſſe nebſt einigen unbedeutenden Quergaſſen, und um die Kirche her einen freien Platz bilden, unter denen die Wohnung des herrſchaftlichen Förſters, zwei Gaſthäuſer und außerhalb des Dorfes der ſpäter vorkommende herrſchaftliche Schüttkaſten ſich befinden, wobei die von St. Andrä nach Tuln führende Verbindungsſtraße den Ort durchſchneidet, welcher zwiſchen dem erſtern und Mukendorf gelegen, von jenem eine Viertel-, von dieſem eine halbe Stunde entfernt iſt. —

Uebrigens iſt die Umgebung ganz flach, da gegen Norden der Donauſtrom einige hundert Schritte entfernt dahinfließt, und von den andern Seiten rings die Flächen des Tulner-Feldes ſich ausdehnen; jedoch bilden die gegen Oſten ſich in langer Kette erhebenden Gebirge des Wiener Waldes, ſo wie gegen Norden die Höhen jenſeits der Donau, wo der Thurm von Stockerau und die alte Veſte Greifenſtein hervorblicken, ein angenehmes Bild. Noch gehören einige in dem erwähnten Gebirge gelegenen Laubholzwaldungen hierher, aber ſie ſind nicht von Bedeutung, worin die Jagdbarkeit landesfürſtlich jedoch von wenigem Ertrage iſt, wogegen die Feldjagd der Herrſchaft zugehörig, Haſen und Rebhühner in ziemlicher Anzahl liefert. Bemerkenswerth ſind die auf den hieſigen Feldgründen, und von hier aus im ganzen untern Theile des Tulner-Feldes in geregelter Richtung ſich hinziehenden Dämme, zwiſchen welchen mit der Donau in Verbindung ſtehende Abzugsgräben laufen, daher wahrſcheinlich einſt Seen dieſe Fluren deckten, welche von dieſen Dämmen eingeſchloſſen wurden und dabei die Gewäſſer beliebig abgeleitet werden konnten; auch werden die hier gelegenen Wieſen noch dermalen die Teichwieſen genannt, gleichwie auch der Schottergrund, der auf

dieſer ganzen Strecke angetroffen wird, dieſe Vermuthung beſtätigt.

Am öſtlichen Ende des Ortes, auf einem freien, von Häuſern umgebenen Platze, liegt die der heiligen Jungfrau Maria geweihte Kirche, ein nicht großes einfaches Gebäude gothiſchen Styls mit Schindeldach und einem, eine Uhr und drei Glocken enthaltenden Thurme, und von dem ehemaligen mit einer Mauer eingefaßten Leichenhofe umgeben.

Gleich dem Aeußern iſt auch das Innere ſehr einfach, aber dennoch freundlich; über dem Hochaltar, von Holz errichtet, befindet ſich eine nicht ſchlecht gearbeitete weiß angeſtrichene hölzerne Statue der Mutter Gottes mit dem Kinde, auf einer blauen Erdkugel ſtehend, um die ſich eine Schlange windet, wobei rechts an dieſer Erdkugel ein hölzerner vergoldeter Halbmond angebracht iſt. Rechts vom Hochaltar im Schiffe der Kirche ſteht ein Seitenaltar von Holz und weiß planirt, dem heiligen Florian geweiht, welchen ein großes ſchönes Oehlgemälde, dieſen Heiligen vorſtellend, ziert, von J. M. Graßinger aus Maiſſau, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gefertigt; ferner befinden ſich in der kleinen mit der Kirche zuſammenhängenden Annacapelle ein kleiner gemauerter Altar mit dem Bilde der Dreieinigkeit, und daneben ein ſchwarz angeſtrichener, worauf das Fegfeuer in Schnitzarbeit vorgeſtellt und darüber ein ſchönes Crucifix mit dem Leichnam des Herrn in Lebensgröße angebracht iſt. Links an der Wand neben der Kanzel befindet ſich eine in Stein gehauene Grabſchrift, zum Andenken an die Frau Johanna Gräfin Clary geborne Freiin von Wetzlar, geſtorben im Jahre 1818, welche aber nicht hier beerdigt iſt.

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind ſonſt keine vorhanden. Da, wie wir weiter unten ſehen werden, der Ort Zeiſelmauer ſchon ſehr alt iſt, ſo mag dieß auch mit der hieſigen Kirche der Fall ſeyn, welche, wie Weiskern angibt, ſchon im Jahre 823 vom Kaiſer Ludwig I. oder dem Frommen erwähnt wird, von der aber, da alle Urkunden darüber mangeln, nur angeführt

werden kann, daß ſie wie ſo viele in der hieſigen Gegend, nach Paſſau gehörte, und eine Filiale von St. Andrä war, bis ſie im Jahre 1784 eine ſelbſtſtändige Pfarre ward, daß übrigens die bereits im IX. Jahrhundert hier beſtandene Kirche nicht die dermalige iſt, geht aus ihrem ganzen Anſehen hervor, doch beſtand ſie, wahrſcheinlich ſchon in ihrer jetzigen Geſtalt zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, da ſich an der äußerſten Mauer zwei Grabſteine vom Jahre 1643 befinden, welche übrigens ohne Bedeutung ſind.

Zur hieſigen Pfarre gehören noch die Dörfer Mukendorf eine halbe, und Wipfing drei Viertelſtunden entfernt. Den Gottesdienſt verſieht ein Pfarrer.

Der Pfarrhof ſo wie das Schulhaus liegen zunächſt der Kirche, und ſind ebenerdige mit Schindeln gedeckte Gebäude. Der Leichenhof, früher um die Kirche, befindet ſich gegenwärtig ſüdlich außerhalb des Dorfes mit einer Planke umgeben.

In der Mitte des Ortes ſteht eine kleine Betcapelle mit der Statue des heiligen Florian.

Daß einſt eine der bedeutendſten römiſchen Niederlaſſungen oder Grenzveſten an der Donau hier unter dem Namen Cetium auch Cetium ad muros (an den Mauern) hier beſtanden, davon zeugen noch deutlich römiſche Bau-Ueberreſte im Orte, von welchen der dermalige herrſchaftliche Schüttkaſten hinter dem Pfarrhofe, ein hohes dreiſtöckiges im Viereck errichtetes thurmähnliches Gebäude mit einem Keller am erſten in die Augen fällt, und vorzüglich im untern Theile deutlich die römiſche Bauart beurkundet, wenn auch vielleicht das Obere einer neuern Zeit angehören ſollte. Außer dieſem ſtehen noch hie und da, vorzüglich auf der nördlichen Seite des Ortes große ſtarke Mauerſtücke, Gewölbe u. ſ. w., in welche zum Theil Kleinhäuſer hineingebaut, oder die als Stallungen, Keller u. d. g. von den Bewohnern benützt ſind, ſo wie auch an mehreren Häuſern die Mauern noch römiſchen Urſprunges ſich zeigen oder, wie hinter dem einen Gaſthauſe, in deutlichen Formen hervorragen, gleichwie auch auf den

gegen das Dorf Wörtern, gegen Osten gelegenen Feldern beim Aufackern zahlreiche Mauerreste sichtbar werden.

Hat Zeiselmauer das jetzige Dörfchen auch als einstige Römerstadt schon Interesse für den Geschichtsfreund, so war es auch, wie Hansitz, Inspruger u. a. angeben, der Geburtsort des heiligen Florian, der unter dem römischen Heere dienend, einer der vornehmsten in demselben war und die Würde eines Tribuns bekleidete, doch lange Zeit ein heimlicher Anhänger der Christuslehre, konnte er dem Drange, sich öffentlich als einen Bekenner derselben zu nennen, nicht länger widerstehen, und ungeachtet aller Anforderungen, die ihm in Laureacum, dem alten Lorch, der dortige Präses im Guten und Bösen machte, den Göttern zu opfern, so blieb der edle Mann doch trotz aller Martern, treu seiner inneren Ueberzeugung, worauf ihn jener im Jahre 303 oder 304 nach Christi Geburt in die Ens stürzen ließ, weßhalb auch jährlich der Tag dieses Namens, nachdem er späterhin unter die Heiligen versetzt worden, gefeiert wird. Auch während der ganz Oesterreich zur Wüste machenden Avarenherrschaft, welche der der Römer in diesen Gegenden folgte, blieb der Ort von dem gänzlichen Untergange verschont, und erscheint, wie bereits erwähnt, im Jahre 823 in einer Urkunde Kaiser Ludwig I. (Hansitz). Wahrscheinlich war derselbe auch damals viel bedeutender als jetzt, und diente bisweilen den Bischöfen von Passau zu ihrem Aufenthalte, indem auch der Bischof Altmann von Passau (wie Inspruger berichtet,) im Jahre 1091 hier starb, und zwei Urkunden von dem Bischofe Manegeld von Passau in den Jahren 1212 und 1213 hier ausgestellt wurden.

Wolfpassing,

ein Dorf mit 44 Häusern, wovon Sieghartskirchen, 3½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört dasselbe nach dem eine Viertelstunde entfernten St. Andrä, die Schule befindet sich im Orte. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich unter die Herrschaft

Königstetten, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 55 Familien, 124 männliche, 149 weibliche Personen und 59 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 24 Pferden, 1 Stier und 79 Kühen.

Feld-, Wein- und Obstbau sind die Erwerbszweige der hiesigen Einwohner, welche meist aus Kleinhäuslern, weniger aus Feld- und Weinbauern bestehen, unter denen auch nur die nöthigsten Handwerker sich befinden; dabei sind der hiesige Wein, so wie auch das Obst von sehr guter Art, indem vorzüglich mit letzterem stark nach Wien ein Handel unterhalten wird.

Von den hiesigen Gründen sind die in der Ebene gelegenen gut, die im Gebirge minder und erstere theilweise bisweilen Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Eigentliche Viehzucht findet nicht Statt, so wie auch keine Stallfütterung. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Wolfpassing, zwischen dem Abhange des Kahlengebirges und dem Tulnerfelde gelegen, besteht aus zwei Reihen ebenerdiger Häuser, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, welche sich von der Ebene gegen den Berg hinauf ziehen, und von der von Klosterneuburg über St. Andrä nach Königstetten führenden Verbindungsstraße durchschnitten werden, zwischen welchen beiden Orten, von jedem eine halbe Stunde entfernt, Wolfpassing in der Mitte liegt.

Die gleich hinter dem Dorfe sich erhebenden Höhen, welche mit Weingärten und Laubholzwaldung bedeckt sind, als auch die dasselbe einschließenden Obstgärten, an die sich weitgebreitete Fruchtfelder anschließen, gestalten die Lage dieses Oertchens zu einer der ansprechendsten dieser Gegend.

An bemerkenswerthen Gegenständen hierselbst, können wir blos ein am östlichen Ende des Dorfes befindliches einstöckiges Gebäude anführen, welches wegen seiner netten Bauart und hohen Lage sich vortheilhaft auszeichnet und zwar von Eini-

gen als das ehemalige Schlößchen angegeben wird, jedoch eine bloße der Herrschaft unterthänige Privatbesitzung ist.

In geschichtlicher Beziehung kann über diesen Ort nichts angeführet werden, wobei noch zu bemerken kommt, daß das Geschlecht derer von Wolfpassing bei jenem Orte gleichen Namens im VII. Bande, V. U. M. B., Seite 242 angeführt wurde, welches als ein eigenes Gut bei Stockerau gelegen ist, und wohin diese Familie auch gehört. Ob dieses Geschlecht auch den vorbeschriebenen Ort gegründet habe, dieß vermögen wir nicht zu bestimmen.

Wörtern.

Ein Dorf mit 56 Häusern, wovon Sieghartskirchen bei 4½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach St. Andrä. Behauste Unterthanen hierselbst besitzt die Herrschaft Königstetten allein, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 84 Familien, 182 männliche, 186 weibliche Personen, und 80 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 33 Pferde, 111 Kühe, und 46 Schafe.

Die hiesigen Einwohner im Ganzen mittelmäßig bestiftet, beschäftigen sich mit Feld-, Wein- und Obstbau, und treiben einen Victualienhandel nach Wien; auch haben sie die nothwendigsten Handwerker unter sich. Die Viehzucht hier ist in ziemlich gutem Stande, wobei Stallfütterung angewendet wird. Die hiesigen Gründe sind von guter Beschaffenheit, doch haben sie bisweilen von den Ueberschwemmungen der Donau zu leiden. Das Klima ist gut, das Wasser aber schlecht.

Das Dorf Wörtern besteht aus zwei Reihen mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckter Häuser, bloß Erdgeschosse enthaltend, und liegt von Obstgärten umgeben in einer mit Feldern bedeckten fruchtbaren Ebene, zu Anfang des großen Tulner Feldes, und zum Theil vom sogenannten Hagenbache durchflossen. Die

Jagd in den nahen Donau-Auen und auf dem Felde, nur Niederwild liefernd, ist ziemlich ergiebig, und sammt der Fischerei in der Donau der Herrschaft Königstetten zuständig. Der Ort unweit der von Klosterneuburg nach Königstetten führenden Verbindungsstraße gelegen, hat St. Andrä eine Viertel-, Zeiselmauer eine Stunde, und Altenberg eben so weit entfernt als die nächst gelegenen Ortschaften in seiner Umgebung. Bemerkenswerthes ist sonst von diesem Orte nichts anzuführen, als daß solcher eigentlich Wörd oder Werd, anstatt Wörtern heißen soll, welche Benennung ihre Ableitung von einer Insel (Werder) erhielt. —

Altenberg.

Ein Dorf mit 23 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation, jedoch aber bei 4¾ Stunden entfernt ist.

Zur Pfarre gehört dasselbe nach St. Andrä, zur Schule nach Greifenstein. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Königstetten und Judenau, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. Hier leben in 30 Familien, 73 männliche, 68 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 1 Pferd, 1 Maulthier, 1 Ochs und 35 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind meist Hauersleute, welche einen unbedeutenden Körner- aber bedeutenden Weinbau treiben, dessen Erzeugniß jedoch etwas sauer ist, Obst wird ebenfalls gebaut, und damit ein starker Handel nach Wien getrieben. Viehzucht wird nur für den Bedarf und mit wenig Stallfütterung betrieben. Das Klima ist gesund, und das Wasser gut, wobei vorzüglich ein im Orte befindlicher Schöpfbrunnen, seiner Tiefe von 25 Klafter wegen, zu bemerken ist; da der Ort so nahe an der Donau und wenig über deren Wasserfläche erhaben liegt, weßhalb auch die hiesigen Feldgründe, welche von sehr guter Beschaffenheit sind, bisweilen den Ueberschwemmungen dieses Stromes unterliegen, wofür sie der von Langenlebarn aus längs dessen Ufer geführte mehrmals erwähnte Damm, doch nicht immer zu schützen vermag,

Das Dörfchen Altenberg zieht sich mit seinen ebenerdigen theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häusern längs der von Greifenstein über St. Andrä nach Königstetten führenden Verbindungsstraße eine Haupt- und eine kleine Seitengasse bildend, hin, an deren Ecke eine kleine hölzerne roth angestrichene Betcapelle mit einem unverhältnißmäßigen großen gleichfalls hölzernen Glockenthurm und daneben der erwähnte Brunnen sich befinden.

Die hier mit üppigen Weingärten bedeckten Abhänge des Wienerwaldes auf der einen, und die von der Donau begrenzten Fruchtfelder auf der andern Seite, nebst den vorzüglich gegen diesen Strom hin gelegenen großen Obstpflanzungen, machen die Umgebungen des Ortes sehr reizend, indem auch die bisher von Klosterneuburg aus zwischen dem Strom und hohe Bergmassen eingeengte Straße, eine freiere Umsicht gestattet, wovon Greifenstein eine Viertel-, und St. Andrä drei Viertelstunden von dem dazwischen gelegenen Altenberg entfernt sind.

Bemerkenswerthes in geschichtlicher Hinsicht ist hier nichts anzuführen, da der Ort obgleich im Widerspruch mit seinem Namen noch nicht sehr lange bestehen mag, weil derselbe in Weiskerns Topographie von Nieder-Oesterreich nicht angeführt erscheint.

Greifenstein,

ein Dorf mit 40 Häusern und einer alten Burgruine, wovon Sieghartskirchen, mehr denn vier Stunden davon entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört dasselbe nach dem eine Stunde entfernten St. Andrä, die Schule ist im Orte. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Königstetten und Judenau. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 54 Familien, 114 männliche, 132 weibliche Personen und 47 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 13 Pferde und 34 Kühe.

Die hieſigen Einwohner beſtehen meiſtens aus Schiffleuten, welche nur die nothwendigſten Handwerker unter ſich haben und faſt gar keinen Ackerbau, ſondern nur geringen Wein- und Obſtbau treiben, und faſt allein vom Taglohn bei der Donau-Schifffahrt und bei den benachbarten Steinbrüchen zu Hadersfeld und Höflein leben.

Außer wenigen Weingärten, welche jedoch ein gutes Gewächs liefern, und dem guten Obſte, was hier ſehr gedeiht, gibt es wenig beurbarte Gründe, dagegen iſt der Waldgrund, ein Theil des Wienerwald-Gebirges, deſto bedeutender, der aber wegen nicht beſonders guten Boden meiſt als Niederwald benützt wird. Viehzucht iſt, wegen Mangel an Futter, gar nicht vorhanden.

Das Dorf Greifenſtein, am nördlichen Abhange des Kahlengebirges und hart am Donauſtrome gelegen, iſt unregelmäßig, theils an dieſen Strom, welcher hier zwei Schiffmühlen treibt, theils an den Fuß des Gebirges oder in deſſen Waldſchluchten hinein gebaut, und beſteht aus einſtöckigen, auch aus ebenerdigen mit Schindeln gedeckten Häuſern, unter denen ſich das Haus des Schiffmeiſters und zwei Gaſthäuſer befinden.

Die hieſige Gegend iſt meiſt im Gebirge, die hier ziemlich ſteil gegen die Donau abfallen und mit niedern, der Herrſchaft gehörigen, Laubholzwaldungen bedeckt ſind, worin die Jagdbarkeit landesfürſtlich aber von wenig Ertrag iſt. Die Fiſcherei in der Donau iſt herrſchaftlich. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Zwiſchen dem Gebirge und der Donau windet ſich hier die an manchen Stellen von beiden ziemlich eingeengte Straße von Kloſterneuburg nach Tuln, zwiſchen einem Theile der Häuſer Greifenſteins, woſelbſt ſich auch eine k. k. Mauth befindet, dahin, deſſen nächſt gelegene Ortſchaften gegen Weſten das Dorf Altenberg eine Viertelſtunde und gegen Oſten Kloſterneuburg vier und eine halbe Stunde entfernt ſind.

Auf einem Vorſprunge des Gebirges, gleich hinter dem Orte, doch niederer als die nächſten Höhen, erheben ſich die zum

Theil noch wohl erhaltenen Ueberreste der alten Veste Greifenstein, aus dem ehemaligen Wohngebäude und einem ziemlich hohen Thurme bestehend. Der bequemste und wahrscheinlich auch der ehemalige Hauptweg, auf welchem man in einer kleinen Viertelstunde vom Dorfe aus zur Burg gelangt, führt von den letzten in das Waldthal hineingebauten Häusern desselben, wo man weiterhin noch die Grundfesten einer Mauer gewahrt, welche den Weg gegen das Thal zu einschloß, bis man dann auf einen halbrunden freien Platz gelangt, wo einst die Ställe und dergleichen andere Gebäude gestanden seyn mögen, wovon jedoch längst keine Spur mehr vorhanden ist und von welchem, jetzt mit Gras und hie und da mit Gesträuch bewachsenen Platze, in dessen Hintergrund auf einem mit Laubholz umgebenen Felsen die Burg steht, sich eine schöne Aussicht über das zu unsern Füßen liegende Dorf, das liebliche Waldthal und über die Donau und einen Theil des jenseitigen Ufers ausbreitet. Von der östlichen Seite dieses freien Platzes aus führt nun ein Fußpfad, zum Theil zwischen Gebüsch, zu einer mit einer eisernen Thüre versehenen Pforte, dem Eingange der Burg, wo auf einem mit einer eisernen Klammer verbundenen Thürstocke die Jahreszahl 1603 zu lesen ist; hierauf betritt man eine kleine gewölbte Halle, in welcher zur Linken der Eingang in den Keller ist, von welchem, nach einer Sage, ein unterirdischer Gang bis zur Donau ging; zur Rechten befindet sich ein etwas düstres kellerähnliches Gewölbe, dermalen in einen recht netten Pferdestall umgewandelt, das vor Zeiten die Mühle für die Burgbewohner enthalten haben soll. Eine ebenfalls in dieser Halle auf der linken Seite unweit des Einganges zum Keller befindliche Treppe führt in das obere Geschoß, wo sich mehrere große und sehr freundliche Zimmer befinden, welche die ehemaligen Gemächer der Burg nebst der Capelle und lange Zeit hindurch in ganz verfallenem Zustande waren; bis der dermalige fürstliche Besitzer, welcher an so vielen Orten seinen Sinn für Natur und Kunst bewährte, auch diese wieder herstellen und die ganz zerstörte Capelle ebenfalls in ein Zimmer umwandeln ließ. Von diesen freundli-

chen und zum Theil in alterthümlichem Geſchmack ausgemalten Zimmern, deren gothiſche Fenſter bis auf den Fußboden herabreichen, genießt man eine ſehr weite Ausſicht, wo im fernen Weſten über zahlloſe Bergſpitzen der hohe Oetſcher, das Stift Göttweih und die Berge um Krems den Horizont begrenzen, und die mächtige Donau gleich wie ein blinkendes Silberband erſcheint, — worauf dann im Vordergrunde zwiſchen der weiten Tulnerfläche und dem V. U. M. B. unzählige Auen und Weiher umfluthend, dieſer majeſtätiſche Fluß am Fuße des Berges dahinſtrömt, während gegen Norden die mit Höhen abwechſelnden Fluren des V. U. M. B. ſich ausbreiten, hinter denen die das Donauufer deckenden Auen der hohe Kirchthum von Stockerau hervortreten, und weiterhin die Ruine von Kreuzenſtein ſich zeigt, im äußerſten Oſten die Flächen des Marchfeldes ſichtbar werden.

Hat man dieſe Zimmerreihe verlaſſen, ſo gelangt man über einen mit einem eiſernen Geländer eingefaßten Gang, welcher über einige ebenerdige Gemächer, wo die Aufſeherin der Burg wohnt, ſich befindet, zu dem hohen viereckigen Thurme, vielleicht dem einzigen der Veſte, da keine Spuren eines andern da ſind. In demſelben betritt man ein Gemach, worin ſich ein ſogenannter hölzerner Kotter befindet, in welchem wahrſcheinlich in früherer Zeit Diebe oder anderes Geſindel aufbehalten wurden, und von dem die nur zu bekannte unrichtige Sage geht, daß König Richard Löwenherz einige Zeit darin gefangen gehalten worden ſei, welchem mit dem hochherzigen Sinne von Richards Gegner, unſern Markgrafen Leopold nicht übereinſtimmenden Mährchen, die von Unkundigen in der Vaterlandsgeſchichte herrührende Verwechslung dieſer Veſte mit der von Dürrenſtein im V. O. M. B., die ebenfalls an der Donau liegt, das Daſeyn gegeben haben mag. Neben dieſem Kotter iſt im Fußboden ein viereckiges Loch mit einem eiſernen Gitter, welches in das mit Spitzgewölben verſehene Burgverließ führt, indem eigentlich durch daſſelbe die Gefangenen hinab gelaſſen wurden, da

die jetzt vom Hofe aus dahin führende Thür erst unter dem dermaligen Besitzer ausgebrochen ward.

Auf die Plattforme des Thurmes, der vor Zeiten aber ein Dach hatte, führt jedoch keine Stiege, daher man gegenwärtig zu derselben nicht gelangen kann, auch kann die Aussicht dort, die bereits geschilderte, aus den Zimmern, kaum übertreffen, da die Burg gegen Osten und Süden von den sie rings umgebenden Höhen des Kahlengebirges bei weitem überragt wird.

Greifensteins Erbauer (wahrscheinlich im XI. Jahrhundert) waren ohne Zweifel Raubritter, die von diesem der Donau so nah gelegenen festen Puncte aus, gegen die Vorüberfahrenden nach Art des damals herrschenden Faustrechtes ihr Handwerk trieben; jedoch findet sich bereits vom Jahre 1135 eine Urkunde des Bischofs Regimar von Passau aus diesem Schlosse ausgestellt (Max. Fischer Klosterneuburger Urkundenbuch), woher wir mit Grund vermuthen, daß dasselbe schon damals ein Eigenthum dieses Erzbisthums und dasselbe durch Kauf oder Tausch von der alten Familie der Greifensteiner, die auch hier ihren Sitz hatte, gekommen seyn mag, welche fast die ganze umliegende Gegend besaßen und durch Reichthümer und Macht ausgezeichnet waren. Von diesem alten Geschlechte erscheinen Dietrich von Griffansteine im Stiftbriefe von Klosterneuburg im Jahre 1136 und zwar unter der Zahl der Grafen; ferner Sifried von Chrifenstain in Urkunden dieses Stiftes vom Jahre 1212, 1214 und 1278 unter den Zeugen, Ortolf von Griffenstein in einer gleichen Urkunde vom Jahre 1248, die Uebergabe des nahe bei Greifenstein gelegenen Dorfes Höflein betreffend, so wie in einer späteren vom Jahre 1255, Otto von Greifenstein und Chunrad, welche beide in Urkunden des Klosters Zwetl von den Jahren 1257 und 1258 vorkommen; ein jüngerer Ortolf dieses Namens war Chorherr im Stifte Klosterneuburg und wird in einer Urkunde vom Jahre 1259 angeführt; Chunrad, wir wissen jedoch nicht, ob es obiger ist, erscheint als Zeuge in Urkunden dieses Stiftes von den Jahren 1256, 1261, wo König Ottokar von Böhmen dem Stifte das Eigenthumsrecht auf Ko-

gelbrunn bestätigt; Heinrich von Greifenstein und seine Mutter Margaretha kommen als Patrone der St. Katharinen Capelle am Stephans-Friedhof zu Wien, im Jahre 1287 urkundlich vor (Bernh. Pez cod. diplom. II. 158); ersterer starb im Jahre 1293 und ist nebst seiner Mutter in der uralten ehemaligen St. Katharina-Capelle bei den Minoriten in Wien begraben; Gundaker von Greifenstein, Niclas und Adelheid seine Geschwister, geben im Jahre 1304 einen Revers wegen Ueberlassung einiger eigenthümlichen Gründe zur St. Stephanskirche in Wien, wobei auch Conrad Greifensteiner, der Pfarrer, genannt wird; in demselben Jahre übergab letztere ihr Haus an dem St. Stephans Friedhofe in Wien, mit allem Eigenthumsrechte durch erwähnten Conrad dem Stifte Zwettl, welches dermalen dem Domcapitel in Wien gehörig, noch immer der Zwettlhof genannt wird (Link Annal. Zwettl. I. 562); Niclas und seine Frau Katharina und ihre Söhne Heinrich, Gundacker und Ulrich übergeben ihr Gut und Recht, was sie zu Spillarn (Spillern), Wilfleinsdorf, Loizensbrunn u. a. im V. U. M. B. besessen, gegen das Dorf Wolfpassing unweit Greifenstein und die Güter und Zehnten zu Ror und Frauenhofen im Tulnerfeld an Hadmar von Sonnberg im Jahre 1315; Friedrich von Greifenstein vergleicht sich mit Ulrich von Kazenstein im Jahre 1358; nach welchem kein Glied dieses Geschlechtes mehr gefunden wird. Das Wappen ist nach Sigillen, ein nach der Länge mitten getheilter Schild, rechts ein mit zwei Querbalken versehenes, links ein vergittertes Feld enthaltend, oben ein Helm mit zwei Büffelshörnern.

Wie schon erwähnt, kam Greifenstein noch während des Bestehens der Familie dieses Namens, unter das Hochstift Passau, wobei auch der Schriftsteller Hanthaler erwähnt, daß dasselbe, wahrscheinlich schon sehr verfallen, im Jahre 1247 von Bischof Rüdiger von Passau, erneuert wurde, nachdem aber das Bisthum seine Besitzungen in Oesterreich in neuerer Zeit verloren hatte, ward die Burg vom Dorfe Greifenstein getrennt, und ist somit dermalen ein der Herrschaft Königstetten

unterthäniges Privateigenthum des regierenden Fürsten Johann von und zu Lichtenstein.

Die Angabe übrigens, daß der Name der Veste von einem Loche in dem Felsen, worauf das Schloß steht, herkommen sollte, welches so geformt ist, daß man genau eine Hand hinein legen kann, dünkt uns unter jene Sagen zu gehören, deren mehrere über dieses Schloß bestehen, die jedoch auf die Landesgeschichte gar keinen Bezug haben. Auf gleiche Weise sagt man auch, daß der Name dieser alten Burg durch die Sitte entstanden seyn mag, welche jedem Fremden gebot, die Hand auf einen im Hofraum eingemauert gewesenen Stein zu legen, zum Zeichen, daß er mit dem Hause befreundet sei.

Wird Greifenstein auch als Veste dem Umfang nach von mancher übertroffen, so verleihen ihr die eigenthümliche Lage hart an dem Donauſtrome, wenn auch wie gesagt, von den nächsten Bergen weit überragt, und ihre Umgebungen dennoch nicht zu verkennende Reize, wozu vorzüglich die hinter dem Schlosse beginnenden Waldpfade beitragen, welche durch schattige Buchen- und Eichenwaldungen immer die Höhen hinauf bis Hadersdorf führen, und an mehreren offenen Stellen schöne Fernsichten auf die tief liegende alte Burg und ihre Umgebung gestalten, bis sie sich auf der Höhe mit den Anlagen um Hadersfeld vereinigen, wodurch der ganze Bezirk zu einem herrlichen Naturparke gestaltet wird. Anderer Art aber auch unter die interessanten Umgebungen Greifensteins zu zählen, ist das sogenannte »Pasthal,« eine zwischen Höflein V. U. W. W. und Greifenstein links von der Klosterneuburger-Straße, von düstern Waldgebirgen gebildete Schlucht, welche die Grenze zwischen beiden Vierteln bildet, und wo aus dem Gebüsche eine Quelle klaren Wassers hervorsprudelt, neben welcher eine steinerne Kreuzsäule errichtet ist, und welcher etwas düsterer Punct einen Gegensatz zu den übrigen abwechselnden höchst freundlichen Umgebungen dieses viel besuchten Ortes bildet.

Noch erwähnen wir zum Schlusse gegenwärtiger Darstellung eine Volkssage über Greifenstein und einem seiner er-

ſtern Beſitzer, die ihres romanhaften Charakters wegen, ganz das Gepräge des Ritterthums an ſich trägt.

Schon im XI. Jahrhunderte waren die Herren von Greifenſtein, wie wir oben berichtet haben, wegen ihrer Reichthümer und Macht berühmt. Einer dieſer älteſten Bewohner der Burg war Otto, ein Ritter von rauher Gemüthsart. Seine frühzeitig geſtorbene Gattin hinterließ ihm eine einzige Tochter, Irmfried genannt. Von Ottos ungeſtümen Weſen für ihr Kind nichts Erfreuliches hoffend, empfahl ſie vor ihrem Hinſcheiden die geliebte Tochter dem alten Schloßcaplan, einem ehrwürdigen, biedern, tugendhaften Manne.

Ein holdes Aeußeres ſchmückte Irmfrieds Körper, ſo trachtete denn auch der gute Pater Anſelm den Geiſt des Fräuleins zu bilden. Sie wuchs zur Bewunderung des ganzen Hauſes heran, und bald war ſie der Gegenſtand der Liebe und Bewunderung des ganzen Gaues. Als ſie zur blühenden Jungfrau herangereift war, buhlten viele ſtattliche Ritter um ihre Gunſt und Liebe; aber vor allen Freiern gewann ſie den jungen edlen Ritter Rudolph lieb, deſſen Armuth leider das größte Hinderniß der Liebenden ward. Sie mußten daher ihre Gefühle vor dem rauhen Vater verheimlichen, der durch Irmfried ſeine eigennützigen und ehrſüchtigen Entwürfe auszuführen hoffte.

Einer Fehde wegen, die er gegen einen ſeiner Nachbarn, ohne allen Billigkeitsgrund geführt hatte, ward Otto an des Kaiſers Hoflager berufen, um ſich dort dießfalls zu rechtfertigen. Vor ſeiner Abreiſe trug er dem Pater Anſelm die Obſorge über Irmfried auf, und trat mürriſch ſeine Reiſe an.

Die Liebenden hatten nun Gelegenheit ſich öfters, und ſelbſt mehrmal allein, ohne Aufſicht zu ſehen. Irmfried liebte ihren Rudolph mit dem glühenden Feuer erſter Liebe, und in einem Augenblicke des Austauſches der zärtlichſten Gefühle, waren beide ſchwach, und Irmfried fiel.

Acht Monate waren bereits nach Ottos Abreiſe verfloſſen, da ließ er ſeine baldige Ankunft melden, und Irmfried ins-

besonders sagen, daß er ihr einen stattlichen Ritter als Gemahl mitbringen werde. Man denke sich die Angst und Verlegenheit der Liebenden, deren Fehltritt bald ein lebender Zeuge kund machen sollte. In dieser Angst wendete sich Irmfried an Pater Anselm und vertraute ihm ihr verhängnißvolles Geheimniß an.

Pater Anselm war nicht wenig darüber betroffen, sein gutes Herz aber, obgleich es das Geschehene im hohen Grade mißbilligte, entschuldigte doch der Liebenden Vergehen, als eine menschliche Schwäche, und von Rudolph's anhaltendem Flehen und Irmfrieds Thränen tief gerührt und erschüttert, versprach er den Vermittler bei Otto machen zu wollen; doch rieth er ihnen an, sich vor dem ersten Zorne des Vaters zu verbergen, zu welchem Ende er ihnen einen halbverschütteten Weg als Zufluchtsstätte vorschlug.

Mit Dank nahmen die Geängstigten seinen Rath an; und mit einem Korbe versehen, worin er Brot, Wein und ein Krüglein Oel zur Erleuchtung ihrer finstern feuchten Erdschlucht legte, führte er sie unbemerkt dahin ab.

Kurze Zeit hierauf kehrte der alte Ritter mit dem reichen, doch trüb aussehenden Freier zurück. »Wo ist Irmfried?« war seine erste Frage. Der gute Pater Anselm trat verlegen hervor und bat ihn, halb stotternd, sie ruhen zu lassen, da sie seit einiger Zeit sehr krank und schwach wäre.

Otto willigte für heute ein, aber des andern Tags stand er schon in aller Frühe auf und suchte seine Tochter; — er fand sie aber nicht. Er eilte zu Anselm, und da der Ritter so ziemlich ruhig aussah, faßte der Pater, auf seine Beredsamkeit sich verlassend, den Muth, ihm allmählig die Liebesgeschichte seiner Tochter beizubringen; ja, er ließ sich sogar durch Ottos anscheinende gutmüthige Fassung so weit täuschen, daß er ihm entdeckte, daß die Liebenden sich verborgen hielten.

Gleich einem Blitzstrahle, der bei stürmendem Gewitter, Alles entzündet, wohin er fällt, war des Ritters Zorn entbrannt. Seine Wuth hatte keine Schranken; und als Pater

Anſelm den Aufenthaltsort der Unglücklichen ihm nicht verrathen wollte, ſcheute er ſich nicht den prieſterlichen Greis zu mißhandeln, und den ſchwachen alten Mann nach ein verborgenes Gemach zu ſchleppen, und ihn dort auf das Härteſte behandeln zu laſſen. Aber alle dieſe Mißhandlungen konnten die Standhaftigkeit des redlichen Mannes nicht erſchüttern, ſtets verweigerte er die Entdeckung des Aufenthaltsortes der Liebenden. Ottos wildes Gemüth wurde dadurch ſo ſehr erbittert, daß er den guten Anſelm zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilte, und ihn an einem Strick durch eine eiſerne Fallthür in das Burgverließ ſenken ließ. Mit Waſſer und Brot nur ſpärlich genährt, der rohen Behandlung ſeines Wärters ausgeſetzt, verlebte der gute Pater Anſelm in düſterer Abgeſchiedenheit traurig ſeine Tage; nichts verſüßte ihm ſeine Leiden, nur eine junge Schlange, die ſich aus den feuchten Gemäuern des Verließes entwunden hatte, geſellte ſich traulich zu ihm und wurde ſeine unzertrennliche Gefährtin, mit der er ſeine kärgliches Brot nachbarlich theilte.

Indeſſen war ſchon ein Jahr verfloſſen, und noch immer ſchmachteten Alle in ihren Gefängniſſen. — Ja, Otto ſchwur ſogar, ſeine Tochter, wenn er ſie wieder finde, in ewiges Gefängniß zu werfen. »Sollte ich ihr verzeihen,« ſetzte er hinzu, »ſo will ich an dem Orte, wo ich ſie in meine Arme ſchließe, eines jähen Todes ſterben, und als Verdammter umherirren.«

An einem trüben Wintertage irrte der Ritter einſtmal auf der Jagd herum, und ſo herumſchlendernd kam er gegen das Ufer der Donau. Plötzlich entdeckt er eine menſchliche Geſtalt in einer Thierhaut vermummt. Dieſe auffallende Erſcheinung erregte ſeine Neugierde, und er beſchloß ihr nachzufolgen. Nach kurzem Gehen ſieht er die Geſtalt verſchwinden. Haſtig verdoppelte er ſeine Schritte und glücklich erreichet er ſie eben noch, als ſie in eine Art Höhle eintrat. Faſt zu gleicher Zeit dringt er mit ihr ein, — es war ſeine Tochter, die er nun erblickt — deren Söhnlein auf Laube ruhend, eben noch an den Bei-

nen eines getödteten Wildes nagte. Er erkennt sie, aber das Vaterherz schwieg und das Mitleiden war verstummt. Sogleich befahl er den nachgefolgten Begleitern, sie auf die Burg zu führen, und drohende Blicke verkündeten Irmfried des Vaters Zorn. Schon ertheilte er den Befehl, beide ins Burgverließ zu werfen; aber des Enkels Stammeln trifft sein Herz, — gerührt umarmt er die wiedergefundene Tochter und den neubescherten Enkel und sie ans Herz drückend, sichert der Reuige Verzeihung und Vergessenheit zu.

Nun eilte er den Pater Anselm zu befreien; aber unglücklicher Weise gleitet er auf der letzten Stufe der Treppe aus, und fällt hinab. Niemand hört sein Wimmern, er richtet sich auf und sterbend ergreift er den nahen Stein — und war todt. — Den andern Morgen klebte noch seine Hand an dem Stein. Hier war er, wo er Irmfried umarmte und ihr verzieh.

Rudolph, der nun Herr des Schlosses war, forschte nach Anselms Gefängniß und jubelnd holte er und Irmfried den würdigen Greis heraus, der seine treue Gesellschafterin so eben weinend mit einem Stocke erschlug, da sie bereits so groß geworden war, daß er, ohne selbst zu verhungern, ihr von seinem Brote nichts mehreres verabfolgen konnte.

Glücklich verlebte das so lang geängstigt gewesene Kleeblatt die von der Schöpfung einem jeden noch vergönnten Tage; Otto aber ging von der Stunde an, als Geist herum.

Gugging.

Ein Dorf mit 33 Häusern, wovon Sieghartskirchen zwar die nächste Poststation aber über vier Stunden davon entfernt ist. —

Zur Kirche gehört dasselbe zwar nach dem eine Stunde entfernten St. Andrä, jedoch wird die Seelsorge vom nahen Kierling aus versehen, wohin auch der Ort zur Schule gehört. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Königstetten und Chorherrn, wobei erstere Landgericht, Orts- und Conscrip-

tionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 46 Familien, 86 männliche, 97 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 5 Pferden, 1 Ochsen und 54 Kühen.

Die hiesigen Einwohner mit 10 bis 15 Joch meist Waldgründen bestiftet, nebst vielen Kleinhäuslern und den nothwendigsten Handwerkern, treiben unbedeutenden Körnerbau bei weitem nicht zum eigenen Bedarfe hinreichend, jedoch werden ziemlich viel Wein und Obst erzeugt, welcher erstere aber etwas sauer ist, von dem letzteren wachsen besonders viel Ribisel oder Johannisbeeren hier, welche so wie das übrige Obst und die Milch nach Wien verkauft werden. Die Gründe sind im Ganzen mittelmäßig zu nennen, und leiden nur bisweilen durch späte und starke Reife, auch werden die Wiesen in guter Düngung erhalten. Die Viehzucht ist bei einiger nicht unbedeutenden Wiesenkultur nicht schlecht bestellt, jedoch nur theilweise mit Stallfütterung, sie liefert aber gute und starke Kühe. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Gugging liegt zwischen nicht unbedeutenden Anhöhen, welche mit Weingärten, Wiesen und auf der Spitze mit Laubholzwaldungen bedeckt sind, und eine Fortsetzung des schönen Kierlinger Thales bilden, hart an der Grenze des V. O. W. W. im Rücken von Klosterneuburg. Seine ebenerdigen theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häuser, stehen meist einzeln mit Obstgärten umgeben, wodurch der Ort nebst seiner romantischen Umgebung einen sehr lieblichen wahrhaft ländlichen Anblick gewährt, indem die hiesige Waldgegend das ruhige und höchst anmuthige Thal umsäumend, mit üppigen Wiesen und Weingärten abwechselt, welche bis an die Häuser des Dorfes reichen, zwischen denen der von St. Andrä über Kierling nach Klosterneuburg führende Verbindungsweg sich dahinzieht, wobei im Thale St. Andrä eine ganze, das benachbarte Kierling eine Viertel-, und auf den Höhen von Hintersdorf eine halbe, und Hadersfeld drei Viertelstunden entfernt sind. Die Jagdbarkeit ist landesfürstlich, liefert nur niederes Wild und auch nur wenig. Bemerkenswerthe

Gegenstände sind hier keine vorhanden. Uebrigens ist Gugging ein ziemlich alter Ort, da bei Bernhard Pez bereits im Jahre 1201 Rudpertus de Gukkingen und sein Bruder Udalrikus in einer Urkunde Abt Peringers von St. Emmeran als Zeugen vorkommen, (Weiskern). Außer diesen beiden erscheinen keine Glieder dieser Familie mehr, auch finden sich nirgends Spuren eines einst hier gestandenen Schlosses. —

Neulengbach,

ein Markt mit 50 Häusern, einem Bergschlosse und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon, so wie von allen hierher gehörigen Ortschaften, ausgenommen von sechs später angeführten und entfernter gelegenen, Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Ollersbach, das Patronat ist landesfürstlich. Die behausten Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Neulengbach, welche auch zugleich Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 103 Familien, 200 männliche, 235 weibliche Personen und 68 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 12 Pferde, 39 Kühe und 120 Schweine.

Die Einwohner des Marktes Neulengbach sind mit Ausnahme sehr weniger, lauter Gewerbsleute, worunter sich 1 Weißgärber, 1 Schlosser, 1 Uhrmacher, 1 Kirschner, 1 Sattler, 1 Kupferschmid, 1 Maurer, 1 Lebzelter, 1 Hafner, 1 Seiler, 1 Seifensieder, 1 Kammmacher, 1 Wagner, 1 Riemer, 1 Tuchmacher, 1 Glaserer, 1 Drechsler, 1 Hutmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Strumpfwirker, 1 Tischler, 1 Kaufschneider oder Pfaidler, 1 Wachszieher, 1 Zimmermaler, 2 Bäcker, 2 Leinweber, 2 Binder, 2 Hufschmiede, 3 Schneider und 3 Schuhmacher befinden; ferner gibt es hier: 1 Arzt, 1 Wundarzt, 3 Leinwandhandlungen, 1 Eisenhandlung, 1 vermischte Waarenhandlung, 1 Krämerei, 1 Käse- und

Schmalzhandlung, 1 Lederhandlung, 4 Weinschenken und 2 Wirthshäuser, deren Inhaber zugleich Fleischhauer sind.

Der Erwerb der hiesigen Einwohner, deren Gewerbe sämmtlich radicirt sind, besteht daher hauptsächlich in diesen, wobei ihre im Ganzen geringen Grundstücke von vorzüglicher Gattung sind, jedoch zum Theil in einer von dem Laabnerbach und von Anzbach durchflossenen Ebene liegen, und zuweilen den Ueberschwemmungen ausgesetzt werden. Vieh wird nur für den Bedarf gehalten, daher auch keine eigentliche Viehzucht hier getrieben wird; so wie auch der Obstbau nur unbedeutend genannt werden kann.

Die hiesige Gegend, eine der angenehmsten des V. O. W. W., besteht fast durchgehends aus theils mehr, theils minder hohen Gebirgen, deren meist sanfte Abhänge mit Wiesen und Feldern, ihre Gipfel aber mit Laubholzwaldungen bedeckt sind, welche größtentheils in wellenförmigen Zügen fortlaufende Höhen, liebliche und fruchtbare Thäler bilden, meist von Waldbächen durchflossen werden, in denen die Fischerei zwar durchgehends unbedeutend genannt werden muß, die aber mit ihren lieblichen, mit Gebüsch umsäumten Ufern zur Schönheit der hiesigen Gegend viel beitragen, und von denen der schon genannte von Westen herkommende Laabnerbach und der östlich fließende Anzbach am Fuße des Berges, auf welchem der Markt Neulengbach gelegen ist, gegen Norden zusammenfließen und sodann den sogenannten großen Tulnerbach bilden. Das Klima ist, wie in der ganzen Herrschaft, durchgehends mitunter zwar etwas rauh aber sehr gesund, und das Wasser ebenfalls sehr gut.

Der Markt Neulengbach, fünf Stunden von Wien und fast eben so weit von St. Pölten, unweit der Dörfer Anzbach, Christophen und Asperhofen gelegen, wie schon erwähnt, auf einer Anhöhe, welche so zu sagen, den Vorsprung eines andern Berges bildet, auf welchem das Schloß sich erhebt, daher diesen Berg größtentheils umgibt.

Seine der Bauart nach zum Theil ein ziemliches Alter verrathenden Häuser, sind meist einstöckig, mit Schindeln gedeckt

und bilden zusammenhängend eine ziemlich breite Gasse mit einem kleinen Seitengäßchen, wobei eine von Purkersdorf nach St. Pölten führende Seitenstraße, welche bedeutend näher als die Poststraße ist, so wie die aus den Gebirgen gegen Tuln und die Umgegend führende Verbindungsstraße den Ort durchschneiden, wodurch der Gewerbsfleiß und Verkehr im Orte bedeutend befördert werden; wozu auch noch kommt, daß die Bewohner der ganzen Umgegend ihre Bedürfnisse hier kaufen, was vorzüglich während der zwei Jahrmärkte der Fall ist, von denen der erste am Dinstag nach dem Sonntage vor Pauli Bekehrung, der zweite am Dinstag nach dem Sonntage nach St. Colomann abgehalten und so wie die an jedem Mittwoche Statt findenden Wochenmärkte stark besucht werden, da Neulengbach der Hauptort ist, von wo die zahlreichen umliegenden Gebirgsbewohner, von mehreren Stunden in der Runde, ihre Bedürfnisse beziehen.

Die am nördlichen Ende des Marktes gelegene, der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kirche ist neuern gefälligen Styls mit Schindeldachung und einem ebenfalls mit einer mit Schindeln gedeckten Kuppel versehenen Thurme, welcher drei Glocken enthält.

Das Innere derselben, hell und geräumig mit halbrunder Bogenwölbung, macht einen sehr guten gefälligen Eindruck; es enthält außer dem Hochaltare noch zwei Seitenaltäre, und an der rechten Seite des Schiffes eine Capelle, dem heiligen Anton von Padua geweiht. Hinter dem mit vielen vergoldeten Heiligenstatuen und Engeln und mit marmorirter Holzschnitzarbeit versehenen Hochaltar, befindet sich ein großes Oelgemälde, die heilige Dreifaltigkeit vorstellend, ein Werk des berühmten Kremser Schmid; die Seitenaltäre, der unbefleckten Empfängniß Mariä und dem heiligen Franciscus Seraphicus geweiht, enthalten ebenfalls die Gemälde ihrer Heiligen, vom Kremser Schmid, wobei sie mit vergoldetem und marmorirtem Holzwerk verziert sind.

Der Altar in der St. Antoniuscapelle ist auch von

Holz mit dem Bildniß dieſes Heiligen, welches jedes einer früheren Zeit, als jene Gemälde, angehört und ihnen an Werth nachſteht. Auf derſelben Seite befindet ſich auch der Eingang in das heilige Grab, welches an die Kirche von Außen angebaut iſt, aber ſeinen Eingang in derſelben hat und, gleichwie bei andern Franziskanerkirchen, eine Nachahmung des heiligen Grabes zu Jeruſalem vorſtellend einen dem ſterbenden Heilande geweihten Altar enthält. Noch befindet ſich über dem Eingange in die Sakriſtei ein großes Gemälde, ebenfalls die heilige Dreieinigkeit vorſtellend, ein Geſchenk des ehemaligen Herrſchaftsbeſitzers, des Grafen Fries und ſeiner Gemahlin. Auch die Sakriſtei iſt hell und von ziemlicher Größe.

Dieſe Kirche, vormals zu dem hier beſtandenen Franziskanerkloſter gehörend, ward im Jahre 1614 zu bauen angefangen, im Jahre 1626 vollendet, und nach Aufhebung des Kloſters im Jahre 1784 zur Pfarrkirche beſtimmt.

Hieher ſind eingepfarrt, die Ortſchaften: Altenmarkt, Burgthor, Au, Fraunhof, Haag mit der Filialkirche St. Lorenz, Raßberg, Oberaichen, Mutzletzberg, Alt-Anzing und Koſtlhof, Bergern mit dem Stögghof, Raipoltenbach, Inbruck, Unteraichen, Markersdorf, Emersdorf und Almersdorf, ſämmtlich fünf Minuten bis drei Viertelſtunden weit entfernt.

Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und Cooperator.

An die Kirche gegen Weſten ſtößt das mit ihr zuſammenhängende Gebäude des ehemaligen Franziskanerkloſters, dermalen zum Pfarrhof und zur Schule umgeſtaltet, einſtöckig mit Schindeldachung und mit ſeinen drei Flügeln einen Hof einſchließend, der einen mit Blumenpflanzungen umgebenen Brunnen enthält, und vormals auch auf der vierten Seite von einem Gebäude, das mit dem andern zuſammenhing, begrenzt war, welches aber nach Aufhebung des Kloſters abgebrochen ward, ſo daß jetzt der Pfarrhof und die im gegenüber gelegenen Flügel befindliche Schule, nur durch den an der Kirchenſeite ſich hinziehenden Kreuzgang verbunden ſind.

Obgleich diese Pfarre gewiß alt ist, so fehlen doch alle Urkunden über dieselbe; übrigens war die hiesige Kirche ehedem eine Filiale von Anzbach. Das Franziskanerkloster ward im Jahre 1622 von dem Freiherrn Eusebius Kuhen von Belasy, damaligen Besitzer der Herrschaft gestiftet und im Jahre 1626 eingeweiht, im Jahre 1784 aber aufgehoben.

Der mit einer Mauer umgebene Leichenhof, befindet sich auf der Westseite, gleich hinter dem Orte auf Altenmarkt zu, und enthält als bemerkenswerth, zwei aus Granit und Marmor bestehende, vom Herrn Professor Zauner in Wien gefertigte Grabsteine, für Glieder der gräflich Friesischen Familie.

In früheren Zeiten bestanden zunächst dem Leichenhof die alte Pfarrkirche und der ehemalige Pfarrhof, die aber beide im Jahre 1784 abgebrochen wurden.

Der dermaligen, oben beschriebenen Pfarrkirche gegenüber, steht das herrschaftliche Amtsgebäude, einstöckig, mit Ziegeldach und geräumig neuerer Bauart, die Kanzlei und die Wohnungen der meisten Beamten enthaltend, nebst einem großen Wirthschaftshofe.

In der Mitte des Marktes, befinden sich das ganz freistehende Rathhaus mit einem Stockwerke, Schindeldach und mit einem Thurme, der eine Uhr und eine Glocke enthält, daneben die Prangersäule, weiterhin ein Röhrbrunnen, der mit einem eisernen Gitter umgeben ist und in dessen Mitte eine kleine Säule steht, auf welcher ein steinernes Lamm angebracht ist, wovon wir jedoch den Grund nicht anzugeben wissen. Unfern vom Amtsgebäude auch noch im Markte, steht ein Häuschen, worin das hierher zum Verkauf gebrachte Getreide aufbewahrt wird, neben dessen Eingang ein steinerner Metzen mit einer Oeffnung angebracht ist, aus welcher vor Zeiten das Getreide beim Einsacken durchlief, gleichwie jener steinerne Metzen im Städtchen Groß-Enzersdorf im V. U. M. B., und den Beweis liefert, daß die Marktgerechtigkeit für Neulengbach schon sehr alt ist.

Ueberdieß befinden ſich hier drei als Thore dienende, offene Schwibbögen, der eine auf der Südſeite gegen Altenmarkt, auf der Straße nach St. Pölten, der andere auf der Oſtſeite, wo die Straße nach Wien führt, welcher den kleinen mit dem Markte zuſammengebauten Ort Burgthor von jener ſcheidet, woher auch dieſer ſeine Benennung hat, der dritte neben dem Leichenhofe, wo aber keine Straße durchgeht; die Nordſeite des Marktes iſt jedoch ganz frei.

Auf dieſer Seite und zwar nordweſtlich, erhebt ſich der bereits erwähnte Schloßberg, welcher mit Laubholzwaldung bedeckt und rings mit Planken eingefaßt, einen Thiergarten bildet, wo zwiſchen dem Gebüſch eine breite und ſchattige Allee den Berg umzieht; dann iſt am Fuße des Berges gegen Oſten bei der zur Einfahrt ins Schloß führenden Allee, eine kleine Betcapelle in gefälliger Form errichtet, worin ſich ein Muttergottesbild befindet, und am Geſims die Worte »Betet, arbeitet, nützet« und darüber ein Kreuz und zwei Engel aus Stein, angebracht ſind.

Ueber dem Haupteingange zum Schloſſe, welcher eine hohe gewölbte Einfahrt enthält, iſt das gräflich Frieſiſche Wappen in guter Bildhauerarbeit angebracht. Neben dieſer Einfahrt befinden ſich zu beiden Seiten Gebäude, bei denen der ſonderbare Umſtand eintritt, daß ſich die Pferdeſtallungen über den Wohnungen befinden, indem dieſe ebenerdig ſind, jene aber vom höher gelegenen Vorhofe des Schloſſes aus, ihren Eingang haben, welchen eine hohe mit Schießſcharten verſehene Mauer bildet, die das Schloß rings umgibt, und in welcher mehrere runde mit ſpitzigem Ziegeldach verſehene Thürme angebracht ſind, nebſt welchen auf der nördlichen Seite noch ein einzelnes einſtöckiges Gebäude, »das Neugebäude« genannt, ſtehet, welches ebenfalls auf jeder Seite einen ſolchen Thurm hat und mit jener Mauer verbunden iſt.

Das Schloß ſelbſt, zu dem eine gemauerte Auffahrt und eine ſteinerne Stiege führen, liegt auf dem höchſten Puncte des Berges, ebenfalls von einer Allee umgeben; zum Theil auf Felſen

gebaut, weßhalb seine Mauern an manchen Stellen zwei bis drei Klafter dick sind. Dasselbe enthält ein Erdgeschoß, und zwei Stockwerke, größtentheils mit Ziegeln und zum Theil mit Schindeln gedeckt, nebst einem kleinen mit Kupfer beschlagenen Thürmchen, und bildet ein etwas verschobenes Viereck, welches gegen Osten drei thurmähnliche Vorsprünge hat, an dessen mittlerem eine kleine Altane angebracht ist; dabei umschließt es mit seinen vier Flügeln einen geräumigen viereckigen Hofraum, zu welchem auf der Westseite ein großes Thor führt und der auf drei Seiten mit steinernen Säulen umgeben ist, die einen gewölbten Bogengang bilden. In der Mitte des Hofes befindet sich ein steinerner Brunnen, zu welchem das Wasser drei Viertelstunden weit vom sogenannten Kohlreutberge in hölzernen Röhren und von hier weiter in das am Fuße des Berges gelegene Amtsgebäude geleitet wird.

Das Schloß enthält im Ganzen über siebzig Gemächer, von denen die des ersten Stockwerkes fast durchgehends gewölbt, meublirt und vorzüglich mit einer sehr großen Anzahl von Betten versehen sind. Im zweiten Stockwerk, welches zum Theil noch unausgebaut ist, befindet sich ein geräumiges sehr nettes Theater. Dabei ist die Aussicht aus den Fenstern beider Geschosse höchst malerisch und vorzüglich gegen Norden am meisten ausgebreitet, indem die den Schloßberg näher oder entfernter umgebenden Gebirgszüge, mit ihren lieblichen Wald- und Wiesenthälern, dort mehr aus einander treten und sich verflachen, wodurch eine ziemlich breite Oeffnung entsteht, welche einen Theil des Tulnerfeldes und des jenseits der Donau gelegenen V. U. M. B. erblicken läßt, wo unter mannigfachen den Blick fesselnden Gegenständen, vorzüglich das Schloß von Stetteldorf vor Allem kennbar hervortritt.

Uebrigens enthält dieß Schloß zwei Haupt-, zwei Nebenstiegen, und sehr schöne große meist in Felsen gehauene Keller.

Ueber die Gründung des Schlosses Neulengbach so wie des Marktes, welcher ohne Zweifel später entstand, läßt sich, da keine Urkunden darüber vorhanden sind, nichts angeben, doch sind beide von hohem Alter, und Glieder der Familie dieses Namens, die eine der angesehensten in Oesterreich war und von denen einige

im XIII. und XIV. Jahrhundert das Truchſeßamt in Oeſterreich beſaßen, erſcheinen bereits in Urkunden des XII. Jahrhunderts, obſchon es jedoch ungewiß iſt, daß ſie in früheſter Zeit ihren Sitz in dem ehemaligen Schloſſe zu Altlengbach hatten, wenn auch das hieſige Schloß doch immer viel bedeutender als jenes gewiß hier ihr Hauptaufenthalt war, weßhalb ſie, da Altlengbach immer einen Beſtandtheil der Herrſchaft Neulengbach bildete, auch ſpäter unter den Beſitzern dieſer Herrſchaft angeführt werden.

Wie die Abbildung bei Fiſcher zeigt, hatte das Schloß bereits im XVII. Jahrhundert faſt die nämliche Geſtalt als jetzt, und galt gewiß in den früheſten Zeiten für eine ſtarke Veſte, wo auch ſpäterhin, während der verheerenden Einfälle der Koruzzen, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, eine große Menge Bewohner dieſes Viertels mit ihrer Habe Sicherheit ſuchten, unter denen ſich viele Herrſchaftsbeſitzer mit ihren Familien, ſo wie die Aebte der Stifter Melk, St. Pölten, Herzogenburg, St. Andrä und Mauerbach befanden, welche ihr Geld und ihre Koſtbarkeiten, gegen Entrichtung eines Schutzgeldes, hierher in Verwahrung brachten. Auch hat ſich, ſo viel bekannt iſt, weder in den früheren Zeiten, während der türkiſchen Invaſionen noch damals, der Fall ereignet, daß auf dieſes, wie geſagt, für jene Zeiten, ſehr feſte und für einzelne Haufen dieſer Raubhorden zu hoch gelegene und in guten Vertheidigungsſtand geſetzte Schloß, ein Angriff gemacht worden wäre. Noch bis nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts befand ſich hier ein ziemlich reichhaltiges Zeughaus, worin ſehr vieles und verſchiedenartiges Geſchütz aufbewahrt wurde, welches aber der damalige Beſitzer, Fürſt Lubomirski verkaufte. Seit dem Jahre 1779 bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diente das Schloß zu einer Caſerne, worin zwei Compagnien des Regiments Kerpen ſich befanden. Uebrigens war der Berg, auf dem dasſelbe gelegen iſt, noch bis in die neueren Zeiten ganz kahl und nur mit kümmerlichem Graswuchs bedeckt, wie ihn auch Fiſcher, einem bloßen Felſenberge gleich vorſtellt; als jedoch Graf Moriz Fries die Herrſchaft an ſich brachte, legte er die ſchönen Alleen und am Fuße des Berges,

unweit der eben erwähnten ebenfalls von ihm gegründeten Capelle, einen großen Zier- und Obſtgarten an, mit vielen ausländiſchen Gewächſen und Treibhäuſern verſehen, den aber der jetzige Beſitzer Fürſt Lichtenſtein eingehen ließ, indem er den ganzen Berg bis zu der mit Thürmen verſehenen Mauer mit allerhand Geſträuchen bepflanzte, mit einer Planke umgab und ſomit zu einem Thiergarten umſtaltete, welcher gegen ſiebzig Stück Hochwild enthält.

Zur Ortsobrigkeit der Herrſchaft Neulengbach, die als ſolche eine der ſtärkſten im V. O. W. W. iſt, gehören außer dem Markte Neulengbach folgende, theils als Dörfer, theils als Rotten beſtehende Ortſchaften: Ober- und Unter-Aichen, Albersberg, Altenmarkt, Altlengbach, Anzbach, Anzing, Aſchberg, Au, Audorf, Barbarholz, Bergern, Bürgſtall, Chriſtophen, Unter-Dambach, Ebersberg, Furth, Furth (Inner- und Außer-), Gamersreuth, Gezenwieſen, Gieshübel, Glocknitz, Gottletzberg, Großenberg, Gſchaidt, Gſchwend, Gumpesberg, Haag bei Neulengbach, Haagen, Harth a), Harth b), Herbſtgraben, Hinterberg, Hinterleithen, Höfe a und b), Hofſtadt, Hutten, Kerſchenberg, Kinnberg, Knagg, Kogel, Ober-Kühlenberg, Laa an der Tuin, Leitſchberg, Lengbachel, Inner- und Außer-Manzing, Markersdorf, Matzelsdorf, Mayerhöfen, Mayß, Muslezberg, Meß, Neuſtift, Oberndorf a) und b), Oedt a) und b), Oedengraben, Ottenheim, Pama, Pamath, Groß- und Klein-Raßberg, Rothenbucherhöhe, Raipoltenbach, Schoderleh, Schwertfegen, Stein, Steinhäuſel, Stocket, Straß, Tauſendblaun, Thurm (Untern-), Trainſt, Umſen, Groß- und Klein-Weinberg, Weinzierl, Winkel, Winten, Wolfersdorf und Unter-Wolfsbach.

Der herrſchaftliche Gründeſtand beträgt: an Aeckern 530 Joch, an Wieſen 440 Joch, an Waldungen 1843 Joch, an Gärten 18 Joch, an Huthungen 85 Joch. Behauſte Unter-

thanen zählt die Herrschaft beiläufig 950 und Grundholden 1700 bis 1800. Der herrschaftliche Viehstand enthält: 80 Stück Rindvieh, 1640 Schafe und 21 Pferde.

Die Lage der Herrschaft Neulengbach, an der Grenze der Viertel Ober- und Unter-Wienerwald, ist größtentheils gebirgig, von einem Theile des von Wien bis Steiermark reichenden Höhenzuges durchschnitten, welcher den Namen Wienerwald führt und vorzüglich in dieser Gegend, viele ziemlich breite und von zahlreichen Waldbächen durchrieselte Thäler bildet.

Unter den im Bezirke der Herrschaft befindlichen Höhen sind Buchberg und der sogenannte Kohlreith, die bemerkenswerthesten. Ersterer eine gute Stunde vom Markte Neulengbach gegen Nordost gelegen, hat einen schmalen Rücken, ist stark abgedacht, dicht mit Buchenwald bewachsen, woher er seinen Namen hat, und bietet von seinem freien und ebenen Gipfel eine ungemein schöne und weitreichende Fernsicht; indem gegen Nordwest die Gegend von Krems, weiter gegen Norden das lange Manhartsgebirge mit dem Viertel unter dem Manhartsberge hervortreten, wo man über die Tulnerfläche und den silberschimmernden Donaustrom hin viele Ortschaften, Kirchen und Schlösser, unter diesen auch, wie bei der Aussicht vom Schlosse zu Neulengbach, das Schloß von Stetteldorf besonders deutlich erblickt, und weiter gegen Osten die Gebirge um Greifenstein und in weiter Ferne die Flächen des Marchfeldes sichtbar werden; mehr in der Nähe begrenzt der Niederberg mit seinen ihn umgebenden Höhen den Gesichtskreis, worauf sich gegen Süden die zahlreichen Gebirgsspitzen des Wienerwaldes, gleichwie ein Bergmeer ausbreiten; in der Ferne von dem Riesengebilde des Schneeberges überragt, an welches sich gegen Westen die Gipfel der steierischen Gebirge in blauer Ferne und wieder näher die von Oberösterreich anschließen, unter denen der Oetscher in majestätischer Größe thront, hinter dem man in heiteren Abendstunden, wenn die scheidende Sonne die fernen Gegenstände in scharf gezeichneten Conturen hervorhebt, sogar den Traunstein bei Gmunden und noch andere weiter gelegene Berge erkennen kann; überdieß dann wieder, mehr

im Mittelgrunde, eine blühende Landschaft mit unzähligen Ortschaften besäet, sich aufrollt, unter denen das herrliche Göttweih, Herzogenburg, St. Pölten, und andere sich auszeichnen.

Noch bemerkt man auf dem Gipfel dieses Berges, welcher einen geräumigen viereckigen freien Platz bildet, einige unbedeutende Ueberreste eines einst hier gestandenen Schlosses, von welchem jedoch gar keine Nachrichten zu haben sind. Auch lockt die herrliche Umsicht, die sich hier darbietet, stets zahlreiche Bewunderer der Natur auf diesen Berg, den vor zwei Jahren, auch Ihre k. k. Hoheiten, die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig besuchten.

Der Kohlreith erhebt sich eine halbe Stunde südöstlich von Neulengbach gegen Altlengbach hin, hat mit dem Buchberge fast gleiche Höhe, ist ebenfalls mit Laubholzwaldung bedeckt und bietet gegen Süden und Westen, wo der Wald gelichtet ist, eine sehr romantische Gebirgsansicht, indem man das weite und lange Thal, welches sich von Neulengbach bis in die Gegend von St. Pölten zieht, mit seinen vielen Ortschaften und Rotten vor sich liegen hat, so wie man gegen Süden ein anderes bis zum Orte Laaben sich hinziehendes Thal, und daneben noch ein eben so schönes, die »Hochstraß« genannt, übersieht, bei welchem letzteren die Grenze der V. U. und O. W. W. ist.

Von den obenerwähnten Bächen, sind der Laabner, Anzbach und Lengbach die bedeutendsten, in welche sich auch die andern kleinen meist namenlosen Waldbäche ergießen, wobei der Laabner- und der Anzbach, ersterer von Süden, der andere von Osten her, durch Waldthäler dahinfließend, am Fuße der nördlichen Abdachung der Höhe, auf welcher Neulengbach liegt, sich vereinigen und von hier aus »die große Tuln« bilden, wobei zu bemerken kommt, daß, so unbedeutend diese Bäche auch erscheinen, sie doch nach starken Regengüssen oft plötzlich außerordentlich anschwellen, indem alle Gewässer aus den nahen Bergen und Anhöhen sich in sie ergießen, und diese dann verheerend die zunächst gelegenen Fluren überschwemmen, welche zeitweisen Verwüstungen aber, nach der Vereinigung jener beiden obengenannten Bäche, minder bedeutend werden, da das Bett

der Tuln nach und nach geregelter und tiefer wird. Die Fiſcherei in ſämmtlichen Bächen iſt ſehr unbedeutend und liefert nur wenige Forellen.

Uebrigens iſt die hieſige Gegend in jeder Art zu einer der ſchönſten in Oeſterreich zu zählen, indem ſie faſt bei jedem Schritte in neuen lieblichen Bildern abwechſelt, da die herrlichſten Laubholzwaldungen, welche zum Theil die Höhen ganz decken, zum Theil wieder von fruchtbaren Wieſen und Getreide- oder andern Fruchtfeldern unterbrochen werden, meiſtens mit Obſtbäumen eingefaßt ſind; dabei findet man die in maleriſchen Krümmungen ſich dahinziehenden Thäler mit den ſchönſten Wieſenteppichen bedeckt, die von klaren Bächen durchſchnitten werden, deren Ufer ſchattige Baum- und Geſträuchgruppen umſäumen, wodurch die ganze Gegend das Anſehen eines herrlichen Naturparkes erhält; zumal da die hieſigen Berge nur von mittlerer Höhe und ſich in ſanften mehr gewölbten Abdachungen verflachen, ſomit über das Ganze ein ſanfter unendlich anſprechender Charakter gebreitet wird. Wenn es daher auch ſchwer iſt, irgend einem Puncte einen beſondern Vorzug einzuräumen, weil jedes der vielen Thäler eine andere Geſtaltung zeigt, wo aus Auen, Feldern und Waldungen, Dörfer, Höfe, und einzelne Hütten, mitunter auf Gebirgen maleriſch vertheilt, hervorblicken, ſo dürfte vielleicht das Anzbacher Thal, durch welches die Straße nach Wien dahinzieht, einen beſondern Vorzug haben, indem von der hinter Anzbach ſich erhebenden ſanften Anhöhe, die Gefilde des Vordergrundes von beiden Seiten mit waldigen Anhöhen begrenzt, dem Auge keine Abſchweifung erlauben, um es ganz auf den herrlichen Hintergrund zu beſchränken, wo, umgeben von Dörfern, Meierhöfen und zwiſchen Geſträuch hervorblickenden Hütten, der Neulengbacher Schloßberg allein hervortritt, über deſſen dunkles Grün das Schloß in majeſtätiſcher Ruhe ſich emporhebt, und uns ſeine ſchönſte Seite, nämlich wo ſich die drei Vorſprünge und die kleine Altane befinden, zukehrt, während die andern benachbarten Höhen weiter zurück treten, um gewiſſermaßen für dieß anmuthige Bild größeren Raum zu laſſen.

Bei diesen herrlichen Vorzügen der Gegend sind auch Klima und Wasser sehr gesund und gut. Die Nahrungszweige der Einwohner bestehen aus etwas Ackerbau, mehr Waldwirthschaft, Obstbau, Viehzucht und geringen Weinbau.

Dabei werden erzeugt, aber meist nur in der Ebene, Weizen, Korn, Gerste, Hafer und etwas Mais; in dem Gebirg aber, Hülsenfrüchte, etwas Flachs, Hanf, bedeutend viel Knollengewächse und Kraut. Die Obstpflege ist vorzüglich, auch wird viel Obstmost erzeugt; so wie auch Branntwein und Kirschengeist gebrannt werden, welcher letztere aus den hier häufig wachsenden Waldkirschen gewonnen wird und dem bekannten Schwarzwälder Kirschengeist gleich kommt. Sehr unbedeutend ist der Weinbau. Bei der Viehzucht, die stark getrieben wird, findet im Sommer beinahe durchgehends die Weide, nur im Winter Stallfütterung Statt. Handel wird blos mit Vieh und mit Holz getrieben. Die Feldgründe sind auf der ganzen Herrschaft sehr gemischt, und man kann sie im Durchschnitte nur als mittelmäßig annehmen; auch findet fast durchgängig die Dreifelderwirthschaft Statt. Die Jagd, der Herrschaft gehörig, liefert Rehe, Hasen, auch Füchse und Dachse, und etwas Federwild, worunter auch Haselhühner sich befinden, die aber im Ganzen doch nicht besonders ergiebig ist.

Straßen sind im Bezirke dieser Herrschaft folgende: die von Purkersdorf nach St. Pölten führende Seitenstraße, welche von der Grenze des V. U. W. W. an bis zum Markte Neulengbach von der Herrschaft, und zwar in sehr gutem Zustande, unterhalten wird; weßhalb sich auch auf dem an denselben gelegenen, sogenannten Rußhofe, nächst dem Dorfe Hutten, eine herrschaftliche Mauth befindet; diese Straße ward vom Grafen Fries angelegt und ist um siebentausend Klafter kürzer als die Poststraße, indem von Neulengbach aus dieselbe durch Beiträge, vor einiger Zeit, in besseren Zustand als früher gesetzt ward, und seitwärts des Dörfchens Haag, über das Dorf Straß bei Baumgarten vorüber, das herrschaftliche Gebiet von Osten nach Westen durchschneidend, nach Böheimkirchen und von da nach St. Pölten führt; eine zweite Straße vom

Fürſten Croix errichtet, führt von Hainfeld durch das Laaber-Thal, bei Chriſtophen vorüber, über den Markt Neulengbach und die Dörfer Aſperhofen und Plankenberg bis auf die Linzer-Poſtſtraße, wobei auf derſelben in den Dörfern Neuſtift und Plankenberg Mauthen beſtehen, von denen erſtere, der Herrſchaft Stollberg gehört; eine dritte, ebenfalls vom Fürſten Croix herrührende Straße, beginnt bei dem obengenannten Rußhofe, und geht durch Aichgraben über Altlengbach, wo ſie ſich außerhalb dieſes Ortes mit der obenangeführten von Hainfeld kommenden, verbindet; auch auf dieſer befindet ſich in der Nähe von Aichgraben eine fürſtlich Croixiſche Mauth. Uebrigens ſind auf ſämmtlichen Straßen, die nöthigen zum Theil gemauerten, zum Theil höhzernen Brücken; auch werden die meiſten Ortſchaften in dieſer Herrſchaft durch gute Feldwege verbunden.

An herrſchaftlichen Gebäuden befinden ſich in dieſem Bezirke: das Schloß zu Neulengbach, das dortige Amtsgebäude, das Forſthaus zu Altenmarkt, zwei Jägerhäuſer zu Anzbach und Neulengbach, ferner: der ſogenannte Steghof, eine Viertelſtunde von Neulengbach am Laabnerbache, welcher dreißig bis vierzig Stück Rindvieh und ſechzehn Pferde enthält, und wobei ſich eine herrſchaftliche Mahlmühle mit drei oberſchlächtigen Gängen befindet; der Heitzerhof am Anzbache unfern der nach Wien führenden Straße, eine halbe Viertelſtunde von Neulengbach, mit beiläufig dreihundert Schafen edler Raçe, ebenfalls mit einer Mahlmühle verbunden; ein Meierhof zu Altlengbach, iſt verpachtet und wird von einem herrſchaftlichen Jäger bewohnt; ein Meierhof zu Unter-Thurm, mit beiläufig zwanzig Stück Rindvieh und zwar junges Vieh, wobei eine Mahl- und Sägemühle iſt; ein Meierhof zu Raipoltenbach, eine halbe Stunde von Neulengbach mit ungefähr dreihundert Schafen; der Haidhof zwiſchen Totzenbach und Neulengbach auf einer Anhöhe mit ungefähr achthundert bis tauſend Schafen; ferner ein Brauhaus zu Anzbach; ein Gaſthaus der ſogenannte »Rußhof« an der Viertels Grenze und ein Ziegelofen zu Straß, unfern des Laabnerbaches, wo

gegen dreißigtausend Stück Ziegeln gebrannt werden. Auch werden im Markte Neulengbach auf Rechnung einer Privatgesellschaft in Wien, Salpeter und Pottasche erzeugt.

Ueberreste ehemaliger Schlösser im hiesigen Bezirke, befinden sich: zu Unter-Thurm, Altlengbach, Straß, Anzbach, beim Heitzinghofe und zu Raipoltenbach, welche sämmtlich im Umkreise von anderthalb Stunden vom Markte Neulengbach entfernt sind.

Uebrigens werden im Markte Neulengbach wie schon erwähnt, zwei Jahrmärkte und ein Wochenmarkt abgehalten; auch befand sich ehemals daselbst ein, von einer Gräfin Palfy, gebornen Gräfin Khuen gestiftetes Spital, welches aber in neuerer Zeit aufgehoben worden ist, indem jetzt die Interessen des dazu bestimmten Capitals an bedürftige Arme vertheilt werden.

Von den im herrschaftlichen Archive befindlichen Urkunden, sind als bemerkenswerth anzuführen: ein vom Erzherzog Rudolph im Jahre 1300 ausgefertigter Vogteibrief über die Herrschaft Altlengbach; verschiedene Kauf-, Zehent- und Bestätigungs-Briefe, die von mehreren Passauer Bischöfen während der Jahre von 1500 bis 1700 unterzeichnet sind; ein von Kaiser Ferdinand III. unterfertigtes Schreiben vom Jahre 1645, an die damalige Herrschaftsbesitzerin, Gräfin Khuen, wegen Anlegung einiger Verhaue gegen die Türken; ein Schreiben vom Jahre 1693, worin die Gräfin Magdalena Khuen dem Erzherzog Mathias von Oesterreich berichtet, wie das hiesige Schloß befestigt und mit Munition und Wehr gegen den zu besorgenden Einfall der Türken versehen sei; ein Kaufbrief zwischen Kaiser Rudolph II. an Rudolph Khuen, um die Herrschaft Neulengbach vom Jahre 1577; ein Decret von Kaiser Rudolph II. an die n. ö. Kammer, worin sie verständigt wird, daß die Herrschaft Neulengbach dem Grafen Khuen frei, erblich und eigenthümlich angehöre, vom Jahre 1577.

Als älteste Besitzer der Herrschaft Neulengbach erscheinen einige Glieder des alten Geschlechtes der Lengenbach, nämlich: Hartwich von Lengenbach in einer Urkunde des Bischofs

Ulrich von Passau vom Jahre 1120 (bei Philipp Hueber), welcher nebst seinem Bruder Heinrich auch noch in verschiedenen Urkunden des Stiftes Klosterneuburg (Max. Fischers Urkundenbuch) in den Jahren 1136 und letzterer allein im Jahre 1137 vorkommt; Otto von Lengenbach wird daselbst in einer Urkunde des Herzogs Leopold des Tugendhaften vom Jahre 1182 als Zeuge erwähnt; ferner werden Friedrich im Jahre 1286 und Christian von Lengenbach im Jahre 1320, sowohl in mehreren Klosterneuburger Urkunden als auch in Hebers Austria mit der Truchseßwürde bekleidet, angeführt.

Uebrigens kommt die Benennung Neulengbach erst im XVI. Jahrhundert vor, bis zu welcher Zeit die Herrschaft stets Altlengbach oder Lengbach allein hieß, indem wahrscheinlich das neue große Schloß später als jenes bei Altlengbach gelegene, nun schon längst in Ruinen versunkene, gebaut ward.

Nach dem Erlöschen des alten Geschlechtes der Lengenbach ward die Herrschaft landesfürstlich und kam im Jahre 1396 von Herzog Albrecht IV. pfandweise an Johann Flöyt und im Jahre 1413 auf gleiche Art an Reinprecht von Wallsee; wobei die Herrschaft Altlengbach und Thurm als hieher gehörende Bestandtheile, und als Walseeische Lehen, wie Wißgrill anführt, im Laufe des XV. Jahrhunderts von Stephan von Fronau, dessen Sohn Gerhard, und im Jahre 1457 von dessen Sohn Gamaret, so wie im Jahre 1479 von dessen Sohne Conrad besessen wurde; worauf im Jahre 1536 Veit Hager, und im Jahre 1542 Freiherr Johann von Hofmann als Besitzer von Alt- und von dem, erst in dieser Zeit genannten Neulengbach vorkommen. Im Jahre 1559 besaß Hans Hauf von Steinach diese Herrschaft bestandweise, nach diesem im Jahre 1561 Freiherr Christoph von Thanhausen, von welchem sie im Jahre 1573 durch Kauf an Rudolph Khuen von Belasy kam, welcher von Kaiser Maximilian II. zu einem Freiherrn zu Neuen-Lengbach erhoben ward; von diesem erbte sie sein Sohn Johann Eusebius im Jahre 1581, nach dessen Tode im Jahre 1622 seine hinter-

lassene Witwe Maria, geborne Freiin von Berka, und beider einzige Tochter Maria Franziska, seine sämmtlichen Herrschaften erbten, welche später mit dem Grafen Paul Palffy von Erdöd vermählt, im Jahre 1646 allein Besitzerin ward, und durch Testament im Jahre 1656 ihre Herrschaft Neulengbach sammt allem Zubehör, so wie auch das ehemalige Khuenische Freihaus in Wien, an der Ecke der Dorotheergasse, dermalen das fürstlich Palffysche Haus ihrem zweiten Sohne, Johann Carl Grafen Palffy hinterließ. Nach diesem waren Besitzer der Herrschaft Neulengbach sammt Zugehörungen: im Jahre 1696 Johann Paul Bartholotti von Partenfeld, welcher dieselbe an Nikolaus Joseph Grafen Palffy (wahrscheinlich den Sohn des Vorigen) verkaufte; im Jahre 1723 dessen Brüder Johann Baptist und Johann Horazius, welche zu Reichsgrafen von Partenfeld erhoben wurden; worauf im Jahre 1740 Fürst Theodor Constantin von Lubomirsky, die Herrschaft von den Gläubigern der Grafen Bartholotti erkaufte; von ihm erbte dieselbe im Jahre 1753 sein Sohn Caspar, von dem sie im Jahre 1778 an den Freiherrn Carl Abraham Wetzlar von Plankenstern durch Kauf überging; von diesem erhielt sie ebenfalls durch Kauf, die gräflich Friesische Vormundschaft, darauf im Jahre 1813 Moriz Graf Fries allein, von welchem sie im Jahre 1823 der dermalige Besitzer Fürst Johann Lichtenstein erkaufte.

a) Aichen (Ober-).

Eine Rotte von 5 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Diese ist zur Pfarrkirche und Schule nach Neulengbach angewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Rgmt. Nr. 49. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach.

Der Seelenstand besteht in 4 Familien, 7 männlichen, 8 weiblichen Personen und 2 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 6 Pferden und 13 Kühen.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche auch den Ackerbau treiben und eine gute Obstpflege unterhalten, wozu die Gründe sehr ertragsfähig sind. Die Viehzucht ist bei den vortrefflichen Wiesen gut zu nennen, wobei die Stallfütterung angewendet wird.

Obenerwähnte 3 Häuser liegen ganz flach zwischen Anzing und Waiding in schöner und gesunder Gegend, mit dem besten Wasser versehen.

b) Aichen (Unter-),

ein kleines Dörfchen, nur aus 5 Häusern bestehend, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Neulengbach, mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Neulengbach.

Hier leben in 6 Familien, 19 männliche, 15 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 6 Pferden, 2 Zugochsen, 20 Kühen und 20 Schafen halten.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner besteht in Ackerbau, der Obstpflege und einer sehr guten Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird. Die Gründe, sowohl zum Körnerbau als auch für Wiesen, sind besonders ertragsfähig; nur leiden sie theilweise, vorzüglich jene der Wiesen, durch Erdabschwemmungen bei Regengüssen.

Unter-Aichen liegt mit seinen zusammengebauten 5 Häusern ganz eben an der Straße von Neulengbach nach Plankenberg in einer wunderschönen und gesunden Gegend, nebst welchen Vorzügen auch noch gutes Wasser vorhanden ist.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es sonst keine, als daß am Laabner-Bache hier eine Mühle steht.

Vorstehende beide Oertchen werden auch Ober- und Unter-Aichen genannt.

Albersberg.

Ein kleiner Ort von 5 Häusern und der nächsten 2½ Stunden davon entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dieses Dörfchen ist nach St. Christophen eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Dominien, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind Murstetten, St. Andrä und Neulengbach, wovon letztere auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet.

Die Zahl der Einwohner besteht in 8 Familien, 16 männlichen und 20 weiblichen Personen nebst 8 Schulkindern. Diese besitzen einen Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen und 6 Schafen.

Als Waldbauern bauen sie auf ihren lehmigen und sandigen Gründen, blos Korn und Hafer, und erhalten etwas Obst aus ihren Gärten. Auch die Viehzucht ist hier geringfügiger, als anderswo der nahen Umgegend.

Die Häuser liegen zerstreut auf einer Anhöhe nahe am Kegelwald. Das Klima ist sehr gesund, auch das Wasser vortrefflich. — Hier bestehen blos Gebirgswege. — Der Ort hat seine Benennung Albersberg von der örtlichen Lage des Berges erhalten.

Altenmarkt,

ein Dorf mit 5 Häusern, wovon Sieghartskirchen, bei 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe zu dem fünf Minuten entfernten Neulengbach. Die hiesigen Unterthanen gehören allein der Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 15 männliche, 17 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 4 Pferde, 2 Ochsen und 6 Kühe.

Es werden hier alle vier Hauptkörnergattungen, so wie auch Obst gebaut, wobei die Gründe theils gut, theils mittelmäßig sind. Die hiesigen Einwohner sind im Ganzen gering bestiftet, unter ihnen befinden sich ein Wirth und ein Tabaktrafikant.

Der Ort Altenmarkt, hart am Fuße der Anhöhe, auf welcher der Markt Neulengbach gelegen ist, hat mit demselben ganz eine Umgebung, welche wie bei obigem bemerkt, sehr angenehm ist, wobei die Straße von Hainfeld nach St. Pölten hindurch geht.

Hier befinden sich ein herrschaftliches Försterhaus, ein einstöckiges Gebäude mit Schindeldachung und eine herrschaftliche Holzlegstatt, die jährlich wenigstens 1500 Klafter nach Wien absetzt; ferner auf einer nahen Wiese eine kleine Johannescapelle.

In geschichtlicher Hinsicht muß, obgleich alle Urkunden darüber mangeln, bemerkt werden, daß der Sage nach, einst hier der Markt Neulengbach gelegen war, der aber, da der nahe Laaberbach öftere verheerende Ueberschwemmungen anrichtete, später auf den Berg hinaufgebaut wurde, woher dann der Name des Ortes, von dem hier früher bestandenen alten Markte entstanden sei.

Altlengbach,

ein Dorf mit 45 Häusern, wovon Sieghartskirchen, drei Stunden davon entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Ollersbach, das Patronat besitzt die Herrschaft Neulengbach. Behauste Unterthanen besitzt hier allein die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 69 Familien, 142 männliche, 182 weibliche Personen und 62 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 8 Pferde, 20 Ochsen, 87 Kühe und 47 Schafe.

Die Erwerbszweige der hiesigen Einwohner sind etwas Ackerbau, Viehzucht und Waldwirthschaft, wobei sie mit Bau- und

Brennholz einen Handel treiben. Weizen wird hier wenig, mehr Korn, meiſt aber Hafer und Wickengerſte und viel Obſt gebaut. Die Gründe ſind meiſt mittelmäßig, aber die an den Bergen zum Theil ſchlecht und bei Regengüſſen den Abſchwemmungen ſehr ausgeſetzt; auch werden nur die nördlich gelegenen Abhänge, als die weniger ſteilen, zum Feldbau verwendet, da die ſüdlichen viel ſteiler und ganz mit Waldungen bedeckt ſind. Die Viehzucht iſt in gutem Betriebe, bei der theils Stallfütterung, theils Weide Statt findet.

Die hieſige Gegend bildet ein nicht eben breites aber beinahe eine halbe Stunde langes Thal, unfern der Grenze des V. O. mit dem V. U. W. W., deſſen Wände mit Waldung und Feldern und die Fläche mit üppigen Fruchtgärten und Wieſen bedeckt ſind, die von dem Lengbache durchfloſſen werden, welcher hier zwei Mühlen treibt, deren eine zugleich eine Sägemühle iſt. Fiſcherei gibt es nicht, ſo wie auch die der Herrſchaft zuſtehende Jagdbarkeit ſehr herabgekommen iſt und nur wenige Rehe, Haſen und Füchſe liefert. Klima und Waſſer ſind ſehr gut.

Das Dorf Altlengbach iſt hart am ſüdlichen Abhange des oben erwähnten Thales gelegen, und wird von dem aus mehreren kleinen Waldbächen hier ſich bildenden Lengbache durchfloſſen; es bildet eine gekrümmte Gaſſe und beſteht aus theils zuſammenhängenden, theils mit Obſtgärten umgebenen Häuſern, welche mit wenigen einſtöckigen und andern in der Umgegend zerſtreuten mit Schindeln, mehrere aber mit Stroh gedeckt ſind. Hier befinden ſich außer den gewöhnlichen Handwerkern auch zwei Victualienhändler und ein Gaſthaus.

Uebrigens kann die Lage des Ortes, welchen die neu angelegte Straße von Hainfeld nach Wien durchſchneidet, zwar etwas einſam, aber höchſt anziehend genannt werden, auch wird dieſelbe vorzüglich im Sommer von zahlreichen Wallfahrern nach Mariazell beſucht. Für den Fußgänger gibt es aber, ohne die von Neulengbach hierher führenden Wege, wovon einer ſich unweit Altlengbach mit der erwähnten neuen Straße vereinigt, einen ſehr angenehmen näheren Pfad über den Wald, nach jenem eine und eine halbe Stunde entfernten Markte. Im Orte ſelbſt ſind

einige Stege und eine Brücke über den Bach, der zeitweise sehr anschwillt und außerhalb desselben noch zwei Brücken vorhanden.

Hier in dem herrlichen Wald- und Wiesenthale, welches sich von Altlengbach südlich bis zu dem eine gute Stunde entfernten Dorfe Labendorf, hinzieht und welche Thalgegend insgemein »in der Laaben« genannt wird, trifft man kräftige Menschen, vorzüglich Weibspersonen.

Die hiesige, dem heiligen Simon und Judas Thaddäus geweihte Kirche, befindet sich außerhalb des Ortes, hart am Fuße des ziemlich hohen mit Wald bedeckten Kirchenberges. Sie ist von gothischer Bauart und hat einen viereckigen, niedrigen Thurm mit Schindeldachung, drei Glocken und eine Uhr enthaltend. Ihr Inneres zeigt durchgehends gothische Spitzbogenwölbungen, wovon das Presbyterium niederer als das Schiff ist und als der älteste Theil erscheint, indem es wahrscheinlich eine einst für sich bestehende Capelle war. Der Hochaltar, so wie die beiden Seitenaltäre sind von Holz und einfach verziert, ersterer mit einem großen Bilde der heiligen Magdalena versehen, letzterer dem heiligen Joseph und der heiligen Anna geweiht; sonst befinden sich hier, außer einigen unleserlichen Grabsteinen, keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Ueber die Entstehung und Schicksale dieses Gotteshauses, das gewiß sehr alt ist, mangeln leider alle Urkunden, die wahrscheinlich bei dem letzten Einfalle der Türken vernichtet wurden.

Eingepfarrt sind hierher die Orte: Aichberg, Audorf, Außerfurth, Forsthof, Hochstraß mit einer Schule, Gottleitzberg, Großenberg, Gschaid, Haagen, Hart, Innerfurth, Kinnberg, Kleinberg, Kogl, Leitzberg, Lengbachl, Linden, Mayß, Manzing, Röst, Oedt, Oedengraben, Schoderleh, Steinhäusel, Thurm und Unterhöfa, sämmtlich eine Viertel bis zwei und eine Viertelstunde entfernt. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und Cooperator.

Der Pfarrhof, ein sehr altes einstöckiges Gebäude, mit Schindeldach und daneben die Schule, liegen zunächst dem die Kirche umgebenden Leichenhofe, der mit einer Mauer eingefaßt ist.

Außerdem befinden sich hierselbst ein herrschaftlicher Meierhof, wo der Revierjäger seine Wohnung hat, und der Schule gegenüber eine von einem Kastanienbaum überschattete steinerne Statue des heiligen Johann von Nepomuck.

Altlengbach, eine der ältesten Ortschaften dieses Viertels, war früher viel bedeutender, und wird auch mehrmals als Markt angeführt, aus welcher Zeit der kleine Markt, welcher jährlich hier abgehalten wird und wo allerlei Krämerei-Waaren verkauft werden, herrühren mag.

Auf einer nächst dem Dorfe gelegenen Wiese, befinden sich noch geringe Spuren von Mauerwerk, welches, wie die Sage geht, dem ehemals hier gestandenen Pranger angehören soll; weiterhin jedoch über dem Bache am Abhange der südlichen Bergseite, ungefähr eine Viertelstunde entfernt, sind zum Theil noch in ziemlicher Höhe, die Ueberreste eines ehemals hier gestandenen Schlosses, nebst einem alten Brunnen vorhanden, zwar jetzt ganz hinter dichtem und hohen Gesträuch verborgen, aber doch durch ihren Umfang zeigend, daß dieses Schloß einst nicht unbedeutend war. Da nun auch Fischer in seiner Topographie Niederösterreichs zwei Abbildungen des Schlosses Alt- und Neulengbach geliefert hat, so müssen wir, weil nach denselben dieß Schloß ziemlich fest und mit Nebengebäuden umgeben war, die bereits bei Anzbach geäußerte Bemerkung wiederholen, daß es uns sehr auffallend scheint, wie die Türken, während ihres doch nicht langen Aufenthaltes in diesen Gegenden, im Jahre 1683, Markt und Schloß so sehr zu Grunde richten konnten, daß nur noch so geringe Spuren übrig blieben.

Uebrigens bildet das Gut Altlengbach bereits seit dem Jahre 1300 einen Bestandtheil der Herrschaft Neulengbach, und da wir vermuthen, daß das alte Geschlecht der Herren von Lengbach, nicht hier, sondern auf dem von jeher viel bedeutenderen Schlosse zu Neulengbach seinen Sitz hatte, so sind die Glie-

der desselben, in so weit sie bekannt sind, dort aufgeführt worden, obschon übrigens gar nicht zu zweifeln ist, daß Altlengbach dem erstbemerkten adeligen Geschlechte ihr Urstammsitz gewesen sei. Zwar sind wir von den Grundursachen, die eine Uebersiedlung ihres Wohnsitzes in so früher Zeit veranlaßt haben mochte, nicht in der Kenntniß, jedoch scheint es unserer Vermuthung zufolge, daß die Veste Altlengbach viel zu klein für die angesehene Familie gewesen seyn dürfte, daher sie denn an einem ihnen besser geschienenen Platze das Schloß Neulengbach im XIII. Jahrhundert erbauten, welches von großem Umfange ist und mit mehreren Thürmen und Mauern sehr stark befestigt war.

Anzbach,

ein Dorf mit 32 Häusern, wovon Sieghartskirchen, ungefähr 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Ollersbach, das Patronat steht der Herrschaft Neulengbach zu. Behauste Unterthanen haben hierselbst dieselben und die Herrschaft Baumgarten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 45 Familien, 89 männliche, 113 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder, der Viehstand besteht aus: 12 Pferden, 13 Ochsen, 59 Kühen, 44 Schafen, 8 Ziegen und 22 Schweinen.

Ackerbau und Gewerbe sind die Nahrungszweige der hiesigen Einwohner, welche die vier gewöhnlichen Körnergattungen und auch nicht unbedeutend Obst bauen, wobei ihre Gründe von gutem auch blos von mittlerem Ertrage, und die an den Anhöhen gelegenen theilweise den Abschwemmungen bei Regengüssen ausgesetzt sind.

Die Viehzucht wird meist nur für den Hausbedarf und zum Theil mit Stallfütterung betrieben; doch ist das hiesige Rindvieh von schönem starken Schlage. Klima und Wasser sind sehr gesund und gut.

Das Dorf Anzbach liegt in einem ziemlich weiten, von wal-

digen Gebirgszügen gebildeten Thale, wo der sogenannte »Kohlreut« und der »Heitzing« die bedeutendsten Höhen bilden, und der Anzbach mit seinen buschigen Ufern nahe am Dorfe vorüberfließt und hier eine Mahlmühle treibt. Die meist zusammengebauten ebenerdigen Häuser sind mit Schindeln oder Stroh gedeckt und bilden zwei Gassen, von der herrschaftlichen Straße durchschnitten, welche von Neulengbach bis an die Grenze dieses Viertels und weiter nach Wien führt, wobei westlich der Markt Neulengbach eine kleine halbe Stunde und östlich Oberndorf eine Viertelstunde entfernt sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind hierselbst außer der Kirche, das herrschaftliche Brauhaus und Jägerhaus zu erwähnen; auch befinden sich hier 1 Müller, 1 Salzverschleißer, 1 Tabaktrafikant, 1 Schmid, 1 Fleischhauer, 1 Krämer, 1 Bäcker und 2 Gasthäuser.

Die der heiligen Maria geweihte Kirche, liegt etwas erhaben im Orte, und ist von gothischer Bauart mit Ziegeldach und einem ziemlich hohen viereckigen Thurme, welcher fünf Glocken und eine Uhr enthält und dessen Kuppel theils mit Schindeln, theils mit Blech gedeckt ist. Dem Ansehen nach scheint, was sonst selten der Fall ist, hier das Schiff älter, als das Presbyterium zu seyn, welche beide gothische Spitzgewölbe enthalten, von ersterem die Wölbung höher als die des Presbyteriums ist, und daher durch zwei Reihen eckiger Säulen einen Haupttheil und zwei Seitentheile bildet, was dem Innern dieses alten Gotteshauses sehr zum Vortheil gereicht.

Der Hochaltar von Holz, mit reicher Vergoldung und einem hölzernen ganz vergoldeten Tabernakel, enthält statt eines Bildes, die Statue der Mutter Gottes mit dem Kinde, fast lebensgroß aus Holz von guter Bildhauerarbeit und reich verziert; von den beiden in den Nebentheilen des Schiffes befindlichen Seitenaltären, die ebenfalls von Holz mit Vergoldung bestehen, trägt der eine das Bildniß des heiligen Sebastian, das aus Holz in Bildhauerarbeit so angebracht ist, daß es zu dem dahinter befindlichen Oelgemälde paßt, der andere aber ein großes

Kreuz mit dem Heilande. Uebrigens befindet sich auch links vom Altare ein geräumiges Oratorium.

Von den hier am Boden der Kirche liegenden Grabsteinen, gehört der eine, unweit dem Taufsteine, einem gewissen Ulrich Sigberger vom Jahre 1421; ein anderer am Anfange des Schiffes dem Hans Impuglier von Wasen vom Jahre 1460; einer auf der Seite des Sebastians-Altares dem Basilius Notlitsch Edler zu Wasen und Pfleger in Neulengbach vom Jahre 1547, sammt seinen zwei Söhnen Leopold und Wolfgang, beide im fünfzehnten Jahre verstorben; noch ein anderer an der Wand unweit diesem Altar, dem Georg Mailebern von Gräfendorf ohne Jahreszahl; außer welchen noch einige, deren Inschriften ganz verwischt sind, und unter ihnen einige Geistlichen angehörend, aus älteren Zeiten noch als die erwähnten, vorhanden sind; so wie auch eine große Steinplatte vor dem Hochaltar und eine im Schiffe, noch vorhandene Grüfte bezeichnen.

Die Paramente für diese Kirche sind meist sehr schön und bildeten früher die Bekleidung des obenerwähnten Mutter-Gottesbildes.

Obgleich alle Urkunden über die Entstehung dieser Kirche mangeln, so geht doch aus dem bereits angeführten Grabsteine, so wie aus einer über dem nördlichen Eingange angebrachten Jahreszahl hervor, daß dieselbe bereits im Jahre 1421 bestand; auch war sie von frühesten Zeiten her, ein bedeutender Wallfahrtsort, welcher wegen jenes Muttergottesbildes, noch jetzt häufig besucht wird. Wie Weiskern angibt, so gehörten zur hiesigen Pfarre, vormals die Kirchen zu Neulengbach und Markersdorf. Gleichwie der größte Theil der hiesigen Gegend, wurden auch der Ort und die Kirche zu Anzbach von den türkischen Raubhorden im Jahre 1683 schwer heimgesucht, von welcher Zeit her man hier im Oratorium, noch den Docht einer großen Wachsfakel zeigt, welche die Türken angezündet haben und in die Kanzel steckten, damit solcherart das Gotteshaus in Flammen aufgehen möchte; allein die Türken mußten abziehen, die Kerze brannte nicht fort,

ſondern das geſchmolzene Wachs lief am Docht herab und die Kirche ward gerettet. Noch verſichern alte Leute im Orte, dieſe ſchwarz gebrannte ehemalige Kanzel geſehen zu haben, wovon auch in der Sakriſtei noch eine Abbildung vorhanden iſt.

Eingepfarrt ſind außer Anzbach noch die Ortſchaften: Au, Aichgraben im V. U. W. W., Bamath, Burgſtall, Oed, Finſterleithen V. U. W. W., Furth, Getzwieſen, Gſchwend, Hinterleithen, Höf, Hofſtatt, Hutten, Knaa, Meierhöfen, Oberndorf, Ottenhaim, Raſtberg, Reckenwinkel, Sonnleithen, Winkel, Wintern, Stein, Groß- und Klein-Weinberg, ſämmtlich von einer Viertelſtunde bis zu zwei Stunden entfernt. — Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und Cooperator.

Unweit des Presbyteriums der Kirche, neben dem Eingange in den Leichenhof, befindet ſich noch ein merkwürdiges kleines gothiſches Gebäude mit Spitzfenſtern und Ziegeldach, deſſen Alter zwar ebenfalls unbekannt, jedoch gewiß beträchtlich iſt, da ſich an der Spitze des Giebels ein kleiner mit Oeffnungen verſehener thurmähnlicher Vorſprung befindet, welcher gewöhnlich von hohem Alter eines Gebäudes zeigt. Vielleicht war dieß die in früheſter Zeit hier beſtandene Capelle, ehe noch die Kirche erbaut war. Gegenwärtig wird der obere Theil ihres Innern, welcher gothiſche Spitzwölbung hat, und wo ſich noch der Ueberreſt eines ſteinernen Altartiſches befindet, zur Aufbewahrung von Geräthſchaften, der untere aber, zu welchem man einige Stufen hinabſteigt, zu einem Beinhaus verwendet.

Der Pfarrhof, ein einſtöckiges Gebäude neuerer Art, liegt etwas entfernt von der Kirche, im Orte; das Schulhaus ebenfalls neuerer Bauart, am Eingange zu dem Leichenhofe, welcher die Kirche umgibt und mit einer Mauer umfangen iſt.

Außerdem befindet ſich am weſtlichen Ende des Ortes, nach Neulengbach zu, eine kleine gemauerte Betcapelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht.

Zunächſt dem erwähnten herrſchaftlichen Brauhauſe ſind noch auf einer Wieſe deutliche Spuren des ehemaligen mit Wall und

Graben umgebenen Schloſſes, »Waſen«, welches ebenfalls durch die Türken zu Grunde gegangen ſeyn ſoll, von dem wir jedoch kaum glauben können, daß es dasſelbe ſei, wovon Fiſcher in ſeiner Topographie Niederöſterreichs eine Abbildung liefert, da dasſelbe dort als ein aus zwei Schlöſſern beſtehendes, ziemlich weitläuftiges, mit vielen Thürmen verſehenes Gebäude erſcheint, zu deſſen Zerſtörung die Türken doch gewiß mehr Zeit gebraucht hätten, als ihr Aufenthalt in dieſen Gegenden zuließ, zumal da es nur Streifparteien waren, welche keine Art von ſchwerem Geſchütz bei ſich führten, und alſo auch in kurzer Zeit eine ſolche Veſte, wie dort dargeſtellt iſt, nicht ganz der Erde gleich machen konnten.

Wir vermuthen vielmehr, da es im V. O. W. W. mehrere Orte und Schlöſſer gibt mit der Benennung »Waſen«, daß das hieſige Schloß klein und unbedeutend geweſen ſeyn mag, jenes aber, welches Fiſcher uns in ſeiner Abbildung liefert, der bekannte uralte Burgſtall und Edelſitz bei der Erlaf ſeyn müſſe, welcher von den alten Herren von Waſen auch Weſen genannt, beſeſſen wurde, und welchen die Herren Ginger abtragen und das Schloß Enseck erbauen ließen.

Auch hatte einſt ein adeliges Geſchlecht hier ſeinen Sitz, von welchem Crafto von Ancizinesbach (Anzbach) in einer Urkunde des Stiftes Kloſterneuburg vom Jahre 1182, in der Herzog Leopold der Tugendhafte die Rechte desſelben beſtätigt, unter den Zeugen vorkommt. Außer dieſem, wird ſonſt keiner dieſes Namens mehr bekannt.

Nächſt dem, links von der von Neulengbach nach Anzbach führenden Straße, gelegenen herrſchaftlichen Meierhofe, der Haitzinghof genannt, einige Minuten vom Dorfe entfernt, ſieht man noch eine Vertiefung nebſt einigem Mauerwerk, welches ebenfalls Ueberreſte des einſt hier geſtandenen Schloſſes Haitzing ſeyn ſollen, von welchem ſich ebenfalls bei Fiſcher eine Abbildung findet, nach welcher dasſelbe aus einem Thurme mit Nebengebäude beſtand, dem zunächſt ſich ſchon damals ein Meierhof befand, welches aber durchaus nicht mit den Ueberreſten, die ſich hier bei Anzbach zeigen, verwechſelt werden darf, da das Haitzing,

welches abgebildet erscheint, weiter gegen die Poststraße gelegen und ein kleines Dorf ist, bei welchem vor Zeiten der Sitz lag von einem der ältesten adeligen Geschlechter, welches schon im XI. Jahrhundert urkundlich vorkommt und sich von Hetzing schrieb.

Es war uns nicht möglich, hierüber nähere Erkundigung einzuholen, da die Auskünfte blos auf unverläßlichen Angaben beruhen, und urkundliche Beweise nicht aufzufinden sind.

Anzing (Alt-),

ein aus 7 Häusern bestehendes Oertchen, mit der nächsten, 2 Stunden davon entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dieses ist nach Neulengbach eingepfarrt und auch zur dortigen Schule gewiesen. Der Werbkreis von hier gehört zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Grundherrschaften sind Herzogenburg und Neulengbach, wovon letztere zugleich auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bilden.

Die Bevölkerung besteht nur in 8 Familien, 21 männlichen, 20 weiblichen Personen mit 4 schulfähigen Kindern; der Viehstand zählt 13 Pferde, 29 Kühe und 37 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, welche den Ackerbau der vier Hauptkörnergattungen und eine ziemliche Obstpflege, dann mit Anwendung der Stallfütterung eine gute Viehzucht treiben, die jedoch den Hausbedarf nicht übersteigt.

Der kleine Ort ist zusammenhängend gebaut, die Häuser davon sind mit Schindeln, zum Theil auch mit Stroh gedeckt und liegen in einem Thale gegen die Anhöhen, eine halbe Stunde von Neulengbach. Ein ganz unbedeutender Bach durchrieselt das kleine Dörfchen, in dessen Nähe Raipoltenbach, Ober-Aichen und Berging gelegen sind. Die Gegend ist schön, das Klima sehr gesund und gutes Trinkwasser in Fülle verhanden.

Die Benennung Alt-Anzing beweiset schon, daß das Oertchen alt ist; obschon übrigens keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden sind.

Aſchberg.

Eine Rotte von 7 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Dieſe Rotte gehört zur Pfarre und Schule nach St. Chriſtophen, mit dem Werbbezirk aber zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Grundherrſchaften, welche hierorts behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen, ſind Herzogenburg, St. Andrä und Neulengbach, wovon letztere auch das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit bildet.

Es befinden ſich hier 7 Familien, 13 männliche, 11 weibliche Perſonen nebſt 3 ſchulfähigen Kindern; an Viehſtand: 9 Ochſen, 11 Kühe und 4 Schafe.

Die hieſigen Einwohner als Waldbauern, haben eine ziemlich gute Obſtpflege und Viehzucht, die ſich zwar nur auf den eigenen Bedarf erſtreckt, und bauen an Körnerfrüchten blos Korn und Hafer. Nebſt dieſen beſitzen ſie Waldungen, aus denen ſie Brennholz verkaufen.

Aſchberg liegt zerſtreut auf dem Berge gleiches Namens, am Kogelwald, unweit St. Chriſtophen, wozu nur Gebirgswege führen.

Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

Au.

Ein kleines Dorf, welches nur 7 Häuſer zählt, und wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieß Oertchen gehört zur Pfarre und Schule nach Anzbach, und zum Werbbezirke des Lin. Inf. Regiments Nr. 49. Landgericht, Orts-, Grund- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach.

Die Einwohnerzahl beſteht in 6 Familien, 14 männlichen, 19 weiblichen Perſonen und 4 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in 4 Pferden, 4 Ochſen und 13 Kühen.

Es werden hier alle vier Körnergattungen gebaut, wozu die Gründe in der Ebene gut, an den Anhöhen aber nur mittelmäßig

ſind. Obſt gibt es gar nicht viel, und ſo iſt auch die Viehzucht nicht bedeutend.

Das Dörfchen Au liegt in einem Thale, eine kleine Viertelſtunde von Neulengbach, an dem zunächſt der Anzbach vorbei, das ſogenannte Grillenbachel aber durch den Ort fließt. Die Gegend iſt recht angenehm, das Klima geſund und das Waſſer gut.

Von den Höhen kommt der in der Nähe von Au ſich erhebende waldige Berg »der Kirchenwald« zu bemerken.

Audorf,

eine Rotte von 10 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Die Häuſer davon ſind zur Kirche und Schule nach Altlengbach angewieſen und gehören zum Werbkreiſe des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49.

Als Grunddominien, die hier behauſte Unterthanen beſitzen, werden St. Pölten, Murſtetten, Walpersdorf und Neulengbach bezeichnet, wovon letzteres Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Hier leben in 11 Familien, 20 männliche und 25 weibliche Perſonen nebſt 4 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 10 Ochſen, 14 Kühen, und 7 Schafen.

Die Einwohner ſind Waldbauern, ohne Handwerker, welche Ackerbau und Viehzucht treiben, die zwar gut iſt, ſich aber über den Hausbedarf nicht erſtreckt. Da der Boden mehr in Schotter, als in guter Erde beſteht, ſo werden blos Korn, Hafer und Wickengerſte gebaut.

Die Rotte Audorf beſteht aus zerſtreuten Häuſern, welche mit Stroh, Schindeln und Spalten gedeckt ſind, und liegt am Anfang des Laabnerthales, zum Theil an dem Laaberbache und zum Theil an der Hainfelderſtraße, die mit ordentlichen Brücken verſehen iſt. Obſchon das Thal ziemlich eng iſt, darf dennoch die Gegend recht ſchön genannt werden, die

auch mit Bergen und Wäldern beſetzt iſt, und geſundes Klima nebſt gutem Waſſer enthält.

Barbarholz.

Eine Rotte von 6 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Die Häuſer derſelben gehören nach Chriſtophen zur Pfarre und Schule, und zum Werbkreiſe des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49.

Als Grundherrſchaften werden Murſtetten und Neulengbach bezeichnet, wovon die letztere auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

In 7 Familien, leben 13 männliche und 22 weibliche Perſonen mit einem ſchulfähigen Kinde. Der Viehſtand enthält 8 Ochſen, 11 Kühe und 8 Schafe.

Die Einwohner ſind Waldbauern, welche blos Korn und Hafer ſechſen, ziemlich viel Obſt bauen und eine mittelmäßige Viehzucht unterhalten.

Die Rotte Barbarholz liegt auf dem Berge gleiches Namens, nächſt dem Laabnerthal, und enthält zuſammengebaute Häuſer.

Klima und Waſſer ſind gut.

Bergern,

ein kleines Dörfchen von 5 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Neulengbach und zum Werbkreiſe des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49.

Grunddominien ſind Sitzenberg und Neulengbach, wovon letztere auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Das Oertchen enthält nur 9 Familien, 17 männliche und 15 weibliche Perſonen; an Viehſtand: 4 Pferde, 2 Ochſen und 14 Kühe.

Die hieſigen Einwohner, als gut beſtiftete Waldbauern, ſechſen alle vier Körnergattungen, auch etwas wenig Wein und

Obst. Außerdem haben sie eine ziemlich gute Viehzucht, die aber blos zu ihrem Bedarf hinreicht.

Bergern ist mit seinen 5 Häusern, die zusammengebaut sind, auf einer Anhöhe am Haspelwald gelegen. Die Gegend ist anmuthig, das Klima gesund und das Wasser gut.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine. —

Bürgthor,

ein Dorf mit 9 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem angrenzenden Neulengbach. Die hier behausten Unterthanen gehören dem Spital zu Bertholdsdorf V. U. W. W. und der Herrschaft Neulengbach, welche letztere auch Landgericht, Conscriptions- und Ortsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien, 28 männliche und 29 weibliche Personen, dann 11 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 2 Pferde, 11 Kühe und 8 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind lauter Gewerbsleute, unter denen 1 Hufschmid, 1 Lederer, 1 Zimmermann, 1 Tuchscherer, und 1 Wirth sich befinden.

Das Oertchen Bürgthor, hart an dem Markte Neulengbach gegen Osten angebaut, und nur durch einen Schwibbogen davon getrennt, bildet gleichsam eine Vorstadt desselben; und führt wahrscheinlich auch von diesem, anstatt eines Thores bestehenden Schwibbogen den Namen Burg- oder Bürgthor. Uebrigens sind seine Häuser sämmtlich mit Schindeln gedeckt, und bilden in zwei Reihen eine Gasse, welche die nach Wien führende Straße durchzieht.

Burgstall,

ein Dorf von 10 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem drei

Viertelstunden entfernten Aazbach. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Aggsbach, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien, 33 männliche, 24 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 16 Ochsen, 26 Kühe und 28 Schafe.

Der Erwerbszweig der hiesigen Einwohner ist Ackerbau, indem sie Korn und Hafer, auch etwas Obst erzeugen, so wie auch die Viehzucht mittelmäßig genannt werden kann; dabei sind die hiesigen Feldgründe steinig, und somit wenig tragbar.

Unter den Einwohnern, welche nur mittelmäßig bestiftet sind, befindet sich ein Weber.

Der Ort Burgstall ist zusammengebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, und liegt drei Viertelstunden nordöstlich vom Markte Neulengbach, auf einem Vorsprunge des Buchberges, zwischen diesem und dem sogenannten Aichwalde in einer geschlossenen aber angenehmen Waldgegend, wobei der Weg von Neulengbach nach dem eine kleine halbe Stunde nördlich gelegenen Oertchen Johannesberg hier durchgeht.

Den Namen soll das Dorf von einem ehemals hier gestandenen alten Burgstall, worunter eine kleine einem Wartthurm ähnliche Befestigung bisweilen auch verstanden wird, erhalten haben, von dem aber jetzt keine Spuren mehr vorhanden sind. Jedoch müssen wir als bemerkenswerth anführen, daß in einer Klosterneuburger Urkunde, (bei Max. Fischer) aus dem XII. Jahrhunderte, ein Hartwich von Purgstall als Zeuge vorkommt, auf welchen in gleicher Eigenschaft ein Otto von Lengbach folgt; woher zu schließen ist, daß dieser aus diesem Orte herstammte, daher denn derselbe von hohem Alter wäre.

Dambach (Unter-),

ein Dorf mit 11 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Viertelstunde entfernten Christophen. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Murstetten und St. Andrä. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 31 männliche, 30 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 15 Ochsen, 18 Kühe und 15 Schafe.

Die hiesigen mittelmäßig bestifteten Einwohner treiben Ackerbau, und fechsen Korn und Hafer, auch etwas Obst, wobei ihre Gründe nur mittelmäßig zu nennen, und meist an den Abhängen der nahen Höhen gelegen sind. Die Viehzucht ist in gutem Zustande.

Das Dorf Unter-Dambach, zum Unterschiede von dem westlich von Christophen höher gelegenen, und zur Herrschaft Baumgarten gehörigen Ober-Dambach so genannt, ist zusammengebaut mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt auf einer kleinen Anhöhe am sogenannten »Dambachel« einem unbedeutenden Waldbache, welcher sich unweit des Ortes in den Laabnerbach mündet, in einer sehr angenehmen mit Wiesen und malerischen Bergwaldungen abwechselnden Gegend, zwischen dem Markte Neulengbach und dem Dorfe Christophen, drei Viertelstunden von letzterem entfernt. Bemerkenswerthe Gegenstände sind keine.

a) Furth.

Drei Häuser, welche mit der Pfarre und Schule nach Anzbach gehören. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 9 männliche, 11 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Ochsen, 7 Kühen und 13 Schafen.

Die Bewohner dieſer 3 Häuſer, welche mittelmäßig beſtiftet ſind, bauen Korn, Hafer, etwas Obſt, wobei ihre Gründe im Thale mittlerer Gattung, auf der Höhe aber geringen Ertrages ſind. Uebrigens liegen dieſe 3 einzelnen Häuſer in der Nähe des Dorfes Anzbach, an der nach Wien führenden Straße.

b) Furth (Inner-),

ein Dörfchen mit 6 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Neulengbach, Herzogenburg, Walpersdorf und Murſtetten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 18 männliche, 19 weibliche Perſonen und 5 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 6 Ochſen, 12 Kühe und 9 Schafe.

Die hieſigen, aus gering beſtifteten Bauern, beſtehenden Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerſte, und vorzüglich gutes Obſt, wobei auch Viehzucht getrieben wird, doch ſind aber ihre Gründe durchaus von ſehr geringem Ertrage.

Uebrigens liegen dieſe ſechs mit Stroh gedeckten Häuſer in einem breiten Waldthale, welches mit Feldern und Wieſen angenehm abwechſelnd, vom Laabnerbache durchfloſſen, und deßhalb in der gemeinen Sprache »in der Laaben« genannt wird, wobei gegen Norden Altlengbach, und gegen Süden Labendorf, die benachbarten bedeutenderen Ortſchaften, jede derſelben ungefähr eine Stunde, entfernt ſind; auch geht unweit des Oertchens die von Hainfeld nach Neulengbach führende Straße vorüber. Das Klima, obgleich etwas rauh, iſt geſund, auch das Waſſer ſehr gut. —

c) Furth (Außer-),

eine Rotte von 5 Häuſern, deren nächſte Poſtſtation Sieghartskirchen iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach, die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 15 männliche, 19 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen, und 6 Schafen.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich blos mit der Landwirthschaft, indem sie etwas Weizen, übrigens Gerste, Korn und Hafer bauen und auch Obstpflege treiben, wobei ihre Grunde von mittlerer Ertragsfähigkeit sind. Die Viehzucht ist gut, die Fütterung gemischt. Uebrigens sind unter den hiesigen Einwohnern zwei Bauern und zwei Müller.

Zu dieser Rotte, welche an der nach Neulengbach führenden Straße, zwischen Altlengbach und Christophen gelegen ist, wo der Lengbach mit dem Laabnerbache zwischen Waldhöhen sich vereiniget, gehören die sogenannte Reiter- und Beutelmühle.

Gamersreuth,

ein Dorf mit 9 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe zu Christophen. Die hiesigen behausten Unterthanen sind im Besitze der Herrschaften Neulengbach, St. Andrä und St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach; der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugetheilt.

Hier leben in 12 Familien, 20 männliche, 30 weibliche Personen, und 4 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 20 Ochsen, 32 Kühen, 27 Schafen und 8 Schweinen.

Die Einwohner sind sämmtlich Waldbauern, welche Korn, Gerste, Hafer und auch Obst erzeugen, jedoch sind ihre Gründe von sehr geringem Ertrage. Die Viehzucht kann gut genannt werden.

Der Ort Gamersreuth aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt eine halbe Stunde von der von

Hainfeld nach Neulengbach führenden Straße entfernt, zwischen den Orten Altlengbach und Christophen, von ersterem eine Stunde, von letzterem eine halbe Stunde entfernt, auf einem Berge, welcher ringsum mit Waldungen umgeben ist, in einer sehr angenehmen Gegend.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Getzwiesen,

ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Anzbach. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien, 38 männliche und 39 weibliche Personen, dann 16 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 24 Ochsen, 32 Kühe und 36 Schafe.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich durchgehends mit Ackerbau, sind mittelmäßig bestiftet, und erzeugen Korn, Hafer, Wickengerste und Obst; dabei sind ihre Gründe meist von sehr geringer Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht ist gut.

Der Ort Getzwiesen, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt zwischen Anzbach und Neulengbach, von beiden eine halbe Stunde entfernt auf einer bedeutenden Anhöhe, von Wald und Wiesen umgeben, nächst dem sogenannten Kohlreutberge, in einer sehr angenehmen Gegend, welche ein kleiner Wildbach durchfließt.

Gieshübel.

Drei einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Christophen gehören. Die hier wohnenden Unterthanen gehören theils nach Neulengbach, theils nach Baumgarten; Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist erstere. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 12 männliche, 13 weibliche Per-

ſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 6 Ochſen und 9 Kühe.

Die hieſigen Einwohner erzeugen auf ihren ſehr wenig Ertrag liefernden Gründen Korn, Hafer und Obſt, und treiben Viehzucht.

Uebrigens iſt die Lage dieſer Häuſer auf einer Anhöhe, die den Namen »Gieshübel« führt, am ſogenannten Brandholzwalde (einer ſehr bedeutenden Waldung) ſehr angenehm, wobei auch Waſſer und Klima gleich gut ſind.

Chriſtophen (Sanct),

ein Dorf mit 34 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, 2½ Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, im Decanatsbezirke Ollersbach, das Patronat beſitzt die Staatsherrſchaft St. Pölten. Behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften: Neulengbach, St. Pölten, Walpersdorf und Pertholdsdorf V. U. W. W. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 51 Familien, 100 männliche, 115 weibliche Perſonen und 36 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 8 Pferde, 6 Ochſen und 37 Kühe.

Die Hauptbeſchäftigung der hieſigen Einwohner iſt meiſt Ackerbau, wobei ſie auch viel Obſt erzeugen; jedoch ſind die hieſigen Gründe nicht von der beſten Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht kann wegen des ſchönen Wieſenfutters, ſehr gut genannt werden, Klima und Waſſer ſind es ebenfalls. Hier befinden ſich ein Wundarzt, 3 Wirthe, 1 Bäcker, 1 Fleiſcher, 1 Victualienhändler, 1 Krämer, 3 Holzhändler, 1 Hufſchmid, 2 Schuſter, 2 Schneider, 2 Weber, 1 Tiſchler und 1 Wagner.

Das Dorf Chriſtophen, eine Stunde ſüdlich von Neulengbach entfernt, liegt in einem von ſanften Höhen gebildeten Thale, deſſen Seiten mit Feldern und Obſtpflanzungen zum Theil auch mit Laubholzwaldung bedeckt ſind, in einer höchſt

angenehmen freundlichen Gegend, wobei ſeine meiſt ebenerdigen und zuſammenhängenden, mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häuſer von Obſtgärten und Wieſengründen umgeben werden, zwiſchen denen der Laaberbach durchfließt und die vom Fürſten Croix angelegte, von Hainfelden nach Tuln führende gute Straße dahinzieht.

Die hieſige Kirche, dem heiligen Chriſtoph geweiht, iſt von älterer Bauart mit Schindeln gedeckt und hat einen, eine Uhr und vier Glocken enthaltenden Thurm. In dem Innern bemerkt man, daß das mit Spitzwölbungen verſehene Presbyterium, ſo wie die beiden Seitentheile des Schiffes älter als letzteres ſeyn müſſen, wodurch das Innere der Kirche in ſeinem Anſehen etwas ungleich erſcheint. Der Hochaltar und die Seitenaltäre ſind von Holz, mit vielen Figuren und ſtarker Vergoldung geſchmückt, und mögen einſt ſchön geweſen ſeyn, bedürfen aber einer Erneuerung. Am Hochaltare befindet ſich das Bild des heiligen Chriſtoph; die Seitenaltäre ſind der Kreuzigung unſers Herrn und der unbefleckten Empfängniß Maria geweiht. Außerdem hängen an den beiden Seiten des Presbyteriums zwei Oelgemälde, das eine den heiligen Sebaſtian an den Baumſtamm gebunden, das andere denſelben durch den Pfeil verwundet, vorſtellend, welchen ein Weib heraus zu ziehen bemüht iſt; beide Gemälde ſind Knieſtücke, faſt lebensgroß und verrathen eine Meiſterhand. Andere bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden.

Einer über einer Thüre im Pfarrhofe befindlichen lateiniſchen Inſchrift zufolge, ward die hieſige Pfarre im Jahre 1040 von Geringer, Biſchof von Paſſau, dem Stifte St. Pölten übergeben, und von deſſen Nachfolger Engelbert im Jahre 1045 vermehrt und ganz damit vereinigt, wobei voraus zu ſetzen iſt, daß dieſelbe ſchon längere Zeit vorher beſtand. Wie eine Sage berichtet, ſo ſtand die erſte hieſige Kirche früher an einem andern und zwar gegen dreihundert Schritte vom Dorfe entfernten Orte, ſoll aber bei einer großen Anſchwellung des Baches von demſelben weggeriſſen worden ſeyn, worauf die jetzige Kirche an ihrer dermali-

gen Stelle erbaut ward, welche so wie der Ort, durch die Türken fast ganz zu Grunde gerichtet wurde, indem, wie jene erwähnte Inschrift angibt, am 15. Juli des Jahres 1683 der damalige Pfarrer von jenen Barbaren in Stücke gehauen und das Gotteshaus gänzlich verwüstet und verbrannt und erst im Jahre 1735 wieder aufgebaut wurde, bei welcher Zerstörung das Presbyterium weniger gelitten und beim neuen Bau beibehalten worden zu seyn scheint, daher von dem andern Theile, der neu hinzugefügt worden ist, merklich absticht.

Zur hiesigen Kirche gehört noch die Filialkirche Seebach, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, eine Viertelstunde westlich von Neulengbach beim Dorfe Ebersberg gelegen, ein einfaches mit Schindeln gedecktes Gebäude, wo alle Quatember-Mittwoch eine Messe gelesen und am Dreifaltigkeits-Sonntag ein Hochamt gehalten wird.

Eingepfarrt sind noch hierher die Orte: Almersberg, Aschberg, Barbarholz, Ebersberg mit der eben angeführten Filialkirche, Eck, Gamesreith, Gempelsberg, Gieshübel, Glognitz, Hart, Hinternberg, Kirchberg, Laa, Tulnerfeld, Mannersdorf, Manzing, Mazersdorf, Neustift, Oberndorf, Rothenbucherhöh, Schrabatz, Schönfeld, Staket, Straß, Tannbach, Tausendblaim, Trainst, Umsee und Weiding, sämmtlich eine halbe Stunde bis zwei Stunden entfernt.

Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof befindet sich zunächst der Kirche mit einer Mauer umgeben.

Das Dorf St. Christophen ist sehr alt, aber noch älter ist die Kirche, welche eher stand als der Ort selbst, und welcher von der Kirche den Namen erhielt. In Rücksicht des hohen Alters sind Kirche und Dorf bemerkenswerth.

Ebersberg,

ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei starke Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem drei Viertelstunden entfernten Christophen, doch befindet sich auch hierselbst eine Filialkirche Seebach genannt, welche weiter unten erwähnt werden wird.

Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und St. Pölten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 31 männliche, 45 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 4 Pferde, 6 Ochsen, 23 Kühe und 6 Schafe.

Die hiesigen im Ganzen gut bestifteten Einwohner treiben nur Ackerbau, indem sie Weizen, Korn und Hafer, so wie auch Obst erzeugen, dabei sind ihre Gründe theils gut, theils mittelmäßig. Die Viehzucht, blos für den Bedarf, ist gut zu nennen.

Das Dorf Ebersberg liegt eine Viertelstunde südwestlich vom Markte Neulengbach, auf einer Anhöhe, der »Kleebigl« genannt, und seine theils zusammengebauten, theils zerstreuten Häuser sind mit Schindeln oder Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben. Uebrigens ist die Gegend sehr angenehm, wobei noch unweit des Ortes, von Süden der Laabnerbach und von Westen her der sogenannte Seebach vorüberfließen, welcher erstere eine hierher gehörende einzeln gelegene Mühle, die sogenannte »Geiermühle« treibt. — Klima und Wasser sind sehr gut.

Einige Minuten vom Dorfe, mehr in der Fläche, zwischen den, nächst dem benachbarten Dörfchen Matzelsdorf sich hinziehenden Wiesengründen, steht ganz frei die oben angeführte Filialkirche, welche von ihrer Lage unweit des Seebaches an den sogenannten Seewiesen, welche zu jenem Dörfchen gehören, ebenfalls den Namen »Seebach« führt. Sie ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, ein ganz einfaches Gebäude, mit Schindeldach, nebst Glockenthurm und enthält außer zwei einfachen Altären, nichts Bemerkenswerthes. Uebrigens wird darin alle Quatember-Mittwoch eine Messe gelesen und am Dreifaltigkeits-Sonntag ein Hochamt abgehalten.

Wahrscheinlich gehörte einst diese Kirche zu dem Orte gleiches Namens, welcher auch in mehreren alten Schriften Niederseebach genannt wird, und ein eignes Gut, so wie die Kirche eine Filiale von Anzbach war, welcher Ort aber nun nicht mehr vorhanden ist.

Auch wird Richer von Seebach in einer Urkunde des Klosters Reichersberg von Herzog Leopold V. im Jahre 1141 als Zeuge angeführt (Hoheneck); ferner kommen vor: Wolfhard und Ulrich im Jahre 1286, Dietrich im Jahre 1330, Niklas im Jahre 1412, und Tibold, Landgerichtsverweser in Oesterreich im Jahre 1448 (Hueber).

Spuren eines ehemaligen Schlosses oder sonst Bemerkenswerthes sind jedoch nicht vorhanden.

a) Furth.

Drei Häuser, welche mit der Pfarre und Schule nach Anzbach gehören. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 9 männliche, 11 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Ochsen, 7 Kühen und 13 Schafen.

Die Bewohner dieser 3 Häuser, welche mittelmäßig bestiftet sind, bauen Korn, Hafer und etwas Obst, wobei ihre Gründe im Thale mittlerer Gattung, auf der Höhe aber geringen Ertrages sind. Uebrigens liegen diese 3 einzelnen Häuser in der Nähe des Dorfes Anzbach, an der nach Wien führenden Straße.

b) Furth (Inner-),

ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Herzogenburg, Walpersdorf und Murstetten. Landgericht, Orts- und

Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 18 männliche, 19 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 6 Ochsen, 12 Kühe und 9 Schafe.

Die hiesigen, aus gering bestifteten Bauern, bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerste, und vorzüglich gutes Obst, wobei auch Viehzucht getrieben wird, doch sind aber ihre Gründe durchaus von sehr geringem Ertrage.

Uebrigens liegen diese sechs mit Stroh gedeckten Häuser in einem breiten Waldthale, welches mit Feldern und Wiesen angenehm abwechselnd vom Laabnerbache durchflossen, und deßhalb in der gemeinen Sprache »in der Laaben« genannt wird, wobei gegen Norden Altlengbach, und gegen Süden Labendorf die benachbarten bedeutenderen Ortschaften, jede derselben ungefähr eine Stunde entfernt sind; auch geht unweit des Oertchens die von Hainfeld nach Neulengbach führende Straße vorüber. Das Klima, obgleich etwas rauh, ist gesund, auch das Wasser sehr gut.

c) Furth (Außer-),

eine Rotte von 5 Häusern, deren nächste Poststation Siegharts-kirchen ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach, die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 15 männliche, 19 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen und 6 Schafen.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich blos mit der Landwirthschaft, indem sie etwas Weizen, übrigens Gerste, Korn und Hafer bauen, und auch Obstpflege treiben, wobei ihre Gründe von mittlerer Ertragsfähigkeit sind. Die Viehzucht ist gut,

die Fütterung gemiſcht. Uebrigens ſind unter den hieſigen Einwohnern zwei Bauern und zwei Müller.

Zu dieſer Rotte, welche an der nach Neulengbach führenden Straße, zwiſchen Altlengbach und Chriſtophen gelegen iſt, wo der Lengbach mit dem Laabnerbache zwiſchen Waldhöhen ſich vereiniget, gehören die ſogenannte Reiter- und Beutelmühle.

Gamersreuth.

Ein Dorf mit 9 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört daſſelbe zu Chriſtophen. Die hieſigen behauſten Unterthanen ſind im Beſitze der Herrſchaften Neulengbach, St. Andrä und St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach; der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugetheilt.

Hier leben in 12 Familien, 20 männliche, 30 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 20 Ochſen, 32 Kühen, 27 Schafen und 8 Schweinen.

Die Einwohner ſind ſämmtlich Waldbauern, welche Korn, Gerſte, Hafer und auch Obſt erzeugen, jedoch ſind ihre Gründe von ſehr geringem Ertrage. Die Viehzucht kann gut genannt werden.

Der Ort Gamersreuth aus zerſtreuten mit Stroh gedeckten Häuſern beſtehend, liegt eine halbe Stunde von der von Hainfeld nach Neulengbach führenden Straße, zwiſchen den Orten Altlengbach und Chriſtophen, von erſterem eine Stunde, von letzterem eine halbe Stunde entfernt, auf einem Berge, welcher ringsum mit Waldungen umgeben iſt, in einer ſehr angenehmen Gegend.

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden.

Getzwieſen,

ein Dorf mit 12 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört daſſelbe nach Anzbach. Die

hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien, 38 männliche und 39 weibliche Personen, dann 16 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 24 Ochsen, 32 Kühe und 36 Schafe.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich durchgehends mit Ackerbau, sind mittelmäßig bestiftet, und erzeugen Korn, Hafer, Wickengerste und Obst; dabei sind ihre Gründe meist von sehr geringer Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht ist gut.

Der Ort Getzwiesen, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt zwischen Anzbach und Neulengbach, von beiden eine halbe Stunde entfernt auf einer bedeutenden Anhöhe, von Wald und Wiesen umgeben, nächst dem sogenannten Kohlreutberge, in einer sehr angenehmen Gegend, welche ein kleiner Wildbach durchfließt.

Gieshübel,

drei einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Christophen gehören. Die hier wohnenden Unterthanen gehören theils nach Neulengbach, theils nach Baumgarten; Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist erstere. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 12 männliche, 13 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 6 Ochsen und 9 Kühe.

Die hiesigen Einwohner erzeugen auf ihren sehr wenig Ertrag liefernden Gründen Korn, Hafer und Obst, und treiben Viehzucht.

Uebrigens ist die Lage dieser Häuser auf einer Anhöhe, die den Namen »Gieshübel« führt, am sogenannten Brandholzwalde (einer sehr bedeutenden Waldung) sehr angenehm, wobei auch Wasser und Klima gleich gut sind.

Glocknitz,

eine Rotte mit fünf Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Christophen. Die hiesigen Unterthanen gehören den Herrschaften Neulengbach und Walpersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in sieben Familien, 17 männliche, 22 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Ochsen, 11 Kühe und 400 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche Korn, Hafer und Obst erzeugen, wobei die hiesigen Gründe aus mittelmäßigem Lehmboden bestehen, auch ist die Viehzucht gut.

Diese, aus einzelnen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, bestehende Rotte, liegt eine halbe Stunde südlich vom Markte Neulengbach, auf einer größtentheils mit Waldung begrenzten Anhöhe. Der hiesige herrschaftliche Wirthschaftshof »Herrnhub« genannt, enthält eine Schäferei von 400 Stück Schafe, wobei ein kleines einstöckiges Gebäude in geschmackvollem neueren Style angebracht ist, welches einen kleinen Salon einschließt, von welchem Puncte aus sich eine höchst anmuthige Landschaft ausbreitet, worin der Markt Neulengbach mit seinem Schlosse, welche man gerade vor sich liegen sieht, den Mittelpunct bilden.

Gottlesberg,

eine Rotte mit 4 Häusern, welche zur Pfarre und Schule nach Altlengbach gehören. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Neulengbach, Zwentendorf und Walpersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Neulengbach. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

Hier leben in 5 Familien, 11 männliche, 9 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 9 Ochsen und 8 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, welche die vier Hauptkörnergattungen und viel Obst bauen, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, doch ist das hiesige Vieh von besonders schönem Schlage.

Diese zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser, liegen einige Minuten südöstlich von Christophen auf Neulengbach zu, am Abhange des sogenannten Aichberges, in einer sehr angenehmen Waldgegend, von wo aus sich gegen Westen eine sehr schöne Aussicht in die Gegend von St. Pölten öffnet.

Großenberg,

ein Dorf mit 6 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 9 Kühe und 8 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter denen sich ein Weber befindet; sie bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Obst, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, und an Anhöhen gelegen, den Erdabtragungen durch Wassergüsse unterworfen. Das hiesige Vieh ist von schönem Schlage und genießt theilweise die Stallfütterung.

Das Klima ist etwas rauh aber sehr gesund, das Wasser gut. Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln oder Stroh gedeckt, liegen einzeln auf einer mit Wald und Wiesen bedeckten Anhöhe, unweit dem Aichberge, zwischen Altlengbach und Christophen, von ersterem eine viertel-, von letzterem eine halbe Stunde entfernt.

gen Stelle erbaut ward, welche so wie der Ort, durch die Türken fast ganz zu Grunde gerichtet wurde, indem, wie jene erwähnte Inschrift angibt, am 15. Juli des Jahres 1683 der damalige Pfarrer von jenen Barbaren in Stücke gehauen und das Gotteshaus gänzlich verwüstet und verbrannt und erst im Jahre 1735 wieder aufgebaut wurde, bei welcher Zerstörung das Presbyterium weniger gelitten und beim neuen Bau beibehalten worden zu seyn scheint, daher von dem andern Theile, der neu hinzugefügt worden ist, merklich absticht.

Zur hiesigen Kirche gehört noch die Filialkirche Seebach, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, eine Viertelstunde westlich von Neulengbach beim Dorfe Ebersberg gelegen, ein einfaches mit Schindeln gedecktes Gebäude, wo alle Quatember-Mittwoch eine Messe gelesen und am Dreifaltigkeits-Sonntag ein Hochamt gehalten wird.

Eingepfarrt sind noch hierher die Orte: Almersberg, Aschberg, Barbarholz, Ebersberg mit der eben angeführten Filialkirche, Eck, Gamesreith, Gempelsberg, Gieshübel, Glognitz, Hart, Hinternberg, Kirchberg, Laa, Tulnerfeld, Mannersdorf, Manzing, Mazersdorf, Neustift, Oberndorf, Rothenbucherhöh, Schrabatz, Schönfeld, Staket, Straß, Tannbach, Tausendblaim, Trainst, Umsee und Weiding, sämmtlich eine halbe Stunde bis zwei Stunden entfernt.

Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof befindet sich zunächst der Kirche mit einer Mauer umgeben.

Das Dorf St. Christophen ist sehr alt, aber noch älter ist die Kirche, welche eher stand als der Ort selbst, und welcher von der Kirche den Namen erhielt. In Rücksicht des hohen Alters sind Kirche und Dorf bemerkenswerth.

Ebersberg,

ein Dorf mit 12 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei starke Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem drei Viertelstunden entfernten Christophen, doch befindet sich auch hierselbst eine Filialkirche Seebach genannt, welche weiter unten erwähnt werden wird.

Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und St. Pölten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 31 männliche, 45 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 4 Pferde, 6 Ochsen, 23 Kühe und 6 Schafe.

Die hiesigen im Ganzen gut bestifteten Einwohner treiben nur Ackerbau, indem sie Weizen, Korn und Hafer, so wie auch Obst erzeugen, dabei sind ihre Gründe theils gut, theils mittelmäßig. Die Viehzucht, blos für den Bedarf, ist gut zu nennen.

Das Dorf Ebersberg liegt eine Viertelstunde südwestlich vom Markte Neulengbach, auf einer Anhöhe, der »Kleebigl« genannt, und seine theils zusammengebauten, theils zerstreuten Häuser sind mit Schindeln oder Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben. Uebrigens ist die Gegend sehr angenehm, wobei noch unweit des Ortes, von Süden der Laabnerbach und von Westen her der sogenannte Seebach vorüberfließen, welcher erstere eine hierher gehörende einzeln gelegene Mühle, die sogenannte »Geiermühle« treibt. — Klima und Wasser sind sehr gut.

Einige Minuten vom Dorfe, mehr in der Fläche, zwischen den, nächst dem benachbarten Dörfchen Matzelsdorf sich hinziehenden Wiesengründen, steht ganz frei die oben angeführte Filialkirche, welche von ihrer Lage unweit des Seebaches an den sogenannten Seewiesen, welche zu jenem Dörfchen gehören, ebenfalls den Namen »Seebach« führt. Sie ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, ein ganz einfaches Gebäude, mit Schindeldach, nebst Glockenthurm und enthält außer zwei einfachen Altären, nichts Bemerkenswerthes. Uebrigens wird darin alle Quatember-Mittwoch eine Messe gelesen und am Dreifaltigkeits-Sonntag ein Hochamt abgehalten.

Wahrscheinlich gehörte einst diese Kirche zu dem Orte gleiches Namens, welcher auch in mehreren alten Schriften Niederseebach genannt wird, und ein eignes Gut, so wie die Kirche eine Filiale von Anzbach war, welcher Ort aber nun nicht mehr vorhanden ist.

Auch wird Richer von Seebach in einer Urkunde des Klosters Reichersberg von Herzog Leopold V. im Jahre 1141 als Zeuge angeführt (Hoheneck); ferner kommen vor: Wolfhard und Ulrich im Jahre 1286, Dietrich im Jahre 1330, Niklas im Jahre 1412, und Tibold, Landgerichtsverweser in Oesterreich im Jahre 1448 (Hueber).

Spuren eines ehemaligen Schlosses oder sonst Bemerkenswerthes sind jedoch nicht vorhanden.

a) Furth.

Drei Häuser, welche mit der Pfarre und Schule nach Anzbach gehören. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 9 männliche, 11 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Ochsen, 7 Kühen und 13 Schafen.

Die Bewohner dieser 3 Häuser, welche mittelmäßig bestiftet sind, bauen Korn, Hafer und etwas Obst, wobei ihre Gründe im Thale mittlerer Gattung, auf der Höhe aber geringen Ertrages sind. Uebrigens liegen diese 3 einzelnen Häuser in der Nähe des Dorfes Anzbach, an der nach Wien führenden Straße.

b) Furth (Inner-),

ein Dörfchen mit 6 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Herzogenburg, Walpersdorf und Murstetten. Landgericht, Orts- und

Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 18 männliche, 19 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 6 Ochsen, 12 Kühe und 9 Schafe.

Die hiesigen, aus gering bestifteten Bauern, bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerste, und vorzüglich gutes Obst, wobei auch Viehzucht getrieben wird, doch sind aber ihre Gründe durchaus von sehr geringem Ertrage.

Uebrigens liegen diese sechs mit Stroh gedeckten Häuser in einem breiten Waldthale, welches mit Feldern und Wiesen angenehm abwechselnd vom Laabnerbache durchflossen, und deßhalb in der gemeinen Sprache »in der Laaben« genannt wird, wobei gegen Norden Altlengbach, und gegen Süden Labendorf die benachbarten bedeutenderen Ortschaften, jede derselben ungefähr eine Stunde entfernt sind; auch geht unweit des Oertchens die von Hainfeld nach Neulengbach führende Straße vorüber. Das Klima, obgleich etwas rauh, ist gesund, auch das Wasser sehr gut.

c) Furth (Außer-),

eine Rotte von 5 Häusern, deren nächste Poststation Siegharts-kirchen ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach, die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 15 männliche, 19 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 12 Kühen und 6 Schafen.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich blos mit der Landwirthschaft, indem sie etwas Weizen, übrigens Gerste, Korn und Hafer bauen, und auch Obstpflege treiben, wobei ihre Gründe von mittlerer Ertragsfähigkeit sind. Die Viehzucht ist gut,

die Fütterung gemiſcht. Uebrigens ſind unter den hieſigen Einwohnern zwei Bauern und zwei Müller.

Zu dieſer Rotte, welche an der nach Neulengbach führenden Straße, zwiſchen Altlengbach und Chriſtophen gelegen iſt, wo der Lengbach mit dem Laabnerbache zwiſchen Waldhöhen ſich vereiniget, gehören die ſogenannte Reiter- und Beutelmühle.

Gamersreuth.

Ein Dorf mit 9 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe zu Chriſtophen. Die hieſigen behauſten Unterthanen ſind im Beſitze der Herrſchaften Neulengbach, St. Andrä und St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach; der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugetheilt.

Hier leben in 12 Familien, 20 männliche, 30 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 20 Ochſen, 32 Kühen, 27 Schafen und 8 Schweinen.

Die Einwohner ſind ſämmtlich Waldbauern, welche Korn, Gerſte, Hafer und auch Obſt erzeugen, jedoch ſind ihre Gründe von ſehr geringem Ertrage. Die Viehzucht kann gut genannt werden.

Der Ort Gamersreuth aus zerſtreuten mit Stroh gedeckten Häuſern beſtehend, liegt eine halbe Stunde von der von Hainfeld nach Neulengbach führenden Straße, zwiſchen den Orten Altlengbach und Chriſtophen, von erſterem eine Stunde, von letzterem eine halbe Stunde entfernt, auf einem Berge, welcher ringsum mit Waldungen umgeben iſt, in einer ſehr angenehmen Gegend.

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden.

Getzwieſen,

ein Dorf mit 12 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Anzbach. Die

hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien, 38 männliche und 39 weibliche Personen, dann 16 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 24 Ochsen, 32 Kühe und 36 Schafe.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich durchgehends mit Ackerbau, sind mittelmäßig bestiftet, und erzeugen Korn, Hafer, Wickengerste und Obst; dabei sind ihre Gründe meist von sehr geringer Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht ist gut.

Der Ort Getzwiesen, zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt zwischen Anzbach und Neulengbach, von beiden eine halbe Stunde entfernt auf einer bedeutenden Anhöhe, von Wald und Wiesen umgeben, nächst dem sogenannten Kohlreutberge, in einer sehr angenehmen Gegend, welche ein kleiner Wildbach durchfließt.

Gieshübel,

drei einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Christophen gehören. Die hier wohnenden Unterthanen gehören theils nach Neulengbach, theils nach Baumgarten; Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist erstere. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 12 männliche, 13 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 6 Ochsen und 9 Kühe.

Die hiesigen Einwohner erzeugen auf ihren sehr wenig Ertrag liefernden Gründen Korn, Hafer und Obst, und treiben Viehzucht.

Uebrigens ist die Lage dieser Häuser auf einer Anhöhe, die den Namen »Gieshübel« führt, am sogenannten Brandholzwalde (einer sehr bedeutenden Waldung) sehr angenehm, wobei auch Wasser und Klima gleich gut sind.

Glocknitz,

eine Rotte mit fünf Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Christophen. Die hiesigen Unterthanen gehören den Herrschaften Neulengbach und Walpersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in sieben Familien, 17 männliche, 22 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Ochsen, 11 Kühe und 400 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche Korn, Hafer und Obst erzeugen, wobei die hiesigen Gründe aus mittelmäßigem Lehmboden bestehen, auch ist die Viehzucht gut.

Diese, aus einzelnen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, bestehende Rotte, liegt eine halbe Stunde südlich vom Markte Neulengbach, auf einer größtentheils mit Waldung begrenzten Anhöhe. Der hiesige herrschaftliche Wirthschaftshof »Herrnhub« genannt, enthält eine Schäferei von 400 Stück Schafe, wobei ein kleines einstöckiges Gebäude in geschmackvollem neueren Style angebracht ist, welches einen kleinen Salon einschließt, von welchem Puncte aus sich eine höchst anmuthige Landschaft ausbreitet, worin der Markt Neulengbach mit seinem Schlosse, welche man gerade vor sich liegen sieht, den Mittelpunct bilden.

Gottlesberg,

eine Rotte mit 4 Häusern, welche zur Pfarre und Schule nach Altlengbach gehören. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Neulengbach, Zwentendorf und Walpersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Neulengbach. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

Hier leben in 5 Familien, 11 männliche, 9 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 9 Ochsen und 8 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, welche die vier Hauptkörnergattungen und viel Obst bauen, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, doch ist das hiesige Vieh von besonders schönem Schlage.

Diese zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser, liegen einige Minuten südöstlich von Christophen auf Neulengbach zu, am Abhange des sogenannten Aichberges, in einer sehr angenehmen Waldgegend, von wo aus sich gegen Westen eine sehr schöne Aussicht in die Gegend von St. Pölten öffnet.

Großenberg,

ein Dorf mit 6 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Altlengbach. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 9 Kühe und 8 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter denen sich ein Weber befindet; sie bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Obst, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, und an Anhöhen gelegen, den Erdabtragungen durch Wassergüsse unterworfen. Das hiesige Vieh ist von schönem Schlage und genießt theilweise die Stallfütterung.

Das Klima ist etwas rauh aber sehr gesund, das Wasser gut. Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln oder Stroh gedeckt, liegen einzeln auf einer mit Wald und Wiesen bedeckten Anhöhe, unweit dem Aichberge, zwischen Altlengbach und Christophen, von ersterem eine viertel-, von letzterem eine halbe Stunde entfernt.

Gschaidt,

vier einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Altlengbach gehören. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, die auch Orts- und Conscriptionsherrschaft ist, und darüber das Landgericht ausübt. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. zugewiesen.

Hier leben in 4 Familien, 9 männliche, 10 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Ochsen, 22 Kühe und 15 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, welche Korn, Hafer, Gerste, besonders aber Obst bauen, auch sind ihre Gründe von sehr verschiedener Art, und leiden, an Anhöhen gelegen, oft durch Erdabtragungen. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, auch ist das Vieh von einem sehr schönen Schlage, und genießt theilweise Stallfütterung und Weide. Das Klima ist, obgleich rauh, doch sehr gesund, das Wasser vortrefflich.

Diese vier einzelnen Häuser liegen auf einer mit Laubholz bedeckten waldigen Anhöhe, zwischen den Orten Hochstraß und Lengbach, von jedem eine halbe Stunde entfernt, eine gute Stunde östlich von Altlengbach, in einer sehr anmuthigen Gegend.

Gschwendt,

eine Rotte von 7 Häusern, welche zur Pfarre und Schule nach Anzbach gehört. Die hiesigen Unterthanen besitzen die Herrschaften Neulengbach, Wirmla, Baumgarten und die Staatsherrschaft St. Pölten. Erstere ist Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 18 männliche, 20 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Unter den hiesigen Einwohnern, welche sich nur mit Ackerbau beschäftigen, befindet sich ein We-

ber. Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, wozu die Gründe gemiſcht, und von mittelmäßiger Gattung ſind.

Dieſe ſieben einzelnen Häuſer liegen eine Viertelſtunde nördlich von Anzbach, auf einer mit Wieſen bedeckten Anhöhe, unweit dem ſogenannten Kürſchnerwalde, welche wahrhaft ſchöne Waldgegend von dem ſogenannten Häuſelbache durchfloſſen wird.

Gumpesberg.

Vier einzelne Häuſer, welche zur Kirche und Schule nach Chriſtophen angewieſen ſind. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Neulengbach, Baumgarten und St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 12 männliche, 14 weibliche Perſonen und 5 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht aus 6 Ochſen, 9 Kühen und 4 Schafen.

Die hieſigen Einwohner treiben Ackerbau, indem ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer fechſen; auch wird Obſt gebaut; ihre Gründe ſind mittelmäßig. Dieſe zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſer liegen eine kleine Stunde ſüdlich von Chriſtophen auf einer ziemlichen Anhöhe, welche der Gumpesberg heißt, in einer mit Wieſen abwechſelnden Waldgegend, wovon auch die Häuſer den Namen erhalten haben.

a) Haag,

ein Dorf mit 11 Häuſern, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von zwei Stunden die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem Markte Neulengbach. Die hieſigen Unterthanen beſitzt allein die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewieſen. Die Bevölkerung beſteht aus 13 Familien, 21 männlichen, 33 weiblichen Perſonen und 5 ſchulfähigen Kindern. Den Viehſtand bilden 7 Pferde, 4 Ochſen und 23 Kühe.

Die hiesigen Einwohner, welche gut bestiftet sind, und an Handwerkern einen Schneider unter sich haben, treiben blos Ackerbau, indem sie die vier Hauptkörnergattungen und Obst erzeugen, dabei sind ihre Gründe von sehr verschiedener Art; die Viehzucht ist jedoch gut zu nennen.

Das Dorf Haag, meist zusammengebaut und mit Stroh gedeckt, liegt in einer sehr angenehmen Thalgegend, am Fuße des Aichberges, eine Viertelstunde südlich vom Markte Neulengbach, weßhalb seine Umgebungen mit denen jenes Marktes fast gleich sind, wobei das sogenannte Haagbachel den Ort durchfließt, und theilet die von Hainfeld kommende Straße in zwei Arme, von denen der linke nach St. Pölten, der dem Orte vorüberziehende nach Neulengbach führt.

Außerdem gehören hierher ein einzelner Wirthschaftshof auf der hinter dem Dorfe sich erhebenden Höhe, welcher ein Privateigenthum ist, ferner zwei, eine halbe Stunde entfernte Mühlen am Laabner Bache gelegen.

Haagen,

drei einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Altlengbach gehören. Die hiesigen Einwohner sind theils der Herrschaft Neulengbach; theils der Herrschaft Murstetten unterthänig, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 8 männliche, 4 weibliche Personen. Der Viehstand zählt 6 Ochsen und 7 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind meist gering bestiftete Waldbauern, welche Korn und Hafer erzeugen, und mittelmäßigen Obstbau treiben. Diese zerstreuten mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem hohen Hügel, zwischen Alt- und Neulengbach, von jedem ungefähr eine gute halbe Stunde entfernt.

a) Harth.

Eine Rotte mit 11 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste, ungefähr drei Stunden entfernte Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört sie nach Neulengbach und Herzogenburg, welche erstere Herrschaft auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 ist der Werbbezirk hierüber zugewiesen. Den Bevölkerungsstand bilden 14 Familien, 34 männliche, 28 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 16 Ochsen, 17 Kühe und 12 Schafe.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner ist nur mittelmäßig. Sie bauen alle vier Hauptkörnergattungen, auch erzeugen sie Obst, die Gründe selbst, sind nur von mittelmäßigem Ertrage. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und das Vieh von schönem Schlage.

Die Lage dieser Rotte, auf einer bedeutenden Anhöhe nächst dem Aichberge, zwischen Neu- und Altlengbach, ist sehr angenehm; übrigens ist dieselbe rings von Wiesen und Waldungen umgeben, und von ersterem Orte drei Viertelstunden, und vom letzteren eine gute Viertelstunde entfernt.

b) Harth,

drei einzelne Häuser, zur Kirche und Schule nach Christophen gehörig. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 5 männliche, 9 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 2 Ochsen und 6 Kühen. Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer, Obst auf ihren wenig ertragsfähigen Gründen.

Die Lage dieser drei mit Stroh gedeckten Häuser ist auf einer Anhöhe, in dem anmuthigen Thale, das sich von Christophen nach Altlengbach zu, erstrecket, eine Viertelstunde von ersterem Orte entfernt, wobei der Groißenbach an ihnen vorbeifließt.

Herbstgraben,

ein kleines Oertchen mit 5 Häusern, welches zur Pfarre und Schule nach Asperhofen gehört. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Totzenbach, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 10 männliche, 15 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Pferde und 14 Kühe.

Die hiesigen Unterthanen bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Obst, so wie auch etwas wenig Wein. Die Viehzucht ist gut zu nennen.

Diese fünf zerstreuten Häuser liegen nördlich vom Dorfe Rapoltenbach, eine Viertelstunde entfernt, nächst einer sich lange hindehnenden Waldhöhe, »der Haspelwald« genannt, wobei das sogenannte Finsterbachel vorbeifließt.

Hinterberg.

Zwei einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Christophen gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Walpersdorf, wobei die erstere Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in zwei Familien, 5 männliche und 4 weibliche Personen. Der Viehstand zählt 2 Ochsen und 5 Kühe. Es werden von den hiesigen Einwohnern Korn, Hafer und Obst gebaut. Uebrigens liegen diese zwei Häuser eine Viertelstunde südlich von Christophen in einem angenehmen Waldthale, wobei der Groißenbach an ihnen vorüberfließt, der sich unweit von hier in den Laabner-Bach ergießt.

Hinterleithen.

Eine Rotte von zwölf Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe

nach Anzbach. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Neulengbach, Melk und St. Andrä. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 12 Familien, 27 männliche, 28 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 2 Pferde, 22 Ochſen, 34 Kühe und 23 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind durchgehends Waldbauern mit ziemlich guter Beſtiftung, welche Korn, Hafer und Obſt bauen, und Viehzucht treiben; wobei ihre bedeutenden Gründe ſehr gemiſcht ſind.

Die zerſtreuten Häuſer dieſer Rotte liegen auf mehreren mit Wald und Wieſengründen bedeckten Hügeln, anderthalb Stunde ſüdlich am Anzbach im Gebirge, zwiſchen dieſem und dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Hochſtraß.

a) Höfa,

ein Dörfchen mit 10 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach dem eine halbe Stunde entfernten Anzbach angewieſen. Die hieſigen Unterthanen beſitzt allein die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien, 32 männliche, 40 weibliche Perſonen und 13 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 8 Ochſen und 14 Kühen.

Die hieſigen Einwohner, größtentheils aus Ganzbauern beſtehend, bauen Korn, Gerſte, Hafer und Obſt, und treiben Viehzucht; ihre Gründe beſtehen aus mittelmäßigem Lehmboden.

Uebrigens liegt das Dörfchen Höfa meiſt zuſammengebaut und von Obſtgärten umgeben, in einer ſehr angenehmen Thalgegend, auf einem zum Theile mit Wald bewachſenem Vorſprunge des Aichberges, eine halbe Stunde öſtlich von Anzbach.

b) Höfa,

vier einzelne Häuſer, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach gehören. Unterthanen beſitzen hier die Herrſchaften: Neulengbach, St. Pölten und Walpersdorf. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 4 Pferden, 14 Ochſen, 24 Kühen und 12 Schafen.

Die hieſigen Einwohner, aus gut beſtifteten Waldbauern beſtehend, befaſſen ſich mit dem Körnerbau, wovon ſie etwas Weizen, mehr aber Korn, Hafer und Gerſte, auch viel Obſt erhalten, und treiben Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Dabei ſind die Gründe hier etwas kalt, und ſomit nur von mittelmäßigem Ertrage, indem dieſe Häuſer mit ihren Feldmarken rings von Waldgebirgen umgeben ſind, und die Gegend zwar ſehr ſchön, aber wegen ihrer hohen Lage rauh iſt. Dabei ſind die Orte Hochſtraß und Laaben jeder ungefähr eine Stunde entfernt. Die nächſtgelegenen Dörfer und das Pfarrdorf Altlengbach ſind aber noch etwas weiter entlegen.

Hofſtatt.

Ein kleines Dorf mit 10 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Anzbach. Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien, 12 männliche, 11 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 2 Pferde, 8 Ochſen, 11 Kühe, 300 Schafe und 1 Eſel.

Die hieſigen, im Ganzen gut beſtifteten Einwohner haben einen Binder unter ſich, und bauen die vier gewöhnlichen Körner-

gattungen, ſo wie auch Obſt, und treiben etwas Viehzucht, wobei ihre Gründe einen mittelmäßigen Ertrag geben.

Das Dorf Hofſtatt, theils zerſtreut, theils zuſammengebaut, liegt eine kleine Stunde von Anzbach gegen Oſten, von der von Neulengbach nach Wien führenden Straße, und wird von dem Anzbach durchfloſſen.

Hier befinden ſich ein herrſchaftlicher Meierhof mit 300 Stück Schafen, und dabei eine herrſchaftliche Mahlmühle, welche vom Anzbach getrieben wird.

Hutten,

ein Dorf von 20 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, drei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört daſſelbe nach Anzbach. Unterthanen beſitzen hier die Herrſchaften Neulengbach und Murſtetten, welche erſtere auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 28 Familien, 60 männliche, 66 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 6 Pferden, 18 Ochſen, 44 Kühen und 26 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus Ganzbauern und Häuslern; ſie erzeugen Korn, Hafer und Obſt, auch treiben ſie eine gute Viehzucht, wobei die hieſigen, theils in der Ebene, theils an den Anhöhen liegenden Gründe von ſehr gemiſchter Art ſind.

Das Dorf »Hutten,« eigentlich wohl Hütten, theils zuſammenhängend, theils auch zerſtreut gebaut, liegt eine gute halbe Stunde öſtlich von Anzbach an der nach Wien führenden Straße, eine Viertelſtunde von der Grenze des V. U. W. W., und wird von dem Anzbache durchfloſſen, welcher unweit des Dorfes entſpringt, und hier zwei Mühlen treibt. Nördlich vom Orte erhebt ſich eine bedeutende bewaldete Höhe, welche ſich ziemlich weit ausdehnt, und den Namen Rußhofwald führt.

Von den zwei hier befindlichen Wirthshäuſern iſt das eine unter dem Namen Rußhof bekannt, woſelbſt ſich die Straße

von Alt- und Neulengbach vereinigen, weßhalb ſich auch daſelbſt zwei Mauthen befinden.

Kerſchenberg,

ein Dörfchen mit 7 Häuſern, welches zur Pfarre und Schule nach Aſperhofen gehört. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Neulengbach, Totzenbach, Walpersdorf und Pottenbrunn. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 17 männliche, 20 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht in 10 Pferden, 18 Kühen und 20 Schweinen.

Die Einwohner fechſen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, nebſtdem haben ſie gutes Obſt und treiben Viehzucht, wobei die Bodengattung jedoch ſehr gemiſcht iſt. Uebrigens ſind die hieſigen Einwohner ſämmtlich Bauern.

Das Dorf Kerſchenberg liegt eine halbe Stunde nördlich von Neulengbach, am Fuße einer langgedehnten, bewaldeten Anhöhe der »Haſpelwald« genannt, in einer angenehmen Umgegend, eine Viertelſtunde ſüdlich von Aſpenhofen. Der Ort iſt zuſammengebaut, und wird zum Theil von dem Mühlbache durchfloſſen, welcher von der großen Tulln abgeleitet iſt, und hier eine Mühle treibt.

Kienberg,

zwei einzelne Häuſer, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach gehören. Die Unterthanen hierſelbſt gehören der Herrſchaft St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt St. Pölten.

Hier leben in 2 Familien, 3 männliche und 3 weibliche Perſonen, welche einen Viehſtand von 6 Ochſen, 7 Kühen und 11 Schafen halten.

Uebrigens haben dieſe zwei Häuſer eine ganz gleiche Lage, wie das oben dargeſtellte Höfa.

Knagg,

eine Rotte von 5 Häusern, welche zur Pfarre und Schule nach Anzbach gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Schallaburg, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 10 männliche, 11 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 17 Kühen und 16 Schafen.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht getrieben. Die Gründe aber sind von sehr geringer Gattung.

Diese theils zusammengebauten, theils einzelnen Häuser liegen auf einer Anhöhe, nächst dem Dorfe Getzwiesen, eine gute Viertelstunde nördlich von Altlengbach, mit welchem ersteren es daher auch gleiche Umgebung hat.

Kogel,

aus fünf einzelnen Häusern bestehend, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Rapoltenkirchen, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Hier leben in 6 Familien, 18 männliche, 16 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Ochsen und 6 Kühe.

Außer einem einzigen Bauer bestehen die hiesigen Einwohner nur aus Häuslern, welche sehr dürftig sind, und nur Korn, Hafer nebst etwas wenig Obst bauen, auch Viehzucht treiben, da die hiesigen Gründe von sehr geringer Beschaffenheit sind.

Uebrigens liegen diese fünf zerstreuten Häuser in einer etwas rauhen, waldigen Gebirgsgegend, eine kleine Stunde südöstlich von Altlengbach, zwischen Hochstraß und Lengbachel, von jedem eine halbe Stunde entfernt.

Kühberg (Ober-),

sechs einzelne Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Christophen angewiesen sind. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und St. Pölten; welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Hier leben in 7 Familien, 20 männliche, 18 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 6 Ochsen, 10 Kühe und 15 Schafe.

Hier werden Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht getrieben, doch sind die Gründe von sehr geringer Fruchtbarkeit. Uebrigens sind diese einzelnen Häuser ringsum von Waldung umgeben, auf dem sogenannten Kühberge gelegen.

Laa.

Fünf zerstreute Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Christophen gehören. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Neulengbach und Baumgarten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist.

In sieben Familien befinden sich 21 männliche und 23 weibliche Personen, dann 10 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt: 10 Ochsen, 14 Kühe und 410 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche Korn, Hafer und etwas Obst erzeugen, auch Viehzucht treiben. Ihre Gründe sind nur mittelmäßiger Lehmboden.

Diese Häuser liegen auf einer kleinen Anhöhe, rechts von der Straße, von dem Markte Neulengbach nach St. Pölten, von ersterem eine halbe Stunde entfernt, in einem angenehmen hügeligen Thale. Auch befindet sich hier ein der Herrschaft Baumgarten angehöriger Meierhof mit Schindeln gedeckt, welcher der Einzenberg genannt wird, und wo sich eine Schäferei von 410 Stück befindet.

Leitschberg,

eine Rotte von 8 Häusern, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach gehört. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, die Pfarre Tulln und die Staatsherrschaft St. Pölten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 eingeräumt.

Der Seelenstand besteht in 13 Familien, 26 männlichen, 23 weiblichen Personen und 10 schulfähigen Kindern. Den Viehstand bilden 1 Pferd, 10 Ochsen, 16 Kühe und 8 Schafe.

Die hiesigen wenig bestifteten Bauern treiben den Ackerbau, und erzeugen Korn, Hafer und sehr wenig Obst, da ihre Gründe sehr schotterig sind. Die Viehzucht ist mittelmäßig mit gemischter Fütterung.

Diese Rotte dehnt sich auf einer kleinen Anhöhe, an deren Fuße der Laabner Bach fließt, hin, zwischen Altlengbach und Christophen, und von beiden eine halbe Stunde entfernt. Auch befindet sich hier eine Mühle, von jenem Bache getrieben, wo die Straße von Hainfelden nach Neulengbach vorbeizieht.

Lengbachel,

eine Rotte mit 15 Häusern, wovon Sieghartskirchen ungefähr vierthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Altlengbach. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften: Neulengbach, Mursteten und Walpersdorf. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Hier leben in 16 Familien, 46 männliche, 44 weibliche Personen, und 21 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 16 Ochsen, 16 Kühen und 8 Schafen.

Es werden Korn, Gerste, Hafer und viel Obst gebaut, auch Waldwirthschaft und Viehzucht getrieben, wobei das hiesige Vieh, meist Mürzthaler Schlag, und sehr schön ist, und theils Stallfütterung, theils Weide genießt. Doch sind die hiesigen

Gründe sehr wenig ergiebig, und auch theilweise den Erdabtragungen ausgesetzt.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, und verschieden bestiftet, doch einige von ihnen sehr wohlhabend zu nennen.

Diese Rotte zieht sich theils im Thale, theils auf Anhöhen, einem waldigen Gebirgszuge, »das Gschaid« genannt, hin, wobei Altlengbach und Hochstraß, zwischen welchen beiden Ortschaften sie liegt, ungefähr eine halbe Stunde entfernt sind; auch wird dieselbe theilweise von der von ersterem Orte, über den Rußhof nach Wien führenden Straße durchschnitten.

In dieser meist mit Wald bedeckten Gegend entspringt das Lengbachl, woher die Rotte auch den Namen hat, welches weiterhin der Lengbach genannt wird. Klima und Wasser sind gut.

a) Manzing (Inner-),

eine Rotte mit 13 Häusern, welche Sieghartskirchen, ungefähr dritthalb Stunden entfernt, zur nächsten Poststation hat.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach Christophen. Unterthanen hierselbst besitzen die Herrschaften: Neulengbach, Walpersdorf und Murstetten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist.

Der Seelenstand umfaßt 17 Familien, 30 männliche, 29 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 6 Ochsen, 21 Kühen, 8 Schafen und 25 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich ein Wirth, 1 Müller, 1 Fleischhauer, 1 Schmid, 1 Weber und 1 Wagner befinden, sind Acker- und Waldbauern, welche Korn, Hafer und Obst erzeugen, und Viehzucht treiben. Dabei bestehen ihre Gründe aus Lehm- und Sandboden.

Die Lage des Ortes ist flach, in dem schönen Thale von Christophen, eine halbe Stunde südlich von diesem Orte am Laabnerbache, welcher hier eine Mühle treibt, die mit einer Bret- und Fournierſäge verbunden, und ein Privateigen-

thum ist. Auch zieht sich die von Hainfelden nach Neulengbach führende Straße hier durch.

b) Manzing (Außer-),

eine Rotte von 8 Häusern, welche zur Kirche und Schule nach Christophen gewiesen sind. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Neulengbach, Murstetten und St. Pölten, welche erstere Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 21 männliche, 16 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 12 Ochsen, 19 Kühe und 38 Schafe.

Die hiesigen Einwohner treiben Ackerbau, Waldwirthschaft und Viehzucht, sie bauen Korn, Hafer und etwas Obst, und haben einen Maurermeister und einen Wirth unter sich. Die hiesigen Gründe bestehen theils aus Lehm- theils aus steinigem Boden.

Diese einzelnen Häuser liegen eine Viertelstunde südlich von Inner-Manzing, ebenfalls am Laabnerbache, über welchen hier eine hölzerne Brücke führt, in dem Thale von Christophen, wo ebenfalls die obenerwähnte Straße vorüberzieht. Das hiesige Wirthshaus heißt »am Kohlhof,« wo auch eine Kohlstätte besteht, darin sehr viele Kohlen erzeugt werden.

Markersdorf,

ein Dorf von 35 Häusern, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, in einer Entfernung von anderthalb Stunden. Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Neulengbach angewiesen. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Säusenstein, Pottenbrunn, Totzenbach, Murstetten und Goldeck. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

Hier befinden sich 43 Familien, 89 männliche, 104 weibliche Personen, 32 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 28 Pferde, 13 Ochsen, 95 Kühe, 82 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner treiben blos Ackerbau, dabei sind sie mittelmäßig bestiftet, und haben 1 Tabaktrafikant, 2 Schneider, 1 Schuster und 1 Wirth unter sich.

Es werden hier alle gewöhnlichen Körnergattungen, so wie Obst gebaut, auch ist die Viehzucht in sehr gutem Stande mit gemischter Fütterung. Die hiesigen Feldgründe bestehen jedoch aus Lehmboden und Schottergrund, und sind zum Theile den Ueberschwemmungen des großen Tullnbaches ausgesetzt, daher nicht besonders ertragsfähig.

Das Dorf Markersdorf ist zusammenhängend gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einer Vertiefung, unweit der nördlichen Abdachung des Buchberges, nahe an dem großen Tullnbache in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen dem Markte Neulengbach und Asperhofen, von beiden gegen drei Viertelstunden entfernt. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine.

Matzelsdorf,

vier Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Christophen und zur Herrschaft Neulengbach gehören, welche zugleich auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 7 männliche, 10 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 4 Pferde, 2 Ochsen, 8 Kühe und 10 Schafe.

Die hiesigen gut bestifteten Einwohner bauen Weizen, Korn, Hafer und Obst, wobei ihre Gründe von mittlerer Gattung und ihre Wiesen feucht sind.

Diese zusammengebauten Häuser liegen in einer Ebene, am sogenannten »Kleebigl,« einem waldigen Hügel, eine halbe Stunde westlich vom Markte Neulengbach, wo das »Seebachel« vorüberfließt, welches nach Regengüssen oftmals übertritt, und die darnebenliegenden oben erwähnten Wiesengründe, nach ihm »die Seewiesen« genannt, ganz unter Wasser setzt.

Mayerhofen,

eine Rotte von 6 Häuſern, welche zur Kirche und Schule nach Anzbach gehören. Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 13 männliche, 16 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 4 Ochſen, 18 Kühe und 12 Schafe.

Dieſe ſechs zerſtreuten Häuſer ſind an der von Neulengbach nach Wien führenden Straße einige Minuten öſtlich von Anzbach gelegen. Ihre Bewohner bauen auf ihren mittelmäßig zu nennenden Gründen, die vier gewöhnlichen Körnergattungen und Obſt, auch treiben ſie Viehzucht. Der vorüberfließende Anzbach treibt hier eine Mühle mit einer Weißgärberwalke.

Mayß,

eine Rotte von 37 Häuſern, von welcher Sieghartskirchen drittehalb Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſe iſt zur Pfarre und Schule nach Altlengbach einbezogen; die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 45 Familien, 114 männliche und 119 weibliche Perſonen und 39 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 58 Ochſen, 78 Kühe und 76 Schafe.

Es werden hier alle vier gewöhnlichen Körnergattungen und ſehr viel Obſt gebaut, auch wird vorzüglich gute Viehzucht getrieben, doch ſind die Gründe, außer den Wieſen, äußerſt dürftig; die hieſigen Einwohner aber mit vielen Grundſtücken beſtiftet, und faſt durchgängig wohlhabend.

Klima und Waſſer können, obſchon erſteres mitunter etwas rauh iſt, gut genannt werden.

Dieſe Rotte dehnt ſich mit ihren ſehr zerſtreuten Häuſern auf verſchiedenen Hügeln zwiſchen herrlichen Waldthälern und

Baumpartien vertheilt, in einer Länge von einer und einer halben Stunde längs der Viertelsgrenze, aus, von welchen ziemlich hoch gelegenen, jedoch im Ganzen nicht viel Jagdbarkeit enthaltenden Waldungen ein Theil herrschaftlich ist, der andere den hiesigen Unterthanen gehört. Von den, meist ansehnlichen Häusern dieser Rotte, sämmtlich mit Stroh gedeckt, hat ein jedes seinen eigenen Namen, wie z. B. zum großen Kaltenberg, Groß- und Klein Kreuth, Loibigl, Lichtenstein, Maisbauer, Sandel u. s. w.

Muslehberg,

fünf Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Neulengbach gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Neulengbach, Staatsherrschaft St. Pölten und Walpersdorf, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 15 männliche, 13 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 14 Kühe und 24 Schafe.

Die hiesigen Einwohner, als Waldbauern, treiben den Ackerbau der vier Körnergattungen, und Viehzucht, auch haben sie Obst. Ihre Bestiftung ist gut, doch ihre Gründe nur mittelmäßig.

Diese fünf zusammengebauten Häuser liegen eine kleine Stunde nördlich vom Markte Neulengbach auf einem unbedeutenden Hügel, einem Vorgebirge des Haspelwaldes.

Nest,

eine Rotte von 6 Häusern, welche zur Pfarre und Schule nach Altlengbach gehört. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Neulengbach, die auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 5 Familien, 12 männliche, 10 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 2 Pferde, 4 Ochsen und 7 Kühe.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, und Vieh-

zucht getrieben, wovon der hiesige Schlag sehr schön genannt werden darf, doch ist die Bestiftung der hiesigen Einwohner sehr gering, auch sind ihre Gründe nur mittelmäßig.

Die Lage dieser Rotte ist übrigens sehr angenehm, besonders in dem vom Laabnerbache durchflossenen Waldthale, zwischen Leitschberg und Unterm-Thurm, unweit Christophen.

Neustift,

ein kleines Dorf mit 16 Häusern, wovon Sieghartskirchen, drittehalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Christophen. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, St. Pölten und Baumgarten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

Hier werden 18 Familien, 28 männliche, 37 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder gezählt. Der Viehstand beträgt 8 Ochsen, 20 Kühe und 30 Schweine.

Die hiesigen mittelmäßig bestifteten Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert, dann erhalten sie Obst, treiben Viehzucht, und haben 1 Bäcker, 1 Müller, 1 Weber und 1 Wirth unter sich. Ihre Gründe bestehen blos aus Lehm- und Schotterboden.

Die Lage dieses Oertchens, welches zusammenhängend gebaut, und mit Schindeln und Stroh gedeckt ist, im Laabner Thale, zwischen Unter- und Ober-Manzing, von beiden einige Minuten entfernt, ist sehr anmuthig, und führt hier zwischen ihm und dem Laabnerbache die Straße von Hainfelden nach Neulengbach vorüber, wobei sich hinter den Häusern ein ziemlich hoher bewaldeter Berg, der sogenannte »Brandholzwald« erhebt; auch befinden sich hier eine kleine hölzerne Betcapelle, eine einzeln gelegene Mühle, die Thonamühle genannt, und eine herrschaftliche Stollbergische Mauth.

a) Oberndorf,

ein Dorf mit 29 Häusern, wovon Sieghartskirchen, gegen dritthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Anzbach gewiesen. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Neulengbach, und die Pfarrherrschaft Tulln. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 44 Familien, 95 männliche, 105 weibliche Personen und 35 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 13 Pferde, 34 Ochsen, 57 Kühe und 91 Schafe.

Die hiesigen Einwohner, aus Bauern und Kleinhäuslern bestehend, erbauen Korn, Hafer, Gerste und etwas Obst, auch treiben sie gute Viehzucht; ihre Gründe bestehen aber in einem gemischten mittelmäßigen Boden.

Hier befinden sich 1 Schmid, 1 Schuster, 1 Binder, 1 Schneider, 1 Weber, 1 Müller, 1 Tabaktrafikant und 2 Wirthe.

Der Ort Oberndorf liegt eine halbe Stunde östlich von Anzbach, zum Theil vom Waldgebirge umgeben, er ist meist zusammengebaut, die Häuser sind mit Schindeln und Stroh gedeckt, und wird von der nach Wien führenden Straße durchschnitten; auch befindet sich hier eine, von dem vorüberfließenden Anzbache getriebene Mühle.

b) Oberndorf,

sechs einzelne Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Christophen gehören. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Neulengbach, St. Pölten und Herzogenburg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 25 männliche, 24 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 10 Ochsen, 13 Kühe und 6 Schafe.

Die hiesigen mittelmäßig bestifteten Einwohner bauen Korn,

Hafer und Obſt, und treiben Waldwirthſchaft und Viehzucht, deren Gründe aber nur von mittelmäßiger Gattung ſind.

Dieſe ſechs zerſtreuten Häuſer liegen auf einer mit Wald umgebenen Anhöhe, eine halbe Stunde weſtlich von Chriſtophen.

a) Oed,

ein kleines Dorf von 9 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, gegen dritthalb Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Anzbach. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaft Neulengbach, und die Pfarrherrſchaft Sieghartskirchen. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugetheilt.

Der Seelenſtand umfaßt 10 Familien, 23 männliche, 25 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Sie halten einen Viehſtand von 10 Ochſen, 19 Kühen und 30 Schafen.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obſt erzeugt, auch wird Viehzucht getrieben, doch ſind die hieſigen Feldgründe ſteinig, und daher wenig tragbar.

Uebrigens iſt dieſes Oertchen mit dem Dorfe Burgſtall faſt zuſammenhängend, und hat daher ganz dieſelbe Lage auf einer Höhe unweit des Buchberges.

b) Oed,

vier einzelne Häuſer, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach gehören. Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewieſen.

Hier leben in 4 Familien, 14 männliche, 9 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beträgt 10 Ochſen und 8 Kühe. Uebrigens liegen dieſe vier Häuſer zunächſt der Rotte Harth, wobei alles dort Angeführte, auch hier gilt.

Oedgraben,

sechs einzelne Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Altlengbach einbezogen sind. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Neulengbach, Herzogenburg, Walpersdorf und Murstetten, welche erstere auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 7 Familien, 17 männliche, 14 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 13 Ochsen, 17 Kühe und 8 Schafe.

Alles Uebrige haben diese sechs Häuser mit den nächst gelegenen Rotten Inner-Furth und Mayß gemein.

Ottenheim,

eine Rotte von sechs Häusern, wovon Sieghartskirchen, ungefähr zwei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Anzbach. Unterthanen besitzt hierselbst blos die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Ochsen und 17 Kühe. Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht getrieben, dabei sind die Gründe theils mittelmäßig, theils schlecht.

Diese Rotte zieht sich in einer rings mit Bergwaldung umgebenen Gegend, theils in der von einem kleinen Waldbache durchschnittenen Ebene, theils auf einem bedeutenden Hügel, hart an der Grenze des Viertels hin, wobei auch die Straße von Neulengbach nach Wien vorbeiführt.

Pama,

fünf einzelne Häuser, welche mit der Kirche und Schule nach Anzbach gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Walpersdorf, welche erstere auch Landgericht,

Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 3 Familien, 9 männliche, 9 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder, die einen Viehſtand von 4 Ochſen und Kühen halten. Uebrigens ſind Erwerbszweige, Gegend, Lage, und alles Andere mit dem daneben gelegenen Orte Höfa an der ſüdlichen Abdachung des Buchberges, ganz gleich.

Pamath,

eine Rotte von 4 Häuſern, welche zur Kirche und Schule nach Anzbach gehören. Unterthanen hierſelbſt beſitzt allein die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der hieſige Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewieſen.

Hier leben in 4 Familien, 10 männliche, 11 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht aus 6 Ochſen und 7 Kühen.

Die hieſigen, aus Bauern und Häuslern beſtehenden Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obſt, und treiben Waldwirthſchaft, aber nur geringe Viehzucht. Dabei ſind ihre Gründe meiſt geringer als mittelmäßig.

Dieſe vier zerſtreuten Häuſer liegen eine halbe Stunde nördlich von Anzbach auf einem von Waldbergen umgebenen Hügel nächſt dem Aichberge.

a) Raßberg (Groß-),

ein Dörfchen von 12 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach Anzbach angewieſen. Unterthanen beſitzen die Herrſchaften Neulengbach und Baumgarten, wovon erſtere zugleich auch Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der hieſige Seelenbeſtand beträgt 18 Familien, 40 männiche, 48 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder; ſie hal-

ten einen Viehſtand von 2 Pferden, 10 Ochſen, 18 Kühen und 24 Schafen.

Die aus Bauern und Häuslern beſtehenden Einwohner bauen Korn, Hafer und Obſt, und treiben Viehzucht. Ihre Gründe ſind nur von mittelmäßiger Beſchaffenheit; übrigens liegt dieſer zuſammengebaute mit Stroh gedeckte Ort eine Viertelſtunde nördlich von Anzbach, an einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe.

b) Raßberg (Klein-),

fünf einzelne Häuſer, die zur Kirche und Schule nach Neulengbach gehören. Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Bevölkerung beſteht aus 7 Familien, 23 männlichen, 12 weiblichen Perſonen und 10 ſchulfähigen Kindern. Es werden hier alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obſt gebaut, auch iſt die Viehzucht in gutem Stande, doch ſind die Gründe, womit die Einwohner ziemlich gut beſtiftet ſind, verſchiedenartig, und vorzüglich die Wieſen den Ueberſchwemmungen des Seebachels ausgeſetzt.

Dieſes Oertchen liegt fünf Minuten weſtlich von Neulengbach, an einem mäßigen Hügel, wobei das ſogenannte Seebachel, ein Mühlbach, und weiter gegen Neulengbach der Laabnerbach vorüberfließen, über welchen letzteren eine hölzerne Brücke, die ſogenannte »Rindenbrücke« führt.

Der ſämmtliche Viehſtand dieſer Rotte beſteht aus 23 Pferden und 46 Kühen.

Es befindet ſich hier ein herrſchaftlicher Meierhof, »der Steghof« genannt, mit einer Mühle. Der dazu gehörige Kühſtall hat, gegen Neulengbach zu, eine ſchöne, einem Gartengebäude ähnelnde Fronte. Außerdem beſteht hier auch noch eine Salpeterſiederei, die ein Privateigenthum iſt, und ein Wirthshaus.

Reipoltenbach,

ein Dorf mit 30 Häuſern, wovon Sieghartskirchen die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entfernten Markte Neulengbach. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften: Neulengbach, Purkersdorf im V. U. W. W., Nußdorf, Judenau, Sooß, St. Pölten, Murſtetten, Pottenbrunn, und die Pfarre Chriſtophen. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Neulengbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 34 Familien, 93 männliche, 85 weibliche Perſonen und 32 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 45 Pferde, 47 Kühe und 442 Schafe.

Der Nahrungszweig der hieſigen Einwohner iſt Ackerbau, indem ſie alle gewöhnlichen Körnergattungen und auch Obſt bauen, wobei ihre Gründe von mittlerer Ertragsfähigkeit ſind. Die nur für den Bedarf getriebene Viehzucht kann gut genannt werden. Die Einwohner ſind im Ganzen gut beſtiftet, unter ihnen befinden ſich 1 Hufſchmid, 1 Schuſter und 1 Wirth.

Der aus drei Reihen ebenerdiger, mit Schindeln oder Stroh gedeckter Häuſer, beſtehende Ort Reipoltenbach liegt am Fuße eines langgedehnten, mit Feldern und oben mit Waldung bedeckten Gebirgs, »der Haſpelwald« genannt, weſtlich von dem eine halbe Stunde entfernten Neulengbach, und von dem ſogenannten Finſterbach durchfloſſen.

An bemerkenswerthen Gebäuden ſind hierſelbſt ein herrſchaftlicher Meierhof mit Schäferei außerhalb des Ortes, und innerhalb desſelben eine kleine gemauerte Betcapelle mit Glockenthurm.

Auch befinden ſich hier noch Grundmauern von drei runden mit Schießſcharten verſehenen Thürmen, von einer breiten Vertiefung, dem ehemaligen Schloßgraben umgeben, welche dem vormaligen Schloſſe Rapoltenbach angehörten, das, wie die Abbildung in Fiſchers Topographie Nieder-Oeſterreichs zeigt, mit Ringmauern nebſt vier Thürmen und einem Waſſergraben

umgeben war, und wahrscheinlich während des Einfalles der Türken im Jahre 1683 zu Grunde ging. Uebrigens war dasselbe eines der ältesten Schlösser in Oesterreich, und wird von Hueber bereits im Jahre 1120 unter dem Namen Ripotenbach erwähnt. Von einer Familie dieses Namens findet sich jedoch keine Spur.

Rothenbucherhöhe,

eine Rotte von 16 Häusern, drei Stunden von Sieghartskirchen entfernt, welches die nächste Poststation ist. Zur Kirche gehört dieselbe theils nach Ollersbach, theils nach Kasten, und mit der Schule nach Christophen. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Neulengbach, St. Pölten, Baumgarten, St. Andrä und Murstetten; erstere jedoch ist Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit; so wie auch das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49 den Werbbezirk besitzt.

Hier leben in 19 Familien, 39 männliche, 46 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 20 Ochsen, 41 Kühen und 57 Schafen.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer, Obst, und treiben Waldwirthschaft und Viehzucht, dabei ist ihr Vieh von einem besonders schönen Schlage, jedoch sind ihre aus Lehm- und Schotterboden bestehenden Gründe nur sehr mittelmäßig zu nennen.

Diese Rotte zieht sich, eine Stunde südwestlich von Neulengbach, auf dem Waldgebirge gleichen Namens hin, wobei jedes der zerstreuten Häuser seinen eigenen Namen hat.

Schoderleh,

eine Rotte von 13 Häusern, welche zur Kirche und Schule nach Anzbach gehört. Grundherrschaften, die daselbst Unterthanen besitzen, sind: Neulengbach, Herzogenburg, Walpersdorf und Zwentendorf; Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft aber ist Neulengbach. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Der Seelenſtand beträgt 19 Familien, 42 männliche, 40 weibliche Perſonen und 17 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 8 Ochſen, 12 Kühe und 8 Schafe. Das Uebrige hat der Ort mit dem mit ihm zuſammenhängenden a) Höfa gleich.

Schwertfegen,

ſechs einzelne Häuſer, welche zur Pfarre und Schule nach Murſtetten gehören. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Murſtetten und Neulengbach. Landgericht iſt Pottenbrunn; Ortsobrigkeit Neulengbach, und Conſcriptionsherrſchaft Murſtetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien, 18 männliche, 11 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden: 7 Pferde, 4 Ochſen, 16 Kühe und 8 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mehr Wald- als Feldbauern, und bauen Weizen, Korn und Gerſte; nebſtbei treiben ſie auch Waldwirthſchaft und eine ziemlich bedeutende Hornviehzucht, deren Gründe aber von mittlerer Gattung ſind.

Dieſe zerſtreute Rotte zieht ſich eine halbe Stunde ſüdlich von Murſtetten, und eben ſo weit von Rapoltenbach gegen Norden von Wald umgeben, an einer mäßigen Höhe, dem ſogenannten Haſpelwalde hin. Ueber die Entſtehung ſeiner ſonderbaren Benennung ſind keine Nachrichten vorhanden.

Stein,

eine Rotte von 5 Häuſern, welche zur Kirche und Schule nach Anzbach gehören.

Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewieſen.

Hier leben in 6 Familien, 15 männliche, 19 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht aus 8 Ochſen und 11 Kühen.

Es werden hier Korn, Hafer und Obſt gebaut, auch wird Viehzucht getrieben. Uebrigens liegt dieſe Rotte unweit der von

Neulengbach nach Wien führenden Straße auf einer zum Theil mit Wald umgebenen Anhöhe, eine Viertelstunde vom Dorfe Hutten und eine Stunde östlich von Anzbach.

Steinhäusel,

eine Rotte von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, die jedoch drei Stunden entfernt ist. Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Christophen. Unterthanen hierselbst besitzen die Herrschaften: Neulengbach, Murstetten und Zwentendorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

Hier leben in 19 Familien, 42 männliche, 40 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 8 Ochsen, 12 Kühe und 9 Schafe.

Die hiesigen, mittelmäßig bestifteten Einwohner treiben den Feldbau und fechsen Korn, Hafer und Gerste; sie erhalten auch Obst. Weitere Erwerbsquellen sind auch die Viehzucht, die Waldwirthschaft und der Holzhandel. Ihre Gründe sind von sehr verschiedener Gattung, und den Ueberschwemmungen des Lengbaches theilweise ausgesetzt.

Diese Rotte zieht sich in einer sehr schönen von Waldgebirgen gebildeten Gegend, in einem Thale an der von Hainfelden nach Neulengbach führenden Straße hin, ungefähr eine Stunde westlich von Christophen entfernt, wobei unweit von hier der obenerwähnte Lengbach entspringt, über den einige gemauerte und hölzerne Brücken führen. Auch befindet sich hierselbst ein Wirthshaus.

Stocket,

drei einzelne Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Christophen angewiesen sind. Die hiesigen Unterthanen, so wie alles Uebrige besitzt die Herrschaft Neulengbach, den Werbkreis aber das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 3 Familien, 8 männliche, 11 weibliche Per-

sonen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Ochsen und 6 Kühe.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, wozu die Gründe nur sehr mittelmäßig zu nennen sind. Uebrigens ist die Lage dieser Häuser, eine Viertelstunde südlich von Neulengbach, auf einer kleinen Anhöhe nächst der von jenem Markte nach St. Pölten führenden Straße.

Straß,

eine Rotte von 8 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Christophen. Diese Häuser gehören sämmtlich nach Neulengbach, welches auch Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 23 männliche, 22 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 2 Pferden, 10 Kühen und 9 Schafen.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, wobei die Gründe mittelmäßig sind, auch treiben die Einwohner einen Handel mit Kühen.

Diese zerstreuten Häuser liegen eine Viertelstunde von dem Markte Neulengbach entfernt, im Thale an der Straße nach St. Pölten, wo der Laabnerbach unweit davon vorbeifließt, über den hier ein langer Steg führt.

Hier befinden sich ein Weber und ein Wirth, das Wirthshaus führt den Namen unter der Leithen, und zwar von dem ehemaligen alten Schlosse dieses Namens, von welchem auf einer nahe gelegenen Wiese noch einige Ueberreste, in einer einige Klafter hohen und so langen Mauer bestehend, zu sehen sind, von welchem jedoch nirgend eine geschichtliche Sage aufgefunden wird. Nächst dem Wirthshause steht ein herrschaftlicher Ziegelofen.

Tauſendblaim,

eine Rotte von 5 Häuſern, welche zur Kirche und Schule nach Chriſtophen gehört. Die hieſigen Unterthanen beſitzt die Herrſchaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der hieſige Werbkreis ſteht dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zu.

Der Seelenſtand beträgt 5 Familien, 14 männliche, 12 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 8 Ochſen und 16 Kühe.

Die hieſigen, ziemlich gut beſtifteten Einwohner bauen Korn, Gerſte, Hafer und Obſt, auch treiben ſie Viehzucht, ihre Gründe aber ſind nur von mittelmäßiger Beſchaffenheit.

Dieſe Rotte, welche ihren Namen wahrſcheinlich von den im Sommer auf den herrlichen Bergwieſen in unendlicher Anzahl wachſenden Waldblumen erhalten haben mag, dehnt ſich an einer mit Feldern und Wieſen bedeckten Anhöhe in einer ſehr anmuthigen Gegend aus; eine gute Viertelſtunde weſtlich vom Schloſſe Baumgarten, an der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße.

Thurm (Untern-),

eine Rotte von 21 Häuſern, deren nächſte Poſtſtation Sieghartskirchen iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Stunde entfernten Altlengbach, obgleich das Kirchdorf Chriſtophen nur einige Minuten davon entfernt iſt. Behauſte Unterthanen beſitzt hierſelbſt blos die Herrſchaft Neulengbach, die auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien, 47 männliche, 46 weibliche Perſonen und 13 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht aus 2 Ochſen und 45 Kühen.

Die aus Bauern und Tagwerkern beſtehenden Einwohner treiben Ackerbau, Vieh- und Obſtzucht, und einen beträchtlichen

Holzhandel, wobei ihre Gründe zwar gut, aber theilweise den Erdabtragungen durch Regengüsse ausgesetzt sind. Das hiesige Rindvieh ist von einem besonders schönen Schlage; das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Ein Theil der Häuser dieses Ortes zieht sich zerstreut in einer sehr angenehmen Thalgegend hin, die anderen, erst in neueren Zeiten erbauten, so wie jene ebenerdigen mit Stroh gedeckten Häuser liegen etwas entfernter auf der Höhe, und sind blos von Tagwerkern bewohnt. Dabei führt die Straße von Hainfelden nach Tulln an den in der Fläche gelegenen Häusern vorüber, so wie auch der Laabnerbach hier durchfließt, und vier hierher gehörige Mühlen treibt, welche in einer Entfernung längs des Thales liegen, und unter denen sich auch zwei Sägemühlen befinden, deren eine herrschaftlich ist.

Uebrigens verbindet die Lage dieses Ortes, zwischen Neulengbach und Altlengbach, von jedem ungefähr eine Stunde entfernt, alle Annehmlichkeiten dieser schönen und fruchtbaren Gebirgsgegend, wo malerische Höhen, unter denen der Aichberg und Hausberg mit beträchtlichen Waldungen bedeckt, sich hervorheben, mit üppigen Wiesengründen, von Baumgruppen unterbrochen, abwechseln, während an den nicht bewaldeten Gebirgsabhängen freundliche Kornfelder, mit Obstbäumen eingezäunt, dem Auge eine beständige Abwechslung gewähren.

Hier befinden sich übrigens ein herrschaftlicher Meierhof mit Schindeldachung, in welchem sehr schönes Rindvieh vorhanden ist; ferner ein Gasthaus, viel besucht von den Bewohnern der Umgegend.

Hinter dem Meierhofe, auf einer kleinen Anhöhe erheben sich, vom Gesträuch umgeben, die Ueberreste der ehemaligen Veste Thurm, welche, nach dem noch vorhandenen Mauerwerke zu urtheilen, von welchem vorzüglich zwei Thürme noch kenntlich sind, ziemlich bedeutend war; und nach der bei Fischer enthaltenen Abbildung aus einem zweistöckigen Wohngebäude mit zwei Abtheilungen bestand, welches einen hohen mit einer Uhr versehenen Thurm enthielt, und gegen Süden mit einer mit

Schießscharten versehenen Mauer geschlossen wurde; wobei das Ganze noch rings von einer hohen, auf der Westseite mit zwei Thürmen begrenzten Mauer umgeben war, um welche sich wahrscheinlich ein Wassergraben zog, welcher die Befestigung des Schlosses vollendete, wobei auch auf der Westseite vor dem Schlosse ein großer Teich sich befand, indem eine jetzt hier bestehende Wiese, ein Viereck bildend, ganz das Ansehen hat, als habe sie einst dazu gedient. Auch dieses Schloß, von welchem die nahe gelegenen Häuser »untern Thurm« genannt wurden, ward, wie allgemein die Sage geht, durch die Türken im Jahre 1683 gänzlich zerstört, und blieb seitdem eine Ruine.

Von dem alten Geschlechte, welches hier einst seinen Sitz hatte, kommt Ulrich de Turri (bei Duellius) in einer Urkunde des Bischofs Otto von Passau für das Stift St. Pölten, im Jahre 1264 vor; außer demselben aber keiner mehr. Als fernere Besitzer dieser einst für sich bestandenen Herrschaft, werden angeführt: im Jahre 1401 Stephan von Fronau, welcher die Veste sammt Zubehörungen als Wallseeisches Lehen besaß; im Jahre 1458 Johann von Ladendorf, von welchem sie im Jahre 1471 durch Kauf an das Stift St. Pölten kam; im J. 1547 Heinrich Falbenhaupt, Ritter; im J. 1559 Joseph Reickher und dessen Erben; im J. 1584 August Graf Hardegg; im J. 1626 Philipp Graf Hardegg; im J. 1681 Christoph Johann Baptist Graf Althann, durch Kauf vom Vorigen; im J. 1706 dessen Sohn, Gundacker Ludwig Joseph; im J. 1713 Johann Carl Graf Kuefstein, durch Kauf von Vorigem, von welchem die Herrschaft noch in demselben Jahre ebenfalls durch Kauf vom Vorigen, an Johann Paul Bartholotti Freiherrn von Partenfeld überging, welcher die Herrschaft Neulengbach besaß, von welcher Zeit diese Herrschaft mit der Herrschaft Neulengbach stets verbunden blieb.

Trainst,

eine Rotte von 12 Häusern, wovon Sieghartskirchen, gegen dritthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Christophen. Unterthanen besitzen hierselbst die Maltheser-Ritterordens-Commende in Wien, die Herrschaften Murstetten und Neulengbach, welch' Letztere zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 zugewiesen.

In dieser Rotte wohnen 13 Familien, 31 männliche, 25 weibliche Personen, und 15 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 14 Ochsen, 22 Kühen und 33 Schafen.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich ein Weber und ein Wirth befinden, bauen Korn, Hafer und Obst, und treiben Waldwirthschaft und gute Viehzucht, doch sind ihre Grundstücke meist geringen Ertrages.

Die zerstreuten Häuser dieses Ortes ziehen sich anderthalb Stunden südlich von Neulengbach auf und an der ziemlich bedeutenden Höhe des mit Wald bewachsenen Kimmelberges hin, wobei in dem dortigen Thale ein kleiner Bach, das sogenannte »Kienwasser« vorüberfließt. Auch ist zu bemerken, daß bei zwei Häusern dieser Rotte, nämlich dem Wurzwall gegen Osten, und dem der Herrschaft Baumgarten gehörenden Hocheckhof gegen Westen sich vorzügliche Aussichten in die Umgebungen darbieten.

Umsee,

ein Dorf mit 15 Häusern, wovon Sieghartskirchen, gegen dritthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Christophen. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Neulengbach, Judenau, Rapoltenkirchen und Spital, dann Bertholdsdorf im V. U. W. W. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 18 Familien, 34 männliche, 33 weibliche

Personen und 11 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 19 Pferde, 4 Ochsen, 34 Kühe und 35 Schafe.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich ein Schuster und ein Wirth befinden, bauen Weizen, Korn, Gerste und Hafer, so wie auch Obst, und treiben gute Viehzucht, dabei sind die Gründe von sehr gemischter Art.

Das zusammengebaute Dorf Umsee ist theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, und liegt eine Stunde westlich von Neulengbach ganz eben, und wird vom Seebachel durchflossen.

a) Weinberg (Groß-),

ein Dörfchen von 7 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Anzbach. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenstand besteht in 10 Familien, 28 männlichen, 18 weiblichen Personen, und 11 schulfähigen Kindern.

Der Viehstand enthält 5 Pferde, 17 Kühe und 8 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind fast sämmtlich Gewerbsleute, unter denen sich 1 Färber, 2 Lederer, 1 Müller und 1 Wirth befinden; auch gibt es hier einen Wundarzt.

Es werden hier alle vier Körnergattungen und auch Obst, doch Alles in geringer Menge gebaut, dabei sind die Gründe zwar ziemlich gut, doch theilweis den Ueberschwemmungen des Anzbaches ausgesetzt.

Dieses zusammengebaute mit Schindeln und Stroh gedeckte Oertchen liegt am Fuße des Neulengbacher Schloßberges gegen Nordost, und wird vom erwähnten Anzbache und dem davon abgeleiteten Mühlbache durchflossen.

b) Weinberg (Klein-),

fünf zerstreute Häuser, welche zur Pfarre und Schule nach Anzbach gehören. Die Unterthanen besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 10 männliche, 13 weibliche Personen, 6 schulfähige Kinder. Sie halten 2 Pferde, 8 Ochsen, 10 Kühe und 6 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obst, und treiben Waldwirthschaft und Viehzucht, die Gründe aber sind zum Theil nur mittelmäßig, zum Theil schlecht.

Diese fünf Häuser liegen, fast ganz vom Walde umgeben, eine Viertelstunde südlich von Anzbach, auf einer Anhöhe, nächst dem sogenannten Kohlreutberge.

Weinzierl,

zwei einzelne Häuser, welche zur Kirche und Schule nach Asperhofen, und mit allem Uebrigen zur Herrschaft Neulengbach gehören. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier wohnen in 3 Familien, 9 männliche, 8 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 2 Ochsen und 6 Kühe. Die hiesigen Einwohner, von denen ein Hauseigenthümer als Bauer, der andere als Häusler bestiftet ist, erbauen Korn, Hafer, und etwas Obst. Uebrigens liegen diese Häuser eine halbe Viertelstunde von Asperhofen im Thale, an der von Neulengbach nach Plankenberg führenden Straße.

Winkel,

drei einzelne Häuser, welche mit der Kirche und Schule nach Anzbach gehören. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach und Murstetten; mit allem Uebrigen gehören sie unter die Herrschaft Neulengbach, und zum Werbkreise des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49.

Hier leben in 3 Familien, 9 männliche, 7 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 4 Ochsen und 9 Kühe. Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, wobei die Gründe theils mittelmäßig, theils schlecht sind.

Diese drei einzelnen Häuser, unweit welcher der Anzbach vorüberfließt, liegen nächst dem Dorfe Hutten, eine kleine Stunde östlich von Anzbach, in einem schönen Waldthale an der von Neulengbach nach Wien führenden Straße.

Winten,

eine Rotte von 7 Häusern, wovon Sieghartskirchen, zwei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach dem drei Viertelstunden entfernten Anzbach. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Murstetten und Plankenberg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 25 männliche, 31 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 10 Kühe und 21 Schafe.

Die aus Bauern und Kleinhäuslern bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerste und etwas Obst, und treiben Viehzucht, wobei ihre Gründe zum Theil gut, mittelmäßig und schlecht sind.

Die Rotte Winten zieht sich drei Viertelstunden östlich von Anzbach auf einer bewaldeten Anhöhe längs der Grenze des Viertels, von waldumgrenzten Wiesen und Feldern umgeben, dahin.

Wolfsbach (Unter-),

ein Dorf mit 19 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem anderthalb Stunden entfernten Ollersbach. Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Baumgarten, Neulengbach und Jeutendorf. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Conscriptionsherr-

schaft Baumgarten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 49.

Hier leben in 27 Familien, 56 männliche, 61 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 29 Pferden, 2 Ochsen, 64 Kühen, 72 Schafen und 57 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche einen Schneider und einen Schuster unter sich haben, und außer den gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Wein und Obst bauen, dann Stall- und Weidefütterung treiben, wobei ihre Gründe von guter Beschaffenheit sind.

Gewässer sind keine vorhanden, doch zieht sich hinter dem Dorfe in lang gedehnter Erhöhung der sogenannte »Haspelwald« hin, worin die Jagd sehr gut ist, und Rehe, Füchse und Hasen liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Unter-Wolfsbach zusammenhängend gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, und mit Planken, welche seine Obstgärten einfrieden, umgeben, eine gute Stunde nordwestlich von Neulengbach, hat eine sehr angenehme thalförmige Lage, woher es auch zum Unterschied von dem ganz nahen Ober-Wolfsbach seinen Namen hat.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind, außer einer Capelle im Orte, keine vorhanden.

Wolfersdorf,

ein Dorf von 9 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eine Stunde entfernten Ollersbach. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Neulengbach und der Markt Bertholdsdorf bei Wien, wobei erstere Landgericht und Ortsobrigkeit, Baumgarten aber Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien, 20 männliche und 23 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 18 Pferde, 422 Ochsen, Kühe, 23 Schafe und 27 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, unter denen sich keine Handwerker befinden. Sie erbauen außer den gewöhnlichen Körner- und Fruchtgattungen etwas Wein und Obst, wobei Stall- und Weidefütterung getrieben wird. Ihre Gründe sind mittelmäßig und mitunter Erdabschwemmungen ausgesetzt.

Berge und Gewässer sind nicht vorhanden, auch keine Waldungen, weßhalb die hiesige Jagdbarkeit als Feldjagd, blos einige Hasen liefert. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Das Oertchen Wolfersdorf westlich von Neulengbach und östlich von Totzenbach, von jedem ungefähr drei Viertelstunden entfernt, hat eine ebene aber angenehme Lage, ist mit Schindeln und Stroh gedeckt, zusammenhängend gebaut und mit Planken eingefangen, hinter welchen die nächst den Häusern gelegenen Obstgärten sich befinden, und den Ort freundlich gestalten.

Erwähnenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Nachtrag.

Aus Versehen sind mehrere Ortschaften, die zur Herrschaft Neulengbach gehören, oben nicht namentlich aufgezählt worden, die hier nachgetragen werden.

Aigen (Ober- und Unter-) siehe Langenlebarn.

Almersdorf,

ein Dörfchen von 8 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen. Zur Pfarre und Schule gehört dieser Ort nach Neulengbach, wovon die Herrschaft Neulengbach auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft, und mit dem Dominium Baumgarten Grundherrschaft ist. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49 untergeordnet.

Der Seelenstand umfaßt 12 Familien, 19 männliche, 22

weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Diese besitzen 10 Ochsen, 18 Kühe und 2 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit einer geringen Grundbestiftung, ohne alle Handwerker, und treiben nebst dem geringen Feldbau, Viehzucht und Holzhandel. Von Ersterem fechsen sie Korn, Wicken, Gerste und Hafer, Weizen aber ganz wenig; dann haben sie eine ziemliche Obstpflege.

Die Häuser von diesem Oertchen liegen zerstreut, zwischen Johannesberg und Neulengbach im Gebirge auf einer waldigen Anhöhe unweit dem Buchberg in einer schönen Gegend mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen. Außer den Communicationswegen von einem Dorf zum andern, bestehen hier keine andern Straßen, als blos jene, die über Neulengbach führt. Die in der Nähe befindlichen Berge sind der Buchberg und Galgenbigl; die Jagd ist hier mittelmäßig, ein Eigenthum der Herrschaft Neulengbach, und liefert Füchse, Rehe, und Hasen. — Merkwürdigkeiten, oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Brand.

Ein Pfarrdorf aus 37 zerstreuten Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, und erstere in das Decanat Ollersbach. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Neulengbach, Conscriptionsherrschaft Stollberg. Grunddominien gibt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden haben, als: Staatsherrschaft St. Pölten, Neulengbach, Auersperg, Herrschaft St. Pölten, Walpersdorf und Totzenbach. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beträgt 41 Familien, 79 männliche, 80 weibliche Personen, nebst 30 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand halten von 17 Pferden, 14 Ochsen, 62 Kühen und 30 Schweinen.

Als Waldbauern beschäftigen sich die Bewohner mit Viehzucht, der Obstpflege und zum Theil mit dem Ackerbau. Die Gründe dazu sind mittelmäßig.

Der Ort Brand ist zunächst Labendorf im Gebirge gelegen, wozu die nöthigen Communicationswege bestehen.

Nebst dem Pfarrhofe und der Schule befindet sich hier eine uralte Pfarrkirche, die jedoch keine Merkwürdigkeiten enthält. Zu der sind die Orte: Brand, Stollberg, Garm, Pirat, Klamm, Gfäll und Egg eingepfarrt, die sich über 800 Seelen belaufen.

Doppl,

ein, aus 21 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Perschling.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Totzenbach. Landgericht und Ortsherrschaft ist Neulengbach, Conscriptionsobrigkeit Totzenbach, und Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind: die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Purkersdorf im V. U. W. W., St. Andrä, Jeutendorf, und Totzenbach. Das 49. Lin. Inf. Reg. besitzt den Werbbezirk von hier.

Hier leben 24 Familien, 64 männliche, 55 weibliche Personen nebst 15 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 31 Pferden, 1 Ochsen, 72 Kühen, 500 Schafen und 120 Schweinen.

Die hiesigen Bewohner sind Bauern, welche gute Gründe und eine gute Bestiftung besitzen; sie treiben den Ackerbau, der die vier Hauptkörnergattungen abwirft, eine mittelmäßige Obstpflege, aber gute Viehzucht mit halber Stallfütterung.

Der Ort, der regelmäßig gebaut ist und dessen Häuser Stroh- und Schindeldächer haben, liegt in einem Thale, und hat gleich wie Paltram dieselben Ortschaften in seiner Nähe. Es herrscht hier auch gutes, gesundes Klima und vortreffliches Wasser. — Was die Jagdbarkeit anbetrifft, so ist sie gering, und liefert blos Hasen. — Merkwürdigkeiten kommen keine anzumerken.

Dörfel

ein kleiner Ort von 8 Häusern, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von einer Stunde die nächste Poststation ist. Derselbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem nur zehn Minuten entfernten Johannesberg. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Conscriptionsherrschaft aber Napoltenkirchen. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zuständig.

Der Seelenstand enthält 10 Familien, 15 männliche, 18 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; jener des Viehs: 8 Pferde, 10 Ochsen, 24 Kühe, 10 Schafe und 24 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung, die den Feldbau der gewöhnlichen vier Körnergattungen treiben, wozu ihre Gründe eben auch nur von mittlerer Güte sind. Die Viehzucht ist gut zu nennen, die Obstpflege aber gering.

Dörfel liegt mit seinen 8 Häusern geschlossen, am Fuße des Johannesberges und überhaupt der Waldregion in einer schönen und gesunden Gegend, in der aber das Wasser nicht von bester Art ist. Die nächstgelegenen Orte sind Johannesberg, Paisling, Grabensee und Wimmersdorf, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen. Von den Bergen kommen der Johannesberg und Buchberg zu erwähnen. Die Jagd, welche der Herrschaft Neulengbach angehört, ist gut und liefert besonders Hasen.

Egg,

auch auf der Eck genannt, 12 zerstreut liegende Häuser mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen. Zur Pfarre und Schule gehören sie nach Brand. Das Landgericht und die Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Conscriptionsherrschaft aber Stollberg. Grunddominien, welche hierorts behauste Unterthanen besitzen, sind: Viehofen, Walpersdorf, Neulengbach und die Staatsherrschaft

St. Pölten. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 49 zugewiesen.

Die Bevölkerung besteht in 20 Familien, 59 männlichen, 53 weiblichen Personen, die einen Viehstand von 4 Pferden, 28 Ochsen, 53 Kühen und 45 Schafen besitzen.

Als Waldbauern haben die Einwohner keine besonders reichliche Grundbestiftung für den Ackerbau, welcher Korn, Gerste und Hafer, und nur wenig Weizen liefert. Nebst der Obstpflege darf die Viehzucht als bedeutend angenommen werden.

Diese zwölf zerstreuten Häuser ziehen sich im Rücken von Brand über die Anhöhe in einer ziemlichen Strecke hinan, wovon die nächsten Ortschaften Wöllersdorf, Laabendorf und Brand sind. Klima und Wasser sind gut. Die Jagdbarkeit ist herrschaftlich.

Elsbach,

ein Dorf von 36 Häusern mit der eine kleine halbe Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen, wohin auch die Einwohner zur Kirche und Schule gehören. Das Landgericht, die Orts- und Grundherrschaft ist Neulengbach, die Conscriptionsobrigkeit Napoltenkirchen; der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Reg. Nr. 49.

Hier befinden sich in 49 Familien, 131 männliche, 128 weibliche Personen nebst 50 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand von 39 Pferden, 2 Ochsen, 67 Kühen und 79 Schafen halten.

Die Einwohner sind gut bestiftete Bauern, die keine Handwerker unter sich haben. Sie treiben den Feldbau, und haben einige Obst- und Weingärten. Die Gründe sind gut und liefern alle vier Körnergattungen. Was die Viehzucht betrifft, so übersteigt sie nicht den häuslichen Bedarf des Landmannes.

Elsbach ist an der linken Seite der Linzer Poststraße zwischen Ried und Sieghartskirchen, in einer anmuthigen Gegend gelegen, und bildet zwei Reihen Häuser, die mit Stroh gedeckt sind; im Rücken des Orts erhebt sich ein Berg mit Bauholzwaldung, und durch den Ort fließt der sogenannte Alt- oder kleine Tullnbach, welcher bei Sieghartskirchen die Straße durchschneidet, und eine hierher gehörige Mühle mit einem Gange treibt.

In heißer Sommerzeit scheint dieser Bach beinahe auszutrocknen, schwillt aber bei einem andauernden Regenwetter zu einer manchmal Gefahr drohenden Größe an. Im Orte selbst befindet sich ein Gemeindegasthaus. — Die hiesige Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Rapoltenkirchen.

Der Ort ist alt, und dürfte seinen Namen von dem Bache hier erhalten haben, der in früheren Zeiten Elsbach anstatt Altbach geheißen haben mochte.

Erla,

ein aus 9 Häusern bestehendes kleines Dörfchen mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, die zwei Stunden entfernt ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach dem nahen Johannesberg gewiesen. Landgericht und Ortsgericht ist Neulengbach, welche auch mit der Herrschaft Tulln die hier behausten Unterthanen besitzt. Als Conscriptionsobrigkeit wird Rapoltenkirchen bezeichnet. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 49 überlassen.

In 12 Familien befinden sich 27 männliche, 26 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 1 Hengsten, 12 Zugochsen und 15 Kühen.

Die hiesigen Einwohner haben nur eine geringe Grundbestiftung, und beschäftigen sich mit dem Feldbau, welcher an Körnergattungen blos Korn und Hafer liefert, da die Gründe nur mittelmäßig sind. Obst gibt es wenig, und die Viehzucht ist nicht bedeutend. — An Handwerkern werden hier blos ein Tischler und ein Schuster getroffen.

Das Oertchen Erla, mit seinen zusammengebauten, mit Stroh gedeckten Häusern, liegt im Gebirge, von Starzing und Graben ½ Stunde entfernt, am Abhange einer mit Feldern und Wiesen bedeckten Anhöhe, die vom Walde umgeben ist, und der Gegend viel Anmuth verleiht. Ein kleines Bächlein fließt beim Orte vorüber. Das Klima ist sehr gut, das Wasser aber nur mittelmäßig.

Flohberg,

ein kleines Dorf von 12 Häuſern, rechts von Sieghartskirchen, als der nächſten Poſtſtation, eine Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem nahen Ollern. Landgericht, Orts- und Grundobrigkeit iſt Neulengbach, Conſcriptionsherrſchaft Napoltenkirchen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Reg. Nr. 49.

Der Seelenſtand umfaßt 15 Familien, 45 männliche, 35 weibliche Perſonen und 20 Schulkinder; dieſe halten 7 Pferde, 10 Zugochſen und 18 Kühe.

Die Bewohner ſind Bauern, welche alle vier Körnergattungen bauen, auch Wein- und Obſtgärten beſitzen, wozu die Gründe gut ſind. Die Viehzucht erſtreckt ſich blos auf den Hausbedarf.

Der Ort liegt auf dem Berge gleichen Namens, der aber ſeiner natürlichen Form, Flachberg genannt wird, und welcher von Weingärten und Waldung bedeckt iſt. Derſelbe enthält eine ſchöne Umgegend, und wird von der Tullnerſtraße durchſchnitten. Klima und Waſſer ſind gut, jedoch letzteres wenig vorhanden. Die Feldjagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Judenau.

Freiling,

ein kleines Dörfchen von 8 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach Steſſing. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach, Conſcriptionsherrſchaft Kaſten, reſp. der Staatsherrſchaft St. Pölten. An Grunddominien werden Kaſten, Neulengbach, Jeutendorf und Sitzenberg bezeichnet. Der Werbbezirk gehört dem 49. Lin. Inf. Reg.

Die Seelenzahl beträgt 8 Familien, 19 männliche, 21 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen 6 Pferde und 17 Kühe.

Die Einwohner ſind Waldbauern, welche ſich mit der Vieh-

zucht, dem Feldbau und einer geringen Obstpflege befassen, wozu die Gründe theilweise gut sind.

Freiling liegt mit seinen 8 Häusern am Steffingerbache, eine Stunde vom Pfarrdorfe entfernt, in einer angenehmen Gegend, in der gutes Klima und Wasser herrscht.

Graben,

zwei einzelne Häuser mit der in einer Entfernung von zwei Stunden befindlichen Poststation Sieghartskirchen.

Diese gehören zur Pfarrkirche und Schule nach dem sehr nahen Johannesberg. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Neulengbach, Conscriptionsherrschaft aber Napoltenkirchen. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 49 zugetheilt.

Die Einwohnerzahl enthält 2 Familien, 10 männliche, 3 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand zählt 4 Ochsen, 4 Kühe, 2 Schafe.

Als Waldbauern treiben die hiesigen Bewohner auch den Feldbau, blos in Korn und Hafer bestehend, haben etwas Obst, und so viel Vieh, als sie zu ihrem wirthschaftlichen Bedarf nöthig haben.

Die zwei Häuser liegen in einem Waldthale, ¼ Stunde von Buchberg, Erla und Johannesberg entfernt, und tragen den Namen von der natürlichen Lage, nämlich in einem Graben gelegen.

Haag.

Zwei Häuser und ein unbewohntes Haus mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Diese sind zur Pfarre und Schule nach Neulengbach gewiesen und haben die Herrschaft Neulengbach als Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbbezirk gehört dem 49. Lin. Inf. Reg.

In 2 Familien, leben 5 männliche, 10 weibliche Personen mit 3 schulfähigen Kindern. Diese halten 2 Pferde, 4 Ochsen, 7 Kühe.

Die Bewohner dieſer zwei Häuſer ſind gut beſtiftete Bauern die den Ackerbau der vier Körnergattungen, und einen Holzhandel treiben; ſie haben auch Obſtgärten und eine Viehzucht, die ihrem Hausbedarf entſpricht.

Haag liegt zunächſt Markersdorf, Emmersdorf und Albersberg gerade am Buchberg an, wovon die Jagd herrſchaftlich iſt, und Hühner, Haſen und Füchſe liefert. Hier bei dieſen zwei Häuſern befindet ſich auch eine Filialkirche St. Lorenzen genannt. Dieſe Kirche iſt am nördlichen Abhange des Buchberges, eine gute halbe Stunde nördlich von Neulengbach zunächſt den Dörfern Haag und Markersdorf, welches erſtere auch deshalb Haag bei St. Lorenzen heißt, gelegen, klein und von neuerer Bauart mit Schindeldach und einem gleichen Thürmchen mit zwei Glocken. Sie wird von einem Leichenhof mit Mauer umgeben, auf welchem die Bewohner von dem eine Viertelſtunde entfernten Markersdorf ihre Leichen beerdigen. Dieß Kirchlein enthält blos einen hölzernen Altar mit dem Bilde des heiligen Laurenzius; ſie war in früheren Zeiten eine Pfarrkirche, jedoch jetzt iſt ſie eine Filiale von Neulengbach, in der nur am Feſte ihres Schutzpatrons, und bei Beerdigungen Gottesdienſt abgehalten wird.

a) Hameten (Ober-).

Ein kleines Oertchen von 5 Häuſern, mit der nächſten 2 Stunden davon entfernten Poſtſtation Perſchling.

Solches gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Gutenbrunn, welche Herrſchaft auch Landgericht iſt. Als Grundobrigkeit beſteht St. Andrä, und Conſcriptionsobrigkeit iſt Sitzenberg. Die Dorfherrlichkeit beſitzen wechslungsweiſe alle vier Jahre Neulengbach und St. Andrä. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

In 6 Familien leben hier 15 männliche, 17 weibliche Perſonen, welche 13 Kühe und 20 Schweine an Viehſtand halten.

Die Einwohner treiben Feldbau, haben etwas Obſt und Viehzucht, und fechſen meiſt Korn und Hafer.

Das Dörfchen liegt von der Reichspoſtſtraße, von Perſchling hinweg weſtlich bei zwei Stunden entfernt, am Ausgange des Sattelwaldes, an der Straße zwiſchen Guttenbrunn und St. Andrä. Die Gegend iſt angenehm, mit geſundem Klima und gutem Waſſer verſehen.

b) Hameten (Unter-),

ein Dörfchen von 5 Häuſern, welches nahe bei dem obbeſchriebenen Ober-Hameten gelegen iſt. Alle übrigen Rubriken ſind ebenfalls dieſelben, nur daß Neulengbach ganz allein Grundherrſchaft iſt. Auch der Seelen- und Viehſtand iſt beinahe gleich.

Hendlgraben,

vier Häuſer, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort gehört zur Schule und Kirche nach Steſſing. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach; Grundherrſchaft Stollberg, Neulengbach und Kaſten, welch' letztere auch reſp. der k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten die Conſcriptionsherrſchaft bildet. Den Werbkreis von hier beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 4 Familien, 11 männliche, 10 weibliche Perſonen, welche 6 Pferde, 9 Kühe, und 10 Schweine beſitzen.

Die Einwohner ſind Waldbauern mit einer ziemlichen Grundbeſtiftung, welche Ackerbau treiben, von welchem ſie Korn und Hafer fechſen, eine geringe Obſtpflege und Viehzucht haben.

Hendlgraben iſt am Steſſingerbach gelegen, unfern dem Pfarrorte Steſſing, wohin die Communicationswege beſtehen. Den Namen haben die Häuſer von der örtlichen Lage, welche »Hendlgraben« genannt wird.

Henzing.

Ein Dorf von 19 Häuſern, wovon die nächſte Poſtſtation Sieghartskirchen eine halbe Stunde entfernt iſt.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Sieghartskirchen

angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Neulengbach, welche auch mit den Dominien Tulln und Judenau die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conscriptionsherrschaft ist Napoltenkirchen. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regimt. Nr. 49 zugetheilt.

In 35 Familien leben hier 85 männliche, 84 weibliche Personen und 34 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand besitzen von 14 Pferden und 41 Kühen.

Die Bewohner, als Bauern wie gewöhnlich im Tullnerfelde, besitzen eine mittelmäßige Bestiftung guter Gründe, und beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, von welch' ersterem sie alle vier Körnergattungen fechsen. Nebst diesen haben sie eine Obstpflege und eine blos zu ihrem Bedarf hinreichende Viehzucht.

Henzing ist mit seinen Häusern zusammengebaut, und liegt von Sieghartskirchen rechts am Weingebirge in einer schönen Gegend, wovon Judenau und Wagendorf die nächsten Orte sind. Es führt hier eine Seitenstraße nach Tulln, und an dem beim Dorfe vorüberfließenden kleinen Tullnerbach, steht eine hieher gehörige Mühle mit vier Gängen. Oberhalb der Weingebirge reihen sich schöne Laubholzwaldungen, die der Gegend mehr Anmuth verleihen. Die Feldjagd ist ein Eigenthum der Herrschaft Judenau. — Klima und Wasser sind gut.

Hochscheid.

Ein Dorf von 15 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stessing; Landgericht und Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Grunddominien: Walpersdorf, Baumgarten, Stollberg, Neulengbach und Kasten, wovon letztere resp. der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten auch Conscriptionsherrschaft ist.

Es leben hier 18 Familien, 46 männliche, 51 weibliche Personen, nebst 12 schulfähigen Kindern. An Viehstand besitzen diese 12 Pferde, 10 Ochsen, 38 Kühe und 24 Schweine.

Die Einwohner, obschon Waldbauern, beschäftigen sich mit

dem Ackerbau der gewöhnlichen Körnergattungen; sie haben nebst dem Obst aus ihren Hausgärten und eine Viehzucht, die den häuslichen Bedarf jedoch nicht übersteigt. So wie die Ortsbenennung andeutet, liegt Hochscheid hoch zunächst dem Pfarrdorfe Stessing; in einer angenehmen, gesunden Gegend, mit gutem Wasser. Besonders bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Johannesberg am Moosing.

Ein kleines Dörfchen von 11 Häusern, wovon Sieghartskirchen die nächste Poststation und 1 ½ Stunden entfernt ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Decanatsbezirke Ollersbach. Das Patronat besitzt die Herrschaft Neulengbach, welche auch Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist. Conscriptionsherrschaft ist Napoltenkirchen. Der Werbkreis gehört zum 49. Lin. Inf. Regmte.

Die Seelenzahl beträgt 13 Familien, 34 männliche, 31 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; jene des Viehes: 8 Zugochsen, 12 Kühe und 30 Schafe.

Als Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner darf der Feldbau angenommen werden, der aber blos Hafer und Korn liefert. Außerdem haben sie etwas Obst und Viehzucht.

Das Oertchen Johannesberg ist zusammengebaut und liegt auf einem bewaldeten Berge gleichen Namens, wovon Starzing, Burgstall, Oed, Au und Dörfel die nächstgelegenen Dörfer von einer Stunde bis ½ Stunde entfernt sind. Die Gegend ist sehr schön mit ausgedehnter Fernsicht. — Handwerker gibt es hier keine, sondern es besteht blos ein Wirthshaus. Das Klima ist gut, das Wasser vortrefflich, und die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft Neulengbach, mittelmäßig.

Die hiesige Kirche liegt auf der Höhe des mit Laubholz bewachsenen Berges, welcher von derselben den Namen trägt, und ist schon sehr alt, indem nach einer in dem Pfarr-Archive zu Sieghartskirchen befindlichen Urkunde vom Jahre 1228, dieselbe schon im XIII. Jahrhundert als eine Capelle vorkommt, die zwar als für sich bestehend, nach Sieghartskirchen gehörte. Im

Jahre 1785 wurde solche zu einer selbstständigen Localie erhoben. Sie wurde seit dieser Zeit schon zweimal verlängert, dessen ungeachtet aber stellt sie nichts weniger als eine Pfarrkirche vor, denn die ganze innere Länge sammt dem Presbyterium beträgt nur 11 Klafter, 2 Schuh, und die größte Breite 2 Klafter, 2 Schuh, wornach es wohl ganz natürlich ist, daß sie von den hieher eingepfarrten 655 Seelen, kaum die Hälfte zu fassen im Stande ist! —

Diese, dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, enthält blos einen von Holz aufgerichteten Hochaltar ohne alle Verzierung, weil der zu kleine Raum mehrere Altäre zu errichten nicht gestattet. Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, denn selbst die vorhandenen wenigen Paramente sind schon sehr abgenützt.

Zur hiesigen Localie gehören die Dorfschaften; Johannesberg, Graben 7 Minuten, Dörfl ¼, Paisling ¼, Wimmersdorf ½, Starzing ½, Erla ½, Hagenau ¾, dann Genglberg und Dornbach jede 1 Stunde entfernt. — Der Gottesdienst wird nur von dem Localcaplan allein versehen. Der Leichenhof befindet sich außer dem Dorfe angelegt.

Früher war der Friedhof um die Kirche, welchen eine noch sichtbare, einem Wall ähnliche Erhöhung umzieht.

Der unweit davon gelegene Pfarrhof ist ein Gebäude mit einem Stockwerke in neuerm Styl mit Schindeldach; das Schulhaus besteht blos in einem Erdgeschosse und wird gegenwärtig von ungefähr hundert Schulkindern besucht.

Uebrigens genießt man von hier aus eine ziemlich umfassende Aussicht, vorzüglich gegen die Donau und die zunächst gelegenen Gegenden.

Laaben,

gewöhnlich in der Laaben genannt, eine Rotte von 42 Häusern, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Die Häuser dieser Rotte gehören zur Pfarre und Schule nach Brand. Das Landgericht und die Ortsobrigkeit ist die Herr-

schaft Neulengbach, die Conscriptionsherrschaft aber Stollberg. Grunddominien gibt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, nämlich: Baumgarten, Neulengbach, Walpersdorf, Totzenbach, Viehofen, Staatsherrschaft St. Pölten und Bertholdsdorf im V. U. W. W. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Langenlebarn,

auch Ober- und Unteraigen genannt, ein Dorf mit 118 Häusern, wovon Sieghartskirchen, drei Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Tulln, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen haben hierselbst das Stift Göttweih, die Herrschaften: Chorherrn, Neulengbach, Königstetten, Herrschaft und die Pfarre Tulln, das Spital Tulln, die Kirche zu Langenrohr, und zu Langenlebarn. Landgericht ist Königstetten, Ortsobrigkeit, in Oberaigen, Stift Göttweih und in Unteraigen Neulengbach; Conscriptionsherrschaft ist die Allodial-Herrschaft Tulln. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Hier leben in 152 Familien, 331 männliche, 352 weibliche Personen und 95 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 80 Pferde, 186 Kühe und 172 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Bauern, welche aus Ganz-, Halb-, Viertel-, Achtellehnern und Kleinhäuslern bestehen und die gewöhnlichsten Handwerker unter sich haben. Auch befinden sich hier: ein Wundarzt, 2 Bauholzhandlungen und 7 Wirthshäuser.

Es werden hier Weizen, Korn, Gerste und Hafer, Obst jedoch, im Verhältnisse zur Größe des Ortes, nur wenig gebaut, wobei die hiesigen Erzeugnisse größtentheils nach Wien verkauft werden. Die Viehzucht beschränkt sich allein auf den Wirthschaftsbedarf, auch kann, wegen Mangel an hinlänglichem Futter, keine eigentliche Stallfütterung Statt finden. Die hieher gehörigen Gründe, zwar noch zum Tullnerboden gehörig, sind im

Ganzen genommen etwas ſchlechter als jener fruchtbare Boden, und auch den Ueberſchwemmungen der Donau ſehr ausgeſetzt.

Gewäſſer ſind, außer dem erwähnten Strome, auf welchem ſich hier mehrere Schiffmühlen befinden, keine vorhanden, ſo wie auch keine Höhen, doch befinden ſich dies- und jenſeits desſelben bedeutende Auen, in denen diesſeits die Jagd zwar unbedeutend iſt, doch wechſelt zuweilen von jenſeitigem Ufer Hochwild herüber. Klima und Waſſer ſind gut.

Das Dorf Langlebarn, hart an der Donau, am nördlichen Ende des Tullner Bodens, beſteht aus zwei einander gegenüberſtehenden Häuſerreihen, welche beinahe eine halbe Stunde lang ſind, woher auch der Ort ſeinen Namen hat. Die Häuſer ſind durch Gärten getrennt, nur wenige mit Ziegeln gedeckt, die übrigen mit Stroh oder Schindeln, zwiſchen welchen ſich eine Verbindungsſtraße von Tulln nach Kloſterneuburg hinzieht.

Die Gegend, wie ſchon oben erwähnt, iſt ganz flach, und erhält nur durch die nahen Donau-Auen und durch die gegen Oſten ſich erhebenden Gebirge des Wienerwaldes einige Abwechslung, wobei die Stadt Tulln gegen Weſten, drei Viertelſtunden, und die Dörfer Nützing und Muckendorf, erſteres in gleicher Entfernung ſüdlich, letzteres eine Viertelſtunde weſtlich, die zunächſt gelegenen Ortſchaften ſind.

Die hieſige, der heiligen Helena geweihte Kirche, eine Viertelſtunde ſüdlich vom Orte auf freiem Felde, vom Leichenhofe und einer Mauer umgeben, iſt neuerer maſſiver Bauart mit Schindeldachung und einem viereckigen Thurme mit Schindelkuppel, einer Uhr, 3 Glocken und einem Blitzableiter verſehen. Ihr einfaches aber freundliches Inneres enthält einen Hoch- und einen Seitenaltar, erſterer von Holz, weiß und vergoldet, mit dem Bilde der heiligen Dreieinigkeit, und darüber das der heiligen Helena, beide Oelgemälde; der zweite dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, iſt ebenfalls von Holz und vergoldet mit dem Bilde des genannten Heiligen. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind ſonſt keine vorhanden.

Die früher zu Langenlebarn beſtandene alte Kirche,

lag nördlich vom Orte an der Donau, ward aber nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts nebst einem Theile ihrer Umgebungen von den Fluthen des Stromes weggerissen, und noch vor fünfzig Jahren sollen ihre Mauern unter dem Wasser sichtbar gewesen seyn. Um einem gleichen Unglücksfalle vorzubeugen, ward darauf die dermalige Kirche, ziemlich entfernt vom Strome, und wohl etwas allzu weit vom Orte auf Kosten der Gemeinde und anderer Gutthäter erbaut, und im J. 1676 vollendet, in welche im J. 1822 der Blitz einschlug, und das Dach verbrannte, weßhalb seit dieser Zeit ein Blitzableiter angebracht ist.

Der Pfarrhof, im Orte rückwärts an der Donau, ist ein einstöckiges Gebäude mit Schindeln gedeckt, mit einer kleinen Capelle, worin alle Tage Messe gelesen wird; sie enthält einen Altar, mit dem Bilde des gekreuzigten Heilandes, und ein Thürmchen mit zwei Glocken und ebenfalls einen Blitzableiter.

Wie schon oben bemerket, leidet dieser Ort oft sehr viel durch Wassergüsse und Eisgänge des nahen Donaustromes, unter denen jenes bei der Kirche angeführte traurige Ereigniß, so wie der Eisgang im Jahre 1830 die bemerkenswerthesten sind. —

Niederndorf.

Ein kleiner Ort von 10 Häusern, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Dieser gehört zur Pfarre und Schule nach Ollersbach, mit dem Landgerichte nach Neulengbach, welche Ortsobrigkeit, und nebst Baumgarten und St. Andrä, auch Grundherrschaft ist. Baumgarten bildet die Conscriptionsherrschaft. Der hiesige Bezirk ist in Werbangelegenheiten dem 49. Lin. Inf. Regmt. zugewiesen.

In 11 Familien, leben 23 männliche, 31 weibliche Personen und 9 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 9 Pferden, 4 Ochsen, 24 Kühen und 39 Schafen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern mit einer guten Bestiftung, welche meist den Feldbau treiben, wovon sie die vier Hauptkörnergattungen fechsen. Nebst diesem haben sie Obst und eine

Viehzucht blos zu ihrem eigenen Bedarf, bei der größtentheils Stallfütterung angewendet wird.

Niederndorf ist drei Viertelstunde von Neulengbach entfernt, zunächst Ollersbach in einem kleinen Thale gelegen, welches in südlicher Richtung von einer Anhöhe gedeckt wird, unweit der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße. Das Oertchen ist zusammengebaut, die Häuser sind mit Stroh und Schindeln gedeckt, Klima und Wasser gut. — Wälder sind keine vorhanden, und die Feldjagd, höchst unbedeutend, ein Eigenthum der Herrschaft Neulengbach.

Die Benennung des Orts scheint von der natürlichen niedern Lage entnommen worden zu seyn.

Ossarn.

Ein Dorf, welches 36 Häuser zählt, und Sieghartskirchen zur nächsten Poststation hat.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Herzogenburg angewiesen; Landgericht ist Pottenbrunn; Grundherrschaft die Dominien Neulengbach, Herzogenburg und Nußdorf; Ortsobrigkeit Neulengbach und Conscriptionsherrschaft Herzogenburg. Das 49. Lin. Inf. Regmt. besitzt hierorts den Werbbezirk.

Der Seelenstand zählt 51 Familien, 136 männliche, 127 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 37 Pferde, 7 Ochsen, 99 Kühe, 299 Schafe, 13 Ziegen und 58 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind theils Bauern, theils Hauer, mit einer zwar nur geringen Grundbestiftung, unter denen sich blos 1 Schuhmacher und 1 Schneider befinden, die aber doch Acker- und Weinbau treiben, und wovon mehrere Victualienhändler sind. Die Gründe dazu sind größtentheils steinig, daher nur von mittlerer Ertragsfähigkeit, und überdieß zuweilen der Ueberschwemmung des Trasenbaches ausgesetzt. Es werden die gewöhnlichen vier Haupt-Körnergattungen gefechset, Obst erhalten die Bewohner von ihren Hausgärten und die Viehzucht ist blos auf den eigenen Wirthschaftsbedarf beschränkt.

Offarn liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh und Ziegel gedeckten Häusern zunächst Herzogenburg, südlich hart an einem Berge, theils ganz flach, theils an einem Abhang, wobei die hiesige Gegend durch den nahe gelegenen Wald angenehm ausgeschmückt ist. Das Klima ist sehr gemäßigt, und das Wasser, als hartes Gebirgswasser vortrefflich. Ein aus der Trasen abgesonderter Bach, bespühlt den Ort und treibt zwei Mahlmühlen und eine Weißgärberwalke. — Der oben erwähnte, üppig bewachsene und schöne Wald, worin sich der sogenannte Grasberg befindet, gehört der Herrschaft Wasserburg, desgleichen auch die Jagdbarkeit, welche aber nur in geringer Anzahl Hirsche, Rehe und Hasen besteht. — Merkwürdigkeiten gibt es hier keine; jedoch ist der Ort Offarn sehr alt, denn sein Name scheint uns offenbar celtischen Ursprunges zu seyn. Im Jahre 1454 wurde solcher vom Kloster Zwettl an das Stift Lilienfeld verkauft, worauf er dann zur Herrschaft Neulengbach kam.

Paltram.

Ein Dorf aus 14 Häusern bestehend, wovon die nächste Poststation Perschling ist.

Dieser Ort ist nach Totzenbach eingepfarrt und eingeschult. Die Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind folgende: Totzenbach, Judenau, die Staatsherrschaft St. Pölten und Neulengbach, welch' letztere auch Landgericht und Ortsobrigkeit ist. Totzenbach wird als Conscriptionsobrigkeit bezeichnet. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49 zugewiesen.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 18 Familien, 39 männliche, 40 weibliche Personen, nebst 7 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 34 Pferde, 3 Ochsen, 81 Kühe, 40 Schafe und 63 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit einer guten Grundbestiftung, welche den Ackerbau, Viehzucht, Weinbau und Obstpflege treiben. Von ersterem Zweige fechsen sie alle Körnergattungen, erhalten viel Obst, und wenden die halbe Stallfütterung bei der

Viehzucht an, die bedeutend ist und vortrefflich genannt werden darf. Auch ihre Gründe sind gut, und nur die Wiesen den Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Klima und Wasser sind gut, die Jagd aber geringfügig, denn sie liefert blos Hasen.

Paltram hat eine ganz ebene und schöne Lage, um welches als nächste Ortschaften, Tozenbach, Doppl, Ober-Wolfsbach, Ollersbach und das Schloß Baumgarten liegen. Zu diesem Orte ist der große Bruckhof numerirt, worüber Judenau die Grundherrschaft ist. Er besteht in einem einzigen, mit Schindeldach versehenen Hause.

Das Alter des Orts, so wie die Ableitung des Namens sind nicht bekannt, jedoch dürfte der Name Paltram von seinen Gründer genommen worden seyn.

Pettenau,

ein Dörfchen aus 7 Häusern, wovon Perschling und Sieghartskirchen, erstere zwei eine halbe, und letztere drei eine halbe Stunden entfernt sind.

Dieß Oertchen gehört zur Pfarre und Schule nach Ollersbach; Landgericht, Orts- und Grundherrschaft ist Neulengbach, Conscriptionsobrigkeit aber Baumgarten. Der hiesige Bezirk ist zum Werbcommando des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49 einbezogen.

In 7 Familien, leben 18 männliche, 17 weibliche Personen nebst 5 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand besitzen von 11 Pferden, 2 Ochsen, 22 Kühen und 21 Schweinen.

Die Bewohner, welche als Ganz-, Halb- und Viertellehner bestehen, treiben den Feldbau der gewöhnlichen Körnergattungen, und erhalten etwas Obst aus ihren Gärten. Die Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, reicht jedoch nicht über den eigenen Bedarf des Landmannes. Die Gründe dürfen allerdings gut genannt werden, doch sind sie aber dem Hagel- und Wetterschaden sehr unterworfen.

Der Ort Pettenau liegt ungefähr eine Stunde südlich, rückwärts Neulengbach in zwei geschlossenen Abtheilungen, die mit Planken umfangen sind, in einem Thale zwischen Oberndorf

und Paltram, unfern der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße in einer schönen Gegend, deſſen Klima und Waſſer gut ſind. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrſchaft, iſt ganz gering.

Pirath.

Ein aus 12 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Siegharts-kirchen die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſes Dorf iſt nach dem nahe gelegenen Brand eingepfarrt und eingeſchult. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach, die Conſcriptionsobrigkeit aber Stollberg. Als Grundherrſchaften werden bezeichnet: Baumgarten, Walpersdorf, Totzenbach, Lilienfeld, Neulengbach, Viehofen und die Staats-herrſchaft St. Pölten. Der Werbkreis iſt dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49 zugewieſen.

Hier leben 13 Familien, 45 männliche, 41 weibliche Perſonen mit 10 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand zählt 34 Zug-ochſen, 46 Kühe und 74 Schafe.

Die Einwohner gehören in die Claſſe der Waldbauern, welche aber den Ackerbau treiben, eine gute Viehzucht und Obſt-pflege haben.

Die Häuſer von Pirath liegen zwiſchen dem Pfarrorte Brand und Meierhof, von Altlengbach ſüdlich eine Stunde entfernt. Die Gegend iſt ſchön, das Klima geſund und das Waſſer gut.

Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

Sening,

ein Dörfchen, nur aus 4 Häuſern beſtehend, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling.

Dieſe vier Häuſer gehören zur Pfarre und Schule nach To-tzenbach; das Landgericht, die Orts- und Grundherrſchaft iſt Neu-lengbach, Conſcriptionsobrigkeit aber Totzenbach. Der hieſige Be-zirk iſt dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49 in Werbangelegenheit un-tergeordnet.

In 4 Familien, leben 6 männliche, 12 weibliche Personen, die einen Viehstand halten von 8 Pferden, 4 Ochsen, 21 Kühen und 4 Schweinen.

Ackerbau und eine in besonderm Betriebe, mit Anwendung halber Stallfütterung stehende Viehzucht, sind die Beschäftigungen des hiesigen, reichlich bestifteten Landmannes, der gute Gründe besitzt, alle Getreidegattungen fechset, und eine gute Obstpflege hält, die besonders zur Mosterzeugung hinreicht. Auch besitzen die Bewohner Holz im Ueberflusse, da der zunächst liegende Haspelwald sehr beträchtlich ist.

Die mit Stroh und Schindeln gedeckten vier Häuser, liegen beisammen, am Fuße des Berges und Waldes der Haspel genannt, aber dennoch hoch gegen die Ebene, wobei sich die Straße über Neulengbach hinzieht; eine andere führt über Murstetten und Totzenbach. Die Gegend ist fruchtbar aber nicht schön zu nennen, jedoch Klima und Wasser sehr gut. — Die Jagdbarkeit ist nicht von Belange, denn sie liefert blos einige Rehe, Füchse und Hasen.

Sonnleiten.

Ein kleines Dörfchen mit 7 Häusern und der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Stessing, wovon Neulengbach Landgericht und Ortsobrigkeit, Kasten und Stollberg die Grunddominien, und Kasten resp. der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Conscriptionsherrschaft sind. Als Werbkreis gehört der Bezirk zum 49. Lin. Inf. Regmte.

In 8 Familien, befinden sich 19 männliche und 17 weibliche Personen mit 3 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand von 6 Ochsen und 14 Kühen besitzen.

Die Einwohner sind zwar Waldbauern, doch beschäftigen sie sich auch mit dem Feldbau, haben Obst und eine mittelmäßige Viehzucht. Die Gegend davon, in der Sonnleiten zunächst Stessing gelegen ist, besteht aus Wäldern, hat aber ein gesundes Klima und gutes Wasser.

Stallbach.

Ein Oertchen von 9 Hausnummern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach dem nahegelegenen Kasten angewiesen. Landgericht ist Neulengbach, wovon erstere resp. der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten auch als Conscriptionsherrschaft bezeichnet ist. Grunddominien gibt es mehrere, nämlich: Kasten, Seitenstetten, St. Andrä, Baumgarten, Neulengbach, Walpersdorf und Totzenbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beträgt 11 Familien, 25 männliche, 27 weibliche Personen mit 6 Schulkindern. Diese halten einen Viehstand von 4 Pferden, 4 Ochsen, 17 Kühen, 10 Schweinen.

Als Waldbauern haben sie auch Ackerbau blos in Korn und Hafer bestehend, eine ziemliche Viehzucht für ihren eigenen Bedarf und Obstpflege.

Stallbach liegt im Gebirge bei Kasten, zwei Stunden rückwärts Ollersbach. Die Gegend ist gesund, das Wasser gut.

Starzing.

Ein Dorf von 19 Häusern, mit der ein eine halbe Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Johannesberg gewiesen. Das Landgericht und die Ortsobrigkeit ist Neulengbach, welche auch mit der hiesigen Conscriptionsherrschaft Rapoltenkirchen die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Der Seelenstand enthält 22 Familien, 62 männliche, 60 weibliche Personen und 27 schulfähige Kinder; der Viehstand: 26 Zugochsen, 25 Kühe und 53 Schafe.

Die Bewohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche sich mit dem Feldbau beschäftigen, der aber nur Korn und Hafer liefert, und wozu die Gründe ziemlich gut genannt werden können. Obst gibt es hier wenig, und auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Starzing liegt auf einer Anhöhe zusammengebaut, dessen

Häuser mit Stroh gedeckt sind, von Feldmarken umgeben, die in Abwechselung mit Wäldern eine anmuthige Gegend bilden, in der gesundes Klima herrscht, aber nicht ganz gutes Wasser vorhanden ist. Die nächsten Ortschaften sind Hagenau, Johannesberg, Graben, Erla, und Gaigelberg in einem Umkreise von einer Stunde Entfernung. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Neulengbach.

Stessing.

Ein Pfarrdorf von 50 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst; davon gehört das Patronat der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, und die Pfarre in das Decanat Ollersbach. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Neulengbach, Conscriptionsherrschaft Kasten, resp. der Staatsherrschaft St. Pölten. An Grunddominien werden bezeichnet: Neulengbach, Kasten, Stollberg, St. Andrä, Walpersdorf und Judenau. Der Werbbezirk steht unter dem 49. Lin. Inf. Regmte.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 35 Familien, 80 männliche, 89 weibliche Personen dann 24 schulfähige Kinder; der Stand des Viehes: auf 1 Pferd, 2 Stiere, 45 Zugochsen, 66 Kühe, 210 Schafe, 2 Ziegen und 102 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, welche auch den Ackerbau treiben, der meist Korn und Hafer liefert. Die Obstpflege ist gering, bedeutender dagegen die Viehzucht, welche theilweise die Stallfütterung genießt. Unter den Bewohnern befinden sich 1 Krämer, 2 Schmiede, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 2 Schneider, 1 Schuster und 1 Weber.

Stessing liegt südlich von Neulengbach vier Stunden entfernt, am Bache gleichen Namens in einer angenehmen und gesunden Gegend, die auch gutes Wasser enthält. Die kleinen nahe umliegenden Ortschaften sind: Stocket, Hochscheid, Schön-

berg, Hegersberg, Ecker ꝛc. und im Rücken desſelben, anderthalb Stunden davon iſt Stollberg ſituirt.

Hier im Orte ſteht der Pfarrhof, die Schule und die Pfarrkirche, welche ganz einfach ausgeſchmückt, keine Merkwürdigkeiten enthält.

Tarbach.

Ein kleines Oertchen von 6 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule iſt ſolches nach Steſſing gewieſen; Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Neulengbach, die nebſt Kaſten die hierorts behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Conſcriptionsherrſchaft iſt Kaſten, reſp. der Staatsherrſchaft St. Pölten. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbcommando des Lin. Inf. Reg. Nr. 49.

In 7 Familien befinden ſich 18 männliche, 20 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder, welche 2 Pferde, 7 Zugochſen, 13 Kühe und 16 Schweine beſitzen. Sie ſind Waldbauern, mit einer geringen Beſtiftung. Von ihren Aeckern erhalten ſie nur Korn und Hafer, dann die nöthigen Knollen- und Wurzelgewächſe; Obſt gibt es wenig, ſo wie auch die Viehzucht nicht ſtärker betrieben wird, als ihr eigener Bedarf es fordert.

Tarbach liegt mit ſeinen 6 Häuſern auf der Morgenſeite des Hegenberges, oder Hegersberg nicht ferne von dem Pfarrorte Steſſing in einer geſunden, mit gutem Waſſer verſehenen Gegend. — Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

Plankenberg.

Ein Schloß und zugleich die Herrſchaft dieſes Namens, wovon Sieghartskirchen, anderthalb Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Das Schloß Plankenberg ſammt den dazu gehörenden Wirthſchaftsgebäuden führt allein dieſen Namen und der darnebenliegende Ort heißt Loibersdorf. Zur Kirche gehört dasſelbe nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten

Dorfe Absletten; Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit die Herrschaft Plankenberg und Conscriptionsherrschaft ist Judenau.

Dieses Schloß liegt zunächst dem eben erwähnten Dorfe Loibersdorf, auf einer kleinen Erhöhung, linker Hand von der von Neulengbach auf die Linzer Poststraße führenden Verbindungsstraße; es ist ein massives zweistöckiges Gebäude mit Schindeldach, und mit einem kleinen Uhrthürmchen über der Hauptfronte versehen. Seine Bauart scheint dem Ende des XVII. oder dem Anfange des vergangenen Jahrhunderts anzugehören; es ist dasselbe, da es wahrscheinlich früher nur als Jagdschloß diente, etwas verfallenen Ansehens, und enthält mehrere große gewölbte Zimmer. Seine nächste Umgebung bilden kleine Anlagen nach englischer Art, an welche sich Obstgärten anschließen, wodurch die meist aus Waldgebirgen bestehende Gegend ein freundlicheres Ansehen gewinnt, wozu auch die jenseits der vorüberziehenden Straße gelegenen, mit Obst- und Pappelbäumen besetzten Wiesengründe viel beitragen, die allem Anscheine nach einst zu einem großen Garten gehörten, wovon noch ein großes steinernes Portal gegen die Straße zu, und eine vorzüglich aus großen Lerchenbäumen bestehende Allee übrig sind, die zu der am Ufer des vorüberfließenden großen Tullnbaches gelegenen Mühle führt. Ebenfalls jenseits der erwähnten Straße, dem Schlosse gegenüber, befindet sich der geräumige, massive, mit Schindeln gedeckte Meierhof, gegen die Straße zu, mit einem Holzgitter geschlossen, woselbst 45 Kühe und 2 Stiere gehalten werden.

Außerdem befinden sich unfern vom Schlosse noch ein großer massiver herrschaftlicher Schüttkasten, ein kleines unbedeutendes Wirthshaus, und eine fürstlich Croi'sche Mauth, von wo aus diese Verbindungsstraße zu beiden Seiten mit Obstbäumen besetzt ist, und sich dann in der Entfernung von einer Viertelstunde mit der Linzer Poststraße vereinigt.

Zu der Herrschaft Plankenberg, als Ortsobrigkeit, gehören die Orte: Loibersdorf, Mitterndorf, Micheln-

dorf, Ruſt und Aſparn. Dieſelbe zählt an 200 Familien, 280 männlichen und 300 weiblichen Perſonen, und an herrſchaftlichen Gründen: 250 Joch 23 Klftr. Waldungen, 72 Joch 1072 Klftr. Wieſen, 98 Joch 730 Klftr. Ackerland und 10 Joch 554 Klftr. Obſtgärten. Ihre Lage iſt, da die Ortſchaften nicht alle beiſammen liegen, zum Theil gebirgig, indem ſich dieſelbe zwiſchen Weingebirgen und zwei bewaldeten Bergen, an deren Fuße die kleine Tulln fließt, dahinzieht, der übrige Theil iſt ganz flach am Anfange und im Tullnerboden. Die Einwohner dieſer Herrſchaft treiben ſämmtlich Acker- und Weinbau, eine nicht unbedeutende Pferdezucht und auch einen Tauſchhandel in's Gebirge, mit Körner und Kraut, gegen Holz. Die Gründe ſind meiſt gut, vorzüglich die in der Fläche gelegenen, wobei Weizen, Korn, Hafer, Gerſte, Klee, und in den gebirgigen Gegenden etwas Wein gebaut werden; Obſtpflege wird nicht getrieben, doch findet die Dreifelderwirthſchaft, ſo wie auch meiſt Stallfütterung Statt.

An Höhen ſind der ſogenannte Paulusberg und das Loibersdorfer Gebirge zu bemerken, wobei die, der Herrſchaft zuſtehende Jagdbarkeit, vorzüglich um Loibersdorf, und in den Auen unweit Ruſt und Tulln meiſt nur Niederwild liefernd, doch von gutem Ertrage iſt. An Gewäſſern ſind: die Donau, die Perſchling und die große und kleine Tulln vorhanden, die Fiſcherei iſt nur in erſterer erwähnenswerth. Das herrſchaftliche Gebiet wird eine große Strecke hindurch, von der Linzer Poſtſtraße, von der mehrerwähnten fürſtlich Croiſchen Verbindungsſtraße, auf welcher ſich die bereits oben angeführte Mauth befindet, und von den nach Tulln und Michelhauſen führenden Verbindungsſtraßen durchſchnitten.

An bemerkenswerthen Gebäuden ſind vorhanden: Das Schloß Plankenberg nebſt Meierhof, und das ehemalige Schloßgebäude zu Ruſt, dermalen zum Theil zu einer Mühle, zum Theil zu dem Pfarrhofe verwendet; ferner noch Mühlen zu Aſparn, Loibersdorf und Tulbing;

Gasthäuser zu Mitterndorf, Michelndorf, Rust, Loibersdorf, Asparn; auch gibt es Steinbrüche bei Loibersdorf.

Das Klima ist im Ganzen genommen, vorzüglich in dem gebirgigen Theile, gut, so wie auch das Wasser daselbst.

Als Besitzer der Herrschaft Plankenberg erscheinen im Jahre 1608 August Graf Hardegg; i. J. 1647 Philipp Graf Hardegg; i. J. 1649 Johann Baptist Freiherr von Kaltschmidt, durch Kauf von Sebastian Freiherrn von Pötting; i. J. 1662 Michael Paris Freiherr von Kaltschmidt von seinem Vater, dem Vorigen; i. J. 1673 dessen Bruder Johann; i. J. 1682 Johann Paul Freiherr Bartholotti von Partenfeld, durch Kauf von den Kaltschmidt'schen Erben; i. J. 1723 dessen Bruder Johann Carl; i. J. 1727 dessen Neffe Carl Ludwig, durch Erbschaft von Vorigem; i. J. 1740 Theodor Constantin Fürst Lubomirsky durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1755 dessen Sohn Caspar; i. J. 1778 Carl Abraham Wetzlar Freiherr von Plankenstern, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1797 die gräflich Moritz Friesische Vormundschaft, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1813 Graf Moritz Fries allein; i. J. 1823 Johann Fürst von und zu Lichtenstein durch Kauf vom Vorigen. —

Nach dieser Darstellung der Herrschaft Plankenberg im Allgemeinen, folgt nun die der Ortschaften, über welche sie Ortsobrigkeit ist, und zwar:

Asparn,

ein Dorf mit 36 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Viertelstunde entfernten Langenrohr, mit dem Landgerichte zum Magistrat Tulln.

Behauste Unterthanen besitzt hierselbst außer der Herrschaft Plankenberg noch die Herrschaft Zwentendorf; Ortsobrigkeit ist

Plankenberg, Conscriptionsherrschaft über Judenau. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 38 Familien, 106 männliche, 103 weibliche Personen und 23 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 56 Pferden, 79 Kühen, 89 Schafen und 60 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind nur mittelmäßig bestiftete Bauern, welche außer Schuster und Schneider keine Handwerker unter sich haben, und sich nur mit Feldbau beschäftigen, indem sie Korn, Gerste, Wickengerste, Hafer, dann etwas Mais und Obst anbauen; dabei sind ihre Gründe zum Theil mittelmäßig, zum Theil schlecht, weil mitunter zu viel Schottergrund vorhanden ist, auch sind ihre Felder öfters den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht wird mit Fleiß betrieben, und Stallfütterung besteht nur zum Theil.

Da die hiesige Gegend zum Tullnerfelde gehört, so ist sie ganz flach und nur gegen die eine Stunde entfernte Donau zu mit Auen begrenzt, worin die Jagd Hasen und Rehe, aber in unbedeutender Zahl liefert; das Klima und Wasser sind übrigens von guter Beschaffenheit.

Das Dorf Asparn, zwischen der Stadt Tulln, eine halbe Stunde gegen Norden, und zwischen dem Dorfe Langenrohr, eine Viertelstunde südlich gelegen, ist zusammenhängend gebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, wobei gegen Osten der große Tullnbach vorüberfließt, welcher hier eine Mühle treibt. Straßen sind außer den gewöhnlichen Verbindungswegen keine vorhanden, so wie auch sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Loibersdorf,

ein Dorf mit 27 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Dorfe Abstetten. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Plankenberg. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Plankenberg und Conscriptions-

obrigkeit Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 39 Familien, 106 männliche, 108 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 32 Pferde, 2 Ochsen, 89 Kühe, 73 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Bauern, unter denen sich, außer einem Schmid und einigen Schneidern und Schuhmachern, keine Handwerker befinden. Feld- und etwas Weinbau sind ihre Nahrungszweige, indem meist Korn und Wickengerste, dann Hafer, etwas Mais und Obst gebaut werden. Die Gründe sind im Ganzen nur als mittelmäßig anzunehmen, und die bessern im Thale gelegenen Aecker nicht selten von dem vorüberfließenden großen Tullnbache überschwemmt. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, auch ist das Vieh meist Mürzthaler Schlag und es wird größtentheils Stallfütterung getrieben.

Die hiesige Gegend bilden meist Waldgebirge, mit Nadel- und Buchenholz bewachsen; worin die Jagd etwas Rehwild und Hasen liefert, dabei fließt der große Tullnbach unweit des Ortes vorüber, in welchem die Fischerei herrschaftlich ist. Klima und Wasser sind gut. Das Dorf Loibersdorf, wie oben erwähnt, neben dem Schlosse Plankenberg, liegt in einem von Wein- und Waldgebirgen gebildeten Thale, eine Viertelstunde von der gegen Norden vorüberziehenden Linzer Poststraße, umgeben von den Ortschaften Asperhofen, eine kleine Stunde gegen Süden, Abstetten eine halbe Stunde gegen Osten, und Streithofen und Gollarn, gegen Westen und Norden, ebenfalls eine halbe Stunde entfernt. Der Ort ist zusammenhängend gebaut, theils mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, und wird von der von Neulengbach auf die Linzer Poststraße führenden fürstlich Croi'schen Straße durchschnitten. Hier befinden sich die obenerwähnte Mauth und das kleine Wirthshaus, beide unweit dem Schlosse Plankenberg, und dann am Tullnerbache eine herrschaftliche Mühle.

Michelndorf,

ein Dorf mit 27 Häuſern, wovon Sieghartskirchen eine und eine Viertelſtunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Michelhauſen. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Plankenberg und Judenau. Landgericht iſt Neulengbach, Ortsherrſchaft Plankenberg, Conſcriptionsherrſchaft Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 40 Familien, 91 männliche, 102 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 43 Pferde, 79 Kühe, 78 Schafe und 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind ziemlich gut beſtiftete Bauern, ohne Handwerker, welche nur Feldbau treiben, indem ſie etwas Weizen, dann Korn, Gerſte, Wickengerſte und Hafer anbauen, und mit dieſen ihren Erzeugniſſen theils nach Wien, theils nach St. Pölten Handel treiben. Ihre Gründe ſind meiſt gut, und nur die höher gelegenen mittelmäßig. Die Viehzucht iſt gut, mehrentheils vom Mürzthaler Schlag, wobei die Stallfütterung angewendet wird. Höhen ſind keine, ſondern nur etwas wenig Waldung vorhanden, worin die Jagdbarkeit Niederwild liefert und ſehr unbedeutend iſt. Klima und Waſſer ſind gut.

Der Ort Michelndorf beſteht aus zwei mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſerreihen, zwiſchen denen die Linzer Poſtſtraße dahinzieht; ſeine Lage iſt ganz eben zwiſchen den Ortſchaften: Mitterndorf gegen Oſten eine Viertelſtunde, und Saladorf gegen Weſten, wobei ſich an bemerkenswerthen Gegenſtänden hier nur eine kleine gemauerte Capelle und ein unbedeutendes Einkehrwirthshaus befinden.

Mitterndorf,

ein Dorf mit 15 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Vier-

telstunde entlegenen Michelhausen. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Ortsobrigkeit ist Plankenberg, Conscriptionsherrschaft Judenau. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien, 43 männliche, 45 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 17 Pferde, 40 Kühe, 39 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, welche an Handwerkern blos einen Hufschmid unter sich haben.

Sie bauen Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Haser, treiben dabei etwas wenigen Wein- und Obstbau, und handeln mit ihren Producten meist nach Wien. Ihre Gründe sind zum Theil gut, zum Theil von mittlerer Gattung. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, bei welcher auch größtentheils Stallfütterung eingeführt ist. Berge, Waldungen und Gewässer sind nicht vorhanden; auch ist die Jagdbarkeit, die nur Hasen liefert, sehr gering. — Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Mitterndorf besteht aus zwei Reihen Häuser, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, zwischen denen die Linzer Poststraße sich dahinzieht. Seine Lage ist ganz flach, nur gegen Süden auf Loibersdorf zu, von Höhen begrenzt, wobei die Dörfer Streithofen, gegen Osten, Michelndorf gegen Westen und Atzenbruck gegen Norden, jedes derselben ungefähr eine Viertelstunde entfernt, den Ort umgeben, in welchem sich gleich am östlichen Ende, zwei Einkehrwirthshäuser befinden.

Rust,

ein Dorf mit 66 Häusern, wovon Perschling, eine und drei Viertelstunden entfernt, die nächste Poststation bildet.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Tulln, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Neulengbach, Judenau und Zwentendorf. Landgericht sind erstere beide abwechselnd, Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Conscriptionsherrschaft Atzenbrugg. Hier leben in 80

Familien, 205 männliche, 216 weibliche Personen und 90 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 120 Pferde, 206 Kühe, 374 Schafe und 124 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus sehr gut bestifteten Bauern, unter denen sich auch die nöthigsten Handwerker befinden; sie treiben sämmtlich Ackerbau, indem die gewöhnlichen vier Körnergattungen, Obst aber nur unbedeutend gebaut werden. Die Gründe können im Allgemeinen zwar gut genannt werden, sind aber bisweilen den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt. — Die Viehzucht ist gut, mit Anwendung der Stallfütterung; und vorzüglich wird auch hier nicht unbedeutende Pferdezucht getrieben.

Waldungen sind keine, und an Gewässern der Perschlingbach vorhanden, worin die Fischerei gut ist und der Herrschaft zusteht. Die Jagdbarkeit, ebenfalls herrschaftlich, besteht in einer ziemlich ergiebigen Feldjagd. Klima und Wasser sind von guter Beschaffenheit.

Das Dorf Rust besteht aus ebenerdigen, eine Hauptgasse und zwei Nebengassen bildenden Häusern, mit Schindeln und Stroh gedeckt; seine Lage ist ganz eben im Tullnerboden, am rechten Ufer des Perschlingbaches, in einer fruchtbaren Gegend, wobei die Dörfer Michelhausen und Mitterndorf gegen Süden, Atzenbrugg und Moosbirbaum gegen Westen, Neusiedl und Langenrohr gegen Norden und Osten, die nächstgelegenen, ungefähr eine Viertel- bis eine gute halbe Stunde, entfernten Ortschaften sind, zu denen allen gewöhnliche Verbindungswege führen.

Die hiesige, dem heiligen Martin geweihte Kirche, ziemlich in der Mitte des Ortes gelegen und von dem mit einer Mauer eingeränderten Leichenhofe umgeben, ist klein, im gothischen aber sehr einfachen Style aufgeführt, wobei das gewölbte Presbyterium der älteste Theil zu seyn scheint, mit Schindeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr, 3 Glocken, und hölzerner Kuppel versehen. Ihr ebenfalls sehr einfaches Inneres enthält außer dem Hochaltar noch einen Seitenaltar, neben dem Schiffe, in einer Art kleinen Seitencapelle. Beide sind

Dorfe Absletten; Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit die Herrschaft Plankenberg und Conscriptionsherrschaft ist Judenau.

Dieses Schloß liegt zunächst dem eben erwähnten Dorfe Loibersdorf, auf einer kleinen Erhöhung, linker Hand von der von Neulengbach auf die Linzer Poststraße führenden Verbindungsstraße; es ist ein massives zweistöckiges Gebäude mit Schindeldach, und mit einem kleinen Uhrthürmchen über der Hauptfronte versehen. Seine Bauart scheint dem Ende des XVII. oder dem Anfange des vergangenen Jahrhunderts anzugehören; es ist dasselbe, da es wahrscheinlich früher nur als Jagdschloß diente, etwas verfallenen Ansehens, und enthält mehrere große gewölbte Zimmer. Seine nächste Umgebung bilden kleine Anlagen nach englischer Art, an welche sich Obstgärten anschließen, wodurch die meist aus Waldgebirgen bestehende Gegend ein freundlicheres Ansehen gewinnt, wozu auch die jenseits der vorüberziehenden Straße gelegenen, mit Obst- und Pappelbäumen besetzten Wiesengründe viel beitragen, die allem Anscheine nach einst zu einem großen Garten gehörten, wovon noch ein großes steinernes Portal gegen die Straße zu, und eine vorzüglich aus großen Lerchenbäumen bestehende Allee übrig sind, die zu der am Ufer des vorüberfließenden großen Tullnbaches gelegenen Mühle führt. Ebenfalls jenseits der erwähnten Straße, dem Schlosse gegenüber, befindet sich der geräumige, massive, mit Schindeln gedeckte Meierhof, gegen die Straße zu, mit einem Holzgitter geschlossen, woselbst 45 Kühe und 2 Stiere gehalten werden.

Außerdem befinden sich unfern vom Schlosse noch ein großer massiver herrschaftlicher Schüttkasten, ein kleines unbedeutendes Wirthshaus, und eine fürstlich Croi'sche Mauth, von wo aus diese Verbindungsstraße zu beiden Seiten mit Obstbäumen besetzt ist, und sich dann in der Entfernung von einer Viertelstunde mit der Linzer Poststraße vereinigt.

Zu der Herrschaft Plankenberg, als Ortsobrigkeit, gehören die Orte: Loibersdorf, Mitterndorf, Micheln-

dorf, Ruſt und Aſparn. Dieſelbe zählt an 200 Familien, 800 männlichen und 300 weiblichen Perſonen, und an herrſchaftlichen Gründen: 250 Joch 23 Klftr. Waldungen, 72 Joch 1072 Klftr. Wieſen, 98 Joch 730 Klftr. Ackerland und 10 Joch 554 Klftr. Obſtgärten. Ihre Lage iſt, da die Ortſchaften nicht alle beiſammen liegen, zum Theil gebirgig, indem ſich dieſelbe zwiſchen Weingebirgen und zwei bewaldeten Bergen, an deren Fuße die kleine Tulln fließt, dahinzieht, der übrige Theil iſt ganz flach am Anfange und im Tullnerboden. Die Einwohner dieſer Herrſchaft treiben ſämmtlich Acker- und Weinbau, eine nicht unbedeutende Pferdezucht und auch einen Tauſchhandel in's Gebirge, mit Körner und Kraut, gegen Holz. Die Gründe ſind meiſt gut, vorzüglich die in der Fläche gelegenen, wobei Weizen, Korn, Hafer, Gerſte, Klee, und in den gebirgigen Gegenden etwas Wein gebaut werden; Obſtpflege wird nicht getrieben, doch findet die Dreifelderwirthſchaft, ſo wie auch meiſt Stallfütterung Statt.

An Höhen ſind der ſogenannte Paulusberg und das Loibersdorfer Gebirge zu bemerken, wobei die, der Herrſchaft zuſtehende Jagdbarkeit, vorzüglich um Loibersdorf, und in den Auen unweit Ruſt und Tulln meiſt nur Niederwild liefernd, doch von gutem Ertrage iſt. An Gewäſſern ſind: die Donau, die Perſchling und die große und kleine Tulln vorhanden, die Fiſcherei iſt nur in erſterer erwähnenswerth. Das herrſchaftliche Gebiet wird eine große Strecke hindurch, von der Linzer Poſtſtraße, von der mehrerwähnten fürſtlich Croiſchen Verbindungsſtraße, auf welcher ſich die bereits oben angeführte Mauth befindet, und von den nach Tulln und Michelhauſen führenden Verbindungsſtraßen durchſchnitten.

An bemerkenswerthen Gebäuden ſind vorhanden: Das Schloß Plankenberg nebſt Meierhof, und das ehemalige Schloßgebäude zu Ruſt, dermalen zum Theil zu einer Mühle, zum Theil zu dem Pfarrhofe verwendet; ferner noch Mühlen zu Aſparn, Loibersdorf und Tulbing;

Gasthäuser zu Mitterndorf, Michelndorf, Rust, Loibersdorf, Asparn; auch gibt es Steinbrüche bei Loibersdorf.

Das Klima ist im Ganzen genommen, vorzüglich in dem gebirgigen Theile, gut, so wie auch das Wasser daselbst.

Als Besitzer der Herrschaft Plankenberg erscheinen im Jahre 1608 August Graf Hardegg; i. J. 1647 Philipp Graf Hardegg; i. J. 1649 Johann Baptist Freiherr von Kaltschmidt, durch Kauf von Sebastian Freiherrn von Pötting; i. J. 1662 Michael Paris Freiherr von Kaltschmidt von seinem Vater, dem Vorigen; i. J. 1673 dessen Bruder Johann; i. J. 1682 Johann Paul Freiherr Bartholotti von Partenfeld, durch Kauf von den Kaltschmidt'schen Erben; i. J. 1723 dessen Bruder Johann Carl; i. J. 1727 dessen Neffe Carl Ludwig, durch Erbschaft von Vorigem; i. J. 1740 Theodor Constantin Fürst Lubomirsky durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1755 dessen Sohn Caspar; i. J. 1778 Carl Abraham Wetzlar Freiherr von Plankenstern, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1797 die gräflich Moritz Friesische Vormundschaft, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1813 Graf Moritz Fries allein; i. J. 1823 Johann Fürst von und zu Lichtenstein durch Kauf vom Vorigen. —

Nach dieser Darstellung der Herrschaft Plankenberg im Allgemeinen, folgt nun die der Ortschaften, über welche sie Ortsobrigkeit ist, und zwar:

Asparn,

ein Dorf mit 56 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Viertelstunde entfernten Langenrohr, mit dem Landgerichte zum Magistrat Tulln.

Behauste Unterthanen besitzt hierselbst außer der Herrschaft Plankenberg noch die Herrschaft Zwentendorf; Ortsobrigkeit ist

Plankenberg, Conscriptionsherrschaft aber Judenau. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 38 Familien, 106 männliche, 103 weibliche Personen und 23 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 56 Pferden, 79 Kühen, 89 Schafen und 60 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind nur mittelmäßig bestiftete Bauern, welche außer Schuster und Schneider keine Handwerker unter sich haben, und sich nur mit Feldbau beschäftigen, indem sie Kern, Gerste, Wickengerste, Hafer, dann etwas Mais und Obst anbauen; dabei sind ihre Gründe zum Theil mittelmäßig, zum Theil schlecht, weil mitunter zu viel Schottergrund vorhanden ist, auch sind ihre Felder öfters den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht wird mit Fleiß betrieben, und Stallfütterung besteht nur zum Theil.

Da die hiesige Gegend zum Tullnerfelde gehört, so ist sie ganz flach und nur gegen die eine Stunde entfernte Donau zu mit Auen begrenzt, worin die Jagd Hasen und Rehe, aber in unbedeutender Zahl liefert; das Klima und Wasser sind übrigens von guter Beschaffenheit.

Das Dorf Asparn, zwischen der Stadt Tulln, eine halbe Stunde gegen Norden, und zwischen dem Dorfe Langenrohr, eine Viertelstunde südlich gelegen, ist zusammenhängend gebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, wobei gegen Osten der große Tullnbach vorüberfließt, welcher hier eine Mühle treibt. Straßen sind außer den gewöhnlichen Verbindungswegen keine vorhanden, so wie auch sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Loibersdorf,

ein Dorf mit 27 Häusern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Dorfe Abstetten. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Plankenberg. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Plankenberg und Conscriptions-

obrigkeit Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 39 Familien, 106 männliche, 108 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 32 Pferde, 2 Ochsen, 89 Kühe, 73 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Bauern, unter denen sich, außer einem Schmid und einigen Schneidern und Schuhmachern, keine Handwerker befinden. Feld- und etwas Weinbau sind ihre Nahrungszweige, indem meist Korn und Wickengerste, dann Hafer, etwas Mais und Obst gebaut werden. Die Gründe sind im Ganzen nur als mittelmäßig anzunehmen, und die bessern im Thale gelegenen Aecker nicht selten von dem vorüberfließenden großen Tullnbache überschwemmt. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, auch ist das Vieh meist Mürzthaler Schlag und es wird größtentheils Stallfütterung getrieben.

Die hiesige Gegend bilden meist Waldgebirge, mit Nadel- und Buchenholz bewachsen; worin die Jagd etwas Rehwild und Hasen liefert, dabei fließt der große Tullnbach unweit des Ortes vorüber, in welchem die Fischerei herrschaftlich ist. Klima und Wasser sind gut. Das Dorf Loibersdorf, wie oben erwähnt, neben dem Schlosse Plankenberg, liegt in einem von Wein- und Waldgebirgen gebildeten Thale, eine Viertelstunde von der gegen Norden vorüberziehenden Linzer Poststraße, umgeben von den Ortschaften Asperhofen, eine kleine Stunde gegen Süden, Abstetten eine halbe Stunde gegen Osten, und Streithofen und Gollarn, gegen Westen und Norden, ebenfalls eine halbe Stunde entfernt. Der Ort ist zusammenhängend gebaut, theils mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, und wird von der von Neulengbach auf die Linzer Poststraße führenden fürstlich Croi'schen Straße durchschnitten. Hier befinden sich die obenerwähnte Mauth und das kleine Wirthshaus, beide unweit dem Schlosse Plankenberg, und dann am Tullnerbache eine herrschaftliche Mühle.

Michelndorf,

ein Dorf mit 27 Häuſern, wovon Sieghartskirchen eine und eine Viertelſtunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Michelhauſen. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Plankenberg und Judenau. Landgericht iſt Neulengbach, Ortsherrſchaft Plankenberg, Conſcriptionsherrſchaft Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 40 Familien, 91 männliche, 102 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 43 Pferde, 79 Kühe, 78 Schafe und 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind ziemlich gut beſtiftete Bauern, ohne Handwerker, welche nur Feldbau treiben, indem ſie etwas Weizen, dann Korn, Gerſte, Wickengerſte und Hafer anbauen, und mit dieſen ihren Erzeugniſſen theils nach Wien, theils nach St. Pölten Handel treiben. Ihre Gründe ſind meiſt gut, und nur die höher gelegenen mittelmäßig. Die Viehzucht iſt gut, mehrentheils vom Mürzthaler Schlag, wobei die Stallfütterung angewendet wird. Höhen ſind keine, ſondern nur etwas wenig Waldung vorhanden, worin die Jagdbarkeit Niederwild liefert und ſehr unbedeutend iſt. Klima und Waſſer ſind gut.

Der Ort Michelndorf beſteht aus zwei mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſerreihen, zwiſchen denen die Linzer Poſtſtraße dahinzieht; ſeine Lage iſt ganz eben zwiſchen den Ortſchaften: Mitterndorf gegen Oſten eine Viertelſtunde, und Saladorf gegen Weſten, wobei ſich an bemerkenswerthen Gegenſtänden hier nur eine kleine gemauerte Capelle und ein unbedeutendes Einkehrwirthshaus befinden.

Mitterndorf,

ein Dorf mit 15 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Vier-

telstunde entlegenen Michelhausen. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Neulengbach, Ortsobrigkeit ist Plankenberg, Conscriptionsherrschaft Judenau. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier leben in 21 Familien, 43 männliche, 45 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 17 Pferde, 40 Kühe, 39 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, welche an Handwerkern blos einen Hufschmid unter sich haben.

Sie bauen Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Hafer, treiben dabei etwas wenigen Wein- und Obstbau, und handeln mit ihren Producten meist nach Wien. Ihre Gründe sind zum Theil gut, zum Theil von mittlerer Gattung. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, bei welcher auch größtentheils Stallfütterung eingeführt ist. Berge, Waldungen und Gewässer sind nicht vorhanden; auch ist die Jagdbarkeit, die nur Hasen liefert, sehr gering. — Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Mitterndorf besteht aus zwei Reihen Häuser, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, zwischen denen die Linzer Poststraße sich dahinzieht. Seine Lage ist ganz flach, nur gegen Süden auf Loibersdorf zu, von Höhen begrenzt, wobei die Dörfer Streithofen, gegen Osten, Michelndorf gegen Westen und Atzenbruck gegen Norden, jedes derselben ungefähr eine Viertelstunde entfernt, den Ort umgeben, in welchem sich gleich am östlichen Ende, zwei Einkehrwirthshäuser befinden.

Rust,

ein Dorf mit 66 Häusern, wovon Perschling, eine und drei Viertelstunden entfernt, die nächste Poststation bildet.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Tulln, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Neulengbach, Judenau und Zwentendorf. Landgericht sind erstere beide abwechselnd, Ortsobrigkeit ist Neulengbach, Conscriptionsherrschaft Atzenbrugg. Hier leben in 80

Familien, 205 männliche, 216 weibliche Personen und 90 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 120 Pferde, 206 Kühe, 574 Schafe und 124 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus sehr gut bestifteten Bauern, unter denen sich auch die nöthigsten Handwerker befinden; sie treiben sämmtlich Ackerbau, indem die gewöhnlichen vier Körnergattungen, Obst aber nur unbedeutend gebaut werden. Die Gründe können im Allgemeinen zwar gut genannt werden, sind aber bisweilen den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt. — Die Viehzucht ist gut, mit Anwendung der Stallfütterung; und vorzüglich wird auch hier nicht unbedeutende Pferdezucht getrieben.

Waldungen sind keine, und an Gewässern der Perschlingbach vorhanden, worin die Fischerei gut ist und der Herrschaft zusteht. Die Jagdbarkeit, ebenfalls herrschaftlich, besteht in einer ziemlich ergiebigen Feldjagd. Klima und Wasser sind von guter Beschaffenheit.

Das Dorf Rust besteht aus ebenerdigen, eine Hauptgasse und zwei Nebengassen bildenden Häusern, mit Schindeln und Stroh gedeckt; seine Lage ist ganz eben im Tullnerboden, am rechten Ufer des Perschlingbaches, in einer fruchtbaren Gegend, wobei die Dörfer Michelhausen und Mitterndorf gegen Süden, Atzenbrugg und Moosbirbaum gegen Westen, Neusiedl und Langenrohr gegen Norden und Osten, die nächstgelegenen, ungefähr eine Viertel- bis eine gute halbe Stunde, entfernten Ortschaften sind, zu denen allen gewöhnliche Verbindungswege führen.

Die hiesige, dem heiligen Martin geweihte Kirche, ziemlich in der Mitte des Ortes gelegen und von dem mit einer Mauer eingeränderten Leichenhofe umgeben, ist klein, im gothischen aber sehr einfachen Style aufgeführt, wobei das gewölbte Presbyterium der älteste Theil zu seyn scheint, mit Schindeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr, 3 Glocken, und hölzerner Kuppel versehen. Ihr ebenfalls sehr einfaches Inneres enthält außer dem Hochaltar noch einen Seitenaltar, neben dem Schiffe, in einer Art kleinen Seitencapelle. Beide sind

von Holz mit vergoldeter Bildhauerarbeit, und ersterer mit dem Bilde des Schutzpatrons der Kirche, letzterer mit einer hölzernen Statue der heiligen Maria mit dem Kinde versehen. An sonstigen bemerkenswerthen Gegenständen ist nur ein alter gebrochener Grabstein von rothem Marmor, zunächst dem Seitenaltare am Fußboden, vorhanden, mit einem Familienwappen und einer Aufschrift, die aber ganz unleserlich geworden ist. Der Sage nach soll derselbe das Grab zweier Fräulein decken, deren Namen jedoch unbekannt sind und die vielleicht Wohlthäter der hiesigen Kirche waren. Uebrigens fällt, nach vorhandenen pfarrlichen Urkunden, der Bau des Schiffes dieses Gotteshauses in das Jahr 1708, welches in den Jahren 1832 und 1833 eine Erneuerung erhielt.

Außer dem Dorfe Ruſt gehört kein Ort zur hiesigen Pfarre, weßhalb der Gottesdienſt blos durch einen Pfarrer versehen wird.

An der Westseite des Ortes, unweit der Kirche steht das ehemalige herrſchaftliche Schloß, dermalen eines Theiles zu einer, von dem Perſchlingbach getriebenen herrſchaftlichen Mühle mit 3 Gängen, anderen Theiles zum Pfarrhofe umgestaltet; wobei sich in einem Nebengebäude eine k. k. Beſchällſtation befindet. Von einem in früheren Jahrhunderten bestandenen Geschlechte, des Namens Ruſt, welches ohne Zweifel hier seinen Sitz hatte, kommen bei Philipp Hueber, blos Philipp von Ruſſee und sein Bruder Otto in einer Urkunde des Jahres 1318 vor; jedoch außer ihnen keine andern Glieder dieses Geschlechtes. —

Tulln.

Eine landesfürstliche Stadt, Herrſchaft und Pfarrherrſchaft.

Dieselbe liegt in einer fruchtbaren Ebene, das Tullnerfeld oder der Tullnerboden genannt, welches nicht nur wegen des kornreichen Bodens und Weinbaues, sondern auch der vorherrschend gesunden Luft bekannt ist, und zwar am nördlichen

Ende desselben, hart an der Donau, deren dießseitiges Ufer hier, bedeutend höher als das jenseitige sich gestaltet, rechts von dem einige Minuten sich einmündenden großen Tullnerbache, und links von dem, aus dem kleinen Tullnerbache abgeleiteten Mühlbache, welcher an der östlichen Seite der Stadt vorüberläuft und sich ebenfalls in die Donau mündet.

Die Stadt bildet ein längliches Viereck und hat eine kleine halbe Stunde im Umfange. Sie zählt 225 Häuser, meist einstöckig, mit Ziegeln und Schindeln gedeckt, und viele nach uralter Art mit gegen die Straße gerichteten Giebeln gebaut. Die Einwohnerzahl beträgt im Ganzen 1788 Seelen, darunter 468 Familien, 848 männliche, 940 weibliche Personen und 250 schulfähige Kinder sich befinden. Der Viehstand zählt in der Stadt: 104 Pferde, 327 Kühe und 51 Schafe.

Die nächste Poststation ist Sieghartskirchen fünf Viertelstunden entfernt.

Der hiesige Magistrat, aus einem Bürgermeister, Syndikus, drei bürgerlichen Magistratsräthen, einem Stadtkämmerer, Bürgerspitalsverwalter, Beneficiatenamtsverwalter und Steuereinnehmer, zwei Waisenamtscomissären, einem Rechnungsconficienten, drei Kanzellisten, einem Förster, Raths- und Gerichtsdiener bestehend, übt zugleich das Landgericht aus, über die benachbarten Dörfer: Kronau, den größeren Theil von Langenrohr, Staasdorf, Nützing und Frauenhofen. Als Ortsobrigkeit und resp. Verweser ist der hiesige Magistrat über das unten vorkommende Bürgerspital und in dem auch eine Stunde westlich entfernten Dorfe Neusiedl, und dann auch über die Stadt Tulln selbst Conscriptionsherrschaft. — Der Werbbezirk von hier gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Die nächsten Ortschaften um die Stadt sind: Kronau gegen Westen eine halbe Stunde, Asparn desgleichen, Langenrohr eine Stunde, gegen Süden Staasdorf, Nützing und Frauenhofen, sämmtlich ¾ Stund, und gegen Osten Langenlebarn ¾ Stunde entfernt.

Von der Stadt führen gegen Süden über Staasdorf bis

Ried, eine gut unterhaltene Commerzialstraße, gegen Westen eine gleiche gegen Judenau bis Mitterndorf, gegen Osten über Langenlebarn, eine solche bis St. Andrä vor dem Hagenthal, gegen Norden ebenfalls eine gleiche durch die Donauauen bis Geisruck im V. U. M. B. auf die Kremserstraße. — Kreisämtliche Mauthen, die hierher gehören, sind: in Judenau, Staasdorf und am jenseitigen Ufer in der Au. — Von Gewässern bemerken wir: die Donau, die große und kleine und den aus letzterer abgeleiteten Mühlbach. — Die Fischerei ist mittelmäßig, wenig einträglich und dem Magistrat gehörig. Vor Zeiten war sie sehr ergiebig und bestand vorzüglich im Hausenfange. — Die Jagdbarkeit, als eine bloße Feldjagd, kann als ziemlich gut angenommen werden, jedoch ist sie landesfürstlich, weßhalb in Tulln sich auch ein kaiserlicher Förster befindet.

Die der Stadt zugehörigen Donauauen betragen gegen 1600 Joch, in denen aber die Jagd, die hohe und niedere, zwischen den Herrschaften Stetteldorf und Neuaigen getheilt ist. — Wie schon erwähnt sind Klima und Wasser vortrefflich.

Hier befindet sich auch eine fliegende Brücke, welche der Stadt eigenthümlich gehört, und von der vorbemerkten Straße in die Auen führt.

Die Einwohner, sämmtlich Bürger, treiben meist den Ackerbau, aber nur zu ihrem eigenen Bedarf; unter ihnen sind 69 Gewerbsinhaber aller Gattungen. Außer dem befinden sich hier: 1 Stadtphysikus, 2 Wundärzte, 1 Landschaftsapotheke, 1 Tabakverleger, 3 Trafikanten, 7 vermischte Waarenhandlungen, 8 Gasthäuser, 1 Brauhaus, 1 Branntweinbrennerei und Runkelrübenzuckerfabrik und 1 Kaffeehaus. Uebrigens baut man hier alle gewöhnlichen Körner- und Gemüsegattungen, so wie auch Obst; dabei sind die hiesigen Gründe sehr gut, aber den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Eine Mühle mit vier Gängen ist an der Mündung des Mühlbaches in die Donau, ein Privateigenthum; dann stehen vier Mühlen auf der Donau, die ebenfalls Privateigenthum sind, ferner ein Ziegelofen.

Die Stadt enthält drei Hauptgässen und einen großen vier-

eckigen Platz mit einer großen Dreifaltigkeitssäule von Stein, jedoch ohne künstlerischen Werth, welche zu Burgschleinitz im V. O. M. B. wegen Abwendung der Pest im Jahre 1695 auf Kosten der Stadt, verfertiget wurde. Ueberdieß befindet sich noch hier eine kleine steinerne Säule, der unbefleckten Empfängniß Maria, im XVII. Jahrhundert von einem hiesigen Bürger errichtet. — Hier bestehen auch nach allen vier Weltgegenden Thore, nämlich das St. Pöltner-, Frauen-, Wiener- und das Wasserthor, mit viereckigen Thürmen und Ziegeldach, und die drei erstern mit steinernen Brücken versehen; über dem St. Pöltnerthore befindet sich das Zimentirungsamt.

Uebrigens ist die Stadt rings mit einer steinernen Mauer umgeben, welche noch Ueberreste eines alten runden Vertheidigungsthurmes, gegen Westen enthält, der ein ehemaliges Blockhaus war, und sehr dickes Mauerwerk hat; früher bestand noch eine zweite Mauer von Außen her, die aber gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, bei der Gelegenheit abgetragen ward, als die Stadt von den Ueberschwemmungen der Donau bedroht wurde, wo man das Material in die Donau warf, worauf späterhin der noch bestehende Steindamm entstand. Diese Mauer war sehr dick, mit Schußscharten und mehreren festen Thürmen, gleich Bastionen umgeben, außer denen sich noch ein Graben und eine Erhöhung wie ein Wall umherzog. Man suchte bei dem schrecklichen Eisgange im Jahre 1787, welcher für die Stadt Tulln höchst gefahrvoll war, durch das abgebrochene Materiale die reißenden Fluthen zu dämmen, welche ohnedies einen sehr großen Theil des diesseitigen Ufers nach und nach abgerissen haben, so, daß wo einst Inseln, Auen und Fluren waren, jetzt die Donau ihre Fluthen wälzt. Deßhalb wurde seit den Jahren 1816 und 1819 ein steinerner Damm errichtet, so wie seit dem Jahre 1831 ein steinerner großer Wassersporn besteht, der den Hauptstrom wieder mehr gegen das linke Ufer leiten soll.

Noch erwähnen wir jenen nächst dem Wasserthore befindlichen hohen viereckigen Thurm mit Ziegeldach, in welchem das

ehemalige bürgerliche Zeughaus war, welcher aber gegenwärtig zur Salzniederlage dient. — Vor dem St. Pöltnerthore ist die bürgerliche Schießstätte angelegt.

Die bemerkenswertheſten Gebäude der Stadt ſind: 1. die Pfarrkirche (zugleich Decanat Tulln); 2. die Minoritenkirche; 3. das Rathhaus in einer Seitengaſſe, einſtöckig, mit Schindeldach und zwei Vorſprüngen neuern Styls, mit der Wohnung des Herrn Syndikus. Im Rathsſaale ſind erwähnenswerth: die Bruſtbilder des Kaiſers Leopold I., dann zwei von Carl VI., denſelben in jüngern und ſpätern Jahren vorſtellend, und alle drei Oehlgemälde; ferner ein großes Richtſchwert, deſſen Scheide mit Silber beſchlagen iſt, worauf gut gearbeitete ſinnbildliche Figuren ſich befinden; 4. das alte Stadthaus; 5. daneben das ehemalige Salzhaus, mit einem Stockwerke neuern Styls und Schindeldache, welches dermalen die Officierswohnungen enthält; 6. die Pioniercorpsſchule, als das vorige Minoritenkloſter, am weſtlichen Ende der Stadt an der Donau, mit einem, von drei Seiten umgebenden Garten, aus drei Flügeln mit Hofraum und zwei Stockwerken beſtehend; 7. das Bürgerſpital und Beneſiziatenamtsherrſchaft, über welche beide der Magiſtrat Verweſer iſt, die wir ſpäter anführen werden.

Bevor wir dieſe Gebäude näher beſchreiben, bemerken wir, daß in dieſer Stadt drei Jahrmärkte abgehalten werden, und zwar: am Floriani-, Laurenzi- und Simonitag, wobei der erſte und letzte mit einem Viehmarkt begleitet iſt, und ein Wochenmarkt. — Die Ufergerechtigkeit beſitzt die Stadt von Hollenburg an bis Kloſterneuburg. Uebrigens iſt der hieſige Magiſtrat Ortsobrigkeit in Katzelsdorf alle fünf Jahre, ſo wie ferner Steuerobrigkeit von Tulln ſelbſt, dann von den Dörfern Nützing, Staasdorf, Frauenhofen, Langenlebarn, und Conſcriptionsherrſchaft über Tulln, Nützing, Staasdorf und Frauenhofen.

Die Pfarrkirche, zugleich der Sitz des Dechantes, iſt dem heiligen Stephan geweiht. Sie liegt am öſtlichen Ende

der Stadt auf einem freien Platze, und ist ein massives Gebäude mit ihren zwei Seitencapellen, ein Kreuz bildend, die in neuerer Zeit erst hinzugefügt wurden. Das ursprüngliche Gotteshaus ist von gothischer Bauart und ziemlich groß, indem sie 180 Fuß lang, 61 breit und das Schiff 40 Fuß hoch, überdieß das Presbyterium noch bedeutend höher ist. Das Kirchendach ist von Ziegeln gedeckt, und hat auf der Westseite, wo der Haupteingang ist, zwei viereckige feste Thürme mit Blechkuppeln, jeder 26 Klafter hoch, zwischen denen sich auf einen hohen Bogen gestützt, die Thürmerwohnung befindet. Auf dem Thurme links vom Eingange befindet sich die Uhr und eine 75 Zentner schwere Glocke, auf dem andern ein erst durch die Bemühungen des dermaligen Herrn Dechantes zu Stande gebrachtes Uhrzeigerwerk, welches ein gleiches Zifferblatt wie die Uhr auf dem andern Thurme hat, was sich sehr gut ausnimmt. Auch befindet sich hier ein großer Wetterableiter. Um den Haupteingang von Außen sind die steinernen Brustbilder einiger Apostel angebracht, deren früher mehr waren, die man aber, weil sie sehr beschädigt wurden, bei der neuesten Renovation der Kirche hinwegnahm. Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind auch noch zwei große Grabsteine von rothem Marmor angebracht, deren Inschriften aber unleserlich sind, und die nach den Wappen zu urtheilen, wahrscheinlich adeligen Familien angehören dürften.

Das Innere dieser sehr prachtvollen Kirche ist durchgängig mit gothischer Spitzwölbung, und das Presbyterium mit hohen gothischen Fenstern versehen. Das Schiff wird durch acht schlanke Pfeiler getragen. Der Hochaltar besteht, so wie der schön gearbeitete Tabernakel, ganz aus rothem und weiß geadertem Marmor, und stand früher in der im Jahr 1785 aufgehobenen Kirche der Carmeliterinnen zu St. Pölten, und ward vom Kaiser Joseph II. hierher geschenkt, welches die Aufschrift mit messingenen, vergoldeten Buchstaben auf dem Altare noch anzeigt: Ex dono Jos. II. anno 1786. Das Altargemälde, ein Oehlbild, von J. Steiner, k. k. Kammermahler zu Wien 1786 verfertigt, stellt die Steinigung des heiligen Stephan vor.

Zu beiden Seiten im Presbyterio ſtehen ſchöne hölzerne Chorſtühle, welche ſich ehemals in Scheibbs befunden haben ſollen. Zunächſt denſelben an den Wänden, hängen ſechs Bruſtbilder als Oelgemälde, die vier Evangeliſten und die zwei Apoſtelfürſten Petrus und Paulus vorſtellend.

Von den ſechs Seitenaltären, ſämmtlich von Holz mit Vergoldung, ſind die zwei an den Seiten des Einganges zum Presbyterium, Maria Verkündigung und der heiligen Martyrin Luzia geweiht, mit Oelgemälden, in den beiden obgenannten Capellen, der Johann- und Joſephscapelle, befinden ſich die Gemälde dieſer Heiligen, von denen das erſtere ſehr ſchön iſt; die zwei übrigen Altäre ſind der heiligſten Dreifaltigkeit und den zwölf Apoſteln geweiht. — An Grabmählern ſind einige in der Kirche von rothem Marmor vorhanden, welche aus dem XIV. und XV. Jahrhundert herrühren, die aber meiſt unleſerlich ſind, und ſo viel wir daran entziffern konnten, unbekannten Familien angehören.

Nach einer früher vorhanden geweſenen Inſchrift am Presbyterium, beſtand dasſelbe ſchon im Jahre 1170; das Schiff der Kirche ward aber erſt im Jahre 1486 angefangen und 1513 vollendet. Im Jahre 1637 wurde der Chor, der anfangs im Presbyterium war, daher auch ſolches als die erſte Kirche anzunehmen iſt, an das Ende der Kirche, wo er jetzt iſt, verlegt; im Schiff wurden die Fenſter vergrößert, die Thürme im Jahre 1752 erhöht, und im Jahre 1826 die Hälfte der alten Sakriſtei vom Gewölbe abgebrochen. Uebrigens ward dieß ehrwürdige Gotteshaus durch mehrere Brände, im Jahre 1590 durch Erdbeben und im Jahre 1752 durch einen bedeutenden Brand, durch den ein großer Theil der Stadt zu Grunde ging, beſchädigt. Im Jahre 1786 wurde der früher um die Kirche beſtandene Leichenhof vor die Stadt verlegt, daher ſie jetzt ganz frei ſteht. — Den Gottesdienſt verſehen ein Dechant und zwei Cooperatoren. — Zur hieſigen Kirche ſind eingepfarrt: Staasdorf mit einer hölzernen Capelle, Frauenhofen mit einer Filialkirche und Nützing, ſämmtlich in der Entfernung von ¼ Stunden.

Das Schulgebäude mit einem Stockwerke und von neuerer Bauart, befindet sich unweit der Kirche gegen Süden.

Zunächst dem Presbyterium, gegen Süden, steht die alte merkwürdige Dreikönigscapelle, ein rundes Gebäude, gothisch-byzantinischen Styles, aus puren Quadersteinen aufgeführt, mit einem schönen, mit reichverzierten Bogenreihen versehenen Eingange, wohin von zwei Seiten Stufen führen. An der Ostseite dieses, von Unkundigen für einen alten heidnischen Tempel gehaltenen, aus der Römerzeit herstammenden Gebäudes, befinden sich ein halbrunder Vorsprung mit einem Ausguß für das geweihte Wasser, und an der Nordseite eine kleine flache Nische, mit einer sehr verstümmelten kleinen Heiligenstatue, welches Alles, so wie die mit drachenähnlichen Thiergestalten versehenen Schnörkel an der Außenseite, dieses Gebäude als ein Gotteshaus aus den ersten Zeiten, des nach Oesterreich verpflanzten Christenthums bezeichnen, welches wahrscheinlich durch Kaiser Carl den Großen, der zweifelsohne die Stadt Tulln als einen früheren Römerpunct gründete, geschaffen wurde. Am Fuße desselben, auf der Südseite, ist der Eingang zu einem darunter angebrachten Gewölbe, das einige Zeit lang zum Beinhaus diente. Schade daß die Wölbung dieses Tempels, der lange ganz ohne Bedeckung war, durch die Einwirkung der Witterung schon so beschädigt ist, daß die Nässe durchdringt, und daß, wenn das dermalige Schindeldach, nicht bald durch ein besseres ersetzt wird, das ganze Gebäude in einigen Jahren bedeutenden Schaden leiden muß. Jedoch ist es ebenfalls durch die Bemühungen des dermaligen Herrn Dechants im Antrage, dasselbe bald mit einer dauerhaften Dachung zu versehen und auch im Innern auf eine würdige Weise herzustellen. Dieses tausendjährige Gotteshaus, ein höchst merkwürdiger Ueberrest aus Carl's glorwürdigem Walten, bei Gründung der Ostmark, damit auch mit dem neuen Staate, des Christenthums heilige Pflanze für die ganze Weltdauer kraftvoll erblühen möge, haben wir nach der Natur getreulich aufnehmen, und als bildliche Darstellung dem gegenwärtigen Bande, als Titelkupfer beifügen lassen. —

Die ehemälige Minoritenkirche, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht und am nordweſtlichen Ende der Stadt gelegen, iſt neuern gefälligen Styl's, maſſiv mit Ziegeldach, und hat über dem Haupteingange an der Südſeite, einen viereckigen Thurm mit Uhr, Blechkuppel und fünf Glocken. Sie iſt 78 Fuß lang, 24 Fuß breit, 35 Fuß hoch, ganz ohne Pfeiler mit ſchöner halbrunder Wölbung. Außer dem Hochaltar enthält ſie vier Seitenaltäre, in Niſchen zwei, und zwei auf jeder Seite des Schiffes. Erſterer beſteht aus künſtlicher marmorirter Gypsarbeit, ſteht frei, und enthält einen großen hölzernen vergoldeten Tabernakel; das Altarblatt hinter demſelben al fresco gemalt, ſtellt den heiligen Johann von Nepomuck in der himmliſchen Glorie vor, zu beiden Seiten des Altars ſtehen die lebensgroßen Gypsſtatuen Johannes des Täufers und des Evangeliſten, dieſen zunächſt der Kaiſer Heinrich, und Markgraf Leopold, von demſelben Stoff. Die Seitenaltäre, ſchöne Gypsarbeit und Vergoldung enthaltend, ſind zu Ehren des heiligen Franz Seraphian, des heiligen Joſephs, des heiligen Florian, und des heiligen Anton von Padua geweiht, deren Bilder ſämmtlich auf Leinwand gemalt und unter Glas ſind. Uebrigens enthält dieſe Kirche prachtvolle Frescogemälde an dem Gewölbe; die Hauptereigniſſe aus dem Leben des heiligen Johann von Nepomuck darſtellend, und vortreffliche Stuckaturarbeit. An der Seite befindet ſich eine ſogenannte Maria-Lorettocapelle, welche ihren Eingang von der Kirche aus hat, und durch farbige Glasfenſter eine ganz eigenthümliche Beleuchtung erhält. Unter der Kirche iſt die ehemalige Gruft der Minoriten, welche ſehr hell und trocken iſt, und woſelbſt die Särge nicht verſenkt, ſondern in die Wand, in eigens dazu vorgerichtete und ausgemauerte Oeffnungen hineingeſchoben wurden, gleich ſo wie in der Minoritenkirche zu Wien eine ſolche Gruft beſteht, in welcher alle Körper vollkommen in ganz ausgetrocknetem Zuſtande, gleich gut erhaltenen Mumien durch Jahrhunderte ſich befinden. Neben der erwähnten Gruft ſind mehrere mit Muſcheln und bunten Steinen ausgelegte Ge-

mächer, die ein Einsiedler vor Zeiten sich erbaut und auch dort gewohnt haben soll.

Diese sehr hübsche, freundliche Kirche, vor welcher ein steinernes Kreuz mit den Leidenswerkzeugen errichtet ist, ward vom Kaiser Ferdinand gestiftet, im Jahre 1635 zu bauen angefangen, und im Jahre 1639 eingeweiht, nach der Aufhebung des später zu erwähnenden Minoritenklosters, mit dem sie zusammenhängt, wurde sie von Kaiser Joseph II. der Bürgerschaft überlassen, und es wird alle Tage eine Messe darin gelesen, vorzüglich für die Individuen der Pionierschule.

Das ehemalige alte Stadthaus, am östlichen Ende des Marktplatzes, ist ein uraltes Gebäude, enthält ein Stockwerk mit vier kleinen Thürmchen an seinen vier Ecken, mit plattem Dache, und hat ganz das Ansehen einer alten Burg, die es auch vielleicht einst war, so wie die demselben gegenüber liegenden Bürgerhäuser, welche sämmtlich in sehr altem Styl erbaut sind, gewölbte Zimmer enthalten, und der Sage zu Folge, die alte Burg gebildet haben sollen. Im Stadthause sind mehrere Wohnungen für magistratische Beamte und im Erdgeschoß die Hauptwache.

Das an die oben dargestellte Minoritenkirche anstoßende Minoritenkloster.

Es sollen bereits im Jahre 1225 schon Minoriten in der Stadt Tulln gewesen seyn, doch gewiß ist es, daß sie im Jahre 1364 hier ansässig waren, welches aus einem der Stadt Tulln vom Erzherzog Rudolph IV. dem Stifter, ertheilten Freiheitsbriefe hervorgeht. Im Jahre 1543 erlaubte Kaiser Ferdinand I. der Stadt, das damals baufällige Kloster abbrechen zu dürfen, und es war daher so viel als aufgelöst. Doch im Jahre 1636 kehrten unter Kaiser Ferdinand II. wieder Minoriten hieher zurück, und es ward von ihnen, wahrscheinlich durch dessen Unterstützung der neue Kloster- und Kirchenbau von Grund aus neu begonnen und vollendet. So blieb es bis zum Jahre 1807, wo dasselbe aufgelöst, und darin eine Nesseltuchfabrik errichtet wurde; diese bestand indessen nicht lange, und das Ge-

bäude gelangte an die Gräfin O Reilly, von dieſer im Jahre 1816 an die Prinzeſſin von Lothringen, im Jahre 1818 an einen hieſigen Bürger, Franz Schmid, worauf es im Jahre 1827 zu einer Unterrichtsanſtalt für die Pioniere verwendet ward, welche 120 — 130 Cadeten enthält und denen ein Hauptmann und acht Officiere als Lehrer vorſtehen, wobei auch noch mehrere gemeine Soldaten an dem Unterrichte Theil nehmen, ſo daß das ganze Perſonale gegen 300 Mann umfaßt.

Obſchon wir bereits erwähnt haben, daß ſich über dem St. Pöltnerthore das Zimentirungsamt befindet, ſo wollen wir hierbei nur noch bemerken, daß ſich daſelbſt mehrere Vertheidigungsgegenſtände aus alten Zeiten aufbewahrt befinden, als: viele große ſteinerne Kugeln, alte Armbrüſte, von beſonderer Größe, Pfeile, Morgenſterne, Handkanonen, und viele ganz kleine ſteinerne Kugeln, die mit Bleyguß überzogen ſind, ſo wie auch eiſerne Pickelhauben, Bruſtharniſche u. dgl.

Nächſt dieſem Thore befand ſich das ehemalige Kapuzinerkloſter, deſſen Bau Kaiſer Ferdinand III. im Jahre 1644 bewilligte, welcher vorzüglich von den Baronen von Verdenberg, damaligen Beſitzern der benachbarten Herrſchaft Judenau, befördert wurde, und welche auch unter der ehemaligen Kirche, unter einem großen, rothmarmornen Stein ruhten, deſſen Oberhälfte mit ihren Wappen geziert war, und der jetzt leider die Schwelle an der Ausgangsthür gegen die Donau beim goldenen Lamm bildet. Dieß Kloſter ward im Jahre 1787 aufgehoben, und kurze Zeit hindurch zu einer Kattunfabrik verwendet. Die Kirche wurde größtentheils abgebrochen, der übrige Theil in ein Gaſthaus verwandelt, die Zellen dienen zu Zinswohnungen, und der andere Theil des Gebäudes iſt ein Gewerbshaus.

Das Bürgerſpital, welches der Pfarrkirche gegenüber liegt, bildet ein einſtöckiges Gebäude und enthält eine darangebaute kleine Capelle. Daſſelbe iſt uralt, und es geſchieht deſſelben bereits Meldung in einer Urkunde des Dominicanerkloſters vom Jahre 1353. Darin werden 10 — 12 Arme beiderlei Geſchlechtes

verpflegt. Lange Zeit hindurch galt immer ein gewisser Hanns Schnalzer, bürgerlicher Eisenhändler und Bürgermeister für dessen Stifter, weil sein Wappen vom Jahre 1565 über der Eingangsthür sich befindet, allein er schenkte dem Spital nur 90 Gulden im Ganzen. Uebrigens ist der eigentliche Erbauer des gegenwärtigen Bürgerspitales der Bischof Heinrich Oechslein von Passau, welcher nach dem mehr erwähnten großen Brande der Stadt 1752, das jetzige Gebäude gab, indem die Stadt an die Stelle des früheren eine kleine Caserne erbaute, die noch besteht. Seit dem Jahre 1830 ist die kleine dazu gehörige Capelle, welche ein kleines steinernes Thürmchen hat, erneuert worden; in ihrem Inneren ist ein Altar vorhanden mit dem Bilde der heiligen Familie, vor welchem täglich die Armen ihre Andacht verrichten. Das Bürgerspital bildet eine eigene Spitalsherrschaft, wozu das Dorf Neusiedl, eine Stunde südlich von Tulln gehört, worüber der Magistrat Verweser ist.

Vormals bestand vor der Stadt gegen Langenlebarn, die Sigmundscapelle, welche im Jahre 1585 eingeweiht und im Jahre 1785 abgebrochen wurde, und die ein Kirchhof umgab, der eine Mauer hatte, deren Steine man aber zur andern Kirchhofmauer verwendete. Ferner stand vor dem Frauenthore die Kirche Unser lieben Frau am Anger, wozu im Jahre 1111 der Bischof von Passau den Grund schenkte, und von der noch im Jahre 1537 eine Kirchenrechnung sich vorfindet, die aber dann in der Geschichte der Stadt verschwindet.

Das Lazareth von der Stadt Tulln, liegt außer derselben eine Viertelstunde östlich und besteht blos in einem ebenerdigen Gebäude. Dasselbe wird schon in Urkunden des XIV. und XV. Jahrhunderts erwähnt, worunter besonders eine Stiftungsurkunde der verwitweten Königin Elisabetha von Ungarn vom Jahre 1314 erwähnt wird. Dasselbe ist im Jahre 1834 vom Grunde aus neu erbaut worden, und dient den Kranken der ärmern Classe der hiesigen Einwohner und armen Durchreisenden zur Verpflegung. Es bildet eine eigene Beneficiatenherr-

ſchaft, über die der Magiſtrat Verweſer iſt. — Dieſem Gebäude gegenüber liegt der Leichenhof mit einer Mauer umgeben.

Bevor wir die Geſchichte der Stadt Tulln und die abgeſonderten Herrſchaften beſchreiben, wollen wir das ehemalige königliche Frauenkloſter vom Orden des heiligen Dominikus darſtellen, wovon das Gebäude am nordöſtlichen Ende der Stadt gelegen iſt. Sein Entſtehen verdankte es einem Gelübde Kaiſer Rudolphs I. von Habsburg vor der Schlacht mit König Ottokar von Böhmen im Jahre 1278. Daſſelbe war urſprünglich eine alte, dem kaiſerlichen Hofkanzler Conrad Pincerni Schenk von Ried, gehörige Burg mit einer Capelle zum heiligen Kreuz, worüber die Schotten in Wien die Gerichtsbarkeit hatten, die ihnen von Herzog Heinrich Jaſomirgott im Jahre 1158 verliehen wurde. Kaiſer Rudolph, welcher im Marchfelde über Ottokar den vollſtändigen Sieg errang, kaufte, um ſein gethanes Gelübde zu erfüllen, und tauſchte jene gegen andere Güter und dieſe gegen die Pfarre Gannersdorf ein. Noch in demſelben Jahre nach der erwähnten Schlacht ließ Rudolph ſieben Nonnen vom heiligen Dominikus von Nürnberg hierher kommen, denen ſich ſeine eigene jüngſte Tochter Euphemia und die Gemalin des Conrad von Ried ſammt zwei Töchtern anſchloſſen. Sterbend befahl Kaiſer Rudolph noch, für dieſe Stiftung beſondere Sorge zu tragen, die denn auch durch ſeinen Sohn Hartmann vollendet wurde. Sein Herz ruhte hier, und in der Gruft auch jene Euphemia, ihre Brüder Hartmann und Friedrich, dann ſieben Kinder von Albrecht I. und zwei Kinder Rudolphs, Königs von Böhmen. Der Stiftungsbrief Rudolphs iſt vom Jahre 1280 lateiniſch auf Pergament mit großem wächſernen Siegel, worauf Rudolph im kaiſerlichen Ornat auf dem Throne mit Scepter und Reichsapfel mit der Umſchrift erſcheint: Dei Gracia Rom. Rex Semper Augustus, und welcher ſich im Archiv der Herrſchaft Tulln befindet. Das Kloſter ward auch von Gutthätern reichlich begütert und erhielt viele Freiheiten, Beſtätigungen von Päpſten und andern, wovon noch die Bullen und Indulgenzbriefe der Päpſte

Honorius, Martin IV., Nicolaus IV., und Bonifacius VIII., ꝛc. noch im Originale bei der Herrschaft vorhanden sind, nebst vielen andern Urkunden mindern Belanges.

Die Kirche im gothischen Style, groß und schön, ward m Jahre 1290 von Bischof Rudolph von Salzburg mit großer Feierlichkeit eingeweiht; ihr hohes Gewölbe trugen zwölf schöne Säulen, und sie enthielt 10 Altäre. Unter dem Hochaltare, zu dem viele Stufen hinaufführten, war die kaiserliche Gruft. Auch sollen die zwei Heiligenstatuen an den beiden ersten Säulen zunächst des Presbyteriums, die Porträte Kaiser Rudolphs I. und seiner Gemalin gewesen seyn. In den Jahren 1491, 1626 und 1752, ward das Kloster von Feuer heimgesucht, vorzüglich in dem letzten Jahre so arg, daß die Nonnen nur das Leben retten konnten, und von der Fürstin Lichtenstein, vermählten Herzogin von Savoyen, auf ihren Schlössern im benachbarten Judenau und später in Büchsendorf, bis zum neuen Aufbau, ihre Wohnung erhielten. Als das Kloster im Jahre 1782 aufgehoben ward, gingen leider dabei viele Alterthümer und Kostbarkeiten verloren, worunter ein auf dem Chor befindlicher elfenbeinener Altar, mehrere Bilder und Reliquien, Rudolphs Herz, in einem goldenen Kapsel eingeschlossen, und sämmtliche Leichname. Die Kirche wurde im Jahre 1788 verkauft und abgebrochen, und ein Theil des Gebäudes zu einer Seidenbandfabrik verwendet, dann demolirt, so daß jetzt von der ganzen herrlichen Stiftung nur noch Trümmer und ein kleiner Theil stehen, welcher letzterer sonst von den Priestern und der Aebtissin bewohnt wurde, und theils zu einer Runkelrüben-Zuckerfabrik verwendet wird, theils die Wohnung des Besitzers derselben, aber ganz in neuem Geschmack verändert ist, wo sich auch ein Bild von Kaiser Rudolph (Oelbild) befindet, auf welchem das Kloster mit allen seinen Nebengebäuden, wie es einst bestanden, dargestellt sich befindet, ferner ein lebensgroßes sehr schönes Oelgemälde jener Fürstin Lichtenstein.

An dieses Gebäude stößt das Gebäude der Herrschaft Tulln,

die Kanzlei und die Wohnung des Verwalters enthaltend. (Siehe die Herrschaft Tulln.)

Geschichte der Stadt Tulln.

Wenn wir auf den Ursprung dieser mehr als tausendjährigen Stadt zurück blicken, so glauben wir solchen während jener Periode zu finden, als die Römer in unserer Gegend die Herrschaft der Celten unterjochten. Ob zu der Zeit schon, als Carnunt (heutiges Deutschaltenburg bei Petronell) der Celten Hauptstadt in ihrer höchsten Blüthe stand, hier am Platze Tulln's ein Posten oder gar ein Städtchen gestanden habe, ist ungewiß, jedoch zu vermuthen, welchen Platz die Römer, als sie das ganze rechte Donauufer in heutigen Niederösterreich beherrschten, gleichwie Carnuntum für wichtig fanden und hielten und besetzten. So wie sie in Hainburg einen Hafen und eine Donauflotille hatten, eben so stand auch in Tulln eine ihrer Flotten, eine dritte aber an der Mündung der Erlaf in die Donau. Dieß ins Auge gefaßt, gibt die Vermuthung, daß der Name Tulln, den man auch aus dem altceltischen Worte dullona ableiten zu können glaubt, indem ona oder bona bei den Celtogallen so viel als Hafen, Wasserstadt, Flußstadt hieß, entweder celtischen Ursprunges ist, oder von dem römischen Feldherrn und Präfecten Valerus Catulinus, der hier ein befestigtes römisches Lager zur Beobachtung der Quaden und Markomanen, die jenseits der Donau wohnten und oftmalige Versuche machten, die Donau zu überschreiten, mit der später in Urkunden vorkommenden Benennung Tulna, Tullana, abgeleitet worden seyn dürfte. Hierbei wollen wir auch noch bemerken, daß unsers Erachtens, nicht die Stadt den Namen Tulln, von dem Flusse Tulln, der hier vorbeiströmt, erhalten, sondern der Fluß von der Stadt die Benennung überkommen habe, und vor Jahrtausenden wohl anders, als der Tullnfluß genannt worden seyn dürfte, gleichwie die Donau bei den Römern als »Ister« bekannt war.

Als die Quaden und Markomanen in ihrem Grimme die auf ihrem heimathlichen Boden von den Römern aufgeführten

Bollwerke und Thürme zerstörten, und sogar über die Donau brachen und sowohl Carnuntum als auch alle übrigen Plätze der Römer vollends zerstörten, und so hier der römischen Herrschaft ein Ende machten, scheint Tulln von dem gänzlichen Untergange verschont, und auch in der darauf gefolgten Hunnen-avaren-Herrschaft durch 250 Jahre geblieben zu seyn, welches um so glaubwürdiger ist, da es ausdrücklich heißt: »Als Carl der Große die Avaren im heutigen Oesterreich bezwang, wurden ihre festen Ringe genommen, nämlich da, wo die Kamp in die Donau sich mündet (im V. O. M. B.), und am Fuße der komageniſchen Hügelreihe zwiſchen Zeiſelmauer und Königstetten (bei unſerm Tulln).«

Tullana (Tulln) hat sich also nach Vertilgung der Avaren als erhalten uns gezeigt, welches um so gewisser ist, da, der alten Hoheit Lorchs gedenkend, Carl die allzuweit gedehnte Begünstigung Salzburg's einstellte, und nach Passau Gebiet und Kirchen im Avarenland an der Leitha und auf hunniſchem Boden, Zeiſelmauer, Traismauer (der Römer Trigisamo), die Wachau bei Krems, Bielach bei Melk, Naarn und Ried im Machland, Aſpach und Wolfsbach bei Amstetten, Erlaf, Perſchling, Tulln, Triebenſee, in Arbacker zwei Kirchen, und eben so viele in Faviana (Wien), nach der alten allgemeinen Meinung St. Ruprecht und St. Peter schenkte.

Hierdurch wird zugleich die Gewißheit hergestellt, daß Tulln von Carl dem Großen ein Kirchlein erhielt; ja ein solcher christlicher Tempel dürfte schon bei den Avaren vorhanden gewesen seyn, wenn wir die Urkunde durchgehen, welche Ludwig der Fromme den 28. Juli 823 zu Frankfurt ausstellte und seines großen Vaters Anordnung bestätigte, worin es ausdrücklich heißt: »Carl habe viele aus der alten Zeit herrührende, aber von den Hunnen verwüstete Gotteshäuser und Gebäude wieder herstellen lassen.«

In dieser Beziehung ist Tulln mindestens so alt als Wien, und wir finden den ganzen Strich der hiesigen Umgegend zu der Zeit schon gut bevölkert, welches im V. U. W. W. noch nicht

der Fall war. So war denn auch der reiche und mächtige Markgraf Ratbod meist zu Traismauer, allwo er seinen Sitz aufgeschlagen hatte, diesem überließ auch Kaiser Ludwig im Jahre 827 das Gericht um Tulln.

Im Jahre 884 wurde Tulln durch die Anwesenheit Kaiser Carl's des Dicken berühmt, der von Baiern hierher kam, und eben auch Swatopluck, König der Marhanen, welcher dem Kaiser seine feierliche Zusage des Friedens gab, und als einer der treulosesten aller Menschen zugleich auch das Gelübde der Lehenstreue ablegte. —

Darauf wurde Tulln noch merkwürdiger, da diese Stadt zum Sitze der Hof- und Landtage erhoben, und auf jenem vom Jahre 985 zu einer Veste erhoben wurde, um den Einfällen der Ungarn in dieser Gegend Schranken zu setzen, wobei zugleich allen Ansiedlern zu Tulln von dem Markgrafen Leopold I. den Erlauchten und Herzog Leopold von Baiern, die Befreiung von Auflagen, Diensten und Steuern zugesichert ward. Bei dem dritten Landtage zu Tulln im Jahre 986 wurden von beiden oberwähnten Fürsten die Besitzungen des Stiftes Passau unter und ob der Ens geprüft, und ihre Echtheit bestätigt. Zu dieser Zeit waren die Umgebungen Tulln's noch ein kaiserliches Eigenthum. — Kaiser Otto III., zu Anfang des XI. Jahrhunderts schenkte auf Bitten des Herzogs Heinrich IV. von Baiern, dem Engilrico mehrere Gründe zwischen der Tulln und Anzenbach in der Umgegend der großen Traisen (Trasenfeld). Derselbe scheint ein Herr von Traisme gewesen zu seyn, die einen großen Strich Landes in dieser Gegend besaßen.

Auch wurde Tulln von dem frommen Kaiser Heinrich mit einer neuen Kirche (die jetzige Pfarr- und Decanatskirche und zwar der Theil des noch bestehenden Presbyteriums) bedacht, wozu er im Jahre 1011 dem Passauer Bischofe Berengar einen Grund anwies.

Wir haben bereits von der Umstaltung Tulln's zu einer Veste Erwähnung gemacht, dessen ungeachtet ließen sich die Ungarn nicht abschrecken, obschon sie durch Leopold den Erlauch-

ten blutig zurückgewieſen wurden, wieder neue Einfälle in die Oſtmark zu verſuchen. König Aba beſetzte ſogar zwiſchen den Jahren 1041 und 1042 Tulln, und verwüſtete ſowohl die Stadt als deren Umgebungen, bis endlich Markgraf Adalbert mit ſeinem jungen und tapfern Sohne Leopold herbeieilte und ihn ſammt ſeinem Kriegsvolke von Tulln über die March und Leitha zurückſchlug, und durch dieſen Sieg die Gränze ſicherte. So ſehr durch dieſe Heldenthat die baldige Erhohlung Tulln's vorauszuſehen war, ſo wurde ſie doch auf dem Landtage im Jahre 1079 einer zweiten Verwüſtung nahe gebracht; denn Markgraf Leopold von Oeſterreich ſagte hier dem Kaiſer Heinrich IV. die Treue ab, und trat zur Partei des Papſtes Gregor VII. über, für den Afterkönig Hermann. Herzog Wratislaw von Böhmen, und ſein Bruder Conrad Markgraf von Mähren, überfielen zur Vertheidigung Kaiſer Heinrich's Rechte, Oeſterreich, und Tulln wurde das Ziel zur Abkühlung ihrer Rache; es würde mit dieſer hart bedrängten Stadt ſehr übel ausgeſehen haben, wenn nicht Azzo von Gobatsburg im Jahre 1083 als Heerführer der öſterreichiſchen Kriegsvölker, beide ſiegend über die Thaya zurückgetrieben hätte. Hierauf wurde Tulln durch den Herzog Heinrich Jaſomirgott im Jahre 1156 eine landesfürſtliche Stadt. —

Unter dem letzten Herzog des babenbergiſchen Hauſes, Friedrich dem Streitbaren, wurde Tulln (1238) in der vaterländiſchen Geſchichte wichtig. Dieſer von einem Theil ſeiner Unterthanen und dem Kaiſer Friedrich verfolgte Held, war blos nur mehr auf ſeine getreue Wiener-Neuſtadt beſchränkt; von dieſem ſeinen ſtandhaften Hort aus, ſchlug er auf dem Steinfelde ſeine zahlreichen Feinde, erfocht einen zweiten Sieg bei Pütten, und wandte ſich darauf mit Blitzesſchnelle nach Tulln, wo der kaiſerliche Statthalter vollſtändig überwunden wurde. So war denn in wenigen Monaten wieder alles Land unterworfen.

Im Jahre 1246 wurde Tulln abermals durch den übermüthigen Krieg des ſich in Oeſterreich aufgedrungenen Markgrafen Hermann von Baden, von den Ungarn ſtreng mitgenom-

men; sie führten aus dieser Stadt Männer, Weiber und Kinder mit sich fort, nachdem sie solche schon vorher geplündert und schrecklich verwüstet hatten. Um diese Zeit erscheint auch ein adeliges Geschlecht in dieser Stadt seßhaft, das sich von Tulln schrieb und nannte, und die meisten Ehrenstellen bekleidete.

Eine der glücklichsten Epochen für Tulln war das Jahr 1276, in welchem Kaiser Rudolph I. von Habsburg auf seinem Heereszuge nach Oesterreich nach Tulln kam, welche die erste unter den Städten war, die ihre Thore öffnete und jubelnd den Befreier des Reiches einführte. Von Tulln's besonderer Treue und Ergebenheit überzeugt, bestätigte Rudolph alle ihre alten Privilegien und Freiheiten, und fügte noch neue hinzu. Kaiser Rudolph that für Tulln nach dem Siege im Marchfelde über Ottokar (1278) noch mehr. Er schenkte der Stadt einige neue Privilegien und stiftete das bekannte Dominicanerkloster. Auch Tulln verewigte diesen Sieg durch ein Denkmahl; sie setzte ferner ober dem Buchstaben T. ein großes R. in ihr Siegel, rechts die babenbergischen Hauswappen, links den kaiserlichen Reichsadler und zierte es mit der Randschrift:

Set. Tibr: Signum Tullna † Triumph. austriae, etc. Romae.

Der Stadtrichter Ulrich fertigte zum erstenmal mit selbem.

Rudolphs Nachfolger und Sohn, Albrecht I. begnadigte Tulln mit Erneuerung aller ihrer Rechte und gab ihnen das Recht, zwei Jahrmärkte, nämlich am Sonntage nach Allerheiligen und am St. Stephanstage abhalten zu dürfen, und räumte der Stadt noch das Recht ein, ihr erzeugtes Tuch daselbst zu verkaufen.

Im Jahre 1414 bewilligte der erst 17 jährige Herzog Albrecht, nachhin der V. der Stadt einen dritten Jahrmarkt am St. Johann Sonnabend, und Kaiser Friedrich IV. stellte im Jahre 1454 zur Wehr gegen die Plackereien der Juden ein eigenes Judengericht in Tulln auf. — Im Jahre 1477 und 1485 eroberte der Ungarnkönig Mathias Corvinus diese Stadt, und verübte schreckliche Gräuel. Nachdem solche nach dem Tod

desselben im Jahre 1490 wider an den österreichischen Regenten Maximilian I. zurückkam, und dadurch eine baldige Vernarbung der durch den Krieg geschlagenen Wunden zu hoffen war, so wurde diese tröstliche Hoffnung doch aber dadurch vernichtet, indem das Jahr darauf eine furchtbare Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in Asche legte. Die Türkenwuth während des Krieges 1519 hatte die Stadt Tulln zwar verschont, es brach dagegen aber ein anderes Uebel aus, denn im Jahre 1544 wurde die ganze Stadt der lutherischen Lehre anhängig. Erst 1580 — 1587 gelang es dem Dechant Recdelius die Einwohner Tulln's der Mutterkirche wieder zurückzuführen.

Aus Furcht eines Ueberfalls der Türken wurden die Vertheidigungswerke der Stadt Tulln bestens hergestellt und dieselbe (1592) zum Zufluchtsorte der flüchtigen Landbewohner bestimmt. — In den Jahren 1615 und 1616 trat die Donau so furchtbar über ihre Ufer, daß alle Bewohner zitterten, in ihre wildbrausenden Fluthen begraben zu werden. — Im Jahre 1626 kam über Tulln neuerdings eine wüthende Feuersbrunst, die fast die Stadt verzehrte. Im Jahre 1646 wiederholte sich dieser schauderhafte Brand, so daß die Stadt ganz menschenleer war und sich keine neuen Ansiedler mehr dahin begeben wollten; auch die Donau richtete in dieser Zwischenzeit zu wiederholten Malen die herzzerreißendsten Verheerungen an. Kein Wunder also, daß Tulln unter solchen traurigen Umständen in das tiefste Elend versank.

Nach langer Sorge im Jahre 1683, daß auch Tulln von den Türken, gleichwie Wien überschwemmt werden könnte, erfreuten sich die geängstigten Einwohner, als sie am 10. September desselben Jahres, den ganzen großen Donauspiegel mit unzähligen Schiffen bedeckt sahen, die das Polenheer von 26,000 Mann mit ihrem Könige Johann Sobiesky, und den beiden Feldherren Jablonowsky und Seniawsky trugen, und der Donau entlang gegen den Kahlenberg zur Rettung und Entsetzung der von den Türken belagerten Stadt Wien abfuhren. — Von dieser Zeit an war Tulln wieder öfteren Verheerun-

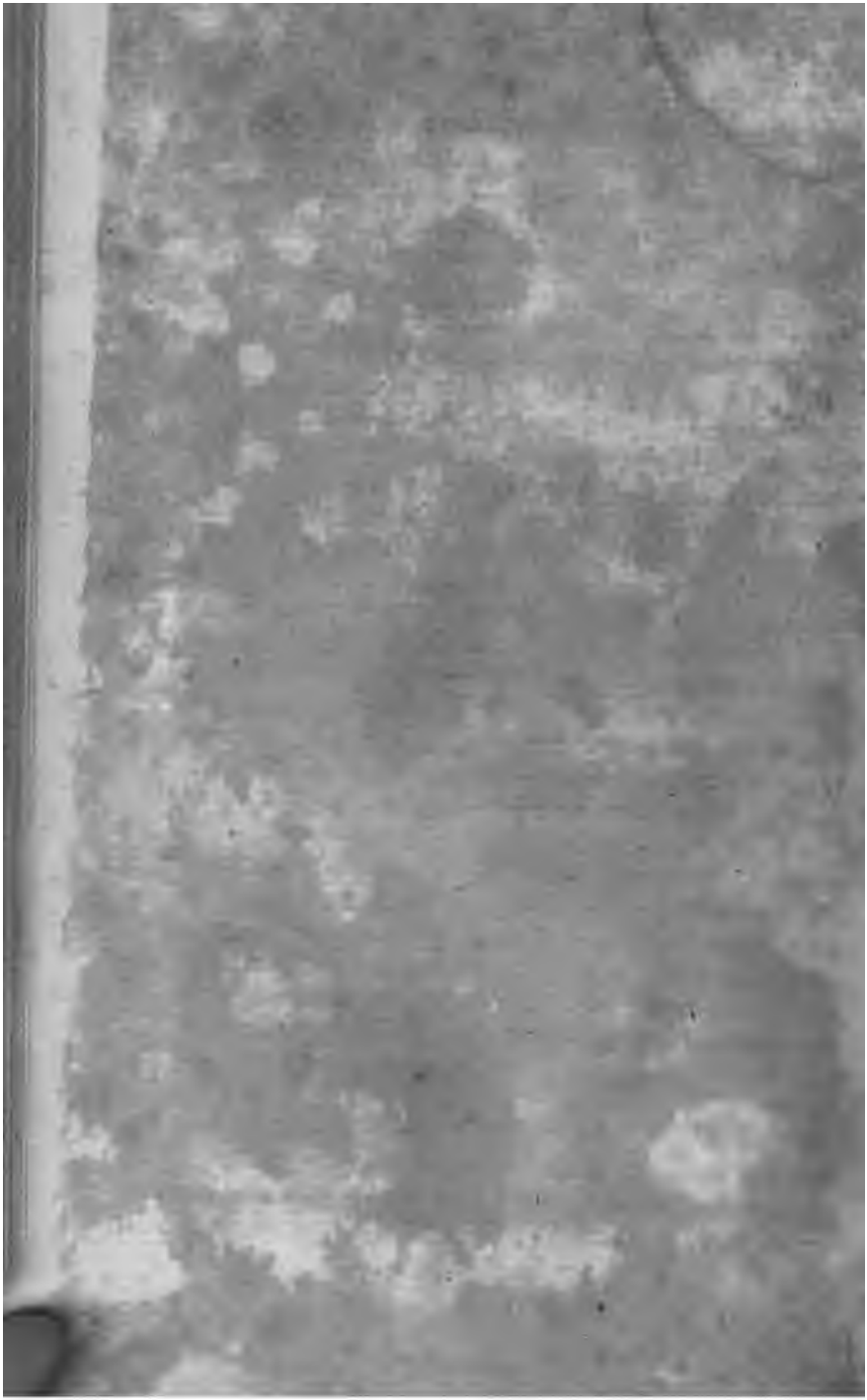
gen der Donau ausgeſetzt, welche durch große Eismaſſen nicht ſelten viele Häuſer und ganze Dörfer in der nahen Umgegend mitfortriſſen. Zu dieſen kam den 21. März 1782 zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags ein ſchrecklicher Brand, wobei ſich die Nonnen aus ihrem brennenden Kloſter nur mit genauer Noth, durch die Flucht nach Judenau retten konnten.

Auch das Jahr 1813 ſchien eine ſehr ernſte Scene bei dem Kriege mit Frankreich über Tulln herbei zu führen; denn man erkannte die Umgegend der Stadt für einen wichtigen Vertheidigungspunct gegen feindliche Züge nach der Hauptſtadt; Tulln wurde daher mit Schanzen, das Donauufer aber mit einer Steinwand verſehen, und von Wien eine neue Landſtraße angelegt. Bei Gelegenheit dieſes Schanzbaues fand man gleich oberhalb der Stadt eine Anzahl römiſcher Silbermünzen von ungleicher Größe mit dem Bruſtbild der Kaiſer Vespaſian und Traſan; bei dem im Jahre 1819 vorgenommenen Waſſerbau wurde eine kleine Kupfermünze mit dem Bilde Kaiſer Conſtantin des Großen und einer Umſchrift; ferner im Jahre 1822 im Hausgarten des Bürgermeiſters, drei römiſche Silbermünzen gefunden. Auch ſind noch in den Geſchäften zweier hieſigen Bürgershäuſer, Reſte einer alten dicken Mauer zu bemerken, die füglich als zu einem ehemaligen römiſchen Blockhauſe gehörend, angenommen werden können.

Tulln war übrigens ohne Zweifel in früheren Zeiten eine ſehr bedeutende Stadt, konnte ſich füglich mit Wien, das vielleicht nur durch ſeine dem Durchzugshandel günſtigere Lage ſich hob, um den Vorrang ſtreiten, und hatte im XV. Jahrhundert, einem alten Schatzſteuerbuche zu Folge, gegen Norden und Oſten ſich hinziehende Vorſtädte, von denen aber längſt alle Spur verſchwunden iſt.

Die Pfarrherrſchaft Tulln.

Dieſe iſt unſtreitig eine der älteſten in Oeſterreich. Sie war ſchon vom XIV. Jahrhundert an, der Sitz der paſſauiſchen Weihbiſchöfe, die meiſt zugleich den Titel: »Pfarrer von Tulln« führten,



jedoch; nur bisweilen hieher kamen, und einen Vicar hier hielten, der in dem heutigen Pfarrhofe gegenüber wohnte. Der Pfarrhof, seit dem Brand 1752 neu gebaut, ist ein großes, ein Stockwerk hohes Gebäude, von drei Flügeln mit Hof und Garten, deren Haupteingang der Kirche sich gegenüber befindet.

Die Pfarre Tulln ist seit dem Jahre 1784 landesfürstlich, mit dem Decanate dieses Bezirkes verbunden und zugleich eine eigene Herrschaft, jedoch ohne Jurisdiction, weil sie keine Dorfherrlichkeit besitzt. Sie hat aber Unterthanen, und zwar: zu Büschelsdorf, Weinzierl, Langenrohr, Ranzelsdorf, Wagendorf, Baumgarten, Staasdorf, Wilfersdorf, Langenlebarn, Wolfpassing und Nieder-Rußbach im V. U. M. B. Hierher kommen noch verschiedene Stiftungscapitalien und Grundbücher, dann die meisten in dem Tullner-Burgfrieden abzureichenden Zehenten. Der Pfarr- oder Dechanthof hat bei den n. ö. Ständen eine eigene Gülten-Einlage. Zu den Rechten dieses Pfarrers gehört das Patronatsrecht der Pfarre Langenrohr, der Vicariate zu Tulbing, Abstetten und Asperhofen. Es ist hier ein eigener Verwalter und eine Kanzlei.

Beneficiaten-Amt und Herrschaft in Tulln.

Diese ist aus den Stiftungen der unter dem hiesigen Decanate vormals hier gestandenen Beneficiaten entstanden, welche zu Zeiten der lutherischen Reformation von hier sind vertrieben und deren Realitäten von der Stadt sind einbezogen worden. Nach Wiederherstellung der katholischen Religion sind zwar die Realitäten der Bürgerschaft geblieben, doch unter der Bedingung: einen bestimmten Zins jährlich zu bezahlen, aus welchem mit Zuziehung beträchtlicher Körner- und Weinzehnten mehrerer Unterthanen und Grundbüchern eine eigene Herrschaft entstanden ist. Diese wird von dem Magistrat der Stadt Tulln verwaltet, und aus derselben werden vorzüglich die hiesige Schule, wie auch die Kirchendiener, die Kirchenmusik und das dazu gehörige Personale, die vorgeschriebenen Messen, und andere Stiftungen entrichtet, so, daß die gesammten Einkünfte zu milden Zwecken verwendet werden.

Dieſes Amt und reſp. Herrſchaft hat zwar keine Dorfherrlichkeit, wohl aber Grundherrlichkeit und Unterthanen zu Rohrenbach, Graben, Gumpeding und Nieder-Absdorf, dann ein Haus in der Stadt Tulln.

Spitalsherrſchaft in Tulln.

Dieſe beſteht ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten, ſie iſt aus vielen nach und nach zuſammenfließenden Stiftungen entſtanden. Zu derſelben gehören mit Dorfherrlichkeit: 1) Das Dorf Neuſiedl, 2) das Dorf Katzelsdorf an der Zeil, in welchem ſie alle fünfte Jahr, mit Judenau, Königſtetten, dem Stifte Seitenſtetten und der Allodialherrſchaft Tulln die Dorfherrlichkeit wechſelt. Dann beſitzt ſie auch in fremden Jurisdictionen Unterthanen und Grundholden, nebſtbei noch viele Grundſtücke bei Katzelsdorf und Haſendorf, eine Aue diesſeits der Donau unterhalb Tulln und mehrere verſchiedene Aecker und Weinzehenten.

1) Neuſiedl.

Ein Dorf von 22 Häuſern, wovon die nächſte Poſtſtation Sieghartskirchen iſt. Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach Langenrohr, und mit dem Landgerichte nach Judenau, welche auch Conſcriptionsobrigkeit iſt. Orts- und Grundherrſchaft iſt das Bürgerſpital zu Tulln. — Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49.

Es befinden ſich hierſelbſt in 26 Familien, 36 männliche, 40 weibliche Perſonen und 23 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 34 Pferde, 67 Kühe, 24 Schafe.

Die hieſigen Einwohner, im Beſitze einer mittelmäßigen Grundbeſtiftung, ſind Ackerbau treibende Bauern mit den gewöhnlichen vier Körnergattungen, einer ziemlich guten Viehzucht aber nur geringen Obſtpflege. — Die Gründe ſind mittelmäßig. — Die Feldjagd, blos in Haſen und Rebhühnern beſtehend, iſt ein Eigenthum des Tullner Magiſtrats. — Klima und Waſſer ſind gut.

Der Ort iſt zuſammengebaut, enthält eine Gaſſe, wovon die Häuſer mit Stroh gedeckt ſind, und liegt ganz flach eine Stunde

von der Donau, unfern des Perschlingbaches, der auch eine hierher gehörige Mahlmühle mit vier Gängen treibt. Die nächsten Ortschaften sind Langenschönbüchel und Büschelsdorf.

Neusiedl ist ziemlich alt; Merkwürdigkeiten gibt es aber keine daselbst.

2) Katzelsdorf an der Zeil.

Ein Dorf, über welches alle fünfte Jahr die Spitalsherrschaft Tulln die Dorfherrlichkeit besitzt. Dieser Ort ist bereits bei der Herrschaft Königstetten beschrieben worden.

Herrschaft Tulln.

Diese Herrschaft ist gebildet worden aus den Besitzungen des im Jahre 1782 aufgehobenen Klosters der in der Stadt Tulln vom Kaiser Rudolph I. von Habsburg, nach dem errungenen Siege im Marchfeld über König Ottokar von Böhmen, im Jahre 1278 gestifteten Dominicaner-Nonnen. Die Besitzungen der Herrschaft Tulln bestehen, außer dem innerhalb der Stadtmauern von Tulln gelegenen Herrschaftshause, sammt dem Meierhofe, Schüttkasten und Scheunen, in den beiden Dörfern Kronau und Kleinschönbüchel, dann 155 behausten Unterthanen zu Nützing, Chorherrn, Kronau, Kleinschönbüchel, Gemeinlebarn, Staasdorf, Langenlebarn, Wilfersdorf, Katzelsdorf, Stadt Tulln, Frauenhofen, Michelnbach, Grabensee, Preywitz, ferner im V. U. M. B. zu Nieder-Rußbach, Diepolz, Groß-Riedenthal, Pettendorf, Mollersdorf, Tiefenthal, Unter-Mallebern und Patzmannsdorf.

Die Herrschaft selbst besitzt 6 Pferde, 33 Kühe, 4727½ Joch Auen, 68 Joch Wiesen und 145 Joch Aecker. Der Seelen- und Viehstand von den beiden der Herrschaft gehörigen Dörfern Kronau und Kleinschönbüchel besteht in 30 Familien, 52 männlichen, 58 weiblichen Personen, 42 schulfähigen Kindern, 19 Pferden, 30 Ochsen, 79 Kühen und 33 Schafen.

Die Lage der Herrschaft ist flach, am Tullnerboden, gegen die Donau, wobei Klima und Wasser gut sind. Die dießherr-

schaftlichen Unterthanen sowohl im V. O. W. W. als auch jene im V. U. M. B. beschäftigen sich größtentheils mit der Feldwirthschaft, und letztere zum Theile mit Weinbau, welches ihre Erzeugnisse sind. Der Grundbesitzstand der Unterthanen ist übrigens im Ganzen zu gering, als daß abgesonderte Wirthschaftszweige besonders und vorzugsweise betrieben würden. Von den Körnergattungen wird Weizen, Korn, Gerste und Hafer allgemein gebaut, türkischer Weizen dagegen weniger. Der Weinbau wird nur jenseits der Donau im V. U. M. B. betrieben. Die Obstpflege ist geringfügig, und erstreckt sich blos auf jenes Obst, welches in den Hausgärten erzeugt wird. Was die Viehzucht betrifft, so ist sie gut, jedoch wird keine Stallfütterung angewendet. — Ihre Gründe sind im Ganzen genommen, zu den ertragsfähigen zu zählen, aber wegen Ausmündung mehrerer Bäche in die Donau, öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt, wodurch sie in manchen Jahren viel Nachtheil erleiden. Im Allgemeinen wird die Wechselwirthschaft betrieben. — Außer den sogenannten Feldwegen, welche die Verbindung der umliegenden Ortschaften unterhalten, bestehen in diesem Bezirke keine Straßen, Brücken oder Mauthen. — Die Donau strömt hart an den beiden Dorfschaften Kronau und Kleinschönhüchl vorüber; Mühlen und Fischereien bestehen keine. Berge gibt es nicht, wohl aber sind längs der Donau, und bei obgenannten beiden Dörfern Auen vorhanden.

In dem der Herrschaft unterthänigen Hause Nr. 202 zu Tulln, welches vordem ein Theil des herrschaftlichen Gebäudes war, wurde vor einigen Jahren eine Runkelrüben-Zuckerfabrik errichtet.

Das herrschaftliche Schloßgebäude besteht außer dem Erdgeschosse, welches die Wohnungen für das Amtspersonale, die Kanzlei und das Archiv enthält, aus einem oberen Stockwerke, worin sechs Gemächer bestehen, die zum Gebrauche der hohen Herrschaftsbesitzerin gehören.

Die Allodial-Herrschaft Tulln besitzt aus dem XIII. Jahrhundert und aus späteren Zeiten eine ziemliche Anzahl von Ur-

kunden, die aber meist das vormals hier bestandene Frauenkloster betreffen.

Nachdem das Frauenkloster der Dominikanerinnen im Jahre 1782 aufgelöst worden war, kamen die sämmtlichen Bestandtheile als eine Herrschaft an die k. k. Staatsgüter-Administration, von welcher es, laut n. ö. ständischen Gültenbuch, im Jahre 1800 die Gräfin von O Reilly, geborne Gräfin Schwerds-Spork erkaufte. Im Jahre 1818 kam solche ebenfalls kaufweise an die Prinzessin Victoria von Lothringen, geborne Gräfinn Folliot von Crenville, die noch jetzt Besitzerin davon ist.

Die zur obigen Herrschaft Tulln gehörigen zwei Ortschaften sind:

Kronau.

Ein Dörfchen von 10 Häusern, mit der nächsten, 3 Stunden entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach dem eine halbe Stunde entfernten Langenrohr angewiesen. Das Landgericht übt der Magistrat in Tulln, Grund- und Ortsobrigkeit ist die Allodial-Herrschaft Tulln, die Conscriptionsherrschaft aber Judenau. Als Werbbezirk ist das Lin. Inf. Reg. Nr. 49 bezeichnet.

Hier leben in 11 Familien, 22 männliche, 24 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 12 Ochsen, 24 Kühen und 15 Schafen.

Die hiesigen Einwohner sind Häusler, die sich mit der Feldwirthschaft beschäftigen, im Allgemeinen Korn, Gerste und Hafer, weniger aber Weizen bauen. Obst gibt es lediglich nur in ihren Hausgärten, und auch die Viehzucht reicht nicht über den Hausbedarf des hiesigen Landmannes. Ihre Gründe sind mittelmäßig und der Wassergefahr der nahen Donau häufig ausgesetzt.

Der offene kleine Ort Kronau, liegt flach hart an der Donau zwischen Auen, und ist zerstreut gebaut, dessen Häuser mit Stroh gedeckt. Die nächsten Ortschaften sind Langenschönbüchel, Neusiedl und Langenrohr, zu welchen, so wie nach Tulln die gewöhnlichen Communicationswege bestehen. Die umliegenden Auen verschönern

die ſonſt einſame Lage. Das Klima iſt gut, und das Waſſer erhalten die Einwohner von der Donau. Jagdbarkeit beſitzt die Herrſchaft hier keine, ſo wie auch keine Mühlen beſtehen.

Kronau iſt ein alter Ort, der Jahrhunderte hindurch dem beſtandenen Kloſter eigenthümlich war, und ſeinen Namen von einer Au erhalten haben dürfte. Bei großen Ueberſchwemmungen, iſt der Ort auch ſtets großen Gefahren ausgeſetzt, wie dieß beſonders bei jener am 1. März 1830 der Fall war.

Schönbüchel (Klein-).

Ein kleines Dorf, von 17 Häuſer, wovon Sieghartskirchen in einer Entfernung von 3½ Stunden die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem nahen Zwentendorf, wovon die Herrſchaft auch Landgericht und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Die Ortsobrigkeit iſt die Allodialherrſchaft Tulln, Grunddominien aber, die hier behauſte Unterthanen haben, ſind Judenau, Stift Schotten in Wien, Magiſtrat Tulln und Stift St. Andrä. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Reg. Nr. 49.

Der Seelenſtand beläuft ſich auf 19 Familien, 30 männliche, 34 weibliche Perſonen und 28 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand auf 13 Pferde, 18 Ochſen, 55 Kühe und 18 Schafe.

Die Einwohner ſind Bauern, und in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtellehner eingetheilt, ohne Handwerker unter ſich zu haben. Ihre Beſchäftigung beſteht in Feldbau, der ihnen Hafer Korn und Gerſte, weniger aber Weizen und Kukurutz abwirft; es wird auch ſehr wenig Wein gebaut, und Obſt erhalten ſie nur aus ihren Hausgärten. Die Gründe ſind mittelmäßig und von der nahen Donau oftmaligen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt.

Klein-Schönbüchel liegt ganz flach hart an der Donau in der Nähe von Zwentendorf, Langenſchönbüchel und Erpersdorf, wohin Feldwege beſtehen. Der Ort enthält eine Reihe Häuſer, die meiſtens mit Stroh und nur wenige mit Schindeln gedeckt ſind. Die Gegend iſt angenehm, das Klima gut und Waſſer liefert die Donau für den Bedarf der Einwohner. Die Viehzucht

erſtreckt ſich nur auf den Hausgebrauch. — Berge und Wälder gibt es nicht, jedoch Auen, die ſich längs der Donau hinziehen.

Dieſer Ort war ebenfalls wie das vorbeſchriebene Kronau durch Jahrhunderte ein Eigenthum der Dominicaner-Nonnen, und heißt zum Unterſchiede der andern beſtehenden Orte gleichen Namens, Kleinſchönbüchel.

Der Tullnbach.

Dieſer Bach entſteht bei Vereinigung des Laabenbaches und des Anzbachs unterhalb dem Schloſſe Neulengbach; der erſtere hat ſeine Quelle auf der Klammhöhe bei Ober- und Untergetzhof, durchläuft die Gegend in der Klamm, und erhält bei Laabendorf, die Benennung in der Laaben; letzterer entſpringt bei Hinterleiten und dem Kaiſerbrunn im Wiener Walde, und fließt weſtlich gegen Neulengbach, Anzbach berührend. Nach Vereinigung dieſer zwei kleinen Gebirgsbäche wird ſolcher der Tullnbach genannt, und nimmt ſeinen Lauf nördlich gegen Abſtetten, allwo er die Reichspoſtſtraße durchſchneidet und dann in das Tullnerfeld hinaustritt, bei Judenau die ſtärkſte Krümmung bildet, und bei Langenrohr und Aſparn vorübereilend, zunächſt der Stadt Tulln ſich in die Donau mündet. Der kleine Tullnbach fließt in einiger Entfernung, jedoch mehr nördlich, dieſelbe Richtung nehmend, bei Sieghartskirchen, gegen das Tullnerfeld und ergießt ſich unterhalb der Stadt Tulln in die Donau. Wie alle reißende Gebirgswäſſer, die einen bedeutenden Fall haben, ſo enthält auch die Tulln eine minder bedeutende Fiſcherei in Forellen, Krebſen und andern ſchmackhaften Fiſchen beſtehend.

Das Tullnerfeld.

Dieſe Ebene gehört zum Längenthal und zieht ſich an der nordöſtlichen Seite hin, welches von Trasmauer bis Greifenſtein in länglicher Form ſich herabzieht, und der Breite nach von der Donau, den Ausläufern des Kahlengebirgs, und den Hügeln begrenzt wird, die längs der Reichspoſtſtraße und an den Dörfern Ruſt, Draßdorf, Reitling und Sitzenberg über Ahrenberg bis an

die Trasen bei Trasmauer sich verbreiten. Uebrigens ist der Tullnerboden ob seiner besondern Fruchtbarkeit für die Körnergattungen gleich wie das Marchfeld bekannt und berühmt, obschon die Gründe, welche nahe gegen die Donau und den Bächen liegen, nicht selten verheerende Ueberschwemmungen erleiden.

Chorherrn.

Ein Dorf mit 45 Häusern, und zugleich eine Herrschaft, wovon Sieghartskirchen eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist. — Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Tulln, das Patronat besitzt die Herrschaft. Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Chorherrn und Königstetten. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Chorherrn und Conscriptionsherrschaft Königstetten. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. Hier leben in 61 Familien, 123 männliche, 120 weibliche Personen und 41 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 10 Pferde, 9 Ochsen und 71 Kühe.

Die hiesigen meist gut bestifteten Einwohner erbauen alle vier Hauptkörnergattungen, so wie guten Wein und Obst, wobei ihr Haupterwerb der Handel mit Milch, Butter, Schmalz, Eiern und besonders mit Obst ist, welche Producte sämmtlich nach Wien abgesetzt werden; auch treiben sie eine nicht unbedeutende Viehzucht zum Theil mit Stallfütterung. Dabei sind die hiesigen Gründe theils gut, mittelmäßig und auch von ganz geringer Gattung. Das Klima ist gemäßigt und sehr gesund, das Wasser gut aber nur wenig, besonders zu heißer Sommerszeit, wo die Brunnen oft austrocknen.

Der Ort Chorherrn bildet zwei sich durchkreuzende Gassen, mit meist zusammenhängenden, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, an der Verbindungsstraße von St. Andrä nach Judenau, und zieht sich in einer kleinen von Obst und Weingärten gebildeten Vertiefung am Fuße eines der Ausläufer des Riederberges hin, welcher der Flachberg genannt wird, zwischen den Ortschaften Tulbing und Freundorf, von jeder eine halbe Stunde entfernt. Gewässer sind keine vorhanden, so wie auch nur

unbedeutende Waldungen, wobei die Jagd, welche nur als Feldjagd besteht, ziemlich viel Hasen liefert und landesfürstlich ist.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Aegydius gewelht, befindet sich im Orte etwas erhöht, und ist auf der Seite von der Straße her, mit einer Mauer umgeben, welche zugleich den um die Kirche befindlichen Leichenhof einschließt. Ursprünglich in gothischem Styl erbaut, erhielt sie im Jahre 1831 eine bedeutende Umänderung und bildet dermalen ein längliches Viereck neuern Styls, mit einem viereckigen, mit hochgespitztem Schindeldach versehenen Thurme. Ihr einfaches nicht gewölbtes Innere, enthält einen Hoch- und einen Seitenaltar, beide aus Holz errichtet und ohne bemerkenswerthe Gegenstände; letzterer dem heiligen Florian geweiht, ward nach der Vergrößerung des Presbyteriums im obigen Jahre abgebrochen, aber im Jahre 1834 wieder errichtet und mit einer Statue der Mutter Gottes versehen. Außerdem befindet sich noch an der linken Seite der innern Kirchenmauer eine Marmorplatte mit der Grabschrift eines ehemaligen Besitzers der Herrschaft Chorherrn, des J. A. Hollinga von Littersfeld, k. k. Rittmeister, geboren zu Bingen am Rhein am 1. April 1778, gestorben zu Wien am 12. April 1814.

Obgleich der Sage nach, bereits seit vierhundert Jahren bestehend, findet sich über die Gründung und die Schicksale dieses Gotteshauses gar keine Nachricht; wahrscheinlich ward dasselbe, wie so viele dieser Gegend, i. J. 1532 von den Türken zerstört, und der im Presbyterio befindlichen Jahrszahl 1568 zufolge, in jenem Jahre wieder hergestellt.

Im Jahre 1782 ward dasselbe zu einer eigenen Localie erhoben, wohin das eine halbe Stunde entfernte Dorf Wilfersdorf eingepfarrt ist. Wie bereits schon oben erwähnt, erhielt die Kirche im Jahre 1831 mehrere Veränderungen, und i. J. 1834 eine bedeutende Vergrößerung.

Das herrschaftliche Schloß an der oben bemerkten Straße, ebenfalls im Orte gelegen, wird von einer Mauer umfangen, die einen kleinen Vorhof und einen rückwärts des Ge-

bäudes liegenden Garten einſchließt, dieſes, zu welchem eine gemauerte Einfahrt, und vor derſelben eine kurze aber ſchattige Allee führt, iſt einſtöckig mit Ziegeln gedeckt, mag ungefähr zweihundert Jahr alt ſeyn, iſt aber dermalen, nachdem es im Jahre 1829 abbrannte, im Jahre 1831 wieder hergeſtellt worden; dasſelbe enthält mehrere geräumige Zimmer und zwei Säle, aus deren Fenſtern ſich eine umfaſſende und höchſt reizende Fernſicht ausbreitet, indem man den mit zahlreichen Ortſchaften und weiten Fruchtgefilden bedeckten Tullnerboden, in deſſen Hintergrunde die Thürme der Stadt ſich erheben, in ſeiner ganzen Ausdehnung vor ſich hat, während zur Rechten jenſeits der Donau die Ortſchaften Stetteldorf, Hausleiten, die hochgelegene Kirche von Stranzendorf und der Thurm von Stockerau, ſo wie das Schloß von Neuaigen herüberblicken. Zunächſt dem Schloſſe, in einem damit zuſammenhängenden Nebengebäude, befindet ſich die Kanzlei, und um dasſelbe her, der geräumige, mit einer Mauer umgebene Wirthſchaftshof. Auch iſt unweit davon im Orte ein großer herrſchaftlicher Keller, durchaus gewölbt, welcher für ſechs bis achttauſend Eimer Wein Raum hat.

Uebrigens ſoll der Ort Chorherrn ſehr alt und einſt von Juden bewohnt worden ſeyn, und erhielt wahrſcheinlich ſeinen Namen von einem ehedem hier beſtandenen Kloſter oder Stifte. Von einem Gebäude, welches man als ein ſolches vermuthet, fanden ſich vor ungefähr ſechzig Jahren noch einige Grundfeſten; ſo wie man auch im Jahre 1820 beim Graben auf einen mit vielfarbigen runden Kieſelſteinen gepflaſterten Boden ſtieß, ferner im Jahre 1822 Beſtandtheile eines Pferdegebiſſes und eine Münze ausgegraben wurden, auf welcher jedoch keine Spur einer Zahl oder eines Gepräges mehr ſichtbar war. Die Herrſchaft Chorherrn als ſolche, enthält blos den Ort dieſes Namens und einzelne Unterthanen in den Ortſchaften: Gugging, Langenlebarn, Kierling O. W. W., Kloſterneuburg und Weidling U. W. W.

Der herrſchaftliche Gründeſtand beträgt an Aeckern 22½ Joch, an Wieſen 6¼ Joch, an Waldungen 120 Joch 538 □ Klafter; der Gründeſtand der Unterthanen: an Aeckern 138 Joch 977

Klafter; an Wiesen 45 Joch 565 □ Klafter, an Weingärten 23 Joch 975 Klafter. Außer den bei der Darstellung des Ortes Chorherrn bereits angeführten Nahrungszweigen der hiesigen Einwohner, werden hier noch Erdäpfel, Burgunderrüben, Kraut, Mais und Klee, alles von guter Art gebaut; auch wird Branntwein aus Zwetschken erzeugt. Uebrigens findet noch die Dreifelderwirthschaft und bei der Herrschaft Stallfütterung Statt.

Diese Herrschaft, von Wien vier Stunden, von Tulln eine Stunde, von St. Pölten sechs Stunden entfernt, liegt eine Stunde von der von Wien nach Linz führenden Haupt-Poststraße am Fuße der Ausläufer des Rieder-Berges, und grenzt gegen Osten mit der Herrschaft Königstetten, gegen Süden mit dem dahin gehörigen Dorfe Ollern, gegen Westen und Norden mit der Herrschaft Judenau und dem Orte Frauenhofen. In ihrem Bezirke befinden sich: Die Commerzialstraße von Judenau über Klosterneuburg nach Wien; eine Seitenstraße von Chorherrn über Ollern nach Ried an der Linzer Poststraße, eine gleiche nach Sieghartskirchen und eine Straße über Frauenhofen nach Tulln. Brücken und Mäuthe sind nicht vorhanden. In der Nähe des Ortes Chorherrn erhebt sich der sogenannte Flachberg, mit dem Orte gleiches Namens, und weiterhin der Riederberg, theilweise mit hierher gehörigen kleinen Waldungen bedeckt, worin durchgehends die Jagd landesfürstlich ist.

Besondere merkwürdige Urkunden, Privilegien, Märkte u. s. w. sind nicht vorhanden.

Als Besitzer der Herrschaft Chorherrn werden angeführt: im Jahre 1457 Georg Kolenberger durch Kauf von Jakob Seepeckhn und Hanns Matseber; i. J. 1607 Georg Andrä Freiherr von Hofkirchen durch Kauf von Albrecht Enenkel; i. J. 1635 Johann Peter Freiherr von Verdenberg durch Kauf; im Jahre 1653 dessen Sohn Alexander; im Jahre 1666 Georg Ludwig Graf Sinzendorf durch Kauf von Vorigem; i. J. 1685 Maria Klara Adele Gräfin von und zu Lilienberg, geborne Mayer von Vorchenau, nachmalige Gräfin von Sollburg; i. J. 1689

Johann Reichhard Freiherr von Kunitz durch Kauf; i. J. 1702 Johann Leopold Edler von Hörmann durch Kauf von Johann Ludwig von Kunitz; i. J. 1705 dessen Sohn Joseph Julius; i. J. 1707 Johann Jordan Werner Edler von Eccard durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1712 Johann Georg Scheller von Ungershausen durch Kauf von Vorigem; i. J. 1737 Jordan Werner Edler von Eccard durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1753 derselbe und seine Gemalin Maria Elisabeth; i. J. 1764 Johann Joseph Kornwitter von Ehrnhalm durch Kauf; i. J. 1768 Johann Theodor Adelhardt von Passel, und seine Gemalin Maria Theresia geborne von Ulrich, durch Kauf; i. J. 1802 Franz Heinrich von Friedenheim; i. J. 1810 Johann Angelus von Hollenga; i. J. 1817 Conrad Siegmund durch Kauf, und noch in demselben Jahre Victoria Prinzessin von Lothringen, geborne Gräfin Folliot v. Creneville, durch Kauf; i. J. 1832 Joseph Dörffel, der die Herrschaft gegenwärtig besitzt.

Arnsdorf (Hof-).

Ein kleines Dorf von 9 Häusern und der Sitz der Herrschaft Arnsdorf mit dem Schlosse, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich hierselbst, wovon erstere in das Decanat Melk, und das Patronat davon dem Herrschaftsbesitzer von Arnsdorf gehört. Landgericht, Orts-, Conscriptions- und Grundobrigkeit, mit Ausnahme eines einzigen Unterthans, der zur Herrschaft Schönbüchl gehört, ist Arnsdorf, der Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regmt. Nr. 49 einbezogen.

Es befinden sich hier 11 Familien, 23 männliche, 24 weibliche Personen und 9 schulfähige Kinder; diese besitzen 6 Pferde, 14 Kühe und 300 Schafe (die herrschaftlich sind) nebst 15 Rindern.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Hauersleute mit geringer Grundbestiftung, die den Feld-, Wein- und Obstbau, Schifffahrt und einen Handel mit ihren Erzeugnissen treiben. Sie

erhalten Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Knollen- und Wurzelgewächse, vorzüglich Wein und Obst. Die Gründe enthalten einen leichten, jedoch guten humusreichen Sandboden mit Kiesunterlage. Die Viehzucht ist gering, dabei wird aber Stallfütterung angewendet.

Der Ort wird deßhalb Hof-Arnsdorf genannt, weil hier das herrschaftliche Schloß sich befindet, welches vor Zeiten ein salzburgisch-fürstlich-erzbischöflicher Hof war. Dieses Dorf ist unter dem Namen Arnsdorf der Reihe nach das dritte, welches zwischen der an der Donau nach Melk führenden Straße gelegen ist, wie denn solches selbst dicht am Donauufer, wenige Minuten von Mitter-Arnsdorf, und ½ Stunde von Ober-Arnsdorf in einem anmuthigen Thale sich befindet und wovon der Burgfrieden östlich sich in ein hohes steiles Gebirg erhebt.

Hier befindet sich also wie erwähnt, das herrschaftliche Schloß mit dem Amtssitze und diesem zur rechten nebenan die Pfarrkirche. Dieß Schloß, mit Benützung eines Theils des alten Mauerwerks, erst im Jahre 1829 neu erbaut, steht auf dem 2½ Klafter über den Hufschlag, und 3 Klafter über den mittleren Donauspiegel, terassenmäßig sich erhebenden Ufer, ganz nahe der Donau, dessen Hauptfronte, ein längliches, zwei Stockwerke enthaltendes Gebäude, gegen die Donau gerichtet ist; mit einem Balcone, wovon man das ganze, durch hohe Gebirge geschlossene überaus reizende Donauthal übersehen kann. Dasselbe enthält zu ebener Erde fünf Zimmer, Speisgewölbe und Küche, im ersten Stock ebenfalls fünf Zimmer, einen Saal und ein Vorhaus, und im zweiten Stocke sechs Zimmer, eine Küche und ein Speisgewölbe. Das Schloßgebäude ist mit Ziegeln gedeckt. Ein Glas- und Gewächshaus mit einem Bade, schließt sich an das Schloß an, und ist mit demselben durch einen geschlossenen Zugang vereinigt. Die innere Einrichtung der Gemächer ist ländlich einfach, aber geschmackvoll; besonders anmuthig ist der Saal durch seine reizenden Aussichten auf die majestätische Donau und das Gebirge,

und durch paſſende Ausſchmückung mit den intereſſanteſten Anſichten der Donau-Gegenden, zwiſchen Wien und Preßburg.

Zunächſt dem Schloſſe befinden ſich die Wirthſchaftsgebäude, als: Meierswohnung, Waſchküche, zwei Pferdſtälle auf 8 Pferde, ein Kühſtall auf vier Stück, eine Weinpreſſe, einen gewölbten Schafſtall auf 300 Schafe, worauf der Körnerboden und ein gebödenter Schafſtall auf 100 Schafe folgt. Ferner befinden ſich ein Weinkeller mit 5000 Eimer Weine, eine Scheune und Schupfe, eine Eisgrube und eine Gärtnerswohnung — vormals Vorkeller, — worauf das Wappen ſammt Inſchrift des vormaligen Fürſt Erzbiſchofes von Harrach angebracht iſt.

Die Gebäude, außer dem gewölbten Schafſtalle und den Kellern, ſind durchaus von dem gegenwärtigen Beſitzer neu aufgeführt und mit Schindeln gedeckt. An die Wirthſchaftsgebäude ſchließt ſich ein Haus mit einem Stockwerke, worin die Kanzlei, das Archiv, die Gerichtsdienerswohnung und die Arreſte enthalten ſind, ebenfalls auch ganz neu aufgeführt und mit Schindeln gedeckt.

Zwiſchen dem Schloſſe und den vorbenannten Gebäuden zieht ſich ein 6 Joch großer Garten, mit Benützung der ſchon vorfindig geweſenen tragbaren Obſtbäumen, — im engliſchen Geſchmacke angelegt — längs der Donau aufwärts mit geſchmackvollen Wieſenpartien, Baumgruppen und Alleen, reich an in- und ausländiſchen Bäumen und Geſträuchen, dann einen beſonders geſchloſſenen Gemüſegarten mit Spargelbetten. Abwärts an das Schloß ſtößt ein mit einer Mauer geſchloſſener Garten von tragbaren Obſtbäumen der edelſten Sorten.

Die Ausſicht vom Schloſſe, ſo wie von der Terraſſe des Gärtners iſt entzückend. Zu den Füßen fließt die ſtets mit Fahrzeugen jedweder Art belebte Donau; jenſeits dieſer liegt gerade gegenüber die ſogenannte Wachau mit dem Markte Spitz, der ſich im Halbzirkel um eine Anhöhe zieht, und neben dieſem die Ruinen der ehemaligen Veſte Unternhaus, den herrlichen Hintergrund bilden dazu die hohen mit Wald bewachſenen Berge.

Um das Schloß herum liegen größtentheils Obstgärten und Wiesen, die durch eine am Wege nach Mitter-Arnsdorf befindliche, und nach Angabe Fischer's in Korneuburg erbaute Maschine bewässert werden, die durch den Wind getrieben wird. Wie das jenseitige Donauufer, so wird auch hier das Thal durch hohe und steile Waldgebirge begrenzt, an deren Fuß Weingärten liegen, wovon der Wein aber meist nur zu Essig verwendet wird. In früheren Zeiten bestand hier ein starker Wein-Essig-Handel; seitdem aber solcher künstlich bereitet wird, leidet der frühere Wohlstand der hiesigen Gegend bedeutend.

Die schönsten Höhenpuncte in hiesiger Gegend sind sicher das südlich von Hof-Arnsdorf auf der höchsten Bergspitze gelegene sogenannte Paraplüe, zu welchem in gerader Richtung vom Schlosse aus, ein Durchschlag im Walde hinanführt, dann der zweite und noch beträchtlich höhere Punkt, das Steinwandl, ein auf dem Rücken des Gebirgs liegender colossaler Felsblock, auf den man mittelst einer vom Herrschaftsbesitzer erbauten, gegen 40 Stufen hohen hölzernen Treppe gelangt. Die Fernsicht von hier aus ist wirklich unvergleichlich; denn von Melk über Schönbüchel herab, übersieht man beinahe das ganze Donauthal bis nach Stockerau; rückwärts tiefer im Gebirge das überaus freundlich gelegene Kloster Langegg und die Gegend von Göttweih, und vor sich hin jenseits der Donau erhebt sich mächtig zu den Wolken der Jauerling, dessen ernstes weißes Haupt alle übrigen Bergspitzen überragt. Zu bedauern ist es nur, daß der Weg zu diesem unvergleichlichen Punkte, mit so vielen Beschwerden des Hinansteigens verbunden ist, da man beinahe eine Stunde stets aufwärts zu steigen hat; indessen wird der Naturfreund um eine der interessantesten Fernsichten zu gewinnen, für diese Mühe sich reichlich belohnt finden. Dazu trägt der Besitzer seinerseits Alles bei, um immer mehr und mehr einen guten Weg dahin zu bahnen.

Ueber obgenanntes Paraplüe, von dem aus man die Umgegend von Arnsdorf in ihrer schönsten Lage übersieht, führt ein Fußweg nach dem Wallfahrtsort Langegg; ein neu angelegter Fahrweg leitet ebenfalls bei Bach-Arnsdorf durchs Ge-

birge dahin und weiter bis Aggsbach, jedoch ist ersterer beinahe um die Hälfte näher.

Unweit dem Paraplüe und Steinwandl, liegen der Faber- und Friedrichshof, die nach ihren Besitzern also benannt werden, übrigens aber zur Herrschaft Arnsdorf gehören. Ersterer liegt westlich von Arnsdorf hoch im Gebirge von Waldungen umgeben, und besteht blos in einem Wohnhause sammt Schafstallungen, letzterer südlich vom Schlosse gelegen, ist ganz neu erbaut, und besteht als ein hübsches Wohnhaus, sammt schön gebautem Schafstalle und einer Scheune, die alle drei abgesondert stehen.

Unmittelbar am Schlosse, und nur durch eine Zufahrt zur Donau getrennt, steht die Pfarrkirche und daran die Schule.

Diese ist dem heiligen Rupertus, Bischof von Salzburg geweiht, und enthält in dem noch gegenwärtig stehenden Schiffe, den ursprünglich gothischen Theil der alten Kirche, die vom Bisthume Salzburg, wohin Ort und Pfarre gehörten, gebaut wurde. Man kennt eigentlich die Zeit der Entstehung nicht genau, da solches nur die Urkunden in Salzburg ausweisen könnten, doch dürfen wir das XI. oder XII. Jahrhundert hiefür annehmen. Nachdem dieses uralte Gotteshaus zu klein ward, erhielt sie, eben auch vom Bisthume Salzburg aus, eine Vergrößerung, indem das Presbyterium und die Sakristei neu hinzugebaut wurden. Das Presbyterium ist sehr schön gemalt, in welchem sich an der Wand al fresco das Altarbild des heiligen Kirchenpatrons, im bischöflichen Ornate dargestellt, befindet.

Die innere Ausschmückung darf wirklich schön genannt werden, denn sowohl der Hoch- als auch die zwei Seitenaltäre und die Mauern im Presbyterio an den Fußgestellen sind von braunem Salzburger Marmor; überdieß sind die Leuchter, Engeln und der Tabernakel am Hochaltare von reicher Vergoldung, und die Altarblätter der Seitenaltäre, wovon jener rechts dem heiligen Sebastian, der links stehende aber, der heiligen Familie geweiht ist, von dem berühmten Kremser Schmidt verfertigt.

Die Kanzel ist aus einem einzigen Marmorblock künstlich und schön gearbeitet.

Am Bogen im Presbyterio in der Höhe ist die Inschrift angebracht: Dive Ruperte Magne Ecclesiae Patrone pro grege ora ferventer tuo; durch welche ein Chronostichon ausgedrückt wird.

Besondere Denkwürdigkeiten oder Grabmäler sind hier nicht. — Zur hiesigen Pfarre gehören die Ortschaften: Hof-Arnsdorf, zunächst der Kirche gelegen; Bach-Arnsdorf, 20 Minuten; Mitter-Arnsdorf, 5 Minuten, Ober-Arnsdorf, ½ Stunde; und St. Johann, mit einer Filialkirche, ¾ Stunden entfernt.

Der Pfarrhof befindet sich in Mitter-Arnsdorf, allwo solcher näher beschrieben erscheint. Der Leichenhof, welcher früher um die Kirche lag, ist seit dem Jahre 1826 zwischen Hof-Arnsdorf und Mitter-Arnsdorf verlegt worden.

Noch erwähnen wir, daß die Kirche, welche an einem ziemlich erhöhten Ufer der Donau situirt ist, gegenwärtig vor den Fluthen dieses Stromes, durch eine hohe, feste Mauer geschützt wird.

Herrschaft Arnsdorf.

Die Herrschaft Arnsdorf besteht aus den Ortschaften: Hof-Arnsdorf, Ober-Arnsdorf, Mitter-Arnsdorf, Bach-Arnsdorf, mit dem Kienstock, St. Johann, Nesselstauden und Langegg, dann aus dem Amt Kruden unter der Herrschaft Ardacker stehend, 5 Meilen von Arnsdorf entfernt, welches 12 zerstreute Unterthanshäuser enthält.

Die ganze Herrschaft zählt demnach 150 behauste Unterthanen, 193 Familien, 431 männliche, 498 weibliche Personen, 19 Pferde, 46 Zugochsen, 223 Kühe, 800 Schafe, 231 Schweine, 1840 Joch herrschaftliche, 997 Joch privat Waldungen, 462 Joch Wiesengründe, 278 Joch Ackerland und 234 Joch Weingärten.

Der ganze Bezirk der Herrschaft Arnsdorf besteht in einem schmalen Donauthale, gegen Osten sich in ein hohes Gebirg erhebend, welches dann wieder theilweise von Gebirgsketten begrenzt wird, jedoch auch mehrere cultivirte Ebenen und sanfte Abhänge in sich schließt; so sind denn die Thäler, welche gegen Norden durch das hohe Gebirg geschützt sind, mit mildem und warmem Klima begabt, während die Gebirgsgegenden selbst rauhes, aber doch gesundes Klima enthalten. Das Wasser ist in allen Ortschaften gut.

Was die Erzeugnisse betrifft, so sind Wein und Obst die Hauptzweige, wovon ersterer nur von ganz geringer Qualität, letzteres aber von besonderer Güte ist, und meist durch einen günstigen Absatz zu Wasser nach Wien verführt wird. Außerdem gedeihen im Donauthale alle Gattungen Feldfrüchte, Knollen- und Wurzelgewächse und Futterkräuter; im Gebirge dagegen nur Winter- und Sommerkorn, Gerste, Hafer und Kartoffeln. Insbesondere wird im Pfarrhofe zu Mitter-Arnsdorf von dem gegenwärtigen Herrn Pfarrer Martin Bauer viel Spargel von besonderer Güte gezogen, der durch seine weite Versendung auch schon einige Berühmtheit erhalten hat.

Grund und Boden im Donauthale ist Sand mit einer geringen Thonmischung und einer Kiesunterlage, enthält aber durch eine vieljährige fleißige Cultur viel Humus und ist daher vorzüglich fruchtbar. Die Felder werden sonach ohne alle Brache, nicht nur alle Jahre bebaut, sondern auch noch vielfältig mit Vor- und Nachfrucht benützt; eben so humusreich ist auch der Boden im Gebirge.

Von den Straßen und Wegen in diesem herrschaftlichen Bezirke, kommt blos ein schmaler Landweg zu bemerken, der durch das Donauthal von Melk führt; es wird jedoch durch die Unternehmung des Besitzers der Herrschaft Arnsdorf, Wirthschaftsrath Obermüller, mit Bewerbung der dabei betheiligten Dominien und Unterthanen, eine chausséemäßige Commerzialstraße von Mautern nach Melk angelegt, wobei gegen die Straße über St. Pölten zwei Meilen erspart und abgekürzt, und acht Berge,

die für das schwere Fuhrwerk Vorspann benöthigen, vermieden werden. Diese Straße wird dieses interessante Donauthal durch die besondern Vortheile, welches sie für leichtes und schweres Fuhrwerk gewähren wird, und da sie gewissermäßen die beiden Donauufer in eine nähere und bequemere Verbindung bringt, besonders belebt machen. — Nebst dem hat der gegenwärtige Besitzer durch das sogenannte Mühlthal bei Bach-Arnsdorf, auf eigene Kosten eine Waldstraße von 2400 Klafter Länge erbaut, auf welcher man in mäßiger Steigerung auf die höchste Gebirgsfläche am Mühlberge gelangt, und wodurch eine vormals nie bestandene leicht fahrbare Communication des Donauthales mit dem Gebirge hergestellt ward.

In diesem höchst pittoresken und interessanten Thale befindet sich ein alter gemauerter Thorbogen (das Türkenthor genannt), an welchen sich noch die Spuren einer Steinmauer anschließen, womit einst, gleich wie in der Schweiz in den Gebirgspässen, das ganze Thal geschlossen, und damit genug befestigt gewesen seyn mag. — Der Donaustrom begrenzt der Länge nach die ganze Herrschaft gegen das Viertel ober dem Manhartsberg und ist bis zur Hälfte in demselben die Fischerei ein Recht der Herrschaft; sonst bewässert nur ein kleiner Waldbach die herrschaftlichen, längs der Straße gelegenen Wiesen und treibt eine oberschlächtige Mühle.

Was die Bergkette, die das schmale Donauthal bildet, so wie die Waldungen, womit sie bewachsen ist, anbetrifft, so haben sie verschiedene Benennungen. Darunter ist der Mühlberg der höchste, dessen Gipfel 383 Klafter über die Meeresfläche erhoben ist. Von diesem Punkte aus kann man bei ganz heiterem Himmel den Bösslingberg bei Linz, Tillisburg bei St. Florian, den Leopoldsberg bei Wien, Znaim in Mähren, und viele hundert dazwischen liegende Schlösser, Kirchen und Ortschaften übersehen.

Die hohe und niedere Jagd im ganzen diesobrigkeitlichen Bezirke gehört der Herrschaft Arnsdorf und liefert an Standwild: Rehe, Hasen, Reb- und Haselhühner; an Wechselwild: Hirsche und Auerhühner.

Es besteht eine Essigfabrik, mit deren Erzeugniß, dann

mit Holz und Obst Handel nach Wien getrieben wird. — An bemerkenswerthen Gebäuden ist das herrschaftliche Schloß, dann die Pfarrkirche in Arnsdorf und das Serviten-kloster zu Langegg im Walde vorhanden. — Steinbrüche gibt es mehrere in der Herrschaft. Bei der vormaligen k. k. Cameralherrschaft befanden sich mehrere alte Urkunden, die aber bei dem Verkaufe an Herrn Ignaz Wißgrill in Verlust geriethen.

Ursprünglich gehörte diese Herrschaft zum Churfürstenthume Salzburg, dann gelangte solche an das Salzburger Erzbisthum, nach Aufhebung der Mediatstifter in Baiern wurde sie von der Staatsgüter-Administration im Namen des Cameralfondes im Jahre 1806 eingezogen, im Jahre 1826 an Ignaz Wisgrill und im Jahre 1830 an Anton Obermüller, Wirthschaftsrath, k. k. n. ö. Landrechtsgüterschätzer und Delegat der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien verkauft, der die Herrschaft Arnsdorf noch gegenwärtig besitzt.

Arnsdorf (Ober-).

Ein Dorf von 49 Häusern mit der nächsten Poststation Melk.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hof-Arnsdorf, wovon das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit, die Herrschaft Arnsdorf ist. Der Werbkreis gehört zum 49. Lin. Inf. Regmte. Hier befinden sich in 60 Familien, 149 männliche, 148 weibliche Personen nebst 48 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 2 Ochsen, 71 Kühe und 75 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, unter denen an Gewerbsleuten sich Schuster, Schneider, Hafner, Schmid und Schiffmeister befinden. Sie bauen zwar nur wenig Körnerfrüchte, obgleich der Boden gut ist und in eifriger Cultur steht, dagegen besitzen sie mehr Weinbau und eine vortreffliche Obstpflege, womit und dem erzeugten Weinessig Handel getrieben wird. Die Viehzucht beschränkt sich blos auf den Hausbedarf, wird aber größtentheils mit Stallfütterung betrieben.

Das Dorf Ober-Arnsdorf liegt hart und ganz flach am Donauufer, dem Markte Spitz auf dem jenseitigen Ufer gegenüber, nur ½ Stunde oberhalb Hof-Arnsdorf, und eben so weit von dem weiter aufwärts situirten St. Johann. Die Häuser sind meist einstöckig von gutem Material aufgeführt und mit Schindeln gedeckt; die Straße von Mautern nach Melk führt hier durch. — Das Klima ist mild, das Wasser gut.

Hier wird das schmale Thal durch ein hohes und steiles Gebirg gebildet, welches mit Buchen- und Nadelholzwaldung bewachsen ist, die theils der Herrschaft, theils den Unterthanen gehört.

In diesem Dorfe befindet sich ein dem Stifte St. Peter in Salzburg gehöriger Hof mit einem Grundbuche, Feldern und Weingärten. Ober dem Thorbogen des Hofgebäudes befindet sich das Wappen des Abtes Dominik zu St. Peter vom Jahre 1804. In der obern Gebirgsfläche dieses Burgfriedens, liegt ferner ein zu diesem Dorfe numerirter Rustikalhof, nach dem Grundbuche der »Weitzwieshof« gegenwärtig der »Faberhof« genannt, mit einer Schäferei. — Der Ort Ober-Arnsdorf führt den Namen von seiner Lage, als der zuerst gelegene.

Arnsdorf (Mitter-),

ein aus 48 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Melk.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Hof-Arnsdorf gewiesen. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Arnsdorf. Der Werbbezirk steht dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49. zu.

Die Bevölkerung beläuft sich auf 57 Familien, 120 männliche, 156 weibliche Personen und 45 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 5 Pferde, 2 Ochsen, 65 Kühe und 64 Schweine. Unter den Einwohnern gibt es Hauer und Bauern, die jedoch nur einen geringen Ackerstand besitzen. An Handwerkern befinden sich blos ein Bäcker, dann ein Krämer und ein Wirth.

Der Ackerbau liefert auf dem meist guten Boden, Weizen, Korn, Gerste und Hafer, Kukuruz, Knollen- und Wurzelgewächse und Futterkräuter. Der Weinbau ist ziemlich ergiebig, das Gewächs aber nicht gut, und wird gewöhnlich zu Essig verwendet; die Obstpflege ist vorzüglich zu nennen, dagegen sich aber die Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung blos auf den eigenen Hausbedarf erstreckt. Außerdem treiben die Bewohner Schiff-Fahrt, Obst-, Producten- und auch einen Holzhandel nach Wien.

Der Ort liegt an der Donau in dem schon oben erwähnten schmalen Thale, von dieser und dem hohen Gebirge eingeschlossen, zwischen Hof- und Bach-Arnsdorf, von jedem 10 Minuten entfernt, und enthält mehrere Häuser mit einem Stockwerke, die alle aber solid aufgeführt und mit Schindeldächer versehen sind. Die neu projectirte Commerzialstraße führt hier durch. Die Gegend ist romantisch und hat nebst einem gemäßigten Klima, sehr gutes Wasser.

Hier befindet sich eine Capelle, die zunächst dem Pfarrhofe steht, und zu Ehren der heiligen Katharina geweiht ist. Es ist dieß ein uraltes Gebäude von gothischer Bauart, zwar nicht groß, aber hoch und licht. Der Altar ist von Holz aufgerichtet mit Vergoldung, jedoch ohne besondern Schmuck. Gegenwärtig dient sie nur bei Taufen und Begräbnissen, dann wird bisweilen noch Messe gelesen. In dieser Kirche liegt am Boden ein Grabstein, dessen altgothische Inschrift einen im Jahre 1344 verstorbenen Petrus Schung, Pfleger zu Arnsdorf sammt Wappen anzeigt.

Der vorige Pfarrhof war ein ungeheuer großes Gebäude, mit zwei großen Thürmen, welche erst im Jahre 1812, als man die Wirthschaftsgebäude baute, abgebrochen wurden. Das gegenwärtige Wohnhaus ist auf einem abgebrochenen Theil des alten Gebäudes ganz neu aufgeführt worden, worauf beim Eingang das salzburgisch-erzbischöfliche Wappen sammt Aufschrift vom Jahre 1694 sich befindet. Im Vorsaale im ersten Stocke trifft man die Reihenfolge der Pfarrer von der Pfarre Arnsdorf mit

Anführung des Namens, Geburtsortes und Sterbejahres vom Jahre 1456 angefangen bis zum gegenwärtigen Pfarrherrn.

Da dieser Ort zwischen Hof- und Bach-Arnsdorf gelegen ist, so heißt solcher mit Grund Mitter-Arnsdorf, und scheint von gleichem Alter, wie die andern drei Dörfer zu seyn.

Arnsdorf (Bach-),

mit dem Kienstock, ein Dorf, welches 14 Häuser zählt und Melk zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist nach Hof-Arnsdorf eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Arnsdorf. Der hiesige Bezirk ist dem Werbcommando des 49. Lin. Inf. Regmts. zugewiesen.

Es befinden sich hier in 15 Familien, 32 männliche, 36 weibliche Personen mit 13 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand von 26 Kühen und 19 Schweinen besitzen.

Die Einwohner, meist Hauer, darunter ein paar Zimmerleute, halten nur geringen Ackerbau, der ihnen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, Knollengewächse und Futterkräuter liefert; mehr dagegen besitzen sie Weingärten, eine sehr gute Obstpflege und eine mit Anwendung der Stallfütterung auf den eigenen Bedarf beschränkte Viehzucht. Einige der Bewohner treiben auch Schiff-Fahrt.

Bach-Arnsdorf hat ebenfalls eine flache Lage zunächst der Donau, durch welches die schon erwähnte Straße führt, und liegt nur ¼ Stunde von Mitter-Arnsdorf abwärts entfernt. Die Häuser liegen beisammen. Ein Waldbach, der hier durchfließt, von welchem auch das Dorf den Namen Bach-Arnsdorf erhalten hat, treibt eine oberschlächtige Mahlmühle.

Noch etwas weiter abwärts liegen 2 Häuser, der sogenannte obere Kienstock, die hierher gehören, und deren Bewohner nur Tagwerker sind. Diese Häuser sind unweit der Donau gelegen, und nach Rossatz eingepfarrt.

Das von Rossatz aus sich hinziehende Thal, durch welches die Straße von Mautern nach Melk führt, wird bei St. Laurenz

allmählig enger, und ſchließt ſich beim Kienſtock beinahe ganz, ſo daß nur ein kleiner Raum zur Rechten der Straße und der Donau vorhanden iſt; oberhalb dem Kienſtock aber, fängt dieß Donauthal ſchon wieder an, ſich zu erweitern und zu verſchönern.

St. Johann.

Ein kleines Dörfchen von vier Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Melk.

Dieſe vier Häuſer ſind nach Hof-Arnsdorf zur Kirche und Schule angewieſen. Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Arnsdorf. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Der Seelenſtand enthält 5 Familien, 10 männliche, 10 weibliche Perſonen und 5 Schulkinder; jener des Viehes: 8 Kühe, 5 Schweine.

Die Bewohner ſind Hauersleute mit einem geringen Ackerſtand; ſie haben Weingärten, eine gute Obſtpflege und Viehzucht, die aber blos den häuslichen Bedarf umfaßt.

Dieß kleine Oertchen iſt mit ſeinen vier Häuſern zuſammengebaut, und liegt in einer maleriſchen Gegend hart an der Donau zwiſchen Ober-Arnsdorf und den Ruinen von Aggſtein. Ein Gebirgsbächlein fließt hier durch, das nur bei Gewitterregen bedeutend anſchwillt. — Wegen dem dicht am Orte aufſteigenden Gebirge, heißt die Gegend das »Mauernthal«, und die höchſte und doch platte Spitze die »Tiſchwand.«

Hierſelbſt ſteht eine uralte Kirche zum heiligen Johann dem Täufer, welche eine Filiale von der Pfarre Hof-Arnsdorf iſt. Sie iſt in gothiſchem Style aufgeführt, ſehr geräumig und in der Mitte befindet ſich ein errichtetes Grabmahl der heiligen Roſalia. Der Plafond iſt gegenwärtig mit Holz getafelt und gemalt, der Hochaltar nicht beſonders geziert. Um dieſelbe iſt ein Leichenhof angelegt, der jetzt außer Gebrauch ſteht, und mit einer Mauer umgeben iſt. In dieſem befindet ſich ein ſehr ſchöner von Quaderſteinen und einem ſteinernen Brunnenkorb ge-

bauter Brunnen, welcher ein sehr gutes, besonders im Sommer kaltes Wasser in Fülle spendet.

Man kennt zwar die Zeit der Entstehung nicht, doch reicht dieses alte Gotteshaus Jahrhunderte zurück, und wurde wahrscheinlich durch Wohlthäter gegründet, denn sie war vormals eine Wallfahrtskirche, zu der besonders während der Octavzeit des heiligen Johannes des Täufers viele Prozessionen kamen und reichliche Opfer brachten. Das Servitenkloster zu Langegg hatte vermög einem Vertrag die Verbindlichkeit, an solchen Tagen Priester zum Beichthören und Gottesdienst sammt Predigt zu halten, zu senden. Gegenwärtig wird nur bisweilen darin Messe gelesen.

Nesselstauden.

Ein Dörfchen von 10 Häusern, welches Melk zur nächsten Poststation hat.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach dem Servitenkloster Langegg angewiesen. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Arnsdorf; den Werbbezirk besitzt das 49. Lin. Inf. Regmt.

Die Einwohnerzahl beträgt 19 Familien, 52 männliche, 59 weibliche Personen, nebst 11 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 2 Pferden, 42 Ochsen, 16 Kühen, 200 Schafen (darunter sind die im Friedrichshofe befindlichen begriffen) und 20 Schweinen. Sie sind Bauern mit einer guten Grundbestiftung, ohne Handwerker unter sich zu haben, und treiben den Ackerbau, von welchem sie Korn und etwas Gerste, dann Knollengewächse fechsen. Obst gibt es wenig, dagegen ist die Viehzucht mittelmäßig.

Die Häuser vom Dorfe Nesselstauden liegen zerstreut in einer zwar ziemlich ebenen Lage, aber dennoch auf einem nicht unbedeutenden Berge, ¼ Stunde von Langegg entfernt, wozu eine eigentliche Straße nicht vorhanden ist, sondern nur ein gewöhnlicher Landweg besteht, der auch nach diesem Wallfahrtsorte führt. — Die hiesige Gegend besteht meist in Wäldern, es herrscht darin aber ein gesundes Klima und gutes Wasser.

Unter der oben angegebenen Häuſerzahl iſt der von Grund aus neu erbaute, ſogenannte Friedrichshof begriffen, nebſt dem nach dem Grundbuche etwas tiefer gelegenen und ſchon halb verfallenen Cimanesbuchhof; er iſt ¼ Stund vom Orte entfernt. Die Bewohner beſchäftigen ſich mit Ackerbau und Schafzucht. Von der auf dem neu erbauten Schafſtalle angebrachten Gallerie, hat man eine weit ausgedehnte herrliche Ausſicht, bis an die Gränze Mährens, und längs der Donau-Ebenen bis an den Leopoldsberg bei Wien, dabei werden der Thurm von Stockerau, das Schloß Greifenſtein und mehrere hundert Ortſchaften dem freien Auge ſichtbar.

Der Umſtand, daß der Ort von einer Neſſelſtaude den Namen erhielt, iſt nicht bekannt und wir konnten von dieſer Sage keine nähere Aufklärung erhalten.

Langegg.

Ein kleines Dorf von 18 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Melk.

Im Orte befindet ſich die Pfarre und Schule, wovon das Patronat dem Kloſter der P. P. Serviten hierſelbſt, die Kirche aber in das Decanat Melk gehört. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conſcriptionsobrigkeit, iſt die Herrſchaft Arnsdorf. Der Werbkreis iſt dem 49. Lin. Inf. Regmt. zugewieſen.

Die Bevölkerung beſteht in 26 Familien, 55 männlichen, 65 weiblichen Perſonen und 18 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 2 Pferden, 23 Kühen und 30 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind größtentheils Kleinhäusler mit wenigen Gründen beſtiftet, die den Feldbau treiben, wozu ein guter weicher Waldboden beſteht, der auch von Elementarbeſchädigungen wenig bedroht iſt. Es werden Korn und Hafer dann Erdäpfel gefechſet. Obſt gibt es wenig und Wein gar keinen, die Viehzucht iſt nur mittelmäßig. Nebſt dieſen ſind die nöthigen Gewerbsleute vorhanden; andere der Bewohner beſchäftigen ſich mit Holzarbeiten.

Langegg ist als ein zusammengebauter Ort hoch im Gebirge auf einer sogenannten Berglehne gelegen, auf dessen Spitze das Servitenkloster liegt, und ganz von Waldungen umgeben, die eine wahrhaft romantische Lage bilden, obschon das Klima in diesen Bergregionen etwas rauh, das Quellwasser aber vortrefflich ist. Die nächsten Ortschaften sind südlich Gansbach, und nördlich gegen die Donau hin, St. Johann. Ein kleines Waldbächlein rieselt hier vorbei, und rings um den Ort und das Kloster erheben sich Waldungen, die mit den Höhen, worauf sie stehen, der Schneider-, Brunn-, Halterkogel und Venusberg, ꝛc. ꝛc. heißen, welche der Herrschaft gehören. Von den Gebäuden im Dorfe, verdienen das ehemalige Schlößchen, ein Stock hoch, und gegenwärtig an einen Gastwirth verpachtet, dann das Haus des Revierjägers, ob ihrer hübschen Lage bemerkt zu werden.

Das Kloster nebst der Kirche der Serviten prangt auf einer schönen, freien Anhöhe, wovon besonders ersteres sich freundlich und lieblich gestaltet. Die Bauart ist einfachen, aber neuern Styles, über dessen Haupteingang sich der Thurm mit Kuppel und Uhr erhebt, der ein harmonisches Geläute enthält. Das Innere dieser herrlichen Wallfahrtskirche zu Maria Heil der Kranken, wovon auf dem Hochaltar ein Marianisches Gnadenbild zur Verehrung ausgesetzt ist, wird vorzüglich durch die künstlichen Frescogemälde Möls gehoben, da die Altäre alle so prachtvoll gemalt sind, daß man sie in der Ferne für wirklich aufgerichtet hält, unter welcher Kunstarbeit der Plafond jedoch den ersten Rang einnimmt.

Nicht weniger beachtenswerth ist das an die Kirche rechts anstoßende Klostergebäude, von einem Stockwerk mit Schindeldach, das einen viereckigen Hofraum einschließt. Dieß Gebäude enthält lichte, gewölbte Gänge und eine zahlreiche Bibliothek; auch wird hier das Brustbild des Stifters Mathäus Härring (geboren zu Gazein im Jahre 1501) aufbewahrt. Es herrscht überhaupt die größte Reinlichkeit und Nettigkeit in diesem Kloster, in welchem man Alles im besten Zustande findet. Gegenwärtig befinden sich ein Prior und zwei Priester hier.

Zur Linken der Kirche beim Eingange ſteht noch von üppigen Bäumen umſchattet, eine Capelle, welches das urſprüngliche Gotteshaus des zur Verehrung ausgeſetzten Gnadenbildes war, die vom gedachten Mathäus Härring aus dankbarem Gefühle für die ihm und ſeiner kranken Tochter zugefloſſene Geneſung, gegründet wurde. Darauf ward im Jahre 1645 durch den kaiſerlichen Hauptmann Nicklas Siber von Hartenbach mit Genehmigung Kaiſers Ferdinand III. ein förmliches Kloſter geſtiftet.

Die Anſicht des Kloſters iſt am ſchönſten von der Donau aus, zwiſchen Melk und Schönbüchel, wo daſſelbe in einer Entfernung von beiläufig zwei Stunden auf dem mit Wald bedeckten Berge ſich erhebt. Die Ausſicht vom Kloſter aus iſt herrlich, da die Gegend ſehr angenehm und lieblich iſt. Von hier aus geht man in einer kleinen halben Stunde zur Ruine Aggſtein, wozu der Herr Prior des Kloſters den Schlüſſel hat; ein angenehmer ſchattiger Waldweg führt dahin, an einem Gehöfte vorüber.

Den Namen hat dieſes Dorf wahrſcheinlich von dem langen Vorſprunge (Eck, vor Alters Egg), den der Berg, worauf das Kloſter ſteht, gegen Weſten zu bildet.

Judenau.

Ein Dorf von 49 Häuſern mit einem herrſchaftlichen Schloſſe und auch die gleichnamige Herrſchaft, wovon Sieghartskirchen, ½ Stunde davon entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule befinden ſich im Orte, davon gehört das Patronat dem Fürſten Johann von Lichtenſtein, und die Kirche in das Decanat Tulln. Landgericht, Orts- und Conſcriptions-Obrigkeit iſt die Herrſchaft Judenau, welche auch nebſt der Pfarre Sieghartskirchen, die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Der Ort enthält eine Bevölkerung von 92 Familien, 192

männlichen, 202 weiblichen Personen und 60 schulfähigen Kindern, an Viehstand: 42 Pferde, 3 Ochsen, 113 Kühe, 1252 Schafe sammt den herrschaftlichen, und 102 Schweine.

Die Einwohner sind Feldbauern mit einer kaum mittelmäßigen Grundbestiftung, und haben an Gewerbsleuten, 2 Schuster, 2 Schneider, Schlosser, Wagner, Schmid, Leinweber, Bäcker, 1 Fleischhauer, 3 Müller, 1 Wundarzt, 1 Krämer, und 1 Shawlmacher unter sich. Auf den theils guten, theils mittelmäßigen Gründen, wovon die tiefliegenden von dem Tullnerbach öfters Ueberschwemmungen erleiden, bauen sie Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Hafer, etwas Wein, und Obst, dagegen aber haben sie eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, wobei selbst die Pferdezucht nicht unbedeutend ist. —

Das Dorf Judenau am südwestlichen Ende des Tullnerfeldes, liegt in einer zwar flachen, aber sehr angenehmen fruchtbaren Gegend, wo gegen Westen eine mit Weingärten und Waldungen bedeckte Hügelreihe beginnt, und wobei nördlich Langenrohr, westlich Pixendorf und Gollarn so wie Zöpfing südwestlich die nächstgelegenen Ortschaften, ungefähr ¼ und ½ Stunde entfernt sind. Die theils zusammengebauten, theils einzeln gelegenen Häuser, mit Ziegeln und Schindeln, oder Stroh gedeckt, reihen sich zu beiden Seiten des zwischen ihnen dahin fließenden großen Tullnerbaches, welcher vier hierhergehörige Mühlen treibt, die alle ein Privateigenthum sind, und von denen eine, die sogenannte Feldmühle, etwas entfernt vom Orte gegen die Linzer-Poststraße zu liegt. Ueber den großen Tullnerbach führen im Dorfe ein langer hölzerner Steg unweit vom Schlosse, und am Ende des Ortes gegen Tulln zu, eine im Jahre 1826 erbaute hölzerne Brücke. Zunächst derselben befindet sich eine landesfürstliche Weg- und Brückenmauth, welche zu der von Tulln aus hier durchführenden gut unterhaltenen Verbindungsstraße gehört, und die sich bei dem eine Stunde entfernten Dorfe Mitterndorf mit der schon erwähnten Linzer-Poststraße verbindet. — Das hiesige Klima, obgleich wegen der häufigen Winde,

etwas rauh, iſt doch ſehr geſund; ſo wie auch das Waſſer gut zu nennen iſt.

Bemerkenswerthe Gebäude ſind hierſelbſt: die Pfarrkirche unweit des herrſchaftlichen Schloſſes, und mit demſelben, durch einen gemauerten bedeckten Gang verbunden. Sie iſt klein, neuern Bauſtyls, mit Ziegeldach, und einem kleinen viereckigen Thürmchen von Holz. Das Alter der Kirche kann nicht beſtimmt angegeben werden, indem es an nöthigen Urkunden mangelt, jedoch dürfte ſelbe beiläufig 120 Jahre beſtehen, wovon die Einweihung im Jahre 1726 geſchah. Seit dem Jahre 1783 iſt ſie eine ſelbſt beſtehende Localcaplaney, und gehörte durch die früheren Jahrhunderte als Burgcapelle nach Abſtetten. Der Hochaltar iſt der heiligen Dreieinigkeit geweiht, und die zwei Seitenaltäre, der rechts zu Ehren des gekreuzigten Heilandes und jener links dem heiligen Apoſtel Judas Thaddäus beſtimmt; ſie ſind ſämmtlich von Holz aufgerichtet, und mit vergoldetem Schnitzwerk geziert. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier gar keine vorhanden. Nebſt Judenau, gehört auch noch das eine kleine Viertelſtunde von hier entfernte Dorf Zöpfing zur hieſigen Kirche. Die Seelſorge verſieht ein Localcaplan. Der Leichenhof befindet ſich außerhalb Judenau nächſt der Commerzialſtraße nach Tulln und iſt mit einer Mauer umgeben. Der Kirche gegenüber, liegt das mit Ziegeln gedeckte ebenerdige Schulgebäude.

Das herrſchaftliche Schloß, ein geräumiges maſſives Gebäude, ein Stockwerk enthaltend, mit Ziegeldach, beſteht aus einer langen Hauptfronte, mit hoher Einfahrt; an beiden Enden der erſteren erheben ſich zwei hohe runde Thürme, (Rondellen) zwei Geſchoß hoch und mit runden Schindelkuppeln. An jeden dieſer Thürme ſchloſſen ſich früher ein langer Seitenflügel an, ſo, daß das Schloß aus drei Flügeltheilen beſtand, einen geräumigen Hofplatz einſchließend, welcher gegen Oſten offen iſt, eine gemauerte hohe Terraſſe bildet, von einem ſteinernen Geländer begrenzt, an welchem der Tullnerbach vorüberfließt, und von wo ſich eine herrliche Ausſicht über den größten Theil des Tullner-

feldes, im Hintergrunde, durch die Kette des Wiener-Waldes begrenzt, dann von Greifenstein, bis Sieghartskirchen vor unsern Blicken hin ausdehnt. Dieß Schloß enthält viele große hohe Gemächer, welche jetzt zur Kanzlei, zu Beamtenswohnungen und ein Theil zu Schüttböden dienen. In frühern Zeiten befanden sich auch, an den Enden der ehemaligen Seitenflügeln eben solche Thürme, wie die obigen, von welchen jedoch, nach dem im Jahre 1809 während der französischen Invasion hier Statt gefundenen Brande (allhier befand sich der Marschall Vandamme durch einige Tage mit seinem Hauptquartiere) der zur rechten Seite ganz niedergerissen wurde, und der andere ebenfalls sehr im Verfall ist, daher auch nur zu Schupfen, und dergleichen verwendet wird, wovon die Thürme aber beide ganz verschwunden sind. In der Mitte der Hauptfronte erhob sich einst ebenfalls ein Thurm, an dessen Statt sich jetzt ein kleines Uhrthürmchen befindet. Hiedurch hatte das Schloß einen sehr großartigen Anblick, der auch noch gegenwärtig sich zeiget und deßhalb, wie die Abbildung zeiget, immer unter die bedeutendsten Schlösser dieser Gegend gehört. Uebrigens ist dasselbe von drei Seiten mit einem tiefen Graben umgeben, über welchen eine gemauerte Brücke zur Einfahrt führt. Vor dem Schlosse dehnt sich ein großer von einem Theile der Wirthschaftsgebäude und Beamtenswohnungen eingeschlossener Hofraum aus, zu welchem zwei große gemauerte Portale von Norden und Süden herführen. Daneben ist der große Meierhof gelegen, der aus zwei Höfen besteht, worin 30 Stück Rindvieh und 700 Schafe enthalten sind. Hinter demselben gegen Westen liegt das im Jahre 1733 von der Herzogin Emanuela von Savojen, gebornen Fürstin von Lichtenstein gestiftete Spital, ein massives mit Ziegeldach versehenes Gebäude mit einer kleinen Capelle und Thürmchen, welche einen Muttergottesaltar enthält. Noch befindet sich vor dem Schlosse nächst dem sogenannten Capuzinerstöckel (einstmalige Wohnung eines solchen Aushilfsgeistlichen) einem alten, dermalen zu einer Beamtenwohnung dienenden einstöckigen Gebäude, eine hohe steinerne Dreifaltigkeitssäule.

In dem Dorfe Judenau wird am Michaelitag ein Jahr-

markt mit Krämer-, Pelz-, Schnitt- und Tuchwaaren abgehalten, der ſehr ſtark beſucht wird. Ferner beſtehen hierſelbſt zwei Wirthshäuſer und eines in der obenerwähnten Feldmühle. — Die hieher gehörigen Waldungen ſind ungefähr eine halbe Stunde vom Orte entfernt auf Höhen gelegen, unter denen der ſogenannte Auberg, die bedeutendſte iſt. Die Jagd liefert Haſen und Rebhühner in ziemlicher Menge und iſt herrſchaftlich.

Uebrigens iſt Judenau ein alter Ort; der Sage nach ſoll der Name daher abgeleitet worden ſeyn, weil ſich hier, welche Gegend damals noch voll Auen war, zuerſt Juden niedergelaſſen haben. Auch beſtand im XIII. und XIV. Jahrhundert ein adeliges Geſchlecht, wovon uns aber Duellius nur noch Albrecht den Judenauer vom Jahre 1380 bekannt gibt, der als hierortiger Beſitzer erſcheint.

Herrſchaft Judenau.

Zur Herrſchaft Judenau gehören nachfolgende Dörfer, worüber ſie die Dorfherrlichkeit beſitzt: Abſtetten, Atzelsdorf, Dietersdorf, Fraundorf (hier wird die Ortsobrigkeit alle ſieben Jahr mit der Herrſchaft Hollenburg gewechſelt), Gollarn, Grabenſee, Judenau, Katzelsdorf an der Zeil (beſitzt die Ortsobrigkeit abwechſelnd mit andern Herrſchaften, iſt bei Königsſtetten dargeſtellt worden) Kirchbach (Ober-), Kirchbach (Unter-), Mühlhauſen, Oedenthal, Piſchelsdorf, Pixendorf, Rohr (Langen-), Schönbichel (Langen-), Siegersdorf, Spital, Steinhäuſel und Zöpfing.

Der Seelenſtand umfaßt: 933 Familien, 2046 männliche, 2198 weibliche Perſonen, 871 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 666 Pferde, 49 Ochſen, 1456 Kühe, 3219 Schafe, 57 Ziegen, und 1133 Schweine. An Grundſtand beſitzt die Herrſchaft: 1080 Joch 1490 Klafter Wälder, 166 Joch 731 Klafter Auen, 181 Joch 909 Klafter Wieſen, 421 Joch 669 Klafter Ackerland, 20 Joch 179 Klafter Gärten, 8 Joch 95 Klafter Weingärten, 102 Joch 1576 Klafter Hutweiden, und 6 Joch 1504

Hodnsteiner Joh. del. Lor. Neumayer sc.

Klafter öde Gründe. Ferner beſitzt ſie in verſchiedenen fremden Jurisdictionen behauſte Unterthanen. Sie liegt im Tullnerfelde mehr flach als gebirgig in angenehmer Abwechslung, und wird von den Dominien Königſtetten, Rapoltenkirchen, Neulengbach, Zwentendorf, und Tulln begrenzet. —

Die Luft und das Waſſer ſind im ganzen Gebiete vortrefflich, die Gründe zwar etwas ſandig und lehmig, aber zu den beſten und fruchtbarſten zu zählen. An Körnerbau wird Weizen, Gerſte, vorzüglich Rocken, ſehr wenig aber Hafer, ſtatt deſſen die ſogenannte Wickengerſte, als das beſte Futter für Pferde, und Streu für das Hornvieh gebaut. Erdäpfel gibt es überall und viel, womit ein guter Handel nach Wien getrieben wird; ſo wird auch vorzüglich bei Langenrohr, Judenau und Pixendorf vortreffliches Kraut gebaut; der vorzüglichſte Wiesboden zieht ſich von Langenrohr bis an die Ausmündung des ſogenannten Regelſeeausfluſſes des Perſchlingbaches, welcher an Umfang gegen 300 Joch hat, der aber durchgehends den Ueberſchwemmungen des erſterwähnten Baches ausgeſetzt iſt. Der hieſige Körnerhandel iſt ungemein ſtark. Klee wird ziemlich viel, Obſt in geringer Menge, und Wein nur ſehr wenig gebaut. Auf den beſſern Gründen wird die Wechſelwirthſchaft, auf den Berggründen aber die Dreifelderwirthſchaft getrieben. An Höhen ſind der Auberg unweit Judenau, und der Aichberg bei Dietersdorf, an Waldungen die Donauauen bei Schönbüchel vorhanden. Die Holzgattungen in den Wäldern ſind vorzüglich Rothbuchen, Weißbuchen, Föhren, Fichten, Tannen, Eichen, ſeltener aber Lerchbäume. Die herrſchaftlichen ſind forſtmäßig eingetheilt, ſie werden gut gehalten, das Holz aber zum Gebrauche der Herrſchaft verwendet. Nach der jetzigen Schlagmaſſe läßt ſich hoffen, daß kein Holzmangel eintreten wird. Die an der Donau ſich hinziehenden Auen ſind trefflich und enthalten Weiden, Eſpen, Erlen und Ruſten. Die hieſige Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft, welche aber, außer in den Auen, unbeträchtlich iſt. — Die Viehzucht iſt der Landwirthſchaft angemeſſen, beſonders darf der Schlag der Pferde ſchön genannt werden.

Eine im Jahre 1825 errichtete Verbindungsſtraße führt von Mitterndorf bis Tulln, auf der ſich zu Judenau eine landesfürſtliche Mauth befindet, übrigens beſtehen blos gute Feldwege. — Wäſſer gibt es mehrere im Bezirke, nämlich die Donau, an welcher Langen-Schönbüchel und nahe an derſelben Piſchelsdorf liegen; dann die an Karpfen, Hechten, Schleihen und Forellen ziemlich reiche, große Tulln, die unterhalb Neulengbach aus dem Wiener-Wald hervorläuft, bei Grabenſee, Sieghartsdorf, Steinhäuſel, Dietersdorf vorbei, und Abſtetten, Judenau, und Langenrohr durchfließt, endlich ſich hinter Aſparn in die Donau ergießt; ferners die rückwärts Rappoltenkirchen gleichfalls aus dem Wienerwald hervortretende kleine Tulln, welche in dieſer Herrſchaft bei Zöpfing, dann unweit Frauendorf bei Staasdorf bis zur Stadt läuft, wo ſie in die Donau fällt; und die Perſchling, die in hieſigem Gebiete zwiſchen Piſchelsdorf und Neuſiedel ebenfalls ſich in dieſen Fluß ausmündet. Dieſe drei Bäche treten bei Landregen und ſtarken Waſſergüſſen mit ungemein großem Schaden aus und nicht ſelten geſchieht es, daß ſie die ganze Gegend gleichſam zu einem See geſtalten. An dieſen drei Bächen ſtehen drei Mühlen in Judenau, eine in Abſtetten, und eine in Dietersdorf. — Im Dorfe Judenau wird am Michaelitag ein ſehr beſuchter Jahrmarkt gehalten.

Was die Beſitzer dieſer Herrſchaft betrifft, ſo mag ſolche zuerſt landesfürſtlich, dann ein Eigenthum der Herren von Judenau geweſen ſeyn, die bis Ende des XIV. Jahrhunderts blühten, darauf finden wir im Jahre 1434 Chriſtoph; im Jahre 1472 Hans und im Jahre 1524, Wolfgang Matſeder, welch' letzterer ſolche an ſeine Gattin Petronella vererbte. Nach dieſer erſcheint Leonhard Dillherr, der die Herrſchaft Judenau im Jahre 1575 an Hans Freiherrn von Rueber verkaufte. Im Jahre 1582 erſcheint Helmhard Jörger Freiherr zu Tollet als Beſitzer der Herrſchaft Judenau, welchem im Jahre 1602 Georg Wilhelm Freiherr von Jörger folgte. Von dieſem erkaufte dieß Beſitzthum im Jahre 1606 Georg Andrä Freiherr von Hofkirchen, welcher es aber im Jahre 1620 durch

Confiscirung von Kaiser Ferdinand II. verlor. Da die Hofkammer solche übernahm, so wurde sie im Jahre 1621 von dieser Stelle der Magdalena Katharina Freiin von Herberstein bestandweise überlassen, welche ihrer Zeit als die erfahrenste und beste Landwirthin unter den Damen bekannt war. Nach ihr lernen wir im Jahre 1643 den Johann Peter Freiherrn von Werdenberg aus dem n. ö. ständ. Gültenbuche als Herrn der Herrschaft Judenau kennen, der solche im Jahre 1653 seinem Sohn Alexander hinterließ. Diesem folgte im Jahre 1672 dessen Sohn Johann Philipp Graf von Werdenberg; im Jahre 1686 Johann Baptist Graf von Werdenberg; in demselben Jahre sein Sohn Johann Peter, der Judenau im Jahre 1701 an Hans Adam Andrä Fürst von Lichtenstein verkaufte. Hierauf bekam es im Jahre 1712 dessen Gemahlin Erdrud Theresia, dann im Jahre 1735 ihre Tochter Theresia, vermählte Prinzessin von Savojen; im Jahre 1777 durch Erbschaft von derselben Franz Joseph Fürst von Lichtenstein; im Jahre 1782 bekam es dessen Sohn Alois; und im Jahre 1813 durch Erbschaft Johann regierender Fürst von Lichtenstein von seinem Bruder dem Vorigen, welcher diese Herrschaft noch gegenwärtig im Besitze hält.

Schließlich bemerken wir, daß die Herrschaft Judenau die erlittenen Schicksale mit jenen der nahegelegenen Stadt Tulln theilet.

Nachfolgende Ortschaften gehören als Bestandtheile zur Herrschaft Judenau.

Abstetten.

Ein Pfarrdorf von 29 Häusern, wovon Sieghartskirchen ¼ Stund entfernt die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon ist von ersterer das Patronat landesfürstlich und gehört in das Decanat Tulln. Landgericht, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Judenau, welche auch so wie Plankenberg und die Kirche Abstet-

ten, die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

In 42 Familien, leben 99 männliche, 107 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder, die einen Viehſtand beſitzen von: 21 Pferden, 2 Ochſen, 48 Kühen, 35 Schafen und 30 Schweinen. Die Einwohner ſind Feldbauern, im Ganzen nicht reich beſtiftet, unter denen 1 Wundarzt, 1 Fleiſchhauer und ein Schuſter beſtehen, auch iſt ein Einkehrwirthshaus an der Poſtſtraße, mit einem Stockwerke und netten Garten, worin vorzüglich ſchöne Tulpengattungen zu bemerken ſind, gelegen.

An Körnerfrüchten wird Weizen, Korn, Gerſte, Wickengerſte, und Hafer gebaut, wozu die Gründe, von verſchiedener Ertragsfähigkeit, und oftmals auch Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind. Obſt gibt es in den Hausgärten, und die Viehzucht iſt für den Hausbedarf hinreichend.

Der Ort liegt zunächſt Gollarn, Ranzelsdorf und Dietersdorf, ¼ Stunde von der Linzer Poſtſtraße, und beſteht aus regelmäßig zuſammenhängend gebauten Häuſern, mit Schindeln und Stroh gedeckt. Der große Tullnerbach zieht hier vorüber, an welchem eine Mühle ſteht. Zunächſt dem Dorfe ſteht ein herrſchaftlicher Ziegelofen.

Die Gegend hier iſt ſchön, ſie bildet eine von Waldgebirgen und Aeckern begrenzte angenehme Thalebene, wovon auf erſteren der Gemeindewald beſteht. Klima und Waſſer ſind gut, die Fiſcherei und Jagdbarkeit aber unbedeutend.

Auf einer Anhöhe beim Dorfe an der Südſeite gegen das Gebirg, ſteht die Pfarrkirche vom Friedhof umgeben, neben derſelben der Pfarrhof und auf der andern Seite das ebenerdige Schulhaus. Das Alter von dieſem Gotteshauſe iſt nicht bekannt, da alle Urkunden wahrſcheinlich im XVI. und XVII. Jahrhundert, oder während einer heftigen, vielen Schaden verurſachenden Erderſchütterung im Jahre 1590 vernichtet wurden, durch welche auch der damalige Pfarrhof zu Grunde ging. Sie iſt ein im neuern Style aufgeführtes Gebäude mit Ziegeldach, einem maſſiven viereckigen Thurme, mit einer Uhr, und vier Glocken,

wovon jedoch das Presbyterium älter, als der übrige Theil zu seyn scheint. Es ist auch möglich, daß das Gewölbe der Kirche während jener Erderschütterung einstürzte, da die Decke jetzt ganz flach ist und zu der übrigen Bauart nicht passet.

Diese Kirche ist zu Ehren des heiligen Martin geweiht, und enthält einen Hochaltar von Holz mit reich vergoldeter und versilberter Schnitzarbeit, mit dem Bildniß Maria Hilf, darüber das des heiligen Martin, dann vier Seitenaltäre der heiligen Familie Jesus Maria und Joseph, dann dem heiligen Sebastian geweiht, einen Kreuzaltar und in einer kleinen Nebencapelle das Bildniß der heiligen Nothburga.

Die hierher eingepfarrten Ortschaften sind: Ranzelsdorf, Gollarn, Dietersdorf, Einsiedel, ein jedes ¼, Loipersdorf und Steinhäusel ½ Stunde entfernt.

Noch kommt zu bemerken, daß sich im Pfarrhofe ein schönes altes Bild auf Holz gemalt, in drei Abtheilungen die Geburt Christi, die Beschneidung und die Anbetung der drei Weisen vorstellend, befindet, welches ein Geschenk der Herzogin Emanuela von Savojen ist, und von einem altdeutschen Meister in der Manier Albrecht Dürers verfertigt wurde.

Der Ort Abstetten ist sehr alt, nur weiß man nicht, ob der Name von dem Gründer eines Abtes herrührt, oder von einer andern Stätte, die als Unter oder Abstätten von der örtlichen Lage, nämlich weiter abwärtsgelegen bezeichnet wurde, wie man gewöhnlich vor Alters sich solcher Benennungen bediente, wie z. B. Seitenstetten, Kirchstetten ꝛc.

Aßelsdorf.

Ein Dorf, welches 35 Häuser zählt und Sieghartskirchen in einer Entfernung von ¼ Stunde als nächste Poststation hat.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Michelhausen; die Rechte eines Landgerichtes werden durch die Herrschaft Neulengbach ausgeübt; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrig-

keit iſt Judenau. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenſtand enthält 48 Familien, 104 männliche, 128 weibliche Perſonen und 29 ſchulfähige Kinder; jener des Viehes: 45 Pferde, 1 Stier, 95 Kühe, 82 Schafe, 10 Ziegen, 70 Schweine.

Die hieſigen Einwohner als Feldbauern, beſitzen im Ganzen eine mittelmäßige Grundbeſtiftung, da ſie beim Hauſe ein jeder wohl nicht über 15 Joch haben, davon die Aecker in der Ebene gut, jene an den Höhen gelegenen aber nur mittelmäßig und ſchlecht, die Wieſsländer hingegen den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind. Dieſe werden mit Weizen, Korn, Gerſte, Wickengerſte und Hafer bebaut. Es gibt auch Obſt, ſo wie die Viehzucht gut iſt und einen kräftig ſtarken Schlag enthält, wobei zum Theil die Stallfütterung angewendet wird.

Atzelsdorf iſt regelmäßig gebaut, die Häuſer mit Schindeln und einige Wirthſchaftshäuſer mit Stroh gedeckt, liegt zwiſchen Pixendorf und Michelhauſen, von jedem ¼ Stunde entfernt, an der, von der Linzerſtraße nach Tulln führenden Verbindungsſtraße, ganz flach in einer ſchönen Gegend, die gutes Klima und Waſſer enthält. Auf einer Seite des Ortes beſtehen ſogenannte Berglehnen, die zu Acker benutzt werden, auf der weſtlichen Seite in der Ebene aber fließt unfern Michelhauſen der Perſchlingbach, der oft die hieher gehörigen Thaläcker und Wieſen überſchwemmt.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine; blos kommt zu bemerken, daß ſich im Dorfe ein kleiner Glockenthurm, ein Gaſthaus und ein herrſchaftlicher Meierhof, ein maſſives Gebäude, befindet, welcher ein Edelſitz mit eigener Gülten-Einlage war, gegenwärtig aber als Bauernhaus beſteht, und die Gründe meiſt verpachtet werden.

Dietersdorf,

ein Dorf mit einem Schloſſe und eigenes Gut von 35 Häuſern, mit der ¼ Stunden entfernten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem nahen Abstetten, und zum Landgerichte Neulengbach. Die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Judenau. Der hiesige Werbbezirk gehört dem 49. Lin. Inf. Regmte.

In 75 Familien, befinden sich 131 männliche, 172 weibliche Personen, 42 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 3 Pferden, 78 Kühen, 24 Schafen, 20 Ziegen, und 40 Schweinen.

Die Bewohner sind durchaus Kleinhäusler und haben einige der gewöhnlichsten Handwerker unter sich. Sie besitzen zu der gewöhnlichen Körnerfrucht wenig Acker- sondern mehr Weinbau, wovon die Gründe mittelmäßig, und ein kleiner Theil davon den Ueberschwemmungen des großen Tullnerbaches ausgesetzt sind. Die Obstpflege ist gering, die Viehzucht aber gut mit Anwendung der Stallfütterung.

Dietersdorf liegt zunächst der Reichspoststraße, links am Fuße eines waldigen Gebirges, zum Theil flach, zum Theil auf der Höhe in zerstreuten Häusern meist von Obstgärten umgeben, in einer sehr angenehmen, mit gutem Klima und Wasser bereicherten Gegend, ¼ Stunde von Abstetten, Loipersdorf, und Streithofen entfernt.

Beim Dorfe südwestlich fließt der große Tullnerbach, über den hier ein hölzerne Brücke führt, dann zunächst dem Orte erhebt sich der sogenannte Aichberg mit Laubholz bewachsen. Unweit von hier in einem Waldthale, im sogenannten »Steinwege« ist eine Quelle, welche eisen- und schwefelhältig ist, und sich nach ärztlichen Aeußerungen sehr gut zu Bädern heilkräftig verwenden ließe.

Das hiesige herrschaftliche Schloß ist ein altes, zum Theil verfallenes Gebäude, mit einem Stockwerke und Ziegeldach, darin sich zum Theil leere Gemächer und Schüttböden befinden, und wird von drei Obstgärten umgeben. Dabei ist eine herrschaftliche Meierei mit gewölbter Stallung, in welcher 40 Stück Rindvieh stehen. Außerdem befindet sich ein herrschaftlicher Waldbereiter hier. — Klima und Wasser

ſind gut; die Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Judenau, und liefert Rehe, Haſen und auch Füchſe.

Dietersdorf iſt ein ſehr alter Ort, und hat ohne Zweifel den Namen von ſeinem Gründer erhalten, der, wie wir vermuthen, entweder Diether oder Dietrich geheißen haben dürfte. Wie lange dieſer und ſein Geſchlecht den Ort beſeſſen haben, dieß iſt freilich unter dem ungelüfteten Schleier der Dunkelheit verborgen. Doch aber war der Ort ſtets ein eigenes Gut, als ſolches hat dasſelbe eine eigene ſtändiſche Gülten-Einlage, wurde aber, wie wir erſehen werden, durch Johann Peter von Werdenberg mit der Herrſchaft Judenau vereinigt, wie es auch gegenwärtig iſt.

Als Beſitzer dieſes Gutes erſcheint zuerſt im Jahre 1396 Heinrich Harlander, dann im Jahre 1415 die Brüder Georg und Ulrich Harlander; darauf im Jahre 1448 Hans Dachſenbeckh, welcher es im Jahre 1467 ſeiner Tochter vermählten Neubegg von Kaſtenberg hinterließ; im Jahre 1470 erſcheint Georg Höhenberger, der eine Anna von Neubegg zur Frau hatte, die eine Tochter der obigen ſeyn dürfte; darauf im Jahre 1523 Markus Trautſauerwein durch Kauf; im Jahre 1545 erhielt es Wolfgang von Pötting; im Jahre 1550 Hans Starzhauſer; im Jahre 1559 deſſen Tochter Euphroſine, und im Jahre 1580 Johann Wolfgang Gerhab durch Heirath, von ſeiner Gattin der obigen Euphroſine. Von dieſem kam Dietersdorf 1599 an ſeinen Sohn Johann Georg Gerhab von Hohenburg, der dieſe Herrſchaft im Jahre 1620 ſeinem Bruder Franz Andreas abtrat, und von welchem es dann Bernhard Welzer von Spiegelfeld erkaufte. Hierauf gelangte ſie auf gleiche Weiſe im J. 1627 an Hieronymus Grafen von Montecuccoli, der ſolche wieder im J. 1634 an die Frau Anna Margaretha von Neuhaus, geborne Freiin von Teuffenbach käuflich übergab, und die endlich Dietersdorf im Jahre 1636 dem Johann Peter Freiherrn von Werdenberg verkaufte, der

es mit Judenau vereinigte. Von dieser Zeit an hat es mit Judenau gleiche Besitzer.

Freundorf,

ein Dorf mit 74 Häusern, wovon Sieghartskirchen eine und eine Viertelstunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Tulln, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Judenau, Hollenburg, Stift Lilienfeld, Staatsherrschaft St. Pölten, Pottenbrunn, Sitzenberg, Totzenbach, Stift Herzogenburg, Bürgerspital Tulln und der Freihof zu Freundorf.

Landgericht ist Neulengbach, die Ortsobrigkeit wechselt alle vier Jahre zwischen den Herrschaften Judenau und Hollenburg. Conscriptionsherrschaft ist Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 111 Familien, 244 männliche, 252 weibliche Personen und 116 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt: 49 Pferde, 10 Ochsen, 124 Kühe, 89 Schafe und 80 Schweine.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich durchgehends mit Ackerbau, Viehzucht und Weinbau, wovon der hiesige Wein als das beste Gewächs in der Gegend gilt, und daher sehr gesucht wird; der Obstbau ist im Ganzen nicht bedeutend, doch sind die Sorten gut. Die Bestiftung der Einwohner besteht aus Ganz-, Halb-, meist aber aus Viertel-Lehnern und Häuslern, unter denen sich auch 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Kramer und zwei Gastwirthe befinden. Die Gründe sind sehr gut, doch ist ein großer Theil den Ueberschwemmungen des großen und kleinen Tullnerbaches unterworfen. Die Viehzucht ist zwar nicht bedeutend, aber der Schlag des Viehes kräftig und gut; auch wird die Stallfütterung angewendet. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Das Dorf Freundorf liegt am südöstlichen Ende des Tullner Feldes, am Abhange des Wiener-Waldgebirges, indem sich im Rücken des Dorfes der sogenannte Auberg erhebt, der, so

wie die benachbarten Höhen mit Weingärten und oben mit Laubholzwaldung bedeckt ist, wodurch die hiesige Gegend einen höchst lieblichen Anblick gewährt. Die Jagdbarkeit sowohl im Felde als in den Waldungen auf den Bergen, ist nicht unbedeutend, und in letzteren werden bisweilen Fuchsjagden angestellt; sie ist durchgehends herrschaftlich. Das Dorf besteht aus zwei Gässen gegen Westen und Süden laufend, mit zusammenhängenden mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern. Die hiesige Kirche dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, liegt fast in der Mitte des Ortes, aber etwas tief, weßhalb sie nur von der Westseite in der Entfernung sichtbar ist. Sie ist zum Theil älterer, zum Theil neuerer Bauart, wovon das Presbyterium noch alte Spitzbogenwölbung in gothischer Form, der übrige Theil aber halbrunde Fenster, und im Schiffe eine flache stukkaturte Decke zeigt. Der Thurm, welcher eine Uhr und vier Glocken enthält, ist, so wie die Kirche mit Schindeln gedeckt. Der Hochaltar steht frei, er ist von Holz weiß und vergoldet, hinter demselben befindet sich an der Wand ein Gemälde den heiligen Johannes den Täufer, Christus den Herrn taufend, vorstellend, welches Oelgemälde im Jahre 1824 in Wien verfertigt ward; zu beiden Seiten des Hochaltars, stehen die lebensgroßen weiß staffirten hölzernen Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Die beiden Seitenaltäre, der Jungfrau Maria, und dem heiligen Sebastian geweiht, sind ebenfalls von Holz, weiß und vergoldet, und enthalten die Bildnisse ihrer Heiligen.

Von den hier befindlichen Paramenten sind ein Velum und zwei Altarpölster zu erwähnen, welche Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Maria Anna im Jahre 1828 durch den verstorbenen Bischof Frint zu St. Pölten hierher schenkte. Die dermalige Kirche ward gegen Ende des XV. Jahrhunderts erbaut, doch sind Stifter und Erbauer unbekannt, sie ward dann im Jahre 1683 von den, die hiesige Gegend verwüstenden Türken abgebrannt, worauf die Gemeinde von dem Magistrate zu Tulln die Bewilligung erhielt, von den auf der Donau vorüberfahrenden Schiffen Almosen zu ihrem Wiederaufbau sammeln zu

dürfen. Der Thurm ward erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an das Presbyterium angebaut. Außer Freundorf ist noch das, eine Viertelstunde entfernte Dorf Baumgarten hierher eingepfarrt, wo sich eine Filialkirche befindet, dem heiligen Bischof Ulrich von Augsburg geweiht, in welcher zweimal im Jahre feierlicher Gottesdienst gehalten, und auch oft Messe gelesen wird. Dieselbe liegt fast in der Mitte des Dorfes Baumgarten auf einer mäßigen Anhöhe, weßhalb sie im ganzen Tullner Felde sichtbar ist. Auch hier ist das Presbyterium der älteste Theil und gewölbt, das Schiff jedoch neuerer Bauart mit stukkaturter Decke. Thurm und Kirche sind mit Schindeln gedeckt, ersterer enthält eine Uhr und zwei kleine Glocken. Der Hochaltar ist sehr alt, und reicht bis an die Wölbung, er besteht aus vergoldetem Holzwerk, in dessen Mitte das auf Leinwand gemalte Bild des heiligen Ulrich angebracht ist; die zwei Seitenaltäre sind der Jungfrau Maria und der heiligen Barbara geweiht, ersterer mit einer hölzernen Statue, letzterer mit einem gemalten Bildniß seiner Heiligen geziert. Auch diese Kirche ward gegen Ende des XV. Jahrhunderts erbaut und erlitt, wie man sieht, ebenfalls mehrfache Veränderungen, doch ist der Stifter ebenfalls unbekannt.

Den Gottesdienst versieht dermalen nur ein Pfarrer, welchem bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Cooperator beigegeben war, weil bis dahin mehrere Ortschaften zu dieser Pfarre gehörten. Der Pfarrhof, etwas entfernt von der Kirche, ist neuerer Bauart. Der Leichenhof befindet sich sowohl in Freundorf als auch in Baumgarten zunächst der Kirche. Das herrschaftliche nach Judenau gehörige Schloß, hart am Abhange des sich im Rücken des Ortes erhebenden Auberges, ist ein einstöckiges Gebäude neuern gefälligen Styles mit Schindeldach; dasselbe enthält mehrere geschmackvoll eingerichtete Zimmer, aus denen man eine Uebersicht des ganzen Tullner Feldes genießt. Zunächst demselben befindet sich ein sehr hübscher Ziergarten.

Etwas weiter hinab im Orte, liegt der hiesige adelige

Freihof, ein einfaches einstöckiges Gebäude mit Schindeldach, dermalen eine Zinswohnung ohne bemerkenswerthe Gegenstände. Außerdem befindet sich noch im Orte: ein zur Herrschaft Judenau gehöriges Jägerhaus.

Der adelige Freihof hier mag schon sehr alt seyn, und hat eine eigene ständische Gülteneinlage. Die Besitzer davon werden jedoch erst um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts bekannt. Davon erscheinen im Jahre 1656 Joseph von Orelly als Eigenthümer; im Jahre 1678 dessen Sohn Carl Mainfurt; darauf dessen Sohn Johann Peter; im Jahre 1713 Maria Anna Clara von Kreß, geborne von Orelly durch gerichtlichen Kauf; im Jahre 1718 Maria Francisca Freiin von Pfundenstein durch Kauf von Voriger; im Jahre 1743 Johann Samuel von Meier; im Jahre 1783 Lorenz Rubini von Poltenstein und seine Gattin Polyxena; im Jahre 1784 Carolina Magdalena Christina Freiin von Passewitz; im Jahre 1801 Joseph Edler von Vogelhuber; im Jahre 1831 dessen Gattin Theresia Edle von Vogelhuber, die den Freihof noch gegenwärtig besitzt.

Gollarn,

ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Sieghartskirchen eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist. —

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe Absteten. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Judenau, Zwentendorf und Wirmla; Landgericht ist Neulengbach; Orts- und Conscriptionsherrschaft Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 40 Familien, 82 männliche, 106 weibliche Personen, und 36 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 29 Pferden, 50 Kühen, 43 Schafen und 46 Schweinen.

Die hiesigen als Viertellehner und Häusler bestifteten Einwohner, unter denen sich auch die nothwendigsten Handwerker befinden, treiben Acker-, etwas Weinbau und Viehzucht, wobei sie die gewöhnlichen Körnergattungen und auch etwas Obst erbauen, die

Viehzucht ist mittelmäßig zu nennen, mit Stallfütterung. Die Gründe sind gut. Die Jagdbarkeit, blos niedere und von mittlerem Ertrag, ist herrschaftlich. Klima und Wasser sind gut.

Das Dorf Gollarn, zusammenhängend gebaut, mit Schindeln und Stroh gedeckt, eine Gasse bildend, zieht sich einige Minuten von der Linzer-Poststraße entfernt, in angenehmer Gegend, am Fuße einer mit Weingärten und Aeckern bedeckten Anhöhe hin, zwischen den Dörfern Judenau und Abstetten, von jedem eine Viertelstunde entfernt. An bemerkenswerthen Gebäuden ist blos ein Wirthshaus anzuführen.

Grabensee.

Ein Dorf mit 30 Häusern, wovon Sieghartskirchen eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört der Ort nach dem ½ Stunden entfernten Asperhofen, eine Schule ist im Orte. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Judenau, Neulengbach, Tulln-Lothringen, und Goldegg. Landgericht ist Neulengbach, Ortsobrigkeit Judenau, Conscriptionsherrschaft Neulengbach. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 42 Familien, 117 männliche, 109 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 40 Pferde, 93 Kühe, 130 Schafe und 100 Schweine. —

Die Erwerbszweige der hiesigen Einwohner, welche aus gut bestifteten Waldbauern mit den nöthigsten Handwerkern bestehen, sind Feldbau, etwas wenig Wein- und Obstbau, so wie auch Viehzucht, wobei die gewöhnlichen Körnergattungen gefechset werden, und auch etwas Pferdezucht getrieben wird. Ueberhaupt kann die Rindviehzucht gut genannt werden, auch findet meist Stallfütterung Statt. Die hiesigen Gründe sind zum Theil sehr gut, zum Theil aber schlecht, und öfter dem Hagel und den Ueberschwemmungen des großen Tullnerbaches ausgesetzt. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Das Dorf Grabensee, aus zwei mit Stroh gedeckten Häuserreihen bestehend, liegt in einem weiten Waldthale, dessen

Wände zum Theil Weingärten bedecken, in einer angenehmen Gegend, zwiſchen den Ortſchaften Siegersdorf, Aſperhofen und Johannesberg, theils eine halbe, theils eine Viertelſtunde entfernt; wobei der große Tullnerbach an einigen Häuſern des Dorfes vorüberfließt. Auch iſt die hieſige herrſchaftliche Jagdbarkeit ziemlich bedeutend, und liefert Rehe, Haſen, Wachteln und Rebhühner. Im Orte neben der Schule befindet ſich eine kleine gemauerte Betcapelle mit einem kleinen hölzernen Glockenthürmchen.

a) Kirchbach (Ober-),

ein Dorf mit 19 Häuſern, wovon Purkersdorf in V. U. W. W. zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach dem drei Viertelſtunden entfernten St. Andrä, die Schule iſt im Orte. Die hieſigen behauſten Unterthanen gehören der Herrſchaft Judenau; Landgericht iſt Königſtetten, Ortsobrigkeit Judenau und Conſcriptionsherrſchaft Königſtetten.

Hier leben in 26 Familien, 45 männliche, 58 weibliche Perſonen und 40 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 5 Ochſen, 65 Kühe und 28 Schweine. Die hieſigen Einwohner, welche blos aus Hüttlern beſtehen, unter denen auch die gewöhnlichen Handwerker ſind, treiben vorzüglich Viehzucht und Obſtbau, indem hier viele und ſehr edle Sorten vortrefflich gedeihen; auch treiben ſie einen bedeutenden Handel mit Obſt und Milch nach Wien, dabei iſt jedoch der Getreidebau nur unbedeutend. Die Gründe ſind gut zu nennen, auch wird die Viehzucht mit Stallfütterung betrieben. Waſſer und Klima ſind vortrefflich.

Das Dorf Ober-Kirchbach beſteht aus zerſtreuten, mit Schindeln, und nur ganz geringen Theils mit Stroh gedeckten Häuſern, welche rings mit Obſtgärten umgeben ſind, und auf einer ganz mit Laubholzwaldung bedeckten Höhe ſich hinziehen, worin die Jagdbarkeit landesfürſtlich iſt, und Rehe, auch mitunter Füchſe liefert. Die hieſige Gegend iſt überhaupt unter eine der angenehmſten im Wiener Walde zu zählen, wobei Hinters-

dorf und Gugging, drei Viertelstunden und eine Stunde entfernt, die nächsten Ortschaften sind.

b) Kirchbach (Unter-),

ein Dorf mit 22 Häusern, wovon die übrigen Rubriken gleichwie bei Ober-Kirchbach gelten, und woselbst sich in 30 Familien, 76 männliche, 65 weibliche Personen und 44 schulfähige Kinder befinden. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 11 Ochsen, 67 Kühe und 40 Schweine.

Da dieses Dorf nur einige Minuten von Ober-Kirchbach, und zwar etwas mehr abwärts liegt, so sind hier die Angaben wie bei obigem. Auch befindet sich hier ein Wirthshaus, von welchem das Stift Göttweih die Grundobrigkeit ist. Uebrigens haben Ober- und Unter-Kirchberg, als bestehende Aemter, sammt Steinriegel eine eigene ständische Einlage. Wir finden die Besitzer erst zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, und zwar: im Jahre 1703 Johann Ignaz von Albrechtsburg, durch gerichtlichen Kauf; in demselben Jahre dessen Gattin Maria Helena; i. J. 1742 Johann Jordan von Albrechtsburg, von seiner Mutter der Vorigen; i. J. 1751 Fräulein Anna Rosina, durch Erbschaft von ihrem Bruder Johann Jordan; i. J. 1773 Ignaz von Albrechtsburg, durch Erbschaft von seiner Schwester der Vorigen; i. J. 1785 Maria Theresia von Passel, durch Kauf von der Albrechtsburgischen Massa; und i. J. 1806 Johann Fürst von Lichtenstein, der noch gegenwärtig Besitzer ist, und diese Orte seiner Herrschaft Judenau einverleibt hat.

Michelhausen,

ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Sieghartskirchen eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Dekanate Tulln, wovon das Patronat der Herrschaft Pöchlarn gehört. Behauste Unterthanen besitzt hierselbst nur die Herrschaft Judenau. Landgericht

ist Neulengbach, Orts- und Conscriptionsherrschaft Judenau. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier leben in 73 Familien, 176 männliche, 192 weibliche Personen und 56 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 46 Pferde, 2 Ochsen, 95 Kühe, 159 Schafe und 100 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus sehr verschieden bestifteten Bauern, welche Feldbau und Viehzucht treiben; unter ihnen befinden sich außer Schneider und Schuster, 1 Hafner, 1 Schmid, 1 Wagner, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, sowie auch 1 Wundarzt, 1 Krämer und 2 Gastwirthe. Dabei werden hier außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, viel Wickengerste und auch etwas Obst gebaut; die Gründe sind theils Schottergründe, theils bessere, die aber tief liegen und den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches bisweilen ausgesetzt sind. Die Viehzucht ist gut, mit Anwendung der Stallfütterung. Die hiesige Jagdbarkeit, nur Feldjagd, ist mittelmäßig, und gehört der Herrschaft; Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Michelhausen, am westlichen Ende des Tullnerfeldes, ist zusammenhängend in zwei Gässen, wovon die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt sind, gebaut, und liegt ganz flach, aber etwas erhöht, von Aeckern und Wiesengründen umgeben, eine halbe Viertelstunde von der Linzer-Poststraße. Es ist übrigens ohne sonstige bemerkenswerthe Umgebungen, blos von den Ortschaften Atzelsdorf, Rust und Streithofen zehn Minuten, und von Mitterndorf eine Viertelstunde entfernt. Zu erwähnen ist noch, daß der Ort im Jahre 1806 ganz ein Raub der Flammen wurde.

Die hiesige Kirche, den Aposteln Peter und Paul geweiht, liegt auf dem höchsten Punkte, an der Nordseite des Ortes, ist neueren, gefälligen Styles, massiv mit Ziegeldach, und hat einen uralten, aus lauter Quadersteinen erbauten viereckigen Thurm, mit einem Nothdache von Schindeln, welcher eine Uhr und fünf Glocken enthält.

Das Innere dieses Gotteshauses ist hell und geräumig, und erhält durch seine fünf kuppelförmige Wölbungen bildende Decke,

ein sehr großartiges erhabenes Ansehen, indem diese mit sehr gut ausgeführten Frescomalereien vom Maler Mölk geziert sind, welche Scenen aus dem Leben Jesu und der Apostel vorstellen. Der Hochaltar, ganz von braunem Marmor mit vieler Vergoldung, enthält ein Oelgemälde, Peter und Paul vorstellend; das Speisgitter ist ebenfalls ganz von braunem Marmor, auch befindet sich auf der rechten Seite neben dem Hochaltare ein Oratorium. Auf beiden Seiten des Schiffes der Kirche befinden sich zwei angebaute Capellen, wovon eine der Mutter Gottes, die andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht ist; die Altäre darin sind Holz und Vergoldung mit den Bildnissen ihrer Heiligen; an den kuppelförmigen Decken einer jeden dieser Capellen sind ebenfalls schöne Frescomalereien von Mölk angebracht, nämlich Scenen aus dem Leben der heiligen Maria und des heiligen Johann von Nepomuck darstellend, solche befinden sich auch über den Eingängen zu den Capellen angebracht. An der rechten Wand der Kirche steht ein Opferstock von braunem Marmor, dahinter an der Wand befindet sich ein sehr mittelmäßiges Gemälde: die opfernde Witwe; gegenüber auf der linken Seite steht der ebenfalls marmorne Taufstein, rückwärts dessen die Taufe Jesu dargestellt ist. Noch befindet sich im Rücken des Hochaltares ein großer braun marmorner Grabstein, welcher einem gewissen Kalmenzer angehört, welcher kaiserlicher Hofrath, und vielleicht ein Wohlthäter der Kirche war, und im Jahre 1742 starb. Ueber die Entstehung dieses Gotteshauses können wir gar keine Nachrichten geben, indem alle darauf Bezug habenden Urkunden, bei wiederholten Bränden, welche die Kirche und den Pfarrhof betrafen, zu Grunde gingen, weßhalb wir nur anzuführen vermögen, daß diese Kirche in frühern Zeiten ein sehr besuchter Wallfahrtsort war, wo bisweilen zwei bis dreitausend Menschen zusammen kamen. Das erstemal brannte dieselbe in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, außer dem noch bestehenden Thurm, ganz ab, worauf sie in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, und im Jahre 1799 wieder eingeweiht

ward; im Jahre 1806 brannte das Dach derſelben, ſo wie auch der nahe Pfarrhof nieder, wobei alle auf die Kirche Bezug habende Schriften vernichtet wurden. Indeſſen iſt das hohe Alter dieſer Pfarre außer allem Zweifel.

Außer Michelhauſen ſind noch hierher eingepfarrt: Pirendorf drei Viertelſtunden, Atzelsdorf eine halbe, Streithofen eine Viertel-, Spital eine halbe, Mitterndorf eine Viertel-, und Michelndorf drei Viertelſtunden entfernt.

Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und ein Vicar. Der Pfarrhof, ein nettes Gebäude neueren Styls mit Schindeldach, liegt neben dem Leichenhofe, welcher mit einer Mauer eingefaßt, die Kirche umgibt.

Als Beſitzer des ehemals hier beſtandenen Freihofes erſcheinen: im J. 1722 Johann Paul Freiherr Bartholotti von Bartenfeld; im J. 1723 deſſen Bruder Johann Baptiſt; i. J. 1741 deſſen Sohn Graf Carl Ludwig; im J. 1813 Johann Fürſt von und zu Lichtenſtein durch Kauf. —

Oedenthal,

ein Haus mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Zur Kirche und Schule gehört ſolches nach Abſtetten, zum Landgerichte nach Neulengbach, und zur Grund-, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit nach Judenau. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Dieß Haus wird von 3 Familien, 5 männlichen, 6 weiblichen Perſonen und 3 ſchulfähigen Kindern bewohnt, welche nur 2 Kühe und 5 Schweine beſitzen.

Die Bewohner ſind Müllersleute, weil hier eine Mahlmühle mit zwei Gängen, ein Gang für einen Eiſenhammer und ein Gaſthaus beſteht. Dieß Haus, unter der Benennung: »Oedenthal«, von ſeiner Lage ſo benannt, war früher ein Freiſitz; es beſteht in einem Stockwerke und einem Obſtgarten, der jedoch herrſchaftlich, das Uebrige aber ein Privat-Eigenthum iſt.

Dasselbe liegt zunächst Dietersdorf und ist nur von demselben durch den großen Tullnerbach getrennt, der die Mühle und den Eisenhammer treibt.

Pischelsdorf,

ein aus 29 Hausnummern bestehendes Dorf, mit der ein und eine halbe Stunde davon entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Zwentendorf gewiesen, welche Herrschaft auch die Rechte des Landgerichtes und der Conscriptionsobrigkeit ausübt. Grundherrschaften sind das Stift Schotten in Wien, die Dechantei Tulln und Judenau, welche letztere auch die Dorfherrlichkeit besitzt. Das Werbcommando hat das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Hier befinden sich 36 Familien, 64 männliche, 68 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 30 Pferden, 1 Ochsen, 47 Kühen und 85 Schweinen halten.

Die Bewohner sind Feldbauern, mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung und den nöthigsten Handwerkern. Sie treiben den Ackerbau, der ihnen auf mittleren, meist sandigen, und auch den Ueberschwemmungen der Donau und des Perschlingbaches ausgesetzten Gründen, Weizen, Korn, Gerste, Hafer, dann an Knollengewächsen Erdäpfel und Kraut liefert; auch bauen sie Safran. Die vorhandenen Weingärten sind äußerst unbedeutend, das Obst geräth selten, dagegen ist die Viehzucht ersprießlich, mit Anwendung der Stallfütterung. Klima und Wasser sind gut, und die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Zwentendorf, ist blos auf Hasen und Rebhühner beschränkt.

Pischelsdorf liegt, in zwei Reihen mit Stroh gedeckter Häuser, in einer flachen Gegend, von Klein-Schönbüchel, Langen-Schönbüchel, Neusiedl und von der Donau eine Viertelstunde entfernt, an der von Herzogenburg nach Tulln führenden Commerzialstraße, allwo sich eine hölzerne Brücke über die Perschling befindet, welche außerhalb des Ortes vorbeifließt, in welcher sowohl, als auch in der Donau, Fischerei getrieben wird.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier keine vorhanden. —

Von der Entstehung dieses Ortes, so wie über die Ableitung des Namens konnte nichts Näheres aufgefunden werden.

Pixendorf,

ein Dorf mit Schloß und ein eigenes Gut, aus 41 Häusern bestehend, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Michelhausen angewiesen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Judenau, der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 55 Familien, 121 männliche, 136 weibliche Personen und 98 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 48 Pferde, 1 Ochsen, 86 Kühe, 700 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen verstanden) und 40 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche blos Halb- und Viertellehner sind, bestehen die gewöhnlichen Handwerker. Der Hauptnahrungszweig ist der Feldbau, der die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Knollengewächse liefert, wozu die Gründe mittelmäßig und zum Theile den Ueberschwemmungen des großen Tullnbaches ausgesetzt sind; sie treiben auch Weinbau, jedoch nicht bedeutend, haben etwas Obst und eine ziemlich gute Viehzucht für ihren eigenen Bedarf mit Anwendung der Stallfütterung.

Das Dorf Pixendorf ist regelmäßig zusammengebaut, und liegt am Fuße einer mit Weingärten und Waldung bedeckten Anhöhe, sonst aber eben, an der von Tulln auf die Linzer-Poststraße führenden Verbindungsstraße, eine Viertelstunde von Judenau, und eine halbe Viertelstunde von Atzelsdorf entfernt.

Hier befindet sich ein herrschaftliches Schloß, ein Brauhaus und ein Meierhof mit Schäferei von 700 Stück. Ersteres ist ein zweistöckiges mit Ziegeln gedecktes Gebäude, und umschließt mit seinen vier Flügeln einen Hofraum. Dasselbe ist jedoch in ziemlich verfallenem Zustande, und dient gegenwärtig als Schüttboden. Ein Graben umgibt dasselbe, welcher einst wahrscheinlich mit Wasser angefüllt war, und über den eine

gemauerte Brücke zur Einfahrt führt. Der vorerwähnte Meierhof liegt zunächst dem Schlosse, welchem gegenüber sich eine kleine Betcapelle mit einem Glockenthürmchen befindet.

Auf dem Pirendorfer Berg, welcher mit Nadelholz bewachsen ist, stand in früherer Zeit, und zwar am sogenannten Mitternberg ein Schloß, wovon noch Spuren von Grundfesten zu sehen sind. Die Sage ist noch im Munde des umwohnenden Landvolkes, daß der Ort bereits zu Römerzeiten bestanden habe. Ob diese Reste aus dieser Periode herstammen, ist ungewiß; es könnte auch seyn, daß die ersten Herren von Pirendorf dieß Schloß erbaut und bewohnt haben, doch ist hier keine urkundliche Spur zu entdecken.

Pirendorf war von jeher eigenes Gut; die Besitzer davon lernen wir erst im XV. Jahrhundert kennen. Im Jahre 1440 erscheint Georg von Zelking und i. J. 1451 Heinrich Strein von Schwarzenau, durch Kauf vom Vorigen, auf welchem i. J. 1524 Wolfhardt Strein von Schwarzenau folgte. Im J. 1538 übernahmen dieß Gut käuflich die Brüder Rueber, wovon Christoph Rueber i. J. 1542, Ferdinand i. J. 1579, Georg Freiherr von Rueber i. J. 1598 und Ferdinand Graf von Rueber i. J. 1662 durch Erbschaft von seinem Vetter Hans, Besitzer waren. Johann Heinrich Graf von Dünnewald erkaufte dasselbe von dem Vorigen i. J. 1689, welcher es i. J. 1691 seinem Sohne Franz Carl hinterließ, welche Herrschaft i. J. 1693 seine Gemahlin Maria Barbara überkam. Von derselben erstand sie durch Kauf i. J. 1716 Johann Georg Kampmüller Edler von Metzburg, der solche seiner Tochter Maria Anna, vermählten Gräfin von Fugger i. J. 1736 übergab. Nach derselben erscheinen folgende Besitzer: i. J. 1738 Johann Ehrenwerth Graf von Fugger, von seiner Gemahlin der Vorigen; in demselben Jahre Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; i. J. 1740 Thereſia Herzogin von Savojen, geborne Fürstin Liechtenstein; i. J. 1777 Franz Joseph Fürst von [illegible] Erbschaft; im J.

1782 Alois Fürst von Lichtenstein, von seinem Vater Franz Joseph, und im J. 1813 Johann Fürst von Lichtenstein von seinem Bruder Alois. Gegenwärtig ist dieß Gut mit der Herrschaft Judenau vereinigt.

Rohr (Langen-),

ein aus 69 Nummern bestehendes Pfarrdorf, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, in einer Entfernung von einer Stunde.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon ist das Patronat landesfürstlich, und gehört in das Decanat Tulln. Als Landgericht ist der Magistrat in Tulln aufgestellt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber Judenau, welche nebst Zwentendorf und der Pfarre Tulln als Grund-Dominien bezeichnet werden.

Die Einwohnerzahl beträgt 95 Familien, 223 männliche, 210 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder; welche als Feldbauern, mit 22, 15 und 9 Joch Gründen bestiftet sind, und die an Handwerkern, Schuster und Schneider, einen Wagner, einen Schmid und einen Gastwirth unter sich haben. Diese besitzen einen Viehstand von 114 Pferden, 1 Stier, 161 Kühen, 149 Schafen, 15 Ziegen und 190 Schweinen.

Ihre Hauptbeschäftigung ist die Feldwirthschaft, wovon Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Hafer gefechset werden. Hier ist der bekannte Krautbau heimisch und sehr gedeihlich, mit welchem ein guter Handel nach der Residenzstadt Wien getrieben wird. Auch haben sie Obst und etwas Wein, wovon die Reben erst in neuerer Zeit gepflanzt wurden. Die Viehzucht wird sorgfältig betrieben mit theilweiser Anwendung der Stallfütterung, besonders bedeutend ist jene der Pferde. — Was die Gründe betrifft, so sind sie sehr gut, obschon ein Theil, vorzüglich die Wiesen, den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches unterliegen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. — Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Judenau liefert Hasen und Hühner.

Der Ort ist meist zerstreut gebaut, die Häuser mit Schindeln

und die Wirthschaftsgebäude mit Stroh gedeckt, und in drei Hauptgässen getheilt, liegt ganz eben in der Umgebung von Judenau, Asparn, Zöpfing und Pixendorf, wobei die Verbindungsstraße gegen Mitterndorf hier durchzieht. Die Gegend ist der Tullnerboden, somit angenehm und fruchtbar.

An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich hier die Pfarrkirche, in ziemlicher Entfernung davon der Pfarrhof, zunächst der Kirche das Schulhaus, und im Dorfe ein Gasthaus.

Die hiesige Pfarrkirche besteht zu Ehren des heiligen Nikolaus, mag als einstmalige Capelle sehr alt seyn, und wurde in früheren Zeiten von dem in Tulln bestandenen Capuzinerkloster excurrendo versehen, und ist seit dem Jahre 1783 eine eigene Pfarre. Die vorige alte Kirche wurde unter der Herzogin Emanuela von Savojen wegen Baufälligkeit niedergerissen, und sogleich auf ihre Grundfesten die gegenwärtige erbaut, welche im Jahre 1738 vollendet ward.

Dieses Gotteshaus am östlichen Ende des Ortes etwas erhaben gelegen, ist im geschmackvollen neuern Styl massiv mit Ziegeldach, und einem hohen viereckigen Thurme mit schöner weißer Blechkuppel in sehr gefälliger Form erbaut, und dem Wanderer in ihrer freundlichen Gestalt von weiten sichtbar. Der Thurm hat eine Uhr, und drei Glocken. Ihr Inneres ist halbrund gewölbt, mit einer Kuppel in der Mitte, ebenfalls sehr gefällig und freundlich, daher eine der schönsten Landkirchen in hiesiger Gegend. Der Hochaltar von Holz und reicher Vergoldung ist von bedeutender Höhe, und enthält als Gemälde den Kirchenpatron Nikolaus in einem Schiffe auf dem stürmenden Meere dargestellt. Von den zwei Seitenaltären, wird einer der Kreuz- und der andere der Frauenaltar genannt, die auch reiche Vergoldungen haben. Besonders ist aber die Kanzel durch schöne vergoldete Holzschnitzarbeiten reich geschmückt. Zu beiden Seiten des Presbyteriums befinden sich zwei geräumige lichte Sacristeien.

Zur hiesigen Pfarre gehören nebst dem Orte Langenrohr, die Dörfer: Asparn ½, Kronau ½, Langenschönbüchel ¾, und Neusiedel 1 Stunde entfernt. — Ein

Pfarrer verſieht den Gottesdienſt. — Der Leichenhof befindet ſich um die Kirche.

Daß die Gegend, wo heute die Kirche ſteht, vielleicht vor Zeiten ganz Sumpf oder mit Waſſer bedeckt war, ſcheint auch daraus hervorzugehen, weil der heilige Nikolaus hier Patron iſt, und dieſer als Beſchützer der Waſſerfluthen angenommen, und verehrt wird.

Uebrigens gibt es hier auch jetzt noch viel Sumpfboden, daher der viele ausgedehnte Rohrwuchs, und der Erddamm, welcher faſt den ganzen Ort umgibt, und auch wegen ſeiner tiefen Lage nothwendig iſt. Aus dieſem wird es klar, daß die Benennung des Ortes: »Langen-Rohr« ganz richtig von der örtlichen Lage genommen wurde.

Schönbüchel (Langen-),

ein Dorf von 44 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Siegharts-kirchen.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Langen-Rohr, mit dem Landgerichte zum Tullner Magiſtrate, zur Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Judenau, welche auch mit Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen und Grundholden hat. Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Die Seelenzahl beläuft ſich auf 60 Familien, 150 männliche, 159 weibliche Perſonen und 46 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand halten von 64 Pferden, 1 Ochſen, 86 Kühen, 84 Schafen und 70 Schweinen.

Die Bewohner treiben den Ackerbau, wozu ſie aber keine bedeutende Grundbeſtiftung beſitzen. Außer einem Gaſthaus, einem Wundarzt, und einem Schmid ſind weder Gewerbe, noch Handwerker vorhanden. Ihre Feldgründe ſind im Allgemeinen mittelmäßig, die mit Korn, Gerſte, Wickengerſte und Haſer bebaut werden, auch haben ſie ſchöne Obſtgärten, und eine ziemlich gute Viehzucht, wovon der Schlag des Rindviehes ſtark iſt. Langen-Schönbüchel iſt in einer Reihe zuſammenhängend gebaut, die Häuſer meiſt mit Schindeln, die Wirthſchafts-

gebäude hier und da mit Stroh gedeckt, und liegt hart an dem Donauſtrome ganz flach, wovon die nächſten Ortſchaften Klein-Schönbüchel, Neuſiedel, und Aſparn ſind. Straßen gibt es keine, ſondern blos gute Communicationswege; ſo wie auch die hieſige Gegend der nahen bedeutenden Auen wegen angenehm mit geſundem Klima und gutem Waſſer verſehen iſt. Die Wildbahn, ein herrſchaftliches Regale, liefert blos Haſen und Rebhühner. Im Dorfe bemerken wir noch eine kleine Betcapelle mit Glockenthürmchen, und ein herrſchaftliches Jägerhaus.

Das Alter von dieſem Orte iſt nicht bekannt, ſo wie auch die Ableitung des Namens, beſonders da dieſes Dorf flach liegt, und Büchel oder Bühel eine Anhöhe bedeutet. Langen-Schönbüchel wird es ob ſeiner einzigen Reihe von Häuſern und zum Unterſchiede von den andern Dorfſchaften dieſes Namens genannt, deren in allen im V. O. W. W. vier Orte beſtehen.

Siegersdorf.

Ein Dorf, welches 28 Häuſer enthält und Sieghartskirchen zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Aſperhofen. Landgericht und Conſcriptionsobrigkeit iſt Neulengbach, Grund- und Ortsobrigkeit Judenau. Der hieſige Bezirk iſt dem Werbcommando des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49 zugewieſen.

Der Seelenſtand zählt 43 Familien, 80 männliche, und 87 weibliche Perſonen nebſt 23 ſchulfähigen Kindern. Dieſe halten einen Viehſtand von 25 Pferden, 2 Ochſen, 67 Kühen und 69 Schafen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Kleinhäusler, unter denen ſich 1 Weber, 1 Schuſter, und 1 Weißgeſchirrmacher befinden. Sie treiben den Ackerbau, wovon ſie die vier gewöhnlichen Körnergattungen fechſen; auch haben ſie etwas Wein und Obſt, und eine mittelmäßige Viehzucht. Der Ort liegt flach an einer Anhöhe zunächſt Aſperhofen am großen Tullnbache.

Das Alter, und die Ableitung der Ortsbenennung iſt un-

Von der Entstehung dieses Ortes, so wie über die Ableitung des Namens konnte nichts Näheres aufgefunden werden.

Pixendorf,

ein Dorf mit Schloß und ein eigenes Gut, aus 41 Häusern bestehend, wovon Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Michelhausen angewiesen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Judenau, der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 55 Familien, 121 männliche, 136 weibliche Personen und 98 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 48 Pferde, 1 Ochsen, 86 Kühe, 700 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen verstanden) und 40 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche blos Halb- und Viertellehner sind, bestehen die gewöhnlichen Handwerker. Der Hauptnahrungszweig ist der Feldbau, der die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Knollengewächse liefert, wozu die Gründe mittelmäßig und zum Theile den Ueberschwemmungen des großen Tullnbaches ausgesetzt sind; sie treiben auch Weinbau, jedoch nicht bedeutend, haben etwas Obst und eine ziemlich gute Viehzucht für ihren eigenen Bedarf mit Anwendung der Stallfütterung.

Das Dorf Pixendorf ist regelmäßig zusammengebaut, und liegt am Fuße einer mit Weingärten und Waldung bedeckten Anhöhe, sonst aber eben, an der von Tulln auf die Linzer-Poststraße führenden Verbindungsstraße, eine Viertelstunde von Judenau, und eine halbe Viertelstunde von Atzelsdorf entfernt.

Hier befindet sich ein herrschaftliches Schloß, ein Brauhaus und ein Meierhof mit Schäferei von 700 Stück. Ersteres ist ein zweistöckiges mit Ziegeln gedecktes Gebäude, und umschließt mit seinen vier Flügeln einen Hofraum. Dasselbe ist jedoch in ziemlich verfallenem Zustande, und dient gegenwärtig als Schüttboden. Ein Graben umgibt dasselbe, welcher einst wahrscheinlich mit Wasser angefüllt war, und über den eine

gemauerte Brücke zur Einfahrt führt. Der vorerwähnte Meierhof liegt zunächst dem Schlosse, welchem gegenüber sich eine kleine Betcapelle mit einem Glockenthürmchen befindet.

Auf dem Pixendorfer Berg, welcher mit Nadelholz bewachsen ist, stand in früherer Zeit, und zwar am sogenannten Mitternberg ein Schloß, wovon noch Spuren von Grundfesten zu sehen sind. Die Sage ist noch im Munde des umwohnenden Landvolkes, daß der Ort bereits zu Römerzeiten bestanden habe. Ob diese Reste aus dieser Periode herstammen, ist ungewiß; es könnte auch seyn, daß die ersten Herren von Pixendorf dieß Schloß erbaut und bewohnt haben, doch ist hier keine urkundliche Spur zu entdecken.

Pixendorf war von jeher eigenes Gut; die Besitzer davon lernen wir erst im XV. Jahrhundert kennen. Im Jahre 1440 erscheint Georg von Zelking und i. J. 1451 Heinrich Strein von Schwarzenau, durch Kauf vom Vorigen, auf welchem i. J. 1524 Wolfhardt Strein von Schwarzenau folgte. Im J. 1538 übernahmen dieß Gut käuflich die Brüder Rueber, wovon Christoph Rueber i. J. 1542, Ferdinand i. J. 1579, Georg Freiherr von Rueber i. J. 1598 und Ferdinand Graf von Rueber i. J. 1662 durch Erbschaft von seinem Vetter Hans, Besitzer waren. Johann Heinrich Graf von Dünnewald erkaufte dasselbe von dem Vorigen i. J. 1689, welcher es i. J. 1691 seinem Sohne Franz Carl hinterließ, welche Herrschaft i. J. 1693 seine Gemahlin Maria Barbara überkam. Von derselben erstand sie durch Kauf i. J. 1716 Johann Georg Kammüller Edler von Metzburg, der solche seiner Tochter Maria Anna, vermählten Gräfin von Fugger i. J. 1736 übergab. Nach derselben erscheinen folgende Besitzer: i. J. 1738 Johann Ehrenwerth Graf von Fugger, von seiner Gemahlin der Vorigen; in demselben Jahre Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; i. J. 1740 Thereſia Herzogin von Savojen, geborne Fürstin Lichtenstein; i. J. 1777 Franz Joseph Fürst von Lichtenstein, durch Erbschaft; im J.

1782 Alois Fürst von Lichtenstein, von seinem Vater Franz Joseph, und im J. 1813 Johann Fürst von Lichtenstein von seinem Bruder Alois. Gegenwärtig ist dieß Gut mit der Herrschaft Judenau vereinigt.

Rohr (Langen-),

ein aus 69 Nummern bestehendes Pfarrdorf, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, in einer Entfernung von einer Stunde.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon ist das Patronat landesfürstlich, und gehört in das Decanat Tulln. Als Landgericht ist der Magistrat in Tulln aufgestellt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber Judenau, welche nebst Zwentendorf und der Pfarre Tulln als Grund-Dominien bezeichnet werden.

Die Einwohnerzahl beträgt 95 Familien, 223 männliche, 210 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder; welche als Feldbauern, mit 22, 15 und 9 Joch Gründen bestiftet sind, und die an Handwerkern, Schuster und Schneider, einen Wagner, einen Schmid und einen Gastwirth unter sich haben. Diese besitzen einen Viehstand von 114 Pferden, 1 Stier, 161 Kühen, 149 Schafen, 15 Ziegen und 190 Schweinen.

Ihre Hauptbeschäftigung ist die Feldwirthschaft, wovon Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Hafer gefechset werden. Hier ist der bekannte Krautbau heimisch und sehr gedeihlich, mit welchem ein guter Handel nach der Residenzstadt Wien getrieben wird. Auch haben sie Obst und etwas Wein, wovon die Reben erst in neuerer Zeit gepflanzt wurden. Die Viehzucht wird sorgfältig betrieben mit theilweiser Anwendung der Stallfütterung, besonders bedeutend ist jene der Pferde. — Was die Gründe betrifft, so sind sie sehr gut, obschon ein Theil, vorzüglich die Wiesen, den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches unterliegen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. — Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Judenau liefert Hasen und Hühner.

Der Ort ist meist zerstreut gebaut, die Häuser mit Schindeln

und die Wirthschaftsgebäude mit Stroh gedeckt, und in drei Hauptgässen getheilt, liegt ganz eben in der Umgebung von Judenau, Asparn, Zöpfing und Pixendorf, wobei die Verbindungsstraße gegen Mitterndorf hier durchzieht. Die Gegend ist der Tullnerboden, somit angenehm und fruchtbar.

An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich hier die Pfarrkirche, in ziemlicher Entfernung davon der Pfarrhof, zunächst der Kirche das Schulhaus, und im Dorfe ein Gasthaus.

Die hiesige Pfarrkirche besteht zu Ehren des heiligen Nikolaus, mag als einstmalige Capelle sehr alt seyn, und wurde in früheren Zeiten von dem in Tulln bestandenen Capuzinerkloster excurrendo versehen, und ist seit dem Jahre 1783 eine eigene Pfarre. Die vorige alte Kirche wurde unter der Herzogin Emanuela von Savojen wegen Baufälligkeit niedergerissen, und sogleich auf ihre Grundfesten die gegenwärtige erbaut, welche im Jahre 1738 vollendet ward.

Dieses Gotteshaus am östlichen Ende des Ortes etwas erhaben gelegen, ist im geschmackvollen neuern Styl massiv mit Ziegeldach, und einem hohen viereckigen Thurme mit schöner weißer Blechkuppel in sehr gefälliger Form erbaut, und dem Wanderer in ihrer freundlichen Gestalt von weiten sichtbar. Der Thurm hat eine Uhr, und drei Glocken. Ihr Inneres ist halbrund gewölbt, mit einer Kuppel in der Mitte, ebenfalls sehr gefällig und freundlich, daher eine der schönsten Landkirchen in hiesiger Gegend. Der Hochaltar von Holz und reicher Vergoldung ist von bedeutender Höhe, und enthält als Gemälde den Kirchenpatron Nikolaus in einem Schiffe auf dem stürmenden Meere dargestellt. Von den zwei Seitenaltären, wird einer der Kreuz- und der andere der Frauenaltar genannt, die auch reiche Vergoldungen haben. Besonders ist aber die Kanzel durch schöne vergoldete Holzschnitzarbeiten reich geschmückt. Zu beiden Seiten des Presbyteriums befinden sich zwei geräumige lichte Sacristeien.

Zur hiesigen Pfarre gehören nebst dem Orte Langenrohr, die Dörfer: Asparn ½, Kronau ½, Langenschönbüchel ¾, und Neusiedel 1 Stunde entfernt. — Ein

Pfarrer verſieht den Gottesdienſt. — Der Leichenhof befindet ſich um die Kirche.

Daß die Gegend, wo heute die Kirche ſteht, vielleicht vor Zeiten ganz Sumpf oder mit Waſſer bedeckt war, ſcheint auch daraus hervorzugehen, weil der heilige Nikolaus hier Patron iſt, und dieſer als Beſchützer der Waſſerfluthen angenommen, und verehrt wird.

Uebrigens gibt es hier auch jetzt noch viel Sumpfboden, daher der viele ausgedehnte Rohrwuchs, und der Erddamm, welcher faſt den ganzen Ort umgibt, und auch wegen ſeiner tiefen Lage nothwendig iſt. Aus dieſem wird es klar, daß die Benennung des Ortes: »Langen-Rohr« ganz richtig von der örtlichen Lage genommen wurde.

Schönbüchel (Langen-),

ein Dorf von 44 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Langen-Rohr, mit dem Landgerichte zum Tullner Magiſtrate, zur Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Judenau, welche auch mit Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen und Grundholden hat. Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Die Seelenzahl beläuft ſich auf 60 Familien, 150 männliche, 159 weibliche Perſonen und 46 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand halten von 64 Pferden, 1 Ochſen, 86 Kühen, 84 Schafen und 70 Schweinen.

Die Bewohner treiben den Ackerbau, wozu ſie aber keine bedeutende Grundbeſtiftung beſitzen. Außer einem Gaſthaus, einem Wundarzt, und einem Schmid ſind weder Gewerbe, noch Handwerker vorhanden. Ihre Feldgründe ſind im Allgemeinen mittelmäßig, die mit Korn, Gerſte, Wickengerſte und Hafer bebaut werden, auch haben ſie ſchöne Obſtgärten, und eine ziemlich gute Viehzucht, wovon der Schlag des Rindviehes ſtark iſt. Langen-Schönbüchel iſt in einer Reihe zuſammenhängend gebaut, die Häuſer meiſt mit Schindeln, die Wirthſchafts-

gebäude hier und da mit Stroh gedeckt, und liegt hart an dem Donauſtrome ganz flach, wovon die nächſten Ortſchaften Klein-Schönbüchel, Neuſiedel, und Aſparn ſind. Straßen gibt es keine, ſondern blos gute Communicationswege; ſo wie auch die hieſige Gegend der nahen bedeutenden Auen wegen angenehm mit geſundem Klima und gutem Waſſer verſehen iſt. Die Wildbahn, ein herrſchaftliches Regale, liefert blos Haſen und Rebhühner. Im Dorfe bemerken wir noch eine kleine Betcapelle mit Glockenthürmchen, und ein herrſchaftliches Jägerhaus.

Das Alter von dieſem Orte iſt nicht bekannt, ſo wie auch die Ableitung des Namens, beſonders da dieſes Dorf flach liegt, und Büchel oder Bühel eine Anhöhe bedeutet. Langen-Schönbüchel wird es ob ſeiner einzigen Reihe von Häuſern und zum Unterſchiede von den andern Dorfſchaften dieſes Namens genannt, deren in allen im V. O. W. W. vier Orte beſtehen.

Siegersdorf.

Ein Dorf, welches 28 Häuſer enthält und Sieghartskirchen zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Aſperhofen. Landgericht und Conſcriptionsobrigkeit iſt Neulengbach, Grund- und Ortsobrigkeit Judenau. Der hieſige Bezirk iſt dem Werbcommando des Lin. Inf. Regmts. Nr. 49 zugewieſen.

Der Seelenſtand zählt 43 Familien, 80 männliche, und 87 weibliche Perſonen nebſt 23 ſchulfähigen Kindern. Dieſe halten einen Viehſtand von 25 Pferden, 2 Ochſen, 67 Kühen und 69 Schafen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Kleinhäusler, unter denen ſich 1 Weber, 1 Schuſter, und 1 Weißgeſchirrmacher befinden. Sie treiben den Ackerbau, wovon ſie die vier gewöhnlichen Körnergattungen fechſen; auch haben ſie etwas Wein und Obſt, und eine mittelmäßige Viehzucht. Der Ort liegt flach an einer Anhöhe zunächſt Aſperhofen am großen Tullnbache.

Das Alter, und die Ableitung der Ortsbenennung iſt un-

bekannt, dürfte aber von einem Siege, der hier im Alterthume erkämpft wurde, abstammen.

Spital.

Ein Dörfchen von 19 Häusern, mit der 1½ Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Michelhausen angewiesen. Das Landgericht ist Neulengbach, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Judenau. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

In 26 Familien leben 57 männliche, 68 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 24 Pferden, 1 Ochsen, 43 Kühen, 76 Schafen und 40 Schweinen halten.

Die Einwohner sind Feldbauern, wovon einige reichlich mit Gründen bestiftet sind. Sie bauen Weizen, Korn, Gerste, Wickengerste und Hafer; auch besitzen sie schöne Obstgärten, aber nur einen höchst unbedeutenden Weinbau. Die Rindviehzucht ist von starkem Schlage, ziemlich nutzbar und wird meist mit Stallfütterung betrieben.

Der Ort ist in einer schönen flachen Thalgegend gelegen nahe an Streithofen und Mitterndorf, 10 Minuten von der St. Pöltnerstraße entfernt; zunächst dem Dorfe oberhalb, befinden sich die hieher gehörigen Wälder, darin sowohl als auf dem Felde die Hasenwildbahn von keinem Belange ist.

Steinhäusel,

ein aus 3 Häusern bestehendes Oertchen, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Diese sind zur Kirche und Schule nach Abstetten gewiesen. Das Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit Judenau. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 49.

Hier befinden sich 4 Familien, 9 männliche, 8 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; an Viehstand besitzen sie 1 Kuh, 2 Ziegen und 4 Schweine.

Die Einwohner sind Taglöhner ohne einen Grundbesitz zu haben. Ihre drei Steinhäuseln, daher der Name, liegen im Walde zunächst den Dörfern Loibersdorf und Dietersdorf, an einem kleinen Waldabhange, an dessen Fuße der große Tullnerbach heranrauschet.

Zöpfing.

Ein Dorf von 26 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Judenau eingezeichnet. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Judenau. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 31 Familien, 75 männliche, 64 weibliche Personen und 35 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 30 Pferde, 7 Ochsen, 48 Kühe, 72 Schafe, 6 Ziegen und 48 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich blos ein Schuster und Schneider. Als Bauern, die Feldbau treiben, fechsen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer; sie besitzen auch Obst- und Weingärten, und eine bedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Zöpfing ist zusammengebaut, und liegt flach zwischen Judenau und Baumgarten, bei welchen zunächst der kleine Tullnbach vorbeifließt, über welchen erst im Jahre 1831 eine Brücke gebaut wurde, um auch bei höherm Wasserstand ungehindert fahren zu können. Etwa eine Viertelstunde von hier trifft man ziemlich beträchtliche Wälder, in denen die Jagdbarkeit nur ganz gering ist. Klima und Wasser sind gut. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine.

Herrschaft Frauenhofen.

Ein Dorf von 21 Häusern, und eine eigene kleine Herrschaft, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Tulln, die Schule befindet

ſich im Orte. Landgericht, und Conſcriptionsobrigkeit iſt der Magiſtrat Tulln, die Dorfherrlichkeit beſitzt Frauenhofen, welcher auch und dem Tullner Magiſtrate, die hieſigen behauſten Unterthanen gehören. Den Werbkreis hat das Lin. Inf. Regmt. Nr. 49.

Es befinden ſich hier 21 Familien, 51 männliche, 45 weibliche Perſonen, 12 ſchulfähige Kinder, 20 Pferde, 36 Kühe, 31 Schafe, und 20 Schweine.

Die Einwohner beſtehen als Ganz-, Halb- und Viertellehner und Kleinhäusler, mit den nothwendigſten Handwerkern. Ihre wirthſchaftlichen Zweige ſind der Ackerbau, mit den gewöhnlichen vier Körnergattungen, eine geringe Obſtpflege, und ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Die Feldgründe ſind meiſt von ertragsfähiger Beſchaffenheit, zum Theil jedoch den Ueberſchwemmungen der kleinen Tulln ausgeſetzt, die hier vorbeifließt. Luft und Waſſer ſind gut, und die niedere Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Königſtetten.

An erwähnungswerthen Gebäuden befindet ſich im Dorfe eine Filialkirche, welche ein maſſives Gebäude ältern Bauſtyles iſt, mit einem Thurme und drei Glocken, dann im Innern mit einem hölzernen verzierten Altare einfach ausgeſchmückt, und das am nördlichen Ende des Orts, aus einem Stockwerke beſtehende herrſchaftliche Gebäude, welches nette Zimmer und einen Obſtgarten enthält.

Frauenhofen liegt ganz flach im Tullnerfelde zwiſchen Nützing und Staasdorf, zu welcher, ſo wie allen übrigen umliegenden Dorfſchaften, die nöthigen und guten Verbindungswege beſtehen.

Nach dem Namen zu urtheilen mag früher nur ein Hof beſtanden haben, bevor der Ort erblühte, und ſolcher der Eigenthum einer Frau, oder der Nonnen geweſen ſeyn. Nachhin finden wir ihn als einen Beſtandtheil der reichen Beſitzungen der Grafen von Peilſtein, welche Güter dann ſammt Frauenhofen als erledigtes Reichslehen im Jahre 1218 dem Herzog Leopold VI. zufielen. Bald darauf erſcheint ein adeliges Geſchlecht, von welchem im

Jahre 1236 Chalo von Vronhofen und im Jahre 1299 Gottschalk von Vronhofen bekannt werden. Wir vermuthen, daß diese wirkliche Eigenthümer dieses Gütchens waren. Wer jedoch nach Erlöschen dieser Familie hier im Besitze folgte, ist unbekannt; erst späterhin finden wir das Carthäuser Kloster zu Mauerbach damit begütert, welche dasselbe bis zur Aufhebung besaß. Darauf kam Frauenhofen im Jahre 1791 an die k. k. Staatsgüter-Administration, von welcher es im Jahre 1810 Joseph Edler von Vogelhuber erkaufte und der diese kleine Herrschaft seiner Gattin Theresia Edlen von Vogelhuber erblich hinterließ, die noch gegenwärtig Besitzerin davon ist.

Diese Herrschaft wird von dem Justiziär in Judenau verwaltet.

Die landesfürstliche Kreisstadt St. Pölten.

Diese liegt vier Posten von der Residenzstadt Wien an der Linzer Poststraße am westlichen Ufer des Traisen-Flusses, in einer angenehmen, etwas vertieften, und fruchtbaren Fläche, welche sich gegen Süden, durch das sogenannte Steinfeld, bis an die in hohen Massen sich hinziehende Gebirgskette ausdehnt, wo vorzüglich die Lilienfelderalpen, und weiter westlich der hohe Oetscher in malerischen Gebilden, den Gesichtskreis beschränken, gegen Westen und Norden erheben sich mäßige, zum Theil bewaldete Anhöhen, in geringer Entfernung, welche gegen Osten bedeutender werden, und auf deren nächstem Vorsprunge das schöne Schloß Viehofen in majestätischer Größe thront. Gärten, Weinkeller, einige Mühlen und Auen mit verschiedenem Gehölze, und nutzbaren Pflanzungen umgeben sie in nicht weiter Entfernung.

Die geographische Lage fällt nach Stütz allgemeiner Erdkunde unter 48° 12′ 22″ der Breite, und 33° 15′ 32″ der Länge.

Das Klima, obgleich wegen vieler Winde und der Nähe der Gebirge, etwas rauh, ist dennoch sehr gesund, und auch das Wasser gut.

Solcherart gewährt St. Pölten, von Wien kommend, ein schönen und lieblichen Anblick. Eine 101 Klafter lange, auf

18 Jochen ruhende Brücke gleicht einem Damme, der über den blaſſen Smaragdfaden der Traiſen und dunkelgrünende Auen führt. Indem wir nun zur weitern Beſchreibung der Stadt ſchreiten, bemerken wir, daß der Reiſende darin Alles reinlich, ordentlich, mit hübſchen Häuſern, von welchen manche der Reſidenz angehören dürften, beſetzt finden wird, welches freundlich ins Auge fällt.

Der Umfang der Stadt beträgt 1000 Wiener Klafter, oder eine halbe Stunde, ſie hat eine etwas irreguläre runde Form und bei 80,000 Quadratklafter im Flächeninhalt. Sie iſt mit alten Ringmauern umgeben, zwiſchen welchen meiſtens nette Gärten angelegt ſind. Von Außen laufen in abgetheilter Richtung ſogenannte Stadt-Gräben, um die ein angenehmer Spaziergang führt. Zwiſchen dem Wiener- und Kremſerthor iſt an der Mauer ein rother Marmorſtein, mit der abbrevirten Inſchrift, und gothiſchen Jahreszahl: Georgius Praepositus 1469. Dieſer Stein betrifft Georg I. Heusler XXX. Propſten des hieſigen Chorherrnſtiftes, welchen wir in der Geſchichte näher kennen lernen, und der wahrſcheinlich einen Theil dieſer Mauern aufführen ließ.

Die Stadt wird in Viertel eingetheilt, nämlich in das Markt-, Holz-, Leder-, und Kloſterviertel. Die eigentliche Stadt begreift in ſich die drei erſten Viertel, über die auch der Magiſtrat, welcher zugleich Ortsobrigkeit iſt, und über das Kloſterviertel das Landgericht, nebſt Polizei-Aufſicht auszuüben hat. Das Kloſterviertel hat ihre eigene, und zwar ſtaatsherrſchaftliche Verwaltung in politiſchen Angelegenheiten.

St. Pölten hat drei Thore, welche die Benennung von den Städten erhielten, wohin die Straße von da aus führt, als: das Wienerthor, Linzerthor und Kremſerthor und ein kleines Thor, das Neue Thor genannt, nur für Fußgeher, welches zu den Mühlen führt. Dieſe Stadt ſteht unter der Leitung eines organiſirten, nach landesfürſtlichen Geſetzen, von der Bürgerſchaft frei gewählten und von der hohen Stelle bekräftigten Magiſtrates, aus einem Bürgermeiſter, Syndikus, drei

Magiſtratsräthen, einem Rechnungsconfizienten, Rathsprotokolliſten, Regiſtraturs-, und Criminalactuar, einem andern Actuar, Rathsdiener und Gefangenwärter beſtehend. Wie wir ſchon erwähnt haben, erſtreckt ſich die Gerichtsbarkeit nicht über den Umfang der Stadt hinaus, da ein Viertel die Staatsherrſchaft und auch einige Häuſer hierſelbſt die fürſtlich Auersperg'ſche Herrſchaft beſitzt, deren Beſitzthum, wir nach der Beſchreibung von St. Pölten und der Geſchichte dann aufführen werden. Als Landgericht aber erſtreckt ſich der Magiſtrat nicht nur über ſeinen Jurisdictionsbezirk, ſondern auch über die Unterthanen der Staats- und fürſtlich Auersperg'ſchen Herrſchaft, die ſich innerhalb der Ringmauern befinden. Außer der Stadt erſtreckt ſich das ſtädtiſche Landgericht, an die Landgerichte Zelking, Walpersdorf, Pottenbrunn, Mitterau, Wald, und Fridau. Die Stadt erhält ein großes Anſehen, da ſie der Sitz eines Bisthums, eines k. k. Kreisamtes, des Stabes eines Regimentes, und mehrerer Behörden iſt. Durch St. Pölten führt die Poſtſtraße von Wien nach dem deutſchen Reiche, und hier iſt der Poſtwechſel zwiſchen Perſchling und Melk. Nebſt dieſer durchkreuzen ſich hier die Straßen nach Mähren und Böhmen. Die Reichspoſtſtraße wird von der k. k. Hofbaudirection unterhalten, wozu ein Wegcommiſſär angeſtellt iſt; die Straße nach Mähren hat die Stadt bis in das ſogenannte Windlingerthal gegen Mauthbezug zu beſorgen, wo dieſelbe das Stift Göttweih übernimmt; die ſteiermärkiſche Straße dagegen erhält auf gleiche Weiſe das Stift Lilienfeld. Dieſe landesfürſtliche ſowohl, als Privatmauth befinden ſich dicht an der Stadt.

Es iſt übrigens keine Spur vorhanden, daß die Einwohner St. Pölten's von einer fremden Colonie abſtammen ſollen, denn ihr Dialect iſt vollkommen öſterreichiſch. — Der an den ſüdlichen Gebirgen Oeſterreichs entſpringende Traiſenfluß, welcher die Stadt an ihrer öſtlichen Seite beſtrömt, hat alle Eigenſchaften eines Gebirgsſtromes, ſo kommt es auch, daß durch anhaltenden Regen, oder ſchnelles Schmelzen des Gebirgsſchnee's, dieſer Fluß

zu einer ungeheuren Größe und Breite anſchwillt, welcher die Länge der hieſigen Brücke öfters überſchreitet, und große Feldverwüſtungen anrichtet. Bei der Nähe der ſüdlichen Gebirge iſt es hier ſchon kälter, und die Früchte kommen ſpäter zur Reife, aus welcher Urſache der Wein gar nicht gedeiht. Dieſe Gegend iſt auch ſtark dem Reife unterworfen, und die hier herrſchenden Winde wechſeln häufig ab; welche Abwechslung denn auch die Urſache iſt, daß man hier ſchnell große Hitze hat, und ſchnell wieder eine empfindliche Kälte eintritt, die zu vielen rheumatiſchen Krankheiten den Grund legen.

Auf einer Wieſe vor der Stadt iſt eine Quelle, die nach chemiſchen Unterſuchungen, eiſenhältig iſt. — Was den Boden um die Stadt betrifft, ſo iſt ſolcher mit Ausnahme der oben erwähnten Berghöhen in ziemlicher Strecke flach. An den Ufern der Traiſen findet man Kalkſteine, die zum Kalkbrennen verwendet werden, und die kleinen zum Straßenpflaſter. Die Gründe an der Nordſeite der Stadt ſind fruchtbar, die an der Weſtſeite etwas ſchlechter; gegen Süden iſt das Steinfeld gelegen, welches unfruchtbar iſt, ſo wie die öſtliche Gegend von der Traiſen häufige Ueberſchwemmungen erleidet, daher nicht zum Ackerbau, ſondern blos zu Vieh- und Huthweiden verwendet wird. Die Erträgniſſe des Feldbaues ſind Weizen, Korn, Gerſte und Hafer, und das Wickenfutter. Der türkiſche Weizen, (Kukuruz) und Hanf werden wenig gebaut; Erdäpfel und Linſen wachſen ſehr gut. Es iſt hier die Dreifelderwirthſchaft in Anwendung. Die Obſtpflege iſt gering. Die Stadtgemeinde beſitzt einige Waldungen in dem Gebiete Friedau, die aber den Bedarf nicht decken.

Die Stadt St. Pölten zählt 337 Häuſer, 4400 Einwohner, worunter ſich 1947 männliche, 2353 weibliche Perſonen, und 700 ſchulfähige Kinder befinden. Der Viehſtand zählt im Ganzen 252 Pferde, 22 Ochſen und 210 Schafe.

Die Bewohner ſind Bürger, die alle möglichen Gewerbe, andere aber vorzugsweiſe den Ackerbau, Korn- und Weinhandel treiben. An Gewerbsleuten befinden ſich hierſelbſt: 16 Schneider, 14 Schuſter, 8 Müller, wovon 2 in, und 6 außer

der Stadt, 8 Greißler, 7 Bäcker, 5 Lederer, 5 Seifensieder, 5 Fleischhauer, 4 Tischler, 3 Hafner, 3 Glaserer, 3 Schmiede, 3 Wagner, 3 Zimmermeister, 2 Maurermeister, 2 Hutmacher, 2 Kirschner, 2 Seiler, 2 Sattler, 2 Handschuhmacher, 2 Riemer, 2 Tuchscherer, 2 Buchbinder, 2 Branntweiner, 2 Essigsieder, 2 Faßbinder, 1 Ziegeldecker. Ferner gibt es hier 2 Apotheker, 3 Aerzte, 3 Wundärzte, 1 Kreisarzt, 1 Kreiswundarzt, 1 Buchdrucker, 9 vermischte Waarenhandlungen, 4 Trafiken und eine Hauptlegstadt, 2 Eisenhandlungen, 2 Tuchhandlungen, 2 Bierbrauer, 2 Kaffehhäuser, 13 Einkehrwirthshäuser und 30 Gasthäuser. Außer der Stadt, besteht eine bedeutende Kattunfabrik mit einer Baumwollspinnerei; in der Stadt eine Steingutfabrik, beide ein Privateigenthum.

Die Stadt hat keine Vorstädte, und besteht aus drei Haupt- und mehreren kleineren Nebengässen. Die Erhöhung, welche sich außerhalb der Stadt und dem Graben zieht, und zum angenehmen Spaziergang dient, ist mit Pappeln und Akazien besetzt. — Am jenseitigen Ende der Brücke über die Traisen, wo die Straßen nach den Herrschaften Wald, Neulengbach, und nach Wien sich theilen, liegt eine große Papierfabrik, nebst einer Knoppernmühle, Mahlmühle, Sägmühle und Schindelschneidmaschine. Vor dem Linzerthor, beginnen die Linzer- und die Lilienfelderstraße, wo unweit der erstern eine halbe Stunde von der Stadt der städtische Ziegelofen und an der letztern eine Hammerschmiede, und ein städtischer Kalkofen gelegen sind.

Die Häuser von St. Pölten sind meist zweistöckig mit Ziegeln, Schindeln, und einige auch mit gewalztem Eisenblech gedeckt, meistens von großartiger, schöner, neuerer Bauart.

Gleich vor dem Linzerthore befindet sich die bürgerliche Schießstätte und eine gemauerte Wasserstube, von welcher das Wasser in zwei Röhren in die Stadt fließt.

An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich hierselbst: Die Domkirche, das mit ihr verbundene bischöfliche Gebäude, das englische Fräuleinstift, das Franziskaner-Kloster, das Alumnats-Gebäude, in derselben Straße das k. k. Kreisamtsgebäude, an der nördlichen Seite des Hauptplatzes, das Rathhaus, das Militär-Erziehungshaus, zwei Casernen, das städtische Theatergebäude, das Bürgerspital, und das Posthaus zunächst der Linzerstraße.

Uebrigens befinden sich hier noch: das obenerwähnte Amtsgebäude der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, einstöckig mit einem großen Wirthsschaftshofe und einer Mühle, ferner zunächst der Wienergasse, das Amtsgebäude der fürstlich Auerspergischen Herrschaft St. Pölten, einstöckig, neuern Styls mit einer schönen großartigen Fronte. Auch zeichnen sich diese und mehrere andere Häuser, durch ihren meist großartigen Styl aus, da unter ihnen sich viele ehemalige Herrschafts-Gebäude befinden.

Vor dem Linzerthore steht das Krankenspital für Civil- und Militärpersonen, zunächst demselben der mit einer Mauer umgebene Leichenhof, allwo auch eine kleine Capelle ohne Thurm vorhanden ist. Rechts vor diesem Thore erhebt sich der Calvarienberg. Die Statuen des Erlösers, der beiden Missethäter, und zweier in Trauer versenkter Frauen, wurden jedoch durch muthwillige Feinde zerschlagen. Einige fromme Bürger stellten sie wieder her, und pflanzten Kastanien-Bäume dabei. Unfern davon ist eine Säule aus Stein mit der Jahrzahl 1626.

In St. Pölten bestehen eine Hauptschule für Knaben, eine Mädchenschule im englischen Fräuleinstifte, und eine Arbeitsschule für arme Mädchen, von dem verstorbenen Herrn Bischof Frint gestiftet.

Es werden hier zwei Jahrmärkte, der erste in der zweiten Woche der Fastenzeit, der andere am Bartholomäustage abgehalten, welche sehr besucht sind; alle Donnerstag ist Wochenmarkt, der vom Kaiser Leopold I. bewilligt wurde.

Noch erwähnen wir eine besondere Zierde der Stadt, nämlich die Säule der heiligen Dreifaltigkeit in der Mitte des breiten Marktes. Ihre Höhe mißt 63 Fuß. An der Ost- und Westseite sind Wasserbehälter mit Springbrunnen aus rothem Marmor, wie das ganze Postament angebracht. An den vier Ecken sind die Statuen des heil. Florian, Sebastian, Leopold und Hippolyt aus Stein mit ihren Attributen. Aus ihrer Mitte erhebt sich die mehr viereckig als rund geformte Säule aus Sandstein, welcher von Eggenburg gebracht wurde. Oben sind die drei Figuren, die heilige Dreifaltigkeit darstellend. Ein St. Pöltner Steinmetz setzte diese Säule zusammen, ein hiesiger Spenglermeister Joseph Enzelsberger vergoldete den Stern und das Kreuz. Im Jahre 1767 wurde der Bau dieser Säule begonnen und 1782 vollendet. Dieses Werk des frommes Sinnes kostete ohne den Marmor 12,000 Gulden und ist mit vielen Inschriften verziert.

Eine andere Säule steht auf dem Herrnplatze, kaum vier Klafter hoch, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariens errichtet. An den vier Seiten des Postamentes sind entsprechende Stellen aus der heil. Schrift in Stein gegraben und die schwer zu lesende Aufschrift: Diese Statue hat die Stadt St. Pölten im Jahre 1759 renovirt. Am Wiener-Thore stehen zwei Statuen des heiligen Sebastian und Johann von Nepomuck. An der Siechenhauscapelle der heiligen Barbara, ist eine Statue des heiligen Apostels Thaddäus, errichtet von einer obersten Vorsteherin der englischen Fräulein zum Danke für die Abwendung der Gefahren, die sie 1741 bei dem Andrange der französisch-bairischen Armee fürchtete.

Unweit des Bischofhofes am Westende der Stadt, befindet sich eine kleine Anlage mit einem hölzernen Tempel, der sogenannte Volksgarten. Belustigungsörter sind: Zunächst an der Stadt die Gleismühle, vor dem Kremserthore der sogenannte Prater, und die schon angeführte Schießstätte, dann die benachbarten Ortschaften: Viehofen und Staatersdorf, dieses besonders am Maikirchtage, und der Teufelshof.

Einige kleine Merkwürdigkeiten der Stadt verdienen hier noch der Erwähnung; nämlich beim Eintritte durch das Wienerthor fällt an einem Hauſe der linken Seite die Bemerkung eines Waſſergusſes den 21. Juli 1541 auf. Ober dem Linzerthore ſieht man zwei ſteinerne Köpfe, welche die Sage ungegründet für Stephan Fabinger und Achaz Willinger erklärt. Möglich iſt es, daß ſie der Erinnerung an den Bauernaufſtand ihr Daſeyn erhielten, da, wie ſchon angeführt iſt, St. Pölten hart bedroht wurde.

Bevor wir zur Geſchichte von St. Pölten übergehen, wollen wir noch die obenerwähnten bemerkenswerthen Gebäude näher beſchreiben.

Die Domkirche,

ein im neuern Style aufgeführtes Gebäude mit einem ziemlich hohen Thurme mit Uhr und großer ſpitziger Blechkuppel, an die Südſeite des ehemahligen Stiftes angebaut. Sie wurde nach Errichtung des Bisthumes zur Domkirche erhoben, und der gechrte Leſer wird in der Geſchichte die Schickſale dieſes Gotteshauſes vorgetragen finden, daher wir nur einiges aus dem grauen Alterthume berichten.

Zu Anfang war ſie nur dem häuslichen Gottesdienſte der Chorherrn gewidmet, ohne zu pfarrlichen Verrichtungen berechtigt zu ſeyn, doch war ſie dem Zutritte der Einwohner geöffnet, und es durften ſich auch Familien in der geweihten Halle dieſer Kirche ihre letzte Ruheſtätte wählen. Nach ungegründeten Angaben ſoll die erſte Stiftskirche in St. Pölten von dem Apoſtel der deutſchen Erde Bonifaz, und nach einigen von Vivilo von Paſſau, oder von ſeinem Nachfolger Sidon eingeweiht worden ſeyn. Eurachius gibt aber aus den alten Documenten den Biſchof Engelbert von Paſſau im Jahre 1065 als Einweiher, und den Biſchof Conrad, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen, als Wiederherſteller der Weihe im Jahre 1150 an, weil die Kirche durch eine Feuersbrunſt zerſtört worden war. Er war es auch, der in des Hochaltares Behältniß die Ueber-

reste von mehreren Heiligen, auch die Reliquien vom Leibe des heiligen Hippolyt legte. Neue Einäscherung machte die Wiederholung der Kirchenweihe im XIII. und XIV. Jahrhunderte nothwendig, welches Schicksal durch Feuer sie im Jahre 1474 wiederholt traf. Der Bauſtyl, in welchem dieſer Tempel des Herrn prangte, war gothiſch, deren künſtliche Spitzgewölbe auf Säulen ruhten, von welcher alten Herrlichkeit gegenwärtig nichts mehr vorhanden iſt. Mehrere Capellen mit Altären waren angebracht, in denen ritterliche Familien ihre Gruften hatten, dieſe mit ihren Wappen ſchmückten und ſtifteten. Dieſe haben aber auch gleichfalls der Zahn der Zeit und mehrere Veränderungen durch neuen Bau, ſo wie mehrere Grabſteine vertilgt. So iſt auch von der merkwürdigen Steindecke Immens aus dem Gefolge Heinrichs IV. keine Spur mehr vorhanden. Im Jahre 1372 werden noch mehrere Altäre namentlich angeführt, als: der Frauen-, der Stephans-, der Johannesaltar, vor welch' letzterem die Todeshalle der Familie Gottfrieds von Ror war, der auch ein ewiges Licht vor dieſem Altare ſtiftete. Im Jahre 1395 wird von dem Altare des heiligen Philipp, im Jahre 1424 von dem des heiligen Matthäus, ſpäter vom Frohnleichnams-, Georgs- und Sebastiansaltare Meldung gemacht. Die Turſonen von Dürrnſtein wurden beim heiligen Martinsaltar zur Ruhe beſtattet, die Herren von Streitwieſen aber an einem unbekannten Orte dieſer Stiftskirche. Gewiß fanden noch mehrere Familien hier ihre Ruheſtätte, allein ſie ſind unbekannt, ſo wie alles dieſes nur mehr in der Erinnerung lebt.

Die eigentliche und alte Pfarrkirche ward im Jahre 1512 ein Raub der Flammen und ganz zerſtört, dafür wurde die Stiftskirche zur Pfarre beſtimmt, für die denn auch einige Pröpſte mit Vorliebe ſorgten. Solcherart baute Johann Marquard den Thurm und kaufte im Jahre 1530 eine Orgel. Der Propſt Wolfgang Pankhammer ließ ſie neu ausſchmücken. Johann Fünfleutner gab die an der Epiſtelſeite des Hochaltares angebaute Capelle der Bruderſchaft des Roſenkranzes. Propſt

Christoph erhöhte den Thurm, traf auch wichtige Verbesserungen in der innern Einrichtung; und sein Nachfolger Johann Michael Führer schuf sie neu um, und gab ihr die gegenwärtige Gestalt.

Von Außen zwar gibt die Kirche kein großes Ansehen, denn das Portal ist im Verhältniß der Breite und Höhe sehr schmal, ohne alle Verzierung, bis auf zwei Nischen zu jeder Seite des Einganges, mit den darin befindlichen Statuen des heiligen Augustin und des heiligen Hippolyt, die aber von keinem Kunstwerthe sind. Der Thurm jedoch enthält ein sehr harmonisch gestimmtes Geläute, und ist seit dem Jahre 1819 mit einem Blitzableiter versehen. Beim Haupteingange steht ein großes sogenanntes Missionskreuz.

So wenig sich der Beschauer nach der Außenseite dieses Domes verspricht, so überraschend ist der Eintritt in denselben, da ihm von allen Seiten Gegenstände entgegen treten, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, aber wohl auch zugleich den Wunsch erregen, daß mehr Licht diese Meisterstücke erhellen möchte, das etwas sparsam den Gottestempel erhellet. Das Schiff der Kirche wird durch mehrere Pfeiler in drei Theile abgesondert, von welchen der mittlere höher als die an den Seiten ist; Wände und Pfeiler sind marmorirt.

Nebst dem Hochaltare sind sechs andere Altäre in der Kirche, auf jeder Seite drei, und über jeden derselben eine kleine Kuppel angebracht. Der Hochaltar enthält ein freundliches Gemälde Mariä Himmelfahrt darstellend, von Tobias Pöck, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts verfertigt. Die herrlichen großen Freskogemälde an den Hauptgewölben sind von den rühmlichst bekannten Künstlern Daniel Grans und Altomonte dem Jüngern. Ganz besonders sinnig sind die Gegenstände gewählt, welche die Deckengewölbe schmücken. So ist ober dem Presbyterio die Herrlichkeit des Himmels zu sehen, das zweite bildet den Sturz der gefallenen Engel, im dritten kämpfen die Glaubenshelden des Christenthums gegen die

Grausamkeit blutdürstender Verfolgung, und das vierte hat den triumphirenden Sieg der Kirche zur gehaltvollen Darstellung.

In der Halle zur rechten Seite befindet sich der Frauenaltar, der in gelungener Bildhauerarbeit die schmerzhafte Mutter des Herrn mit dem Leichnam ihres geliebten Sohnes auf dem Schooße enthält. Die nächste Kuppel zeigt Altomonte's Gemälde, wie Maria Magdalena mit freudigem Erstaunen den auferstandenen Erlöser erkennt. Am zweiten Altare ist das Bild von Daniel Grans, den heiligen Augustin darstellend, wovon auch das Kuppelgemälde, die Taufe des heiligen Augustin, dann das dritte Altarblatt, die Enthauptung der heiligen Barbara und die Kuppel, die heilige Cäcilia von demselben Meister sind.

Der erste Altar an der linken Seite ist ein Werk des bildenden Meißels, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Die nächste Kuppel hat Altomonte mit der Darstellung des Geheimnisses der Menschenerlösung geziert. Die zwei folgenden Altäre und die Kuppeln malte Gran. Auf dem Altarblatte erhält der heilige Hippolyt die Siegespalme, in der Kuppel wird dieses Heiligen Standhaftigkeit im Glauben dargestellt, wie er, unerschütterlich im grausamen Todeskampfe, von einem Pferde geschleift wird. Das dritte Altarblatt zeigt die heilige Familie, die Kuppel aber den Tod des heiligen Joseph. Das Gesicht des heiligen Joseph soll, der Sage nach, das Porträt des Malers Gran seyn. Ganz zurück auf dieser Seite führen einige Stufen abwärts in das heilige Grab, welches von dunkelbraunem Marmor gebaut ist, und die beiden Wächter in Mannsgröße aus weißem Marmor sind. Propst Mathias Altenedder ließ selbes zwischen den Jahren 1755 und 1779 verfertigen, wozu der Marmor allein 6000 Gulden gekostet hat.

Die Bilder ober den Bögen zwischen den Pfeilern stellen mehrere Wunder und Thaten des Heilandes dar. Die dem Hochaltare zwei nächsten, nämlich die Darstellung des göttli-

Kindes im Tempel und der zwölfjährige Jesus unter den Schriftgelehrten sind von Gran, die übrigen von Altomonte verfertigt. Am Gewölbe der Kirche ist auch eine Uhr angebracht.

In dieser Kirche sind auch mehrere Grabmäler angebracht, und in Beziehung auf Kunst eben so bedeutungswerth, als durch die Erinnerung an die Verstorbenen ehrwürdig. Davon ist an der Epistelseite des Hochaltares das vortreffliche vom verstorbenen Fischer verfertigte Grabmal des Bischofes Kerens. Ein Granitwürfel, an dessen Seite das Sinnbild der Religion und der Genius der Menschheit aus Erz gegossen stehen, trägt die Büste des Verblichenen mit der Inschrift; und am Piedestale aus Marmor ist das sprechend ähnliche Brustbild des Bischofes Crüts von Creits als Basrelief auf vergoldetem Metalle, von dem Sinnbilde der Unsterblichkeit, einer Schlange, umschlossen, und zu beiden Seiten des Brustbildes auf zwei metallenen Platten Inschriften angebracht.

Nebst diesem Monumente befindet sich an der Evangelienseite des Kreuzaltares ein großes Basrelief, welches den heiligen Hieronymus darstellt, zu dessen Füßen ein Löwe ruht, und ober dem Haupte ein Engel mit einer Posaune schwebt, dem der Kirchenlehrer zuhorcht. Vor diesem Heiligen ist ein Kreuz, ein Todtenkopf, ein Buch und eine Geißel; das oberhalb befestigte runde Bild von Bildhauerarbeit, zeigt den Ruf zur Auferstehung der Entschlafenen. In dem Marmor des untern Theiles sind zwei Grabschriften, die eine außerhalb des marmornen Altargeländers dem Propste Gabriel Kölsch, die andere innerhalb des Geländers dem Propste Patriz Zeller gewidmet.

Zwischen dem Kreuzaltare und der Seitenthüre ist eine Tafel von gelbem Metalle, wovon die Aufschrift den Ludwig Baron Welden zu Hohenaltingen betrifft, der Erzbischof zu Freising war und 1780 verstarb. — Beim Frauenaltar an der Epistelseite ist auch ein schönes und großes Basrelief, den Papst Gregor vorstellend, an welchem im Marmor des untern Theiles zwei Grabschriften enthalten sind für den Propst Hieronyp-

mus Griesmayer und Propst Christoph Müller von Prankenhaimb. — Bei dem Frauenaltar sieht man an der Wand das einfache marmorne Grabmal des allverehrten Propstes Johann Fünfleutner, dann sind noch mehrere Denkmale vorhanden, welche die Anna Maria Pruckmeyrin betreffen † 17. Februar 1742; Maria Elisabetha Propst † 20. October 1776; in der Bruderschaftcapelle: die Präpste Johann Michael Führer und Mathias Alteneder; Otto Hefried Freiherr von Kaiserstein ꝛc. † 1683; Katharina Maria Anna Freiin von Kaiserstein, geb. Gräfin von Concin, † 1682; die Schwestern Friele Margarita Renata und Esther Maria, † den 1. Juli 1668 und den 15. August 1669; Arsenius Franziskus Freiherr von Wellenstein, † 16. April 1713; Ferdinand von Rueſſensteins ꝛc. Kinder † 1663 und 1666.

An der Kirche links stößt die Sakristei und der Kreuzgang, woselbst sich noch folgende Grabsteine befinden. Ein altes ehrwürdiges Steingebilde, 9½ Schuh hoch und 4 Schuh breit, als der Gruftdeckel des ritterlichen Geschlechtes der Hagenauer, die in St. Pöltens Kirche ihre Grabstätte hatten; dann jene des Weichard Ludwig von Pohlhaimb, † 1711; Christoph Andre Freiherrn von Kleinitz, † 24. Februar 1705; des Propstes Wolfgang Heusler und des Propstes Wolfgang, † 1508; des Propstes Caspar, † 1456; Magister Johannes Kattaler von Passau, † 1463. Auch wurden Mathias Adam von Höckstal, Herr zu Raßing im Jahre 1694, und Graf Benedikt von Herberstein, Herr zu Viehofen im Jahre 1712 hier zu Ruhe bestattet, ohne daß eine Grabschrift die Stelle näher bezeichnete.

Ein großer breiter Stein schließt die Gruft des vormaligen Chorherrenstiftes, in die man aus dem Kreuzgang gelangte. Auch unter der Kirche war eine. An beiden Seiten eines schmalen Ganges ruhen die sterblichen Hüllen vieler Adeligen und Angesehenen der Stadt.

Zur linken Seite des Presbyteriums des Domes ist ein sehr schönes Oratorium vorhanden mit folgenden zwei Merkwürdigkeiten: Ein Altar von schwarzem Holze mit einem kleinen Calvarienberge aus Silber, dabei ein Bild der heiligen Magdalena in einem silbernen Rahmen von Filigranarbeit mit der Ueberschrift: Eleonora Augustissima Imperatrix. Vidua Ferdinandi III. Augustissimi Imperatoris gloriosissimae memoriae conjux hanc imaginem Patritio ad S. Hippolytum Praeposito dono dedit Anno MDCLXX. IX. calend. Octobris. Dann noch ein Marienbild in einem silbernen Rahmen, der einen doppelten Adler vorstellt. Rückwärts sind eigenhändig die Worte Joseph des I.: Amore et timore Josephus I. Rex Romanorum Christophori Praesulis Hippolytanensis precibus se commendat.

Uebrigens ist die Domkirche mit dem reichlich versehen, was zu einem ihrer Würde angemessenen sehr feierlichen Gottesdienste gehört. Des heiligen Hippolyt und andere Reliquien sind Gegenstände kirchlicher Verehrung, und dienen zum Schmucke des Hochaltars. Schöne Monstranzen, werth- und geschmackvoll, Kelche mit Filigranarbeit und Rubinen, Kreuze mit dem Bilde des Heilandes von Silber, das ehemalige Stifts-Capitelkreuz von Silber, kostbare Meßkleider, besonders eines im Jahre 1728 vom Propste Johann Michael angekauft, auf dessen rothsammtenen Grunde das Gold künstlicher Stickerei strahlt, und die übrigen Kirchengeräthe sind ganz geeignet der Majestät des katholischen Cultus zu entsprechen.

Neben der Domkirche steht das mit ihr verbundene bischöfliche Gebäude sammt den Wohnungen der Domherren, welches ein Stockwerk hoch, zwei Höfe einschließt, und in einem neuern ganz einfachen Styl aufgeführt ist, und woran sich der Wirthschaftshof und mehrere Gärten anschließen. In dem bischöflichen Gebäude befindet sich eine freundliche und schöne Hauscapelle, worin ein Altarblatt des Kunstmalers Palma vom Jahre 1610 ist, welches den vom Kreuze abgenommenen Heiland auf dem Schooße seiner trauernden Mutter dar-

ſtellt. Dieſe Capelle beſitzt als ein Vermächtniß des erſten Biſchofes von St. Pölten, Kerens, einen ſilbernen vergoldeten Kelch, ein ſilbernes Paſtorale, drei ſilberne Oelgefäße zu den biſchöflichen Viſitationen, ein ſilbernes Handbecken ſammt Kanne, einen reichen Ornat, den ſich dieſer Biſchof zu ſeinem Einzug als Biſchof von Rüremand machen ließ, und einen andern Ornat, welchen Kerens als Biſchof zu Neuſtadt von der Kaiſerin Maria Thereſia als Geſchenk erhielt. Auf dem Meßkleide dieſes Ornates ſind das kaiſerliche Wappen, die Buchſtaben M. T. und die Jahreszahl 1777 eingeſtickt.

Die Stadtpfarre bei den Franziskanern.

Dieſe iſt am nördlichen Ende gelegen, und zeigt eine ſchöne Hauptfronte gegen den Platz, und hat einen mit Schiefer gedeckten Thurm. Daran ſtößt das Kloſtergebäude mit zwei Stockwerken in neuerm Styl mit einem Garten.

Dieſe Pfarre iſt zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit geweiht, wovon das Patronat landesfürſtlich iſt, wurde in der Periode errichtet, die durch Gründung ſo vieler Pfarren durch Kaiſer Joſephs II. väterliche Fürſorge glänzend iſt.

Den 8. Mai 1785 wurde die Kirche der aufgehobenen Karmeliten zur Pfarrkirche erhoben, und der geweſene Chorherr des Stiftes St. Pölten, Adam Förſter, als Pfarrer angeſtellt. Ihm folgte im Jahre 1788 ſein Mitbruder Thaddäus Schickmayr und nach deſſen Beförderung zur Dompfarre, im Jahre 1790 Andreas Spitzel, auch ein Chorherr des aufgelöſten Stiftes. Im Jahre 1794 bekam dieſe Stelle der Weltprieſter Aegid Ehrwart, vorhin Director des Alumnates, nach ſeinem Tode im Jahre 1803 der Franziskaner Gabriel Wirth, nach ihm der Franziskaner Thaddäus Körmeke, dann der Weltprieſter Johann Adam Mihm.

Zu dieſer Pfarre gehört ein kleiner Theil der Stadt und mehrere Ortſchaften.

Das engliſche Fräuleinſtift,

befindet ſich am Anfange der Linzer-Gaſſe, und beſteht in einem großen zweiſtöckigen Gebäude, neuern ſehr großartigen Styles, mit drei durch Säulen und Figuren geſchmückten Portalen, und einer ſchönen Kirche mit zwei von Altomonte gemalten Kuppeln, und einem kleinen Glockenthurme, darneben ſich ein hübſcher Garten befindet.

Dieſes Inſtitut, welches im Jahre 1706 in Oeſterreich eingeführt wurde, hat zur Beſorgung der Erziehung der adeligen Jugend, und des Schulunterrichtes der Bürgermädchen, bei zwanzig engliſche Fräulein hier, die nicht alle von Adel ſind, wovon aber die letzte Obervorſteherin Juliana Gräfin von Mailath den 18. Jänner 1814 nach dem Tode ihrer Vorgängerin Franciska Freiin von Hayda gewählt wurde. Die Schule beſteht aus zwei Claſſen unter Aufſicht einer Schulpräfectin und iſt dem Schulen-Oberaufſeher unterworfen. Fünf Fräulein ſind als Lehrerinen dabei angeſtellt. Die Erziehung der adeligen weiblichen Jugend leitet eine Obermeiſterin unter unmittelbarer Aufſicht der Obervorſteherin, die es lebenslänglich iſt, von Adel ſeyn muß und von allen engliſchen Fräuleinſtiftern der öſterreichiſchen Monarchie gewählt wird. Das Amt eines Katecheten wird durch einen Domcurator verwaltet.

Indem wir nun zur Geſchichte der Stadt St. Pölten ſchreiten, bemerken wir, daß am Schluſſe derſelben, ein kurzer Ueberblick des beſtandenen Chorherrnſtiftes mit Aufzählung der Pröpſte, dann die Geſchichte des Bisthums, des Alumnates, des engliſchen Fräuleinſtiftes, der früher beſtandenen und nun aufgelaſſenen Klöſter und Capellen, der Schule und anderer Humanitäts-Anſtalten, gelegenheitlich aber die Beſchreibung der k. k. Staats- und fürſtlich Auerſpergiſchen Herrſchaft St. Pölten folgen wird.

Geschichte der Stadt St. Pölten.

Unsere Blicke auf die Urzeit richtend, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Celten vor den Römern die Bewohner der Gegend von St. Pölten waren. Die Sage, daß hier einst, wo nun der Domplatz steht, ein großer See bestanden habe, in dessen Mitte eine kleine Kirche stand, zu welcher man auf Nachen fuhr, und solche zur Zeit des Gottesdienstes an die eisernen Ringe der Mauer festband, scheint uns keineswegs glaubwürdig, vielmehr glauben wir, daß seit jenen furchtbaren Augenblicken der begonnenen Weltrevolution, deren Gewalt die Gebirge bei Emmerberg durchbrach, das todte Steinfeld, und das aufgeschwemmte Leitagebirg schuf, auch hier bei St. Pölten, welches ebenfalls ob seiner Unfruchtbarkeit, das »Steinfeld« genannt wird, wie jenes im V. U. W. W. bei Wiener Neustadt geschaffen, und die schnell fluthenden Bergwässer der ungestümen Trasen in seinen heutigen Rinnsel aus den verborgenen Tiefen auf die Oberfläche der Erde geleitet habe. Es ist hier zwar nicht der Zweck über diese Erdrevolution in's Detail einzudringen, jedoch sei uns gegönnt zu bemerken, daß wir bei unsern vielfältigen Bereisungen der Ortschaften und Gegenden auffallend die Verbindung von Spuren der Zerstörung getroffen haben, wie sie höchst seltsam sich über das ganze Land ausbreiten, und so neue Thäler, Ebenen und aufgeschwemmte Gebirge schuf, und die Natur mit der Natur im Kampfe durch ihre verheerenden, und zugleich schaffenden Kräfte Flüsse und Bäche in's Leben rufte, die vorher noch nicht ihren freien Lauf hatten.

So wie Tulln und Traismauer scheint auch hier am Platze des heutigen St. Pöltens eine Ansiedlung, oder besser gesagt, ein befestigter Punct bestanden zu haben, der dann von den Römern übernommen wurde, als sie in Noricum und Pannonien eindrangen. Mehrere Schriftsteller meinen, diese römische Besitzung sei die Colonia Cetia Hadriana gewesen, welches sich durch die, in und um St. Pölten aufgefundenen Münzen und Denkmale zu aller Glaubwürdigkeit steigert. Es drängt sich für diese

Obermärkgrafen Ratbod. Eine Urkunde Ludwig des Frommen an den Bischof Reginmar lautend vom Jahre 823, setzt uns in Kenntniß, daß Carl der Große Traisma dem Bisthume Passau übergeben habe, als Besitzthum. Hienach ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Bischöfe von Passau, für das geistliche Wohl ihrer Unterthanen mit unabläßigem Eifer gesorgt haben werden, welches auch der innigste Wunsch Carls war, wie wir aus allen seinen Handlungen ersehen, indem er noch kurz vor seinem Hinscheiden, mit den Bischöfen seines Reiches sich berathschlagte, um Kirchen und Schulen einzurichten. Sein Bemühen den christlichen Glauben auch in dem neuen Lande zur vollen Blüthe zu bringen, ist ein unvergänglicher Ruhm, wenn auch gleich seine Wünsche nicht ganz in Erfüllung gingen, welches wohl nicht in seiner Zeit lag, da die Umstaltung des Geistes eines aus allen Stämmen so vieler verschiedener Länder zusammengesetzten Volkes, nicht so schnell gleich wie ein Zauberschlag geschehen kann; jedoch was geschah in Glauben, das war immer sehr viel für die ersten Jahre des IX. Jahrhunderts. Wir dürfen demnach glauben, daß Traisma ein Gotteshaus erhalten habe, wenn wir gleich die Stiftung urkundlich nicht nachweisen können.

So stand denn in seiner Blüthe unser heutiges St. Pölten zu Carls des Großen Zeiten, nach fünfzig Jahren aber, als dieser glorwürdige Stifter der Ostmark heimgegangen war, betraten schon Krieger diese Gegend (859) um sich unter dem Banner des deutschen Königs Ludwig zu sammeln, der den Markgrafen Ratbod in dem nahen Tulln, ob der begangenen Untreue absetzte, und an dessen Stelle die beiden Brüder Engelschalk und Wilhelm einsetzte. Die Einfälle der räuberischen Mährer, die es sogar wagten über die Donau zu setzen, und Tulln sammt der Umgegend schrecklich verheerten, geboten eine schnelle und starke Rüstung, und mit Gewalt wurde Ratislaw im Jahre 868 über die Donau zurückgeschlagen. Vier Jahre darauf machten die Feinde gleiche Miene; doch dießmal kam man ihnen zuvor, ein bedeutendes Heer schritt über die Donau und griff sie auf ihrem eigenen Boden an. Dadurch war kurze Zeit Ruhe, als aber nach dem Tode der bei-

den markgräflichen Brüder Arbo in dieſer Würde folgte, und ſolcher von den Söhnen der verſtorbenen Brüder, die gerne das markgräfliche Amt an ſich gebracht hätten, vertrieben wurde, war es Swatopluck ungemein lieb, einen Raubzug ausführen zu können, indem er ſich für Arbo erklärte, und unter dieſem Vorwande über die Donau ſetzte, die ganze Gegend ausplünderte, und ſogar die armen Einwohner als Sclaven mit ſich fortführte. Kaiſer Carl der Dicke zog gegen ihn, doch kam bei Tulln eine Ausſöhnung zu Stande, und Arbo erhielt die Beſtätigung als Markgraf.

Nebſt dieſen Gräueln der Verwüſtung ſank auch das Anſehen des Chriſtenthums in der neugegründeten Oſtmark, denn jeder raubte, wo und was er konnte, die Diener der Kirche wurden dem Elende preisgegeben, ſo verfielen ſie endlich in Rohheit, und Zucht und anſtändige Sitte verſchwand gänzlich. Dieſes Elend vermochte auch den Erzbiſchof von Salzburg im Jahre 900 an Papſt Johann den IX. zu ſchreiben: »daß hierdurch und durch die Einfälle der damals noch wilden Ungarn, kaum eine Kirche mehr in Pannonien anzutreffen ſei.« Und ſo erzählt uns auch der Schriftſteller Calles, daß ſie auch die Kirche zu St. Pölten zerſtört hätten. Immer weſtlicher zogen die Ungarn, im Jahre 900 drangen ſie mit Ungeſtüm in Oeſterreich ein, erſtürmten Burgen und Städte und ſättigten ihre Mordluſt im Blute der Beſiegten. Durch ſolch' gelungene Raubzüge ermuthigt, nahmen ſie friedliches Verſtändniß zum Vorwand, und die Erſpähung jeglicher Blöße ward zum Zwecke gebraucht, ſolcherart brachen ſie brennend, raubend und mordend nur allzubald über die Ens, und fielen mit großer Heeresmacht in Baiern ein, bis ſie endlich im Jahre 955 am Lechfeld bei Augsburg in der Schlacht von Kaiſer Conrad I. den wohlverdienten Lohn empfingen, ſo daß nur ſieben mit abgeſchnittenen Naſen und Ohren in ihre Heimath zurückkehrten. Der blutige Tag ergoß Schrecken und Wehe über das ganze Ungarland, und plötzlich hörten die ausgedehnten Raubzüge auf. Sie wurden mit Ungeſtüm bis an die Erlaf zurückgeworfen, allein Meddelikke (Melk) blieb noch 30 Jahre nach der Lechfelds-

ſchlacht die Grenzfeſte der Ungarn. Dieſer große Sieg der Deutſchen über die Ungarn im Jahre 955, gab Hoffnung zu einer glücklichen Aenderung für den chriſtlichen Glauben, denn bisher ward den gefangenen und unterjochten Chriſten keine Duldung ihres Gottesdienſtes, nur insgeheim konnten ſie ihren Kindern die Nothtaufe geben, nun aber neigte ſich Geiſa, der Ungarn Herzog ſelber dahin, der als ein Wilder im Jähzorn jeden erſchlug, der ihm in den Wurf kam, die Meſſe hörte, und zugleich den Götzen opferte, und auf die Frage, warum er ſolches thue? erwiederte: »weil ich reich genug bin für Beides!« Zu dieſer Wendung trug die Herzogin Sarolta, die nebſt weiblichem Schönheitsreize, überraſchende Männerkühnheit verband, am meiſten bei, da ſie die eines ſchon vor der Lechfeldsſchlacht zu Conſtantinopel getauften Stammesfürſten Tochter, und die wärmſte Beſchützerin der von Salzburg, Regensburg und Lorch ausgehenden Miſſionen war. Solcherart ſuchte nun Kaiſer Otto I. die geſchlagenen Feinde dem Chriſtenthume zuzuführen, und zwar mit ſolchem glücklichen Erfolge, daß die Ungarn ſelbſt chriſtliche Prediger wünſchten. Biſchof Pilgrim von Paſſau beeilte ſich im Jahre 974 mehrere Chorherren und Mönche zu ihnen zu ſenden, die in ihrem Bekehrungsgeſchäfte ſo glücklich waren, daß gedachter Biſchof dem Papſt Benedict VII. berichten konnte, in einem Jahre ſchon über 5000 Ungarn getauft zu haben. Die Chriſten, welche ungariſche Sclaven waren, durften wieder ihren Gottesdienſt halten, und bald ſah man die verwüſteten Kirchen ſich aus dem Schutte erheben. Indeſſen konnte das Chriſtenthum bei ſeinen neuen Bekennern die Sucht zum Rauben und Morden noch nicht ganz tilgen, denn ohne eine veranlaſſende Urſache fielen ſie über die Güter des Bisthums Paſſau in Oeſterreich mit ſolcher Wuth her, welche die größte Beſorgniß erregte. Wie es mit der Veſte Traisma und der Kirche während dieſer Zeitepoche ſtand, wiſſen wir nicht, denn dieſe Zeit iſt in der Geſchichte ſo dunkel, als jene 250 jährige Nacht der Hunn-Avaren. Das Heidenthum gewann nun wieder die Oberhand, und behielt ſie auch durch zwei Jahrzehend. Der chriſtlichen Gefangenen Freilaſſung, die Aufhebung

der Vielweiberei, Stätigkeit der Sitze, und Arbeit waren bei den Ungarn große Steine des Anstoßes, die von der großen Partei so gehaßt wurden, daß Geisa der Ueberzahl nachgeben mußte, die nun mit Feuer und Schwert die neuen Ansiedlungen verheerten. Wie es aber im Kreislauf der menschlichen Geschicke liegt, so erweiterte gerade dieses unmenschliche Beginnen die Grenzmarken der verhaßten Deutschen, und entschied des Christenthums endlichen Sieg mit dem Jahre 984, in welchem Kaiser Otto, den in allen Kriegen kampfbewährten Leopold Grafen von Babenberg, der Erlauchte genannt, als einem Markgrafen die Ostmark übergab. Alsbald erschien Leopold mit reicher Heeresfolge an der Erlaf, Willens dem Feinde den Krieg in's eigene Land zu tragen. In großem Sturm und Drang ersiegte der neue Markgraf die höhnende Eisenburg (das heutige Melk), brach die festen Mauern und stieß der stolzen Thürme Häupter in Staub. Aus dem Schutte heidnischen Uebermuthes baute er Kirche und Chorherrnstift, und trieb die Ungarn über das Kahlengebirg bis an die Leitha. Schnell suchte nun der Bischof Pilgrim von Passau in Besitz zu nehmen, was seine Kirche schon früher besessen, und ruhte nicht eher, bis seine Besitzungen vergewissert und frei von jedem möglichen Abbruche waren. Zu diesem Endzwecke hielt er im Jahre 985 eine Zusammenkunft zu Tulln, bei welcher Beeidete aussagten, daß Traisma schon früher dem Bisthume Passau angehörig gewesen sei.

Wir haben aus dieser Zeit zwar keine urkundlichen Beweise von der wirklichen Existenz einer Pfarrkirche zu Traisma, jedoch dürfen wir mit Gewißheit nehmen, daß der Bischof Pilgrim die Einrichtung einer Pfarre nicht vergessen haben werde. — Die Chronik von Tegernsee erwähnt, daß am Ende dieses Jahrhunderts großer Mangel und wegen gänzlicher Dürre, Hungersnoth in Oesterreich war. Urkunden aus dem XI. Jahrhundert erwähnen schon die Gründung eines Klosters zu St. Pölten, ein Beweis, daß auch schon eine Pfarrkirche vorhanden gewesen seyn müsse, da dieses Kloster keineswegs eine Pfarre war. — Das Beginnen des XI. Jahrhunderts war in der That traurig, indem Oester-

reich durch die harten Schläge der nächsten Vergangenheit ganz verödet und nach dem eigenen Ausdrucke Otto III. beinahe zur Wildniß geworden war. — Ein starkes Erdbeben im Jahre 1021 erfüllte die Gemüther mit neuer Furcht, der Aberglaube fand darin Grund genug zu traurigen Besorgnissen, und mochte es als ein Vorzeichen des feindlichen Einfalles der Ungarn gehalten haben, die unter Aba in den letzten Tagen Februars 1042 in Oesterreich eindrangen, Tulln während der Nachtzeit eroberten, plünderten und verbrannten, und bis an die Traisen hinstreiften. Der unserm erlauchten Leopold in der Markgrafschaft nach seines Bruders Heinrichs Tode gefolgte Adalbert, und sein ritterlicher Sohn Leopold, schlugen sie aber mit Kraft zurück, nahmen ihnen Beute und Gefangene ab, und befreiten so St. Pölten von der nahe gestandenen Gefahr.

Der Name der Veste Traisma verlor sich, sonderbar genug, in diesem Jahrhundert, und man nahm dafür St. Pölten an, von dem Chorherrnstifte, das zu Ehren St. Hippolyts bestand, und wovon die Gebeine dieses Heiligen daselbst ruheten. Daß man aus dem Namen Hippolyt, Pölten machte, ist wirklich unbegreiflich, und kann nicht anders entschuldiget werden, als durch die damals noch im Gebrauche gestandene theilweise celtische Sprache, die oft den Endsylben arn zulegte, oft aber zwei mitsammen verbundene Sylben in abgebrochenem Style vereinigte, auf welche Art denn auch die Benennung Pölten entstanden seyn mag. Zu jener Zeit hatte auch die Freigebigkeit der Fürsten und anderer Gläubigen, die Kirchen mit reichlichem Auskommen versehen, die Art aber, wie dazu zu gelangen, war meist tadelnswerth, weil bei Großen und Kleinen die Simonie an der Tagesordnung war. Es ward dabei in den Klöstern wenig auf Zucht gesehen, und leicht setzten sie sich über Anstand und Gebothe der Concilien hinaus. Diesen Uebelstand erkannte Papst Gregor VII. in seinem ganzen Umfange, deßhalb erließ er Gesetze für die Kirche, die den Clerus sehr erschütterten, weil wohl die meisten straffällig waren. Die eiserne Standhaftigkeit des Papstes in Ausrottung der Simonie und Einführung der Eheloſigkeit

Das englische Fräuleinstift,

befindet sich am Anfange der Linzer-Gasse, und besteht in einem großen zweistöckigen Gebäude, neuern sehr großartigen Styles, mit drei durch Säulen und Figuren geschmückten Portalen, und einer schönen Kirche mit zwei von Altomonte gemalten Kuppeln, und einem kleinen Glockenthurme, darneben sich ein hübscher Garten befindet.

Dieses Institut, welches im Jahre 1706 in Oesterreich eingeführt wurde, hat zur Besorgung der Erziehung der adeligen Jugend, und des Schulunterrichtes der Bürgermädchen, bei zwanzig englische Fräulein hier, die nicht alle von Adel sind, wovon aber die letzte Obervorsteherin Juliana Gräfin von Mailath den 18. Jänner 1814 nach dem Tode ihrer Vorgängerin Franciska Freiin von Hayda gewählt wurde. Die Schule besteht aus zwei Classen unter Aufsicht einer Schulpräfectin und ist dem Schulen-Oberaufseher unterworfen. Fünf Fräulein sind als Lehrerinen dabei angestellt. Die Erziehung der adeligen weiblichen Jugend leitet eine Obermeisterin unter unmittelbarer Aufsicht der Obervorsteherin, die es lebenslänglich ist, von Adel seyn muß und von allen englischen Fräuleinstiftern der österreichischen Monarchie gewählt wird. Das Amt eines Katecheten wird durch einen Domcurator verwaltet.

Indem wir nun zur Geschichte der Stadt St. Pölten schreiten, bemerken wir, daß am Schlusse derselben, ein kurzer Ueberblick des bestandenen Chorherrnstiftes mit Aufzählung der Pröpste, dann die Geschichte des Bisthums, des Alumnates, des englischen Fräuleinstiftes, der früher bestandenen und nun aufgelassenen Klöster und Capellen, der Schule und anderer Humanitäts-Anstalten, gelegenheitlich aber die Beschreibung der k. k. Staats- und fürstlich Auerspergischen Herrschaft St. Pölten folgen wird.

Geschichte der Stadt St. Pölten.

Unsere Blicke auf die Urzeit richtend, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Celten vor den Römern die Bewohner der Gegend von St. Pölten waren. Die Sage, daß hier einst, wo nun der Domplatz steht, ein großer See bestanden habe, in dessen Mitte eine kleine Kirche stand, zu welcher man auf Nachen fuhr, und solche zur Zeit des Gottesdienstes an die eisernen Ringe der Mauer festband, scheint uns keineswegs glaubwürdig, vielmehr glauben wir, daß seit jenen furchtbaren Augenblicken der begonnenen Weltrevolution, deren Gewalt die Gebirge bei Emmerberg durchbrach, das todte Steinfeld, und das aufgeschwemmte Leitagebirg schuf, auch hier bei St. Pölten, welches ebenfalls ob seiner Unfruchtbarkeit, das »Steinfeld« genannt wird, wie jenes im V. U. W. W. bei Wiener Neustadt geschaffen, und die schnell fluthenden Bergwässer der ungestümen Trasen in seinen heutigen Rinnsel aus den verborgenen Tiefen auf die Oberfläche der Erde geleitet habe. Es ist hier zwar nicht der Zweck über diese Erdrevolution in's Detail einzudringen, jedoch sei uns gegönnt zu bemerken, daß wir bei unsern vielfältigen Bereisungen der Ortschaften und Gegenden auffallend die Verbindung von Spuren der Zerstörung getroffen haben, wie sie höchst seltsam sich über das ganze Land ausbreiten, und so neue Thäler, Ebenen und aufgeschwemmte Gebirge schuf, und die Natur mit der Natur im Kampfe durch ihre verheerenden, und zugleich schaffenden Kräfte Flüsse und Bäche in's Leben rufte, die vorher noch nicht ihren freien Lauf hatten.

So wie Tulln und Traismauer scheint auch hier am Platze des heutigen St. Pöltens eine Ansiedlung, oder besser gesagt, ein befestigter Punct bestanden zu haben, der dann von den Römern übernommen wurde, als sie in Noricum und Pannonien eindrangen. Mehrere Schriftsteller meinen, diese römische Besitzung sei die Colonia Cetia Hadriana gewesen, welches sich durch die, in und um St. Pölten aufgefundenen Münzen und Denkmale zu aller Glaubwürdigkeit steigert. Es drängt sich für diese

Periode die Frage auf, ob zu dieſer Zeit auch ſchon das Chriſtenthum beſtanden habe? wir bejahen dieß, denn in den römiſchen Legionen gab es zu Marc Aurels Zeit ſehr viele Chriſten, zu denen auch der heilige Mann, und römiſche Tribun Florian gehört, der zu Zeiſelmauer im Tullnerfeld im Jahre 190—193 nach Chriſtus das Licht der Welt erblickte. Chriſtliche Tempeln gab es keine, und als nach dem Untergange des römiſchen Reiches in unſerm heutigen Oeſterreich, nach dem Untereinanderfluthen vieler Völkerſtämme die Avaren die verlaſſenen Sitze einnahmen und während 250 Jahren behielten, kann an das Chriſtenthum noch viel weniger gedacht werden. Indeſſen beſteht eine Sage, die mehrere Schriftſteller alter und neuerer Zeit für Wahrheit genommen haben, daß nämlich noch vor Carl dem Großen agilolfingiſch-merowingiſche Fürſten zu St. Pölten eigenthümliche Beſitzungen gehabt haben, in Folge welcher Sage ein Codex des XI. Jahrhunderts, Tegernſee betreffend, berichtet, daß zu Ende der erſten Hälfte des VIII. Jahrhunderts ein Kloſter zu St. Pölten gleichwie in Tegernſee in Baiern, von zwei bairiſchen Grafen gegründet worden ſei. Wollten wir dieſe Angabe für Wahrheit nehmen, ſo müßten die Baiern den Hunn-Avaren St. Pölten und die Umgegend abgenommen haben, welches um ſo weniger wahrſcheinlich iſt, da der Hauptring und die Feſtung der Avaren die Eiſenburg, das heutige Melk war.

Nach allen dieſen Betrachtungen, wird es klar, daß St. Pölten erſt, nachdem Carl der Große im Jahre 791 die Avaren bis nach Raab zurückſchlug, aus den noch übrigen Trümmern aus der Römerperiode ſtammend, erblühte, und unter dem Namen Traisma vorkommt. Wie wir aus der Geſchichte ohnedieß wiſſen, ſetzte der große Monarch Grafen zur Verwaltung des eroberten Landes, er ließ die alten vorhandenen Orte ausbeſſern, viele neue feſte erbauen, und Schlöſſer und Burgen aufführen, die durch Baiern-, Franken- und Sachſen-Stämme bevölkert wurden, unter denen aber doch auch unterjochte Avaren blieben, die jedoch die Taufe nehmen mußten. Traisma ward eine Veſte, um die Straße in das heutige V. U. W. W. zu ſichern, und Tulln der Sitz des

Obermärkgrafen Ratbod. Eine Urkunde Ludwig des Frommen an den Biſchof Reginmar lautend vom Jahre 823, ſetzt uns in Kenntniß, daß Carl der Große Traisma dem Bisthume Paſſau übergeben habe, als Beſitzthum. Hienach iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Biſchöfe von Paſſau, für das geiſtliche Wohl ihrer Unterthanen mit unabläſſigem Eifer geſorgt haben werden, welches auch der innigſte Wunſch Carls war, wie wir aus allen ſeinen Handlungen erſehen, indem er noch kurz vor ſeinem Hinſcheiden, mit den Biſchöfen ſeines Reiches ſich berathſchlagte, um Kirchen und Schulen einzurichten. Sein Bemühen den chriſtlichen Glauben auch in dem neuen Lande zur vollen Blüthe zu bringen, iſt ein unvergänglicher Ruhm, wenn auch gleich ſeine Wünſche nicht ganz in Erfüllung gingen, welches wohl nicht in ſeiner Zeit lag, da die Umſtaltung des Geiſtes eines aus allen Stämmen ſo vieler verſchiedener Länder zuſammengeſetzten Volkes, nicht ſo ſchnell gleich wie ein Zauberſchlag geſchehen kann; jedoch was geſchah in Glauben, das war immer ſehr viel für die erſten Jahre des IX. Jahrhunderts. Wir dürfen demnach glauben, daß Traisma ein Gotteshaus erhalten habe, wenn wir gleich die Stiftung urkundlich nicht nachweiſen können.

So ſtand denn in ſeiner Blüthe unſer heutiges St. Pölten zu Carls des Großen Zeiten, nach fünfzig Jahren aber, als dieſer glorwürdige Stifter der Oſtmark heimgegangen war, betraten ſchon Krieger dieſe Gegend (859) um ſich unter dem Banner des deutſchen Königs Ludwig zu ſammeln, der den Markgrafen Ratbod in dem nahen Tulln, ob der begangenen Untreue abſetzte, und an deſſen Stelle die beiden Brüder Engelſchalk und Wilhelm einſetzte. Die Einfälle der räuberiſchen Mährer, die es ſogar wagten über die Donau zu ſetzen, und Tulln ſammt der Umgegend ſchrecklich verheerten, geboten eine ſchnelle und ſtarke Rüſtung, und mit Gewalt wurde Ratislaw im Jahre 868 über die Donau zurückgeſchlagen. Vier Jahre darauf machten die Feinde gleiche Miene; doch dießmal kam man ihnen zuvor, ein bedeutendes Heer ſchritt über die Donau und griff ſie auf ihrem eigenen Boden an. Dadurch war kurze Zeit Ruhe, als aber nach dem Tode der bei-

den markgräflichen Brüder Arbo in dieſer Würde folgte, und ſolcher von den Söhnen der verſtorbenen Brüder, die gerne das markgräfliche Amt an ſich gebracht hätten, vertrieben wurde, war es Swatopluck ungemein lieb, einen Raubzug ausführen zu können, indem er ſich für Arbo erklärte, und unter dieſem Vorwande über die Donau ſetzte, die ganze Gegend ausplünderte, und ſogar die armen Einwohner als Sclaven mit ſich fortführte. Kaiſer Carl der Dicke zog gegen ihn, doch kam bei Tulln eine Ausſöhnung zu Stande, und Arbo erhielt die Beſtätigung als Markgraf.

Nebſt dieſen Gräueln der Verwüſtung ſank auch das Anſehen des Chriſtenthums in der neugegründeten Oſtmark, denn jeder raubte, wo und was er konnte, die Diener der Kirche wurden dem Elende preisgegeben, ſo verfielen ſie endlich in Rohheit, und Zucht und anſtändige Sitte verſchwand gänzlich. Dieſes Elend vermochte auch den Erzbiſchof von Salzburg im Jahre 900 an Papſt Johann den IX. zu ſchreiben: »daß hierdurch und durch die Einfälle der damals noch wilden Ungarn, kaum eine Kirche mehr in Pannonien anzutreffen ſei.« Und ſo erzählt uns auch der Schriftſteller Calles, daß ſie auch die Kirche zu St. Pölten zerſtört hätten. Immer weſtlicher zogen die Ungarn, im Jahre 900 drangen ſie mit Ungeſtüm in Oeſterreich ein, erſtürmten Burgen und Städte und ſättigten ihre Mordluſt im Blute der Beſiegten. Durch ſolch' gelungene Raubzüge ermuthigt, nahmen ſie friedliches Verſtändniß zum Vorwand, und die Erſpähung jeglicher Blöße ward zum Zwecke gebraucht, ſolcherart brachen ſie brennend, raubend und mordend nur allzubald über die Ens, und fielen mit großer Heeresmacht in Baiern ein, bis ſie endlich im Jahre 955 am Lechfeld bei Augsburg in der Schlacht von Kaiſer Conrad I. den wohlverdienten Lohn empfingen, ſo daß nur ſieben mit abgeſchnittenen Naſen und Ohren in ihre Heimath zurückkehrten. Der blutige Tag ergoß Schrecken und Wehe über das ganze Ungarland, und plötzlich hörten die ausgedehnten Raubzüge auf. Sie wurden mit Ungeſtüm bis an die Erlaf zurückgeworfen, allein Meddelikke (Melk) blieb noch 30 Jahre nach der Lechfelds-

ſchlacht die Grenzfeſte der Ungarn. Dieſer große Sieg der Deutſchen über die Ungarn im Jahre 955, gab Hoffnung zu einer glücklichen Aenderung für den chriſtlichen Glauben, denn bisher ward den gefangenen und unterjochten Chriſten keine Duldung ihres Gottesdienſtes, nur insgeheim konnten ſie ihren Kindern die Nothtaufe geben, nun aber neigte ſich Geiſa, der Ungarn Herzog ſelber dahin, der als ein Wilder im Jähzorn jeden erſchlug, der ihm in den Wurf kam, die Meſſe hörte, und zugleich den Götzen opferte, und auf die Frage, warum er ſolches thue? erwiederte: »weil ich reich genug bin für Beides!« Zu dieſer Wendung trug die Herzogin Sarolta, die nebſt weiblichem Schönheitsreize, überraſchende Männerkühnheit verband, am meiſten bei, da ſie die eines ſchon vor der Lechfeldsſchlacht zu Conſtantinopel getauften Stammesfürſten Tochter, und die wärmſte Beſchützerin der von Salzburg, Regensburg und Lorch ausgehenden Miſſionen war. Solcherart ſuchte nun Kaiſer Otto I. die geſchlagenen Feinde dem Chriſtenthume zuzuführen, und zwar mit ſolchem glücklichen Erfolge, daß die Ungarn ſelbſt chriſtliche Prediger wünſchten. Biſchof Pilgrim von Paſſau beeilte ſich im Jahre 974 mehrere Chorherren und Mönche zu ihnen zu ſenden, die in ihrem Bekehrungsgeſchäfte ſo glücklich waren, daß gedachter Biſchof dem Papſt Benedict VII. berichten konnte, in einem Jahre ſchon über 5000 Ungarn getauft zu haben. Die Chriſten, welche ungariſche Sclaven waren, durften wieder ihren Gottesdienſt halten, und bald ſah man die verwüſteten Kirchen ſich aus dem Schutte erheben. Indeſſen konnte das Chriſtenthum bei ſeinen neuen Bekennern die Sucht zum Rauben und Morden noch nicht ganz tilgen, denn ohne eine veranlaſſende Urſache fielen ſie über die Güter des Bisthums Paſſau in Oeſterreich mit ſolcher Wuth her, welche die größte Beſorgniß erregte. Wie es mit der Veſte Traisma und der Kirche während dieſer Zeitepoche ſtand, wiſſen wir nicht, denn dieſe Zeit iſt in der Geſchichte ſo dunkel, als jene 250 jährige Nacht der Hunn-Avaren. Das Heidenthum gewann nun wieder die Oberhand, und behielt ſie auch durch zwei Jahrzehend. Der chriſtlichen Gefangenen Freilaſſung, die Aufhebung

der Vielweiberei, Stätigkeit der Sitze, und Arbeit waren bei den Ungarn große Steine des Anstoßes, die von der großen Partei so gehaßt wurden, daß Geisa der Ueberzahl nachgeben mußte, die nun mit Feuer und Schwert die neuen Ansiedlungen verheerten. Wie es aber im Kreislauf der menschlichen Geschicke liegt, so erweiterte gerade dieses unmenschliche Beginnen die Grenzmarken der verhaßten Deutschen, und entschied des Christenthums endlichen Sieg mit dem Jahre 984, in welchem Kaiser Otto, den in allen Kriegen kampfbewährten Leopold Grafen von Babenberg, der Erlauchte genannt, als einem Markgrafen die Ostmark übergab. Alsbald erschien Leopold mit reicher Heeresfolge an der Erlaf, Willens dem Feinde den Krieg in's eigene Land zu tragen. In großem Sturm und Drang ersiegte der neue Markgraf die höhnende Eisenburg (das heutige Melk), brach die festen Mauern und stieß der stolzen Thürme Häupter in Staub. Aus dem Schutte heidnischen Uebermuthes baute er Kirche und Chorherrnstift, und trieb die Ungarn über das Kahlengebirg bis an die Leitha. Schnell suchte nun der Bischof Pilgrim von Passau in Besitz zu nehmen, was seine Kirche schon früher besessen, und ruhte nicht eher, bis seine Besitzungen vergewissert und frei von jedem möglichen Abbruche waren. Zu diesem Endzwecke hielt er im Jahre 985 eine Zusammenkunft zu Tulln, bei welcher Beeidete aussagten, daß Traisma schon früher dem Bisthume Passau angehörig gewesen sei.

Wir haben aus dieser Zeit zwar keine urkundlichen Beweise von der wirklichen Existenz einer Pfarrkirche zu Traisma, jedoch dürfen wir mit Gewißheit nehmen, daß der Bischof Pilgrim die Einrichtung einer Pfarre nicht vergessen haben werde. — Die Chronik von Tegernsee erwähnt, daß am Ende dieses Jahrhunderts großer Mangel und wegen gänzlicher Dürre, Hungersnoth in Oesterreich war. Urkunden aus dem XI. Jahrhundert erwähnen schon die Gründung eines Klosters zu St. Pölten, ein Beweis, daß auch schon eine Pfarrkirche vorhanden gewesen seyn müsse, da dieses Kloster keineswegs eine Pfarre war. — Das Beginnen des XI. Jahrhunderts war in der That traurig, indem Oester-

reich durch die harten Schläge der nächsten Vergangenheit ganz verödet und nach dem eigenen Ausdrucke Otto III. beinahe zur Wildniß geworden war. — Ein starkes Erdbeben im Jahre 1021 erfüllte die Gemüther mit neuer Furcht, der Aberglaube fand darin Grund genug zu traurigen Besorgnissen, und mochte es als ein Vorzeichen des feindlichen Einfalles der Ungarn gehalten haben, die unter Aba in den letzten Tagen Februars 1042 in Oesterreich eindrangen, Tulln während der Nachtzeit eroberten, plünderten und verbrannten, und bis an die Traisen hinstreiften. Der unserm erlauchten Leopold in der Markgrafschaft nach seines Bruders Heinrichs Tode gefolgte Adalbert, und sein ritterlicher Sohn Leopold, schlugen sie aber mit Kraft zurück, nahmen ihnen Beute und Gefangene ab, und befreiten so St. Pölten von der nahe gestandenen Gefahr.

Der Name der Veste Traisma verlor sich, sonderbar genug, in diesem Jahrhundert, und man nahm dafür St. Pölten an, von dem Chorherrnstifte, das zu Ehren St. Hippolyts bestand, und wovon die Gebeine dieses Heiligen daselbst ruheten. Daß man aus dem Namen Hippolyt, Pölten machte, ist wirklich unbegreiflich, und kann nicht anders entschuldiget werden, als durch die damals noch im Gebrauche gestandene theilweise celtische Sprache, die oft den Endsylben arn zulegte, oft aber zwei mitsammen verbundene Sylben in abgebrochenem Style vereinigte, auf welche Art denn auch die Benennung Pölten entstanden seyn mag. Zu jener Zeit hatte auch die Freigebigkeit der Fürsten und anderer Gläubigen, die Kirchen mit reichlichem Auskommen versehen, die Art aber, wie dazu zu gelangen, war meist tadelnswerth, weil bei Großen und Kleinen die Simonie an der Tagesordnung war. Es ward dabei in den Klöstern wenig auf Zucht gesehen, und leicht setzten sie sich über Anstand und Gebothe der Concilien hinaus. Diesen Uebelstand erkannte Papst Gregor VII. in seinem ganzen Umfange, deßhalb erließ er Gesetze für die Kirche, die den Clerus sehr erschütterten, weil wohl die meisten straffällig waren. Die eiserne Standhaftigkeit des Papstes in Ausrottung der Simonie und Einführung der Eheloſigkeit

der Prieſter, brachte große Leiden über Deutſchland, Kaiſer Heinrich IV. und auch über unſer Oeſterreich. Nach Engelberts Tode 1063 wurde Altmann Biſchof von Paſſau, und dieſer war ein eifriger Vollſtrecker des päpſtlichen Willens, daher mit ausgezeichneter Feſtigkeit auf die Verbeſſerung der Kirchenzucht bedacht; allein mehrere Canoniker achteten auf ſeine Drohung gar nicht, und ſetzten unter dem Schutze Kaiſer Heinrichs IV., der mit dem Papſte in ſchweren Irrungen ſtand, einen andern Biſchof in Paſſau ein. Altmann begab ſich nach Weſtphalen in ſein Geburtsland, und von dort nach Rom, allwo er dem Papſt ſein Geſchick vortrug, darauf Legat des heiligen Stuhles wurde. Da Altmann bei ſeiner Rückkehr noch nicht nach Paſſau konnte, ſo ging er nach Oeſterreich zu dem Markgrafen Leopold den Schönen, der ohnedieß auf der Seite der päpſtlichen Partei mit dem Kaiſer in Krieg begriffen war, und den eingeſetzten Biſchof in Paſſau nicht anerkannte. Altmann wurde als Freund von dem Markgrafen aufgenommen, denn er wußte auch, daß dieſer die wahre Kirchenzucht in Oeſterreich herſtellen konnte; und in der That des eifrigen Hirten wachſames Auge ſah auf Reinheit der Sitten ſeiner Geiſtlichen, wer ſich daher der vorgezeichneten Ordnung nicht fügte, verlor ſeine Pfründe, die mit einem Würdigeren beſetzt wurde. Auch gewannen die ſchlechten ſchmuckloſen Kirchen eine beſſere Geſtalt, ſie wurden gegen die früheren meiſt hölzernen, aus Stein aufgeführt, und bekamen zur Zierde Thürme und Glocken, zur innern Ausſchmückung Gemälde, u. So ſtrenge er übrigens ſich in Ausübung ſeiner Rechte bewies, eben ſo gütig zeigte er ſich beſonders in der Zeit der ſchrecklichen Hungersnoth, die zu ſeiner Zeit Oeſterreich traf, er war ein helfender Vater, denn er verkaufte ſogar ſein Eigenthum, um Wohlthaten ſpenden zu können. Er ſtarb in ſeinem Exil in Oeſterreich im Jahre 1091 und wurde nach Göttweih zur Ruhe beſtattet.

Mit dem XII. Jahrhunderte ging eine freundlichere Morgenröthe über St. Pölten auf, die Nähe der Regenten, die öfter in ihrem Eigenthume in der unfernen Wilhelmsburg ſich auf-

hielten, das Wallen der Kreuzfahrer, und der zunehmende Handel, dieſer wichtige Hebel gegenſeitigen Verkehrs, belebten die Gegend um St. Pölten und machten ſie wichtig. Auch erſcheint in den herzoglichen Urkunden von 1124 bis 1142 ein Regenger von St. Pölten, der ſich am Hofe befand.

Die uralte Pfarrkirche mag ſchon ſehr ſchadhaft geworden ſeyn, weil zu Anfang des XII. Jahrhunderts die Pfarre neu erbaut, und im Jahre 1133 zu Ehren St. Maria, von Reginmar Biſchof zu Paſſau eingeweiht wurde; die alte Pfarrkirche ſtand dort, wo nun das Wilhelmsburger-Thor iſt. — Uebrigens iſt nicht bekannt, ob Einwohner von St. Pölten an dem Kreuzzuge Antheil genommen haben, der durch des heiligen Bernhards Flammenworte auf Befehl Papſt Eugen III. im Jahre 1144 veranlaßt wurde. Herzog Heinrich von Oeſterreich und Reginbert Biſchof von Paſſau zogen mit. Noch öfter eilten in dieſem Jahrhundert Oeſterreichs Herzoge und Ritter nach dem gelobten Lande; Herzog Leopold der Tugendhafte unternahm die Heerfahrt im Jahre 1182, dann zum zweitenmale 1190 und fünf Jahre ſpäter Herzog Friedrich der Katholiſche. Aber nicht immer ſah man ſich durch die Kreuzfahrer erbaut, da Eroberungsſucht, Hoffnung nach reicher Beute, und Abentheuer, Menſchen anlockten, die nichts weniger, als religiös geſtimmt waren. So mußten von dem Zuge, der mit Kaiſer Friedrich 1189 nach Oeſterreich kam, bei 500 wegen Raub und Unzucht das Heer verlaſſen. Nebſt dieſen fremden Gäſten war auch im Jahre 1161 der Oberhirt Diepold in St. Pölten.

In St. Pölten wurden auch häufig zur Erforſchung der Wahrheit die Ordalien angewandt, welche Conrad Biſchof von Paſſau, Sohn Leopold des Heiligen allgemein, und insbeſonders die Proben durch Feuer und ſiedendes Waſſer abſchaffte. Der Ort wurde übrigens beſonders durch die Anweſenheit der Biſchöfe von Paſſau, die mit anſehnlichem Gefolge hier verweilten, in Flor gebracht; dabei beſtanden auch einträgliche Handelsverhältniſſe und beſonders Zölle, die nach Anordnung Leopold des

Tugendhaften für eingeführte Waaren, verabreicht werden mußten.

Im Jahre 1213 machte Biſchof Mangold zu Paſſau mit der Pfarre zu St. Pölten eine Veränderung; er gab ſie dem Chorherrnſtifte daſelbſt, mit der Inveſtitur, allen Rechten, Einkünften und der Verpflichtung: daß der Propſt durch einen ſeiner Chorherrn die Pfarre verſehen laſſe, der aber immer an die Ordnung des Stiftes, im Capitel, Schlafhaus und Speiſeſaal gebunden ſei. Dieſe Pfarre war ſehr groß, und beſtand aus folgenden Filialen, die in der Sprache jenes Zeitalters Capellen genannt wurden, nämlich: Ober- und Unter-Pottenbrunn, Viehofen, Grafendorf, Wainburg, Haindorf, Markersdorf, St. Zeno (Hafnerbach) die Schloßcapelle Pilach, Carlſtetten und St. Georg im Steinfelde. Von dieſer Zeit alſo iſt die Pfarre mit dem Stifte vereint. — St. Pölten war dazumal ein Markt, und wie wir wiſſen, gehörte ſolcher dem Bisthume zu Paſſau; Herzog Leopold der Glorreiche forderte deſſen ungeachtet die Vogtei davon, weßhalb Biſchof Mangold ſich an Kaiſer Friedrich II. verwendete und Klage einlegte. Der Kaiſer unterſuchte dieſen Gegenſtand, und fand des Biſchofs Klage nicht ungegründet, dieſem zu Folge machte er dem Herzoge Vorſtellung darüber, der bei ſeinem höchſt edelmüthigen Charakter ſich bereitwillig fand, ſich dem kaiſerlichen Spruche zu unterziehen, nach welchem Mangold die Vogtei im Jahre 1215 erhielt, die aber bald darauf vom Chorherrnſtifte ſelbſt angefochten wurde, worüber ein Vergleich zu Stande kam, aus welchem hervorgeht, daß in dem erſten Viertel dieſes Jahrhunderts bereits ein biſchöflicher Proviſor über St. Pölten geſetzt war.

Während den gefahrvollen ſtürmiſchen Tagen Friedrich des Streitbaren mußte das Heer, das, alten Groll Kaiſer Friedrich II. wider den Herzog unter ſcheinbar rechtlichen Gründen zu ſtillen, in Oeſterreich einbrach, auch St. Pölten berühren. Auch hielt hier der reiche Lichtenſtein, der die öſterreichiſchen Lande, mit nie geſehener Pracht abenteuerlich durchzog, ein

glänzendes Turnier, das eine Gelegenheit zum Zusammentreffen vieler Fremden bot, die Aug und Herz an der Schönheit und Tapferkeit der edlen Ritter ergetzten.

Im Jahre 1241 kamen hier Herzog Friedrich und die Bischöfe von Passau und Freising zusammen.

Der Markt St. Pölten, war seit seinem letzten Aufblühen durch Leopold den Erlauchten ein ganz offener Ort, ausgesetzt jedem Einfalle fremder oder heimisch feindseliger Gewalt, und jeder Gefahr in der betrübten und stürmischen Zeit, die über Oesterreich hereinbrach, als Friedrich, der letzte Babenberger Sprößling, in die Gruft zu Heiligenkreuz gesenkt ward. Bischof Rudiger von Passau, hegte den Wunsch, seine Stadt St. Pölten (so nennt er sie) zu befestigen, und verkaufte deßhalb seinen Zehent zu Probsdorf dem Stifte Lilienfeld um 100 Pfund. Er that dieß im Jahre 1247, jedoch ohne glücklichen Erfolg, entweder war das erlangte Geld zu wenig, und andere Mittel fehlten, oder die Befestigung kam nur sehr unvollständig zu Stande, denn im Jahre 1253 war Bischof Berthold von Passau neuerdings bemüht seine Stadt mit Mauern zu umgeben. Als Ottokar von Böhmen Regent in Oesterreich wurde, wünschte er auch die Lehen Passaus zu überkommen, wie sie Herzog Friedrich besessen hatte, welches Bischof Bertold keineswegs verweigerte, sondern sogar einen Vortheil dadurch zu erhalten suchte. Er traf demnach mit König Ottokar die Uebereinkunft, ihm für die Lehen 3000 Mark Silber auszubezahlen, und zugleich die Erlaubniß zu ertheilen, damit er die Stadt St. Pölten befestigen dürfe. In wie fern dieser Vertrag gehalten wurde, ist nicht bekannt, wohl aber daß die bischöflichen Räthe 300 Pfund erhielten; zu welchem Zwecke? dieß ist ebenfalls unbewußt.

Noch tragen wir zur letzten Periode, bei Herzogs Friedrich des Streitbaren Hinscheiden, nach, daß Papst Innozenz IV. im Jahre 1248 auch die österreichischen Lande, die nach dem Tode des Herzogs als erledigtes Land von Kaiser Friedrich in Besitz genommen wurden, mit einem Interdicte belegte, welches auch unser St. Pölten betraf. Während dessen hörte

man keinen Glockenton und aller Gottesdienſt ward aufgehoben; für die Chriſtgläubigen mußte eine ſolche Verfügung ganz natürlich einen tiefen Eindruck machen. — Dieſe Strafe wurde jedoch auf Fürſprache des Hermann von Baden, der die Nichte Friedrichs, Gertraud mit Namen, zur Gemahlin hatte, und ſich in Oeſterreich, doch nur auf ſehr kurze Zeit, als Regent eindrängte, auch in der That durch ſein unvorſichtiges Handeln, beſonders bei dem Kriege mit Ungarn, viel Leiden über Oeſterreich brachte, vom Papſte wieder aufgehoben.

Wenn wir weiter der Chronik folgen, ſo finden wir im Jahre 1255 einen ungemein heißen Sommer, und bei der anhaltenden außerordentlichen Dürre, eine Hungersnoth, indem keine Aehre ein Brot, keine Rebe Wein, und kein Baum eine Frucht ſpendete. Ottokar war alsbald mit den Ungarn in Krieg verwickelt, doch St. Pölten zum Glücke zu entlegen, um dieſen Feind öfter als einmal zu ſehen, als er im Jahre 1252 bis gegen Melk anſtürmte. Bei der Gelegenheit aber, als König Ottokar glücklicherweiſe der Ungarn argliſtigem Anſchlag, ihn in der Steiermark zu fangen, entging, kam er auf der Flucht im ſtrengſten Winter über die Gebirge nach St. Pölten und begab ſich eilig nach Böhmen.

Unbezweifelt war zu der Zeit der religiöſe Sinn in Oeſterreich nicht ausgeſtorben, aber er förderte auch manche Mißbräuche und dieß zwar aus dem Grunde, weil die Menſchen, beſonders in den Tagen des Unglückes, ſich nicht mit dem begnügen wollten, was die Kirche vorſchrieb; ſo verleitete vorzüglich in Italien, die große Sterblichkeit, Noth und Elend, und das drückende Gefühl begangenen Unrechtes, Viele, im Lande herumzuziehen und durch Geißeln und andere Bußwerke den zürnenden Himmel zu verſöhnen. Solche Irrgläuber, die man Geißler oder Flagellanten hieß, fanden ſich auch in Oeſterreich und St. Pölten im Jahre 1267. Es war erſchütternd, Menſchen jedes Standes mit vermummtem Geſichte, ſonſt entblößt bis an den Gürtel, von Kirche zu Kirche durch drei und dreißig Tage (ſie hatten das Alter von Chriſtus genommen) ziehen zu ſehen, mit brennenden

Kerzen und Geißeln in der Hand, heilige Lieder singend, und sich blutig schlagend. Viele gut unterrichtete Christen mußten sich darüber ärgern, und Klugheit mit zur rechten Zeit angewandten Schärfe unterdrückte bald diese Schwärmerei in Oesterreich gänzlich.

In den ebenbezeichneten Jahren hielten sich auch die Bischöfe von Passau öfters in St. Pölten auf, und saßen allhier nicht allein als Herren, sondern auch als geistliche Hirten, umgeben von Prälaten und Edlen, Streitigkeiten schlichtend, und den Beleidigern zum Vergleich die Hand versöhnend bietend. — So wurde auch im Jahre 1274 zu St. Pölten eine Synode gehalten, die den hier häufig angesiedelten Juden es zum wiederholtenmale untersagte, christliche Sclaven zu halten, und die Christen in den Bann legte, die sich mit Juden in Wuchergeschäfte einließen. Uebrigens bezeichneten Tadel der Gegenwart, und Anordnungen zu einer bessern Zukunft die Aussprüche dieser kirchlichen Versammlung. Es ward nebst mehrern andern Puncten auch angeordnet, daß, damit das allerhöchste Sacrament des Altars und die heiligen Oele keiner Verunehrung durch eine freche Hand ausgesetzt seien, in jeder Kirche ein sicherer und zu sperrender Ort besorgt werden soll. So soll auch ein Priester, mit dem Chorrocke bekleidet, mit Vortragen des Lichtes, die heilige Wegzehrung zu den Kranken bringen, wobei ein Glöckchen mit zunehmen ist, um durch das Läuten die Gläubigen aufmerksam zu machen, das heilige Sacrament zu verehren, dabei soll derjenige, der in dem Pfarrorte die Speisgänge des Priesters begleitet 20, der mit ihm aber in ein entferntes Ort gehet, 40 Tage Ablaß erhalten. Diese geistliche Verordnung wird gegenwärtig noch, nach Ablauf von 600 Jahren in Oesterreich vollkommen befolgt, und es ist gewiß nicht uninteressant zu wissen, wie alt dieser christliche Gebrauch ist, und von wo aus solcher, nämlich von St. Pölten, eingeführt wurde.

Als nach Erhebung Rudolphs von Habsburg zum Kaiser, Ottokar König von Böhmen die österreichischen Staaten an den Kaiser abtreten sollte, letzterer aber, wie bekannt,

ſolche herauszugeben ſich weigerte, entſtand ein blutiger Krieg, wobei ſich Papſt Gregor X. für Rudolph erklärte, und hiedurch den Biſchof von Paſſau in große Verlegenheit brachte; denn folgte er dem gebietenden Beiſpiele Roms, ſo waren ſeine Beſitzungen, ſein St. Pölten, ſeine Geiſtlichkeit in Oeſterreich, das Ottokar mit eiſernem Scepter niederhielt, ſehr gefährdet, und allen Verwüſtungen und Kränkungen ausgeſetzt. Ottokar ſtand mit dem Papſte in großem Zerwürfniß, deßhalb ſchonte er auch die Biſchöfe nicht, und verbot ihnen jede Geldſammlung, die Truppenwerbungen zu dem von Papſte gewünſchten Kreuzzuge, und nahm ſogar der niedern Geiſtlichkeit den Eid ab, keinen Befehl, der gegen ihn gerichtet wäre, er ſei von wem er wolle, zu gehorchen, widrigens jeder dawider Handelnde an ſeinen Beſitzungen die ganze verheerende Rache empfinden würde. Ottokar wurde nun ſammt ſeinen zahlreichen Anhängern in den Bann gelegt, der erſt wieder aufgehoben wurde, als die Friedensbedingniſſe am 21. November 1276 zwiſchen ihm und Rudolph zu Stande kamen, wodurch St. Pölten unter Rudolph zu ſtehen kam. Noch waren nicht zwei Jahre verfloſſen, als Ottokars unbeugſamer Starrſinn, im Gefolge eines verhöhnenden Stolzes, durch übermüthige Verachtung des kaiſerlichen Willens, neuerdings einen blutigen Krieg herbeiführte, der dem Könige Krone und Leben koſtete. Zu dieſem Kriege unterſtützten den Kaiſer, die geiſtlichen Fürſten, die in Oeſterreich begütert waren, mit Geld aus dem Vermögen der Kirchen, die ihrer Gerichtsbarkeit unterſtanden, wozu beſonders der Biſchof von Paſſau, ein thätiger Beförderer des kaiſerlichen Unternehmens war, und daher auch die Geiſtlichen unſerer Gegend von den Beſitzungen ihrer Kirchen, Kriegsſteuer geben mußten. Die Stadt St. Pölten litt während dieſer Epoche ſo hart, wie ganz Oeſterreich, da der gütige Monarch ſelbſt nicht die bittere Gegenwart zu mildern vermochte, um ihnen den Schaden zu vergüten, der bei einem Kriege, ſelbſt bei dem beſten Willen des Feldherrn, unausweichlich angerichtet wird. Nur eines konnte der Kaiſer thun, nämlich für die Zukunft ſeine Gnaden ertheilen, als einen Lohn für redlich

geleisteten Beistand; und dieß that Rudolph auch in vollem Maße an dem Bischof Peter von Passau, der sich viele Verdienste um den Kaiser erwarb. In dieser Beziehung erlaubte er ihm St. Pölten mit einer Mauer zu umgeben, und mit Wällen und Gräben zu schützen. Von den passauischen Lehen in Oesterreich, die Bischof Peter an die Söhne Rudolphs vergab, eignete dieser im Jahre 1277 einige davon für ewige Zeiten dem Stifte Passau zu. Unter diesen ist auch das Hochgericht zu St. Pölten, welches dem bischöflichen Offizial die Erlaubniß gab, hier Galgen und Rad aufzurichten.

Im Jahre 1281 brach ein äußerst heftiger Sturm aus, der bei Lilienfeld großen Schaden verursachte, und auch St. Pölten bedrohte; 1284 kam der Erzbischof Johann von Cappadozien hieher, und im Jahre 1287 Bischof Bernard von Passau, der früher schon vor seinem Anlangen eine Steuer auf Stadt und Geistlichkeit gelegt hatte, um seine Schulden zu bezahlen, und hierzu einen Befehl des Papstes Clemens zu erhalten wußte, der bei Strafe der Excommunication diese Steuer zu leisten auftrug. Dieser Bischof kam 1294 nochmals nach St. Pölten, um hier eine Synode zu halten, die unter seinem Vorsitze im Jahre 1301 wiederholt wurde.

Wie stets schwere Kriege dann erst tief empfunden werden, wenn sie zu Ende sind, so war es auch in Oesterreich nach der letzten Schlacht im Jahre 1278. Man fühlte die Noth nur zu sehr, in welcher die Regenten Geld bei reichen Juden suchten, die dafür besondere Begünstigungen erhielten. Dadurch wurden diese immer lüsterner nach neuen Vorzügen und Freiheiten, und fanden Mittel genug sie zu erkaufen und überdieß noch ihre Schätze zu mehren, indem sie das geldbedürftige Volk drückten, welches ihnen dann mit unvertilgbarem Hasse, die Zinsen bezahlte, aber den furchtbaren Groll noch unterdrückte. Bald kamen jedoch Gerüchte nach Oesterreich, die Juden hätten die Pest durch Vergiftung der Brunnen verursacht, welche Sage in St. Pölten ganz willkommen war, da es augenblicklich hieß, die Juden haben die heilige Hostie verunehrt; hiedurch nun wurde das

Volk in Wuth versetzt, welches über die Juden herfiel, sie mordete, und ihre Güter plünderte. Als Kaiser Albrecht I. dieß erfuhr, war er höchlich erzürnt, und ließ (1306) durch seinen Sohn Rudolph die Stadt St. Pölten hart belagern, da er befahl, daß kein Stein auf dem anderen bleiben, und eine neue Stadt, auf seinem eigenen Grund bei Pottenbrunn erbaut werden soll. Indessen vermochte doch das dringende Bitten der geängstigten Stadt, die kräftige Fürsprache des alten Bischofs Bernard, und ein Lösegeld von 3500 Pfund, den Zorn des Kaisers zu tilgen, und so den drohenden sicheren Untergang abzuwenden. Das ganze Land war darüber erstaunt, und man murrte ob der harten Strafe.

Kurz darauf schien sich wieder eine neue Gefahr über die Kirche in Oesterreich zu verbreiten, die in der Folge sehr verderblich hätte werden können. Es war dieß das Erscheinen der Adamiten, welche Grundsätze verbreiteten, die nichts geringers als die Zerstörung des Christenthums bezweckten. Diese Secterer huldigten Sitten, die herzuzählen selbst die Schamlosigkeit erröthen machen würde; auch waren sie sehr bemüht, sich viele Anhänger zu verschaffen, um einst mit gewaffneter Hand Andersdenkenden ihre fürchterliche Lehre aufzubürden. Dieses verbrecherische Unternehmen gelang aber nicht, denn gar bald kam man ihren nächtlichen Zusammenkünften auf die Spur; sie wurden überwiesen, da sie aber in ihrer Verworfenheit mit unbeugsamem Starrsinn beharrten, so mußten im Jahre 1312 zu St. Pölten eilf Adamiten den Scheiterhaufen besteigen, und fanden ihren Tod in den Flammen. Im Jahre 1317 war ein sehr strenger Winter, anhaltender und tiefer Schnee erstickte die Saaten, daher kam es, daß man nur Hafer- und Gerstenbrot bekam. Das folgende Jahr war reich an gesegneter Ernte, und machte die Noth bald vergessen, aber seltene Naturerscheinungen, als: Erderschütterungen, Meteore, ꝛc. gaben dem damals herrschenden Aberglauben wieder reichliche Nahrung von zu erwartenden Unfällen zu faseln. Solcher Deutungen, aus den empörten Elementen genommen, bedurfte es wahrlich nicht,

da in der That ſich ihnen das hochbedrängte Vaterland vor Augen ſtellte, indem ſie die Klagen der vielen Waiſen vernehmen konnten, um die Gefallenen in den Schlachten gegen Ungarn, Böhmen und bei Mühldorf, wo Friedrich der Schöne ſeine Freiheit mit der öden Veſte Trausnitz wechſeln mußte. Noch mehr aber ward Deutſchland und Oeſterreich in Beſtürzung verſetzt, als die Peſt neun Zehntel der Menſchen hinwegraffte. Allerdings war da wohl die Thräne herben Schmerzes gerecht; aber allerdings iſt es auch ſchaudernd zu wiſſen, daß dieſe Schreckniſſe die Menſchen doch nicht beſſerten! — Wenn wir uns die damaligen Zeiten vorführen, ſo erſcheinen ſie wirklich trübſelig, und daran waren die Kriege Urſache, die Verwilderung der Kriegsſchaaren, welche im ganzen Lande herumſchwärmten, und ohne Sold und Verpflegung ſich auf Raub legten, dann die erhöhten Steuern, die um den Krieg gegen König Ludwig fortführen zu können, auf alles Eigenthum dem Bürger und Landmann von Herzog Otto aufgelegt wurden. Daraus entſtand auch der Unfriede, der ſich in St. Pölten unter den Bürgern kund gab, die Unſicherheit der Straßen, indem ſelbſt Ritter ſich nicht ſcheuten, Wegelagerer nahe bei St. Pölten zu machen.

Bei ſolchen Unfällen dachten die Menſchen auf außerordentliche Mittel, und nicht ſelten um ſchnelle Hilfe zu erhalten, geriethen ſie bei ihrer Wahl auf Abwege. Wiederholt zeigten ſich in andern Ländern die Geſellſchaften der Geißler; um ihr Entſtehen in Oeſterreich zu verhüten, verordnete Biſchof Gottfried von Paſſau, daß die Prieſter von Kirche zu Kirche feierliche Umgänge halten ſollten, doch reichte dieſe geregelte Andacht bei dem aufgeſchreckten Volke nicht hin, ſondern viele hefteten aus übel verſtandener Andacht ſchwarze Kreuze auf die Bruſt, Rücken und Hut, und erneuerten die ſchwärmeriſchen Auftritte des vorigen Jahrhunderts, andere hielten ſich zu neuen Verbrechen berechtigt, und nicht ſelten geſchahen Räubereien. Dieſen Unfug zu beenden belegte ſie Papſt Clemens VI. mit dem Bann. Herzog Albrecht der Weiſe gebrauchte im

Jahre 1349 Gewalt gegen dieſe Schwärmer, doch ſchützte er mit gewaffneter Hand die Juden, welche vom Volke, als die Urheber der Peſt und Vergifter der Brunnen angeſehen, und deßhalb geplündert, gemartert, und zur Taufe gezwungen wurden.

Die Stadt St. Pölten war, wie uns eine Urkunde Biſchofs Albrechts von Paſſau vom Jahre 1367 dieß beweiſet, in vier Viertel getheilt, nämlich in das Kloſter-, Markt-, Holz-, und das Lederer-Viertel. Alle Einwohner ohne Unterſchied durften Handel und Gewerbe treiben, wie die Bürger anderer Städte. Außer den Stadtmauern vor dem Wienerthore war eine Vorſtadt von einigen dreißig Häuſern, die dem Chorherrnſtift gehörte, über die ein Urbarium mit dem Titel: behauſtes Grundbuch vorhanden war.

Auch noch ſpäter finden wir die Straßen um St. Pölten unſicher, und freche Eigenmacht an der Tagesordnung; ſo war es auch im Jahre 1373, daß der Biſchof von Paſſau Albert von Winkel, als er bald in der Mitte ſeiner Stadt zu ſeyn hoffte, von zwei ſteiermärkiſchen Rittern Heinrich und Otto Ernfelſer ſammt ſeiner Begleitung gefangen genommen und nach Steiermark geführt wurde. Eben ſo geſchah es öfter auch, daß die vertriebenen Biſchöfe von Paſſau in St. Pölten oft mit ihren Domcapiteln eine Zufluchtsſtätte fanden.

Zu Ende des XIV. Jahrhunderts kamen die Waldenſer zum Vorſchein, anfangs waren ſie ganz in der Stille aufgetreten, aber bald verbreiteten ſie ſich ſtark, ſo, daß Albrecht IV. ſie im Jahre 1396 auszurotten beſchloß. Deſſen ungeachtet konnte Albrechts Wille doch nicht hindern, daß ſie in Geheim fortbeſtanden, und man ſieht klar, wie leicht die Menſchen verdorben werden können, da auch dieſe Secte verkehrte Grundſätze laut ausſprach und nach den Gütern der Geiſtlichkeit trachtete. Hierzu kamen noch die Thaten des öſterreichiſchen Adels, die ihr Vaterland zur Räuberhöhle herabwürdigten, während die Herzoge Leopold und Ernſt ſich um die Vormundſchaft Albrechts V. ſtritten, wodurch mächtig die gegenſeitigen Befehdungen des Landadels unterſtützt wurden, und deſſen rühm-

liches Resultat eine große Anzahl von gebrochenen Burgen war. Natürlich erscheint es uns unter solchen Umständen, daß die Stimme der Kirche nun umsonst verhallte, denn durch die Lehren der Waldenser und die spottende Darstellung religiöser Dinge durch die Brüder des freien Geistes hatten ihr das nöthige Ansehen und die damit verbundene wirkende Kraft geraubt. Dieserart geschah es, daß der im Jahre 1400 von Bischof Georg von Passau ausgesprochene Bann über alle Unruhigen und Räuber nicht die mindeste Wirkung hervorgebracht. — Mehrmals wurde zu einer Judenverfolgung Anlaß gegeben, immer leuchtete das Haschen nach fremdem Gute hervor, welches jedoch stets im Deckmantel der Religion gehüllt wurde. Auf eine solche Weise beschuldigte man im Jahre 1420 die Juden zu Ens, eine geweihte Hostie verunehrt zu haben, es scheint dießmal, daß das Gerücht nicht unwahr gewesen seyn mag, weil Herzog Albrecht an einem Tage alle Juden einfangen ließ, wovon viele dem Feuertode übergeben, zum Theile des Landes verwiesen, alle ihrer Güter verlustig erklärt und viele zur Taufe gebracht wurden.

Wir gelangen nun im XV. Jahrhundert zu einer Reihe von harten Drangsalen, welche die Unterthanen in ganz Oesterreich und auch hier in St. Pölten zu tragen hatten; wir sagen eine Reihe von Drangsalen, die um so schwerer waren, da der innere Krieg wilder Parteiung sie schuf. Bereits oben haben wir die Vormundschaft erwähnt, über den jungen Herzog Albrecht, welche Ursache von so vielen Zwisten war, Leopold, Ernst und Friedrich, ein jeder wollte Vormund und unter diesem Namen auch Herrscher seyn, dabei war der landsässige Adel in Oesterreich unedel genug, das eigene Interesse jenem des Landes vorzuziehen, die es bald mit Leopold bald mit Ernst hielten, wobei aber Raub und Rache die Grundursache und die Losung für erduldete Beleidigungen war. Bei solch' einem Treiben war Oesterreich im Jahre 1406 auch noch mit einer außerordentlichen Theuerung heimgesucht, und im Jahre 1408 durch eine pestartige Krankheit entvölkert. In diesem Jahre am Palmsonntag hielt Herzog Leopold

zu St. Pölten einen Landtag, wozu er unter ſicherm Geleite auch mehrere angeſehene Wiener mit ihrem Bürgermeiſter Vorlauf einlud. Man war einen ganzen Tag verſammelt, jedoch wurde nichts ausgemacht, und am andern Tage wurden die heimkehrenden Wiener, am Fuße des Riederberges von Gewaffneten angefallen, wovon einige entflohen, einer am Platze blieb, andere Verwundungen erhielten, und der Bürgermeiſter mit noch andern in die Gefangenſchaft gerieth. Nun fand es Reinbert von Walſee, der einen großen Theil ob der Ens für Albrecht zum Gehorſam zwang, auch im Lande unter der Ens reich begütert war, räthlich, tapfere Söldner nach St. Pölten in die Stadt zu legen und ſeine nahe umliegenden Schlöſſer in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Aus Unvorſichtigkeit wagten ſich die von St. Pölten an das nahe Schloß Pottenbrunn, litten aber eine Niederlage, darauf zogen die in Leopolds Solde geſtandenen Böhmen und Pohlen unter Anführung Hechtels, von Wien über Tulln, und wollten St. Pölten erobern, allein ſie fanden die Söldner und Bürger thätig auf den Mauern, die auch einen ſolchen ehrenvollen Widerſtand leiſteten, daß die Belagerer beſchämt abziehen mußten; darauf brandſchatzte der bekannte Räuberhauptmann die ganze hieſige Gegend und ſtreifte bis Lilienfeld.

Herzog Leopold in wildem Toben, nachdem er noch vorher nach Rache lechzte, und eine allgemeine Plünderung für Wien im Sinne hatte, erſtickte in ſeinem eigenen Blute am 3. Juni 1411 erſt 40 Jahre alt, wodurch gleichſam wie mit einem Schlage die Zerwürfniſſe aufhörten. Ohne Sang und Kerzen, wiewohl vom geſammten Clerus begleitet, kam er in die Gruft nach St. Stephan, von Niemand beklagt, aber auch ohne Ausbrüche des Haſſes, denn Alle ſtimmten ein, daß Gott im Himmel ſo ſchnell ſelbſt gerichtet. — Boten flogen nach allen Städten in Oeſterreich, beſonders nach Eggenburg, allwo die Verſammlung ſtürmiſch den jungen Albrecht auf den Schultern auf den Schild hob und mit dieſem Fürſten eine unzählbare Menge nach Wien hinwogte. Da wehten im Ausbruche wahrer Freude von allen Thürmen die Fahnen, es ertönten alle Glocken, Muſikchöre von den Häuſern,

aus allen Gassen tausendstimmiger Jubelruf. Der Clerus zog dem geliebten Herzog mit allen Heiligthümern, die Ritterschaft zu Rosse, Bürgermeister und Rath mit den Schlüsseln der Stadt, vor die Thore entgegen. Beim großen Eingange am Stephansdome, bewillkommte ihn die Universität, und der Meister der heiligen Schrift, der Dominikaner Pater Franz hielt eine rührende Predigt, worin er sagte, wie auch Salomon und Josias gar jung auf den Thron gekommen, und doch stattlich regiert, der Knabe Daniel aber, weiseres Urtheil als alle die Alten gesprochen habe! Er erinnerte das in Thränen zerfließende Volk an die Milde und Vatersorge der drei Albrechte, und wie schon des jungen Herrn Name von glückseliger Vorbedeutung sei, denn er heiße eigentlich: »allweg recht,« er sei nämlich Allen recht und bringe auf allen Wegen Recht und nimmer Unrecht, und werde nun den lang entbehrten Frieden ausbreiten, über das geplagte und hart bedrängte Land!

Albrecht war auch ein weiser Regent, der an den Angelegenheiten der Kirche den innigsten Antheil nahm; besonders suchte er in dem Zeitraume, in welchem die Constanzer Kirchenversammlung an dem Heile der Kirche arbeitete, in seinem Staate Gutes zum Wohl der bestürmten Religion zu fördern. Albrechts Weisheit wußte auch vorzubeugen, damit nicht Oesterreich durch hussitische Irrlehren befleckt, und durch die größte Geißel der Menschheit, inneren Religionskrieg zerfleischt werde. Zwietracht und Verwirrung erreichten schon zum Anfange Albrechts Regierung ihr sehnlich gewünschtes Ende, daher auch nach wenigen Jahren die von ferne kommenden Kaufleute, wie die Nachbarn das neu erblühende Oesterreich ihren Rosengarten nannten, wo sie Gold und Silber in offener Hand durch Feld und Wald tragen können.

In diese Periode gehört vorzüglich die Erwähnung des Bischofes Leonhard von Passau, der in den Verlegenheiten seiner Finanzen sein Auge auf die Stadt St. Pölten richtete, und sie an Reimbert von Walsee um 20,641 Gulden und 3175 Pfund Pfennige, sechs Schillinge zu einem ungarischen Dukaten angeschlagen, verkaufte. Da er eigentlich nur seinem augenblickli-

chen Geldmangel abhelfen wollte, ſo gab er St. Pölten nicht für immer auf, ſondern behielt ſich, als der Kauf zu Linz im Jahre 1435 geſchloſſen wurde, das Wiedereinlöſungsrecht bevor.

Nachdem Albrecht V. durch 28 Jahre ſegensvoll und mit ſtrahlendem Ruhme, aber dennoch viel zu kurz regiert, und auf ſeinem Haupte die Kronen von Böhmen, Ungarn und als römiſcher Kaiſer vereinigt hatte, ſtarb dieſer Monarch erſt 42 Jahre alt, den 27. October 1439 zu Nessmély bei Komorn und hinterließ den einzigen noch ungebornen Sohn Ladislaus Posthumus, welcher erſt am 22. Februar 1440, das Licht der Welt erblickte.

Große Klage war in allen Ländern um dieſe mächtige Stütze der innern Ordnung und äußern Vertheidigung des europäiſchen Gemeinweſens. Alle chriſtlichen Fürſten erkannten den großen Verluſt, und ſelbſt der Sultan trauerte und ſprach ſein Lob. Die Baſeler verglichen ihn mit einem Viereck, das allerwärts gleich unangreifbar iſt. Sein Schwert war immer herrlich geſchmückt, als Sinnbild der Gerechtigkeit, er ſelbſt aber ganz einfach. Er ſtellte durch Kriegszucht und Beiſpiel den nicht wenig erſchütterten Ruhm der öſterreichiſchen Waffen wieder her, redete alle Sprachen ſeiner Völker, ehrte Gelehrſamkeit und Gelehrte, als die ſchönſten Königszierden. Er genoß die ewige Jugend einer edlen Wißbegierde, ſo wie ſein ganzes Leben ein Kampf war, den er rühmlich beſtanden, nicht mit dem Strome ſchwimmend, ſondern klug und kräftig ihm entgegenwehrend, feſt überzeugt, daß er ans Ziel gelangen würde.

Die goldenen Tage waren mit Albrechts Tode, für Oeſterreich auf lange Zeit verſchwunden, und leider beginnen wir wieder eine Periode zu ſchildern, die nur herbe Geſchicke und Drangſale in der Geſchichte aufzuweiſen hat. Wir treffen nämlich die Brüder Friedrich IV. und Albrecht VI. in Zwiſt um die Vormundſchaft über obenerwähnten Ladislaus Posthumus. Beinahe durch ein Vierteljahrhundert lebte Albrecht mit dem kaiſerlichen Bruder Friedrich in offener Fehde, und ſein Anhang belagerte und ängſtigte ſogar dieſen in der Wiener Burg. Albrecht beſaß eine unaufhörliche zweckloſe Unruhe, eine thatloſe Thätig-

heit, voreilige Verschwendung mit Geld und Gut, wie mit seinem Zutrauen und mit seiner Freundschaft, die gewöhnlich ein böses Ende nahm, übergroße Hinneigung zu prachtreichem, glänzendem, lärmendem Müßiggang, zu den Freuden des Spiels, der Tafel, der Minne. In der beständigen Geldnoth mußten oft unedle Mittel zum Zwecke dienen. Sein Bruder Friedrich dagegen war von sanftem Charakter, von gewissenhafter Gerechtigkeit, ein zärtlicher Gatte, Vater, und Freund, den Wissenschaften und Künsten aus innerm Herzensdrang und mit Bienenfleiß ergeben, ein Feind lärmenden Vergnügens, und alles dessen, was ihn in seiner abgemessenen, ruhigen Behaglichkeit stören, drängen, überholen konnte, ohne Einbildungskraft, und ohne Leidenschaft, oft das Gute über dem Bessern, und über endlosen Fragen und Ueberlegen, die unwiederbringliche Gelegenheit versäumend, seinen eigenen gar oft bessern Einsichten mißtrauend, im Glück und Unglück gleichmüthig, ein großer Liebhaber des Geldes und der Ruhe, und was an einem so hoch gestellten Manne das Allerverderblichste ist, klein in den größten Angelegenheiten und Begebnissen, aber groß in allem Kleinen. Friedrich hat übrigens keinen Feind überwunden, aber alle überlebt. Welche große Verschiedenheit der Eigenschaften dieser zwei fürstlichen Brüder! — Das innigste Mitleid würde den geehrten Leser ergreifen, wollten wir ihm die Lage des Landes und das damalige Elend schildern, so wie uns Friedrichs Vertrauter Aeneas Sylvius, nachmaliger Papst Pius II., ein Gemälde liefert. Aber dennoch ist es ein wahrheitsliebender Zug Friedrichs, daß er seinen Liebling Aeneas die Geschichte jener Zeiten ohne Schonung nach strenger Wahrheit zu schreiben ermahnte, wenn ihm auch wenig Ruhm daraus entstanden wäre, weil andere an seinen Fehlern sich spiegeln könnten.

Wie bereits erwähnt, wurde die Vormundschaft Friedrichs, der bald darauf zum Kaiser erwählt ward, über den nachgebornen Erben Albrechts Ladislaus, ein reicher Same neuer Unruhen, die Oesterreich im Innersten zerfleischten. Die Mutter der Königswaise, Elisabeth, hegte Mißtrauen gegen den erst 25jäh-

rigen Friedrich, der auch in der That wenig ritterliches Feuer für den verlaſſenen unmündigen Vetter an den Tag legte. Sie erkohr mit unglücklichem Entſchluß im Monat Mai 1440 den unruhigen Herzog Albrecht zum Vormund und Schirmer ihres Söhnleins, und ſo blühte zwiſchen Friedrich und Eliſabeth nicht lange ungetrübtes Zutrauen; ſie mußte ihm für unbedeutendes Darlehen ſchweres Unterpfand geben, ja ſie erhielt nur, als ſie Ungarns Heiligthum, die Reichskrone verpfändete, dritthalbtauſend Gulden auf zwei Jahre. Dagegen that Herzog Albrecht Alles, dieſes Mißtrauen zu ſteigern und ſich der Vormundſchaft zu bemächtigen, zu deſſen Behufe er ein kurzes aber kräftiges Mittel an die Hand nahm, Geld und Volk zuſammen zu raffen, um ſich deſſen gegen den kaiſerlichen Bruder zu bedienen. Bald gewann er die ärmere Klaſſe der Bürger, die Handwerker und den Pöbel, und ſo ſchien denn der Vormundſchaftszwiſt ihres Vaters Ernſt und des ſtolzen Leopold mit allen ſeinen Schrecken wiederzukehren. Wenn wir bedenken, daß von oben kommt, was allein Leben iſt und heißt, nämlich Licht und Wärme; daß in den Wolken der ländererfriſchende Regen, der ſaatenzertrümmende Hagel hängt; und daß die gewaltigen Bergesſpitzen der Sonne erſten und letzten Liebesgruß empfangen, ſo iſt es uns klar, daß die leicht bewegte Menge nach Oben ſchaut, und die bedrückten Völker keuchen und bluten durch der Regenten Irrungen und Zwiſte. So hat denn Albrecht, für die Sitten, für die bürgerliche Ordnung, für die Heiligkeit der Legitimität ein verderbliches Beiſpiel gegeben, und Friedrich eine kaum begreifliche Schwäche gezeigt. Hiedurch war die fortwährende Unſicherheit des Eigenthums, des Lebens, und der beſtändige Kriegszuſtand gegründet, der Bürger und Landmann aber den Rieſenſchritten der verderblichſten aller Umſtaltungen preisgegeben, da Vernachläſſigung des Landbaues und ausſchließende Steigerung des Geldreichthums, des Wuchers und des höchſt nachtheiligen Schwankens zwiſchen Geld und Waare eintrat. — Man ſuchte vergebens auf verſchiedenen Landtagen, wovon einer zu Allerheiligen zu St. Pölten gehalten wurde, dem düſter hereindringenden Unheile

zu steuern, die Berathungen über die heimischen Angelegenheiten, und besonders über das drückende Steuerwesen waren fruchtlos. Die Habsucht der Ritter und Landedlen bekam ein weites Feld, es war ein willkommener Vorwand für ihre räuberischen Züge, wonach endlich sogar eine offene Empörung gegen den Kaiser ausbrach!

Im Monat Mai 1451 erschien zu St. Pölten der als Fastenprediger zu Venedig ruhmbekrönte Johann Capistrann als Abgesandter des Papstes und als Kreuzprediger wider die Türken, welcher, nachdem er alle Ehren empfangen und der Ruf seiner Wunder und Zeichen aus allen Thälern, und von allen Bergen eine ungeheure Menge an seine Knie zog, von hier aus sich zu Kaiser Friedrich nach Wr. Neustadt begab.

Lange genug hatten die traurigsten Uebel in dem betrübten Oesterreich gedauert, es sah nun auch die Tage der Erlösung herannahen, und dieß zwar durch Entlassung des jungen Königs Ladislaus, des rechtmäßigen Regenten von Oesterreich, aus der Vormundschaft Friedrichs. Die Wiener hatten mit den ihnen verbündeten Böhmen die Neustadt und den Kaiser belagert, unter Anführung Cilly's und Eitzinger's und so dadurch den 13jährigen, engelschönen und freundlichen Ladislaus befreit. Der Kaiser willigte in die Freilassung, und so wurde der junge König am 10. September 1452 durch vier kaiserliche Räthe dem Grafen von Cilly übergeben. Tags darauf wurde Ladislaus im Triumph nach Wien geführt. Die Freude war unbeschreiblich. Alles drängte sich um den jungen Regenten, seine Hände und Füße zu küßen. Niemand konnte satt werden in seinem Anblick. Man sang Loblieder auf ihn und auf den Himmel, der ihnen des edeln Albrechts edlen Sohn wiedergeschenkt, den sie sich selber mit den Waffen erobert, und der nun über Oesterreich, Ungarn und Böhmen herrschen werde! Alles hoffte eine goldene Zeit, indessen aber hatte Cilly statt Friedrichs schwacher aber doch milder Vormundschaft ein unleidiges Regiment geführt, er versteigerte alle Aemter und Würden, verpraßte des Landes Mark, entfernte vom König, was durch Geist, Gemüth, oder

Vaterlandsliebe ihm gefährlich schien, und führte so plannmäßigen Krieg gegen allen Reichthum, doch ward er durch Eitzingers Bemühen abgesetzt und verbannt, bei seinem spätern Wiedererscheinen durch Hunyad getödtet. Auch Eitzinger verfiel in Ungnade, doch wurde er wieder zurückberufen.

Die Landherren von Oesterreich, Ungarn und Böhmen drangen nun lebhaft in Ladislaus zur baldigen Vermählung, und schon war als Gemahlin Magdalena, Tochter des französischen Königs Carl VII. bestimmt, als der König plötzlich am 23. November 1457 zu Prag im achzehnten Lebensjahre starb. — So war denn der Zweig der Albrechte zu Wien nach hundert Jahren erloschen, und Kaiser Friedrich Erbherr des Landes, um dessen vormundschaftliche Beherrschung er manche Schmach und manche Noth bestanden.

In St. Pölten waren indeß die Juden, die um das gegenwärtige bischöfliche Alumnat herum wohnten, vertrieben worden, weil sie sich erkühnt, heimlich Münze zu prägen. Reinbert von Walsee, reich an Verdiensten und Besitzungen, war nun auch verstorben, daher theilten seine Söhne Wolfgang und Reinbert im Jahre 1546 seine Güter, nur St. Pölten behielten sie gemeinschaftlich.

Kaum war die Kunde von Ladislaus Tode erschollen, so eilte Albrecht spornstreichs nach Wien, verpfändete und verschenkte, was von Ladislaus Gut noch zu vergeuden war. Aber nicht Albrecht sondern auch Sigismund von Tirol forderte die Huldigung, und die erste, und auch in der Wirklichkeit gegründetste Aufforderung hierzu, hatte der Kaiser an die Wiener bereits erlassen. Sollte man nun drei Herren gehorchen, oder wer sollte der eigentliche Erbe von Oesterreich seyn? — Die Einleitung war, daß sich Kaiser Friedrich und sein Bruder Albrecht, mit Recht der Verschwender genannt, darum zankten. Nach vielen unnützen Zwiespalten verglichen sie sich dahin: Daß Friedrich Niederösterreich, Albrecht Oberösterreich und Sigmund Tirol und einen Theil von Kärnthen behalten sollten. Dieß waren aber nur eitle Uebereinkünfte, denn die Geschichte beweiset,

daß der Krieg fortdauerte, wie es wohl auch bei einem so tief eingewurzelten Bruderhaß sich nicht anders erwarten ließ. Die Geißel blutiger Fehde brach wieder über Oesterreich herein, das ohnedieß tief im Elend seufzte.

Das Jahr 1459 brachte eine sehr schlechte Ernte, dazu kamen noch die Verwüstungen der zahlreichen Raubritter; denn die Forderungen der Bedürfnisse, die der Krieg mit dem Ungarkönig Mathias Corvinus, erheischten, und die schlechten Münzen brachten das bisher schon viel geprüfte Oesterreich im Jahre 1460 an den Rand der Verzweiflung. Umsonst schrien die halbverhungerten Armen um Brot, ja Viele in den Wäldern zerrieben sogar Baumrinden, und Manche entflohen aus ihren Häusern, um nicht Zeuge seyn zu dürfen, wie die schuldlosen Kinder verschmachteten. Woher nehmen wir noch Bilder aus den Annalen, welche dieses grenzenlose, herzzerreißende Elend überbieten könnten!

Um einen Landtag am Sonntag nach Maria Geburt im Jahre 1461 in St. Pölten abzuhalten, kam Herzog Albrecht von Laxenburg über Habersdorf reisend hieher, und traf mit seinen Anhängern zusammen. Dabei ward aber nichts ausgemacht, wohl aber eine Contribution von mehreren Tausend Gulden von dem Prälatenstande abgefordert und beschlossen, den 4. October eine neue Zusammenkunft in Melk zu halten. Kaiser Friedrich hatte dieß erfahren, und befahl, das Geld nicht zu geben. Inzwischen verwüsteten seine ausgelassenen Söldner die ganze Gegend von St. Pölten, raubten was sie fanden, verschonten nichts und zerstörten die Orte, in denen wegen Mangel an Menschen und Vieh, kein Anbau gepflogen wurde, mit der gräßlichsten Wuth und Rache.

Inmitten dieser Unruhen hatten die Brüder von Walsee St. Pölten getheilt; Bischof Ulrich von Passau kaufte dem Wolfgang von Walsee seinen Antheil ab, und nahm dazu von Jörg von Stein 400 wohlgewogene ungarische Ducaten auf, wie dieß der Schuldbrief beweiset.

Nachdem Albrecht noch immer nicht dachte, sich mit sei-

nem Bruder den Kaiſer zu verſöhnen, ſondern vielmehr im Stillen ſich zum neuen Bruche rüſtete, ſo errichtete er den 26. März 1462 mit Reinbert von Walſee einen Vertrag; in Folge deſſen er im Falle eines Krieges ihm mit St. Pölten, den Rücken ſichern ſollte.

Die Stände Niederöſterreichs, welche auch zum Theile Mitурſache dieſer ſchweren Zerwürfniſſe waren, fanden nun ſelbſt das Elend zu groß, und dachten mit Ernſt an einen Frieden, weshalb ein Landtag nach Stätteldorf beantragt wurde, welches dem Kaiſer angenehm, Albrechten aber nicht recht war, und ſich im Gefolge vieler Prälaten und Herren und Bevollmächtigten der Städte im Jahre 1462 in St. Pölten aufhielt. Ueberhaupt zeigte Herzog Albrecht ganz wenig Luſt, dem dringenden Anſuchen der anweſenden Stände williges Gehör zu ſchenken, und die Raubzüge ſeiner Anhänger doch endlich einzuſtellen. Sie zeigten ihm ernſtlich ihr Mißfallen, wodurch ſie ihn in ſo ferne nachgiebiger machten, daß er einen Landtag auf den 22. Juni nach Tulln beſtimmte, zu dem auch Bevollmächtigte von Wien kommen ſollten.

Nicht mehr lange ſollte dieſer Zwiſt dauern, um andern neuen Bedrängniſſen Platz zu räumen, denn am Andreasabend im Jahre 1463 überfiel plötzlich den Herzog Albrecht ein heftiger Froſt, worauf er in der Nacht ſchwarze Beule bekam, und ihn dann der Schlag zweimal berührte, daß er ſeinen Geiſt aufgab. Sein Todeskampf war furchtbar anzuſehen; die letzte Wegzehrung war ihm nicht gegönnt; ſein Grab fand er im Dome bei St. Stephan.

Durch Albrechts Tod war nun endlich der Kaiſer Friedrich Alleinherrſcher in Stadt und Land, denn was Herzog Sigmund von Tirol begehrte, war höchſtens Geld. — Die Zwiſchenzeit zwiſchen beider Albrechte Tod, da Oeſterreich drei Herren dienen ſollte, nämlich vom Jahre 1439 bis 1463 war für unſer Oſtland troſtlos, und weit ſchlimmer als im großen Interregnum, während welchem das Reich keinen Kaiſer, Oeſterreich keinen Herzog hatte, und es wie ein maſten- und ſteuerlo-

ſes Schiff auf ſturmgepeitſchtem Meere hin- und hergeſchleudert ward. Die neuen Uebel bildeten ſich durch die zurückgebliebene Partei des verſtorbenen Herzogs und ſeiner zurückgebliebenen unbezahlten Söldner, die allenthalben fürchterlichen Raub und Mord begingen; bis dieſes ſchändliche Geſindel endlich ausgerottet wurde, entwickelte ſich um die Mitte der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts der Krieg mit dem Ungarkönig Mathias Corvinus, der nun gegen den Kaiſer Friedrich ein politiſcher und in der Folge auch perſönlicher Widerſacher wurde, welche Abneigung ſich nur erſt mit ſeinem Leben endigte. Das Jahr 1471, durch den Tod König Georgs von Böhmen, war der Anfang zu langen und blutigen Kriegen, da Friedrich früher Mathias die Krone Böhmens zuſagte, und ſolche nun dem polniſchen Wadislaw auf dem Reichstage zu Regensburg verlieh. In demſelben Jahre noch waren die meiſten Städte und Burgen in Mathias Gewalt, und wir finden im Jahre 1474 St. Pölten als den Ort, in welchem öfters Zuſammentretungen der Stände Statt fanden, wobei der ungariſche Krieg der Gegenſtand der Berathung und der edle Otto von Meiſſau dabei gegenwärtig war. Wenn gleich dergleichen öftere Verſammlungen des Adels für den Erwerb der Bewohner dieſer Stadt von beſonders erſprießlicher Förderung waren, ſo zerſtörte doch ein einziger unglücklicher Tag alle Früchte eines jahrelangen Fleißes und der Betriebſamkeit. Es war am 28. Juni 1474 nach Beendigung der feierlichen Veſper, die zur Ehre der heiligen Apoſtel Peter und Paul gehalten wurde, als eine Rauchſäule aus dem Eckhauſe des breiten Marktes, wo man in die Hafnergaſſe geht, emporwirbelte. Man eilte dieſes Haus, welches dem Bürger Thomas Roßtauſch gehörte, und ſchon in hellen Flammen ſtand, mit angeſtrengter Thätigkeit zu löſchen. Leider aber ließ ſich dem Feuer nicht Einhalt thun, und es wüthete fort; der nächtliche Himmel röthete ſich, und den folgenden Tag war die ganze Stadt ihr Raub. Der breite Markt, das Bühel, der tägliche Markt, der Milchmarkt, die Holz-, Hafner-, Brot-, Kremſer-, Sporer-, Schreiner- und Kloſter-Kirchengaſſe brannten ab, das Chorher-

renſtift mit dem Ziegelhofe, Bäckerei, Mühle, Meierhof, Stadel, Stallungen, zwei Landhäuſer, die Werkſtätte der Zimmerleute und Binder, das Spital mit ſeinen Nebengebäuden, das Siechhaus der Chorherren, die Wohnungen der Geiſtlichen, ein Theil des Ziegeldaches, das Dach des Speiſeſaals, das Dechanthaus, der zinnerne Knopf auf dem Thurme, die heil. Geiſtkirche, das Schenkhaus, im Burglein genannt, das Dach von St. Margareth und jenes auf dem Karner, das Häuschen im Küſterhofe, die Schule und das Haus des Meßners lagen in Aſche, die Thürme der Mauern, die Halbthürme, Erker, der groſſe Kremſerthurm brannten ganz aus. Die ganze Stadt mit Ausnahme der Lederergaſſe und des Kloſters der mindern Brüder, lag ſolcher Art im Schutte. Mehrere Jahre waren erforderlich, bis ſich St. Pölten wieder aus den Trümmern erheben konnte; doch aber verjüngt und ſchöner als zuvor erblühte es. Vorzüglich wurde bei dem neuen Aufbau auf die Mauern geſehen, wozu der ungariſche Krieg den wirkſamſten Fingerzeig gab, ja wahrſcheinlich hätten ſie den ſiegreich forteilenden Mathias Corvinus ſtarken Widerſtand geleiſtet, wenn ſie nicht hätten auf Paſſau's Befehle ihre Thore den Ungarn friedlich öffnen müſſen. — Der Biſchof Udalrich von Paſſau war geſtorben, ſomit wählten die Domherren Friedrich von Mauerkirchen zu ſeinem Nachfolger, dagegen aber der Kaiſer ihnen den Cardinal Hasler aufdringen wollte. Das Capitel ſah den Ungarkönig gerne, und dasſelbe verpfändete die Stadt und Herrſchaft St. Pölten an ihn, den 13. December 1481, mit der Bedingung der Wiedereinlöſung. Als dieß Kaiſer Friedrich erfuhr, war er darüber höchſt erzürnt, daß ein ſo wichtiger Platz ſeinem Feinde in die Hände käme, indem er ſchon früher bei der erſten Kunde dieſes Vorhabens den Befehl ertheilte, ſich den Ungarn zu widerſetzen, da er baldige Hilfe ſenden wolle, und ſie auch ermahnt habe, den Cardinal Hasler als Herrn zu erkennen, und ihm die Stadt zu übergeben. Dieſe Verfügung kam jedoch zu ſpät, weil Mathias bereits 10,000 Gulden erlegt hatte und von Paſſau die Weiſung ertheilt wurde, der biſchöfliche Amtmann ha-

be dem ungarischen Könige zu gehorchen, da er das Versprechen habe, die bairischen Herzoge werden der Stadt Hilfe senden. Hierauf ergriff Cardinal Hasler die Waffen, eroberte manche Orte, und bedrohte sogar St. Pölten, welches sich aber den ungarischen Anführern Dobusch von Lozkowitz und Tschernahora ergab. König Mathias versprach, sich bei dem heiligen Stuhle zu verwenden, damit das Interdikt, welches durch Cardinal Hasler erlassen, von der Stadt genommen werde, welches auch nach des Cardinals Tode im Jahre 1482 geschah, und wonach sie den 28. December des verflossenen Jahres schon dem Hauptmanne der Ungarn den Eid der Treue ablegte.

In dieser Zeitepoche verdient auch mit dankbarer Erinnerung der edle Bürger Andreas Wagner von St. Pölten erwähnt zu werden, der seinen ganzen Reichthum zu frommen Vermächtnissen spendete, auch in seinem letzten Willen mehrere Kirchen mit freigebiger Hand bedachte, und im Jahre 1481 den Armen vier ganze böhmische Tücher (das ist: 4 ganze Stück) schenkte.

Der größte Theil von Oesterreich war dem Könige von Ungarn unterworfen, aber leider! hatte dieß Land eine traurige Gestalt; es war verödet, mit Kriegern überfüllt, die übermüthig nach ihren Gelüsten schalteten, ausgeplündert durch Freund und Feind, ohne Schutz gegen herumschweifende Soldaten, die der Einzelne oft mordete, um nicht mit nassen Augen das Wegschleppen seiner nothwendigsten Bedürfnisse ertragen zu müssen, und um dieses schreckliche Gemälde zu vollenden, bedarf es nur der Bemerkung noch, daß die Menschen sehr entarteten, und es zur Tagesordnung gehörte, täglich vom Raube sprechen zu hören. Da konnte man sich wohl noch glücklich preisen, in den Mauern einer Stadt doch einige Sicherheit zu genießen. Die Ungarn befanden sich in Oesterreich besser als in ihrer Heimath, also ist es kein Wunder, daß es schien, als wollten sie für immer hier verweilen. In St. Pölten war Johann Neuhauser Amtmann des Königs Mathias und Robert von Tschernahora nahm noch im Jahre 1490 das Ungeld dieser Stadt in

Beſtand, erlegte eine Pfandſumme von 5000 Gulden. — Eine königliche Erlaubniß vom Jahre 1488 noch, die Mathias der Stadt St. Pölten zur Linderung ihres Schickſals ertheilte, genehmigte, von jedem Pferde der Kaufmanns- und Weinfuhren einen halben Pfennig Mauth abnehmen zu können.

Bekanntlich ſtarb Mathias Corvinus in der Charwoche 1490 zu Wien, worauf die Ungarn den König Wladislaus von Polen wählten, und die Stände dann ein offenes Schreiben an die Stadt St. Pölten abfertigten, worin ſie derſelben bekannt machten, daß St. Pölten Ungarn einverleibt ſei, und dem neuen Könige zu gehorchen habe. Indeſſen trat eine beſſere Hoffnung für Deutſchland und Oeſterreich ein, da Maximilian I., ein Sohn Friedrichs, der Lage der Dinge einen ganz andern Schwung gab. Schon im September 1490 beſetzte Tobias, ein Heerführer der kaiſerlichen Völker, St. Pölten, und überhaupt war gar bald der Feind aus Oeſterreich vertrieben, wodurch, und der im Jahre 1491 zu Ofen geſchloſſene Friede ganz Oeſterreich ſicherte. St. Pölten, ſammt dem paſſauiſchen Amte Mühlbach behielt Maximilian für ſich als Verſatz für eine Summe von 22,000 Gulden, die er dem Hochſtifte für deſſen Antheil, an den Kriegsunkoſten anrechnete. Paſſau verlor von dieſer Zeit an St. Pölten für immer, das von kaiſerlichen Beamten verwaltet wurde. In dieſer Beziehung war Sigmund von Pohlheim im Jahre 1493 Pfleger dieſer Stadt, Chriſtoph Mammingen aber im Jahre 1493 kaiſerlicher Amtmann. Maximilian dachte edel für dieſe Stadt, indem er dem Pfleger den Befehl zuſandte, derſelben nach Kräften wieder aufzuhelfen; auch beſtätigte er das Schuſterhandwerk dieſer Stadt.

Bei dem nun eingetretenen Frieden durfte man ſich den froheſten Erwartungen glücklicher Zukunft überlaſſen, allein das Glück iſt wandelbarer als das Unglück, und ſo ereignete es ſich auch, daß am 3. Mai 1512 ein Feuerlärm die Einwohner aufſchreckte, welches Unglück nach wenigen Stunden beinahe die ganze Stadt zur Brandſtätte umwandelte. Boshafte Menſchen mit teufliſchem Sinne brachten dieſes Unglück über die bedauernswer-

then Bürger, indem sie Brandkränze in die Gebäude warfen. Die alte Pfarrkirche brannte gänzlich ab, weßhalb die Stiftskirche als Pfarrkirche bestimmt wurde, und als solche auch blieb. Von den Bösewichtern wurden mehrere gefangen genommen, und büßten ihre verruchte That in den Flammen. Der Verdacht fiel auf die Venetianer, die im Kriege mit Maximilian begriffen waren, und gedungene Mordbrenner hierher sendeten, um Städte und Dörfer zu verwüsten.

Die Kriege, welche Maximilian führen mußte, heischten große Opfer, daher er, um seinen Unterthanen nicht zu wehe zu thun, selbst seine Kammergüter nicht schonte, und so auch St. Pölten für eine dargeliehene Summe an Albrecht von Wolfstein, der Truchseß war und kaiserlicher Rath, verpfändete, darauf übernahm Wilhelm Freiherr von Roggendorf im Jahre 1515 unter gleicher Bedingung die Stadt.

Neuerdings zeigten sich zwei Feinde dem österreichischen Lande; einer derselben war die neue Lehre Luthers, der andere, der Alles zu verschlingen drohende Halbmond. Schon im Jahre 1522 war die sogenannte Reformation in dieser Gegend sehr verbreitet, die gutgesinnten treuen Seelsorger erschracken darüber weit mehr, als über den Verlust an ihrem Einkommen, von dem sie den dritten Theil auf ein ganzes Jahr mit Einwilligung des päpstlichen Stuhles im Jahre 1523 zur Hilfe gegen die Türken geben mußten. — Luthers sogenannte Reformation trennte die Gemüther, sie wurde Ursache, oder wenigstens doch der Vorwand zu vielen Ungerechtigkeiten. Nicht nur dieß, und eine pestähnliche Krankheit im Jahre 1521, die aus jedem Hause 5 bis 6 Menschen hinwegraffte, sondern der Andrang einer Heersäule der Türken, waren harte Bedrängnisse menschlicher Schicksale.

Kaiser Maximilian hatte durch 26 Jahre ausgezeichnet regiert, und starb den 12. Jänner 1519; diesem folgte in Oesterreich Ferdinand I. unter dessen Regierung die Türken 1529 Wien belagerten, und Mihal Oglu mit seinen wilden Schaaren den Wienerwald durchflog und mit Umgehung der geschlossenen Orte, bis an die Ens stürmte. St. Pölten vernahm in diesem

Jahre ihr wildes Feldgeheul, und den verzweifelnden Hilfruf der beraubten Einwohner, sah den Himmel geröthet von den lechzenden Flammen, die Hunderte von Ortschaften in Asche legten, und setzte nur noch die einzige Hoffnung in Johann von Kornfail, der als Hauptmann des Viertels O. W. W., St. Pölten zu vertheidigen übernommen hatte, auch sich durch die sorgsamsten Anstalten rühmlich auszeichnete, und allgemeines Vertrauen erhielt. — Wilhelm Freiherr von Roggendorf hatte eben in diesem Jahre die Stadt St. Pölten unter gleicher Bedingung, wie er sie besaß, an Wolfgang Graswein übergeben. Dieser überließ solche im Jahre 1530 an Balthasar Prösing und dessen Frau Gertrud, eine geborne Gräfin von Pösing, mittelst einer Verschreibung auf Rechnung, nämlich: daß der Pfandinhaber alle herrschaftlichen Einkünfte der kaiserlichen Kammer zu berechnen hat, und sich von diesen Einkünften so viel nehmen kann als das Interesse dieser Pfandsumme beträgt; bei welchen Verpfändungen auch immer die Bemerkung vorkommt, daß die Herrschaft eingelöst werden kann. St. Pölten blieb durch lange Zeit bei dieser Familie, und im Jahre 1554 wurde dem Herrn von Prösing auch noch die Bitte vom Kaiser gewährt, daß diese Stadt nach seinem Tode auch seiner Gemahlin Gertrud bis zu ihrem Ableben belassen wird. Herr von Prösing als Pfandinhaber St. Pöltens ward mit den Bürgern dieser Stadt in große Angst versetzt, als im Jahre 1432 Mihal Oglu wieder einen Verheerungszug bis an die Ens unternahm, sich aber im Rückwege mit reicher Beute beladen, in das V. O. W. W. wendete, daher gleich wie im Jahre 1529 St. Pölten unberührt ließ, alldort jedoch besonders bei Leobendorf, und endlich bei Wr. Neustadt eine gänzliche Niederlage von den kaiserlichen Kriegsvölkern erlitt.

Die schon überstandenen Gefahren machten die Einwohner von St. Pölten vorsichtiger, und man unterließ nicht die angestrengten Maßregeln fortzusetzen, als der Krieg sich schon von Oesterreichs Grenze entfernt hatte. In dieser Beziehung kam im Jahre 1532 Graf von Puchheim im Auftrage des Kaisers nach

St. Pölten um wegen Geld und Lebensmitteln zu unterhandeln; so wurde auch im Jahre 1533 ein Geschützmeister hierher geschickt, um im Falle eines wiederholt entstehenden Türkenkrieges in Bereitschaft zu stehen. Es wurde im Jahre 1534 auf Befehl des Kaisers Getreide aufgekauft, und im Jahre 1536 war starke Pferdstellung bei der bevorstehenden Rüstung zum Kriege gegen die Türken.

Während man also mit Bangen der Zukunft entgegen sah, stand es auch durch die eingerissene Lehre Martin Luthers um den Katholicismus schlecht, man versuchte das Volk und einige Geistliche in den Schooß der Kirche zurückzuführen: zu welchem Zwecke Commissäre und Doktoren der Gottesgelehrtheit im Jahre 1528 schon und in Begleitung von Gewaffneten herum gingen, weil sie sich vor muthwilligen Angriffen und Hohn schützen mußten. Späterhin wurde nochmals eine solche Absendung im ganzen Lande Oesterreich veranstaltet, allein alles dieses Bemühen war umsonst. Zwar erfuhr der Kaiser getreulich, daß die gemachten Klagen nur allzu wahr waren, allein die eingerissenen Unfüge, und die willkührlichen Anmaßungen des Kirchen-Eigenthums konnten so leicht nicht eingestellt werden, wodurch es kam, daß viele katholische Geistliche aus Mangel an Existenz ihre Pfarren verließen, die durch lange Zeit unbesetzt blieben. In der Folge kamen scharfe Befehle von Wien, welche den Bürgern von St. Pölten es streng untersagten bei der Religions-Neuerung zu beharren; doch aber, da lutherische Prediger in der Stadt nicht geduldet wurden, liefen die St. Pöltner in die benachbarten Dörfer, wo noch fremde Prediger von dem Adel gehalten waren, und brachten sie sogar heimlich in die Stadt.

Die Stadt St. Pölten hat übrigens stets regen Eifer und Gehorsam gezeigt, den Befehlen der Landesfürsten nachzukommen, und die derselben auferlegten Lasten und Steuern, welche zu den Kriegen nothwendig wurden, zu tragen und zu leisten. Nun stellten sie das Ansuchen bei dem Könige Ferdinand, um Bestätigung der alten Privilegien, nämlich: um den alten Burgfrieden; um den Jahr- und Wochenmarkt, welche ihnen Kai-

ſer Friedrich IV. verliehen; um ein neues Wappen, den öſterreichiſchen Schild und einen halben Adler; um ihre Urkunden mit rothem Wachs ſiegeln zu dürfen; um fernere Schenkung von 40 Gulden Gerichtsgeld, das ſie ſchon von Kaiſer Maximilian I. erhielten; um Beibelaſſung der Brückenmauth, die ſie durch König Mathias Corvinus Gnade beſaßen, und um eine Salzladungsſtätte. Die angeführten Gründe waren, daß durch dieſe Begünſtigungen ſich die herabgeſunkene Stadt wieder erheben könne.

Was die Stadt gebethen, erhielt ſie, und wir finden auch, da St. Pölten in den folgenden Jahren von den allgemeinen Steuern und Leiſtungen zu den Türkenkriegen befreit war, daß ſie bald mehr aufblühte. Ruhig konnten ſie den Ackerbau treiben, und ganz vorzüglich war gegen Ende dieſes Jahrhunderts, der Safranbau. Zu bedauern hatten ſie nur, daß ihre Straßen, beſonders nach Oberöſterreich ſo ſchlecht waren, daß der Handelzug von Wien nach Linz durch das Viertel ober dem Manhartsberge ging, um ihren grundloſen Wegen auszuweichen. — In der Stadt ſelbſt fing man an, einige Gaſſen zu pflaſtern, auch wurde im Jahre 1570 eine Schießſtätte außer den Mauern angelegt, um durch kriegeriſche Spiele ſich zu ergetzen, und für die Tage der Gefahr zu üben.

Wir haben oben bereits erwähnt, wie warm manche der Einwohner der neuen Lehre in geheim anhingen, die denn auch die ſtrengen Befehle der Weigerung nicht befolgten. So beſaß Balthaſar Müller noch immer ſein Haus in St. Pölten und hielt mit Bewilligung des Rathes Schule. Er war ſeinen eigenen Geſtändniſſen nach Proteſtant, beſuchte mit den Kindern den lutheriſchen Gottesdienſt zu Viehofen, und konnte er die Jugend wegen übler Witterung oder Kälte nicht ſoweit führen, ſo las er ihnen zu Hauſe die Poſtille vor. Die Regierung beauftragte ihn daher, die Schule aufzugeben, allein er ſuchte den Befehl zu umgehen; er unterrichtete zwar keine Kinder mehr von den Bürgern, er nahm aber junge Edelleute der Umgegend in ſein Haus und trieb es ſo bis den 12. März 1582. Ein Befehl verordnete Mül-

lern durch 14 Tage bei Waſſer und Brot in den Thurm, und der Schule ein Ende zu machen. Deſſen ungeachtet finden wir im Jahre 1584 den Stadtrichter und die meiſten Rathsherren lutheriſch.

Der Bauernaufruhr, der Deutſchland mit Gräuelſcenen anfüllte, hatte auch den Landleuten in Oeſterreich ebenfalls Muth gemacht, ihren wirklichen aber größtentheils vermeintlichen Beſchwerden, eigenmächtig abzuhelfen, ein wilder Freiheitsſchwindel bemächtigte ſich ihrer, und ſolcherart galt ihnen bald jede Ordnung als Tyrannei. Im Jahre 1597 fing demnach das Bauernvolk der hieſigen Gegend an, ſich über Bedrückung und Ausſaugung zu beklagen; die Dorfbewohner hielten anfangs heimliche Zuſammenkünfte, brachen aber bald, da ſie eine große Zahl Gleichgeſinnter wahrnahmen, in öffentlichen Aufruhr aus, und griffen unter Anführung eines Schullehrers Steinhauſer, welcher der Bauern-General war, und eines Schneiders, Namens Georg Brunner zu den Waffen. Sie ſchwärmten in drei Abtheilungen herum, und nöthigten Alle zu dem Eidſchwure nach einer eigenen Formel; zwangen ſie, alle Beſchwerden anzugeben, durch welche ſie ſich von ihren Herrſchaften widerrechtlich gedrückt glaubten, und verharrten nicht blos bei der angefangenen Empörung, ſondern zogen täglich neue Theilnehmer an ſich, nahmen Dörfer und Schlöſſer ein, und gingen immer weiter. Sie plünderten das Stift Lilienfeld, darauf rückten ſie mit ihrem Heere vor die Stadt St. Pölten, und forderten die Stadt zu ihrem Beitritte auf. Die Bürger der Stadt fertigten jedoch die Abgeordneten der Rebellen mit kurzer Antwort ab, daß ſie nämlich in Anſehung des Gegenſtandes, wozu ſie aufgefordert werden, nicht einig wären, zudem auch beſſer thun würden, wenn ſie die Waffen ablegen, und nach Hauſe gehen möchten. Hierüber wurden ſie aufgebracht und forderten Einlaß, während dem ſie die Umgegend ſattſam plünderten und als ſolcher von den ſchon gerüſteten Bürgern ſtandhaft verweigert wurde, beſchloſſen ſie St. Pölten zu belagern und mit Gewalt zu nehmen. Die Oberſten Kollonitſch und Moratzky rückten aber mit ihren Regimentern eilends zum Entſatz herbei, wo-

bei es auf dem Steinfelde zum Treffen kam, in welchem die regellosen Schaaren, den gutgeleiteten Angriffen unterlagen, und nachdem die Reiter unter den Bauern blutig metzelten, sie ihr Heil in der Flucht suchten. Viele wurden getödtet, noch mehrere versprengt, Rädelsführer zum Theile hier, zum Theile später in Wilhelmsburg gefangen, nach St. Pölten und Wien abgeführt, Steinhauser, oder wie andere Berichte erwähnen, Brunner, wurde vor der begonnenen Belagerung St. Pöltens bei finsterer Nacht durch die Reiter des Grafen Thurm sammt seinen Horden verjagt. Darauf wurden die vornehmsten Rebellen den 21. October öffentlich zu Wien gerichtet. Einer wurde gerädert, der zweite enthauptet und geviertheilt, und noch zwei blos enthauptet, weil sie vor ihrem Tode katholisch wurden.

In dieser Zeitperiode fing der landsässige Adel an sich in die Städte zu ziehen, wodurch sie sehr gewannen, so wurde auch St. Pölten von vielen edlen Geschlechtern bezogen, da ihre Burgen zerstört lagen, und daher Sicherheit und geselliges Leben unter den Bürgern suchten. Familienfeste feierten sie meist in der Stadt, so wie im Jahre 1599 hier auch Georg Ludwig von Trautmannsdorf zu Totzenbach mit Anastasia von Sitzendorf die Hochzeit hielt. — In eben diesem Jahre erhielt Paul Sixt Trautsohn Graf zu Falkenstein die Herrschaft und Stadt St. Pölten pfandweise, die noch nicht von der Herrschaft getrennt war.

Uebrigens waren die Bürger sehr aufgebracht in St. Pölten, daß man ihnen eben so wenig hier, als wie in andern landesfürstlichen Städten die freie Ausübung des Lutherthums gestattete. Ihre üble Stimmung wurde bald bekannt, und da die Aufhebung der Erlaubniß, die Communion unter beiden Gestalten zu genießen, bei vielen bisher noch Katholischen, einen sehr schlimmen Eindruck machte, wurde die Unzufriedenheit gesteigert, und die Zahl der Protestanten vermehrt, dringende Vorstellungen über den stets wachsenden Ungehorsam der lutherischen St. Pöltner bewogen endlich im Jahre 1604 den Kaiser Rudolph II. im August seinen festen Entschluß, St. Pölten von der neuen

Lehre gereinigt zu wiſſen, in ſehr beſtimmten Worten zu erklären; dieſerwegen erſchien unvermuthet noch in dieſem Jahre Cardinal Kleſel in St. Pölten. Sein Ruf machte die ſchuldbewußten Bürger beben, er predigte, beſtritt mit durchgreifenden Worten die Irrthümer, welchen ſie ſich ſo ſtarrſinnig ergeben, ja er rief jeden Einzelnen vor, und unterhandelte mit jedem. Keiner wagte einen Widerſpruch, jeder heuchelte durch ihn überzeugt zu ſeyn, verſprach feſt dem alten Glauben getreu zu bleiben. Der Cardinal ſtellte jedem hierüber ein Zeugniß aus, und reiſte mit dem ſchönen Bewußtſeyn ab, die Einwohner St. Pöltens in den Schoos der wahren Kirche zurückgebracht zu haben. Er hatte ſich aber getäuſcht, denn kaum war er fort, ſo war auch das Verſprechen von ſehr vielen ſchon gebrochen. Nun wurden die Jeſuiten nach St. Pölten geſendet, um die Neubekehrten zu ſtärken, ſie fanden aber ſogar vom Probſte des Stiftes Widerſtand, den dieſes beleidiget, daß ein anderer Orden hier wirken ſoll, wo doch er, und die Chorherren am Platze ſtanden. Indeſſen ſo ſchwere Mühe die Jeſuiten auch hatten, ſo wirkten ſie doch außerordentlich, daß endlich in St. Pölten die Einheit des Glaubens und dadurch Ruhe und Gehorſam herrſchte. Cardinal Kleſel ſchrieb im Jahre 1623 den St. Pöltnern von Rom aus, wie ſehr er ſich erfreue, auch in der großen Entfernung durch den Regierungsrath Schäffler vernommen zu haben, daß ſie dem Glauben ihrer Vorfahren wieder anhingen, und warnte ſie, nicht neuerdings der Verſuchung zum Abfalle zu unterliegen, und rieth ihnen ſehr dringend an, vor jeder Zweifelſucht ſich zu hüten. Dieſem ſchönen Beiſpiele der Stadt, folgte jedoch die Umgegend nicht, vielmehr ſuchte der Adel ſo lange als möglich das ihm einträgliche Lutherthum zu erhalten; und auffallend iſt es, daß wirklich mehrere angeſehene edle Familien mit Ueberzeugung an dieſer Lehre hingen, und lieber ihr Vaterland als ſie verließen.

Das XVII. Jahrhundert begann mit Anſtrengungen Geld einzuheben, damit die Soldaten bezahlt werden konnten, die aus den ungariſchen Kriegen zurückkamen. Es trat auch bald die Nothwendigkeit hinzu, die Stadt St. Pölten in Vertheidigungs-

ſtand zu ſetzen, weil im Jahre 1607 ſchon wieder ein neuer Einfall der Ungarn drohte; dabei handelten die Bürger nicht mit gemeinſamer Kraft, woran wohl Reibungen durch Verſchiedenheit der Lehre in Glaubensſachen die Schuld ſeyn mochte. Zum Glücke machte ein Vertrag des Erzherzogs Mathias mit Botſchkay dieſen Beſorgniſſen ein Ende. Bald darauf wurde bei Hofe beantragt, die Stadt St. Pölten von dem Pfandinhaber auszulöſen, und ſie zur Reſidenz des Herzogs Albert oder Ernſt zu machen, wodurch allerdings, wäre dieſer Vorſchlag in Wirklichkeit gegangen, durch den Hofſtaat, und Zuſtrömen des Adels dieſe Stadt ſchnell in Flor geſtiegen ſeyn würde, welche frohe Erwartung der St. Pöltner aber nicht in Erfüllung ging, ſondern vielmehr im Jahre 1610 erfahren mußten, daß die Stadt St. Pölten dem Grafen Trautſohn als Eigenthum übergeben worden ſei.

Die Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürſten bezeugten die St. Pöltner nun gemeinſchaftlich, indem ſie, wie aus Urkunden vom Jahre 1620 hervorgeht, ihm ein Darlehen von 5000 Gulden brachten, und auch den Erſatz der Unkoſten von 26,000 Gulden, welche die Bewohner der Stadt für das hier gelegene Militär beſtritten, dem Kaiſer zur freien Dispoſition überließen. Daraus geht wohl klar hervor, daß die Stadt St. Pölten wohlhabend ſeyn mußte, um ſolche bedeutende Beiträge leiſten zu können. Wie aber Alles in der Welt wandelbar iſt, ſo ward auch St. Pölten gar bald wieder in einen Zuſtand verſetzt, in welchem es ſelbſt Hilfe anſprechen mußte. Es war dieß das Element, welches das Gold in den Bergen läutert, während dem es mit gierig lechzender Zunge die ſchönſten Städte in Aſche legt, und des Landmanns friedliche Hütte aufzehrt; ein furchtbarer Brand nämlich, der bei dem Abzuge der Soldaten im Jahre 1621 entſtand, äſcherte die Stadt ein, wodurch ſie in ſo große Noth verſank, daß ſie die Waiſengelder angreifen mußte. Zwar half der Kaiſer nach Möglichkeit, aber dennoch erholte ſich die Stadt nur langſam, welches ſchon erſichtlich iſt, daß ſelbſt noch im Jahre 1657 die Landſteuer von nicht mehr als 174 Häuſer in St. Pöl-

ten vorkommt. Es ward nun auch der Befehl gegeben, daß, um für die Zukunft die vielen Feuersbrünste zu verhüten, alle Scheunen und Stallungen außer der Stadt gebaut werden sollen. — Zur Hemmung des Wiederaufblühens trugen übrigens die vielen Einquartierungen der Truppen sehr viel bei, die, um die rebellischen Bauern in Oesterreich zum Gehorsam zu führen, im Jahre 1627 vom Tullnerfeld bis über Haag hinaufstanden.

Graf Paul Sixt Trautsohn, Herr der Stadt St. Pölten, war mit den Bürgern derselben im freundlichsten Verkehr gestanden, und schon im Jahre 1599 hatte die Stadt demselben eine beträchtliche Summe dargeliehen, wofür er auf 8 Jahre die ganze Herrschaft St. Pölten in Bestand gab, wovon sie sich die jährlichen Interessen abziehen, daher nicht mehr als 1300 Gulden bezahlen durften, nun starb der gute Graf im Jahre 1623, und der Administrator des Hochstiftes Passau, Marquard von Schwendy, forderte St. Pölten gegen Erlegung der Einlösungs-Summe, um welche sie von dem Capitel an den ungarischen König Mathias Corvinus verpfändet wurde. Sein Anspruch ging nicht durch, weil man sie vom Mathias als erobert ansah, und der von Maximilian I. geforderte Ersatz nicht geleistet worden war, vielmehr ward die Stadt St. Pölten von der gleichnamigen Herrschaft getrennt und erstere kaiserlich, letztere aber blieb im Besitze der Trautsohne.

Mit wechselndem Glücke währte der dreißigjährige Krieg fort, und erheischte große Opfer von dem österreichischen Staate, von welcher Beisteuer auch die Stadt St. Pölten nicht ausgenommen werden konnte. — Im Jahre 1630 erfreute die Gegenwart Kaiser Ferdinand II. die Stadt, der auf einer Reise zu dem Churfürstentag nach Regensburg den 28. April hieher kam. Um den Grafen Waldstein in seinem Unternehmen zu unterstützen, wurden bedeutende Grundsteuer und Kopfsteuer ausgeschrieben, und starke Recrutenstellungen veranlaßt, durch welche beide, besonders aber durch die Durchmärsche der Soldaten, St. Pölten außerordentlich litt. Im Jahre 1632 kamen wieder 1777 Mann in diese Stadt, um gegen die aufrührerischen Bauern

über die Ens zu eilen, die in der Umgegend eben so handelten, gleichwie in Feindesland. Dazu kam noch die unglückliche Wendung des Krieges und die Schlacht bei Jankowitz; kein Wunder also, daß die hiesige Gegend zu einer Räuberhöhle herabsank, in der verjagte Soldaten, ohne Sold und Unterhalt von der peinlichen Noth getrieben, jeden Winkel durchstöberten, und ihre verwegene Hand jedem Reisenden entgegen streckten. Dabei streiften die Puchheimischen Truppen um St. Pölten herum, und waren keck genug sogar hierselbst den Erzherzog anzuhalten, und von ihm Geld abzutrotzen. Diesem furchtbaren Unwesen konnte in der That nur der heiß ersehnte Friede im Jahre 1648 ein erwünschtes Ende machen! —

Wie nach jedem langen Kriege, wenn des Friedens Palme sich schwinget, gab es nun Arbeit in Fülle; da hieß es den Beraubten Trost und Hilfe spenden und die geschlagenen Wunden zu heilen suchen. Richten wir dagegen unsere Blicke auf die katholische Kirche, so finden wir noch in dem Berichte vom Jahre 1654, daß um St. Pölten die Reformation der Protestanten nicht ganz gut von Statten ging, indem noch in der ganzen Gegend alles lutherisch war.

Zur Chronik St. Pöltens bemerken wir, daß der gefeierte Melker, Amselm Schramb, ein bekannter Gelehrter, im Jahre 1658 in St. Pölten geboren wurde.

Noch nicht waren seit dem letzten Friedensschlusse drei Decennien abgelaufen, als sich wieder neue Drangsale erhoben, so daß man mit Recht sagen kann, es wechselten stets die heiteren mit den trüben Tagen. Durch ein ausgebrochenes Feuer, gleichsam ein Heer von Flammen, ward St. Pölten im Jahre 1677 wieder in Asche gelegt, wodurch große Noth entstand. Dazu kam im Jahre 1679 die alles verheerende Pest, und der bevorstehende Krieg mit den Türken, umdüsterte noch mehr die Hoffnung einer bessern Zukunft. In langem Harren brach das verhängnißvolle Jahr 1683 heran, und mit demselben der blutige Krieg, der Oesterreichs Gefilde in eine trümmerreiche Einöde verwandelte. Der angelangte Befehl, die Scheuern vor dem Wiener Thore von St. Pölten

abzubrechen, war wirklich ein Vorbote dringender Gefahr, denn bald ſah die Stadt von ihren Thürmen ganze Schwärme von Tartaren, die unſchuldigen Landbewohner würgen, und Gefangene, gleich dem Vieh mit Stricken zuſammengebunden, hinwegſchleppen. Den 7. Auguſt loderten ringsherum die Dörfer in Flammen auf, dergeſtalt, daß auf lange Zeit die Landſchaft verödete. Zwar wurde die Stadt ſelbſt, von den Türken nicht angegriffen, doch wurde durch die Menſchenmenge, die ſich in die Mauern flüchteten, und auch Schutz fanden, der Keim zu einer anſteckenden Krankheit gelegt, die viele Leute hinwegſchaffte.

Die Herrſchaft St. Pölten war im Jahre 1659 ein Eigenthum des Grafen Franz von Trautſohn. Erneſt Graf Trautſohn, Fürſtbiſchof zu Wien, verpachtete St. Pölten im Jahre 1694 auf vier Jahre an Franz Ehrenreich Hofer. Graf Franz Euſebius von Trautſohn überließ ſie im Jahre 1702 auf drei Jahre an Graf Leopold Johann Donat von Trautſohn um 2600 Gulden. Bei dieſer Familie blieb die Herrſchaft bis zum Jahre 1781, wo ſie die gräflich Puchheimiſche Descendenz inne hatte. Im Jahre 1782 wurde die Fürſtin Maria Joſepha von Auerſperg, geborne Gräfin von Trautſohn Beſitzerin, und von da an die Fürſten Auerſperg.

Mit dem herannahenden Ende des XVII. Jahrhunderts, hatte ſich St. Pölten in die alte Ordnung gefügt. Der Gottesdienſt wurde ohne fernere Störung nach den Anordnungen des Biſchofes von Paſſau gehalten, neue religiöſe Anſtalten und Brüderſchaften blühten wieder auf, und verſchiedene Ordenshäuſer wurden errichtet. So kamen das Inſtitut der engliſchen Fräulein im Jahre 1706, die Karmeliter-Nonnen im Jahre 1707, die Piariſten im Jahre 1748 und die Karmeliter-Mönche im Jahre 1757 nach St. Pölten. Im Jahre 1785 wurde auf Anordnung Kaiſer Joſephs II. das Bisthum von Neuſtadt nach St. Pölten übertragen, das früher aufgehobene Chorherrenſtift dem Dienſte des Bisthums gewidmet, die Pfarrkirche zugleich Domkirche, die Franciscaner in das Kloſter der aufgelösten Karmeliter überſetzt, und die Kirche ebenfalls zur Pfarrkirche erhoben. St. Pöl-

ten erhielt im Jahre 1731 die erſte Brücke über die Traiſen, vorher war nur ein Steg für Fußgeher vorhanden. Zu der Zeit wählte ſich der portugieſiſche Prinz, Don Emanuel, dieſe Stadt zu ſeinem Aufenthalte, die nun begann, ſich täglich zu verſchönern.

Dieſe Periode enthält übrigens auch den Erbfolgekrieg, in welchem die große Maria Thereſia gegen viele Staaten zu kämpfen hatte, und der die Schreckniſſe einer feindlich-franzöſiſch-bairiſchen Armee im Jahre 1741 unter General Segurs Befehle nach St. Pölten führte, der die Stadt ſehr feindſelig behandelte. Darauf nahte ſich die unglückſelige Zeit, in der Frankreich ſich ſelbſt zerfleiſchte, in der ſagen wir, Willkühr, Zügelloſigkeit, Mord- und Raubluſt unter dem Deckmantel von Freiheit und Gleichheit, ein großes Uebel der Menſchheit wurde, und langwierige blutige Kriege zur Folge hatte, in welchen wohl oft das Recht, der Gewalt weichen wußte, auch das Glück nur zu ſehr dem Uebermuthe folgte, bis endlich, wie wir wiſſen, beiſpielloſe Aufopferung und unerſchütterliche Standhaftigkeit, dem heiligen Rechte durch Oeſterreichs Regenten, einen glänzenden Sieg erkämpfte. Mit Ende des XVIII. Jahrhunderts geſchahen in St. Pölten viele Kriegsdurchzüge, welche für dieſe Stadt eine ſchwere Laſt war, auch erſchienen Rußlands befreundete Krieger, die durch zwei Monate im Frühjahre 1799 in der Stadt und der Umgegend vertheilt lagen. Als aber die feindlichen Verheerungen immer näher ſich herandrängten, mußte auch St. Pölten in banger Erwartung ſeyn, die ſich nur zu bald beſtätigte, da ſchon im Monat October die durch St. Pölten Flüchtenden keinen Zweifel mehr übrig ließen, daß bald der Feind die hieſigen Gefilde betreten werde, indem auch das ruſſiſche Kriegsheer unter dem Grafen von Kutuſow von hier nach Krems ſich zog. Am 9. November erſchienen ſchon die franzöſiſchen Truppen, und mit dieſen alle Drangſale, die der Krieg, als Lieferungen, Contributionen ꝛc. in ſeinem Gefolge hat. Zwar befreite der Friede von Preßburg St. Pölten auf mehrere Jahre von dieſem Bedrängniſſe, allein im Jahre 1809 bei dem neuerlichen Kriege, thürmten ſich

die Bedrückungen um so mehr auf, als nicht nur allein die Stadt wiederholt von den Franzosen besetzt wurde, sondern auch die Durchzüge einer solch großen Armee langen Fortgang hatten. Die Stadt, in der eine Epidemie große Besorgnisse erregte, war gleichsam mit feindlichen Soldaten überfüllt, und ringsherum lagerten sich starke Heersäulen, wobei mehrere brennende Dörfer, Plünderung, Mord und Verzweiflung der Gemißhandelten, des Krieges furchtbares Rasen verkündigten. Die eigene Noth war groß, aber dennoch beeilten sich die Bürger St. Pöltens, das Elend der österreichischen Kriegsgefangenen nach Möglichkeit zu mildern. Zu Anfang Juni desselben Jahres kamen würtembergische Truppen, der Fürst von Pontekorvo, und hielten Oesterreich besetzt, bis der Wienerfriede mit großen Aufopferungen das Land und St. Pölten vom Feinde befreite. Im folgenden Jahre 1810 beglückte Kaiser Franz, seine Gemahlin und Erzherzogin Tochter die Stadt. Noch hat St. Pölten in dem Jahre 1813 den Aufforderungen Genüge geleistet, welche ganz Oesterreich zu dem Befreiungskriege trafen, und wenn gleich durch so viele Stürme des Schicksals erschüttert, genoß es doch bald, wie das ganze vom Schöpfer reich gesegnete Land alle Segnungen des Friedens, und so steht es als eine landesfürstliche Stadt mit echter Treue und Anhänglichkeit an seinen Herrscher, neuerblüht.

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite.

Abstetten, Dorf ... 225
Aichen (Ober-), Dorf ... 70
Aichen (Unter-), Dorf ... 71
Aigen (Ober-), Dorf ... 138
Aigen (Unter-), Dorf ... 138
Albersberg, Dorf ... 72
Almersdorf, Dorf ... 138
Altenberg, Dorf ... 41
Altlengbach, Dorf ... 73
Altenmarkt, Dorf ... 72
St. Andrä vor dem Hagenthale, Dorf ... 18
Anzbach, Dorf ... 77
Anzing (Alt-), Dorf ... 82
Arnsdorf (Hof-), Dorf und Herrschaft ... 202, 207
Arnsdorf (Mitter-), Dorf ... 211
Arnsdorf (Ober-), Dorf ... 210
Arnsdorf (Bach-), Dorf ... 213
Aschberg, Dorf ... 83
Asparn, Dorf ... 164
Audorf, Dorf ... 84
Atzelsdorf, Dorf ... 227

B.

Barbarholz, Rotte ... 85
Bergern, Dorf ... 85
Brand, Dorf ... 139
Burgstall, Dorf ... 86
Bürgthor, Dorf ... 86

C.

Chorherrn, Dorf und Herrschaft ... 198
St. Christophen, Dorf ... 92

D.

Dambach (Unter-), Dorf ... 87
Dietersdorf, Dorf und Gut ... 228
Doppl, Dorf ... 140
Dörfel, Dorf ... 141

E.

Ebersberg, Dorf ... 94
Egg, zerstreute Häuser ... 141
Elsbach, Dorf ... 142
Ersa, Dorf ... 143

F.

Seite.

Flohberg, Dorf ... 144
Freiling, Dorf ... 144
Frauenhofen, Dorf und Herrschaft ... 209
Freundorf, Dorf ... 234
Furth, Dorf ... 88
Furth (Inner-), Dorf ... 89
Furth (Außer-), Rotte ... 89

G.

Gamersreith, Dorf ... 90
Getzwiesen, Dorf ... 91
Gießhübel, 3 einzelne Häuser 91
Glocknitz, Dorf ... 100
Gollarn, Dorf ... 234
Gottlezberg, Rotte ... 100
Graben, 2 einzelne Häuser ... 145
Grabersee, Dorf ... 235
Greifenstein, Dorf und Ruine 42
Großenberg, Dorf ... 101
Gschaidt, 4 einzelne Häuser 102
Gschwendt, Rotte ... 102
Gugging, Dorf ... 82
Gumpesberg, Dorf ... 103

H.

Haag, Dorf ... 103, 145
Haagen, 3 einzelne Häuser ... 104
Habersfeld, Dorf ... 7
Hametten (Ober-), Dorf ... 146
Hametten (Unter-), Dorf ... 147
Harth, Rotte ... 104
Harth, 3 einzelne Häuser ... 105
Hendlgraben, 4 Häuser ... 147
Henzing, Dorf ... 147
Herbstgraben, Dorf ... 106
Hinterberg, 2 einzelne Häuser 106
Hinterleithen, Rotte ... 106
Hintersdorf, Dorf und Herrschaft ... 3
Hochschaid, Dorf ... 148
Höfa, Dorf ... 107
Höfa, 4 einzelne Häuser ... 108
Hofstatt, Dorf ... 108
Hutten, Dorf ... 109

J.

Seite.

St. Johann, Dorf 214
Johannesberg am Mosing, Dorf 149
Judenau, Dorf und Herrschaft 218, 222

K.

Katzelsdorf an der Zeil, Dorf 27
Katzelsdorf im Dorf, ein Dorf 28
Kerschenberg, Dorf 110
Kienberg, 2 einzelne Häuser 110
Kirchbach (Ober-), Dorf ... 236
Kirchbach (Unter-), Dorf ... 237
Knagg, Rotte 111
Kogel, 5 einzelne Häuser ... 111
Königstätten, Markt und Herrschaft 10
Kronau, Dorf 195
Kühberg (Ober-), 6 einzelne Häuser 112

L.

Laa, 5 einzelne Häuser 112
Laaben, Rotte 150
Langegg, Dorf 216
Langenlebarn, Dorf 151
Lengbach (Neu-), Markt und Herrschaft 54
Lengbach (Alt-), Dorf 73
Lengbachel, Rotte 113
Leitschberg, Rotte 113
Loibersdorf, Dorf 165

M.

Manzing (Inner-), Rotte .. 114
Manzing (Außer-), Rotte .. 115
Markersdorf, Dorf 115
Matzelsdorf, 4 Häuser 116
Mayerhofen, Rotte 117
Mayß, Rotte 117
Michelhausen, Dorf 237
Michelndorf, Dorf 167
Mitterndorf, Dorf 167
Muckendorf, Dorf 33
Mutzletzberg, 5 einzelne Häuser 118

N.

Nesselstauden, Dorf 215
Nest, Rotte 118
Neulengbach, Markt und Herrschaft 54
Neusiedel, Dorf 192
Neustift, Dorf 149
Niederndorf, Dorf 153
Nützing, Dorf 31

O.

Oberndorf, Dorf 120
Oberndorf, 6 einzelne Häuser 120
Oed, Dorf 121
Oed, 4 einzelne Häuser 121
Oedenthal, ein Haus 240
Oedgraben, 6 einzelne Häuser 122
Offarn, Dorf 154
Ottenhein, Rotte 122

P.

Paltram, Dorf 155
Pama, 5 einzelne Häuser 122
Pamath, Rotte 123
Pettenau, Dorf 156
Pirath, Dorf 157
Pischelsdorf, Dorf 241
Pirendorf, Dorf und Gut ... 242
Plankenberg, Schloß und Herrschaft 161
St. Pölten, l. f. Kreisstadt. 251
St. Pölten, Dom- und Pfarrkirche 258
St. Pölten, Stadt-Pfarre .. 265
St. Pölten, Geschichte der Stadt 267

R.

Raßberg (Groß-), Dorf 123
Raßberg (Klein-), 5 einzelne Häuser 124
Reipoltenbach, Dorf 125
Rohr (Langen-), Dorf 244
Rothenbucherhöhe, Rotte 126
Ruft, Dorf 168

S.

Schoderleh, Rotte 126
Schönbüchel (Klein-), Dorf. 196
Schönbüchel (Langen-), Dorf 246
Schwertfegen, 6 einzelne Häuser 127
Sening, Dorf 157
Siegersdorf, Dorf 247
Sonnleiten, Dorf 158

Seite.

Spital, Dorf ... 248
Staasdorf, Dorf ... 30
Stallbach, Dorf ... 159
Starzing, Dorf ... 159
Stein, Rotte ... 127
Steinhäusel, Rotte ... 128
Steinhäusel, Dorf ... 248
Stessing, Dorf ... 160
Stocket, 3 einzelne Häuser ... 128
Straß, Rotte ... 129

T.

Tausendblaim, Rotte ... 130
Tarbach, Dorf ... 161
Thurm (Untern-) Rotte ... 130
Traist, Rotte ... 133
Tulbing, Dorf ... 22
Tulln, l. f. Stadt ... 170
Tulln, Pfarrherrschaft ... 190
Tulln, Herrschaft und Beneficiatenamt ... 191
Tulln, Spitalherrschaft ... 192
Tulln, Allodial-Herrschaft ... 193

Seite.

Tulln, Bach ... 197
Tullnerfeld ... 197

U.

Umsee, Dorf ... 133

W.

Weinberg (Groß-), Dorf ... 134
Weinberg (Klein-), 5 zerstreute Häuser ... 135
Weinzierl, 2 einzelne Häuser ... 135
Winkel, 3 einzelne Häuser ... 135
Winten, Rotte ... 136
Wipfing, Dorf ... 32
Wolfersbach, Dorf ... 137
Wolfpassing, Dorf ... 38
Wolfsbach (Unter-), Dorf ... 136
Wörtern, Dorf ... 40

Z.

Zeiselmauer, Dorf ... 34
Zöpfing, Dorf ... 249

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Zweiter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Seite.

Spital, Dorf ... 248
Staasdorf, Dorf ... 30
Stallbach, Dorf ... 159
Starzing, Dorf ... 159
Stein, Rotte ... 127
Steinhäusel, Rotte ... 128
Steinhäusel, Dorf ... 248
Stessing, Dorf ... 160
Stocket, 3 einzelne Häuser ... 128
Straß, Rotte ... 129

T.

Tausendblaim, Rotte ... 130
Tarbach, Dorf ... 161
Thurm (Untern-) Rotte ... 130
Traist, Rotte ... 133
Tulbing, Dorf ... 22
Tulln, l. f. Stadt ... 170
Tulln, Pfarrherrschaft ... 190
Tulln, Herrschaft und Beneficiatenamt ... 191
Tulln, Spitalherrschaft ... 192
Tulln, Allodial-Herrschaft ... 193

Seite.

Tulln, Bach ... 197
Tullnerfeld ... 197

U.

Umsee, Dorf ... 133

W.

Weinberg (Groß-), Dorf ... 134
Weinberg (Klein-), 5 zerstreute Häuser ... 135
Weinzierl, 2 einzelne Häuser ... 135
Winkel, 3 einzelne Häuser ... 135
Winten, Rotte ... 136
Wipfing, Dorf ... 32
Wolfersbach, Dorf ... 137
Wolfpassing, Dorf ... 38
Wolfsbach (Unter-), Dorf ... 136
Wörtern, Dorf ... 40

Z.

Zeiselmauer, Dorf ... 34
Zöpfing, Dorf ... 249

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Zweiter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Htz. Schloß Nicholsen

Darſtellung

des

Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens,

durch umfaſſende Beſchreibung

aller

Burgen, Schlöſſer, Herrſchaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographiſch-ſtatiſtiſch-genealogiſch-hiſtoriſch bearbeitet,

und

nach den beſtehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Zweiter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishauſſer's Buchdruckerei.

Geſchichte des Stiftes St. Pölten.

Wenn gleich bisher mehrere Schriftſteller von der Gründung des Stiftes St. Pölten Erwähnung machten, ſo iſt man doch noch nicht einig über das Alter desſelben, und dieß zwar aus gänzlichem Mangel verläßlicher Quellen, daher leider! anſtatt eine Geſchichte darüber zu liefern, Muthmaßungen aus der Sagenwelt angeführt werden müſſen.

Unter dieſen kommt vor: Pipin habe in Baiern mehrere Grenzgrafen angeſtellt, unter denen Adalbert und Otkar aus fürſtlich burgundiſchem Stamme, von einer Mutter aus agilolfingiſchem Geſchlechte waren, die ſich oft an Pipin's Hofe befanden. Otkars Sohn unterhielt ſich einſt mit Pipins Sohne im Schachſpiele, wobei Erſterer aber immer gewann. Dadurch wurde Pipins Sohn entrüſtet, griff im Zorne nach einem Rochen, und ſchlug den Sieger dergeſtalt auf die Schläfe, daß er todt zur Erde ſank. Pipin war über dieſen Unfall äußerſt beſorgt, weil der Unmuth des nun kinderloſen Otkar nachtheilige Folgen haben möchte; er berief ihn zu einer zahlreichen Verſammlung der Großen, und ſtellte ihm ganz unbefangen die Frage: »was bei einem Ereigniſſe zu thun ſei, daß nicht mehr geändert werden könne?« Wie voraus zu ſehen war, fiel die Antwort dahin aus: »man müſſe das Geſchehene dulden.« Nun führte hierauf Pipin den Vater zur Leiche des erſchlagenen Sohnes. Uebergroß war der Schmerz ſowohl Otkar's als ſeines Bruders Adal-

bert. Durch dieſen herben Schlag ſchien ihnen nun die Welt verödet, ſie unternahmen eine Reiſe nach Rom, um, wie ſie hofften, dort am Grabe des Apoſtelfürſten Milderung ihres Schmerzes zu finden. Es geſchah. — Papſt Zacharias war eben, durch die Raubluſt der nimmerſatten Saracenen, in ſchwere Bedrängniß gerathen, in der die beiden Brüder dem geiſtlichen Oberhirten hülfereichen Beiſtand leiſteten, und mit ſeltener Tapferkeit deſſen Kriegsvölker zum Kampfe und Siege führten. Hochgeehrt ſtanden ſie hierdurch im Anſehen des Papſtes, der ihnen reiche Geſchenke anbot, die ſie aber nicht nahmen, ſondern, aus beſonderer Verehrung, um den Leib des heiligen Quirin baten. Sogleich konnte der heilige Vater dieſem Anſuchen nicht willfahren, weil die Römer ſelbſt dieſen Heiligen mit ungemeinem Eifer verehrten, indeſſen verſprach er doch, ſie, die Rom gerettet hatten, möchten nach einiger Zeit einen vertrauten Boten ſenden, welchem er dann heimlich den begehrten Leib, und auch noch andere Reliquien, worunter der Leib des heiligen Hypolits gemeint war, übergeben wolle. Selbſt nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland wollten ſie nicht mehr mit der Welt verkehren, ſondern beſchloſſen ihren Reichthum zu Stiftungen von Klöſtern zu verwenden. Daraus ſollen Tegernſee in Baiern, St. Pölten und andere Stiftungen aufgeblüht haben; in das erſtgenannte traten ſie Beide ſelbſt, und ſtarben dort, Adalbert als Abt, Otkar als Laienbruder. Mit dem Körper des heiligen Quirins ſchmückten ſie Tegernſee, jenen des heiligen Hypolit aber, der durch den heiligen Diacon Laurenz zum chriſtlichen Glauben gebracht wurde, und unter Decius ſich die Marterkrone errang, ſpendeten ſie dem von ihnen gegründeten Kloſter im heutigen St. Pölten, welches von dieſem Heiligen den Namen St. Hypolit bekam.

Wie wir ſehen, würde St. Pöltens Stift ſchon un-

ter Pipin entstanden seyn; indessen soll es nicht lange gestanden haben, da es die Hunnen zerstörten; und nach Carl des Großen Sieg über dieselben, im Jahre 791, soll diese Colonie dem Bisthume Passau einverleibt, darnach aber durch die Ungarn neuerdigs verwüstet worden seyn.

Das sind die Sagen über den Ursprung des Stiftes, die aber meist mit der Geschichte im Widerspruche stehen. —

Auch über die angegebenen Stifter war man lange im Zweifel; bald leitete man ihren Ursprung von einem burgundischen Geschlechte, bald zählte man sie in die Familie der Welfen; doch scheinen sie am richtigsten die Söhne Grinwalds gewesen zu seyn, der mit den Söhnen Theodeberts um Baierns Herrschaft stritt und unterlag. Das Erbe ihres Vaters bestand in den Gütern zwischen dem Inn und der Iser, und ihr Stamm lebte unter dem Namen der Grafen von Tegernsee fort, die jedoch nicht allzulange blühten. Daß übrigens diese beiden Brüder im Kloster Tegernsee und davon auch die Stifter gewesen seyn dürften, gibt dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil Kaiser Otto II., in einer Urkunde vom Jahre 979, von ihnen sagt, sie seien Beide Mönche zu Tegernsee geworden, wie dieß aus einer Angabe des Herzogs von Baiern hervorgeht.

Die größten Zweifel über die Stiftung des Klosters in St. Pölten, zu der Zeit (740), erheben sich jedoch deßhalb, weil damals das ganze heutige Oesterreich unter dem Joche der Hunn-Avaren stand, die das Land bis an die Ens besetzt hielten, und von denen auch nicht eine einzige Spur des Christenthums vorhanden ist.

Diese Unrichtigkeiten soll ein Benedictiner aus Tegernsee, aus dem XI. Jahrhundert, veranlaßt haben; er wußte nämlich, daß die Abtei St. Pölten einst seinem Stifte angehört habe, und nun in den Händen des Bischofs von Passau sei, und suchte hierdurch ein Recht für sein Stift zu

finden, indem er St. Pölten gleichwie Tegernsee von gleichen Stiftern herleitete, zumal die Urkunden alle verloren gegangen waren. Doch aber, wie wir schon öfter bei alten Stiftungen angegeben haben, mag es auch hier am wahrscheinlichsten der Fall seyn, daß nach Eroberung des Landes durch Carl, das Stift Tegernsee eine Colonie nach Traisma (heutiges St. Pölten) sendete, die das Stift gründeten. In der Folge mußten sie aber wieder weichen, als die Ungarn, damals noch Heiden, im Jahre 907, ihr Stift und ihre Kirche zerstörten; so blieb es, bis Leopold der Erlauchte, als erster Markgraf aus dem Babenbergischen Hause, die Ungarn von Melk und so weiter zurück drängte, wobei es aber nicht mehr das Stift Tegernsee, sondern der Bischof Pilgrim von Passau war, der sich um das Aufblühen des Christenthums in Oesterreich so hoch verdient machte. Die Kirchen wurden durch ihn mit Priestern versehen, und so gab denn auch Otto II. die zerstörten Abteien demselben, besonders, da Tegernsee selbst im tiefsten Verfalle war, und keine zweite Colonie schicken konnte. Solcherart hörten die Besitzungen auf, nach Tegernsee zu gehören, der Kaiser verfuhr mit dem eroberten Lande nach seinem Willen, und gab den Bischöfen Vermehrung ihrer Güter, damit sie desto besser in den Stand gesetzt wurden, das Wohl der Kirche zu fördern. Obgedachter Kaiser bestätigte, im Jahre 976, die Schenkungen der Bischöfe von Passau, und darunter ist auch unser St. Pölten. Wir vermuthen daher auch mit allem Grunde, daß die Reliquien des heiligen Hypolit, die zuerst nach Quedlingburg gesendet wurden, erst gegen Ende des X. Jahrhunderts hierher kamen.

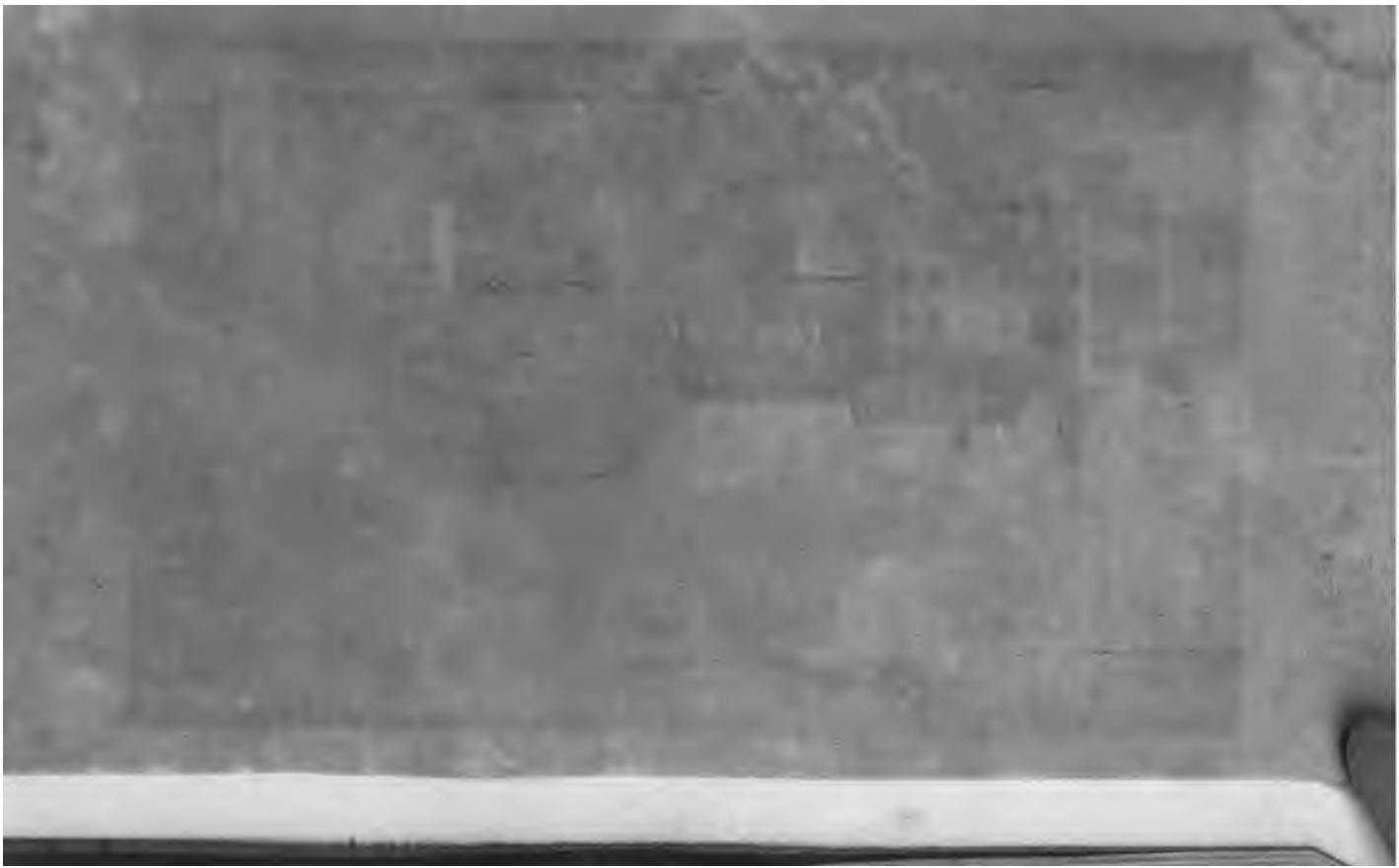
Passau's Bischöfe freuten sich vieler und bedeutender Schenkungen, darunter auch das Stift St. Pölten gehörte.

Nach einer Notiz aus dem XI. Jahrhundert wird die

Abtei St. Pölten unter jenen Gütern erwähnt, die der Bischof Benno (auch Berengar genannt) von dem Stifte Tegernsee inne hatte. Dieser Bischof (vom Jahre 1013 bis 1045) war es auch, der sich entschloß, der Abtei St. Pölten für seine Person zu entsagen, sie aber wieder, wenn auch in veränderter Gestalt, neuerdings zu stiften. Er gab also, was von der Zerstörung noch übrig blieb, her, stiftete noch andere Güter des Bisthums dazu, und führte Chorherren ein.

Diese waren aber nicht die regulirten Chorherren unserer Zeit, sondern, nach der Regel des Bischofs Godegang von Metz, verrichteten blos gemeinschaftlichen Gottesdienst, hatten gemeinschaftliche Wohnung und Tisch, welches die Grundzüge dieser Canoniker waren, wobei jeder Herr seines Eigenthumes blieb.

Bischof Berengar erlebte die gänzliche Vollendung seiner Stiftung nicht, sondern sein gleichgesinnter Nachfolger Bischof Engelbert. Zur Vollendung des Stiftsgebäudes erhielt diese Abtei, auf Verwendung der Kaiserin Agnes, von ihrem Sohne Heinrich IV. eine Schenkung. Auch erhielt sie für die Seelenruhe Heinrich III. und Imma, aus dem Gefolge der Kaiserin, drei königliche Huben zu Mannswert, und im Jahre 1058 den Markt zu St. Pölten. Durch solche bedeutende Gaben konnte der Bau des Stiftes zur Vollendung befördert werden, welches Bischof Engelbert den 22. April 1065 feierlich, und sammt der Kirche auch die angebaute Frauenkapelle weihete. Der Dom stand herrlich da für die künftige Zeit, allein seine Diener vergaßen gar bald ihre fromme Bestimmung; sie arteten aus und gaben sich der Sittenlosigkeit hin. Die Namen der ersten Vorsteher dieser Colonie zu St. Pölten sind unbekannt, eben so weiß man nicht, ob sie es selbst waren, die dem verderbten Zeitgeiste huldigten, oder zu wenig Kraft besaßen, um ihre Untergebenen in Ordnung zu halten. Der Stifts-Nekrolog nennt



Darſtellung

des

Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens,

durch umfaſſende Beſchreibung

aller

Burgen, Schlöſſer, Herrſchaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographiſch-ſtatiſtiſch-genealogiſch-hiſtoriſch bearbeitet,

und

nach den beſtehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Zweiter Band,

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishauſſer's Buchdruckerei.

Geſchichte des Stiftes St. Pölten.

Wenn gleich bisher mehrere Schriftſteller von der Gründung des Stiftes St. Pölten Erwähnung machten, ſo iſt man doch noch nicht einig über das Alter desſelben, und dieß zwar aus gänzlichem Mangel verläßlicher Quellen, daher leider! anſtatt eine Geſchichte darüber zu liefern, Muthmaßungen aus der Sagenwelt angeführt werden müſſen.

Unter dieſen kommt vor: Pipin habe in Baiern mehrere Grenzgrafen angeſtellt, unter denen Adalbert und Otkar aus fürſtlich burgundiſchem Stamme, von einer Mutter aus agilolfingiſchem Geſchlechte waren, die ſich oft an Pipin's Hofe befanden. Otkars Sohn unterhielt ſich einſt mit Pipins Sohne im Schachſpiele, wobei Erſterer aber immer gewann. Dadurch wurde Pipins Sohn entrüſtet, griff im Zorne nach einem Rochen, und ſchlug den Sieger dergeſtalt auf die Schläfe, daß er todt zur Erde ſank. Pipin war über dieſen Unfall äußerſt beſorgt, weil der Unmuth des nun kinderloſen Otkar nachtheilige Folgen haben möchte; er berief ihn zu einer zahlreichen Verſammlung der Großen, und ſtellte ihm ganz unbefangen die Frage: »was bei einem Ereigniſſe zu thun ſei, daß nicht mehr geändert werden könne?« Wie voraus zu ſehen war, fiel die Antwort dahin aus: »man müſſe das Geſchehene dulden.« Nun führte hierauf Pipin den Vater zur Leiche des erſchlagenen Sohnes. Uebergroß war der Schmerz ſowohl Otkar's als ſeines Bruders Adal-

bert. Durch dieſen herben Schlag ſchien ihnen nun die Welt verödet, ſie unternahmen eine Reiſe nach Rom, um, wie ſie hofften, dort am Grabe des Apoſtelfürſten Milderung ihres Schmerzes zu finden. Es geſchah. — Papſt Zacharias war eben, durch die Raubluſt der nimmerſatten Saracenen, in ſchwere Bedrängniß gerathen, in der die beiden Brüder dem geiſtlichen Oberhirten hülfereichen Beiſtand leiſteten, und mit ſeltener Tapferkeit deſſen Kriegsvölker zum Kampfe und Siege führten. Hochgeehrt ſtanden ſie hierdurch im Anſehen des Papſtes, der ihnen reiche Geſchenke anbot, die ſie aber nicht nahmen, ſondern, aus beſonderer Verehrung, um den Leib des heiligen Quirin baten. Sogleich konnte der heilige Vater dieſem Anſuchen nicht willfahren, weil die Römer ſelbſt dieſen Heiligen mit ungemeinem Eifer verehrten, indeſſen verſprach er doch, ſie, die Rom gerettet hatten, möchten nach einiger Zeit einen vertrauten Boten ſenden, welchem er dann heimlich den begehrten Leib, und auch noch andere Reliquien, worunter der Leib des heiligen Hypolits gemeint war, übergeben wolle. Selbſt nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland wollten ſie nicht mehr mit der Welt verkehren, ſondern beſchloſſen ihren Reichthum zu Stiftungen von Klöſtern zu verwenden. Daraus ſollen Tegernſee in Baiern, St. Pölten und andere Stiftungen aufgeblüht haben; in das erſtgenannte traten ſie Beide ſelbſt, und ſtarben dort, Adalbert als Abt, Otkar als Laienbruder. Mit dem Körper des heiligen Quirins ſchmückten ſie Tegernſee, jenen des heiligen Hypolit aber, der durch den heiligen Diacon Laurenz zum chriſtlichen Glauben gebracht wurde, und unter Decius ſich die Marterkrone errang, ſpendeten ſie dem von ihnen gegründeten Kloſter im heutigen St. Pölten, welches von dieſem Heiligen den Namen St. Hypolit bekam.

Wie wir ſehen, würde St. Pöltens Stift ſchon un-

ter Pipin entstanden seyn; indessen soll es nicht lange gestanden haben, da es die Hunnen zerstörten; und nach Carl des Großen Sieg über dieselben, im Jahre 791, soll diese Colonie dem Bisthume Passau einverleibt, darnach aber durch die Ungarn neuerdigs verwüstet worden seyn.

Das sind die Sagen über den Ursprung des Stiftes, die aber meist mit der Geschichte im Widerspruche stehen. —

Auch über die angegebenen Stifter war man lange im Zweifel; bald leitete man ihren Ursprung von einem burgundischen Geschlechte, bald zählte man sie in die Familie der Welfen; doch scheinen sie am richtigsten die Söhne Grinwalds gewesen zu seyn, der mit den Söhnen Theodeberts um Baierns Herrschaft stritt und unterlag. Das Erbe ihres Vaters bestand in den Gütern zwischen dem Inn und der Iser, und ihr Stamm lebte unter dem Namen der Grafen von Tegernsee fort, die jedoch nicht allzulange blühten. Daß übrigens diese beiden Brüder im Kloster Tegernsee und davon auch die Stifter gewesen seyn dürften, gibt dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil Kaiser Otto II., in einer Urkunde vom Jahre 979, von ihnen sagt, sie seien Beide Mönche zu Tegernsee geworden, wie dieß aus einer Angabe des Herzogs von Baiern hervorgeht.

Die größten Zweifel über die Stiftung des Klosters in St. Pölten, zu der Zeit (740), erheben sich jedoch deßhalb, weil damals das ganze heutige Oesterreich unter dem Joche der Hunn-Avaren stand, die das Land bis an die Ens besetzt hielten, und von denen auch nicht eine einzige Spur des Christenthums vorhanden ist.

Diese Unrichtigkeiten soll ein Benedictiner aus Tegernsee, aus dem XI. Jahrhundert, veranlaßt haben; er wußte nämlich, daß die Abtei St. Pölten einst seinem Stifte angehört habe, und nun in den Händen des Bischofs von Passau sei, und suchte hierdurch ein Recht für sein Stift zu

finden, indem er St. Pölten gleichwie Tegernsee von gleichen Stiftern herleitete, zumal die Urkunden alle verloren gegangen waren. Doch aber, wie wir schon öfter bei alten Stiftungen angegeben haben, mag es auch hier am wahrscheinlichsten der Fall seyn, daß nach Eroberung des Landes durch Carl, das Stift Tegernsee eine Colonie nach Traisma (heutiges St. Pölten) sendete, die das Stift gründeten. In der Folge mußten sie aber wieder weichen, als die Ungarn, damals noch Heiden, im Jahre 907, ihr Stift und ihre Kirche zerstörten; so blieb es, bis Leopold der Erlauchte, als erster Markgraf aus dem Babenbergischen Hause, die Ungarn von Melk und so weiter zurück drängte, wobei es aber nicht mehr das Stift Tegernsee, sondern der Bischof Pilgrim von Passau war, der sich um das Aufblühen des Christenthums in Oesterreich so hoch verdient machte. Die Kirchen wurden durch ihn mit Priestern versehen, und so gab denn auch Otto II. die zerstörten Abteien demselben, besonders, da Tegernsee selbst im tiefsten Verfalle war, und keine zweite Colonie schicken konnte. Solcherart hörten die Besitzungen auf, nach Tegernsee zu gehören, der Kaiser verfuhr mit dem eroberten Lande nach seinem Willen, und gab den Bischöfen Vermehrung ihrer Güter, damit sie desto besser in den Stand gesetzt wurden, das Wohl der Kirche zu fördern. Obgedachter Kaiser bestätigte, im Jahre 976, die Schenkungen der Bischöfe von Passau, und darunter ist auch unser St. Pölten. Wir vermuthen daher auch mit allem Grunde, daß die Reliquien des heiligen Hypolit, die zuerst nach Quedlingburg gesendet wurden, erst gegen Ende des X. Jahrhunderts hierher kamen.

Passau's Bischöfe freuten sich vieler und bedeutender Schenkungen, darunter auch das Stift St. Pölten gehörte.

Nach einer Notiz aus dem XI. Jahrhundert wird die

Abtei St. Pölten unter jenen Gütern erwähnt, die der Bischof Benno (auch Berengar genannt) von dem Stifte Tegernsee inne hatte. Dieser Bischof (vom Jahre 1013 bis 1045) war es auch, der sich entschloß, der Abtei St. Pölten für seine Person zu entsagen, sie aber wieder, wenn auch in veränderter Gestalt, neuerdings zu stiften. Er gab also, was von der Zerstörung noch übrig blieb, her, stiftete noch andere Güter des Bisthums dazu, und führte Chorherren ein.

Diese waren aber nicht die regulirten Chorherren unserer Zeit, sondern, nach der Regel des Bischofs Godegang von Metz, verrichteten blos gemeinschaftlichen Gottesdienst, hatten gemeinschaftliche Wohnung und Tisch, welches die Grundzüge dieser Canoniker waren, wobei jeder Herr seines Eigenthumes blieb.

Bischof Berengar erlebte die gänzliche Vollendung seiner Stiftung nicht, sondern sein gleichgesinnter Nachfolger Bischof Engelbert. Zur Vollendung des Stiftsgebäudes erhielt diese Abtei, auf Verwendung der Kaiserin Agnes, von ihrem Sohne Heinrich IV. eine Schenkung. Auch erhielt sie für die Seelenruhe Heinrich III. und Imma, aus dem Gefolge der Kaiserin, drei königliche Huben zu Manswert, und im Jahre 1058 den Markt zu St. Pölten. Durch solche bedeutende Gaben konnte der Bau des Stiftes zur Vollendung befördert werden, welches Bischof Engelbert den 22. April 1065 feierlich, und sammt der Kirche auch die angebaute Frauenkapelle weihete. Der Dom stand herrlich da für die künftige Zeit, allein seine Diener vergaßen gar bald ihre fromme Bestimmung; sie arteten aus und gaben sich der Sittenlosigkeit hin. Die Namen der ersten Vorsteher dieser Colonie zu St. Pölten sind unbekannt, eben so weiß man nicht, ob sie es selbst waren, die dem verderbten Zeitgeiste huldigten, oder zu wenig Kraft besaßen, um ihre Untergebenen in Ordnung zu halten. Der Stifts-Nekrolog nennt

zwar als Vorsteher einen Einwick, Berthold, Gottschalk, Hartick, und jener des Stiftes Schotten einen Albert, Sohn eines bairischen Herzogs, doch ohne Zeitbestimmung und Glaubwürdigkeit, da alle urkundlichen Beweise darüber mangeln. In dieser Beziehung können sie auch nicht in die Reihe der Pröpste gesetzt werden. Erst nachdem Bischof Altmann, der, wegen Anhänglichkeit an dem Papste, von seinem Sitze in Passau vertrieben wurde, in Oesterreich den Clerus, und auch darunter das Stift St. Pölten reformirte und ordnete, werden in ununterbrochener Reihe die Pröpste bekannt.

Bischof Altmann traf die Glieder des Stiftes St. Pölten im höchsten geistlichen Verfalle an, dem Sinnengenusse hingegeben, und durch Wucher sich dazu die Mittel verschaffend. Solche Männer, die so wenig ihrem Berufe entsprachen, konnte er an heiliger Stätte nicht dulden, und vertrieb sie im Jahre 1080. Bei der neuen Besetzung richtete Altmann sein Augenmerk auf den neu entstandenen Orden der regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Diesen übergab er nun das Stift, bestätigte die Schenkungen seiner Vorgänger, fügte neue hinzu, und setzte ihnen einen Propst in der Person des klugen und wohlberedten Engelbert.

Die dem Stifte vorgestandenen Pröpste sind folgende:

1) Engelbert. Während seines Amtes hatte er viel Ungemach mit den vertriebenen Stiftsgeistlichen zu überstehen. Es kam so weit, daß sie einmal, wuthentbrannt über den Wechsel der Dinge, in das Stift mit bewaffnetem Arme stürzten, daher die geängstigten Brüder entflohen, worauf sie dann in ihrem Unmuthe den Keller erbrachen und den Wein auslaufen ließen. Rasend verließen sie hierauf das Stift, seit welcher Zeit nichts mehr von ihnen gehört wurde. Engelbert war oft in geistlichen Geschäften mit seinem Gönner,

dem Bischof Altmann, welchen er überlebte, ohne jedoch das Jahr seines Todes genau zu wissen.

2) Reimbert oder Reginbert, aus der alten Familie der Herren von Hagenau stammend, trat in den Orden der regulirten Chorherren zu St. Pölten, wurde Propst, und leitete sein Stift bis zum Jahre 1138. Darauf ward er zum Bischof von Passau erhoben, sein heiliger Eifer trieb ihn aber ins gelobte Land, wo er, auf der Reise dahin, den 10. November 1148 verstarb.

3) Siefried I. Dieser ist nur aus einer Urkunde bekannt, daß er 1148 dem Stifte als Propst vorstand.

4) Udalrich. Der Anfang seiner Würde ist nicht aufgezeichnet. Von den Schicksalen während seines Amtes ist bekannt, daß eine Feuersbrunst die Stiftskirche verwüstet hatte, die er wieder herstellen ließ, und welche den 15. Juni 1150 durch Bischof Conrad geweiht wurde. Seine glänzenden Eigenschaften erwarben ihm die dauernde Achtung seiner Mitgenossen. Er starb den 28. October 1161.

5) Heinrich, dieser stand mehrere Jahre seinem Stifte vor, und ließ auch die erst unlängst aus dem Schutte erstandene Kirche zieren. Sein Todesjahr ist unbekannt.

6) Chuno. Auch von diesem ist sein Todesjahr nicht angegeben; wohl aber ist aus seiner Zeit eine Urkunde des Papstes Alexander III. vorhanden, wodurch er das Stift in seinen Schutz nimmt und die Erlaubniß ertheilt, daß Jeder sich sein Grab im Stifte wählen darf. Von Neubrüchen, die das Stift baut, darf kein Mensch Zehent fordern, und ist das Land mit dem Interdict belegt, so könne im Stifte, ohne die Glocken zu läuten, in der Stille Gottesdienst verrichtet werden. Durch solche Sorge ward dem Stifte große Wohlthat erzeugt. Chuno ließ auch ein eigenes Krankenhaus einrichten, und darin einen Altar erbauen, welcher, den 29. Mai 1188, durch Bischof Diepold eingeweiht wurde.

7) Haymo. Von diesem Probste ist gar nichts bekannt als einige Schenkungen ohne Jahreszahl.

8) Sighard. Er wird erst bekannt im Jahre 1191 in dem Streite des Erzbischofes von Salzburg gegen das Stift Herzogenburg, welchen zu schlichten Sighard, von Rom aus, beauftragt wurde. So wie in auswärtigen Geschäften, war er auch in jenen seines Stiftes thätig, und führte mehrere Baulichkeiten aus, wobei er vom Bischof Wolfker in Passau unterstützt wurde. Im Jahr 1202 finden wir ihn am Hofe Herzogs Leopold des Glorreichen, wo er sich, so wie in Passau, die Gunst zu erwerben wußte. Darauf wurde er Archidiakon und erscheint in dieser Würde, im Jahre 1204, als Zeuge in einer Urkunde des obigen Herzoges im Fürstenhofe zu Klosterneuburg. Sein Todesjahr wird auf 1207 oder 1208 gesetzt.

9) Sifrid II. Unter diesem Propste ergab sich ein freudiges Ereigniß, welches St. Pölten überraschte, und zur Bewunderung der ganzen Gegend machte. Es ereignete sich nämlich, daß der Custos der Kirche, bei Gelegenheit als er die gottesdienstlichen Kleider emsig ordnete, plötzlich eine bisher verborgen gewesene Bahre in einer Oeffnung (die sich vielleicht durch Hinwegrücken eines Kastens zeigte) gewahrte, aus der Wohlgerüche ihm entgegendufteten. Näher betrachtet fand man in der Bahre zwei Körper in Leinen und Leder eingehüllt, die nun, als sie berührt wurden, in Staub zerfielen, daß nichts als nur die Skelete ganz blieben. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß zwei heilige Leiber in St. Pölten aufgefunden worden seien. Von dem Wohlgeruche, und dem Orte, wo sie verwahrt gewesen, schloß man auf ihre Heiligkeit. Neugierde und gläubige Hoffnung trieb eine Menge Menschen zu diesen Reliquien, wonach man sich bald erzählte, wie diese und jene durch festes Vertrauen dieser unbekannten Fürbitter bei Gott, gesundet, und Trost in ihren

stillen Leiden gefunden hätten. Schnell verbreitete sich der Ruf, so, daß vom flachen Lande, aus den Schluchten der waldigen Hochgebirge, und weit über die Donau her Menschen pilgerten. Bischof Mangold, der oft sich in St. Pölten befand, ertheilte im Jahre 1213 dem Propste Sifrid und seinem Capitel die Pfarre in St. Pölten mit allen Zehenten und Rechten.

In diese Zeit fällt auch der Gebrauch, daß einige Menschen sich in kleine Stübchen, die meist an Kirchen angebaut waren, einschlossen, und darin ihre Zeit mit Gebet, Fasten und Werken strenger Selbstverläugnung zubrachten. Diese Leute wurden eher von ihren Obern geprüft, bevor man ihnen die Erlaubniß zu dieser Lebensart erheilte, die man als einen hohen Grad von Heiligkeit bewunderte.

10) Meinhard erscheint im Jahre 1213 als Propst, sonst ist wenig von ihm bekannt.

11) Marquard. Diesen finden wir ihm Jahre 1220 unter den Schiedsrichtern, die, auf Befehl des Papstes Honorius III., einen heftigen Streit des Königs Ottokar von Böhmen mit dem Bischofe Andreas von Prag, in Wien schlichteten. Auch mit dem Verwalter von Passau, der nach St. Pölten gesetzt wurde, erhob sich ein Zwist wegen der Rechte des Marktes, der die Ruhe des Stiftes störte. Die Grafen von Plaien, welche Anverwandte des Bischofes Gebhard von Passau waren, eigneten sich beträchtliche Zehente zu Pulkau und Loidacker zu, dieserwegen erschien Gebhard noch am 17. Jänner 1222 in Pulkau, und entschied das Recht zu Gunsten des Stiftes, durch welchen Spruch dasselbe zu bedeutenden Zehenten wieder gelangte. Ueberdieß erwies sich gedachter Bischof dem Stifte immer wohlthätig. Auf eine von den Chorherren gestellte Bitte, um Abweichungen von den bisherigen Satzungen, weil ihnen oft Kleidungsstücke und Leinzeuge entfremdet wurden, ohne dem Thäter auf die Spur zu

kommen, willfahrte er dem Gesuche, so, daß nun ein Jeder eine zusperrende Schlafstelle erhielt. Propst Marquard wurde oft als bischöflicher Abgeordneter verwendet, um das Amt des Friedens zu verwalten, oder gesprochenes Recht in Ausübung zu bringen. Herzog Friedrich der Streitbare, welcher sich oft in Zerwürfnissen mit andern Regenten befand, ließ im Augenblicke der Noth an einem Tage, im Jahre 1237, aus den Klöstern das vorräthige Geld nehmen, welches auch St. Pölten betraf.

Während Marquard's langem Walten als Propst, im vorgerückten Alter, ließ er selbst nichts unversucht, seinem Hause mit ausgezeichneter Berufstreue vorzustehen. Durch seine Verwendung erhielt er vom Bischof Dugern einen Confirmationsbrief, der die vielen Bestandtheile des Stiftes im Jahre 1248 sehr genau aufzählte, und woraus ersichtlich wird, wie viel die Chorherren der Freigebigkeit des Hochstiftes Passau zu danken hatten. Die letzte bekannte Handlung Marquard's ist sein Bewerben um die päpstliche Bestätigung der Stiftsprivilegien. Innocenz IV. willfahrte im Jahre 1252 seine Bitte. Weiter erscheint von ihm nichts mehr. Im Jahre 1254, den 26. Oktober, treffen wir schon seinen Nachfolger.

12) Heinrich II. Dieser Propst erscheint als ein sehr thätiger und rechtlicher Vorsteher seines Stiftes, dessen Chorherren ihn auch liebten; oft war er in Irrungen mit den Pfarrern, die vom Stifte abhingen, und oft wurde er als Schiedsrichter gebeten. Sein und der Chorherren besonderer Freund, war Otto, Bischof von Passau, der, gern in ihrer Mitte weilend, an allen ihren Schicksalen so innigen Antheil nahm, und ihnen oft sorgsame Huld bewies. Propst Heinrich erlitt mit seinem Stift herbe Leiden, ein Brand schreckte St. Pölten auf, der nicht eher zu rasen aufhörte, bis das Stift in Asche lag, und in die erbärmlichste Lage gesetzt

ward. Heinrich eilte nach Wien und stellte dieß große Elend dem damals anwesenden Cardinal-Legaten Quido vor; dieser ertheilte ihm die Erlaubniß, die Pfarre Bruck, über die er ohnehin Patron sei, mit allen Rechten und Einkünften zu genießen, sobald sie erledigt seyn, und der Diöcesan-Bischof seine Einwilligung dazu geben würde. Bischof Peter von Passau that aber wenig, und scheint die Fürsprache des Cardinals, der nicht mehr in Oesterreich war, ganz vergessen zu haben. Am Ende seines Lebens fand der nun gebeugte Propst erst die Erhörung seiner Bitte, die er dem Könige Ottokar, als damaligen Herrscher in Oesterreich, um Hülfe für sein verarmtes Stift vortrug. Der König erklärte, um die harte Lage des Stiftes zu erleichtern, soll sein Richter in Tulln kein Vogteigericht über das Stift und dessen Güter üben, den Fall ausgenommen, daß Jemand den Tod verdient hätte, und auch von einigen solchen soll das verfallene Vermögen dem Stifte, welches für diese Befreiung jährlich 26 Talente Wiener-Münze zu zahlen hat, zufallen. Eben so übernahm der König selbst die Vogtei des Stiftes, und versprach Niemand damit zu belehnen. — Propst Heinrich verstarb am 3. oder 4. Juni 1270.

13) Eberhard I. übernahm die Leitung des Stiftes als Propst, obschon es nahe dem Verfalle war; denn noch lag es größtentheils im Schutte, das Gewölbe und die Mauern drohten täglich einzustürzen, und der Krieg mit dem Könige Bela von Ungarn hatte des Stiftes Besitzungen unterhalb Wien verheert. Drei Jahre waren seit dem Brand verflossen, und noch sah es zerstört aus, indessen verzagte der Propst nicht; er suchte Freunde, und fand sie. So verlieh Bischof Herbod von Lavant Allen, die dem Stifte bei dem Bau Hülfe leisten würden, den 15. April 1270 einen vierzigtägigen Ablaß. Auch bestätigte in diesem Jahre König Ottokar das Privilegium wegen der Vogtei des Stiftes, welches

finden, indem er St. Pölten gleichwie Tegernsee von gleichen Stiftern herleitete, zumal die Urkunden alle verloren gegangen waren. Doch aber, wie wir schon öfter bei alten Stiftungen angegeben haben, mag es auch hier am wahrscheinlichsten der Fall seyn, daß nach Eroberung des Landes durch Carl, das Stift Tegernsee eine Colonie nach Traisma (heutiges St. Pölten) sendete, die das Stift gründeten. In der Folge mußten sie aber wieder weichen, als die Ungarn, damals noch Heiden, im Jahre 907, ihr Stift und ihre Kirche zerstörten; so blieb es, bis Leopold der Erlauchte, als erster Markgraf aus dem Babenbergischen Hause, die Ungarn von Melk und so weiter zurück drängte, wobei es aber nicht mehr das Stift Tegernsee, sondern der Bischof Pilgrim von Passau war, der sich um das Aufblühen des Christenthums in Oesterreich so hoch verdient machte. Die Kirchen wurden durch ihn mit Priestern versehen, und so gab denn auch Otto II. die zerstörten Abteien demselben, besonders, da Tegernsee selbst im tiefsten Verfalle war, und keine zweite Colonie schicken konnte. Solcherart hörten die Besitzungen auf, nach Tegernsee zu gehören, der Kaiser verfuhr mit dem eroberten Lande nach seinem Willen, und gab den Bischöfen Vermehrung ihrer Güter, damit sie desto besser in den Stand gesetzt wurden, das Wohl der Kirche zu fördern. Obgedachter Kaiser bestätigte, im Jahre 976, die Schenkungen der Bischöfe von Passau, und darunter ist auch unser St. Pölten. Wir vermuthen daher auch mit allem Grunde, daß die Reliquien des heiligen Hypolit, die zuerst nach Quedlingburg gesendet wurden, erst gegen Ende des X. Jahrhunderts hierher kamen.

Passau's Bischöfe freuten sich vieler und bedeutender Schenkungen, darunter auch das Stift St. Pölten gehörte.

Nach einer Notiz aus dem XI. Jahrhundert wird die

Abtei St. Pölten unter jenen Gütern erwähnt, die der Bischof Benno (auch Berengar genannt) von dem Stifte Tegernsee inne hatte. Dieser Bischof (vom Jahre 1013 bis 1045) war es auch, der sich entschloß, der Abtei St. Pölten für seine Person zu entsagen, sie aber wieder, wenn auch in veränderter Gestalt, neuerdings zu stiften. Er gab also, was von der Zerstörung noch übrig blieb, her, stiftete noch andere Güter des Bisthums dazu, und führte Chorherren ein.

Diese waren aber nicht die regulirten Chorherren unserer Zeit, sondern, nach der Regel des Bischofs Godegang von Metz, verrichteten blos gemeinschaftlichen Gottesdienst, hatten gemeinschaftliche Wohnung und Tisch, welches die Grundzüge dieser Canoniker waren, wobei jeder Herr seines Eigenthumes blieb.

Bischof Berengar erlebte die gänzliche Vollendung seiner Stiftung nicht, sondern sein gleichgesinnter Nachfolger Bischof Engelbert. Zur Vollendung des Stiftsgebäudes erhielt diese Abtei, auf Verwendung der Kaiserin Agnes, von ihrem Sohne Heinrich IV. eine Schenkung. Auch erhielt sie für die Seelenruhe Heinrich III. und Imma, aus dem Gefolge der Kaiserin, drei königliche Huben zu Manswert, und im Jahre 1058 den Markt zu St. Pölten. Durch solche bedeutende Gaben konnte der Bau des Stiftes zur Vollendung befördert werden, welches Bischof Engelbert den 22. April 1065 feierlich, und sammt der Kirche auch die angebaute Frauenkapelle weihete. Der Dom stand herrlich da für die künftige Zeit, allein seine Diener vergaßen gar bald ihre fromme Bestimmung; sie arteten aus und gaben sich der Sittenlosigkeit hin. Die Namen der ersten Vorsteher dieser Colonie zu St. Pölten sind unbekannt, eben so weiß man nicht, ob sie es selbst waren, die dem verderbten Zeitgeiste huldigten, oder zu wenig Kraft besaßen, um ihre Untergebenen in Ordnung zu halten. Der Stifts-Nekrolog nennt

zwar als Vorsteher einen Einwick, Berthold, Gottschalk, Hartick, und jener des Stiftes Schotten einen Albert, Sohn eines bairischen Herzogs, doch ohne Zeitbestimmung und Glaubwürdigkeit, da alle urkundlichen Beweise darüber mangeln. In dieser Beziehung können sie auch nicht in die Reihe der Pröpste gesetzt werden. Erst nachdem Bischof Altmann, der, wegen Anhänglichkeit an dem Papste, von seinem Sitze in Passau vertrieben wurde, in Oesterreich den Clerus, und auch darunter das Stift St. Pölten reformirte und ordnete, werden in ununterbrochener Reihe die Pröpste bekannt.

Bischof Altmann traf die Glieder des Stiftes St. Pölten im höchsten geistlichen Verfalle an, dem Sinnengenusse hingegeben, und durch Wucher sich dazu die Mittel verschaffend. Solche Männer, die so wenig ihrem Berufe entsprachen, konnte er an heiliger Stätte nicht dulden, und vertrieb sie im Jahre 1080. Bei der neuen Besetzung richtete Altmann sein Augenmerk auf den neu entstandenen Orden der regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Diesen übergab er nun das Stift, bestätigte die Schenkungen seiner Vorgänger, fügte neue hinzu, und setzte ihnen einen Propst in der Person des klugen und wohlberedten Engelbert.

Die dem Stifte vorgestandenen Pröpste sind folgende:

1) Engelbert. Während seines Amtes hatte er viel Ungemach mit den vertriebenen Stiftsgeistlichen zu überstehen. Es kam so weit, daß sie einmal, wuthentbrannt über den Wechsel der Dinge, in das Stift mit bewaffnetem Arme stürzten, daher die geängstigten Brüder entflohen, worauf sie dann in ihrem Unmuthe den Keller erbrachen und den Wein auslaufen ließen. Rasend verließen sie hierauf das Stift, seit welcher Zeit nichts mehr von ihnen gehört wurde. Engelbert war oft in geistlichen Geschäften mit seinem Gönner,

dem Bischof Altmann, welchen er überlebte, ohne jedoch das Jahr seines Todes genau zu wissen.

2) Reimbert oder Reginbert, aus der alten Familie der Herren von Hagenau stammend, trat in den Orden der regulirten Chorherren zu St. Pölten, wurde Propst, und leitete sein Stift bis zum Jahre 1138. Darauf ward er zum Bischof von Passau erhoben, sein heiliger Eifer trieb ihn aber ins gelobte Land, wo er, auf der Reise dahin, den 10. November 1148 verstarb.

3) Siefried I. Dieser ist nur aus einer Urkunde bekannt, daß er 1148 dem Stifte als Propst vorstand.

4) Udalrich. Der Anfang seiner Würde ist nicht aufgezeichnet. Von den Schicksalen während seines Amtes ist bekannt, daß eine Feuersbrunst die Stiftskirche verwüstet hatte, die er wieder herstellen ließ, und welche den 15. Juni 1150 durch Bischof Conrad geweiht wurde. Seine glänzenden Eigenschaften erwarben ihm die dauernde Achtung seiner Mitgenossen. Er starb den 28. October 1161.

5) Heinrich, dieser stand mehrere Jahre seinem Stifte vor, und ließ auch die erst unlängst aus dem Schutte erstandene Kirche zieren. Sein Todesjahr ist unbekannt.

6) Chuno. Auch von diesem ist sein Todesjahr nicht angegeben; wohl aber ist aus seiner Zeit eine Urkunde des Papstes Alexander III. vorhanden, wodurch er das Stift in seinen Schutz nimmt und die Erlaubniß ertheilt, daß Jeder sich sein Grab im Stifte wählen darf. Von Neubrüchen, die das Stift baut, darf kein Mensch Zehent fordern, und ist das Land mit dem Interdict belegt, so könne im Stifte, ohne die Glocken zu läuten, in der Stille Gottesdienst verrichtet werden. Durch solche Sorge ward dem Stifte große Wohlthat erzeugt. Chuno ließ auch ein eigenes Krankenhaus einrichten, und darin einen Altar erbauen, welcher, den 29. Mai 1188, durch Bischof Diepold eingeweiht wurde.

7) Haymo. Von diesem Probste ist gar nichts bekannt als einige Schenkungen ohne Jahreszahl.

8) Sighard. Er wird erst bekannt im Jahre 1191 in dem Streite des Erzbischofes von Salzburg gegen das Stift Herzogenburg, welchen zu schlichten Sighard, von Rom aus, beauftragt wurde. So wie in auswärtigen Geschäften, war er auch in jenen seines Stiftes thätig, und führte mehrere Baulichkeiten aus, wobei er vom Bischof Wolfker in Passau unterstützt wurde. Im Jahr 1202 finden wir ihn am Hofe Herzogs Leopold des Glorreichen, wo er sich, so wie in Passau, die Gunst zu erwerben wußte. Darauf wurde er Archidiakon und erscheint in dieser Würde, im Jahre 1204, als Zeuge in einer Urkunde des obigen Herzoges im Fürstenhofe zu Klosterneuburg. Sein Todesjahr wird auf 1207 oder 1208 gesetzt.

9) Sifrid II. Unter diesem Propste ergab sich ein freudiges Ereigniß, welches St. Pölten überraschte, und zur Bewunderung der ganzen Gegend machte. Es ereignete sich nämlich, daß der Custos der Kirche, bei Gelegenheit als er die gottesdienstlichen Kleider emsig ordnete, plötzlich eine bisher verborgen gewesene Bahre in einer Oeffnung (die sich vielleicht durch Hinwegrücken eines Kastens zeigte) gewahrte, aus der Wohlgerüche ihm entgegendufteten. Näher betrachtet fand man in der Bahre zwei Körper in Leinen und Leder eingehüllt, die nun, als sie berührt wurden, in Staub zerfielen, daß nichts als nur die Skelete ganz blieben. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß zwei heilige Leiber in St. Pölten aufgefunden worden seien. Von dem Wohlgeruche, und dem Orte, wo sie verwahrt gewesen, schloß man auf ihre Heiligkeit. Neugierde und gläubige Hoffnung trieb eine Menge Menschen zu diesen Reliquien, wonach man sich bald erzählte, wie diese und jene durch festes Vertrauen dieser unbekannten Fürbitter bei Gott, gesundet, und Trost in ihren

ſtillen Leiden gefunden hätten. Schnell verbreitete ſich der Ruf, ſo, daß vom flachen Lande, aus den Schluchten der waldigen Hochgebirge, und weit über die Donau her Menſchen pilgerten. Biſchof Mangold, der oft ſich in St. Pölten befand, ertheilte im Jahre 1213 dem Propſte Sifrid und ſeinem Capitel die Pfarre in St. Pölten mit allen Zehenten und Rechten.

In dieſe Zeit fällt auch der Gebrauch, daß einige Menſchen ſich in kleine Stübchen, die meiſt an Kirchen angebaut waren, einſchloſſen, und darin ihre Zeit mit Gebet, Faſten und Werken ſtrenger Selbſtverläugnung zubrachten. Dieſe Leute wurden eher von ihren Obern geprüft, bevor man ihnen die Erlaubniß zu dieſer Lebensart ertheilte, die man als einen hohen Grad von Heiligkeit bewunderte.

10) Meinhard erſcheint im Jahre 1213 als Propſt, ſonſt iſt wenig von ihm bekannt.

11) Marquard. Dieſen finden wir ihm Jahre 1220 unter den Schiedsrichtern, die, auf Befehl des Papſtes Honorius III., einen heftigen Streit des Königs Ottokar von Böhmen mit dem Biſchofe Andreas von Prag, in Wien ſchlichteten. Auch mit dem Verwalter von Paſſau, der nach St. Pölten geſetzt wurde, erhob ſich ein Zwiſt wegen der Rechte des Marktes, der die Ruhe des Stiftes ſtörte. Die Grafen von Plaien, welche Anverwandte des Biſchofes Gebhard von Paſſau waren, eigneten ſich beträchtliche Zehente zu Pulkau und Loidacker zu, dieſerwegen erſchien Gebhard noch am 17. Jänner 1222 in Pulkau, und entſchied das Recht zu Gunſten des Stiftes, durch welchen Spruch dasſelbe zu bedeutenden Zehenten wieder gelangte. Ueberdieß erwies ſich gedachter Biſchof dem Stifte immer wohlthätig. Auf eine von den Chorherren geſtellte Bitte, um Abweichungen von den bisherigen Satzungen, weil ihnen oft Kleidungsſtücke und Leinzeuge entfremdet wurden, ohne dem Thäter auf die Spur zu

kommen, willfahrte er dem Gesuche, so, daß nun ein Jeder eine zusperrende Schlafstelle erhielt. Propst Marquard wurde oft als bischöflicher Abgeordneter verwendet, um das Amt des Friedens zu verwalten, oder gesprochenes Recht in Ausübung zu bringen. Herzog Friedrich der Streitbare, welcher sich oft in Zerwürfnissen mit andern Regenten befand, ließ im Augenblicke der Noth an einem Tage, im Jahre 1237, aus den Klöstern das vorräthige Geld nehmen, welches auch St. Pölten betraf.

Während Marquard's langem Walten als Propst, im vorgerückten Alter, ließ er selbst nichts unversucht, seinem Hause mit ausgezeichneter Berufstreue vorzustehen. Durch seine Verwendung erhielt er vom Bischof Dugern einen Confirmationsbrief, der die vielen Bestandtheile des Stiftes im Jahre 1248 sehr genau aufzählte, und woraus ersichtlich wird, wie viel die Chorherren der Freigebigkeit des Hochstiftes Passau zu danken hatten. Die letzte bekannte Handlung Marquard's ist sein Bewerben um die päpstliche Bestätigung der Stiftsprivilegien. Innocenz IV. willfahrte im Jahre 1252 seine Bitte. Weiter erscheint von ihm nichts mehr. Im Jahre 1254, den 26. Oktober, treffen wir schon seinen Nachfolger.

12) Heinrich II. Dieser Propst erscheint als ein sehr thätiger und rechtlicher Vorsteher seines Stiftes, dessen Chorherren ihn auch liebten; oft war er in Irrungen mit den Pfarrern, die vom Stifte abhingen, und oft wurde er als Schiedsrichter gebeten. Sein und der Chorherren besonderer Freund, war Otto, Bischof von Passau, der, gern in ihrer Mitte weilend, an allen ihren Schicksalen so innigen Antheil nahm, und ihnen oft sorgsame Huld bewies. Propst Heinrich erlitt mit seinem Stift herbe Leiden, ein Brand schreckte St. Pölten auf, der nicht eher zu rasen aufhörte, bis das Stift in Asche lag, und in die erbärmlichste Lage gesetzt

ward. Heinrich eilte nach Wien und stellte dieß große Elend dem damals anwesenden Cardinal-Legaten Quido vor; dieser ertheilte ihm die Erlaubniß, die Pfarre Bruck, über die er ohnehin Patron sei, mit allen Rechten und Einkünften zu genießen, sobald sie erledigt seyn, und der Diöcesan-Bischof seine Einwilligung dazu geben würde. Bischof Peter von Passau that aber wenig, und scheint die Fürsprache des Cardinals, der nicht mehr in Oesterreich war, ganz vergessen zu haben. Am Ende seines Lebens fand der nun gebeugte Propst erst die Erhörung seiner Bitte, die er dem Könige Ottokar, als damaligen Herrscher in Oesterreich, um Hülfe für sein erarmtes Stift vortrug. Der König erklärte, um die harte Lage des Stiftes zu erleichtern, soll sein Richter in Tulln kein Vogteigericht über das Stift und dessen Güter üben, den Fall ausgenommen, daß Jemand den Tod verdient hätte, und auch von einigen solchen soll das verfallene Vermögen dem Stifte, welches für diese Befreiung jährlich 26 Talente Wiener-Münze zu zahlen hat, zufallen. Eben so übernahm der König selbst die Vogtei des Stiftes, und versprach Niemand damit zu belehnen. — Propst Heinrich verstarb am 3. oder 4. Juni 1270.

13) Eberhard I. übernahm die Leitung des Stiftes als Propst, obschon es nahe dem Verfalle war; denn noch lag es größtentheils im Schutte, das Gewölbe und die Mauern drohten täglich einzustürzen, und der Krieg mit dem Könige Bela von Ungarn hatte des Stiftes Besitzungen unterhalb Wien verheert. Drei Jahre waren seit dem Brand verflossen, und noch sah es zerstört aus, indessen verzagte der Propst nicht; er suchte Freunde, und fand sie. So verlieh Bischof Herbod von Lavant Allen, die dem Stifte bei dem Bau Hülfe leisten würden, den 15. April 1270 einen vierzigtägigen Ablaß. Auch bestätigte in diesem Jahre König Ottokar das Privilegium wegen der Vogtei des Stiftes, welches

er dem Propste Heinrich verliehen hatte. Zur nämlichen Zeit schenkte Margäretha Wirtlin und ihre Geschwister dem Stifte ein Haus in Wien. Mehr ist von diesem Propste nicht bekannt.

14) Eckhard I. Dieser Propst wird aus einer Urkunde vom 18. December 1272 bekannt. Er war nicht so glücklich sein Stift ganz aufbauen zu können, und er und sein Convent, aus Priestern und Laienbrüdern bestehend, harrten bessern Tagen entgegen.

15) Eberhard II. Dieser wird schon den 7. November 1274 als Probst bekannt. Es war eine glückliche Wahl, denn sein umsichtiger Blick, Standhaftigkeit in Gefahr, und Eifer in Behauptung wohlerworbener Rechte, waren glänzende Eigenschaften zu seinem Berufe, die aber auch um so nothwendiger waren, als er das Steuerruder seines Stiftes in einer argen Zeit übernahm. Im Jahre 1276 war der erste Krieg zwischen Rudolph von Habsburg und König Ottokar, wobei Oesterreich große Drangsale erlitt, da selbst der schnell geschlossene Friede das Elend nicht mindern konnte, weil die Krieger noch nicht entlassen waren, und die rohen Söldner fremdes Eigenthum nicht schonten. Die Lage gebot, von den Klöstern und Kirchen für den Kaiser eine Steuer zu fordern, wobei Propst Eberhard sich in der unangenehmen Lage sah, in den traurigsten Umständen seines Stiftes noch Geld, das er selbst so sehr bedurfte, abliefern zu müssen. Er gewann indessen mächtige Freunde, nämlich den vielvermögenden Erzbischof von Salzburg Friedrich, und Bischof Theodorich von Gurk, welch' Ersterer dem Stifte, für das Fest St. Hypolits, Augustins, die vier Frauenfeste, die Kirchweih und die Fastensonntage einen 40tägigen Ablaß, den 14. Februar 1277, verlieh. Er hatte nun die Aussicht, doch endlich die Gebäude des Stiftes herzustellen, welche Hoffnung aber wieder schwand, als im Winter 1277 die Gü-

ter des Stiftes in der Wachau durch die Chuenringe verwüstet wurden. Ein Streit mit dem Stifte Lilienfeld, der einige Jahre dauerte, war auch ein bedeutender Nachtheil für das Stift St. Pölten. Kaiser Rudolph ertheilte Eberharden die Bestätigung des Privilegiums von Herzog Friedrich dem Streitbaren. Die wohlthätige Ruhe in Oesterreich machte es nun dem sehr thätigen Propste möglich, das Stift wieder aufzubauen, auch erhielt er im Jahre 1284 die Pfarre Bruck an der Leitha. Wie lange Eberhard gewaltet, und in welchem Jahre er gestorben, ist unbekannt, und nur aus Urkunden vom Jahre 1290 erhellet, daß zu der Zeit ein anderer Propst vorhanden war.

16) Eckhard II. bekleidete den 20. Jänner 1290 schon die Würde als Probst. Er hatte eine traurige Zeit vor sich, denn die Stiftsgüter, in der Nähe der Leitha, waren durch die ungarischen Kriegsvölker verheert, so wie jene an dem linken Donauufer gelegenen, bei der Empörung des Adels, unter der Regierung Albrechts I., ungemein litten. Sein ausgezeichneter Charakter und seine Sanftmuth erwarben ihm viele Freunde, durch deren Beistand das Wohl des Stiftes gemehrt wurde. Nicht nur Eckhard, sondern auch alle seine Chorherren standen im besten Rufe eines erbaulichen Lebens, daher Ersterer auch zum Klostervisitator ernannt wurde.

Unter den Erwerbungen, die Eckhard für sein Stift machte, verdient die Erlaubniß von Kaiser Albrecht besonders erwähnt zu werden, durch die das Stift Korn und Wein, und die übrigen Bedürfnisse des Hauses, ohne einen Zoll oder Mauth entrichten zu dürfen, nach St. Pölten führen durfte. Leuthold von Chuenring und seine Gattin Agnes ertheilten den ihnen theuren Eckhard Steuerfreiheit in den Besitzungen des Stiftes zu Zöching in der Wachau. Sonst ist von des Propstes Thätigkeit und Sorge für sein Stift noch aufgezeichnet, daß er um Gülten zu Geroldsdorf, von seinem

Bischofe Bernhard, eine andere Besitzung in der Stadt St. Pölten eingetauscht, dem Stifte Lilienfeld drei Weingärten verkauft habe, um seinen Antheil an dem Strafgelde, wegen des Tumultes gegen die Juden, von dem schon in der Geschichte die Rede war, bezahlen zu können. Zum letztenmale kömmt sein Name im Jahre 1314 vor, er starb den 5. Februar 1314 oder 1315.

17) Philipp, welcher früher Pfarrer in St. Pölten war, wurde Propst, und stand dem Stifte nur kurze Zeit vor, die einige Monate umfassen dürfte, daher man auch wenig von ihm berichten kann. Er soll am 11., nach Andern am 12. July 1315 gestorben sein.

18) Heinrich III. Dieser war vorher Custos im Stifte, dann wurde er durch die Wahl seiner Brüder Propst. Er hatte die Leitung des Stiftes in einer Zeitperiode übernommen, die neue Drangsale befürchten ließ. Es war dieß nämlich der lange anhaltende Streit um die Kaiserkrone, zwischen Friedrich den Schönen von Oesterreich und Ludwig dem Baier. Zu jener Zeit wurde der Adel nicht besteuert, aber die Geistlichkeit, der Bürger und der Bauer. Friedrich forderte den zehnten Theil des Vermögens, welches ein allerdings übler Anfang für den Propst Heinrich war.

Heinrich wußte aber sparsam zu walten, und so finden wir in diesen drückenden Zeitverhältnissen ihn in der Stadt Wien, im Jahre 1319, ein Haus bei den Himmelpfortnerinnen um 36 Mark Silber kaufen. Die Stiftsgüter wurden im Jahre 1322 durch die österreichischen Krieger selbst, welche nach Baiern zogen, und von den mit ihnen verbündeten ungarischen Hilfsvölkern auf das schrecklichste verheeret. Doch erhielt das Stift von Berthold Grafen von Hardegg in eben diesem Jahre einen Hof zu Pulkau mit vielen Freiheiten zum Geschenke. Und wenn gleich die Zeit traurig war, so wußte Propst Heinrich sich dennoch die Mittel zu ver-

schaffen, durch Ankäufe die Stiftsgüter zu mehren. Da übrigens dieser Propst sich die Gewogenheit seines Bischofes Albert zu erwerben wußte, so erhielt er das Recht, Neubrüche zehenden zu dürfen. Eben so bemühte er sich auch Conföderation mit einigen Stiftern zu schließen, die von Nutzen waren. Von der Königin Elisabeth erhielt er im Jahre 1328 ein Vermächtniß von drei Pfund Pfennigen, und von Friedrich den Schönen, im Jahre 1330, das Stift St. Pölten, 100 Pfund Wiener-Pfennige. In das Stift traten auch Adeliche, wie Otto von Hagenau, der Sohn eines unfern von St. Pölten lebenden Ritters. Das Jahr seines Hintrittes ist unbekannt.

19) Dietmar Rohrer. Dieser war verehlicht, und stammte aus einem um St. Pölten begüterten Geschlechtes; nachdem aber der Tod ihm seine Gattin entrissen, trat er in das Chorherrn-Stift zu St. Pölten, allwo wir ihn im Jahre 1333 als Propsten treffen. Er war ein thätiger und kluger Vorsteher des Stiftes, der sich Freunde zu gewinnen wußte. Vorzüglich erwarb er sich des Herzogs Alberts Gunst, der ihn bei der Gelegenheit, als er die Stifts-Privilegien bestätigte, ihnen eine noch größere Ausdehnung gab. — Er kaufte mehrere Güter, von denen die Namen nicht angegeben sind, und zwar zu einer Zeit, in der ein Städte zerwerfendes Erdbeben großen Schaden verursachte, die Pest seine Besitzungen entvölkerte, und eine Feuersbrunst sein Stift, die Kirche und die Kanzlei in Asche legte, in der wichtige Schriften mit verbrannten. Dieser Unfall jedoch, so wie auch der im Jahre 1352 geforderte Kriegsbeitrag konnte Dietmar nicht entmuthigen, sondern rasch suchte er Canonie und Kirche aus dem Schutte zu erheben, führte aber den angefangenen Bau nicht aus, weil ihn der Tod den 25. October 1359 dieser Welt entriß.

20) Ulrich II. Feyertager. Er war der Sohn eines

Edlen, dem mehrere Schlösser um St. Pölten gehörten, und der ein reiches Erbe mit in's Kloster brachte; solcher Art war das Convent glücklich, einen so reichen, ausgezeichneten, und vielerfahrnen Mann an Ulrich zu besitzen. Am herzoglichen Hofe wohlgelitten, erhielt er die Bestätigung vieler landesherrlichen Privelegien des Stiftes. Während seiner Propsteiherrschaft theilte Erzherzog Rudolph IV. mehrere Spenden, und er gehört demnach unter die vorzüglichsten Wohlthäter der Colonie. Propst Ulrich befand sich öfter am Hofe, und er wird in den vorzüglichsten Urkunden des Regenten als Zeuge gelesen. Auch war er es, der den nothwendigen Bau der Kirche vollendete, und die jetzt verschwundene Frauencapelle im großen Leichenhofe zu St. Pölten gründete. Er starb den 10. December 1369 und schied mit den schönsten Bewußtseyn von dieser Welt, seine Pflicht, im ganzen Umfange des Wortes redlich erfüllet zu haben.

21) Johann I. Unter diesem Propste kamen die St. Pöltner Chorherren an die Wiener Hochschule. Albrecht, Pfarrer zu Gars, und meist am Hofe Herzog Albrechts, stiftete für sie ein Haus zu Wien in der Kärnthnerstraße, allwo drei Sublectoren die Vorlesungen an der Hochschule zu Wien halten sollen, und ein Student wohnten. Propst Johann war ein eifriger Vorsteher, und um nichts zu versäumen was die Rechte seines Stiftes befestigen könnte, bat er den Papst Gregor XI. um die Bestätigung der Pfarre Rötz; doch bevor noch der Bericht darüber, von Göttweih aus, nach Rom geschickt wurde, starb Johann den 5. October 1372.

22) Leuthold. Derselbe war es werth, einer solch ausgezeichneten geistlichen Gemeinde, wie es die Chorherren St. Pöltens waren, vorzustehen. Religiöser Sinn und Arbeitsamkeit bezeichneten seine Schritte. Von den benachbarten Adel erkaufte er Güter für das Stift, und war ein Mann von festen Grundsätzen, der sich auch im Unglücke dem

Muth zu wahren wußte. So mußte er das Sechstel von den Einkommen, gleich wie alle Klöster abführen, welches Papst Gregor XI. zur Führung seines Krieges mit Florenz und Mailand forderte; dann litt sein Stift durch Feuerschaden, welches Böſewichter frevelhaft anlegten, ohne entdeckt zu werden. In dieſem Drange der Umſtände trat Herzog Albrecht als Retter auf, indem er im Jahre 1380 eine Stiftung auf 24 Perſonen machte, und ſie dem Propſte übergab. Es iſt zu bedauern, daß wir von dieſer Wohlthat fürſtlicher Milde keine nähere Bezeichnung wiſſen. Propſt Leuthold ſtarb ſchon den 24. November 1380.

23) Friedrich Pockfuß. Nach dem Ableben Leuthold's war die neue Wahl uneins, obſchon Hartmann Feiertager die meiſten Stimmen hatte. Dieß bemerkend trat der Erwählte in die Verſammlung der Chorherren, und entſagte ſeinem Rechte. Man wählte nun neuerdings durch Compromiß, bei welchem Friedrich Pockfuß zum Propſten ernannt wurde. Unter dieſen wurden die Brandleger Friedrich Oeſterreicher und Niklas Leinein entdeckt, erſterer dem Flammentod übergeben, letzterer aber durch Fürbitte mehrerer Menſchen befreit. Der bedeutendſte Erwerb an Gütern, durch Propſt Friedrich, war der Ankauf der nahe gelegenen und ſchönen Herrſchaft Ochſenburg, die der Herzog dem Stifte zu ſchirmen übernahm. Der Propſt ſtarb den 30. Auguſt 1388.

24) Gerung Püſchinger. Dieſer ward durch allgemeine Stimmung den Tage nach dem Ableben des vorigen Propſten erwählt. Seine wiſſenſchaftliche Bildung, ſeine Kenntniß in den vielverzweigten Verhältniſſen des Hauſes, und ſein theilnehmendes liebendes Herz, berechtigten zu den ſchönſten Hoffnungen. Unter dieſem Propſte war die Zeit der Schenkungen ſchon vorbei, denn ſelten hatte Jemand großen Ueberfluß, und ſpendete ihn an Klöſter. Gerung erwarb

ſich vom Papſte Bonifaz IX. die Erlaubniß, Infel, Ring und andere Pontifikalien tragen zu dürfen. Der unvermuthete Tod des Herzogs Albrecht war der ärgſte Schlag, der das Stift St. Pölten traf. Kaum hatte er durch neun Jahre als Propſt dem Stifte Dienſte geleiſtet, als er den 13. November 1407 ſtarb.

25) Stephan. Ueber zwanzig Jahre ſchon Dechant, war Stephan viel erfahren, und von erpropter Weisheit, allein ſchon ſehr vorgerückt im Alter, nachdem er durch 6 Jahre Propſt war, legte er freiwillig, zum Schmerze aller Chorherren, ſeine Würde nieder, und ſchon drei Monathe darauf ſchlummerte er in die ewige Ruhe am 24. December 1413.

26) Ulrich III. Welmäker. Als Stiftskämmerer wurde er zum Propſten erwählt. Er war wohlhabender Aeltern Sohn, und von Wölbing gebürtig. Vor allem ſuchte Ulrich die Gerechtſamen des Stiftes zu handhaben, und war in allen ſeinen Unternehmungen glücklich. Aus dem väterlichen Erbe ſtiftete er zu Wölbing in der Pfarrkirche am Frauenaltare, im Jahre 1316, eine ewige Meſſe. Am 15. Auguſt 1426 verſchied er.

27) Chriſtian Sebiſer wurde den 15. September 1426 canoniſch erwählt, war früher Pfarrer zu Hürm, dann Stiftsdechant. Kränkung und Schmälerung der Stiftsrechte und Beſitzungen, war ſein fortwährender Kummer. Im Jahre 1438 wurde das Stift mit den dazu gehörigen Kapellen geweiht. Propſt Chriſtian ſah übrigens auf anſtändiges und würdevolles Aeußere des Gottesdienſtes, verſah die Kirche mit ſchönen Ornaten, Kelchen und anderer Geräthſchaften. Auch legte er eine neue Bibliothek an. Der 10. Juli 1439 war der letzte Tag ſeines irdiſchen Seins.

28) Caſpar Meiſelſtein. Derſelbe wurde noch im nämlichen Monat 1439 als Propſt erwählt, und war ein Mann von gediegenen Grundſätzen, der ſich, in dem Sturme

seiner Zeiten nicht zagend, auf sich selbst verlassen konnte, und das innige Vertrauen auf eine höhere Macht besaß, und welchem auch vorzüglich das geistige Wohl seiner Chorherren am Herzen lag. Schon unter seinem Vorgänger waren die Stiftsgüter im Viertel U. M. B. von den Hussiten arg verwüstet worden, und durch die vom Papstey dem Kaiser gestattete Geldsteuer von der Geistlichkeit, bei Heirathsausstattungen und in andern Nothfällen einzuheben, brachte das ohnehin ausgesogene Stift am Rande des Verderbens. Von dem jungen Ladislaus Post humus erhielt es am 1. Mai 1555 das Privilegium, für diese Zeit, das dem Stifte Nöthige zollfrei durch Wilhemsburg führen zu dürfen. Er schied durch den Tod, den 3. April 1456, von seinem Stifte mit dem Bewußtsein, daß nicht seine Fahrlässigkeit, sondern der Drang der Zeitverhältnisse Schuld war, seine Colonie nicht im blühenden Zustande seinem Nachfolger hinterlassen zu können.

29) Philipp II. Den 16. April 1456 wurde dieser neuerwählte Propst vom Bischof Udalrich von Passau bestätigt. Auch diesem Propste blühten keine frohen Tage. Während seiner Zeit kamen die Franziskaner nach St. Pölten, ungeachtet einer Gegenvorstellung des Stiftes an dem Papste. Kaiser Friedrich IV. bestätigte im Jahre 1459 die Privilegien der Canonie; später (1460) werden der Propst und seine Nachfolger zu kaiserlichen Räthen und Oberst-Hofkaplänen ernannt, und dürfen mit rothem Wachse siegeln. Für das Stift und die Stadt St. Pölten war jene Zeit besonders von unglücklichen Folgen, weil hierselbst die meisten Versammlungen der kaiserlichen Feinde gehalten wurden, wobei man vom Stifte Geld forderte. Uibrigens hatte Propst Philipp Alles gethan, was in seinen Kräften stand; er starb den 29. April 1466.

30) Georg I. Häusler. Er war schon Dechant und

trat seine neue Würde als Propst den 17. Mai 1466 an. Vom Kaiser erhielt derselbe die Erlaubniß, in seine Bäckerei einen Pfister aufnehmen zu dürfen. Auch ließ er die Stadtmauern verbessern, wovon wir in der Geschichte die Marmorplate mit seinen Namen erwähnt haben. Nachdem er 8 Jahre im Stifte gewaltet, starb Georg den 6. Juli 1474.

31) Thomas. Auch dieser war, wie mehrere seiner Vorgänger, erst Dechant in seinem Stifte gewesen. Durch Compromiß wurde er den 6. Juli 1474 Propst. Noch in diesem Monate sah er sein Stift und die ganze Stadt, mit Ausnahme der Lederergasse und des Franziskanerklosters, in Asche gelegt. Kaum vermochte er den Schut wegzuräumen, und die Wohnungen seiner Chorherren unter Dach zu bringen, als er vernahm, daß im Kriege mit König Mathias die Güter des Stiftes an der Leitha, und auch jene um Rötz und in der Wachau verheert seien. So viel Jammer brach dem Propste das Herz, der den 24. März 1478 starb, nachdem er seit der Zeit seiner Erwählung nur Vernichtung erlebt hatte.

32) Johann II. Dieser Propst übernahm ein abgebranntes Stift, ausgesaugte Unterthanen, und die im höchsten Verfalle gesunkenen Besitzungen. Es gehörte wahrlich ein eiserner Charakter dazu, solches Elend zu erleichtern, welches auch dieser Propst mit seltener Standhaftigkeit that. Johann hatte einen schweren Standpunkt, wegen des, dem Bisthume Passau aufgedrungenen Bischofes Georg Hasler, wie wir schon in der Geschichte bemerkt haben; aber dennoch lies sich der kluge Propst nicht beugen, und hielt sich an dem Papst und den Cardinal Georg. Der passauische Official Fröschler sprach die Excomunication über ihn aus, er erbrach die Thüren, beraubte den Propst und sein Stift, und brachte es dahin, daß Johann zur Verantwortung nach Passau gerufen wurde; doch er appellirte nach Rom und fand

verdiente Hülfe. Dazumal bestand sein Convent aus 20 Chorherren. Unter diesem Propste vermachte der St. Pöltner Bürger Andreas Weger 1000 ungarische Gulden auf eine ewige Messe, 100 Pfund Pfennige auf einen Ornat und Meßbücher, 6 silberne, vier Mark schwere Becher auf Kelche und Patene, und zur Beleuchtung bei dieser Messe der Frauenzeche in St. Pölten vier Viertel Weingarten. Den Chorherrn im Convente gab er zwei silberne Becher und 10 Stück Leinwand zu Chorröcken. Den 15. Oktober 1486 verstarb Johann.

33) Colmann. Derselbe war früher Procurator, dann Dechent und wurde im Wege der Compromiß erwählt. Colmann war ein würdiger Gegenstand schöner Hoffnungen, allein die schwer bedrängte Kriegszeit gestattete seinen Vorhaben keinen Raum. Zweimal empfing er den König Mathias von Ungarn in St. Pölten und sah seine Hoffnungen vernichtet. Kaum zwei Jahre als Propst verließ er die Welt am 10. Mai 1488.

34) Oswald Luegler. Noch im Jahre 1488 finden wir diesen Propst in seinem Stifte thätig. Er ließ die Frauenkapelle im Leichenhofe vollenden. Ihm blühte eine schönere Zeit, als seinem Vorgänger, denn die fremde Zwingherrschaft der Ungarn war gebrochen und unter Maximilians Zepter keimte der Friede. Dieser Monarch bestätigte den Freiheitsbrief seines kaiserlichen Vaters im Jahre 1492. Oswald versäumte die Zeit nicht, und förderte raschen Schrittes das Wohl der Chorherren. Den 23. März 1495 starb er bei Gelegenheit, als er sich einen neuen Chorstuhl machen ließ, wie dieß die auf demselben angebrachten Verse beweisen.

35) Wolfgang I. Hackinger. Noch im Jahre 1495 wird uns derselbe aus Urkunden als Propst bekannt. Dieser ließ nichts unversucht, das in ihm gesetzte Vertrauen seiner Chorherren zu rechtfertigen. Oekonomische Versuche, angekaufte

Güter, bescheidene Vertheidigung der Rechte seines Hauses, und der Glanzpunkt seines Lebens, nämlich religiöser Sinn, bezeichnen seine Tage. Durch Maximilians hergestellten Landfrieden, auf dem Reichstage zu Worms, erschien eine ruhevolle Zeit, in der Propst Wolfgang mit Erfolg seine Leitungen gekrönt sah, als er am 6. August 1508 von dieser Welt schied.

36) Bartholomäus. Dieser Propst hatte keine so glückliche Zeitperiode wie Wolfgang. Wie wir wissen, brannte durch Mordbrenner, von den Venetianern nach Oesterreich gesendet, die Stadt St. Pölten und beinahe das ganze Stift ab. Bartholomäus mußte sein Stift wieder aus der Asche erheben und die durch eine unvorgesehene große Auslage herbeigeführte Noth mit männlichem Muthe tragen. Auch die alte Pfarrkirche lag im Schutte und wurde nicht mehr hergestellt. Die sogenannte Predigtglocke wurde von ihm angeschafft. Der 23. April 1515 befreite ihn von seinen irdischen Sorgen.

37) Johann III. Marquard. Den 10. Mai 1515 bestätigte der Bischof von Passau die Wahl dieses Propstes. Gleich zu Anfange seines schweren Amtes mußte er dem Kaiser Maximilian ein Darlehen von 1300 Pfund Pfennige darbringen, wovon die Abzahlung auf die Mauth zu Ips angewiesen wurde, wodurch er den Bau seines Stiftes nur langsam fortführen konnte. Dazu kam der Geist des Aufruhrs von Nord-Deutschland durch Luthers neue Lehre, der einen üblen Eindruck in Oesterreich machte. Die Bauern in St. Pöltens Umgebung versagten den schuldigen Gehorsam, und die Zehentholden in der Wachau klagten über den Propst, indem sie sich widersetzten, und da die Türken vorwärts drangen, so befahl Ferdinand I. den Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter im Jahre 1526, im Jahre 1527 aber mußte alles entbehrliche Gold und Silber der Kirchen und Klöster den dazu abgeschickten Commissarien abgeliefert werden. Nicht

nur diese Lasten, sondern auch die Verwüstungen der Stiftsgüter durch die Türken, und die immerwährenden Forderungen zur Fortsetzung des Krieges, beugten dem Propst dermaßen darnieder, daß er seine Würde im August 1530 niederlegte, darauf aber im Jahre 1531 starb. Durch ihn wurde der große Kirchenthurm erbaut, mit zwei Glocken, vom Meister Sigmund von Znaim gegossen, geziert; die Kirche mit einer neuen Orgel versehen, und auch die Krankenkapelle wieder hergestellt.

38) Johann IV. Perlasreutter. Dieser Propst hatte den Stiftsbau vollendet, und er mußte den beginnenden Verfall der bisherigen scharfen Disciplin der Kirchenzucht im Drange der Umstände, durch Luthers Lehre herbeigeführt, mit kränkendem Bedauern wahrnehmen. Die Zahl der Chorherren wich sehr; und durch die steten Forderungen zu den Staatsbedürfnissen vermehrten die großen Sorgen. Ohnehin Willens seiner Würde zu entsagen, wurde er vom Ferdinand in das kleinere Stift St. Andrä übersetzt, allwo er schon, nach einer nur zweimonatlichen Verwaltung als Propst, den 4. April 1539 starb.

39) Martin Renhofer. Dieser stand nur eine kurze Zeit dem Stifte vor. Er wurde 1539 zum Propst gewählt, entsagte nach 45 Wochen schon seiner Würde, und starb noch am 6. Juny des nämlichen Jahres.

40) Leopold II. Hagen. Den 3. Juny 1539 wurde Leopold durch Compromiß zum Propsten erwählt. Dieser hatte keinen glücklichen Anfang, da die Kriegsfackel wieder neu aufzulodern begann, und das Stift bedeutende Türkensteuer geben mußte. Der Stand der Chorherren von 24 war auf 6 herabgesunken, die jedoch einen untadelhaften Wandel führten. Inmitten einer harten Lage, da das Stift von mehreren Seiten durch die protestantischen Gutsbesitzer in seinen Rechten geschmälert wurde, kaufte Leopold 1547 Einöd und

Kasten, und von König Ferdinand den alten Schüttboden, und das Mauerwerk an der Landstraße, welches mit zwei Seiten an den Stiftsgarten gränzte, um 200 Gulden und 40000 Ziegel. Im Jahre 1556 wurde wieder eine Türkensteuer eingehoben; außerdem gab er 300 Gulden und im Jahre 1558 neuerdings 1200 Gulden an Ferdinand als Vorschuß, um welche Summe aufzutreiben, er den Zehend von Bruck durch 10 Jahre verpachten mußte. Propst Leopold hielt strenge auf die Ordensregel und dem Gottesdienste, doch konnte er es nicht hindern, daß sich auch Mißbräuche in den geweihten Hallen einschlichen, daß das Lutherthum mächtig um sich griff. Das Bewußtseyn nicht geringer Verdienste, geleitete ihn den 9. Februar 1563 in die Halle des Todes.

41) Wolfgang II. Heusler. Dieser war früher Pfarrer zu Hürm, wovon die bischöfliche Bestätigung über seine Wahl zum Propste am 4. October 1563 erfolgte. Sie war aber unglücklich, denn der neue Propst war seinem Amte nicht gewachsen, ihm fehlte die Umsicht, und die Wirthschaft seines Vorgängers. Wolfgang lebte sorglos fort, ohne um das Ende sich zu bekümmern. Die Steuergelder führte er nicht ab, sondern verwendete sie gewissenlos für sich selbst. Er wurde dann verhaftet, seiner Würde entsetzt, und sollte auf die Pfarre Hürm gesetzt werden. Im schrecklichsten Zustande befand sich das Stift. Beweis genug, daß das Convent nur aus 3 Personen bestand, dem Dechant mit einem Novitzen, und den Pfarrern in Rötz. Das Stift sollte ganz aufgelöst werden, dieß jedoch gab Kaiser Maximilian II. nicht zu, sondern befahl dem Hofmeister, die fernere Aufrechthaltung zu bewerkstelligen. Propst Wolfgang starb den 27. Juni 1569.

42) Georg II. Hueber. Dieser wurde von den Klosterrathe empfohlen, und erhielt vom Consistorium von Passau den 17. August 1569 die Bestätigung als Propst. Diesem wurde das Inventar der vorhandenen Gegenstände und der

Sachen von der Schatzkammer, die von großem Werthe wären, übergeben. Das Stift hatte viele Schulden, um sie zu bezahlen, einen Keller von 1696 Urnen Wein. Aus allen Kräften ließ er sich das Emporbringen des Stiftes angelegen seyn, und zahlte, während seiner Verwaltung 9000 Gulden Schulden. Er war es auch, der den St. Pöltnern vor der Stadt eine Schießstätte erbaute, und einen neuen Keller herstellte. Geschäfte riefen ihn im Jahre 1575 nach Wien, wo er in dem Kloster der Franziskaner wohnte, die er sehr schätzte. Dort fiel er in eine schwere Krankheit, der er am 8. November unterlag. Seine Leiche brachte man nach St. Pölten und senkte sie im Chore der Stiftskirche nahe am Hochaltar in die Gruft.

43) Melchior Schad. Dieser war Dechant, und wurde im Jahre 1576 zum Propste gewählt, als er erst 27 Jahre alt war. Er mußte dem Kaiser ein Darlehen von 3000 Gulden geben. Noch nicht zum Manne gereift, unterlag der Propst bald den glänzenden Reizen seiner Würde; ein leichter Sinn bemächtigte sich seiner, und so kam es, daß er 24,000 Gulden Schulden machte. Bald wurde er verhaftet und abgesetzt, und ein Temporaladministrator dem Stifte vorgesetzt. Im Jahre 1585 erlangte er diese Würde wieder, und suchte nun aus allen Kräften, durch auferbaulichen Wandel und Eifer für die Ehre Gottes, die Verwirrungen seines frühern Lebens zu sühnen. Den 4. Juni 1598 starb er und wurde in der Stiftskirche begraben.

44) Eucharius Warmuth. Dieser wurde den 5. October 1598 gewählt, und starb schon den 23. November 1599, ehe die Resolution vom Kaiser erfolgte.

45) Johann V. Möringer. Den 29. Februar 1600 wurde Johann, der das Amt eines Stiftsdechantes verwaltete, zum Propst erwählt, und bestätigt. Er hatte keine angenehmen Tage, denn das Stift war durch den Propst

Melchior zu sehr herabgesunken. Mit den protestantischen Bürgern lebte er im Zwiste, obwohl er nichts versäumte, was der Stadt nützlich und angenehm sein konnte. Er widmete viele Sorgfalt dem Stifte und der Kirche, und das Convent war zu bedauern, daß es ihm sobald, 1601 schon, durch den Tod verlor.

46) Johann VI. Metz. Die Chorherren gaben denselben ihre Wahlstimmen, worauf er den 8. September 1601 als Propst bestätiget wurde. Das ihm übergebene Inventar enthielt nur 817 Gulden Geld, 2067 Eimer Wein, dagegen aber 24,995 Gulden Schulden. Nebst diesen und die fortwährenden großen Bedürfnisse des Staates, waren also wohl keine erfreulichen Aussichten für das Stift. Propst Johann fühlte das Unangenehme seiner Lage, und suchte seinen Trübsinn durch unziemliche Vergnügungen zu zerstreuen. Er wurde der Verwaltung des Stiftes beraubt, doch als Propst gelassen. Im Jahre 1611 starb derselbe.

47) Johann VI. Roth. Den 6. Mai 1612 übernahm der neu gewählte Propst, der früher Dechant war, das Inventar seines Stiftes, welches keine erfreulichen Aussichten bot. Der dreißigjährige Krieg war ausgebrochen, und wirkte auch nachtheilig auf das Stift, da die Güter um Rötz von den Protestanten sehr geschmälert wurden. Die Feuersbrunst, welche St. Pölten in Asche legte, richtete auch großen Schaden an dem Stiftsgebäude und dem Thurme an, in welchem eine Glocke schmolz. Der Schrecken und der Kummer über dieses neue Unglück verzehrten die letzten Kräfte des Propstes, der den 30. April 1621 starb.

48) Georg III. Sagerer. Auf Vorstellung des Passauer Bisthumes an den Kaiser wurde die Wahl vorgenommen, bei welcher Georg zum Propst ernannt ward. Er starb aber schon wieder den 12. August 1623.

49) Mathias I. Jamerer. Zu Ende September

1623 wurde dieser als Propst ernannt. Mit der mißlichen Lage seines Stiftes bekannt, übte er strenge Sparsamkeit, sah mit würdevollem Ernste auf die Reinheit des Gottesdienstes, und führte eine Ordnung und Genauigkeit hierbei, die musterhaft war. Die Schwäche seines Alters und Verlust des Augenlichtes bewogen den Propst, seiner Würde im Juni 1626 zu entsagen.

50) Wolfgang III. Schirmböck. Den 28. Juli 1626 erhob das Vertrauen der Chorherren denselben auf den ersten Platz des Stiftes, dessen Talente und Geschicklichkeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Er erfüllte ehrenvoll seinen schweren Beruf, indem er in einer so kurzen Zeit bei 6000 Gulden Schulden bezahlte, aber schon den 17. Mai 1628 verließ er diese Erde.

51) Wolfgang VI. Pankhammer, war durch 22 Jahre Pfarrer zu Capellen, und ward den 28. August 1628 Propst. Derselbe wußte eine glückliche Leitung zu führen, so, daß er während seiner kurzen Verwaltung 14,000 Gulden Schulden tilgte, und nebstbei große Reparaturen in der Stiftskirche vollendete. Der Kaiser nahm so viel Zutrauen zu ihm, daß er ihn 1635 zum Commissär ernannte, um einen geistlichen Streit zu schlichten, und er würde gewiß noch mehr geleistet haben, wenn ihm ein längeres Leben gegönnt gewesen wäre. Er schied den 4. Jänner 1636 von dieser Welt.

52) Johann VII. Fünfleutner. An diesem wählte das Capitel einen würdigen Mann, der mit edler Selbstbeherrschung ganz seiner Pflicht gemäß lebte. Johann überstrahlt alle seine Brüder an Kenntnissen und Eifer für das Gute. Sein beharrlicher Fleiß erwarb ihm den Docktorhut der Weltweisheit; Reisen nach den herrlichen Gefilden Italiens bildeten seinen Sinn für Schönheit; zu Padua erhielt er das Doctorat der Arzneikunde, und so ausgerüstet voll Erfahrung kam er nach Wien. Die medicinische Fakultät in

Wien rechnete sich's zur Ehre, daß er sich ihr anschloß, ruhmvoll wurde er bekannt, und eben darum bei der kaiserlichen Gesandtschaft, die nach Constantinopel geschickt wurde, angestellt. Zurückgekommen, wurde er Rektor Magnificus an der Wiener Hochschule, und wer würde zweifeln, daß er sich hier eine glänzende Laufbahn würde bereitet haben. Er hatte sich jedoch einem andern Wirkungskreis erwählt. Vierzig Jahre alt, kam er nach St. Pölten, bat um Aufnahme in das Stift den Chorherren, die ihm staunend, doch aber mit Freude bewilligt wurde. Nach dem Probejahre legte er die Gelübde ab, und bald stand er am Altare als Priester. In allen Verrichtungen zeichnete er sich aus, und nützte durch seine kluge Umsicht. So wurde er Dechant, und ihm am 6. Mai 1636 das Stift zur Leitung übergeben, mit der er 18,499 Gulden Schulden übernahm. Schon in den ersten Jahren zeigte sich das glückliche Bemühen des Propstes, der im hohen Grade die Gnade des Kaisers besaß. Nicht nur, daß Propst Johann nach nicht gar langer Zeit die Schulden gänzlich tilgte, hatte er noch freies Geld genug, Handlungen der Wohlthätigkeit zu üben, und neuer Gründer seiner Canonie zu werden. Er wollte Anfangs ein ganz neues Stift bauen, dort wo der Lilienhof stand, welchem Gedanken er aber aufgab, und auf der alten Stätte den neuen Bau begann, welchem er auch glücklich vollendete. Seine Bescheidenheit verbat sich irgend ein Gemälde, oder eine Aufschrift, wodurch sein Name verewiget würde, anzubringen. Er zierte die neue Stiftskirche mit Altären, einem Positive, kaufte Ornate und andern Kirchenschmuck, war ein besonderer Wohlthäter der Franziskaner in St. Pölten, und sein gütiges, für Nächstenliebe glühendes Herz, vergaß auch die Armen nicht. Der Tod eines so ausgezeichneten Mannes, der durch Religion Einheit in sein Leben brachte, konnte nicht minder erhaben seyn. Als er die letzte Stunde heraneilen fühlte, sprach er auch die

letzten Beweise seiner Demuth aus; er verbat sich nämlich jede Leichenrede, jeden feierlichen Leichenzug, denn er wollte ohne allen Prunk zu Grabe getragen werden, welches er sich beim Barbaraaltar bereits ausersehen hatte. Den 29. Jänner 1661 um 12 Uhr Mittags ging er in ein besseres Leben. So sehr seine Wünsche stets als Gebote galten, doch diesen Wunsch des Hingeschiedenen konnten die Chorherren nicht erfüllen. Der Verblichene war ihnen und der Welt zu theuer, ja sie fürchteten sogar des Undankes beschuldigt zu werden, wenn sie ihren so verdienstvollen Vater ganz in der Stille in die Gruft senken würden. Dieserwegen lagen sie den Leichnam auf ein Prachtgerüste, auf welchem sie durch vier Tage von Trauerurnen umgeben, ausgesetzt blieb, dann brachten sie selbe mit einem solchen Trauerzuge zur Gruft. Alle Anwesenden zerflossen in Thränen, die anzeigten, daß ein großer Mann, ein liebender Freund und Helfer in der Noth, in das Land der Seligkeit hinübergeschlummert sei. Die Chorherren errichteten ihm in der Folge ein schönes Grabmal, welches mit ausgezeichneten Inschriften geziert wurde.

53) Gabriel Kölsch. Zwei Canditaten kamen bei dieser Propstwahl im Vorschlag, da Gabriel aber die meisten Stimmen hatte, so bestätigt ihn auch der Kaiser und das passauische Kapitel, am 27. April 1661. Der neue Propst war es allerdings werth, der Nachfolger des unvergeßlichen Johannes zu werden. Er war im Stifte und bei Hofe sehr beliebt, daher mußte er oft nach Wien. Dessen ungeachtet erfüllte er seine Pflicht im Stifte auf das Beste, mehrte das Vermögen und Ansehen desselben, und erhielt unter seinen Chorherren die Ordensregel in unerschütterlicher Kraft. Nach einer achtjährigen überaus thätigen Dienstleistung starb er den 19. December 1669. Die ihm gemachte Grabschrift enthält ohne aller Schmeichelei vollkommen die Wahrheit.

54) Patriz Zeller. Dieser war Rechtsgelehrter und

öffentlicher Notar, als solcher trat er in das Stift, wurde Priester und diente durch 15 Jahr als Dechant. In seinem 60. Lebensjahre wurde er von der Mehrzahl der Chorherren, den 24. Jänner 1670, als Propst gewählt, und als solcher bestätigt. Er war ein trefflicher Oeconom, ließ den Getreidekasten und das Pflaster der Kirche mit rothen und weißen Marmorplatten herstellen. Er erhielt auch nicht nur das übernommene Vermögen, sondern vermehrte es, daß selbst der Schade, den er erleben mußte, durch seinen zurückgelassenen Schatz gut gemacht werden konnte. Bei dem herannahenden schweren Ungewitter des Türkenkrieges, mußte auch St. Pölten im Vertheidigungsstand gesetzt werden, und der Propst Patriz die im Stiftsbezirke abgebrannten Stadtmauern, und dem Kremserthurm herstellen. Im Jahre 1683 wälzte sich das ungeheure Heer der Türken nach Oesterreich, welches bald das Land bis zur Residenz überschwemmte; nun brauste es auch, gleich einem Sturmwinde, bis gegen Oberösterreich Mord und Brand verbreitend. In dieser Verwirrung hatte sich der alte 73jährige Greis nach Linz geflüchtet, und starb alldort den 21. September 1683, nachdem Wien wohl glücklich entsetzt, allein das offene Land gänzlich verwüstet in Trauer gehüllt war. Die Leiche wurde dort in der Pfarrkirche zur Ruhe gebracht, und sein Grabstein mit einer passenden Ueberschrift versehen. Auch in der Stiftskirche zu St. Pölten befindet sich eine rothe Marmortafel, beim Kreuzaltar, mit einer Inschrift.

55) Hieronimus Griesmair. Der neue Propst hatte vollauf zu thun, als er im December 1683 zu dieser Würde gelangt war, aber auch hinlänglich Geld, um den geplünderten Stiftsunterthanen, die nun um Hülfe flehten, beistehen zu können. Wohin er den Blick wandte sah er Schutt, menschenleere Orte, und verwüstetes unbebautes Feld. Er half so viel möglich war, streckte Geld vor, und besoldete Hand-

werksleute, damit die nöthigen Wohnungen, welche die Türken-Wuth niederbrannte, wieder hergestellt wurden. Indessen leerte der Mißwachs von drei auf einander gefolgten Jahren die vielen Speicher und Keller. Zur Führung des Krieges mußte ein großes Darlehen gegeben werden, und was dem Propste besonders hart fiel, von geborgtem Gelde. Kummer untergrub seine ohnedieß angegriffene Gesundheit vollends. Noch den 4. October 1688, am Tage des heiligen Franziskus, sang er das Hochamt, und den folgenden Tag starb er mit der Ruhe eines sehr frommen Seelenhirten, und als besonderer Verehrer der Gottesmutter.

56) Christoph Müller von Prankenhein. Er war zu Obernberg unweit Passau von adelichem Geschlechte entsprossen, und trat, 19 Jahre alt, in das Stift St. Pölten. Im Jahre 1683 wurde er zum Dechante, und im Jahre 1688, im 37. Jahre seines Alters, zum Propst erhoben. Die Geschichte war sein Lieblingsfach, darin er bis an das Ende seiner Tage arbeitete; auch besaß er ein hohes Rednertalent, das er bei vielen feierlichen Gelegenheiten, selbst vor dem Kaiser Leopold I., geltend zu machen wußte. Dagegen war der Mangel an Kenntniß einer weisen fruchtbringenden Oeconomie seine schwache Seite, zugleich der Grund seines Jammers und die natürliche Ursache des sinkenden Vermögenszustandes seines Stiftes. Vorzüglich war es der Baugeist, der ihn rasch in Labyrinthe führte, aus welchen er nicht mehr herauskam. Die Kirche versah er mit kostbaren Paramenten, einem prachtvollen Ornat, vermehrte und verbesserte die Kirchenmusik, und erhöhte die Feier des Gottesdienstes.

Der Krieg, um die spanische Erbfolge, war zu der Zeit ausgebrochen, und die verbündeten Rebellen Ungarns setzten das Land in Verwirrung, wobei Oesterreich große Anstrengungen, und die Unterthanen bedeutende Leistungen zu machen hatten, die den Propst Christoph in unendliche Verlegen-

heiten brachten. Er mußte Güter verkaufen und Geldsummen borgen, so, daß das Stift in eine Schuldenlast von 120,000 Gulden gerieth. Gequält vom Podagra, erschöpft durch die traurigen Erfahrungen, vermied er in seinen letzten Jahren jede Gesellschaft und starb den 6. Februar 1715. Christoph verfaßte die Geschichte des Stiftes.

57) Johann IX. Michael Führer, war von Melk gebürtig, und nahm die Würde eines Propstes, welche er vorher ausschlug, endlich den 9. April 1715 an. Obschon man durch seine frühere Weigerung erwarten durfte, daß der vorhandene Schuldenstand und das Sinken des Stiftes ihn auf den Weg der strengsten Gebahrung leiten werde, hielt er doch unbegreiflicher Weise mit der Verschwendung in unnützen Bausachen gleichen Schritt mit seinem Vorfahrer. Er ließ Kirche und Stift in dem prangenden Style herstellen, wie sie gegenwärtig sich noch zeigt. Der Kaiser gab Befehl zur Untersuchung von des Propstes Verwaltung, und es zeigte sich, daß er 377,815 Gulden Schulden gemacht habe. Den 5. October gestand er sein Verbrechen, und so lag enthüllt der bejammernswerthe Zustand des Stiftes klar vor Augen. Der Propst wurde abgesetzt, und der Bürgermeister zu St. Pölten als Coadministrator gesetzt. Späterhin (1740) ward Propst Johann nach Korneuburg in das Augustiner-Kloster übersetzt. Dort blieb er jedoch nicht lange, und kehrte eigenmächtig nach St. Pölten in das Stift zurück; er glaubte dort verbleiben zu können, erreichte aber seine Absicht nicht, sondern mußte nach Bruck an der Leitha, allwo er auch im Pfarrhofe den 23. October 1745 starb. Seine Leiche wurde in das Stift geführt, und in das von ihm erbaute Grab vor dem Frauenaltar gesenkt.

Der Tod des Propstes brachte keine Veränderung hervor; denn der schon früher als Localadministrator eingesetzte Klosterneuburger Chorherr, Paul Bernhard, verwaltete

die Administration mit lobenswerther Umsicht, worauf in der Folge der Pfarrer zu Rötz, Mathias Alteneder, zum Temporaladministrator ernannt wurde.

58) Mathias II. Alteneder. Die erprobte Geschicklichkeit, und die Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung, vermochte es, daß derselbe den 4. Februar 1755 zum Propste erhoben wurde. Er übernahm 221,989 Gulden Schulden, und tilgte sie ganz. Durch ihn blühte das Stift wieder auf, und er erweiterte das Stiftsgebäude durch einen neuen Trakt für Gäste. Unter ihm hatte das Stift das Glück, die allverehrte Kaiserin Maria Theresia mit ihrem kaiserlichen Gemahle und dem römischen Könige Joseph in seinen Mauern zu bewirthen. Den 13. April 1779 starb er unvermuthet zu Melk, worauf seine entseelte Hülle in der Frauenkapelle seines Stiftes feierlich zur Ruhe kam.

59) Ildephons Schmidbauer ward den 30. Juni 1779, durch freie Wahl der Chorherren, ihr Propst; er besaß festen Willen, eine vortreffliche Oeconomie und rastlose Thätigkeit, weshalb er zu den besten Vorstehern seines Hauses gezählt werden darf. Doch blieb es nicht in dieser Art; bald machten die Reformen Josephs II. in Kirchensachen eine Aenderung. Durch kaiserlichen Beschluß vom 16. Juli 1784 wurde das Stift St. Pölten aufgehoben, wogegen der Bischof von Wiener-Neustadt nach St. Pölten mit seinen Domherrn kam, hierdurch erhielten 37 Individuen ihre Auflösung, die theils im Hause, theils auf den Pfarren waren. Jedem, der nicht in der Seelsorge oder anderwärts angestellt war, wurde ein jährlicher Gehalt von 300 fl. zugesichert, und Jene, die nicht Pfarrer waren erhielten 200 Gulden Reisegeld.

Man fand im Stifte an baarem Gelde 10,397 Gulden, die andern Realitäten waren folgende: die Herrschaft Kasten mit einem Schlosse und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden; die Herrschaft Hürm; die Herrschaft zu Rötz,

nämlich ein Wohngebäude, der alte Pfarrhof und ein Wirthshaus in der Altstadt zu Rötz; ein Schüttkasten und ein Fruchtstadel mit dem damit verbundenen Freihofe im Markte Pulkau; die Stiftsherrschaft selbst mit dem Stiftsgebäude, einem großen Garten und einer Mahlmühle, einem Meierhofe, einem Kellerhause vor der Stadt, zwei Fruchtstadeln, einem Holzstadel und dem Zwinger zwischen dem Kremser- und Wiener-Thore; der Hof zu Grinzing und zu Jöching, ein kleines Wohngebäude zu Königstetten, überall Grundstücke dabei; ein Ziegelofen zu Harland; die kleine Herrschaft Ochsenburg mit einem Schlosse, einer Capelle, und den Wirthschaftsgebäuden; der Freihof Harthof mit einer Meierei und Wirthschaftsgebäuden; der Schwaighof mit einem Maierhofe, Stallungen und Lustgebäude; das Pfarrgut Bruck an der Leitha, mit einem wohlgebauten Pfarr- und Administrations-Hofe, Gärten, Fruchtstadel und einem Zinshause; Grundstücke zu Loiben; das Bergrecht zu Hinterberg, Schildberg, Grinzing und Mauterbach; etwas Jagdbarkeit. An geistlichen Gebäuden: die Stiftskirche, eine Kapelle auf dem Platze, die Barbara-Kapelle vor der Stadt, Pfarrkirche und Pfarrhöfe zu Rötz, Bruck, Grafendorf, Mank, St. Georgen, Gerasdorf, Böhmkirchen, St. Christophen, Stefsing, Brand, Kapellen, Weissenkirchen, Kasten und Hürm; eine volle Bibliothek in zwei großen Zimmern und 9 Kästen mit Büchern vor der Bibliothek, dann noch zwei Zimmern mit Büchern.

Der Propst von St. Pölten, welchen vier Chorherren begleiteten, wurde als Propst nach Wr. Neustadt übersetzt; in dieser Würde starb er daselbst. Schon einige Pröpste in St. Pölten bekleideten die Stelle eines Erbhofkapla-

planes, dieſe nun erledigte Stelle verlieh Kaiſer Leopold II. dem Propſte Floridus zu Kloſterneuburg im Jahre 1791, bei welchem Stifte dieſe Charge bis jetzt verblieb.

Solcherart wurde die Propſtei in St. Pölten ein Bisthum, welches noch gegenwärtig beſteht, und welchem bisher ſechs Biſchöfe vorſtanden, lauter Männer von ausgezeichneten Eigenſchaften.

Wir haben dem verehrten Leſer in Kürze aus dem Grunde die 59 Pröpſte von St. Pölten angeführt, und ihre Verwaltung in ſchwachen Umriſſen angedeutet, weil ſich wohl kein Stift in Oeſterreich eines ſo hohen Alters, welches wohl tauſend Jahre überſteigt, erfreuen kann. Unter ſo vielen Pröpſten haben wir eine reiche Wahl von Charakteren und Eigenſchaften kennen gelernt, die höchſt intereſſant an Perſonen, die geiſtliche Hirten waren, erſcheinen.

Das Bisthum St. Pölten.

Die Grundurſache, warum Kaiſer Joſeph II. dies Bisthum einſetzte, war, keinem fremden Biſchofe die geiſtliche Gerichtsbarkeit in ſeine Staaten zu belaſſen, ſondern eigene Landesbiſchöfe anzuſtellen, in welcher Abſicht er auch nach dem Tode des Cardinals Firmian, Biſchofes zu Paſſau, im Jahre 1783, gleich am folgenden Tage, dem paſſauiſchen General-Vicare, Grafen von Breuner, erklären ließ, daß er Landesbiſchöfe einſetzen wolle. Hierauf wurde mit dem neuerwählten Biſchof, Grafen Franz von Auersperg, am 4. Juli 1784, ein Vergleich geſchloſſen, durch dem das Hochſtift dem Diöceſanrechte in ganz Oeſterreich, dann der Herrſchaft und dem Alumnate in Gutenbrunn, im Viertel ober dem Wienerwald, entſagte.

Es war damals der Sitz des neuen Bisthums in Niederöſterreich noch nicht feſt beſtimmt, und lange herrſchte die Meinung, das ſchon beſtehende Bisthum in Wr. Neu-

ſtadt werde einen großen Wirkungskreis erhalten, bis endlich die Uebertragung des Bisthums von Neuſtadt nach St. Pölten vom dem Kaiſer beſchloſſen, und von Papſt Pius VI. im Jahre 1785 durch eine Bulle beſtätiget wurde.

Den 1. Mai in demſelben Jahre entſagte der nach St. Pölten überſetzte Biſchof von Neuſtadt ſeiner Gerichtsbarkeit im V. U. W. W. zu Gunſten des Erzbisthums Wien, und übernahm bald darauf ſeine neue Diöceſe. Sie beſteht aus den zwei Vierteln Ober dem Wienerwalde und Ober dem Manhartsberge, und erſtreckt ſich beiläufig über 450,000 Seelen.

Das Domcapitel beſtand aus 7 Domherren, von welchen 4 Dignitaren waren, nämlich der General-Vicar, Dompropſt, Dombechant und Domcuſtos. Seit dem Jahre 1806 ſind von dieſen 7 nur 3 Dignitare, weil der beſtändige Generalvicar aufhörte.

Der Magiſtrat zu Neuſtadt hatte vorhin das Recht, 6 Canonicate zu beſetzen, der Kaiſer aber brachte dieſes Recht im Jahre 1806 dadurch an ſich, indem er dem Neuſtädter-Magiſtrate das Präſentationsrecht über 6 Pfarrherren gab, als: Lichtenwörth, Fiſchau am Steinfelde, Kirchſchlag, Weikersdorf am Steinfelde, Hörnſtein und Pernitz. Nun ernennt der Monarch 6 Domherren, die ſiebente Canonicatsſtelle hat der Biſchof zu vergeben. Gegenwärtig gibt es auch 6 Ehren-Domherren.

Dieſe Domherren alle und die Dechante ſind Conſiſtorialräthe, das Bisthum hat 20 Decanate in beiden Vierteln, und zwar in jedem 10. Im V. O. W. W. die Decanate: Haag, Melk, Ollersbach, St. Pölten, Pottenbrunn, Scheibs, Tulln, Waidhofen an der Ips, Wilhelmsburg und Ips. In dieſem Viertel ſind 16 Vicariate, 30 Localien, 139 Pfarren, 7 Beneſizien, 285 Prieſter, das Chorherrenſtift Herzogenburg, die Benedicti-

nerstifte Melk, Göttweig, Seitenstetten und das Zisterzienser-Stift Lilienfeld.

Im V. O. M. B. sind die Decanate: Eggenburg, Gerungs, Horn, Krems, Oswald, Altpölla, Raabs, Spitz, Waidhofen an der Thaya und Weitra, mit 1 Vicariate, 37 Localien, 174 Pfarren, 6 Benefizien, 282 Priestern, das Prämonstratenser-Chorherren-Stift Geras, das Benedictiner-Stift Altenburg und das Zisterzienser-Stift Zwettl.

Das bischöfliche Alumnat zu St. Pölten.

Unweit des Wienerthores, in dem ehemaligen Franziskanerkloster, befindet sich das bischöfliche Alumnat, welches seinen Ursprung aus der Zeit der Errichtung des hiesigen Bisthumes herleitet. Da der österreichische Clerus in dem General-Seminar zu Wien seine Bildung erlangte, wurde ein Theil des Klosters der Franziskaner in St. Pölten dazu verwendet, um die aus dem General-Seminario, nach vollendeten Studien, austretenden Zöglinge dieser Diöcese hier aufzunehmen, und zum Empfange der höheren Weihen und Ausübung der Seelensorgen vorzubereiten. Anfangs war diese Anstalt also nur auf Wenige berechnet, da aber die General-Seminare aufgehoben wurden, besorgte der hiesige Bischof Kerens, daß hier im Jahre 1791 eine vollständige Pflanzschule würdiger Seelsorger zu Stande gebracht werde. Sein Eifer und die gute Sache selbst sprachen so laut, daß bald ein nach den Gesetzen eingerichtetes Alumnat die Bemühungen des Bischofes lohnte, dem die Freude zu Theil wurde, diese neue Schöpfung mit einer edlen, ergreifenden Rede, im Beiseyn des Stadt-Clerus und anderer Dechante und Pfarrer der Umgegend, zu eröffnen. Anfangs sendeten auch einige Stifte dieser Diöcese ihre jungen Geistlichen hierher, welches gegenwärtig aber nicht mehr geschieht, da ihnen durch Hofentschließung

vom Jahre 1802 die Erlaubniß ertheilt wurde, eigene Hausstudien errichten zu dürfen. In jedem folgenden Jahre wurde an der Vervollkommnung des Hauses sorglich gearbeitet, auch jene Theile desselben, die man in der Folge zu klein fand, erweitert, dergestalt, daß gegenwärtig bei 60 Alumnen hier ihre Verpflegung und literarische und moralische Bildung empfangen. Dabei leitet ein Director, aus dem Capitel der hiesigen Domherren, das Ganze; seit dem Jahre 1815 steht ihm ein Spiritual in seinem wichtigen Amte bei, der nach seiner Anordnung die geistlichen Uebungen zu besorgen hat. Nebst diesen halten sieben an der Universität gepräfte Professoren die vorgeschriebenen Vorlesungen. Die Einrichtung dieser geistlichen Bildungsanstalt ist in allen Theilen höchst lobenswerth; besonders gibt die Haus-Bibliothek jedem Lernbegierigen hinlängliche Gelegenheit zur Ausbildung seines Geistes und Faches. Sie befindet sich in einem geräumigen Saale unter Aufsicht des Spirituales, und enthält über 6000 Bände, worunter sehr schätzbare für alle Zweige der Theologie und der Profangeschichte sind; auch einige Manuscripte aus dem XIII. Jahrhundert befinden sich dabei, die vorher gleichwie die artigen Bücherkästen ein Eigenthum, des aufgelösten Chorherren-Stiftes von St. Pölten waren. Durch Bücher des eingegangenen Alumnates zu Guttenbrunn, und gütige Vermächtnisse mehrerer Domherren und anderer Geistlichen, erhielt sie die gegenwärtige, ansehnliche Gestalt.

Die Wohnungen sind geräumig und überaus reinlich gehalten, welches auch der Fall in den Collegien und Erholungszimmern ist; überhaupt blickt überall der Geist der Ordnung und eines gefälligen Aeußern hervor. Ueberraschend ist die einfache, im edlen Style verzierte Hauskapelle, einst das Presbyterium der Klosterkirche der Franziskaner. Die Bauart ist gothisch, einer Capelle ganz angemessen; wie nicht minder passend der geschmackvolle Altar, die Kanzel, die Beicht-

und Bethstühle. Die Innschrift über dem Eingang besagt, daß durch die Freigebigkeit des Bischofes Crüts oder Creuts dieser Ort der Andacht seine heutige Gestalt erhalten habe. Das schöne Altarblatt enthält den Abschied der Apostel Petrus und Paulus vor ihrem Tode, und ist von Johann Schindler, Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, einem gebornen St. Pöltner, mit künstlerischem Fleiße gemalt.

Was die Einkünfte des Alumnats betrifft, so bezieht sie solche aus Realitäten und Beiträgen. Zu den ersten gehört die Herrschaft Guttenbrunn, einst ein Eigenthum eines eigenen dort bestehenden, von dem Weihbischofe Anton Marxer errichteten Alumnates, und die Allerheiligen-Stiftung zu Stein, in Körner- und Weinzehend bestehend, und seit dem Jahre 1806 mit dem Alumnate verbunden. Die zweiten bestehen aus abfallenden Interessen; aus einem Dotationskapital aus dem Religionsfonde, aus dem Alumnaticum, einem Geldbeitrage der Secular- und Regularpfründen, aus dem durch Hofdekret vom Jahre 1808 von dem Verlassenschaftsvermögen eines Secularpfründe-Besitzers für das Alumnat zu machenden Abzuge, wenn diese Geistlichen solche Beiträge nicht selbst in ihren Testamenten vermachen, endlich aus den Interessen der Summen, die durch besondere Wohlthäter diesem Bildungsinstitute gewidmet wurden. Zu solchen gehören vorzüglich die Bischöfe von St. Pölten. Außer denen verdienen noch mehrere Wohlthäter genannt zu werden, deren Porträte im Musikzimmer hängen, als: der Exjesuit Johann Nepomuk Güchel; Anton Seewald, Dechant und Pfarrer zu Waidhofen an der Ips; Johann Kullner, Pfarrer zu Traismauer; Johann Joseph Ziegenheim, Dechant und Pfarrer zu Böhmkirchen, Philipp Kirchenhofer, Pfarrer zu Friedersbach. Diese vorgenannten Priester haben das hiesige Alumnat zum Erben ihrer sämmtlichen

Verlassenschaften eingesetzt. Als ganz besonderer Wohlthäter muß der Domherr Perschi erwähnt werden. Dieser würdige Priester war ein wohlhabender Bürgerssohn aus Wien, und fühlte sich berufen, nach vollendeten Studien der Humaniora, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Im Jahre 1758 kam er in das Probehaus bei St. Anna in Wien, dann nach zwei Jahren sendeten ihn die Obern nach Leoben, darauf nach Graz, um Philosophie zu absolviren; im Jahre 1765 mußte er selbst Lehrer der zwei Humanitätsclassen in Passau werden, hierauf die Theologie zu Wien hören, wonach er im Jahre 1771 Priester, und im Jahre 1773 in das dritte Probejahr nach Judenburg gesendet wurde. Die in diesem Jahre im September erfolgte Aufhebung des Ordens brachte ihn wieder nach Wien zurück, wo er im Jahre 1774 die Doktorswürde der Philosophie erhielt, als Seelsorger an der Kirche am Hofe diente, und den Wissenschaften und guten Werken oblag; bis er im Jahre 1777 als Sekretär bei dem k. k. Feld-Consistorium die Anstellung erhielt. Zum Lohne seines Eifers erreichte er das heiße Ziel seiner Sehnsucht, als Pfarrer wirken zu können; er bekam nämlich die Pfarre Haag und die Leitung des damit verbundenen Decanates, bis er im Jahre 1814 Domherr in St. Pölten wurde. In seinem 77. Jahre machte er im März 1819 sein Testament, welches der sprechendste Beweis seiner edeln Gesinnung und seiner treuen Liebe zur Diöcese St. Pölten ist. In diesem verordnete er eine Stiftung für die zwei Pfarren zu Oedt und Ernsthofen im Haager Decanate, durch die jeder Pfarrer dieser Orte eine jährliche Zulage von 200 Gulden Münze, die Schullehrer genannter zwei Pfarren, 50 Gulden Münze zu erhalten haben. Der Schule des Infanterie-Regimentes Kerpen in St. Pölten, vermachte er eine Obligation von 20,000 Gulden, dem Priester-Institute zu Wien 5000 Gulden, dem Kran-

Lenhause der Elisabethinerinnen und Barmherzigen jedem 10,000, dem Taubstummen- und Blinden-Institute zu Wien jedem 5000, dem Siechenhaus in St. Pölten, 3000 Gulden in Einlösungsscheinen. Mit besonderer Zärtlichkeit aber gedachte er der Alumnen. »Endlich« spricht er in seinem letzten Willen, »setze ich zu meinen Universalerben die jeweiligen Alumnen des bischöflichen Alumnates in St. Pölten ein, welche in jedem Jahre zu Priestern geweiht werden, und in die Seelsorge austreten.« Nach dieser seiner Anordnung sollen von den Interessen die neugeweihten, in die Seelsorge tretenden Alumnen, mit einer Clerik, einem andern schwarzen Kleide und mit einem Breviere oder Bibel, oder wenn möglich, mit Beiden zugleich versehen werden, ohne daß darüber Jemanden Rechenschaft zu geben sei. — Für diese Stiftung verlangte dieser Wohlthäter nichts, als daß jährlich im Advente in der Alumnatscapelle von dem Alumnats-Director, in Gegenwart aller Alumnen, eine etwas feierliche Seelenmesse gelesen, und vor oder nach derselben das ganze officium Defunctorum laut gebethet werde.

Wenn wir übrigens die innere Einrichtung des Hauses insbesondere ins Auge fassen, so genügt es im Allgemeinen zu sagen, daß sie den Wünschen der Vorgesetzten, und den Hoffnungen der ganzen Diöcese vollkommen entspricht. Der bekannte Kardinal Graf Severoli, gewesener päpstlicher Nuntius am Wienerhofe, kam im Jahre 1817, auf seiner Rückreise nach Rom, in Begleitung des Erzbischofes zu Ecimiazine in Persisch-Armenien, in das hiesige Alumnat, und sprach, gleich wie andere angesehene Männer des In- und Auslandes, sein Vergnügen über die Leitung und vortrefflichen Anstalten dieses Hauses aus.

Die Gründung des engliſchen Fräuleinſtiftes.

Im Jahre 1585 wurde Maria von Wart, zu York in England, geboren, und war die Tochter katholiſcher altadeliger Aeltern. Der damalige grauſame Druck, unter dem in dieſem Inſelſtaate die katholiſche Religion ſeufzte, bewog Maria, mit mehreren gleichgeſinnten Fräulein das Vaterland zu verlaſſen und nach den Niederlanden zu ziehen. Dort gründete ſie zu St. Omer mit ihren Gefährtinnen, im Jahre 1609, ein frommes Inſtitut, welches zur Beſtimmung den Unterricht der weiblichen Jugend von den in einem Hauſe lebender Freundinnen haben ſollte, und wozu ſie als Norm ihres Lebens die Regel des heiligen Ignaz von Lojola mit einigen Abänderungen wählten. Der dortige Biſchof, welcher dieſes neue Inſtitut ſorgſam beobachtete, fand den Zweck und die Mittel erreichbar und ohne Tadel, und berichtete die Auferbauung und den Segen, den dieſe neue Anſtalt verbreitete, nach Rom. Papſt Paul V. nahm keinen Anſtand, ſeine Freude und Genehmigung dadurch zu erkennen zu geben, daß er das errichtete Inſtitut und ſeine Verfaſſung beſtätigte. Hierauf verbreitete ſich ſchnell der Ruf von der Vortrefflichkeit der engliſchen Fräulein, die man immer ſo nach dem Vaterland der Stifterin nannte. Deutſchland, Italien und ſogar Ungarn nahm ſie mit beſonderer Freude auf, und ſchickte vertrauungsvoll die Töchter in die durch ſie gegründeten Schulen. Doch aber iſt, wie Alles auf der Welt, auch der Ruf ſehr wandelbar, weil gar oft ſelbſt das Gute ſeine Gegner findet, und es nur zu oft der ſchändlichen Verleumdung glücket, Preiswürdiges zu zerſtören, und wenn dieß nicht möglich wird, wenigſtens Hinderniſſe in den Weg zu werfen, die dann freilich nur durch eine eiſerne Standhaftigkeit hinweg geräumt werden können. Hier war die Verleumdung ebenfalls thätig, denn Viele fanden es unſchicklich, daß Fräulein ſich anmaßten,

Schulen vorzustehen. An Schmäh- und Klagschriften fehlte es demnach nicht, die sogar bis nach Rom kamen; kein Wunder also, daß der päpstliche Stuhl gegründete Ursache hatte, gegen jede Neuerung etwas mißtrauisch zu seyn, und in den Tagen leidenschaftlicher Verunglimpfung der katholischen Kirche, mit strengem Ernste Alles niederhalten mußte, was zu neuem Spotte Anlaß geben konnte. Dieß bewog denn auch Papst Urban VIII. das Institut der englischen Fräulein durch den Cardinal Boncompagno aufheben zu lassen. Noch schlimmer aber erging es der unschuldigen Gründerin, die damals im Stifte zu München lebte, und dort den 7. Februar 1630, bei den Clarissernonnen, eingekerkert wurde, worauf ein schwerer Untersuchungsprozeß sich erhob. Die erhabene Geduld, mit der sie diese Schmach ertrug, rührte die unempfindlichsten Herzen, und so siegte auch ihre Unschuld über das Gewebe der Bosheit, und gab ihr die langersehnte Freiheit wieder, ihrem Institute aber die anerkennende Verehrung. Sie unternahm es darauf, mit einigen Fräulein nach Rom zu pilgern, wo ihre Rechtfertigung beim Papste Urban VIII. ihr so vollkommen gelang, daß er sie bald darauf, den 10. September 1637, mit apostolischen Sendschreiben, durch die er sie empfahl, entließ. Maria von Wart aber begab sich kurz vor ihrem Tode in ihr Vaterland, und starb den 30. Jänner 1645 zu Hevart. Ihre Institute wurden berühmt, und die Regeln, nach welchen sie gegründet waren, von Clemens XI., im Jahre 1703, bestätigt.

Im Jahre 1706 wurde dieses Institut auch in Oesterreich eingeführt. Aus dem Hause der englischen Fräulein zu München kamen eine Oberin mit fünf Fräulein und zwei Laienschwestern nach St. Pölten. Die Gräfin von Küfel, eine geborne Gräfin Montecuculi, kaufte das Haus, in welchem sie nun wohnen und schenkte es ihnen. Es wurde

ganz umgebaut, zweckmäßig eingerichtet und im Jahre 1709 vollendet. Die Gründung dieſes Inſtitutes zu St. Pölten kam durch die erſte Vorſteherin, Freiin Marianna von Kriechbaum, und durch Mitwirkung ihres Bruders Jakob, Freiherrn von Kriechbaum, damals Vice-Statthalters in Wien, zu Stande. Das Gebäude iſt ſehr ſchön, mit Statuen verſchiedener Heiligen verziert; die ſehr angenehme, wenn gleich kleine, Kirche hat drei Altäre, eine Kanzel und eine Orgel. Der Hochaltar ſtellt im Bildniß die unbefleckte Empfängniß Mariens vor, das Altarblatt an der rechten Seite zeigt den heiligen Schutzengel, an der linken einen Heiligen aus dem Orden der Jeſuiten, vermuthlich den heiligen Ignaz. In Niſchen ſtehen die Bildſäulen des heiligen Gregor, Ambros, Auguſtin, Hieronymus und Anderer. Das Gewölbe des Presbyteriums ſchließt ſich in einer Kuppel. Die Kirche hat auch ein kleines Thürmchen, das von der Straße aber nicht ſichtbar iſt. Den Grundſtein zur Kirche legte der Freiherr von Kriechbaum im Namen der Kaiſerin Eliſabeth. Der Weihbiſchof von Paſſau, Raim und Graf von Lamberg, conſecrirte ſie im Jahre 1718, der ſpäter dazu gebaute größere Theil der Kirche wurde im Jahre 1769 durch den Propſt von St. Pölten, Mathias Altenederer, eingeſegnet. Die erſte Oberin war die vorerwähnte Marianna Freiin von Kriechbaum, welche auch den 7. September 1713 die Verhaltungs-Statuten von dem Cardinal Grafen von Lamberg, Biſchof zu Paſſau, erhielt. Der Lilienhof, einſt Ilgenhof genannt, unfern von St. Pölten, iſt eine Beſitzung der engliſchen Fräulein, gehörte früher dem hieſigen Chorherrenſtifte, und wurde von dem Propſte Chriſtoph Müller von Prankenheim veräußert. Der Propſt Melchior Schad hat darin eine Capelle, zur Ehre der Himmelfahrt Mariens,

gebaut, welche den 1. Mai 1594 von dem Wiener-Bischof, Johann Caspar Neubeck, geweiht wurde.

Das aufgehobene Kloster der Karmeliter-Nonnen.

Die verwitwete Fürstin Maria Antonia Josepha Montecuculi, geborne Gräfin Colloredo, war mit besonderer Vorliebe dem Orden der Karmeliten zugethan, und beabsichtigte, den Nonnen dieser Gesellschaft, die nach der durch die heilige Theresia zurückgeführten Strenge der Stiftungszeit lebten, in St. Pölten ein Kloster zu bauen. Hierzu kaufte sie Häuser und Brandstätte um 5110 Gulden, und nach Angabe der im Jahre 1707 hierher gekommenen Priester und Nonnen des Ordens der Karmeliten, wurde der Plan des Gebäudes entworfen. Elisabetha, Christina, geborne Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, durch Procuration den 23. April 1708 zu Hietzing mit dem Könige von Spanien Carl III., der in der Folge Kaiser wurde, vermählt, legte den 27. des nämlichen Monates und Jahres, auf ihrer Durchreise nach Barcelona, in St. Pölten den Grundstein des neuen Klosters, wovon der Bau nach vier Jahren vollendet war.

Die Stifterin hatte die Freude, den 10. April 1712, ihre mit Liebe gepflegten Nonnen im feierlichen Zuge in die Clausur einzuführen. Die Franziskaner, die Chorherren und der Propst des Stiftes, mit dem hochwürdigsten Gute unter einem Traghimmel, begleiteten sie in ihre Wohnung, die, einmal betreten, sich für keine mehr öffnete. Die Kirche wurde den 10. Juni 1725 durch den Grafen Dominik von Lamberg, Bischof von Passau, geweiht. Im Jahre 1738 wurde das Kloster zum Trauerhause, denn am 3. Jänner starb die erhabene Stifterin in den Armen ihrer selbstgewählten Töchter, mit welchen sie mehrere Jahre in stiller Abgeschiedenheit verlebte.

Siebenzig Jahre waren seit ihrer Einführung in das Kloster verflossen, als auch schon die Aufhebung desselben, im Jahre 1782, vor sich ging, und wobei 19 Nonnen der Welt wieder gegeben wurden, die sie wohl nicht mehr zu betreten hoffen mochten. Das große schöne Gebäude wurde zum Erziehungshause der Militär-Knaben des hier garnisonirenden Infanterie-Regimentes, zu Kanzleien, Arresten, und zum Gebrauche der Verpflegs-Verwaltung verwendet. Die herrliche Kirche mit dem schönen, mit Statuen gezierten Portale ward ein Verpflegsmagazin. Die oben angebrachte chronographische Ueberschrift: MIC. DEUM IN VOCA. entspricht nun nicht mehr der gegenwärtigen Bestimmung.

Das aufgehobene Kloster der Karmeliter-Mönche.

Mit den Nonnen waren im Jahre 1707 auch zwei Karmeliter-Priester, der Vicar und der Beichtvater nebst einem Layenbruder nach St. Pölten gekommen. Sie wohnten in einem Hause nächst dem Nonnenkloster, und erhielten von der Fürstin Maria Antonia Josepha Montecuculi das Versprechen, auch für sich und nachkommende Ordensbrüder ein Kloster in St. Pölten zu bekommen, wenn der Landesfürst es gestatten würde. Im Jahre 1709 machte die Fürstin wirklich eine Stiftung, doch die Bewilligung zur Errichtung eines Klosters ertheilte die Kaiserin Maria Theresia erst den 19. März 1756. Der Erbe der Fürstin Montecuculi, Graf Colloredo, begann, als Vollstrecker des frommen Willens der schon verblichenen Stifterin, den Bau des Klosters, wozu im Jahre 1757 der Grundstein bei der Thüre, die an das sogenannte Kreuzgärtchen führt, gelegt wurde, von welcher Begebenheit eine rothe Marmorplatte mit Inschrift vorhanden ist.

Der Jubelpriester P. Martin hielt im Jahre 1768 den ersten feierlichen Gottesdienst, obschon der Bau des Klo-

ſters erſt im Jahre 1778 beendigt wurde, und nun als Priorat daſtand. Die Kirche wurde immer noch geziert, bis auch ſie im Jahre 1779 den Grad ihrer Vollkommenheit erhielt. Unter die ausgezeichneten Männer dieſes Hauſes gehörte der erſte Prior P. Bartholomäus, und der als Armenfreund bekannte P. Benedict. Lange genoß der Orden dieſes Kloſter nicht, denn ſchon im Jahre 1782 traf die hier anweſenden 15 Carmeliter das Loos der Aufhebung. Das Gebäude wurde zum Theil dem Gymnaſium zugewieſen, und in der Folge den Franziskanern übergeben, wie wir ſchon bei der Stadt-Pfarrkirche bemerkt haben.

Die Canoniſſinnen und die Margarethen-Kapelle in St. Pölten.

Zunächſt dem Chorherrenſtifte ſtand das Stift der Canoniſſinnen. Zwar läßt ſich mit Genauigkeit der Platz, wo dieſes Kloſter und ihre Kirche, dem Andenken der heiligen Margaretha geweiht, geſtanden, nicht mehr angeben, jedoch wird das Daſein des Frauenſtiftes aus einer Schenkung erſichtlich, die ein Pfarrer von Kapellen, im Jahre 1286, dem Stifte St. Pölten aus dem Grunde machte, damit für den Tiſch der Brüder und Schweſtern Oel angeſchafft werden könne. Auch der geiſtliche Verbrüderungsbrief, den das Stift St. Pölten im Jahre 1300 den Benedictinern zu Melk gab, enthält: »daß die Schweſtern verpflichtet ſein ſollen, für jeden verſtorbenen Melker hundertmal das Vaterunſer und den engliſchen Gruß zu bethen. Ferner ſtiftete Bertha von Waſſerburg, die Witwe Irmfrieds von Puchberg, im Jahre 1301, in die Margarethen-Kapelle des Frauenkloſters zu St. Pölten ein ewiges Licht. Die Conföderations-Urkunde des Stiftes Herzogenburg macht das letztemal, im Jahre 1337, noch von den Canoniſſinnen zu St. Pölten eine Meldung, aber bald ver-

schwanden sie, aus uns unbekannten Ursachen. Eine Urkunde des Bischofes Albert von Passau, vom Jahre 1365, nennt noch die Margarethen-Kapelle, erwähnt aber nicht das Frauenstift, von dem in allen folgenden vorkommenden Urkunden keine Rede mehr ist.

Noch gibt uns das Andenken an dieses Nonnenstift ein Garten, in einem alten Urbarium der »Frauengarten« genannt, und ein Haus, das man in späteren Jahrhunderten den »Frauenhof« benannte, die Erinnerung an die Canonissinnen.

Die Margarethen-Kapelle, wie wir schon erwähnt haben, bestand länger, und im Jahre 1483 wurde sie neuerdings geweiht, gegenwärtig ist nun von derselben keine Spur mehr vorhanden.

Die ehemaligen Kapellen im Stifte St. Pölten.

Im Krankenhause der Chorherren ließ Propst Chuno eine Kapelle erbauen, die im Jahre 1188, durch den Bischof Diepold von Passau, zur Ehre des heiligen Apostels Jacob, des Größeren, geweiht wurde. Den 4. December 1438 und den 20. September 1500 ward sie von dem Weihbischofe von Passau neuerdings consecrirt, weil sie durch wiederholte Feuersbrünste zu Grunde gerichtet war, welches Schicksal sie bei dem großen Brande, 1512, wieder traf, und die Propst Johann III. neu aufbaute.

Die Kapelle des heiligen Augustin im Capitel, und die des heiligen Geistes, verdanken vermuthlich ihr Entstehen den Pröpsten des Stiftes; wann solche aber entstanden, ist gänzlich unbekannt. Im Jahre 1438 erhielten beide abermals die Weihe, wovon die letztere einen eigenen Benefiziaten hatte. Der Necrolog von St. Pölten enthält den Weltpriester Andreas, der als Capellan der heiligen Geist-Ka-

pelle vorstand, und am 5. October 1457 starb. Dieser Kapelle verlieh der Cardinal Georg Hasler 1479 einen Ablaß.

Auch im Kreuzgange befand sich eine Kapelle, in welcher die Familien-Gruft der Hochstetter zu Wagram war. Hierzu ordnete Veit, der Hochstetter, in seinem Testamente an, daß seine Witwe im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten auf ihre Unkosten eine Kapelle, zur Ehre des heiligen Christophs und Sebastian, bauen und weihen lassen solle, in welcher eine heilige Messe gelesen werden muß. Die letzte Willensmeinung stammt vom Jahre 1485. So bestimmte auch Veits Witwe, im Jahre 1492, hundert ungarische Gulden für das Stift, in dessen Kreuzgange sie in »ihrer Kapelle« begraben werden wollte. Es ist übrigens nirgends angemerkt, wann und warum diese Kapellen abkamen; wir müssen vermuthen, daß sie entweder bei den damaligen Feuersbrünsten zerstört wurden, oder bei dem spätern großen Umbau des Stiftes verschwanden.

Die ehemaligen Kapellen auf dem gegenwärtigen Domplatze.

Wie schon bei der Darstellung der Stiftskirche erwähnt worden ist, lag der Leichenhof am heutigen Domplatze, und dem Haupteingange der Stiftskirche gegenüber stand die sogenannte Andreas-Kapelle. Die alte Sage will, daß diese Kapelle auf der Insel eines See's erbaut worden sei. Wir haben unsere Meinung in der Geschichte hinreichend ausgedrückt, und bezweifelt, daß hier je ein See bestanden habe, somit dürften auch die eisernen Ringe, woran man die Nachen befestigte, eine bloße Sage seyn; indessen ist die Andreas-Kapelle immer uralt gewesen, von der man weder die Zeit noch den Stifter kennt. Nach urkundlichen Beweisen beschenkte sie Diepolt, Bischof von Passau, 1170 bis 1189 mit einem Theile des Waldes zu Pregarten bei Hundsheim. Im

Jahre 1438 erhielt sie neuerdings die Weihe von dem Passauer-Weihbischofe Mathias. Das Fest der Kirchweihe wurde stets in den letzten Faschingstagen feierlichst begangen. Auch ordnete Propst Johann Fünfleutner an, daß hier alle Wochen der Gottesdienst für die Verstorbenen gehalten werden solle. Seit dem Jahre 1621 wurden in derselben die pfarrlichen Amtshandlungen vorgenommen, weßhalb sie auch einen Taufstein erhielt. Dieß mag aber sehr unbequem gewesen sein, denn da sie kaum 300 Menschen fassen konnte, so ist ihr kleiner Umfang erwiesen. Diese Kapelle wurde im Jahre 1786 abgebrochen, und man fand noch drei Grabsteine mit folgenden Inschriften: Anno domini 1552, den 8. April, ist gestorben der Edel und Vest Kilian Vörderndörffer zu Grünbüchel. Anno domini 1568, den 28. Tag April, ist Tods verschieden Catharina Rämschißlin seine eheliche Hausfrau. Hier liegt begraben der Edel Vöste Bernhard Kirchberger, der gestorben ist am Sonntag vor Martini nach Christi Geburt 1531. Diese vorstehenden Grabschriften schienen uns in Bezug auf Schreibart nicht aus dem XVI. Jahrhundert, sondern sie mögen späterhin von den Familien der Verstorbenen neu aufgestellt worden sein.

So wie in vielen alten Kirchen, war auch unter der Andreas-Kapelle, die sogenannte Leonhards-Kapelle, die einen eigenen Benefiziaten hatte und wahrscheinlich bloß zum Gottesdienst für Verstorbene gehörte. Der Propst des Stiftes hatte diese Pfründe zu vergeben, wurde aber von den Bürgern beirrt, die gleiches Recht zu haben vorgaben. Kaiser Friedrich IV. untersuchte den hierüber entstandenen Streit, und entschied im Jahre 1493 zu Gunsten des Propstes. Einer dieser Benefiziaten, Sixtus Kamerer, ward in dieser Kapelle begraben, wovon ein Leichenstein, vom Jahre 1522, sich vorfand. Nach dessen Tode bewarb sich der Pfarrer zu Geroldsdorf, Michael Praun, um dieses Benefizium, der

es auch, nachdem er seine Pfarre in die Hände des Propstes resignirte, erhielt. In der Folge behielt dieses Benefiz das Stift St. Pölten für sich, indem es sich bei der allgemeinen Pfarrunterſuchung in Oesterreich, im Jahre 1546, zeigte, daß Propst Leopold die zu dieser Pfründe gehörigen 32 Eimer Wein und 12 Tagwerk Wiesen für sich genoß. Später wurden diese Einkünfte gar verkauft, daher dem Stifte im Jahre 1575 aufgetragen, hierüber an die Regierung Bericht zu erstatten. Mit der Andreas-Kapelle ging auch das Dasein der oben erwähnten unterirdischen Kapelle verloren.

Außer diesen stand noch die sogenannte Frauen-Kapelle zwischen der Andreas-Kapelle und dem Stiftsgebäude, beim Thore, welches zu dem Domplatz führt, und von bedeutender Größe war, so daß man sie füglich hätte eine Kirche nennen können. Ihre Bauart war gothischen Styls, das Schiff der Kirche sehr hoch und mit 2 Seitengängen versehen. Sie wurde aus dem ererbten Vermögen des Propstes Ulrich Feyertager, im Jahre 1365 von ihm selbst erbaut, und zur Ehre der Mutter Gottes geweiht. In dieser wurden, der Bequemlichkeit wegen, die Pfarrverrichtungen vorgenommen, weßhalb man sie auch die »Pfarrkirche« hieß; die Handwerks-Zünfte bauten in den Seitengängen Altäre, und machten Stiftungen. Unter dem Propste Oswald Luegler wurde diese Kirche im Jahre 1489 vollendet, worüber eine Aufschrift bestand. Der Rath der Stadt St. Pölten bat aber den Propst, das Wort: Kapelle, in dieser Aufschrift in Pfarre zu verändern, weil diese Kapelle ohnehin als Pfarrkirche gebraucht werde. Diesem Gesuche, um den Rechten der eigentlichen Pfarrkirche nichts zu vergeben, konnte nicht willfahrt werden, daher man es für gut fand, die ganze Aufschrift wegzunehmen. Im Jahre 1612 litt sie stark durch Feuersbrunst, weßhalb sie nicht mehr ganz hergestellt wurde, und als die Wuth der Flammen sie 1677 neuerdings

Siebenzig Jahre waren seit ihrer Einführung in das Kloster verflossen, als auch schon die Aufhebung desselben, im Jahre 1782, vor sich ging, und wobei 19 Nonnen der Welt wieder gegeben wurden, die sie wohl nicht mehr zu betreten hoffen mochten. Das große schöne Gebäude wurde zum Erziehungshause der Militär-Knaben des hier garnisonirenden Infanterie-Regimentes, zu Kanzleien, Arresten, und zum Gebrauche der Verpflegs-Verwaltung verwendet. Die herrliche Kirche mit dem schönen, mit Statuen gezierten Portale ward ein Verpflegsmagazin. Die oben angebrachte chronographische Ueberschrift: nIC. DeUM In VoCa. entspricht nun nicht mehr der gegenwärtigen Bestimmung.

Das aufgehobene Kloster der Karmeliter-Mönche.

Mit den Nonnen waren im Jahre 1707 auch zwei Karmeliter-Priester, der Vicar und der Beichtvater nebst einem Layenbruder nach St. Pölten gekommen. Sie wohnten in einem Hause nächst dem Nonnenkloster, und erhielten von der Fürstin Maria Antonia Josepha Montecuculi das Versprechen, auch für sich und nachkommende Ordensbrüder ein Kloster in St. Pölten zu bekommen, wenn der Landesfürst es gestatten würde. Im Jahre 1709 machte die Fürstin wirklich eine Stiftung, doch die Bewilligung zur Errichtung eines Klosters ertheilte die Kaiserin Maria Theresia erst den 19. März 1756. Der Erbe der Fürstin Montecuculi, Graf Colloredo, begann, als Vollstrecker des frommen Willens der schon verblichenen Stifterin, den Bau des Klosters, wozu im Jahre 1757 der Grundstein bei der Thüre, die an das sogenannte Kreuzgärtchen führt, gelegt wurde, von welcher Begebenheit eine rothe Marmorplatte mit Inschrift vorhanden ist.

Der Jubelpriester P. Martin hielt im Jahre 1768 den ersten feierlichen Gottesdienst, obschon der Bau des Klo-

sters erst im Jahre 1778 beendigt wurde, und nun als Priorat dastand. Die Kirche wurde immer noch geziert, bis auch sie im Jahre 1779 den Grad ihrer Vollkommenheit erhielt. Unter die ausgezeichneten Männer dieses Hauses gehörte der erste Prior P. Bartholomäus, und der als Armenfreund bekannte P. Benedict. Lange genoß der Orden dieses Kloster nicht, denn schon im Jahre 1782 traf die hier anwesenden 15 Carmeliter das Loos der Aufhebung. Das Gebäude wurde zum Theil dem Gymnasium zugewiesen, und in der Folge den Franziskanern übergeben, wie wir schon bei der Stadt-Pfarrkirche bemerkt haben.

Die Canonissinnen und die Margarethen-Kapelle in St. Pölten.

Zunächst dem Chorherrenstifte stand das Stift der Canonissinnen. Zwar läßt sich mit Genauigkeit der Platz, wo dieses Kloster und ihre Kirche, dem Andenken der heiligen Margaretha geweiht, gestanden, nicht mehr angeben, jedoch wird das Dasein des Frauenstiftes aus einer Schenkung ersichtlich, die ein Pfarrer von Kapellen, im Jahre 1286, dem Stifte St. Pölten aus dem Grunde machte, damit für den Tisch der Brüder und Schwestern Oel angeschafft werden könne. Auch der geistliche Verbrüderungsbrief, den das Stift St. Pölten im Jahre 1300 den Benedictinern zu Melk gab, enthält: »daß die Schwestern verpflichtet sein sollen, für jeden verstorbenen Melker hundertmal das Vaterunser und den englischen Gruß zu bethen. Ferner stiftete Bertha von Wasserburg, die Witwe Irmfrieds von Puchberg, im Jahre 1301, in die Margarethen-Kapelle des Frauenklosters zu St. Pölten ein ewiges Licht. Die Conföderations-Urkunde des Stiftes Herzogenburg macht das letztemal, im Jahre 1337, noch von den Canonissinnen zu St. Pölten eine Meldung, aber bald ver-

schwanden sie, aus uns unbekannten Ursachen. Eine Urkunde des Bischofes Albert von Passau, vom Jahre 1365, nennt noch die Margarethen-Kapelle, erwähnt aber nicht das Frauenstift, von dem in allen folgenden vorkommenden Urkunden keine Rede mehr ist.

Noch gibt uns das Andenken an dieses Nonnenstift ein Garten, in einem alten Urbarium der »Frauengarten« genannt, und ein Haus, das man in späteren Jahrhunderten den »Frauenhof« benannte, die Erinnerung an die Canonissinnen.

Die Margarethen-Kapelle, wie wir schon erwähnt haben, bestand länger, und im Jahre 1483 wurde sie neuerdings geweiht, gegenwärtig ist nun von derselben keine Spur mehr vorhanden.

Die ehemaligen Kapellen im Stifte St. Pölten.

Im Krankenhause der Chorherren ließ Propst Chuno eine Kapelle erbauen, die im Jahre 1188, durch den Bischof Diepold von Passau, zur Ehre des heiligen Apostels Jacob, des Größeren, geweiht wurde. Den 4. December 1438 und den 20. September 1500 ward sie von dem Weihbischofe von Passau neuerdings consecrirt, weil sie durch wiederholte Feuersbrünste zu Grunde gerichtet war, welches Schicksal sie bei dem großen Brande, 1512, wieder traf, und die Propst Johann III. neu aufbaute.

Die Kapelle des heiligen Augustin im Capitel, und die des heiligen Geistes, verdanken vermuthlich ihr Entstehen den Pröpsten des Stiftes; wann solche aber entstanden, ist gänzlich unbekannt. Im Jahre 1438 erhielten beide abermals die Weihe, wovon die letztere einen eigenen Benefiziaten hatte. Der Necrolog von St. Pölten enthält den Weltpriester Andreas, der als Capellan der heiligen Geist-Ka-

pelle vorstand, und am 5. October 1457 starb. Dieser Kapelle verlieh der Cardinal Georg Hasler 1479 einen Ablaß.

Auch im Kreuzgange befand sich eine Kapelle, in welcher die Familien-Gruft der Hochstetter zu Wagram war. Hierzu ordnete Veit, der Hochstetter, in seinem Testamente an, daß seine Witwe im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten auf ihre Unkosten eine Kapelle, zur Ehre des heiligen Christophs und Sebastian, bauen und weihen lassen solle, in welcher eine heilige Messe gelesen werden muß. Die letzte Willensmeinung stammt vom Jahre 1485. So bestimmte auch Veits Witwe, im Jahre 1492, hundert ungarische Gulden für das Stift, in dessen Kreuzgange sie in »ihrer Kapelle« begraben werden wollte. Es ist übrigens nirgends angemerkt, wann und warum diese Kapellen abkamen; wir müssen vermuthen, daß sie entweder bei den damaligen Feuersbrünsten zerstört wurden, oder bei dem spätern großen Umbau des Stiftes verschwanden.

Die ehemaligen Kapellen auf dem gegenwärtigen Domplatze.

Wie schon bei der Darstellung der Stiftskirche erwähnt worden ist, lag der Leichenhof am heutigen Domplatze, und dem Haupteingange der Stiftskirche gegenüber stand die sogenannte Andreas-Kapelle. Die alte Sage will, daß diese Kapelle auf der Insel eines See's erbaut worden sei. Wir haben unsere Meinung in der Geschichte hinreichend ausgedrückt, und bezweifelt, daß hier je ein See bestanden habe, somit dürften auch die eisernen Ringe, woran man die Nachen befestigte, eine bloße Sage seyn; indessen ist die Andreas-Kapelle immer uralt gewesen, von der man weder die Zeit noch den Stifter kennt. Nach urkundlichen Beweisen beschenkte sie Diepolt, Bischof von Passau, 1170 bis 1189 mit einem Theile des Waldes zu Pregarten bei Hundsheim. Im

Jahre 1438 erhielt sie neuerdings die Weihe von dem Passauer-Weihbischofe Mathias. Das Fest der Kirchweihe wurde stets in den letzten Faschingstagen feierlichst begangen. Auch ordnete Propst Johann Fünfleutner an, daß hier alle Wochen der Gottesdienst für die Verstorbenen gehalten werden solle. Seit dem Jahre 1621 wurden in derselben die pfarrlichen Amtshandlungen vorgenommen, weßhalb sie auch einen Taufstein erhielt. Dieß mag aber sehr unbequem gewesen sein, denn da sie kaum 300 Menschen fassen konnte, so ist ihr kleiner Umfang erwiesen. Diese Kapelle wurde im Jahre 1786 abgebrochen, und man fand noch drei Grabsteine mit folgenden Inschriften: Anno domini 1552, den 8. April, ist gestorben der Edel und Vest Kilian Wörderndörffer zu Grünbüchel. Anno domini 1568, den 28. Tag April, ist Tods verschieden Catharina Rämschißlin seine eheliche Hausfrau. Hier liegt begraben der Edel Vöste Bernhard Kirchberger, der gestorben ist am Sonntag vor Martini nach Christi Geburt 1531. Diese vorstehenden Grabschriften schienen uns in Bezug auf Schreibart nicht aus dem XVI. Jahrhundert, sondern sie mögen späterhin von den Familien der Verstorbenen neu aufgestellt worden sein.

So wie in vielen alten Kirchen, war auch unter der Andreas-Kapelle, die sogenannte Leonhards-Kapelle, die einen eigenen Benefiziaten hatte und wahrscheinlich bloß zum Gottesdienst für Verstorbene gehörte. Der Propst des Stiftes hatte diese Pfründe zu vergeben, wurde aber von den Bürgern beirrt, die gleiches Recht zu haben vorgaben. Kaiser Friedrich IV. untersuchte den hierüber entstandenen Streit, und entschied im Jahre 1493 zu Gunsten des Propstes. Einer dieser Benefiziaten, Sixtus Kamerer, ward in dieser Kapelle begraben, wovon ein Leichenstein, vom Jahre 1522, sich vorfand. Nach dessen Tode bewarb sich der Pfarrer zu Geroldsdorf, Michael Praun, um dieses Benefizium, der

es auch, nachdem er seine Pfarre in die Hände des Propstes resignirte, erhielt. In der Folge behielt dieses Benefiz das Stift St. Pölten für sich, indem es sich bei der allgemeinen Pfarrunterſuchung in Oesterreich, im Jahre 1546, zeigte, daß Propst Leopold die zu dieser Pfründe gehörigen 32 Eimer Wein und 12 Tagwerk Wiesen für sich genoß. Später wurden diese Einkünfte gar verkauft, daher dem Stifte im Jahre 1575 aufgetragen, hierüber an die Regierung Bericht zu erstatten. Mit der Andreas-Kapelle ging auch das Dasein der oben erwähnten unterirdischen Kapelle verloren.

Außer diesen stand noch die sogenannte Frauen-Kapelle zwischen der Andreas-Kapelle und dem Stiftsgebäude, beim Thore, welches zu dem Domplatz führt, und von bedeutender Größe war, so daß man sie füglich hätte eine Kirche nennen können. Ihre Bauart war gothischen Styls, das Schiff der Kirche sehr hoch und mit 2 Seitengängen versehen. Sie wurde aus dem ererbten Vermögen des Propstes Ulrich Feyertager, im Jahre 1365 von ihm selbst erbaut, und zur Ehre der Mutter Gottes geweiht. In dieser wurden, der Bequemlichkeit wegen, die Pfarrverrichtungen vorgenommen, weßhalb man sie auch die »Pfarrkirche« hieß; die Handwerks-Zünfte bauten in den Seitengängen Altäre, und machten Stiftungen. Unter dem Propste Oswald Luegler wurde diese Kirche im Jahre 1489 vollendet, worüber eine Aufschrift bestand. Der Rath der Stadt St. Pölten bat aber den Propst, das Wort: Kapelle, in dieser Aufschrift in Pfarre zu verändern, weil diese Kapelle ohnehin als Pfarrkirche gebraucht werde. Diesem Gesuche, um den Rechten der eigentlichen Pfarrkirche nichts zu vergeben, konnte nicht willfahrt werden, daher man es für gut fand, die ganze Aufschrift wegzunehmen. Im Jahre 1612 litt sie stark durch Feuersbrunst, weßhalb sie nicht mehr ganz hergestellt wurde, und als die Wuth der Flammen sie 1677 neuerdings

und noch mehr zerstörte, so ward sie dem Verfalle überlassen. Man erhob sie nicht mehr aus dem Schutte, aus dem Grunde, weil die Bürger diese Kirche durchaus als ihre Pfarre haben wollten, und sich sogar weigerten, in der eigentlichen Pfarrkirche die heiligen Sakramente zu empfangen. Das Materiale davon ließ Propst Müller, zur Erhöhung des Thurmes, an der Stiftskirche verwenden.

Das Bürgerspital und die Oswald-Kapelle.

Dem Alumnate gegenüber ist das Bürgerspital gelegen, welches einst dem Stifte gehörte. Im Jahre 1395 kommen die armen Leute zwar schon urkundlich vor, jedoch ist zu bedauern, daß die menschenfreundlichen Gründer dieser humanen Anstalt nicht bekannt sind. Die in diesem Spitale befindliche gothische Kapelle wird dem Propste Oswald zugeschrieben, der sie erbauen, und den 2. April 1489 durch den Suffraganbischof von Passau, Albert, weihen ließ. Propst Martin tauschte im Jahre 1539 das Spital, sammt der Oswald-Kapelle, gegen andere Besitzungen aus, welche ihm von der Bürgerschaft von St. Pölten dafür gegeben wurden, von welcher Zeit an es das Bürgerspital heißt. Fromme Geschenke vermehrten die Stiftungen dergestalt, daß diese wohlthätige Anstalt sich eines blühenden Zustandes erfreute, und noch gegenwärtig sind Grundholden, Aecker und Wiesen, ein kleiner Wald, Miethzinse, Zehente und bedeutende Capitalien, die Quellen der Einkünfte. Die Stiftung einer wöchentlichen Messe, in der Leonhards-Kapelle zu lesen, wozu der reiche Bürger Andreas Weger 1,000 ungarische Gulden, im Jahre 1481, spendete, wurde in der Folge an das Bürgerspital gezogen, und dafür Realitäten angekauft. So wurden auch im Jahre 1544 einige Gründe, die dem zerstörten Siechenhause vor der Stadt einst gehörten, mit dem Bürgerspitale vereinigt, welches bis 36 Perso-

nen mit allem Nöthigen hinreichend versorgte. Die widrigen Schicksale aber, welche die Stadt trafen, hatten auch auf das Spital traurigen Einfluß, welcher indessen durch milde Geschenke wieder bedeutend gemildert ward. Solcher Art widmete, im Jahre 1550, Leonhard Pulzer, Verwalter zu St. Pölten, dem Spitale einen Körnerzehent zu Ebersdorf, und der Magistrat bat Kaiser Maximilian II. im Jahre 1570, die Hofmühle dem Bürgerspitale geben zu wollen. In der Oswald-Kapelle wird die, von der Leonhards-Kapelle hierher übertragene, Wegerische Stiftmesse wochentlich gehalten. Sie ist mit drei Altären geziert, der Hochaltar enthält die Vorstellung des heiligen Oswald, die drei Seitenaltäre, das Bild des heiligen Peregrin und der heiligen Maria vom guten Rathe, von unbekannten Meistern. Die Pfründner haben die Verpflichtung, täglich dreimal für ihre Wohlthäter zu bethen.

Das Siechenhaus vor dem Wilhelmsburger-Thore, mit dem Leichenhofe und der Barbara-Kapelle.

Das Siechenhaus befindet sich außer dem Wilhelmsburger-Thor, welches auch das Linzer-Thor genannt wird. In frühern Zeiten wurden solche Spitäler errichtet, um Unglückliche unterzubringen, die mit ansteckenden, oder für unheilbar gehaltenen Krankheiten behaftet waren. Solche Uebel kamen theils durch die Kreuzzüge nach Europa, theils brachte sie die damals sehr unreinliche Lebensart des gemeinen Volkes hervor, und die geringen Kenntnisse in der Arzneikunde waren nicht geeignet, ihnen abzuhelfen. Um der Gefahr der Verbreitung solcher Krankheiten vorzubeugen, und den damit Behafteten die mögliche Hilfe zu verschaffen, baute man außer den Städten eigene Häuser, die man Siechenhäuser, Häuser der Sondersiechen, das ist, der abgesonderten Siechen nannte.

Die Stiftung hier in St. Pölten für diesen Zweck

geſchah in einem unbekannten Jahre und auch von einem unbekannten Wohlthäter, wobei jedoch ſo viel bekannt iſt, daß der Grund zu dieſem Siechenhauſe von einem Biſchofe von Paſſau gegeben wurde. Ohne Zweifel fällt die Gründung in das XII. Jahrhundert. Im Jahre 1352 beſtätigt Dietrich der Guſnich den Siechen die jährlichen zwei Pfund Pfennige, die ihnen ſein Verwandter, ein Bürger von St. Pölten, geſchenkt hat, und ſolcherart werden ſie in ſpätern Urkunden manchmal erwähnt. Bis zu dem im Jahre 1512 ausgebrochenen großen Brande, waren ſie hier, bei welchem aber ihr Haus auch zu Grunde gegangen zu ſein ſcheinet, wodurch dieſe Anſtalt aufhörte, bis der wohlthätige Propſt, Johann Fünfleutner, um das Jahr 1660, ein neues Siechenhaus mit ſechs Zimmern und zwei Küchen herſtellte. Die Zahl der Dürftigen mehrte ſich mit der Zeit, weßhalb der Karmeliter-Prieſter Benedikt mit warmem Eifer für ſie ſprach, in Folge deſſen, und der thätigen Verwendung des Bürgers Franz Graf, aus den geſammelten Beiträgen noch vier Zimmer daran gebaut wurden. So blieb es bis zum Jahre 1784, in welcher Zeit, auf Veranlaſſung der Regierung, das ganze Gebäude um ein Stockwerk erhöhet wurde, welches die Beſtimmung für die kranken Soldaten der Garniſon von St. Pölten erhielt.

An das Siechenhaus ſtößt der Leichenhof und die Barbarakapelle. An der Stelle der letzteren ſtand früher ſchon die Frauenkapelle, die der St. Pöltner Bürger Philipp Schnürer, in Gemeinſchaft mit ſeiner Gattin Anna, noch vor dem Jahre 1420, zu Ehren unſer lieben Frau und allen Heiligen, bauen ließ. Sie wurde von dem Suffraganbiſchofe von Paſſau, Andreas, den 17. März 1420 geweiht, und mit 4 Pfund Pfennige beſtiftet. Nebſt dem Hochaltare enthielt ſie noch zwei Seitenaltäre. In demſelben Jahre noch übergab ſie der Bür-

ger Schnürer sammt dem Grunde und Leichenhofe an das Stift St. Pölten. Auch diese Kapelle wurde durch die alles zerstörende Feuersbrunst, im Jahre 1512, zu Grunde gerichtet, und lag lange Zeit im Schutte, bis sie 1660 Propst Johann Fünfleutner wieder vom Grunde aus neu aufbaute, und mit einer Stiftung von 1200 Gulden versah, wofür alle Freitage hier eine Messe gelesen werden mußte, zu Ehren der heiligen Barbara. Nach dem Tode des Propstes, im Jahre 1661, ward sie dem Andenken der heiligen Barbara geweiht. So wie alle derlei Kapellen erhielt sie im XVIII. Jahrhundert eine andere Bestimmung, nämlich die, wie auch noch gegenwärtig, als ein Magazin für das Militär verwendet zu werden.

Nach der Willensmeinung des obgedachten Stifters Schnürer, sollten in diesem Leichenhofe nur die Siechen beerdigt werden, allein zur Zeit der Glaubenstrennung Luthers, die auch hier die Gemüther entzweite, nahmen die Protestanten den Friedhof für sich, und wollten ihn noch im Jahre 1585, trotz dem Befehle der Regierung, dem Stifte nicht übergeben, weil sie solchen, der ursprünglich klein war, durch zugekaufte Gründe vergrößert, und mit einer Mauer umfangen hatten.

Die ehemalige Bartholomäus-Kapelle.

Diese wurde, wie aus Schriften hervorgeht, von der Administration, die dem Propste Johann IV. gesetzt worden war, um das Jahr 1608 vor der Stadt erbaut und ist spurlos verschwunden.

Das vormalige Franziskaner-Kloster zu St. Pölten.

Gleichwie in den meisten Städten Oesterreichs, war auch in St. Pölten der Ruf von der Ankunft des Franziskaners.

Johann von Capistran, im Jahre 1455 verbreitet. In großer Erwartung sahen die Bürger St. Pöltens dem heiligen Manne entgegen, und mit Bewunderung den, durch die Kraft seines Willens starken Priester, den Predigtstuhl besteigen. Seine für den Glauben heißglühenden und zugleich strafenden Worte erschütterten sie, und erregten in ihnen den Wunsch, Geistliche aus seiner Schule immer-bei sich zu haben. Sie nahten sich ihm mit der innigsten Bitte, die alte Maximilian-Kapelle, und das daranstoßende kleine Gebäude, als Wohnung seiner Ordensbrüder annehmen zu wollen, und fügten das Versprechen bei, für sie ferner zu sorgen. Capistran erfüllte ihren Wunsch, nur er selbst konnte nicht bei ihnen weilen, da ihn seine Pflicht zu Kaiser Friedrich nach Wiener-Neustadt, und dann in die blutigen Gefilde des Krieges gegen die Türken rief. Er beauftragte aber seinen Freund Gabriel von Verona, hier ein Kloster seines Ordens zu gründen, der auch mit Eifer des in ihm gesetzten Vertrauens sich würdig zeigte. Bald erschienen sie, die für den christlichen Glauben tapferen Männer, munterten vertrauungsvoll zur Buße auf, und riefen mit ihren kleinen Glöckchen die gläubigen Stadtbewohner zum Gottesdienste in den engen Raum ihrer Kapelle. Doch thürmten sich Hindernisse gegen sie, indem der Propst des Chorherrenstiftes dem Passauer-Bischof Udalrich dringende Vorstellungen machte, das aufblühende Kloster der Franziskaner zu unterdrücken. Udalrich gab dem Propste Gehör, und ließ ihnen durch seinen Official mit scharfer Androhung von Kirchenstrafen andeuten, den Bau eines eigentlichen Ordenshauses einzustellen. Indeß glaubten sich die Franziskaner durch eine Bulle des Papstes Eugen IV. geschützt, der im Jahre 1444 ihnen die Erlaubniß ertheilte, Klöster zu errichten, wo sie wollten, ohne hierzu die Erlaubniß des Diöcesan-Bischofes nöthig zu haben. Der Bischof und Propst wendeten sich aber nach Rom, und Ersterer machte die

Vorstellung, daß schon genug Stifte in seinem Kirchensprengel wären, die ihre Pflicht zum Besten der Kirche redlich erfüllen, daher die Errichtung neuer Klöster überflüssig, und die Einführung der vom Almosen lebenden Franziskaner für St. Pölten sogar lästig sei, weil diese Stadt nicht zu den vermöglichen gehöre. In der Pfarrkirche leide der Gottesdienst offenbar, und werde weniger besucht u. s. w.

Nachdem die von Rom gehoffte Antwort zu lange ausblieb, so wurde ein dringendes Schreiben dahin abgefertigt, worauf Pius II. den 19. Februar 1459 dem Propst von St. Dorothe zu Wien die Untersuchung auftrug. Dieser fand die Anschuldigungen übertrieben, und berichtete dem Papst, der durch seinen apostolischen Legaten, dem Propsten zu St. Pölten, die Entscheidung kund machen ließ, daß die Franziskaner keineswegs beirrt werden sollen.

Diesemnach gingen die angefeindeten Lieblinge des Volkes, aus dieser ihrer Anstalt zu St. Pölten Gefahr drohenden Zeit, siegreich hervor, und unterließen nicht, ihr Kloster zu erweitern; wobei sie von der ganzen Umgegend, besonders aber von der St. Pöltner Bürgerschaft, auf alle mögliche Weise unterstützt wurden. Johann Lieberschneider gab ihnen ein Haus und einen Grund, und trat, schon achtzigjährig, noch in ihren Orden, brachte ihnen auch sein übriges Vermögen mit, und starb, 103 Jahre alt, als ihr brüderlicher Wohlthäter. Das Kloster blieb bei dem großen Brande im Jahre 1474 sammt der daranstoßenden Lederergasse verschont. Im Jahre 1479 schenkte ihnen Bischof Ulrich von Passau einen Grund, welchen einst die Juden bewohnt hatten, die vertrieben wurden. Auch hatte sie im Jahre 1481 der gewesene Bürgermeister, Andreas Weger, in seinem Testamente reichlich bedacht. Er widmete nämlich 100 Pfund Pfennige ihrem Altare im Chor; 400, damit sie ihr Schlafhaus und das Refectorium mit Ziegeln pflastern konnten; 100 zur

Beleuchtung des Barbara-Altares. Dafür mußten die Franziskaner aber für ihn in St. Pölten und in den benachbarten Kirchen ihres Ordens 1000 heilige Messen lesen. Durch solche Gaben waren sie im Stande, ihre kleine Kapelle in eine ansehnliche Kirche mit 6 Altären umzustalten, die am 22. September 1507, zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des heiligen Blutzeugen Maximilian und des heiligen Bernard des Senensers, geweiht ward.

Das Kloster nahm immer mehr und mehr zu, doch aber die so Vieles zerstörende Glaubenstrennung durch Luther erschütterte es in seinen Grundfesten. Es kam so weit, daß es nicht mehr möglich war, so viele Ordensbrüder hier zu ernähren, und die Armuth wurde täglich fühlbarer. Zwar waren nur mehr zehn Ordensmänner im Jahre 1561 vorhanden, die alt und gebrechlich waren, allein auch diese kamen meist mit leeren Händen von den Sammlungen, und gar oft übel behandelt zurück. Solcherart wurde ihr Aufenthalt fortwährend trauriger, bis sie endlich sich gezwungen sahen, ihr Convent in St. Pölten ganz zu verlassen. Doch dauerte ihre Abwesenheit nicht gar lange, und wir finden sie bald wieder thätig für das Beste der Religion, obschon ihr Kloster, während der Zeit ihrer Abwesenheit, sehr viel gelitten hatte. Um in den vielbewegten Zeiten der Glaubensspaltungen die Bürger in St. Pölten in dem christlichen Glauben zu stärken, trug ihnen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1624 auf, alle Sonn- und Feiertage, in der Stiftkirche, oder in der Frauenkirche auf dem Leichenhofe zu predigen, wofür der Propst dem Franziskanerkloster jährlich 200 Gulden, einen Franziskaner-Habit, 36 Klafter Holz, und dem Prediger am Tage seiner Amtsverrichtung die Kost reichen mußte.

Im Laufe der Zeit wurde das Kloster durch die Drangsale, die es mit der Stadt natürlicher Weise gemeinschaftlich erduldete, so hart mitgenommen, daß es zur Ruine zu

werden drohte. Ueberraſcht aber wurden die Franziskaner, als ſich der Abt Cornelius von Lilienfeld und der Propſt Johann Fünfleitner als Retter des Kloſters erklärten. Erſterer wollte nicht eine Reparatur, ſondern einen neuen Bau unternehmen. Er ließ daher für das Gotteshaus und Kloſtergebäude der Franziskaner das nöthige Gebälke in ſeinen Wäldern hauen, und mit ſeinen eigenen Fuhrwerken nach St. Pölten führen; ſein Baumeiſter entwarf den Plan zum Kloſter und führte ihn aus, wozu er ſelbſt mehrere tauſend Gulden gab. Mit dieſem gütigen Prälaten wetteiferte der St. Pöltner Propſt und mancher brave Bürger, unter welchen auch der Kaufmann und Rathsherr Schnellus das Meiſte that. Im Namen des Abtes legte im Jahre 1643 der Dechant des Chorherren-Stiftes, Michael Metſch, den Grundſtein und nach ſechs Jahren, nämlich am zweiten Sonntag nach Oſtern 1649, hatten die Ordensmänner die Freude, ihre Kirche durch den Biſchof von Salona einweihen zu ſehen. Ihre Dankbarkeit gegen ihre zwei größten Wohlthäter, Cornelius und Johann, ſprach ſich durch ein Bild aus, welches ſie verfertigen ließen, und Jeſum am Kreuze vorſtellet, an deſſen Fuße der heilige Franziskus knieend es umfaßt. Zu den beiden Seiten des Kreuzes ſtehen der heilige Auguſtin und der heilige Bernhard, als Erinnerung an den Propſt des Chorherren-Stiftes, welches die Regel des heiligen Auguſtins hielt, und an den Abt der Ciſterzienſer zu Lilienfeld, die den heiligen Bernhard als den größten Mann ihres Ordens verehrten, nebſt einer paſſenden Ueberſchrift, die beiden Wohlthäter berührend.

Zur vermehrten Andacht ward zu eben dieſer Zeit im Kreuzgange des Conventes außer der Clauſur, ein Altar zu Ehren des heiligen Anton von Padua errichtet, der im Jahre 1648 von dem Suffragane von Paſſau die Weihe erhielt.

Das XVIII. Jahrhundert wurde für dieſes Kloſter das

glänzendste, aber es erhielt auch die Zeit der Aufhebung, wie wir bald zu bemerken Gelegenheit haben werden. Zu dem Schmucke der Franziskanerkirche und zum Wohle des Conventes verwendete die frommgesinnte Gräfin Carolina Polixena von Kiesel über 6000 Gulden, durch welche reiche Spende hier 46 Brüder erhalten werden konnten, unter welchen zwei die Theologie, und einer die Philosophie und Moral, mit solcher Auszeichnung lehrten, daß der Propst der Chorherren seine jungen Geistlichen in ihre Vorlesungen schickte. Die Gräfin ließ im Jahre 1715 das ganze Kloster um einen Stock erhöhen, baute für die Kranken ein eigenes Zimmer mit einem Altar, versah das Convent mit einer Uhr und einer Bibliothek. Die Kirche war der freudigste Gegenstand ihrer, keine Kosten sparenden Sorge, denn sie schaffte auch eine neue Orgel und sechs Altäre. Von ihr zeigt man als Geschenke, nebst einem vergoldeten Kelche, dessen sich Johann Capistran bediente, herrliche Kirchenkleidungen, eine Monstranze von Silber mit einem Kreuzpartikel. So entstand auch größtentheils durch ihre Beiträge, im Jahre 1732, der Calvarienberg, an der Mauer der Kirche, beim Eingange in's Kloster; kurz, was immer nur in der Kirche sich dem Auge zeigte, war von ihr, bloß mit Ausnahme des siebenten Altares der 14 Nothhelfer, welchen Franz Graf von Trautsohn errichten ließ. Ihre so großen Verdienste wurden dem heiligen Vater bekannt und ausgezeichnet geehrt. Clemens XI. gab ihr den Titel einer Stifterin, und die damit verbundenen Privilegien. Als sie den letzten April 1733 starb, wurde sie bei dem Frauen-Altare der Kirche begraben, für die sie nur zu leben schien. Einfach zwar, nach ihrem ausgesprochenen Willen, war ihr Leichenzug, aber die Armen der Stadt, für die ihr zartfühlendes Herz ebenfalls theilnehmend und helfend schlug, begleiteten sie zur Gruft, in welche die Franziskaner ihre größte Wohlthäterin mit tiefer Trauer versenkten.

Die Franziskaner waren solcher Wohlthaten würdig, weil sich bei jeder Gelegenheit ihr Eifer für den Dienst des Herrn im schönsten Lichte zeigte.

Bis zur Aufhebung der Klöster blieben sie in ihrem Eigenthume, dann aber, als in St. Pölten das Bisthum errichtet wurde, mußten sie ihr Kloster verlassen, und in jenes der aufgehobenen Karmeliter umsiedeln. Ihre Kirche wurde entweiht, und dankbar nahmen sie beim Abschiede aus dem lang besessenen Hause das Bild, von dem wir oben sprachen, mit in ihren neuen Aufenthalt auf den breiten Markt.

Die Schulen in St. Pölten.

Was die Schulen betrifft, so gab es eine solche im hiesigen Chorherren-Stifte, die am Ende des XII. Jahrhunderts berühmt war. Im XV. Jahrhundert kömmt schon ein weltlicher Schulrector vor. Im Jahre 1776 wurde in St. Pölten eine Hauptschule von 3 Classen für Knaben errichtet. Die Mädchen besuchen die Schule im Stiftshause der englischen Fräulein.

Die St. Pöltner hegten lange den Wunsch ein Gymnasium in der Stadt zu haben, sie trugen daher ihre Bitte der Kaiserin Maria Theresia vor, die im Jahre 1752 erlaubte, daß die Väter der frommen Schulen in St. Pölten ein Gymnasium errichten durften, von denen jedoch nicht mehr als 12 Piaristen dort leben sollen. Der Cardinal Sigmund Graf Kollonitsch, Erzbischof zu Wien, hatte dem Orden, zu seinem schönen Zwecke, im Jahre 1749 ein sehr beträchtliches Capital geschenkt, das hierher verwendet wurde. Im Jahre 1776 wurde das Gymnasium nach Krems übertragen, wogegen im Jahre 1787 das Gymnasium von Melk nach St. Pölten übersetzt wurde, und wohin es wieder 1804 zurück kam. *)

*) Nach der persönlichen Aufnahme der Stadt. k. k. Staats- und

Pottenbrunn.

Ein Dorf von 98 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Perschling in einer Entfernung von 1¼ Stunde, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, wovon das Patronat der Herrschaft, und die Pfarre in das Decanat Treismauer gehört. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Pottenbrunn, die auch nebst der hiesigen Pfarre und Herrschaft Hadersdorf die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der hiesige Werbbezirk gehört zum Linien Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 136 Familien, befinden sich 309 männliche 331 weibliche Personen und 69 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 77 Pferden, 4 Ochsen, 238 Kühen, 1125 Schafen (darunter sind die herrschaftlichen verstanden) und 204 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern mit einer guten Grundbestiftung, nebst mehreren Gewerbs- und Handwerksleuten, als 3 Wirthshäuser, 2 Fleischhauer, 2 Bäcker, 3 Müllner, 2 Krämer, 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Mauermeister, 2 Hufschmiede, 1 Wagner, 1 Schlosser, 1 Hutmacher, 1 Weißgeschirrmacher, 2 Tischler, 1 Töpfer, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Leinweber, 1 Riemer und 1 Zimmermeister.

Die Gründe sind sehr gut, jedoch steinig, welche mit

---

fürstlich Auerspergischen Herrschaft, der von diesen Herrschaften erhaltenen Auskünfte, mehreren geschichtlichen Werken über St. Pölten ꝛc. den Notizen aus der l. f. Lehenstube, dem k. k. Hofkammer-Archiv, den umständlichen Elaboraten der topographischen Commission der n. ö. Herren Stände, und der gediegenen Ausarbeitung der kirchlichen Topographie: Historische und topographische Darstellung von St. Pölten von den verdienstvollen hochw. Herrn Johann Fraß, Priester des Stiftes Zwettl.

Weizen, Korn, Gerſte und Hafer bebaut werden. Außerdem treiben die Einwohner einen Holz- und Mehlhandel nach Wien, beſitzen Obſtgärten und eine gute Viehzucht mit ausſchließender Anwendung der Stallfütterung.

Pottenbrunn liegt ganz flach in einer ſehr ſchönen fruchtbaren und geſunden Gegend mit vortrefflichem Waſſer, zwiſchen den Poſtſtationen Perſchling und St. Pölten, wovon die Haupt-Poſtſtraße nach Deutſchland hier durchführt, unweit der Traiſen drei hierher gehörige Mühlen treibt, und eine Forellen-Fiſcherei enthält, die der Herrſchaft zugehört, wobei gegen Norden einige bewaldete Anhöhen, und gegen Süden mit Feldern bedeckte Hügel ſich erheben. Die Häuſer, unter denen ſich einige einſtöckige, mit Ziegeln gedeckte befinden, ſind regelmäßig gebaut und meiſt mit Schindel-Dächer verſehen. Anmuthig geſtalten ſich die im Rücken des Dorfes ſich an den Traiſenfluß hinziehenden Auen, worin die Jagd in Rehen, Haſen, Rebhühnern und Faſanen beſteht.

Eine vorzügliche Zierde dieſes bedeutenden Ortes iſt das herrſchaftliche Schloß, der Sitz der Herrſchaft, und die Pfarrkirche mit dem Pfarrhofe und dem Schulhauſe.

Die herrſchaftlichen Schloßgebäude, hart an der Poſtſtraße, rings um von einem Waſſergraben umgeben, beſtehen aus dem ältern und neuern Schloſſe, beide in geringer Entfernung von einander, zwiſchen denen ſich ein breiter Wieſenplatz ausdehnt; das eine derſelben, wahrſcheinlich der neuere Theil, beſteht aus zwei ein Rechteck bildenden einſtöckigen Flügeln, und enthält an ſeiner Hauptfronte eine große gewölbte Einfahrt, wohin eine ſteinerne Brücke über den Waſſergraben führt; über derſelben iſt eine ſteinerne Altane, und an jedem Ende dieſes Flügels befindet ſich ein kleiner hervorſpringender Thurm mit ſpitzem Ziegeldach. Das Innere dieſes Gebäudes enthält die Wohnung

des Verwalters und mehrere Gastzimmer. Einige Schritte davon erhebt sich das eigentliche Schloß, welches wegen seiner mit der Breite durchaus nicht übereinstimmenden Höhe von drei Stockwerken, wozu noch eine aus zwei Giebeln bestehende Ziegeldachung, nach alter Art, kömmt, mehr das Ansehen eines großen viereckigen Thurmes hat. Auch hier befindet sich über dem Eingange eine von Säulen getragene steinerne Altane, neben welcher sich ein ziemlich hoher viereckiger Thurm mit spitzer Schindelkuppel erhebt, und von einem kleinen offenen Bogengange getragen wird. In diesem Gebäude befinden sich im ersten und zweiten Stockwerke die für die Herrschaft bestimmten Gemächer, welche zwar nicht zahlreich, aber geräumig, und erst vor vier Jahren, ganz nach dem neuesten Geschmack, von Wiener-Künstlern gemalt und eingerichtet worden sind. Die große Anzahl der Kupferstiche im Speisezimmer haben großen Werth, und in dem Billiardzimmer befinden sich die Porträte von Kaiser Carl bis zum höchstseligen Kaiser Franz I. von Oesterreich. Aus diesen Gemächern genießt man eine umfassende herrliche Uebersicht der Gegend um St. Pölten und gegen den Park. Das dritte Stockwerk, gleichwie der Thurm, mit einem offenen Bogengange von allen Seiten umgeben, enthält die Wohnungen für die Dienerschaft. An der nördlichen Fronte des Schlosses führt, vom Erdgeschosse, eine kleine hölzerne Brücke über den Wassergraben zu den das Schloß umgebenden Gartenanlagen, welche aus weiten mit Blumenpartien und Gesträuchen verzierten Grasplätzen bestehen, die von hochstämmigen Alleen eingefaßt sind, dem Ganzen ein sehr großartiges Ansehen geben, und die angenehmsten Schattengänge bilden. Was aber außer dieser, als eine große, vielleicht die größte Zierde der ganzen Umgebung zu betrachten kommt, ist die sehr lange und breite Kastanien-Allee, welche sich, gleich hinter den das Schloß zunächst umgebenden Anlagen, durch die nahen Waldungen

wahrhaft majeſtätiſch dahin zieht, und zu dem weitläuſigen Park führt, der, mit zahlreichen Baumgruppen und Wieſenpartien abwechſelnd, zu den angenehmſten Schöpfungen dieſer Art in der ganzen Gegend zu zählen iſt.

Zunächſt am Schloſſe, jenſeits des Waſſergrabens, befindet ſich ein künſtlicher Hügel mit Pappeln bepflanzt, auf deſſen Höhe ein hölzernes Zelt als Luſthaus und darunter ein Keller angebracht iſt. Von dieſem Punkte aus haben wir das auf beiliegendem Kupfer dargeſtellte Schloßgebäude aufgenommen, da ſich von hier aus dasſelbe in ſeiner alterthümlichen Form, mit ſeinem quadratähnlichen Mauerwerk, mit ſeinem Waſſergraben und Baumgängen am beſten zum Ueberblicke eignet.

Noch beſtehen hier, gleich in der Nähe dieſes Hügels, ein anderes herrſchaftliches Gebäude, worin die Kanzley ſich befindet, und die herrſchaftliche Mühle.

Dem erſtern gegenüber, von der Poſtſtraße davon getrennt, liegt der herrſchaftliche Mayerhof, groß und maſſiv; an dieſen ſtoßen die weitläufigen Obſt- und Gemüſegärten, mit einem Glashauſe. — Hier iſt beſonders ein ſehr langer aus lauter Burgunderreben beſtehender Bogengang zu bemerken, wie wir dergleichen nur ſelten gefunden haben, der in guten Jahren einen ſehr reichlichen Ertrag gibt. An dieſen ſchließt ſich, außerhalb des Gartens, eine Allee an, an deren Ende ſich das ſogenannte Kellerhaus, ein maſſives nettes Gebäude, erhebt, welches unten einen Keller und darüber einen kleinen Salon enthält, und von wo aus ſich eine ſehr angenehme Umſicht, vorzüglich gegen Norden und Weſten, ausdehnt, wobei es zugleich gerade auf der mit einiger Abwechslung verſehenen Seite dieſer im Ganzen recht lieblichen Gegend, einen ſchon von weiten ſichtbaren Fernpunkt gewährt.

Das vorſtehend beſchriebene alte und eigentliche Schloßgebäude in Pottenbrunn ſtammt aus dem XIV. Jahrhundert, und iſt von den Herren von Pottenbrunn

erbaut worden, wovon wir einige Glieder nachstehend anführen werden.

Die hiesige Pfarrkirche, zu Ehren des heiligen Bischofes Udalrich geweiht, liegt im Dorfe selbst, in der Ebene, und war vorher mit dem Leichenhof rings umgeben und mit einer Mauer umfangen, der aber schon vor 15 Jahren kassirt, und außer dem Orte auf eine Anhöhe verlegt wurde.

Das Alter der Kirche ist unbekannt, jedoch wird durch eine alte Chronik des aufgehobenen Chorherrenstiftes zu St. Pölten dargethan, daß die Kirche mit einer andern zweiten Kirche (zwei Kapellen genannt, nämlich die untere und obere) schon im Jahre 1213 bestanden haben. Wer beide gestiftet oder erbauen habe lassen, ist nicht bekannt, wohl zu vermuthen, daß es vom Landesfürsten geschehen seyn dürfte, so wie, daß beide Kapellen, als Filialen der Pfarrer in St. Pölten, von den Geistlichen des besagten Chorherrenstiftes versehen wurden; denn damals war der Ort Pottenbrunn in zwei Dörfer getheilt, nämlich in Ober- und Unter-Pottenbrunn, und somit hatte ein jedes eine Kirche. So wie Pottenbrunn das traurige Loos hatte, in hundert Jahren dreimal abzubrennen, nämlich im Jahre 1637, das zweitemal von den Türken angezündet im Jahre 1683, und das drittemal im Jahre 1738, eben so brannten auch die zwei Kirchen sammt dem Pfarrhause mit ab, wurden aber in der Folge zum Theil wieder hergestellt, daß durch mehrere Jahre der Gottesdienst wieder gehalten werden konnte.

In den lutherischen Reformationszeiten, besonders da die Herrschaftsinhaber von Pottenbrunn, die Herren von Jörger und von Grabner zur lutherischen Religion übergegangen sind, und zu Pottenbrunn und in der Umgebung, wo selbe stark begütert waren, auch viele ihrer Unterthanen mit zum Lutherthum verleitet haben, kam es so weit, daß

die außerordentlich vermehrten Protestanten die obere Kirche zu ihrem Bethhause nahmen, ihre eigenen Pastore hielten, über neunzig Jahre da hauseten, und die Katholischbleibenden mit ihrem katholischen Pfarrer vielfältig neckten und verfolgten, in der Folge es dann dahin brachten, daß die Anzahl der Katholiken in Pottenbrunn und in der Umgebung gänzlich abnahm, indem die meisten der Einwohner alle zur neuen Lehre übertraten, wodurch der Pfarrer sein geringes Häuflein hier, zu Pyhra und Michelbach, bei 3 Stunden weit entfernt, versehen mußte, nachdem die dortigen Pfarren ohne Seelsorger waren. Späterhin kam für die Katholiken wieder eine bessere Zeit, denn die Protestanten hatten sich durch die strengen Maßregeln Kaiser Ferdinands sehr vermindert, und so kam es, daß die hiesigen Bewohner ihre vorige alte obere Kirche wieder erhielten, wonach in beiden Gotteshäusern, wie zuvor, der Gottesdienst abgehalten wurde. Indessen hatten beide Kirchen im Laufe der Zeiten und durch die mehrmaligen Feuersbrünste sehr viel gelitten, daher es der damalige Gutsherr, Kirchen- und Pfarrpatron, Carl Graf von Kuefstein, der kurz vorher, nämlich im Jahre 1716, vom Kaiser Carl VI. es zum Geschenke erhielt, für gut fand, die untere Kirche ganz abzubrechen, und die obere Kirche zur Haupt- und Pfarrkirche umzustalten, und dadurch zu vergrößern und zu erweitern, indem er oben an der Kirche, gegen Nordost, ein geräumiges Presbyterium mit einem herrschaftlichen Oratorium, und unten, an der Kirchenseite, einen ganz neuen Trakt, einer Kapelle ähnlich, erbauen, und in derselben zum Andenken der vorigen alten Kirche, die zum heiligen Kreuz genannt wird, ein eigenes Kreuzaltar errichten ließ. Aber eben diese angebauten Seitenwände machen die Kirche etwas ungeformt, und innerhalb nicht so ganz ansehnlich; denn da das angebaute Presbyterium mit dem Hochaltar nicht in der Mitte der Kirche steht, so hindert es, daß viele

Pfarrkinder, die ihre Kirchenstühle und Sitze an der linken Seite gegen das Kreuzaltar haben, wenig oder gar nicht auf den Hochaltar sehen können. Die Kirche ist demnach zwar groß, aber ihre Bauart nicht ansehnlich. Die Kirchenwölbung ist gothisch, und der größte Theil der Kirche gleichsam als Gruft unterminirt, aus der jedoch im Jahre 1793 alle Särge und Gebeine herausgenommen wurden, welches auch der Fall mit dem am alten Friedhofe stehenden Beinhäuschen war.

Die innere Ausschmückung besteht in einem Hoch- und drei Seitenaltären, die zu Ehren des heiligen Franziskus Xaverius, Sebastian ꝛc. ꝛc. geweiht sind. Alle diese Altäre bestehen marmorartig staffirt, mit vergoldeten Schnitzarbeiten und weißen Statuen verziert. Das Haupt-Altarblatt, auf Leinwand gemalt, ist von der berühmten Künstlerhand des Georg Schmidt von Wien, und enthält als Darstellung die heilige Familie Christi. Ober dem Tabernakel prangt ein schönes Madonnenbild, als ein besonderes Vermächtniß der Clara Theresia von Knefstein, welchem Geschenke ein Stiftungscapital von 2000 Gulden mit der zu erfüllenden Pflicht angefügt wurde: ein ewiges Licht vor diesem Gnadenbilde brennen zu lassen, und nebst diesem für die Seelenruhe der Stifterin und ihrer Familie jährlich 104 heilige Messen in Pottenbrunn zu lesen. Darüber ist ein eigener Stiftbrief vorhanden, der in der Kirchenlade aufbewahrt wird. —

Die hiesige Kirche besitzt mehrere schöne Peramente und Meßgewänder von jeder Farbe; auch einen reichgestickten Himmel mit echten Goldborten und Franzen, mehrere Vespermäntel, Dalmatiken, Alben ꝛc. ꝛc.

In frühern Zeiten hatte die Kirche einen ansehnlichen Thurm, der gegenwärtige ist nicht mehr so schön und viel niedriger, darin befinden sich drei Glocken und ein Zügenglöcklein. —

Zur Pfarre Pottenbrunn gehören, nebst dem Orte gleichen Namens, noch sieben andere Ortschaften, nämlich: Zwerndorf ½, Pengersdorf ½, Ober-Zwischenbrunn ¾, Unter-Zwischenbrunn ½, Ober-Ratzersdorf ¾, und Unter-Ratzersdorf ½, dann Wasserburg ¼ Stunde entfernt. In keiner dieser Ortschaften ist eine Kapelle oder Filialkirche, bloß im Schlosse von Wasserburg befindet sich eine Kapelle, in der gegenwärtig aber keine Messe gelesen wird. —

Pottenbrunn war von jeher der Sitz eines Dechantes, und wird auch noch gegenwärtig das Pottenbrunner-Decanat genannt, allein der hier vorgesetzte ist nicht Dechant, sondern der Domcapitular zu St. Pölten.

Die Seelsorge und den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1820 außerhalb des Ortes.

Der Pfarrhof besteht als ein großes einstöckiges Gebäude neuern Styls mit Ziegeldach und bedeutendem Wirthschaftshofe, und ist etwas entfernt von der Kirche, unweit des herrschaftlichen Schlosses gelegen. Das Schulhaus, ebenfalls massiv und einstöckig, liegt zunächst der Kirche.

Der Ort Pottenbrunn ist sehr alt, dessen Entstehung in das X. Jahrhundert fällt. Solcher soll den Namen von einem außer dem Dorfe befindlichen Brunnen haben; allein ob solcher Bodenbrunn, oder Bothenbrunn (Pottenbrunn) ursprünglich genannt wurde, ist nicht zu erforschen, jedoch stimmen wir für letztere Benennung, indem es ganz wahrscheinlich ist, daß die auf dieser Straße abgesendeten Bothen bei dieser frischen Quelle sich zur weitern Reise mit Wasser versahen, gleichwie bei Pottendorf dieß der Fall war, wo sich die Bothen sammelten und dort wechselten.

Daß der Ort landesfürstlich war, beweist die Stelle in der Geschichte St. Pöltens, worin es heißt: »Als Kaiser

Albrecht I. die Judenverfolgung in St. Pölten, im Jahre 1306 erfuhr, war er höchlich erzürnt, und ließ durch seinen Sohn Rudolph die Stadt St. Pölten hart belagern mit dem Befehle: daß kein Stein auf dem andern bleiben, und eine neue Stadt auf seinem eigenen Grund bei Pottenbrunn erbaut werden soll.«

Im XIV. Jahrhundert finden wir auch ein angesehenes adeliges Geschlecht, die Herren von Pottenbrunn, wovon Hans von Pottenbrunn Herzog Albrechts IV. Hofmarschall in Oesterreich war, der im Jahre 1387 von Heinrich Molter einige Grundstücke in Pottenbrunn erkaufte. Niklas von Pottenbrunn brachte im Jahre 1394 von demselben einige Höfe käuflich an sich. Georg lebte im Jahre 1414, Martin im Jahre 1490, und Sigmund von Pottenbrunn im Jahre 1500. Ein Sprößling von Pottenbrunn von der Partei Herzog Leopold IV. wider Herzog Ernst, da er Kirchen nicht schonte, wurde er vom Bischof zu Passau mit dem Bann belegt. Die Kriegsvölker des Reinprechts von Wallsee, welche sich auf der Seite Herzog Ernsts befanden, belagerten darauf, im Jahre 1408, das Schloß Pottenbrunn, jedoch vergeblich, indem sich die Besatzung auf das Tapferste verheidigte.

Anfangs mag diese Familie die Herrschaft Pottenbrunn lehensweise besessen haben, doch später war es schon ein Eigenthum derselben, indem Apollonia, Tochter des Martin von Pottenbrunn, ihrem Gemahle Sebastian Grabner zu Rosenburg diese Herrschaft zubrachte. Die andern Besitzer werden wir bei der Darstellung der Herrschaft nachfolgend aufführen.

Die Herrschaft Pottenbrunn.

Diese Herrschaft ist am rechten Ufer der Traisen und

Schloss Pottenbrunn.

der Reichs-Poststraße gelegen, zwischen St. Pölten und Perschling, und wird von den Herrschaften Wasserburg, Herzogenburg, Viehofen und St. Pölten begränzt.

Zu derselben gehören nachfolgende Ortschaften, worüber sie die Grundherrlichkeit besitzet: Diendorf, Dörfern, Egelsee, Ganzendorf, Ober-Grub, Grub, Grundorf, Haselbach, Hub, Kaindorf, Lang-Männersdorf, Pengersdorf, Pottenbrunn, Puttendorf, Ober-Ratzersdorf, Unter-Ratzersdorf, Reichgraben, Reith, Salladorf, Wieselbruck, Wörth, Ober- und Unter-Zwischenbrunn und Zwerndorf.

In fremden Gerichtsbarkeiten besitzt sie behauste Unterthanen und Grundholden zu Mitterndorf, Getzersdorf, Mechters, Karlstetten, Etzersdorf, Mauterheim, Nußdorf an der Traisen, Jeutendorf, Oberndorf, Ober-Radelberg, Matzelsdorf, Werd am Braunhof, Grünbach, Ober-Mamau, Unter-Mamau im Thal, Dietersberg, Watzersdorf, Böhmersdorf, Puttendorf, Flinzbach, Egelsdorf, Pottendorf im Auhofe, Tiefenbach, Pyhra, Stattersdorf, Zehenthof, Ober- und Unter-Grub, Eggenberg in der Hub, Glesenhof, Rehgraben, Siebenhirten, einschichtigen Einbeckhof, einschichtigem Weingarthof, Weissenkirchen, Katzenberg, Gottlosberg, Haselbach, Rapoltenbach, Hinterholz, Kirling, Weisching, Ober-Miesting, Penzig, Perschling, Frauendorf, Ried, Öllern, Wilfersdorf, Weinzierl, Markersdorf, Breiwitz, Zwentendorf, Kaindorf, Hütteldorf, Eberding, Wiesing, Ober-Bergen, Mauternbach und Hausheim.

Die Seelenzahl und der Viehstand aus den obigen Ortschaften, die zur Herrschaft Pottenbrunn gehören, umfassen 625 Familien, 1434 männliche, 1474 weibliche Personen, 523 Pferde, 31 Ochsen, 1360 Kühe, 2628 Schafe, worunter die herrschaftlichen begriffen sind, 24 Ziegen und

958 Schweine. An herrschaftlichen Grundstücken werden 225 Joch 115 Klafter Wälder, 70 Joch 242 Klafter Wiesen, 140 Joch Aecker, 7 Joch Teiche und 2 Viertel Weingärten gezählt.

Die Herrschaft hat ein eigenes, weit sich erstreckendes Landgericht, zu welchem die meisten hierher gehörigen Orte, nebst andern und viele zerstreut liegende Häuser gehören. Mäuthen befinden sich im ganzen Bezirke keine. — An Gewässern sind der Traisenfluß, der Saubach, der mitten durch Pottenbrunn fließt, und die Perschling vorhanden. Die Wässer überschwemmen nicht selten Wiesen und Felder, und fügen überdieß den nahe gelegenen Häusern großen Schaden zu. — Bei der Puttenmühle befinden sich zwei kleine Einsatzteiche. Die Fischergerechtigkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Zu Pottenbrunn hat die Gräfin Rosina von Kuefstein am 31. Mai 1713 für die herrschaftlichen Bedienten und armen Unterthanen ein Spital gestiftet, wozu ein eigenes Haus gewidmet ist.

In allen Orten dieser Herrschaft herrscht gesunde Luft und vortreffliches Wasser. Die ganze Lage ist meist Ebene mit gemäßigtem Klima. Das Ackerland ist bedeutend, wovon die Gründe meist lehmig, an verschiedenen Stellen aber auch schotterig sind. — Vorzüglich gedeihen der Roggen, und das sehr nützliche Wickenfutter, nicht viel Hafer, Gerste, Weizen, türkischer Weizen, Hülsenfrüchte, Hanf, Kraut und Burgunderrüben; dagegen viel Erdäpfel. Mit Körnern wird beträchtlicher Handel getrieben und Klee ziemlich viel gebaut. Es ist hier die Brache und die Dreifelderwirthschaft eingeführt. — Der Weinbau ist sehr gering und das Gewächs von schlechter Gattung. — Die Wiesen sind an Menge und Güte nur mittelmäßig, auch oft den Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie erhalten Gypsdüngung; Huthweiden sind wenig vorhan-

den. — Die herrschaftlichen Waldungen enthalten Buchen, Eichen, Tannen und Fichten. Die Auen an der Traisen: Aespen, Rusten und Ahorn. — Der herrschaftliche englische Park in Pottenbrunn mißt 70 Joch, die Auen an der Traisen 42 Joch, worin sowohl als in dem übrigen ganzen Bezirke die Jagdbarkeit ein Regale der Herrschaft ist. — Was die Viehzucht betrifft, so ist sie ziemlich bedeutend, und so auch die Schafzucht. —

Im Dorfe Haselbach wird am Tage des Kirchweihfestes der sogenannte Lorenzimarkt von Krämern gehalten.

An Mühlen befinden sich 3 in Pottenbrunn, 1 zu Ratzersdorf, 1 in Ober-Bergern, 1 in Markersdorf, dann die sogenannte Teufelsmühle. — Der einzige in diesem Bezirke befindliche Berg wird der Schildberg genannt.

Was die Besitzer von der Herrschaft Pottenbrunn anbetrifft, so haben wir bereits erwähnt, daß in den frühesten Zeiten solche sammt der Kirche ein Eigenthum der Landesfürsten war, die lehensweise an die edle Familie der Pottenbrunner gelangte, und dann Pottenbrunn frei eigenthümlich erhielten. In dieser Eigenschaft finden wird Apolonia von Pottenbrunn, die sich mit Sebastian Grabner vermählte, und im Jahre 1510 diese Herrschaft demselben zubrachte. Die Familie der Grabner war es auch, welche die lutherische Lehre in Pottenbrunn einführte.

Im Jahre 1535 überkam diese Herrschaft Georg Grabner von seinem Vater Sebastian, die dann im Jahre 1562 dessen Bruder Leopold, durch Erbschaft, von ihm erhielt. Sebastian von Grabner erhielt Pottenbrunn im Jahre 1583, nach dem Tode seines Vaters Leopold, und besaß es bis zu seinem im Jahre 1610 erfolgten Hinscheiden, worauf seine Gattin Margaretha im Besitze folgte.

Johann Maximilian Freyherr von Jörger erscheint als Eigenthümer dieser Herrschaft im Jahre 1620; er ward in der zweiten Proklamation der Rebellen, den 14. October 1620, sammt seinem Bruder Helfreich Jörger in die Acht erklärt, und ihre Güter eingezogen, jedoch wurden beide vom Kaiser, laut höchster Resolution an die Hofkammer vom 18. Mai 1621, nebst Andern begnadiget, auch gegen Erlag einer Geldstrafe von 40,000 Gulden von jedem, ihnen die Herrschaften Zagging und Pottenbrunn wieder restituirt. —

Darauf erscheinen, nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches, folgende Besitzer von Pottenbrunn: Im Jahre 1634 Ferdinand Graf von Rueber; im Jahre 1676 Helmhard Friedrich Graf von Jörger durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1687 Anna Rosina Gräfin von Jörger, von ihrem Gemahl dem Vorigen; im Jahre 1703 Hans Carl Graf von Kuefstein, durch Heirath von seiner Gemahlin der Anna Rosina, verwitweten Gräfin von Jörger; im Jahre 1719 Anna Franziska Gräfin von Kuefstein, durch Cedirung von ihren Kindern; im Jahre 1722 Johann Ernst Graf von Kuefstein, von seiner Mutter der Vorigen; im Jahre 1742 dessen Sohn Johann Maximilian Eusebius; im Jahre 1782 Johann Anton Graf von Pergen durch Kauf; im Jahre 1816 dessen Sohn Joseph, und im Jahre 1833 Anton Graf von Pergen, der die Herrschaft Pottenbrunn noch gegenwärtig besitzt.

Nachstehende Ortschaften gehören zur Herrschaft Pottenbrunn, worüber dieselbe die Ortsherrlichkeit besitzt.

Diendorf.

Ein Dorf von 25 Häusern, wovon die nächste Poststation, Perschling, ¾ Stunden entfernt ist. —

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Weissenkirchen; das Landgericht wird von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt, die auch die Ortsobrigkeit bildet, und mit der Herrschaft Viehofen die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conskriptionsobrigkeit ist Wirmla. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden sich 35 Familien, 78 männliche, 80 weibliche Personen, 30 schulfähige Kinder, 27 Pferde, 65 Kühe, 87 Schafe und 32 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, die sich meist mit dem Feldbau beschäftigen, und davon alle vier Haupt-Körnergattungen in ziemlichen Erträgnissen fechsen, da ihre Gründe dazu gut sind. Sie haben auch Weingärten, aber nur sehr wenige, dagegen mehr Obst und eine mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Diendorf liegt an der Haupt-Poststraße, 3/4 Stunden unterhalb Perschling, flach zwischen Saladorf und Grundorf, in einer gesunden, mit gutem Wasser versehenen schönen Gegend, und ist zu beiden Seiten der Poststraße in Häuserreihen erbaut, daher auch sehr belebt. Es befindet sich hierselbst ein Wirthshaus, und an Handwerkern blos ein Schuster und Weber.

Die Jagdbarkeit steht der Herrschaft Thalheim zu, welche blos Hasen und Rebhühner liefert.

Der Ort ist schon alt, allein man kennt die Zeit der Entstehung nicht, so wie die Ableitung des Namens, wovon im V. U. M. B. zwei derlei Dörfer bestehen.

Besondere Schicksale hat Diendorf durch Feuer erlitten, die das Dorf in den Jahren 1797, 1803, 1809, 1818, 1826, 1831 verheerten; besonders aber in dem letzten Jahre, in welchem die Verunglückten nur allein durch die Hülfe der wechselseitigen Feuerschaden-Assekuranz und der Grundherrschaft ihre Häuser wieder erbauen konnten.

Dorfern,

ein kleines Oertchen von 8 Häusern, zwei Stunden von der nächsten Poststation St. Pölten entfernt. Zur Kirche und Schule gehört selbes nach Böheimkirchen; Landgericht, Orts- und Grundherrschaft ist Pottenbrunn, Conskriptionsobrigkeit die Herrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl beträgt 9 Familien, 26 männliche, 24 weibliche Personen, und 10 schulfähige Kinder; die des Viehes: 6 Pferde, 6 Ochsen, 21 Kühe, 37 Schafe und 17 Schweine.

Die Einwohner besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Feldbau, der ihnen Weizen und Hafer, meist aber Korn liefert, nebst den übrigen Knollen- und Grüngewächsen, die sie nach St. Pölten zum Markte bringen. Auch die Viehzucht ist gut, und mehr als zum häuslichen Bedarf hinreichend, wobei die Stallfütterung angewendet wird.

Dorfern liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern über 2 Stunden südlich abwärts von der Haupt-Poststraße, im Rücken von Böheimkirchen, zwischen Siebenhirten und Reichenhag, in einer schönen Gegend, die gesundes Klima und sehr gutes Wasser enthält.

Auch besitzen die Bewohner Hauswälder, welche ihnen das nöthige Holz liefern. Die Jagdbarkeit gehört zur Herrschaft Wald. Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Egelsee.

Ein Dörfchen von 10 Häusern mit der ¾ Stunden davon entfernten Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist zur Dompfarre und Schule nach St. Pöl-

ten angewiesen. Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wald, Ortsobrigkeit Pottenbrunn, die auch nebst der Herrschaft Viehofen die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 30 männliche, 34 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 7 Pferden, 1 Ochsen, 30 Kühen, 40 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Bewohner sind Landbauern, sie besitzen eine bedeutende Bestiftung meist guter Gründe und treiben den Ackerbau der vier gewöhnlichen Körnergattungen, vorzüglich aber Kies, daher auch ihre Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, gut ist.

Die 10 Häuser von Egelsee liegen zerstreut 3/4 Stunden südöstlich von der Stadt St. Pölten, zwischen Reithgraben und Tiefenbach, zu welchen allen nur gewöhnliche Landwege bestehen. Die Gegend hier ist schön, gesund und gutes Wasser vorhanden. Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Wald, liefert blos Hasen und Rebhühner.

Von der Entstehung und Ableitung des Namens von diesem Orte sind keine Nachrichten vorhanden; vor Zeiten mag in der Nähe eine Lache bestanden haben, die man den »Egelsee« nannte.

Ganzendorf.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach St. Georgen am Steinfeld; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Lilienfeld. Conskriptionsobrigkeit ist die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, Ortsherrschaft Pottenbrunn. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen die k. k. Staats-

herrschaft St. Pölten, Pottenbrunn, Lilienfeld und Goldegg; den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 16 Familien, 34 männliche, 42 weibliche Personen, nebst 11 schulfähigen Kindern; der Viehstand auf 7 Pferde, 24 Kühe, 1 Ziege und 10 Schweine.

Als Feldbauern, mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, besteht die Hauptbeschäftigung der hiesigen Bewohner in dem gewöhnlichen Körnerbau und Mischungsfutter, wozu die Gründe nicht nur steinig und wenig fruchtbar, sondern auch noch den zeitweisen Ueberschwemmungen der Traisen ausgesetzt sind. Ueberdieß haben sie nur wenige Obstgärten und so auch nur eine geringe Viehzucht, wobei zwar die Stallfütterung angewendet wird.

Die Häuser von Ganzendorf liegen zerstreut in einer flachen, jedoch schönen Gegend, südlich von St. Pölten unfern der von dieser Stadt nach Lilienfeld führenden Straße, zwischen dem Pfarrorte St. Georgen und Wilhelmsburg. Der Traisenfluß durchströmt den ortsobrigkeitlichen Bezirk, worin die Fischerei der Herrschaft Ochsenburg zusteht.

In den hier vorhandenen Auen ist die Jagd bedeutend, und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner und auch Füchse.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine; es ist zwar ein Wirthshaus vorhanden und an Handwerkern befinden sich 2 Maurer, 2 Binder, 2 Schneider und 1 Weber.

Der Name Ganzendorf scheint nicht der ursprünglich rechte zu sein, denn wie wir vermuthen, mag der Ort vor Jahrhunderten anders geheißen haben, worüber wir aber keine nähern Aufschlüsse erhalten konnten.

a) Grub (Ober-),

ein kleines Oertchen von 7 Häusern, mit der eine Stunde davon entfernten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Pyhra, und zum Landgerichte der Herrschaft Wald, die auch die Conskriptionsobrigkeit bildet. Die Ortsobrigkeit besitzt Pottenbrunn, der auch nebst der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und Wald die hier behausten Unterthanen und Grundholden gehören. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 21 männliche, 24 weibliche Personen, und 5 schulfähige Kinder. Diese besitzen an Viehstand: 13 Pferde, 31 Kühe, 46 Schafe und 17 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, ohne Handwerker, die den Feldbau, eine Obstpflege und vorzüglich gute Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung treiben. Von ihren Aeckern, die von guter Ertragsfähigkeit sind, fechsen sie die gewöhnlichen vier Körnergattungen und übrigen Knollengewächse.

Ober-Grub, zum Unterschied von andern Oertern dieses Namens also benannt, liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern, an einer Anhöhe, dessen Gegend fruchtbar, gesund und an gutem Wasser reich ist. Die nächsten Dörfer sind Tiefenbach, Egelsee, Perrasdorf und Graben, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen. Es gibt hier auch einige der Herrschaft Wald zugehörende Wälder, worin die Jagd blos in Hasen und Rebhühnern besteht.

b) Grub.

Ein Dörfchen von 5 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von 1 ½ Stunde.

Zur Pfarre ist der Ort nach St. Pölten zu den Franciskanern, und zur Schule nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Potten-

brunn, Conſkriptionsherrſchaft das Dominium Viehofen. Den Werbkreis beſitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Im Orte befinden ſich 10 Familien, 15 männliche, 26 weibliche Perſonen und 5 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 13 Pferde, 31 Kühe, 57 Schafe, 1 Ziege und 11 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Feldbauern, die alle vier Gattungen der Körnerfrüchte bauen, wozu die Gründe gut wären, jedoch der ſogenannten Auswitterung im Winter ſehr unterliegen, weil der Schnee hier viel häufiger als anderswo liegen bleibt. Sie beſitzen Hauswälder und einige Obſtgärten, ungleich beſſer und bedeutender iſt dagegen ihre Viehzucht, die mit Anwendung der Stallfütterung mit vielem Fleiße betrieben wird.

Die fünf Häuſer von Grub liegen zerſtreut in einem Thale zwiſchen Hub und Mechters, ſüdlich von Böheimkirchen, in einer zwar fruchtbaren, jedoch rauhen Gegend, in der aber gutes Waſſer vorhanden iſt. Die Jagd gehört der Herrſchaft Pottenbrunn, und liefert Rehe und Haſen.

Grundorf.

Ein kleines Dorf, welches nur 7 Häuſer enthält, und Perſchling in einer halbſtündigen Entfernung zur nächſten Poſtſtation hat.

Dieſer Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahe gelegenen Weiſſenkirchen jenſeits des Perſchlingbaches. Landsgericht und Ortsobrigkeit iſt Pottenbrunn, die auch mit der k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Conſkriptionsherrſchaft iſt das Dominium Thalheim. Der Werbkreis gehört zum 49. Infanterie-Regimente.

In 13 Familien leben 29 männliche, 21 weibliche Perſonen, nebſt 5 ſchulfähigen Kindern, die einen Viehſtand von 13 Pferden, 29 Kühen und 47 Schafen beſitzen. Die hieſi-

gen Einwohner haben eine gute Grundbestiftung, sie bauen auf ihren guten, ertragsfähigen Gründen, die öfters aber den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind, die gewöhnlichen Körner- und Knollenfrüchte, besitzen einige Wein- und Obstgärten, dann Waldungen, und betreiben mit allem Fleiße bei Anwendung der Stallfütterung eine Viehzucht, die gut genannt werden darf. Die Fischerei im Perschlingbach, so wie die Jagdbarkeit, sind Rechte der Herrschaft Thalheim, jedoch äußerst unbedeutend.

Grundorf liegt ganz flach mit seinen zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern an der Linzer-Poststraße zwischen Diendorf und Wieselbruck in einer angenehmen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält.

Die erzeugten Körner- und Feldfrüchte bringen die Bewohner nach St. Pölten zu Markte. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine. —

Haselbach.

Ein aus 10 Häusern bestehendes Dorf, mit der nur ¼ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Der Ort ist zur Pfarre nach Weissenkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, welche auch mit Jeutendorf die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Als Conskriptionherrschaft wird Thalheim bezeichnet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich 14 Familien, 24 männliche, 34 weibliche Personen, nebst 5 schulfähigen Kindern. Diese halten einen Viehstand von 12 Pferden, 33 Kühen, und 13 Schafen.

Die hiesigen Einwohner besitzen nur eine mittelmäßige Anzahl Gründe, die, ihrer Ertragsfähigkeit wegen, auch nur zur mittlern Gattung gehören, und die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefern. Nebst diesen haben sie einige Wein- und Obst-

gärten, und eine ziemliche Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht. An Handwerkern sind nur Schuster und Schneider, dann an öffentlichen Gewerben blos ein Gemeinde-Wirthshaus vorhanden.

Haselbach liegt mit seinen zerstreuten Häusern, wie schon erwähnt, ¼ Stunde südöstlich von Perschling in einer hübschen Gegend, hat aber eine tiefe Lage. Die nächstumliegenden Ortschaften sind Penzing, Unter-Miesting, Ober-Moos und Gottlosberg, mit welchen durch gewöhnliche Landwege die Verbindung hergestellt ist. Die ganz geringe Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Thalheim.

Hier im Orte befindet sich eine gemauerte Kapelle mit hölzernem Thurme und einer Glocke. In dieser wird alle Jahre am Laurenzitag von dem Pfarrer zu Weissenkirchen eine Messe gelesen. Diese Kapelle besitzt einige Joch Gründe als Stiftungscapital und gehört als eine Filiale zu Weissenkirchen. Uebrigens wird am ersterwähnten Tage im Orte ein Jahrmarkt gehalten, wobei viele Krämer und Schuhmacher ihre Waaren zum Verkaufe bringen.

Hub.

Vier Häuser, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation ist.

Diese Häuser sind zur Franziskaner-Pfarrkirche nach St. Pölten und zur Schule nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, die auch mit Neulengbach die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl enthält 7 Familien, 12 männliche, 18 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 9 Pferde, 15 Kühe, 42 Schafe und 9 Schweine.

Der Feldbau, wovon die Gründe guten tiefen Lehmbo-

den enthalten, gibt den Bewohnern Korn und Linsenfutter; außerdem haben sie einige Obstgärten, aber mit Anwendung der Stallfütterung eine gute Viehzucht und bedeutende Waldungen.

Die vier Häuser von Hub liegen im Thale, zwischen Grub und Ober-Zwischenbrunn, eine Stunde östlich von St. Pölten, in einer wild romantischen Gegend, zunächst dem großen Schildbergerwald, in der das Wasser vortrefflich, das Klima aber rauh ist.

Die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft Pottenbrunn, ist gut, und liefert: Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Durch das Aushauen der Wälder bei dem Rückzuge der österreichischen Armee in den beiden Invasionen 1805 u. 1809 litten die Häuser sehr viel. Hub ist eine uralte Benennung, die eine Strecke Landes bedeutet.

Kaindorf.

Ein aus 16 Hausnummern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Perschling in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahen Ponsee oder Bodensee im Tullnerfelde.

Die Herrschaft, Stift Herzogenburg, übt die Rechte als Landgericht, Pottenbrunn besitzt die Dorfsherrlichkeit, und nebst dem erst genannten Stifte die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden, als Conscriptions-Obrigkeit wird Zweutendorf bezeichnet.

Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 hält den hiesigen Werbekreis.

Der Seelenstand umfaßt 22 Familien, 51 männliche, 63 weibliche Personen und 11 Schulkinder; jener des Vie-

hes: 12 Pferde, 1 Ochsen, 31 Kühe, 43 Schafe, 2 Ziegen, dann 67 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich ein Schmied, ein Schuhmacher und ein Schneider befinden, treiben den Feldbau, der, bei ihrer nur mittelmäßigen Grundbestiftung, ihnen auch nur Korn und Hafer abwirft, da die Aecker größtentheils schotterig und schlecht, und die besten leider oft von der Donau überschwemmt werden, indem dieser Fluß an der Grenze der nach Kaindorf gehörigen Gründe vorüberströmt, daher es sich nicht selten trifft, daß solche verwüstete Gründe oft zwei Jahre nicht bebaut werden können. Weingärten gibt es keine, Obst auch nur wenig, jedoch wird etwas Safran gebaut, der den Loosdorfer gleich zu stellen ist. Die Viehzucht ist mittelmäßig, wobei die Stallfütterung angewendet wird. —

Der Ort Kainsdorf liegt noch im westlichen Bereiche des Tullnerfeldes ganz flach, nicht ferne von einem Arme des Donaustromes und der Bärndorferau mit seinen zerstreuten Häusern. Die nächsten Ortschaften sind Puttendorf, Langen-Bierbaum, Ponsee und Bärndorf. Es bestehen bloß Feldwege, die zur Communication mit demselben dienen. Die Gegend ist nicht besonders angenehm und fruchtbar; das Klima ist sehr milde und das Wasser gut. Die an der Donau befindlichen Auen enthalten eine vortreffliche Jagdbarkeit, welche Hirsche, Rehe, Hasen und Fasanen liefert, und die ein Eigenthum der Herrschaft Grafenegg im V. U. M. B. ist.

Das Alter so wie die Ableitung des Ortsnamens sind unbekannt, und was die Schicksale anbetrifft, so brannte das Dorf im Jahre 1818 bis auf ein Haus ganz ab.

Mannersdorf (Lang-)

Ein Dorf von 58 Häusern, mit der nur ½ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Weissenkirchen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, die Conskriptionsherrschaft Thalheim, und Grunddominien sind Pottenbrunn, Jeutendorf, Judenau und das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Der Seelenstand enthält 90 Familien, 217 männliche, 211 weibliche Personen und 34 schulfähige Kinder; der Viehstand: 94 Pferde, 8 Ochsen, 247 Kühe, 362 Schafe und 119 Schweine.

Die Einwohner sind als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, unter denen sich an Handwerkern 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Chyrurg, 1 Schmied, 1 Schuhmacher und ein Schneider befinden. An öffentlichen Gewerben ist ein Wirthshaus und eine Mühle vorhanden. Der Haupt-Landwirthschaftszweig ist der Feldbau mit allen vier Körnergattungen, ziemlich viel Weingärten und Obst, und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Dazu sind auch die Gründe ertragsfähig, öfters aber den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt der sehr nahe beim Orte vorüberfließt, und worin die unbedeutende Fischerei ein Recht der Herrschaft Pottenbrunn ist.

Das Dorf Lang-Mannersdorf liegt von Perschling ½ Stunde nördlich, jenseits des Perschlingbaches, und eben so weit von Weissenkirchen und Taubendorf, in einer schönen Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser. Die Häuser, welche Schindel- und Strohdächer haben, stehen in zwei langen Reihen, und bilden solcherart einen ansehnlichen Ort, der übrigens aber keine Merkwürdigkeit enthält.

Der Ort ist alt, und wird zum Unterschied von den übrigen drei, Mannersdorf im V. O. W. W., Lang-Mannersdorf, ob seiner langen Häuserreihe genannt.

Pengersdorf.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Pottenbrunn, wovon die gleichnamige Herrschaft Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit, und auch in Gemeinschaft mit Sitzenberg, Grundherrschaft ist. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl enthält 15 Familien, 41 männliche, 33 weibliche Personen nebst 8 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 19 Pferde, 2 Ochsen, 51 Kühe, 42 Schafe und 34 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche gute bestiftete Bauern sind, befinden sich blos ein Schneider und ein Leinweber als Handwerker, die landwirthschaftlichen Zweige sind der Feldbau, der Weizen, Korn, und Linsenfutter liefert, etwas Wein- und Obstbau, und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort ist in einem Thale gelegen, eine halbe Stunde östlich von Pottenbrunn zwischen Zwerndorf und Zwischenbrunn, zunächst dem sogenannten Schildberge, dessen Wälder eine große Jagdbarkeit enthalten, die in Rehen, Hasen, Füchsen und Rebhühnern besteht; die Gegend ist angenehm, gesund, und auch gutes Wasser vorhanden.

Puttendorf.

Ein aus 14 Häusern bestehendes Dorf, wovon Persching, 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Ponsee angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Stift Herzogenburg ausgeübt. Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn, die auch, nebst Guttenbrunn, die behausten Unterthanen besi-

zen. Die Conſkriptionsherrſchaft iſt Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden ſich 23 Familien, 56 männliche, 52 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 12 Pferden, 31 Kühen, 43 Schafen und 22 Schweinen.

Die Einwohner ſind Feldbauern, die meiſt nur Korn und Hafer bauen, wozu die Gründe größtentheils ſteinig ſind, und die übrigen weniger beſſeren von der Donau oft überſchwemmt werden. Nebſtbei treiben ſie auch einen Victualienhandel nach Wien. Obſt gibt es wenig, und die Viehzucht iſt mittelmäßig.

Puttendorf iſt im weſtlichen Theile des Tullnerfeldes, unfern einem Arme der Donau gelegen, in einer flachen nicht ſehr fruchtbaren Gegend, in ganz geringer Entfernung zwiſchen Langen-Bierbaum, Kaindorf und Bärndorf, wozu die nächſten Feldwege beſtehen.

Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine.

a) Ratzersdorf (Ober-),

auch Ratzelsdorf und vor Zeiten Reitzersdorf genannt, ein aus 18 Häuſern beſtehender Ort, wovon St. Pölten, in einer halbſtündiger Entfernung, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre iſt der Ort nach Pottenbrunn angewieſen, Landgericht, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Pottenbrunn, welche auch nebſt Tozenbach, Traismauer, Stift Lilienfeld, und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Den Werbkreis beſitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Bevölkerung beſteht in 24 Familien, 54 männlichen, 47 weiblichen Perſonen nebſt 16 Schulkindern. Der Viehſtand beträgt 28 Pferde, 3 Ochſen, 58 Kühe, 110 Schafe, 3 Ziegen und 70 Schweine.

Als Feldbauern beſchäftigen ſich die Einwohner mit dem Ackerbau, wozu ſie gute Gründe beſitzen, die jedoch öfter den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind; ſie treiben einen Körner- und Holzhandel nach Wien, haben einige Obſtgärten und eine gute Viehzucht mit allgemeiner Anwendung der Stallfütterung.

Ober-Ratzersdorf liegt ganz flach in zwei Häuſerreihen an der Linzer-Poſtſtraße, ½ Stunde von St. Pölten und ebenſoweit von Pottenbrunn entfernt, in einer durch die erwähnte Poſtſtraße belebten, angenehmen Gegend, in der auch gutes Waſſer vorherrſcht. Unfern vom Orte fließt der Traiſenfluß, in dem die Fiſcherei, die in Hechten, und Forellen beſteht, der Herrſchaft angehört, und an welchem eine Mühle mit drei Gängen ſteht. Im Dorfe ſelbſt befinden ſich drei Gaſthäuſer und an Handwerkern ein Schmied, Schneider und Schuhmacher. Die an dem erwähnten Fluße ſich hinziehenden Auen enthalten blos Haſen und Rebhühner.

b) Ratzersdorf (Unter-).

Ein Dorf von 39 Häuſern, zunächſt von dem beſchriebenen Ober-Ratzersdorf nördlich, von der Poſtſtraße gelegen.

Der Seelenſtand beträgt 49 Familien, 119 männliche, 121 weibliche Perſonen und 36 Schulkinder; der Viehſtand: 46 Pferde, 3 Ochſen, 114 Kühe, 192 Schafe, 5 Ziegen und 80 Schweine.

Alle übrigen Rubriken ſind ganz dieſelben wie bei Ober-Ratzersdorf. Nur wollen wir bemerken, daß beide Orte ſchon alt ſind, und die Schickſale ſammt Pottenbrunn mit dem nahen St. Pölten und der Umgebung theilen.

Reichgraben.

Ein Dorf von 15 Häuſern, mit der eine Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Pyhra.

Das Landgericht übt die Herrschaft Wald aus, welche auch Conscriptionsobrigkeit ist. Die Dorfsherrlichkeit besitzt Pottenbrunn, welche nebst der k. k. Staatsherschaft St. Pölten und Wald die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 17 Familien leben 49 männliche, 47 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 23 Pferden, 49 Kühen, 73 Schafen und 21 Schweinen. Die Bewohner sechsen, als den Feldbau und Viehzucht treibende Bauern, alle vier Haupt-Körnergattungen, haben viel Obst, und verwenden große Sorgfalt auf den Kleebau. Dazu sind auch die meisten ihrer Gründe gut und nur selten dem Schauer ausgesetzt.

Reichgraben ist mit seinen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, die zerstreut liegen, in einer fruchtbaren Gegend, südöstlich von St. Pölten gelegen, etwa eine Stunde von Pyhra, und zunächst den Ortschschaften Mechters und Egelsee, wozu die nöthigen Landwege bestehen. Klima und Wasser sind gut; die Jagd, bloß in Hasen und Rebhühnern bestehend, ist nur mittelmäßig und gehört der Herrschaft Wald. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Reith,

ein aus 19 Hausnummern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von 2 Stunden, die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Kirche nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn; Tozenbach die Conscriptions-Herrschaft; Grund-Dominien Pottenbrunn, Jeutendorf, Melk und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand begreift 23 Familien, 53 männliche, 54 weibliche Personen nebst 11 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: 11 Pferde, 2 Ochsen, 46 Kühe, 86 Schafe, 1 Ziege und 23 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, als mittelmäßig bestiftete Bauern, treiben den Ackerbau, dessen Gründe nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sind, und überdieß den öftern Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind. Es werden die vier Fruchtgattungen gewöhnlich gebaut; Obst gibt es wenig, dagegen ist die mit Stallfütterung betriebene Viehzucht von ziemlichem Belange. An Handwerkern sind blos ein Schmied, ein Schneider, ein Weber und ein Binder im Dorfe.

Reith liegt zerstreut in einem Thale, nahe bei Böheimkirchen und Unter-Blindorf, in einer angenehmen Gegend von gutem Klima und Wasser.

Der Ort genießt das Glück, noch wenig von Feuersbrünsten heimgesucht worden zu sein, denn seit zwanzig Jahren sind nur zwei Häuser abgebrannt.

Saladorf.

Ein Dorf, welches 24 Häuser zählt, und Perschling in einer Entfernung von einer Stunde zur nächsten Poststation hat.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entlegenen Wirmla. Die Rechte eines Landgerichtes werden in einem Theile des Orts von der Herrschaft Neulengbach, und im andern von Pottenbrunn ausgeübt, welche letztere auch die Dorfherrlichkeit besitzt, Conskriptionsobrigkeit ist Wirmla. An Grund-Dominien werden Pottenbrunn, Wirmla und Neulengbach bezeichnet. Den Werbbezirk besitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 34 Familien, 80 männlichen, 62 weiblichen Personen, und 11 schulfähigen

Kindern. Der Viehstand zählt 21 Pferde, 1 Ochsen, 54 Kühe, 8 Schafe und 23 Schweine.

Hier wird meist Ackerbau betrieben, wozu Grund und Boden von mittlerer Ertragsfähigkeit, jedoch den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt ist. Die vier gewöhnlichen Fruchtgattungen, ein geringer Wein- und Obstbau, und eine eben so bedeutende Viehzucht mit Stallfütterung, sind des hiesigen Landmannes wirthschaftliche Zweige, mit welchen Erzeugnissen sie einen Handel nach Wien treiben.

Saladorf ist zusammenhängend gebaut in zwei Häuserreihen, und liegt an der nach Linz führenden Poststraße, 10 Minuten von Diendorf und ¼ Stund von Micheldorf entfernt, in einer flachen, jedoch ziemlich fruchtbaren Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser. Im Orte befindet sich 1 Wagner, 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 2 Einkehrwirthshäuser, ferner eine kleine Kapelle mit Glockenthürmchen, in der bisweilen Messe gelesen wird. Der Perschlingbach, welcher in geringer Entfernung vom Orte fließt, enthält nur eine geringe Fischausbeute, die ein Eigenthum der Herrschaft Atzenbruck ist. Hie und da auf einzelnen Höhen stehen Waldungen, die sammt der Jagdbarkeit zur Herrschaft Wirmla gehören. Von den Schicksalen des Ortes ist bekannt, daß solcher in neuerer Zeit mehrmals durch Feuersbrünste schwer heimgesucht wurde.

Weichselbruck.

Ein kleines Dörfchen von 7 Häusern, mit der nur ¼ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Dasselbe gehört zur Kirche nach Weissenkirchen. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, Conskriptionsobrigkeit aber Thalheim. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 10 Familien befinden sich 26 männliche, 31 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 19 Kühe, 27 Schafe und 19 Schweine.

Unter den hiesigen Bewohnern befindet sich bloß ein Schuhmacher, alle übrige sind Bauersleute, welche den Ackerbau treiben, einige Wein- und Obstgärten und gute Viehzucht haben, wobei sie die Stallfütterung anwenden; die Gründe sind gut, und liefern nebst den gewöhnlichen Körnerfrüchten auch Knollengewächse.

Weichselbruck, eine Reihe Häuser bildend, liegt an der Reichs-Poststraße nahe bei Perschling und Grundorf, in einer anmuthigen Gegend. Der Perschlingbach fließt nahe nördlich am Dorfe vorüber, in welchem die Fischerei der Herrschaft Pottenbrunn gehört, die aber unbedeutend ist. Waldungen giebt es wenig, daher auch nur eine geringe Feldjagd mit Hasen und Rebhühnern. — Das Klima und Wasser sind gesund und gut.

Wörth.

Ein Dörfchen von 7 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Zur Pfarre und Schule ist selbes nach dem eine halbe Stunde entlegenen St. Georgen am Steinfeld gewiesen. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Stift Lilienfeld ausgeübt; Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn und Conscriptionsherrschaft die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten; Grundherrschaften sind Pottenbrunn, Goldegg, dann das Stift Lilienfeld, der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier leben neun Familien, 18 Personen des männlichen und 24 des weiblichen Geschlechtes sammt 4 schulfähigen Kindern. An Viehstand halten diese 5 Pferde, 7 Kühe, 50 Schafe und 7 Schweine.

Die Einwohner ernähren sich vom Feldbau, der ihnen bloß Korn und Linsenfutter abwirft, weil die Gründe schlecht und steinig sind, außerdem besitzen sie einige Obstgärten und eine schlechte Viehzucht, obschon Stallfütterung dabei angewendet wird. Im Orte ist ein Schmied und ein Gasthaus.

Das Oertchen Wörth ist unfern der Straße, die von St. Pölten nach Lilienfeld führt, links gegen den Traisenfluß, in zerstreuten Häusern, nahe bei St. Georgen gelegen, im sogenannten Steinfeld, in einer Gegend nämlich, die sich weder durch Annehmlichkeit nach Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Es ist die Fischerei äußerst unbedeutend und die Fischgattung schlecht, und eben so ist auch die Feldjagd beschaffen, welche bloß Hasen liefert.

Das Dörfchen mag alt seyn, und es scheint, das sich hier durch die Traisen vor Jahrhunderten eine Insel gebildet habe, weil der Name Werd oder Wörder im alten Sprachgebrauche so viel als Insel bezeichnet.

Zwischenbrunn (Ober-).

Ein Dorf von 15 Hausnummern, mit der nächsten ½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist nach Pottenbrunn eingepfarrt und auch zur Schule hingewiesen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn; Grund-Dominien giebt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden haben, nämlich Thalheim, Pottenbrunn, die k. k. Staatsherrschaft S. Pölten, und das Kloster Erla.

Die Bevölkerung besteht in 21 Familien, 33 männlichen, 35 weiblichen Personen und 10 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 28 Pferde, 1 Ochsen, 65 Kühe, 130 Schafe, 6 Ziegen und 6 Schweine.

Die Einwohner sind sogenannte Ganzlehner, und haben, außer Schneider und Schuster, sonst keine Handwerker unter

ſich. Ihre Gründe ſind gut, und ihre Beſtiftung mit ſolchen iſt bedeutend. Der Ackerbau liefert Weizen, Korn und Linſenfutter, auch erhalten ſie etwas Obſt von ihren Hausgärten, und unterhalten eine ſehr gute Viehzucht mit fleißiger Beſorgung der Stallfütterung.

Ober-Zwiſchenbrunn liegt mit ſeinen zerſtreuten Häuſern, die theils Schindel-, theils Strohdächer haben, ½ Stunde öſtlich von der Poſtſtraße, zwiſchen Unter-Zwiſchenbrunn und Egelſee auf einer Anhöhe in einer ſchönen Gegend, die geſundes Klima und gutes Waſſer enthält. Der ſogenannte Saubach, der oft Ueberſchwemmungen verurſacht, fließt hier vorbei.

Es gibt hier beträchtliche Waldungen ohne Berge, in welchen Rehe und Haſen getroffen werden.

Im Jahre 1800, beim Rückzuge der öſterreichiſchen Armee, wurden die Wälder größtentheils zum Verhau und Lager ausgehauen.

Der Name des Ortes verräth deutlich, daß ſolcher unfern einem vorhanden geweſenen Brunnen angelegt wurde, daher Zwiſchenbrunn.

Zwiſchenbrunn (Unter)

ein aus 10 Häuſern beſtehendes Dorf, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten.

Solches gehört zur Pfarre und Schule nach Pottenbrunn. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Pottenbrunn, die auch, nebſt Viehofen und der k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, behauſte Unterthanen beſitzt; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden ſich 14 Familien, 27 männliche, 24 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen 16 Pferde, 1 Ochſen, 43 Kühe, 73 Schafe, 5 Ziegen und 32 Schweine.

Eine vortreffliche Viehzucht und Holzhandel, sind die vorzüglichen Zweige der landwirthschaftlichen Beschäftigung der hiesigen Einwohner, nebst welchen sie auch den Ackerbau treiben, der bloß Weizen, Korn und Gerste liefert.

Auch dieser Ort liegt zerstreut in der Ebene etwas näher als der vorher beschriebene. Die Gegend ist schön, gesundes Klima und gutes Wasser vorhanden. Hier werden viele Wälder getroffen die sich meist an der Anhöhe hinziehen, worin die Jagdbarkeit in Rehen, Hasen und Rebhühner besteht.

Zwerndorf.

Ein Dorf von 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Pottenbrunn gewiesen, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Pottenbrunn. Die behausten Unterthanen und Grundholden gehören den Dominien Pottenbruun, Pfarr Pottenbrunn dann Herrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regiment zuständig.

Der Seelenstand enthält 14 Familien, 32 männliche, 36 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 14 Pferde, 1 Ochsen, 30 Kühe, 60 Schafe und 38 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, die den Ackerbau treiben, einiges Obst und wenige Weingärten haben, dann eine gute Viehzucht besitzen, die mit Anwendung der Stallfutterung betrieben wird.

Der Ort Zwerndorf ¼ Stunde östlich von Pottenbrunn im Thale zunächst Pengersdorf, und ist mit seinen Häusern regelmässig zusammengebaut. — Klima und Wasser sind gut. Es befinden sich auch in der Ebene hier einige Wälder worin die Jagdbarkeit in Rehen und Hasen besteht.

Bemerkenswerthe Gegenstände, Bäche, Mühlen ꝛc. gibt es hier keine.

Am Schluſſe dieſer Darſtellung erwähnen wir, daß alle vorher beſchriebenen Ortſchaften, ſchon ſeit Jahrhundert zur Herrſchaft Pottenbrunn gehören.

Die fürſtlich Auerspergiſche Herrſchaft St. Pölten.

Der Sitz dieſer Herrſchaft befindet ſich in der l. f. Stadt St. Pölten, in der Landſtraße, und beſteht in einem ſehr ſolid gebauten, 3 Stockwerke enthaltenden Dominicalgebäude, welches alle Eigenſchaften eines herrſchaftlichen Schloſſes hat, worüber ſie die Grundherrlichkeit beſitzet. —

Außer dieſem Beſitzthum gehören zu dieſer Herrſchaft folgende Beſtandtheile: Die Dörfer Brunn, Getzersdorf, Hafing, Stattersdorf und Tiefenbach, dann die unterthänige Kattunfabrik bei St. Pölten. Ferner beſitzt ſie zerſtreute Unterthanen in und vor der Stadt St. Pölten, in dem Landgerichte der Staatsherrſchaft St. Pölten zu Wagram, Mechters, Unter-Tiefenbach, in Pottenbrunn und Etzersdorf; bei der Herrſchaft Friedau einige im Gebirge; bei der Herrſchaft Lilienfeld und Wald im ſogenannten Schweizerboden; in der Pfarre Ruprechtshofen; in Burgſtall und Oberdorf; vor der Stadt St. Pölten, einen Eiſenhammer, und eine zu Stattersdorf numerirte Papierfabrik, nebſt dem in Stattersdorf befindlichen Freigute, die »Reutmühle« genannt, mit der Gerechtigkeit einer Mühle und Weinſchank, endlich 13 in dieſem Dorfe gelegene Kleinhäusler.

Der Seelenſtand umfaßt von den Dörfern, worüber ſie die Ortsobrigkeit beſitzt, 114 Familien, 249 männliche, 284 weibliche Perſonen, und 51 ſchulfähige Kinder; jenen des Viehes: 132 Pferde, 1 Ochſen, 264 Kühe, 511 Schafe (dar-

unter sind die herrschaftlichen gezählt); der Grundstand besteht in 86 Joch 284 Klafter herrschaftlichen, 168 Joch 707³/₁₀ Klafter Privat-Waldungen; 199 Joch 1109³/₁₀ Klafter Wiesen; 1642 Joch 217⁴/₁₀ Klafter Ackerland, und 5 Joch 658⁷/₁₀ Klafter Weingärten. Diese Herrschaft liegt am linken und rechten Ufer der Traisen, zunächst St. Pölten, und hat eine flache aber anmuthige Lage, mit gemäßigtem Klima und gutem Wasser. Die Einwohner, als Landbauern, treiben größtentheils den Getreidbau, welcher in allen Gattungen von Körnern besteht, und bei welchen gleichmäßiger Fleiß angewendet wird. Der Boden liefert demnach meist Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wickenfutter ꝛc. ꝛc. nebst welchen die Obstpflege keineswegs verabsäumt wird. Der Weinbau, wie schon aus der Anzahl der Rebenpflanzungen hervorgeht, ist äußerst unbedeutend. Die Gründe sind größtentheils von guter Beschaffenheit und werden in der Dreifelderwirthschaft mit theilweiser Benützung der Brache, durch Klee-, Rüben- oder Erdäpfelbau bestellt. — Was die Straßen und Wege anbetrifft, so ist bloß eine Commerzialstraße vorhanden, die über Stattersdorf nach Wald führt, und erst vor einigen Jahren angelegt wurde. — Brücken oder Mäuthe gibt es hier keine. Der Traisenfluß durchströmt den obrigkeitlichen Bezirk, an welchem bedeutende Fabriks- und Mühlengebäude stehen. Die Fischerei in diesem Wasser, und zwar von der St. Pöltner-Brücke bis zum Orte Harland, gehört eigenthümlich der Herrschaft. Da die Gegend, wie schon erwähnt, meist flach ist, so sind die Berge und Waldungen von keinem Belange, jedoch gehört die Jagdbarkeit um St. Pölten, aufwärts an den beiden Traisenufern in einem Umkreise von 2½ Stunden, ebenfalls zur hiesigen Herrschaft. Außer den obenbemerkten, im guten Betriebe stehenden Fabriken, die ihre Erzeugnisse in die hierzu in Wien eröffneten Niederlagen zum Verschleiße senden, gibt es sonst keine, und so auch

keinen besondern Handelszweig. Die zu dieser Herrschaft gehörigen fünf Ortschaften haben keine besondern Freiheiten, Jahr- oder Wochenmärkte; so wie sich auch außer dem schönen herrschaftlichen Gebäude sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände befinden.

Aus der Geschichte St. Pöltens haben wir ersehen, daß diese Herrschaft ursprünglich ein Eigenthum des Hochstiftes Passau war, sammt aller Jurisdiction vor der Stadt. Nachhin, nämlich im Jahre 1484 ward sie als ein Pfand an König Mathias Corvinus von Ungarn übergeben, und ist nach vielen Zwistigkeiten im Jahre 1494 an Kaiser Maximilian I. gekommen. Von dieser Zeit an stand sie der niederösterreichischen Hofkammer unter, ward aber immer verpfändet; und als sie das Hochstift Passau gegen Erstattung der Einlösungssumme, um welche sie vom Kapitel an den ungarischen König verpfändet wurde, einlösen wollte, ging der gemachte Anspruch nicht durch, vielmehr wurde die Stadt St. Pölten getrennt von der gleichnamigen Herrschaft und erstere kaiserlich, letztere aber blieb ein Eigenthum der Trautsohne, die schon durch mehr als ein Seculum im Besitze der Stadt und Herrschaft St. Pölten waren. Die Herrschaft war im Jahre 1659 ein Eigenthum des Grafen Franz von Trautsohn; Graf Ernst von Trautsohn, Fürstbischof von Wien, verpachtete sie im Jahre 1694 auf vier Jahre an Franz Ehrenreich Hofer; Graf Franz Eusebius von Trautsohn überließ die Herrschaft im Jahre 1702 auf drei Jahre an Graf Leopold Johann Donat von Trautsohn um 2600 Gulden, bei welcher Familie sie auch bis zum Jahre 1781 verblieb, wonach die gräflich Puchheimische Descendenz folgte. Im Jahre 1782 wurde die Fürstin Maria Josepha von Auersperg, geborne Gräfin von Trautsohn davon Besitzerin, und von da

an die Fürsten Auersperg, wovon gegenwärtig der Fürst Vincenz von Auersperg Eigenthümer ist.

Die fünf zur Allodial-Herrschaft St. Pölten gehörigen Ortschaften, werden wie folgt, dargestellt.

Brunn.

Ein Dorf von 15 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dieser Ort gehört zur Pfarre nach Pyhra, und zur Schule nach Stattersdorf; das Landgericht wird durch die Herrschaft Wald ausgeübt. Grund- und Orts-Obrigkeit ist die Herrschaft St. Pölten, Conscriptions-Dominium aber Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 16 Familien, 40 männliche, 40 weibliche Personen, und 13 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 31 Pferde, 68 Kühe und 159 Schafe.

Die Einwohner, welche Landbauern sind, und keine Handwerker unter sich haben, besitzen eine ergiebige Grundbestiftung. Sie beschäftigen sich lediglich mit dem Feldbau, der sämmtliche Körnergattungen liefert, und wozu auch die Gründe mittelmäßig sind, ohne besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt zu seyn. Nebst der Obstpflege kann auch die Viehzucht ziemlich bedeutend genannt werden, wobei Stallfütterung strenge beobachtet wird.

Der Ort Brunn ist mit seinen regelmäßig erbauten und mit Stroh gedeckten Häusern eine Stunde von St. Pölten auf der Commerzialstraße nach Wald in einer flachen Gegend gelegen, die nicht nur freundlich dem Auge sich darstellt; sondern auch gemäßigtes Klima und gutes Wasser enthält. Die nächsten Ortschaften davon sind: Ober-Blindorf, Götzersdorf und Pyhra.

Es ist bloß eine kleine Hauswaldung vorhanden, ohne

Belang. Die Jagdbarkeit, ein Recht der Herrschaft, ist mittelmäßig und liefert nur Hasen und Rebhühner.

Obschon die Zeit der Entstehung von diesem Dorfe nicht bekannt ist, so liegt es außer allem Zweifel, daß Brunn ein alter Ort sei, der seinen Namen von einen Brunnen erhalten hat, und welcher seit undenklichen Zeiten schon zu dieser Herrschaft gehört. —

Getzersdorf.

Ein aus 8 Häusern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist. —

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Pyhra angewiesen. Landgericht und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Wald, die Grund- und Dorfherrlichkeit besitzt die Allodial-Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 8 Familien, 20 männliche, 20 weibliche Personen, nebst 8 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 11 Pferden, 1 Ochsen, 20 Kühen und 17 Schafen.

Die Einwohner sind Landbauern, im Ganzen gut bestiftet, unter denen bloß Schuster und Schneider sich als Handwerker befinden. Sie treiben den Feldbau mit den gewöhnlichen Körnergattungen, wozu die Gründe mittelmäßig genannt werden dürfen, und wenig den Elementarbeschädigungen unterliegen. Die Obstpflege ist ziemlich bedeutend, und so auch die Viehzucht dem Grundstande angemessen. Klima und Wasser sind gut. —

Der Ort Getzersdorf liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern beiläufig 1¼ Stunde von St. Pölten entfernt rechts von der Commerzialstraße, die nach Wald führet, ganz flach, in einer angenehmen Gegend, und hat, als nächste Ortschaften, Pyhra und Brunn um sich. Was die

hiesigen Berge und Wälder anbetrifft, so sind solche ohne eigentlicher Benennung. Die Jagdbarkeit steht der Herrschaft zu, bloß Hasen und Rebhühner enthaltend.

Außer diesem Oertchen befindet sich auch noch ein gleichnamiges Dorf im V. O. W. W., welches vielleicht demselben Gründer zugeschrieben werden dürfte. —

Hasing.

Ein kleines Dörfchen von 10 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Franziskaner-Pfarrkirche in St. Pölten, und zur Schule nach Gerersdorf gewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Friedau, Conscriptionsobrigkeit Viehhofen, Ortsherrschaft fürstl. Auerspergische Herrschaft St. Pölten, die auch mit Friedau die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 13 Familien befinden sich 22 männliche, 25 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand besteht nur in 14 Pferden, 25 Kühen und 42 Schafen.

Die Einwohner, als Landbauern, und mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, beschäftigen sich mit dem Feldbau der gewöhnlichen Körnergattungen, wozu die Gründe größtentheils von guter Beschaffenheit sind. Außerdem haben sie einiges Obst und unterhalten eine Viehzucht, welche ihren Hausbedarf decket.

Das Oertchen ist regelmäßig zusammengebaut, und liegt ½ Stunde von St. Pölten zur Linken, unfern der Linzer-Poststraße, ganz flach in einer angenehmen, gleichwie auch gesunden Gegend, in der gutes Wasser vorhanden ist. Die nächsten Orte sind Nadelbach, Eggsdorf und Gerersdorf. —

Wälder und Berge gibt es hier keine; die Jagdbarkeit, bloß Feldjagd, liefert Hasen und Rebhühner.

Der Ort ist sehr alt, und gehört seit Jahrhunderten zur fürstlich Auerspergischen Herrschaft St. Pölten.

Stattersdorf.

Ein Dorf, welches 48 Häuser zählt, und St. Pölten zur nächsten Poststation hat.

Zur Kirche gehört dasselbe nach St. Pölten in die Franziskaner-Pfarre, die Schule aber befindet sich hierselbst. Das Landgericht ist die Herrschaft Wald, Conscriptionsobrigkeit Viehhofen und Ortsobrigkeit die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Dominien, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, gibt es mehrere, nämlich: die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, Goldegg, Pottenbrunn, Viehofen und Wald, dann die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49. —

Der Seelenstand enthält 61 Familien, 133 männliche, 155 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 56 Pferde, 1 Ochsen, 111 Kühe, dann 246 Schafe. Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche an Handwerkern 2 Schneider und 1 Binder unter sich haben. Ihre Beschäftigung ist lediglich der Ackerbau, welcher bei den ziemlich guten Gründen die sämmtlichen Körnerfrüchte liefert, nebstbei haben sie auch Obst, und eine nicht unbedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Stattersdorf ist als ein zusammengebauter Ort, wovon die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt sind, ¾ Stunden von St. Pölten, südöstlich am rechten Ufer der Traisen ganz flach gelegen, an der nach Wald führenden Commerzialstraße, in einer gesunden, mit vortrefflichem Trinkwasser bereicherten Gegend, die auch durch die an der Traisen sich hinziehenden Auen freundlich sich gestaltet. Davon sind die nächsten Ortschaften der hiesigen Umgebung Ober-

Wagram, Tiefenbach, Ober-Blindorf, und jenseits der Traisen, Spratzing. Am erst erwähnten Flusse befinden sich drei Mühlen, eine k. k. privilegirte Papierfabrik und eine Kattunfabrik, welch Letztere gegenwärtig nicht im Betriebe steht. Die Jagdbarkeit ist vom mittelmäßigen Ertrage, Hasen und Rebhühner liefernd. —

Woher der Ort den Namen Stattersdorf überkommen habe, ist unbekannt, jedoch vermuthen wir, daß solcher von dem Worte Stätte sich eine Stätte wählen oder erbauen, genommen worden seyn dürfte. Es scheint, daß dieses Dorf von dem Bisthume Passau gegründet worden sei; den schon im Jahre 1083 schenkte Bischof Altmann von Passau seiner Stiftung Göttweih hier eine Hube Landes. Auch befindet sich hier ein Freigut, die Reutmühle genannt, einst der Sitz eines adeligen Geschlechtes in Stattersdorf. Davon erscheint Herrmann von Studersdorf im Jahre 1188 als Zeuge in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau, und Bertha von Staudersdorf verehligte sich im XII. Jahrhunderte mit Dietrich dem Herren von Absperg und Traun. Nachhin hatte dieser Edelsitz manche Besitzer, und der letztere davon, Joseph Freiherr von Sondersleben, verkaufte die Reutmühle im Jahre 1772 an die Trautsohnische Herrschaft St. Pölten, bei welcher, nun fürstlich Auerspergischen Herrschaft, sie sich noch gegenwärtig befindet.

Tiefenbach (Ober-).

Ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule Pyhra angewiesen. Landgerichts- und Conscriptionsherrschaft ist Wald, Orts- und Grundobrigkeit aber die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, nebst welcher auch noch Thalheim hier behauste

Unterthanen beſitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49.

Der Seelenſtand enthält 15 Familien, 34 männliche, 44 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand 19 Pferde, 2 Ochſen, 40 Kühe und 57 Schafe.

Die Hauptbeſchäftigung der hieſigen Bewohner, die eine gute Grundbeſtiftung haben, iſt der Feldbau, dann beſitzen ſie auch Wein- und Obſtgärten, und eine nicht unbedeutende Viehzucht, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Ober-Tiefenbach liegt ſüdöſtlich von St. Pölten, beiläufig 1¼ Stunde entfernt, in einem Mittelgebirge ziemlich flach, in einer wirklich ſchönen Gegend, die vortreffliches Waſſer enthält, und wovon Grub, Stattersdorf und Ober-Blindorf die nächſte Umgebung bilden. Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es keine.

Der Name des Ortes deutet hin, daß entweder vor Jahrhunderten hier ein Bach gefloſſen, oder daß ſolcher ober dem Perſchlingbach (ober dem Tiefenbach) gelegen ſei.

Sitzenthal.

Ein Dorf von 23 Häuſer mit einem herrſchaftlichen Schloſſe, und zugleich eine eigene Herrſchaft, wovon Melk die nächſte Poſtſtation iſt. —

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Loosdorf. Landgericht iſt die Herrſchaft Sitzenthal ſelbſt, ſo wie auch Grund- und Ortsobrigkeit, die Conſcriptionsherrſchaft aber Schallaburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49.

Der Seelenſtand beſteht in 32 Familien, 75 männlichen, 78 weiblichen Perſonen und 24 ſchulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 3 Pferden, 3 Ochſen, 12 Kühen, und 150 Schafen. Der herrſchaftliche Grund- und Viehſtand umfaßt 68 Joch 550 Quadrat-Klafter Aecker, 12 Joch 1333 Qua-

drat-Klafter Wiesen, 4 Joch 329 Quadrat-Klafter Gärten, 9 Joch 540 Quadrat-Klafter Hutweiden, 34 Joch 1421 Quadrat-Klafter Waldungen, 7 Kühe, 4 Meierpferde, 200 veredelte Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Unterthanen beschäftigen sich zum Theil mit dem Feldbau und der geringen Viehzucht, meist aber mit Straßensammeln, und befinden sich im mittelmäßigen Wohlstande.

Der Ort Sitzenthal, mit dem gleichnamigen Schlosse, liegt in einem anmuthigen Thale, an dem Pielachfluß, eine Stunde vom Markte Melk, ½ Stunde vom Markte Loosdorf und der Reichsstraße entfernt, und wird von dem Burgfrieden der Gemeinden Neuhof, Haunoldstein und Loosdorf begrenzt.

Das herrschaftliche Schloß, wozu eine Allee von tragbaren Obstbäumen führt, bildet eine Hauptfronte, und zwei Nebengebäude, welche rückwärts mit einer Mauer geschlossen, den Schloßhof bilden, worin sich ein Pumpenbrunn befindet. Ringsherum schließt ein ausgemauerter Wallgraben (Zwinger) die Schloßgebäude, welcher mit Obstbäumen bepflanzt ist. Die Hauptfronte und ein Seitenflügel sind zwei Stockwerke hoch, und in einem soliden wohlerhaltenen Baustande; das Dach ist mit Schindeln gedeckt und in der Mitte des Schlosses erhebt sich ein Thürmchen mit einer Uhr und Glocke. Bei dem Haupteingange in das Schloß, wozu eine gewölbte Brücke führt, befinden sich zu ebener Erde links die Schloßkapelle und mehrere Gemächer, aus denen ein Branntweinhaus errichtet worden ist, von wo aus ein bequem gelegener Steg über die Pielach führt; rechts sind auch einige Zimmer, zwei Civil-Arreste, und unter dem rechten Flügelgebäude drei gewölbte Keller. Von der Einfahrt führen zwei Stiegen zu diesen Stockwerken, wovon das erste 14 und das zweite 8 Zimmer enthalten. Die Meier- und

Wirthschaftsgebäude, den Schaaf- und Rindviehstall, die Meierswohnung, ꝛc. ꝛc. enthaltend, grenzen unmittelbar an das Schloß und sind mit demselben durch den mit Stachettenzaun geschlossenen Vorhof verbunden. Das Preßhaus und der Weinkeller liegen in mäßiger Entfernung vom Schlosse, wovon Letzterer über tausend Eimer faßt. Die Gärten und sämmtliche Grundstücke liegen durchaus nahe um das Schloß, wovon die Gärten mit vielen Obstbäumen besetzt sind und zum Theil auch zur Graserei benützt werden, sie haben einen guten Boden und sind zehentfrei. Die Wiesen, gutes, süßes Heu liefernd, sind zweimähig; so wie die Hutweiden größtentheils in culturfähigen Aeckern bestehen, an die Waldungen und die Pielach grenzen.

Was die Waldungen betrifft, so sind sie von gutem Wuchse und liefern Föhren, Tannen und Fichten, und enthalten einen gemischten verhältnißmäßigen Waldstand von allen Jahresperioden. — Weid- und Blumensucht benützt die Herrschaft, eben so auch die hohe und niedere Jagd. — Die Aecker sind in Sommer-, Winter-, und Brachfelder eingetheilt, welch' letztere zum Theil mit Rüben, Klee und Hülsenfrüchten bebaut werden. — Die Gerechtigkeit des Fischens im Pielachflusse im hiesigen Gebiete, ist ein Eigenthum der Herrschaft Mitterau.

Als Besitzer dieser zwar kleinen, aber uralten Herrschaft, vor Zeiten Veste, Sitzenthal (der Sitz im Thale) genannt, erscheint zuerst Otto von Scheuerberg der sein Gut und Veste Sitzenthal am St. Jörgentag im Jahre 1278 dem Hertwich von Waasen und Dietmuis seiner Hausfrau verkaufte. Im Jahre 1320 kömmt Ulrich der Waaser als Herr von Sitzenthal urkundlich vor, der es noch 1357 besaß, in diesem Jahre aber an den Ritter Veit Hager verkaufte. Von diesem kam die Herrschaft erbweise an seinen jüngern Sohn Wolfgang Hager, und

von dieſem an Thomas Hager. Hanns der Holzer zu Sitzenthal, hatte im Jahre 1431 mit dem Stifte Melk eine Streitigkeit wegen der Fiſchweide auf der Pielach (Hueber) und im Jahre 1477 erſcheint der edle veſte Wolf Hager zu Sitzenthal, der dieß Gut wieder käuflich an ſich brachte, obſchon die Holzer zu Anfang des XVI. Jahrhunderts noch immer das Prädikat von Sitzenthal führten. Im Jahre 1508 wurde Wolf Paiſſer mit dieſer Veſte zu Melk belehnt (Hueber), woraus zu vermuthen iſt, daß ſolche ein Eigenthum des Stiftes Melk wurde. Im Jahre 1539 erkaufte die Veſte Gotthardt Geyer von den Erben des Vorigen, die im Jahre 1579 auf dieſelbe Weiſe an Maximilian von Maming, gelangte, alsdann an Leonhardt und Conſtantin von Maming, welche beide dieß Gut im Jahre 1592 an Heinrich Oed zu Oedenthal verkauften. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts finden wir den Wenzel Hegenmüller von Dübenweiller, Freiherrn zu Albrechtsberg, als Beſitzer von Sitzenthal, welcher dasſelbe bei ſeinem Tode im Jahre 1667 an ſeine Gattin vererbte, und die es ihren beiden Töchtern, Maria Magdalena, vermählte von Lempruch und Johanna Eliſabetha übergab. Johann Adolph von Lempruch, gelangte im Jahre 1675 durch ſeine Gattin der erſtbenannten Maria Magdalena zum Beſitze desſelben, worauf nach den Vormerkungen des n. ö. ſtändiſchen Gültenbuches folgende Beſitzer erſcheinen.

Im Jahre 1709 Franz Joſeph Melchior, Graf von Auersperg; im Jahre 1755 Johanna Sidonia, Gräfin von Auersperg; im Jahre 1763 Martin Nikolaus Paumann; im Jahre 1767 Johann Nepomuk, Edler von Otto durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1772 Ferdinand Edler von Engelshofen, ebenfalls durch Kauf; im Jahre 1782 Maria Aloiſia, Edle von Engels-

hofen, geborne von Stettner; im Jahre 1803 Mathias Fichtel; in demselben Jahre Franz Graf von Nadasdy; im Jahre 1821 Franz Jawureck, Elisabeth Gräfin von Rumpf, geborne Freiin von Tonßaint, Joseph Freiherr von Penkler und Ernst Schweiger, in demselben Jahre Johann Drosino Chronio; im Jahre 1822 die Congregation der P. P. Mechitaristen in Wien; im Jahre 1828 Franz Hampel; im Jahre 1831 Anna Freiin von Simbschen und im Jahre 1832 Johann und Theresia Toskano del Banner, die noch gegenwärtig die Herrschaft besitzen, solche aber bereits auch wieder zum Verkaufe ausgeboten haben. —

Rappoltenkirchen.

Ein Pfarrdorf von 44 Häuser mit einem herrschaftlichen Schlosse, und die Herrschaft gleichen Namens, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat der Herrschaft Rappoltenkirchen, und die Pfarre in das Decanat Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach, Orts- und Conscriptionsobrigkeit Rappoltenkirchen, die

---

Anmerkung. Die eigenthümliche Eintheilung der Steuerbezirksobrigkeiten im V. O. W. W. verursacht bei Zusammentragung des Grundstandes, wegen tausende von Parzellen, eine weit größere Mühe, als in den beiden Vierteln U. W. W. und U. M. B.

Um jedoch den gesammten Grundstand des Landmannes genau anzugeben, ist der Verfasser dieses Werkes mit dessen Erhebung bereits eifrigst beschäftiget, und er wird solchen am Schlusse dieses Viertels durch eine umständliche Uebersicht darlegen.

Eben so wird, zur Erleichterung des Auffindens der Ortschaften, jedem Bande ein richtiges Namens-Verzeichniß angefügt werden.

auch mit der l. f. Pfarre Tulln die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infantreie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Im Dorfe befinden sich 66 Familien, 151 männliche, 165 weibliche Personen und 46 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 23 Pferden, 31 Zugochsen, 104 Kühen, 43 Schafen, 11 Ziegen und 58 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern in Waldbauern-Tracht; sie besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und an Gewerbern und Handwerkern: 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Wasenmeister, 1 Hufschmied, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 1 Schneider und 1 Bäcker.

Der Acker- und Feldbau liefert Korn, Hafer, Linsfutter, Kartoffeln und Rüben. Die Gründe dazu sind von mittlerer Beschaffenheit, mitunter aber auch schlecht, weil manche durch nasse Stellen sehr leiden, so wie der Austritt des Koglingerbaches nicht selten die nahe gelegenen Wiesen überschwemmt.

Weingärten besitzen sie nicht, doch etwas Obst erhalten sie aus ihren Hausgärten, welches theils nach Wien verkauft, theils zu Most verwendet wird.

Die Viehzucht umfaßt bloß den Bedarf des hiesigen Landmannes, wobei die Herrschaft die Stallfütterung und die Gemeinde den Weidetrieb anwendet.

Rappoltenkirchen liegt von der Poststraße, und zwar von Sieghartskirchen südöstlich ½ Stunde entfernt, in einer Schlucht des einzigen zu Kracking führenden Ortsweges geschlossen, und nur von den dazwischen liegenden Hausgärten unterbrochen, wovon die Häuser mit Schindel, größtentheils aber mit Stroh gedeckt sind. Solcherart wird der Gemeinde-Umfang östlich von der Grenze des V. U. W. W. und sodann von den nahe situirten Ortschaften, Epping, Kreuth, Kogel, Sieghartskirchen und Gehrersdorf

begrenzt. Die hiesige Landschaft ist sehr anmuthig und ländlich; sie zeichnet sich überdieß durch gesundes Klima und gutes Wasser aus, wovon besonders jenes vortrefflich ist, welches aus dem sogenannten Eisenbrünnel auf dem Hohenwarterberg entquillt. Ein kleines, aber bei Regengüssen reißendes Waldbächlein, welches am Ende des Orts entspringt, vereinigt sich mit einem zweiten, und oberhalb des Orts bei der Mühle mit dem Koglingerbache. Durch die sich allseits erhebenden Gebirge, gewinnt das Dorf in romantischer Beziehung, wovon vorzüglich die Hohe-Wart und der Freunberg, zwei, größtentheils mit Buchen bewachsene Berge, bemerkt zu werden verdienen. Der erste ist der höchste, und auf seinem Hochpunkte genießt man aus der daselbst befindlichen herrschaftlichen Gloriette, eine entzückende und weite Fernsicht, die bei der Beschreibung des Schlosses und Gartens näher berührt werden wird. Noch erwähnen wir, daß von Sieghartskirchen eine gute Fahrstraße hieher nach Rappoltenkirchen besteht.

An besondern Gegenständen hier, befinden sich die Pfarrkirche, der Pfarrhof, und die Schule, das herrschaftliche Schloß mit dem Garten und Wirthschaftsgebäuden, und außer dem Dorfe ein Ziegelofen.

Der Name Rappoltenkirchen beweist schon das hohe Alter der hiesigen Kirche, die noch vor der Gründung des Dorfes, oder wenigstens mit demselben entstanden seyn mag, und gleich so wie Sieghartskirchen von einem Rappolt oder Rappoto gestiftet worden seyn dürfte, ja es drängt sich sogar die Vermuthung auf, daß beide Orte bei ihrer Nähe, von Brüdern oder Verwandten eines angesehenen Geschlechtes sammt den Kirchen ihr Daseyn erhielten, und es dürfte auch der Gründer Rappoto, ein Sohn Haderichs, aus dem Babenbergischen Stamme gewesen seyn, der mit seinem Bruder Klein-Maria-Zell stiftete, weil, wie wir nachher sehen

werden, zu der Zeit dieser Ort ein Eigenthum des Markgrafen Leopold IV., des heiligen, war. Dieserwegen ist auch die Zeit der Entstehung unbekannt, und wir müßten ihren Ursprung im grauen Alterthume, im XI. oder XII. Jahrhundert suchen. Und in der That, wenn wir die vor uns liegende alte Abbildung von Rappoltenkirchen übersehen, so finden wir im Jahre 1672 ein altes festes Kirchlein, mit einem kleinern Presbyterium, hohen gothischen Fenstern und massivem Thurme mit hoher spitzer Dachung, dagegen das Schloßgebäude sich nicht groß und ganz einfach darstellt. Ihre Bestimmung in frühern Zeiten war nicht immer die einer Pfarrkirche, denn im Jahre 1621, den 19. Juli, schrieb der gräflich Questenbergische Regent an den Prälaten des Stiftes Baumburg in Baiern, worin er demselben ersuchte, daß die Canonici von Sieghartskirchen aus — die er sehr lobte — die seelsorgerlichen Geschäfte auch zu Rappoltenkirchen übernehmen möchten. In dem Antwortschreiben, vom 7. August desselben Jahres, gewährte der Prälat diese Bitte. Dieß war auch schon der Fall im Jahre 1614, wo sich die Herrschaft Rappoltenkirchen verpflichtet hatte, dem Pfarrer zu Sieghartskirchen jährlich 50 Gulden abzureichen. —

Dahin gehörten die Ortschaften: Epping, Kracking, Bona, Penzing, Kronstein und Kreuth. Für diese Dörfer gab es schon im Jahre 1742 einen eigenen herrschaftlichen Deputatspfarrer, wie ihn eine Urkunde nennt. Er hieß Adolph Schlecht, und war Doktor der Philosophie und Gottesgelahrtheit. Schon 1661 hatte Rappoltenkirchen einen eigenen Gottesacker.

Die Pfarrkirche ist gleich wie vormals, in der Nähe des Schlosses zu Anfang des Ortes, auf einem großen schönen Platze, dem ehemaligen Friedhofe, gelegen und zu Ehren des heiligen Georgs geweiht. Nach der Angabe des hochwürdigen Herrn Pfarrers hier, soll das Gebäude noch nicht gar

alt, daher müßte die alte Kirche baufällig, oder durch die Türken zerstört worden seyn, und da das gräflich Kuefsteinische Wappen ober dem Hochaltar angebracht sich zeigt, so ist alle Glaubwürdigkeit vorhanden, daß sie von Johann Ferdinand Grafen von Kuefstein, der die Herrschaft Rappoltenkirchen im Jahre 1740 erkaufte, erbaut worden ist. Die Bauart ist nach neuerem Geschmacke, gewölbt, und das äußere Ansehen schön. Von Innen ist sie ganz al Fresco gemalt, und enthält nebst dem Hochaltäre noch zwei Seitenaltäre, der eine dem heiligen Joseph, der andere der unbefleckten Empfängniß Maria geweiht. Der Hochaltar, so wie die Seitenaltäre und die Kanzel sind von Holz, nach Marmorart staffirt, und reich vergoldet.

Am Hochaltar prangt ein schönes Cruzifix von Erz, welches sieben Centner wiegt und äußerst zart ausgeführt ist. Die Gemälde an den Seitenaltären sind herrlich, besonders wird das Bild des sterbenden Josephs von Kennern als ein Meisterstück erklärt. Unter dem Hauptbilde der Seitenaltäre befindet sich auf einer Seite der heilige Georg, und auf der andern die heilige Anna, ebenfalls zwei schöne Bildnisse. Uibrigens sind noch 6 Gemälde in der Kirche, die in symetrischer Ordnung zwischen den Seitenaltären und dem Chore hängen, jedoch schon ziemlich schadhaft sind. Der in der Kirche aufgestellte Kreuzweg stimmt ob seiner geringen Malerei nicht zur andern schönen Ausschmückung und überladet nur.

Unter den schönen Paramenten ist besonders zu nennen, ein sehr reiches Meßgewand, welches vorzüglich seines Alters und der kostbaren Stickerei wegen, merkwürdig ist.

Außer der Pfarrkirche allhier, befindet sich in Kogel eine Filialkirche zum heiligen Rochus, in der wöchentlich eine Messe gelesen wird.

Zur Pfarre gehören, nebst Rappoltenkirchen noch die Dörfer Kreuth, Epping, Kracking, Pona, Kogel, Penzing, Kronstein und Au, wobei die größte Entfernung eine gute Stunde beträgt. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer. — Der Leichenhof, der früher um die Kirche herum war, wurde außerhalb des Ortes verlegt. Es befindet sich daselbst ein schönes Grabmal des verstorbenen Baron Georg Sina, des Vaters von dem gegenwärtigen Herrschaftsbesitzer.

Was die Schicksale anbetrifft, so wurde im Jahre 1809 die hiesige Kirche sammt Schloß, Pfarrhof, Schule und der größte Theil des Ortes, wegen eines muthmaßlichen Mißgriffes einiger Gemeindeglieder, über ein kriegsrechtliches, von Napoleon bestätigtes Urtheil, von den französischen Truppen vorsetzlich in Brand gesteckt, wobei mit Ausnahme der Grund- und Waisenbücher, alle Amtsschriften, Urkunden ꝛc. zu Grunde gingen, so zwar, daß über die frühern Verhältnisse der Kirche und Herrschaft Rappoltenkirchen keine Auskunft gegeben werden kann. Nach Aussage der ältern Pfarrholden, ist der Thurm, der in seiner Bauart noch sehr schön ist, doch seiner schönsten Zierde, der kupfernen Kuppel beraubt worden. Das Geläute soll das schönste der Umgegend gewesen seyn. Der Thurm ist gegenwärtig mit Ziegel gedeckt, und zwei kleine Glocken kamen an die Stelle des harmonischen Geläutes.

Das Schloß ist sehr alt, und wurde von Zeit zu Zeit, besonders nach dem ersten Türkenkriege, wieder erneuert, so daß gegenwärtig die alterthümliche Gestalt wenig erkennbar ist.

Dieses bildet ein reguläres Viereck, enthält zu ebener Erde und in zwei Stockwerken 29 Wohngemächer, welche sehr bequem und nach neuerem Geschmacke, jedoch ohne Verschwendung eingerichtet, und bis auf die geringste Kleinigkeit mit allem Nöthigen versehen sind. Ein großer Theil der Zim-

mer ist mit Parqueten belegt, ein anderer bloß gebödnet, einige Gemächer sind mit meisterhaften Gemälden, meistens aus der neuern Schule, geschmückt.

Die Süd- und Westseite des Schlosses ist von einem Graben umgeben, welcher auf der Nordseite, bei Anlage des Gartens, geebnet wurde. Zwei steinerne Bogenbrücken führen über diesen Graben, auch erst seit dem Besitze des Freiherrn von Sina erbaut, und führen ebenen Weges aus dem ersten Stockwerke des Schlosses in den Garten, von welchen das Gebäude rings umgeben ist. An der Südseite führt ein Einfahrtsthor in das Schloß, und auf der Nordseite eine kleine Thüre. Das Dach ist mit Ziegeln eingedeckt. Durch den jetzigen Herrn Besitzer ganz renovirt, ist sein Alter wie schon erwähnt, nicht zu erkennen, sondern es scheint als ein ganz einfaches Gebäude, ohne aller äußern Verzierung aus der ersten Zeit des verflossenen Jahrhunderts zu seyn. Das Amtshaus steht abgesondert vom Schlosse, am Eingange des Gartens, und bildet eine Durchfahrt.

Mit vorzüglichem Kunstsinn ist seit dem Jahre 1830 der 42 Joch große Garten angelegt, welches ein Werk des in diesem Fache ausgezeichneten kaiserlichen Herrn Rathes von Riedel und des hiesigen Gärtners Pumann, unter des Erstern Leitung, ist. Weder kleinlich schmale Schnörkelgänge, noch unpassende Gebäude, oder unverhältnißmäßige Baumgruppen, welche einen Theil von dem schönen Gange abschließen, geben dem wonnetrunkenen Beschauer sogleich die Ueberzeugung, was hier kluge Umsicht geschaffen; obschon die Kunst nur in so fern waltete, um da zu ebenen, wo der Betrachtende vielleicht im Uebersehen gehindert worden wäre, und so gestaltet sich denn auch diese freundliche Anlage höchst vortheilhaft, die jedoch auch ein Capital von 40,000 Gulden C. M. verschlungen hat.

Das Schloß im Hintergrunde nimmt sich beim Eingang

in den Garten, so wie das Gartenthal selbst, vom Schlosse aus betrachtet, herrlich aus, wozu die nahen bewaldeten Berge ein unvergleichliches Naturbild geben. Rechts vom Schlosse liegt der sogenannte Kelheimberg, ein Theil des Gartens selbst, worauf sich schon während dem Hinansteigen, und vollends oben, wo sich ein geschmackvoller, wenn gleich einfacher Tempel befindet, überraschende Bilder lieblicher Aussichten gegen Tulln, bis weit über die Donau, dann gegen das romantisch liegende Johannesberg und gegen die im Rücken befindlichen Bergwälder, dem Auge eröffnen.

Dort, wo der eigentliche Garten endet, führen dann erst gut erhaltene Laubengänge, von beinahe 3/4 Stunden, auf den höchsten Berg der nächsten Umgebung, die »Hohewart« genannt, in eine Gloriette und zu einer noch viel interessantern Aussicht, von welcher man abwärts das Bergschloß Greifenstein, das ganze Tullner-Feld, Korneuburg, Stockerau, Grafenegg, bis aufwärts den Droserberg rückwärts Krems, mithin den größten Theil des V. U. M. B. mit den mährischen Gebirgshöhen überblickt. Etwas unter diesem Aussichtspunkte befindet sich das sogenannte Eisenerzbrünnel, eine eisenhältige Quelle mit dem besten Trinkwasser der hiesigen Gegend, welche künstlich eingefangen, mit Naturgeländer versehen ist, daher denn auch die nahe dabei angebrachten zierlichen Ruhesitze dem Wanderer unwiderstehlich einladen, an diesem freundlich stillen, und schattigen Plätzchen eine anmuthliche Erfrischung zu genießen.

Durch das Thal des Gartens fließt ein murmelnder Waldbach, welcher sich in einen künstlich angelegten Teich ergießt, in welchem gewöhnlich mehrere Schwane ihre ungekünstelten Naturspiele treiben, und so den Naturfreund ergötzen.

Die Gartengebäude bestehen, außer dem erwähnten Tempel, in einem höchst elegant gebauten Glashause, an welches sich die Gärtnerswohnung, und an diese ein

Orangenhaus, dann ein holländiſches Treibhaus anſchließt.

Was den Garten überhaupt noch anziehender macht, und ihm beſondere Reize verleiht, iſt, daß nur die Straßenſeite desſelben, und auch dieſe nur mit natürlichen Hecken eingefriedet, im übrigen aber ganz frei iſt; wodurch ſich die Garten-Landſchaft bis in's Unendliche auszudehnen ſcheint.

Nebſt dem Genuſſe dieſes Gartens, da der humane Herrſchaftsbeſitzer jedermann, ohne Unterſchied, den freien Eintritt gewähret, wird auch durch ſeine ausgezeichnete Reinhaltung den Bewohnern der umliegenden Ortſchaften ein bedeutender Arbeitsverdienſt zu Theil. Indem wir mit der Beſchreibung des Gartens Rappoltenkirchen ſchließen, glauben wir noch eines Gemaches im herrſchaftlichen Schloſſe erwähnen zu müſſen, welches vorzüglich bemerkt zu werden verdient. Es iſt dieß nämlich ein Badezimmer mit einem Vollbade, welches mit Metall belegt iſt. Das ganze iſt eine Schöpfung des bekannten Architekten Pichler, welcher auch das obenerwähnte Glashaus erbaute, und mit unübertrefflicher einfacher Pflegung und Geſchmacke ausgeſchmückt. (Nach der uns gütigſt eingeſendeten ſehr umſtändlichen und gehaltvollen Mittheilung des Herrn Juſtiz- und Oeconomie-Verwalters Günther, Mitglied und Bezirksdelegat der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Wien.)

Die Herrſchaft Rappoltenkirchen.

Dieſe beſteht in den Dorfſchaften: Epping, Gehrersdorf, Kogel, Kracking, Kreuth, Rappoltenkirchen ſammt Schloß und Pfarre, Röhrenbach, dem Markte Sieghartskirchen ſammt Pfarre und dem Dorfe Wagendorf, über welche ſie die Ortsherrlichkeit beſitzt; dann den ganz allein ſtehenden Hof zu Hoberg, 3 Meierhöfe zu Rappoltenkirchen, 1 Ziegelofen

zu Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen, den wenigen Ueberresten des alten Schlosses Kogel.

Der Seelen-, Vieh- und Grundstand enthält 357 Familien, 917 männliche, 964 weibliche Personen, 237 schulfähige Kinder, 189 Pferde, 105 Ochsen, 449 Kühe, 876 Schafe, 85 Ziegen, 378 Schweine, 854 Joch herrschaftliche, 820 Joch Privat-Wälder, 713 Joch Wiesen, 1382 Joch Ackerland und 592 Joch Weingärten.

Die Herrschaft Rappoltenkirchen mit Sieghartskirchen vereinigt, welche Letztere früher eine eigene Herrschaft war, wird westlich und südlich von den Ortschaften der Herrschaft Neulengbach, östlich von jenen des k. k. Waldamtes im V. U. W. W. und nördlich von Elsbach und Ried begrenzet. Ihre Lage besteht als am Eingange eines Mittelgebirges in romantischen Thälern und Höhen, in und auf denen ein gesundes Klima herrscht, und vortreffliches Wasser vorhanden ist. —

Die Erzeugnisse der Einwohner dieser Herrschaft sind Feldfrüchte, welche in wenigen Weizen, mehr Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Erbsen und Linsen, wovon letztere vorzüglich schmackhaft sind, dann in Kraut, Kartoffeln und Rüben bestehen; es wird ferner etwas Wein und Obst gebaut, eine ziemlich gute Viehzucht getrieben, wobei aber die Stallfütterung nur von der Herrschaft und Ausnahmsweise von einigen Unterthanen in Anwendung stehet. Was die Gründe betrifft, so ist ein Zehntheil gut, ein Zehntheil schlecht, die übrigen sind mittelmäßig. Im ganzen existirt, mit Ausnahme der Herrschaft, welche die Wechselwirthschaft treibt, die noch allgemein übliche Dreifelderwirthschaft, die aber häufig durch Klee, Knollengewächse und Krautbau in der Brache gebessert wird.

An Straßen zieht sich die Hauptpoststraße nach Linz durch den zur Herrschaft gehörigen Markt Sieghartskirchen, wo

auch eine Brücke über den Koglingerbach, und eine kaiserliche Weg- und Brückenmauth besteht. Von Sieghartskirchen hinweg führt eine gut erhaltene Privat-Straße nach Rappoltenkirchen. — An Gewässer ist der erwähnte Koglingerbach (außer Sieghartskirchen, die kleine Tulln genannt) vorhanden, nebst welchem in den hierher gehörigen Ortschaften nur einige kleine Waldbäche bestehen, die ohnedieß bei den einzelnen Dörfern angezeigt sind. In diesen befinden sich Weisfische, Koppen und Krebse, und somit ist die Fischerei nicht vom Belange.

Als Gebirge nennen wir den Auberg bei Sieghartskirchen mit Kiefern, die Hohewart bei Gehrersdorf und Rappoltenkirchen, dann den Frauenberg bei Rappoltenkirchen und den Haberg, alle mit Buchen bewachsen. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft, besteht in Rehen, Füchsen, Hasen, Rebhühnern und einigen Fasanen. —

Fabriken gibt es keine, und so beschränkt sich denn auch der Handel nach Wien nur auf die eigenen Erzeugnisse der Unterthanen von etwas Heu, Kartoffeln, Obst und eine geringe Quantität Holzes.

Privilegien über Jahrmärkte besitzt nur eines der Markt Sieghartskirchen, welches wir bei der Darstellung desselben bemerkt haben.

Es mag übrigens eine bedeutende Zahl von Urkunden bei dieser Herrschaft vorhanden gewesen seyn, die jedoch bei dem Brande im Jahre 1809 zu Grunde gingen; diejenigen Lehens- und Kaufbriefe, welche gegenwärtig vorhanden sind, scheinen später aus dem gräflich Kuefsteinischen Archive hierher gekommen zu seyn; und betreffen a) den Lehensbrief von Kaiser Rudolph II. vom 28. Februar 1608, über die Veste Rappoltenkirchen, Jägermeisteramt und Atzlensdorf ꝛc. ꝛc. für den Siegmund von Malendin; b) den

Lehensbrief von König Mathias II. vom 20. Juli 1611 über obige Stücke; c) den Lehensbrief von Kaiser Ferdinand II. vom 15. März 1622 über dieselben Stücke für den Adam von Makendin; d) einen Kaufbrief über Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen vom 24. August 1627 von Adam und Siegmund von Malendin an Freiherrn Gerhard von Questenberg; e) den Lehensbrief von Kaiser Ferdinand II. über Rappoltenkirchen ꝛc. ꝛc., für den letztgenannten vom 29. Mai 1636; f) den Lehensbrief über diese Herrschaft und dem erstgenannten Freiherrn betreffend von Kaiser Ferdinand II. vom 28. Juni 1638.

Wie wir schon oben bemerkt haben, so war Rappoltenkirchen ein Eigenthum des Markgrafen Leopolds IV. des Heiligen, der es seiner Schwester Elisabeth nebst andern Gütern zur Morgengabe bestimmte; im Jahre 1186 erhielt solches der Domvogt Otho zu Regensburg, welcher Rappoltenkirchen ungefähr im Jahre 1220 an Herzog Leopold dem Glorreichen wieder zurückgab.

Es mag darauf einige Zeit landesfürstlich gewesen, dann aber in andere Hände gekommen seyn, denn wir finden Johann den Schenk von Dobra, welcher die Veste Rappoltenkirchen und das Amt zu Ried (gegenwärtig zur Herrschaft Viehofen gehörig) im Jahre 1333 dem Friedrich Chreußpeckhe von Creußbach um 1300 Pfenning verkaufte, wozu Herzog Rudolph von Oesterreich am Montag vor dem Mathäustage, im Jahre 1334, den Consens ertheilte. (K. k. Hofkammer-Archiv).

Diesem Friedrich von Creußbach, der auch ein tapferer Kriegsmann war, verlieh Herzog Rudolph am 4. November 1358 das, durch lange Zeit erlediget gewesene, oberste Jägermeisteramt in Oesterreich und zugleich Schloß und Herrschaft Rappoltenkirchen,

sammt allen Rechten und Zugehörungen, mit der Bestimmung; daß es von nun an Jägerburg genannt werden soll, (Herzog Albrecht und Rudolph u. ö. Lehen- und Pfandschafts-Protokoll.), worunter wir aber bloß das Schloß verstehen, weil der Ort Rappoltenkirchen nie seinen Namen verlor, der eigentlich, wie ursprünglich und in den früheren Jahrhunderten, Rappotenkirchen heißen soll. Sein Sohn Wilhelm folgte ihm in Jahre 1360 als Herr der Herrschaften und auch in der Würde als oberster Jägermeister. Als Wilhelm von Creußbach ohne Kinder im Jahre 1415 in sehr hohem Alter verstarb, so erbten die Herren von Doppel, seine Verwandten (er hatte nämlich Anna von Doppel zur Gemahlin) die Herrschaften Creußbach, Rappoltenkirchen und andere Güter, und erlangten nachhin auch das oberste Jägermeisteramt in Oesterreich.

Durch mehr als ein Seculum blieb Rappoltenkirchen bei der letzt genannten Familie, wonach im Jahre 1468 Bernhardt der Seebeckh als Herr dieser Herrschaft erscheint. —

Andreas von Lappitz (also geheißen von seinem eigenthümlichen Edelsitz Lappitz im V. O. W. W., bei Wangen und Reinsperg gelegen, und gegenwärtig ein öder Burgstall), dessen Geschlechtsname aus Croatien Luzál war, kaufte beiläufig um das Jahr 1503 Rappoltenkirchen und Zeilern, worauf Joachim von Lappitz ungefähr im Jahre 1531 zum Besitz gelangte. Cornelius von Lappitz trat dann in dieß Besitzthum im Jahre 1542 und erkaufte das Amt Ried, welches er seiner Herrschaft Rappoltenkirchen einverleibte. (k. k. Hofkammer-Archiv).

Georg Bascio von Wassayer brachte von seinem Schwager Cornelius von Lappitz diese Herrschaft im Jahre 1568 an sich, die sein Sohn Cornelius überkam, und im Jahre 1572 die Hausgült und Leibsteuer davon zahlte.

Albrecht von Sachwitz, Curator der nachgelassenen Kinder des Vorigen, verkaufte laut Kaufbrief vom 10. November 1580 vor dem Landmarschallsgerichte die Veste und Herrschaft Rappoltenkirchen an Freyherrn Franz von Prösing. Nach diesem erscheinen noch folgende Besitzer in dem n. ö. ständ. Gültenbuche: Heinrich von Oed, im Jahre 1596 durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1603 Sigmund von Malendin, als Gerhab des Job und Bernhard von Oed; im Jahre 1622 Adam von Malendin, dann 1627 Adam, Seifried und Sigmund von Malendin, von ihrem Vater dem Vorigen; in demselben Jahre Gerhard Freyherr von Questenberg, durch Kauf von den drei Vorigen; im Jahre 1677 dessen Sohn Johann Anton; im Jahre 1701 dessen Sohn Johann Adam Graf von Questenberg; im Jahre 1740 Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; im Jahre 1777 sein Sohn Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; im Jahre 1821. Franz Joseph Fürst von Dietrichstein durch Kauf und in demselben Jahre Georg Freyherr von Sina zu Hodos et Kizda.

Nachstehende Ortschaften gehören als Bestandtheile zur Herrschaft Rappoltenkirchen, wovon dieselbe die Ortsobrigkeit besitzet.

Epping.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Rappoltenkirchen. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach; Grund-, Orts-, und Conskriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört zum 49. Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beträgt 7 Familien, 25 männliche, 24 weibliche Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern, jene des Viehes: 10 Ochsen, 10 Kühe, 4 Ziegen und 15 Schweine.

Die Einwohner sind Ackerbauern, wovon die Ganzlehner mit 18 Joch, und die übrigen verhältnißmäßig geringer bestiftet sind. Ihre Beschäftigung ist der Ackerbau, und etwas Viehzucht. Von ersterem fechsen sie Korn, Gerste und sogenanntes Linsfutter, das ist: Gerste und Wicken vermengt. Das gewonnene Obst verkaufen sie meist zu Wien. Handwerker gibt es keine.

Epping liegt ¼ Stunde westlich von Rappoltenkirchen entfernt auf einer Anhöhe, dessen höhere Punkte, die sogenannte Hohewarth, den höchsten Berg in Umfang einer Stunde bilden. Dahin führt bloß ein sogenannter Landweg ohne Brücken. Die hiesige Gegend, der Anfang eines Mittelgebirges, ist hübsch, und es wechseln Wälder, Wiesen, und Aeckergründe in bunten Formen. — Das Klima und Wasser sind gut. — Die Jagd besteht in Rehen, Hasen, Füchsen und Rebhühnern.

Gehrersdorf.

Ein aus 17 Hausnummern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, wohin dasselbe auch zur Pfarre und Schule gehört.

Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der hiesige Werbbezirk untersteht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 21 Familien befinden sich 52 männliche, 46 weibliche Personen und 8 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 2 Pferden, 29 Ochsen, 27 Kühen, 29 Schafen, 7 Ziegen und 23 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Ackerbauern ohne Handwerker, mit theils guten, theils geringen ertragsfähigen Gründen, die meist mit Weizen, Korn, Gerste, Ha-

fer und Linsfutter bebaut werden. Sie haben auch einige Obst- und Weingärten, und eine zu ihrem Hausbedarf hinreichende Viehzucht ohne Stallfütterung.

Das Dorf, welches unregelmäßig zusammengebaut ist, und dessen Häuser mit Stroh und Schindeln gedeckt sind, ist auf einer Anhöhe gelegen, welche auf den Berg, die Hohewarth genannt, führt, und der von beiden Seiten, als Fortsetzung des Riedersberges, mit mäßigen Anhöhen umgeben ist. Die Gegend gehört, wie hier allenthalben, unter die anmuthigen, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen.

Die sogenannte Sperlmühle, welche früher zu Rappoltenkirchen gehörte, mit zwei oberschlächtigen Gängen, wird vom Koglingerbach, der nur einige Klafter lang den Gemeindebezirk berührt, betrieben. Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Kogel.

Ein Dorf von 44 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Rappoltenkirchen. Landgericht ist Neulengbach; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier im Orte werden 54 Familien, 136 männliche, 165 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder, dann an Viehstand: 28 Pferde, 8 Ochsen, 61 Kühe, 62 Schafe, 19 Ziegen und 64 Schweine gezählt.

Die Einwohner, als Feldbauern, besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und haben an Handwerkern unter sich: 1 Müller, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Färber, 1 Hufschmied, 1 Binder, 1 Schneider und 1 Schuhmacher. Sie bauen Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffel und Rüben, und haben auch etwas Obst, Weingärten aber keine.

Dazu sind die Gründe nicht am besten, weil sie sehr von der Nässe leiden, und nicht selten dem Hagel ausgesetzt sind. Ihre Viehzucht erstreckt sich bloß zum Hausbedarf.

Kogel, von dem Berge gleichen Namens also benannt, liegt ½ Stund südlich von Sieghartskirchen im Thale, gegenüber von Röhrenbach und ½ Stunde von Rappoltenkirchen, so wie ¼ Stunde von Gaiglberg, dann westlich ½ Stunde von Wimmersdorf entfernt, in zerstreuten Häusern, die theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind. Die hiesige Gegend ist schön, und wird dieserwegen von der umgebenden Bevölkerung gerne besucht. Zu die vorgenannten Ortschaften bestehen die gewöhnlichen Landwege, aber keine Straßen. Ueber den Koglingerbach befinden sich einige, jedoch unbedeutende Brücken, sowohl im Orte selbst, als außer demselben.

Der Koglingerbach, welcher bei Kasten entspringt, und in Kogel eine Mühle, mit zwei oberschlächtigen Gängen, schwach in Bewegung setzt, sodann nach Sieghartskirchen fließt, nimmt alldort den Namen: die kleine Tulln an. Die Fischerei ist herrschaftlich aber unbedeutend.

Hart am Orte erhebt sich der sogenannte Kogelberg, auf dessen Höhe einst das Schloß, oder die Veste Kogel stand, von welcher nur noch einige Steinklumpen zu sehen sind; der Berg selbst besteht aus festem kalkartigem Sande, welcher hier gegraben wird.

Außer dem Ortsbezirke eine starke halbe Stunde, liegt der Puchberg, der höchste in der hiesigen Gegend, dessen Beschreibung bei Johannesberg bereits vorgekommen ist. —

Das Thal, worin sich der Ort Kogel befindet, ist westlich von Rappoltenkirchen. — Die hiesigen Wälder sind meist mit Buchen bewachsen.

Kogel ist ein uralter Ort und gehörte mit der Oertlmühle von jeher zur Pfarre Sieghartskirchen; seit der

neuen Pfarreintheilung im Jahre 1784 aber, ist solcher zur Kirche nach Rappoltenkirchen gewiesen.

Am 10. März 1753 kam die Gemeinde Kogel, Röhrenbach, Hagenau, Gaiglberg und Dornberg bei dem passauischen Consistorium bittlich ein, daß für diese Ortschaften eine eigene Localie errichtet, und in Kogel eine Kirche und ein Pfarrhof erbaut werden möchte. Diese Bitte wurde alsogleich bewilliget, und ein Revers von der Gemeinde eingelegt. Erst im Jahre 1761 beschloß das Stift Baumburg einen eigenen Seelsorger nach Kogel zu setzen, und man ließ im Dorfe einen zur Herrschaft Rappoltenkirchen dienstbaren Grund, 9 Klafter lang und 4 Klafter breit zu einem Priesterhause, dann 16 Klafter langen Hausgarten ausmessen; und das Stift Baumburg machte sich anheischig, den jährlichen Dienst mit 3 Kreutzer und die zehnjährige Renovation mit einem Gulden zu entrichten, was auch genehmigt wurde. Im April 1761 fing man an, zu diesem Gebäude die Steine zu brechen, und das Haus wurde 1763 vollendet. Zur Ausführung desselben mußte die Filialkirche Röhrenbach, laut Rechnung 400 Gulden als Opfer hergeben; die im Pfarrarchiv Sieghartskirchen vorfindige Rechnung über den Bau dieses Priesterhauses zeigt, daß schon im Jahre 1762 ein Betrag von 1062 Gulden 22½ Kreuzer aufgegangen sind, welche Summe größtentheils das Stift Baumburg bezahlte.

Die Errichtung dieser Localie verursachte eine Menge Streitigkeiten und Bosheiten zwischen den Koglingern und Röhrenbachern und auch andern Ortschaften. Das Stift Baumburg bereuete frühzeitig genug die verschaffte Hilfe an undankbare Menschen, und mußte sehen, wie diese neue kostspielige Schöpfung in zehn Jahren wieder zu Grunde gieng.

Wie wir bereits oben erwähnt haben, so stand hier vor Zeiten eine Veste, welche den Herren von Kogel angehörte. Leopold von Chogel lebte im Jahre 1344 (Hueber).

Herzog Leopold IV. ließ im Jahre 1408 den Bürgermeister Vorlauf, nebst einigen Rathsherren von Wien, als sie von der Versammlung von St. Pölten zurückkehrten, bei Purkersdorf durch einige Edelleute überfallen, und wider das gegebene sichere Geleite nach Kogel ins Gefängniß bringen (Haselbach). Wie lange das Geschlecht der Kogel blühte ist unbekannt; die Veste aber scheint im zweiten Türkenkriege schon verlassen und zerstört gewesen zu seyn, als sie sonst der fleißige Topograph Mathäus Fischer, im Jahre 1679, gewiß in sein Werk aufgenommen haben würde.

Der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm von Sieghartskirchen, hat sich eine Mappe der vereinigten Herrschaften Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen vom Jahre 1647 verschafft, auf welcher der Grundriß dieses Schlosses, sammt Nebengebäuden, gezeigt wird, und nach welchem dasselbe von großem Umfange war. Die Ortsbewohner haben es bisher gethan und fahren noch immer fort, daselbst die Steine zu ihren Baulichkeiten zu holen, so, daß man bald wird den Platz suchen müssen, wo diese Veste einst gestanden habe.

Kracking.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Rappoltenkirchen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Rappoltenkirchen, die auch, nebst Judenau und dem Beneficiatenamt Tulln, die hierorts behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 9 Familien leben 31 männliche, 17 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 12 Ochsen, 13 Kühe, 6 Schafe, 3 Ziegen, dann 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern, besitzen aber

einige Waldungen, und eine mittelmäßige Grundbestiftung. Sie fechsen Korn, Gerste, Linsfutter, Kartoffeln, Rüben ꝛc. haben etwas Obst, und eine für den Hausbedarf hinreichende Viehzucht.

Kracking ist im Vorgebirge der steierischen Bergkette, auf einer Anhöhe nächst dem Orte Bona, am sogenannten Feuerbergwalde, ziemlich an der Grenze des V. U. W. W., nur eine kleine halbe Stunde von Rappoltenkirchen entfernt gelegen, wohin ein Landweg führt, und welches Terrain von einem kleinen namenlosen Waldbache durchflossen wird. — Gesundes Klima und vortreffliches Wasser sind Vorzüge der hiesigen Gegend.

Kreuth.

Ein Dorf, welches 18 Häuser zählt und Sieghartskirchen zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist zur Pfarre Rappoltenkirchen und der dortigen Schule gewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach aufgestellt. Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Rappoltenkirchen, die mit Neulengbach die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis steht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zu.

Der Seelen- und Viehstand zählt: 23 Familien, 59 männliche, 51 weibliche Personen, 20 schulfähige Kinder, 2 Pferde, 8 Ochsen, 22 Kühe, 10 Schafe, 6 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, als Ackerbauern, haben nur eine ganz geringe Bestiftung, und bauen Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffeln und Rüben, wozu die Gründe, wegen den vielen nassen Stellen, bloß mittelmäßig zu nennen sind. Sie besitzen ferner eine nicht bedeutende Obstpflege und Viehzucht.

Kreuth, welches unregelmäßig gebaut ist, und dessen

Häuser theils zerstreut und größtentheils mit Stroh gedeckt sind, liegt auf einer hohen Fläche am Fuße des herrschaftlichen Frauenberg-Waldes, welcher Berg einen Theil des Vorgebirges der nach Steiermark ꝛc. ꝛc. sich hinziehenden Gebirgskette bildet. Hier in dieser Gegend, die nicht ohne angenehmer ländlicher Abwechslung ist, bestehen bloß Landwege; übrigens weder Straßen noch Brücken. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut. — Die Wildbahn liefert Hasen und Rebhühner, im Frauenwalde aber einiges Rehwild.

Ursprünglich hieß der Ort höchst wahrscheinlich Gereith und wurde in Kreuth abgekürzt.

Röhrenbach.

Ein aus 37 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation Steghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Steghartskirchen. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach, Orts- und Grundherrschaft Rappoltenkirchen. Die behausten Unterthanen besitzen die Dominien Judenau, Neulengbach, Rappoltenkirchen und Beneficiatenamt Tulln. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 50 Familien, 119 männlichen, 130 weiblichen Personen, nebst 30 schulfähigen Kindern; der Viehstand: in 34 Pferden, 3 Ochsen, 73 Kühen, 44 Schweinen, 13 Ziegen und 108 Schafen.

Als Ackerbauern besitzen die hiesigen Einwohner nur eine mittelmäßige Grundbestiftung, und haben bloß einen Weber und einen Hufschmied als Handwerker unter sich. Es werden Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffel und Rüben gebaut, wozu viele Gründe naß gelegen und deßhalb nicht ertragsfähig sind. Sie besitzen eine ziemliche Obstpflege, einige Weingärten, und eine für den Hausbedarf hinreichende Viehzucht.

Der Ort Röhrenbach liegt in einem Thale, ¼ Stunde von Kogel und ½ Stunde von Wimmersdorf, und zwar am Fuße der westlich sich erhebenden bewaldeten Hügel. Die Gegend ist freundlich und abwechselnd, besonders durch die großen Obstgärten, die zwischen den Häusern sich befinden, wodurch ein Theil des Orts zerstreut, und der südliche Theil ziemlich geschlossen gebaut erscheinet. Die Dächer sind mit Schindeln und Stroh gedeckt. Das hiesige Klima ist rein und gesund, das Wasser vortrefflich.

Die nahe liegenden Föhrenwälder sind nicht sehr beträchtlich, sie gehören theilweise den Einwohnern, größtentheils aber der Herrschaft. Die Jagd enthält Rehe, Hasen und Rebhühner.

Hier im Dorfe, in einem großen Obstgarten eines Bauers, befindet sich eine geräumige Filialkirche zu Ehren des heiligen Valentins, über welche sowohl, als auch den sogenannten Valentinibrunn, worüber ein steinernes Kapellchen erbaut ist, der geneigte Leser bei dem nachfolgenden Artikel: »Sieghartskirchen« umständliche Nachricht finden wird, und aus dem Grunde dort eingeschaltet wurde, weil diese Kirche eine Filiale von Sieghartskirchen ist.

Röhrenbach ist sehr alt, und da ursprünglich das Quellwasser aus Röhren einen kleinen Bach bildete, so bekam der Ort den Namen »Röhrenbach.«

Die Herrschaft Rappoltenkirchen bemerkt in ihren uns gütigst eingesendeten schätzbaren Notizen, daß im Jahre 1831 in diesem Orte die verheerende Cholera im V. O. W. W. zuerst ausbrach, und offenbar durch eine Dienstmagd von Wien dahin übertragen wurde.

Sieghartskirchen.

Ein Markt von 84 Häusern, die zweite Poststation von Wien auf der Hauptpoststraße nach Deutschland, und eine

Herrſchaft, verbunden aber mit jener von Rappoltenkirchen.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Das Patronat iſt landesfürſtlich, und die Pfarre gehört in das Decanat Tulln. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Neulengbach ausgeübt, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Rappoltenkirchen, die auch die behauſten Unterthanen und Grundholden ſammt der Pfarre Sieghartskirchen beſitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenſtand beſteht in 111 Familien, 309 männlichen, 327 weiblichen Perſonen und 80 Schulkindern; jener des Viehes in: 97 Pferden, 4 Ochſen, 124 Kühen, 618 Schafen, 18 Ziegen und 121 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Hauer, die ſich mit dem Feld- und Weinbau beſchäftigen. Die Gründe für die Körnergattungen ſind mittelmäßig und liefern Weizen, Rocken, Wickengerſte und Hafer, die andern Körnergattungen gedeihen ſo wenig, als die Hülſenfrüchte. Grüne Waaren und Erdäpfel werden bloß zum Hausbedarf gebaut. Der Kleebau iſt gering, der Weinbau mittelmäßig und nicht von Güte, die Wieſengründe ſind wenig, und nur theils ein- zum Theil zweimähig. Was die Obſtpflege betrifft, ſo iſt ſie gut zu nennen, denn es gedeihen vorzüglich Aepfel, Birnen, Zwetſchken, Pfirſiche, Kirſchen ꝛc., die größtentheils nach Wien verkauft werden. Die Viehzucht, ohne allgemeiner Anwendung der Stallfütterung, beſchränkt ſich bloß auf den Hausbedarf des hieſigen Landmannes. Im Markte hier gibt es mehrere Gewerbe und Handwerker; davon ſind vorhanden: 1 Wundarzt, 1 Eiſenhändler, 2 Müller, 1 Zimmermeiſter, 1 Krämer, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Hufſchmied, 1 Schloſſer, 1 Glaſer, 1 Weißgärber, 1 Fleiſcher, 1 Bäcker, 1 Töpfer, 2 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Leinweber und 1 Handſchuhmacher.

Sieghartskirchen, vom Volke gewöhnlich Sitzkirchen genannt, liegt vier Meilen westwärts von Wien, und eben so weit ostwärts von St. Pölten, eine Stunde von Tulln, auf der Haupt-Poststraße nach Deutschland, die hier durchführt und den Markt äußerst belebt macht, in einer angenehmen und gesunden Gegend, mit vortrefflichem Wasser versehen. Hier befinden sich die landesfürstliche Pfarrkirche sammt Schule, ein schönes k. k. Posthaus (nämlich der Postwechsel zwischen Purkersdorf und Perschling), der wohlbekannte große Gasthof zum Mohren, der Sitz eines k. k. Distriktsarztes, ein großer Meierhof, zur Herrschaft Rappolten- und Sieghartskirchen gehörig, eine k. k. Wegmauth und zwei Mühlen an der kleinen Tulln, die durchfließt, und bei Ueberschwemmungen nicht selten an den Feldgründen Schaden verursacht. Der Markt ist ohne Mauer-Einfriedung offen gebaut, und die Häuser, zum Theil mit Stockwerken versehen, von gutem Material aufgeführt. Gegenwärtig besitzt derselbe das Recht, drei Jahrmärkte abhalten zu dürfen, und zwar: am 12. März, am Dinstage nach Pfingsten, und am 22. November; dann zwei Viehmärkte: am 11. März und 21. November; zu diesen Märkten, die früher nicht alle bestanden, gelangte Sieghartskirchen auf folgende Art: Im Jahre 1832 befahl die Landesregierung, daß sich der Vorstand der hiesigen Marktgemeinde über die besitzende Marktgerechtigkeit ausweisen solle, da aber weder in der Gemeindelade noch in dem herrschaftlichen Archive zu Rappoltenkirchen eine sich dahin beziehende Urkunde vorfand, so wendete sich die Herrschaft an das Pfarrarchiv, in welchem mehrere Urkunden beweisen, daß schon im Jahre 1227 Sieghartskirchen ein Marktflecken war, in dem bis auf die neueste Zeit jährlich zwei Märkte gehalten wurden, davon aber wahrscheinlich die hierher gehörigen Privilegien bei den vielen verheerenden Kriegen in Verlust geric-

then. Hierauf mußte die Gemeinde um ein Privilegium nachſuchen, wobei es auch die Bitte anfügte, einen dritten Markt und zwei Viehmärkte abhalten zu dürfen. Die Bittſteller erhielten die Gnade, von weiland Sr. Majeſtät dem Kaiſer Franz I. ein von Allerhöchſt Demſelben eigenhändig unterfertigtes Privilegium auf Pergament, ddo. 24. December 1832 im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung ausgefertigt, hierauf zu überkommen.

Zur Darſtellung der Pfarrkirche, der Geſchichte und Schickſale des Marktes Sieghartskirchen, haben wir durch die beſondere Güte des gegenwärtigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Johann Adam Mihm daſelbſt, eine umfaſſende, in jeder Beziehung gehaltvolle Beſchreibung erhalten, die wir unſern verehrten Leſern, nach den uns vorgeſetzten Rubriken, mittheilen.

Die Pfarrkirche, welche am nordweſtlichen Ende des Marktes, auf einer mäßigen Anhöhe, weſtlich neben dem Pfarrhofe, in einer Entfernung von einigen Klaftern gelegen iſt, beſteht zu Ehren der heiligen Jungfrau und Märtirin Margaritha, wovon das Feſt den 20. Juli fällt. In einer Urkunde vom Jahre 1602 heißt es jedoch: »Die Pfarrkirche zu Sieghartskirchen iſt geweiht in der Ehren der Allerheiligſten Dreifaltigkeit Gottes.«

Dieſes Gotteshaus zeigt in ihrer gegenwärtigen Form, ſowohl von Außen als auch Innen durch die vielen Veränderungen, kein ſo hohes Alter, vielmehr einen neuern Bauſtyl, obſchon die Strebepfeiler auf das Mittelalter, doch auch nicht alle, beſonders gegen Norden, hindeuten, dagegen aber das Hauptthor unter dem Thurme das höchſte Alter durch die gothiſche Steinmetzarbeit enthält. Hierbei iſt alſo anzunehmen, daß die urſprüngliche alte Pfarrkirche auf demſelben Platze in den frühern Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung geſtanden habe, ſo wie ihr hohes Alter durch die Schen-

kung des Patronatsrechts des Pfalzgrafen Rapoto an das Stift Baumburg in Baiern (Diöceſe Salzburg) im Jahre 1227 beurkundet wird. Vor dieſem Jahre war die hieſige Pfarre mit Weltprieſtern ordentlich beſetzt, und die Pfarre ſelbſt berühmt. Nachhin erhielt ſie immer die Prieſter aus dem Stifte Baumburg bis zur Sekulariſirung desſelben im Jahre 1803. In den Zeiten der Gefahr erlitt dieſe Beſetzung eine Unterbrechung, während welchen Weltprieſter den Gottesdienſt verſahen. Die Schenkung an vorgenanntes Stift kömmt in der Bulle Bonifaz IX. vom 21. Juni 1398 vor, welche ſich in vidimirter Abſchrift im Pfarrarchive befindet. Noch vor dieſer Beſtätigungs-Bulle des heiligen Vaters hatte dieſe Schenkung ſchon der Biſchof Gebhardt von Paſſau im Jahre 1228 beſtätiget, wobei 23 Geiſtliche und über 45 weltliche Zeugen aufgeführt werden.

Bevor wir zur weitern Darſtellung ſchreiten, bemerken wir, daß man von den beiden Gebäuden der Kirche und des Pfarrhofes die herrlichſte Ausſicht genießt, in die nahen Weingebirge, in die öſtlichen und ſüdlichen Waldgegenden, und auf die durch Sieghartskirchen führende Poſtſtraße; aber ganz beſonders überraſchend iſt die Ausſicht gegen Norden, weil über die Donau, Judenau mit dem herrſchaftlichen Schloſſe, Langenrohr dießſeits, und der Thurm zu Ober-Absdorf jenſeits der Donau beim erſten Anblicke gleichſam als eine große Stadt erſcheinen.

Die innere Ausſchmückung beſteht in einem Hoch- und zwei Seitenaltären, welche letztere beide, einer der Mutter Gottes Maria, der andere dem heiligen Florian geweiht iſt. Der Theil des Presbyteriums beim Hochaltar beſteht aus lauter ſchöner Sukkaturarbeit, und nimmt die ganze Wand und ſelbſt noch einen Theil der Decke ein. Es iſt dieß ein großes, ſinnreiches Werk von Sculpturarbeit. Merkwürdig zur Bemerkung ſind auch die vier Bilder in

erhabener Arbeit am Piedeſtale, wo auf jenem dem Altarbilde zur Rechten St. Johann von Nepomuk, und auf der Epiſtelſeite der heilige Vincenz Verreri in Lebensgröße ſtehen. Nach den Andeutungen des hochw. Herrn Pfarrers harmoniren die vielbedeutenden Sinnbilder am Piedeſtale mit den darauf ſtehenden heiligen Figuren ganz und gar nicht, und es gelang dieſem emſigen Forſcher erſt bei Anſichtwerdung einer Kirchenrechnung, daß früher auf dem Poſten des heiligen Johannes, der heilige Kirchenlehrer Auguſtin, und auf dem des heiligen Vincenz, der heilige Maximilian geſtanden haben, die aber ihrer Kleinheit wegen in Unharmonie der Größe des Altars weggenommen wurden.

Das Hochaltarblatt iſt groß und enthält die Kirchenpatronin Margaritha dargeſtellt. Dieſes Bild umgibt eine vergoldete Leiſte mit Rahme, Blumenguirlande und Mantel von Stukkaturarbeit. Uiberdieß ſind auf dem Geſimſe des Hochaltars vier Sinnbilder von Stukkaturarbeit enthalten.

An der Wand der Evangeliſtenſeite ſteht ein kleiner Altar, der bei Aſſiſtenzen als Credenztiſch benützet wird. Auf dieſem befindet ſich ein gutes Oelgemälde in Rahm und Glas. Es ſtellt die Mutter Gottes unter dem Titel Maria Hilf vor, die hier ſehr viele Verehrer findet. Die auf dem blaumarmorirten Tiſche ſtehenden zwei vergoldeten Leuchter, jeder mit drei Armen, wurden von der Frau Fürſtin von Darmſtadt, im Jahre 1772, hierher verehrt. Im Jahre 1826 erwartete hier eine vornehme Dame ihren Gemahl, und da derſelbe auch glücklich ankam, ſo brachte ſie dieſem Bilde ihren goldenen Ehering zum Opfer dar. Wie bei ſolchen Bildern gewöhnlich, hat man auch hier, der Mutter ſowohl als dem Kinde, aus Silber- und Goldfaden verfertigte Kronen und Halsſchnüre von Perlen angebracht.

Was dieſen kleinen transportablen Altar beſonders merkwürdig macht, iſt der Umſtand, daß ſelber in den unruhigſten

Zeiten der französischen Invasionen 1805 und 1809 in den Pfarrhof gebracht, und im Stillen die heiligen Messen auf demselben gelesen wurden, denen täglich mehrere fromme Pfarrkinder beiwohnten.

Wie der Hochaltar, so ist auch die Decke des Presbyteriums mit erhabenen Sinnbildern angefüllt, in dessen Mitte der heilige Geist schwebt, und 1) die Gabe der Weisheit, 2) des Verstandes, 3) des Rathes, 4) der Stärke, 5) der Wissenschaft, 6) der Gottseligkeit, 7) der Furcht des Herrn, sinnbildlich dargestellt, enthält. Auch in den beiden Fenstern, welche an den Hochaltar stoßen, befinden sich Sinnbilder in Sculpturarbeit der vier sittlichen Haupttugenden. Ueberhaupt sind selbst die Seitenaltäre mit solchen erhabenen Arbeiten geschmückt und enthalten gute Gemälde als Altarblätter ihrer Heiligen, die im Jahre 1744 von J. Oblaffzer verfertiget wurden. Zu beiden Seiten eines jeden Altares stehen hölzerne und weiß staffirte Statuen von Heiligen; besonders am Frauen-Altare befindet sich ein schöner Kreuz- und Reliquienpartikel, alle in niedlicher Fassung, der von dem Grafen Ferdinand von Kuefstein der Kirche zu Sieghartskirchen, mit anhängiger Authentica zur öffentlichen Verehrung, zum Geschenke gemacht wurde.

Ein großer Bogen in der Mitte des Schiffes an der Nordseite führt in eine an die Kirche gebaute Kapelle, in welcher sich ein Altar befindet, und die in der Charwoche als heiliges Grab dienet. Auf dem Altartische liegt Christus im Grabe. Etwas höher zeigt sich die Verklärung Christi, Moses und Elias in Bildhauerarbeit, alles weiß staffirt, und zum Theil vergoldet. Diese Kapelle wird in der Charwoche von den Frommgläubigen mit grünen Nadelbäumchen u. dgl. anmuthig ausgeschmückt, welches sowohl, als eine reiche Beleuchtung, einen erhabenen Eindruck hervorbringt.

Besondere Grab- und Denkmale sind hier nicht vorhan-

den. Bemerkenswerth ist ein großes Missionskreuz mit dem Erlöser in Lebensgröße, im Innern der Kirche, an der Wand der Nordseite, aus den Zeiten der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia. Dieses Kreuz stand früher außer der Kirche neben dem Haupteingange, um die Eintretenden gleichsam mit jener Stimme, die einst aus dem brennenden Dornbusche zu Moses sprach, auf die Bestimmung des Gotteshauses aufmerksam zu machen.

Auf dem Musikchor befindet sich eine sehr gute Orgel mit Pedal, und zwischen den Orgelkästen ein großes Bild, die heilige Cäcilia darstellend. Der Thurm ist schön, er hat erst im Jahre 1835 einen neuen hohen, schlanken Dachstuhl mit einer sogenannten Laternkuppel, mit weißem Klagenfurther Bleche durchaus gedeckt, erhalten. In demselben befinden sich in der Laterne das Zügenglöckchen, und im Glockenhause an dem neuen, meisterhaft verfertigten Glockenstuhle, vier Glocken, die harmonisch gestimmt sind.

Uebrigens besitzt die Kirche schöne Paramente, darunter zwei reiche Ornate. In dem zur hiesigen Pfarre gehörigen Dorfe Röhrenbach befindet sich eine geräumige Filialkirche, die dem heiligen Valentin geweiht ist. Ihre Bauart ist regelmäßig und fest, das Alter derselben aber nicht genau bekannt, jedoch wenn man nach der Bauart urtheilen wollte, so geräth man auf den Gedanken, daß sie schon vor dem XII. Jahrhundert bestanden seyn könne, denn als die Pfarre Sieghartskirchen an das Stift Baumberg im Jahre 1227 kam, war sie schon vorhanden, und scheint, mit Ausnahme des Thurmes, noch das ursprüngliche uralte Gebäude zu seyn, zumal sie in den beiden Türkenkriegen verschont blieb.

Von dieser Kirche, die mitten in dem großen Obstgarten eines Bauers steht, erhält sich noch immer die sonderbare Volkssage, daß vor vielen hundert Jahren zwei unbekannte Männer mit langen Bärten gekommen seyen, die den Platz

der Kirche aufsuchten, zur Nachtszeit überflüssige Baumaterialien aller Art an Ort und Stelle brachten, ohne daß man erfahren konnte, woher sie dieselben genommen hätten. Das Aufbauen der Kirche aber überließen sie den gutgesinnten Christen in der Nachbarschaft.

Der darin befindliche schöne Hochaltar ist von Holz, mit korinthischen Säulen und den Statuen des heiligen Johannes des Täufers und Johann des Evangelisten, des Zacharias und der Elisabeth, und anstatt des Altarblattes mit der Statue des heiligen Valentins in bischöflichem Ornate geziert.

Dieser Altar wurde zu Wien bei den Carmelittern ob der Laimgrube von der Bruderschaft und Conföderation J. M. J. im Jahre 1757 erkauft, wie dieß der Original-Kaufbrief im hiesigen Pfarrarchive beweiset.

Die Filialkirche besitzt auch Reliquien der heiligen Martyrer Felicissimi und Deodati, die mit der Authentica im Jahre 1736 aus Rom kamen.

Das Presbyterium und Chor sind gewölbt, nicht aber das Schiff, welches mit einer Stukkatur-Decke versehen ist.

Nebst dem Hochaltare sind noch zwei Seitenaltäre vorhanden, dem heiligen Anton von Padua und der heiligen Jungfrau Margaritha geweiht, über welch' letzteren das Wapen des Stifts Baumburg angebracht ist. Der Thurm enthält zwei gute Glocken. — Die Kirche besitzt auch einige Realitäten.

Am Feste des Kirchenpatrons wird daselbst ein feierliches Hochamt mit Predigt abgehalten, und in der Kreuzwoche ziehen die Prozessionen von Sieghartskirchen, Rappoltenkirchen und Johannesberg dahin, wo heilige Messen gelesen werden. Westnördlich, in geringer Entfernung von der Filialkirche, in einem Grasgarten, ist der sogenannte Valentin-Brunn, dessen Wasser aus der Erde quillt, welches krystallrein und vortrefflich ist. Man hat darüber ein

kleines festes steinernes Kapellchen erbaut, in welchem der heilige Valentin, aus Holz geschnitzt, im Bischofsornate steht. Von der Quelle sowohl als auch von der Kirche weiß das Volk eine Menge Wunder zu erzählen, die hier auf die Fürbitte des heiligen Valentin geschehen seyn sollen. Viele dieser Wunder sind sogar niedergeschrieben und im hiesigen Pfarrarchive hinterlegt worden.

Die Kirche gab die Veranlassung, daß die Bewohner zu Röhrenbach, bei Gelegenheit der durch den Kaiser Joseph II. eingeleiteten neuen Pfarreinrichtungen, um einen eigenen Seelsorger baten, welches ihnen aber nicht bewilliget wurde.

Gegenwärtig gehören zur hiesigen Pfarre: der Markt Sieghartskirchen, und die Dörfer Elsbach ¾, Gehrersdorf ½, Röhrenbach ¾, Wagendorf ¼, und Henzing ½ Stunde entfernt, die zusammen 1369 Seelen enthalten.

In früheren Zeiten waren der Pfarre Sieghartskirchen folgende Ortschaften einverleibt: 1) Rappoltenkirchen, 2) Epping, 3) Kraking, 4) Bona, 5) Penzing, 6) Kronstein, 7) Kreuth; für diese sieben Ortschaften gab es schon im Jahre 1742 einen eigenen herrschaftlichen Deputatpfarrer, wie ihn eine Urkunde nannte, 8) Kogel mit der Ortsmühle, welche von jeher zur Pfarre Sieghartskirchen gehörte; alle 8 Orte sind aber seit der Josephinischen Pfarreintheilung zur Pfarre Rappoltenkirchen einbezogen worden; 9) Johannesberg, welches an der östlichen Seite des berühmten Buchberges, der die herrlichsten Fernsichten bietet, gelegen ist. Es soll hier vor Zeiten ein Schloß gestanden haben, wie dieß auf dem Gipfel des Berges ein geräumiger viereckiger freyer Platz mit einigen unbedeutenden Mauerüberresten beweiset, und wovon wir schon im ersten Bande, im V. O. W. W. Seite 64, kurze Erwähnung

machten. Zu beklagen ist es, daß wir gar keine Nachrichten über dieses Schloß auffinden konnten, daher wohl zu vermuthen steht, daß diese Veste, die eigentlich nie zu einer geschichtlichen Berühmtheit gelangt ist, da sonst ganz gewiß Notizen vorhanden seyn würden, schon vor vielen Jahrhunderten zu Grunde gegangen seyn mag. So ist auch in dem Pfarrarchive von Sieghartskirchen, in den Archiven der umliegenden Herrschaften, und selbst in dem reichen handschriftlichen Schatze bei den n. ö. Herren Ständen keine Spur dieses Schlosses zu finden. Man wird es uns daher wohl nicht gänzlich bestreiten, wenn wir einen starken Zweifel über das einstige Vorhandenseyn einer Veste hegen, da ja auch diese geringen Ueberreste von einem andern Gebäude übrig seyn können. Doch eine Vermuthung, die sich uns aufdringt, wäre diese, ob nicht etwa gar das Schloß der Hagenauer-Ritter hier gelegen gewesen sei? da das kleine Oertchen Hagenau ganz nahe von hier situirt ist. Man glaubt zwar, daß der sogenannte Maishof daselbst den Platz des einstigen Schlosses der Hagenauer einnimmt, allein auch dieses ist nichts mehr als eine bloße Muthmaßung. — 10) Graben, (hieher dürfen nicht die Herren von Graben genommen werden, denn diese gehören zu einem andern Ort gleichen Namens). 11) Dörfel, 12) Paisling, 13) Wimmersdorf, 14) Starzing, 15) Hagenau, (auch Hohenau genannt) mit der Schauermühle, 16) Gaigelberg, 17) Dornberg, 18) Erla, (die Ortschaften von 9 bis 18 gehören nun zur Pfarre Johannesberg), 19) Oedt, (dieses Dorf wurde zur Pfarre Lenzbach gewiesen), 20) Grabensee, (besitzt seit dem Jahre 1754 eine Filialkirche), 21) Siegersdorf, 22) Grüstmühle (diese drei Orte von 20 bis 22 wurden dem Vikariate Asperhofen zugegeben), 23) Ranzelsdorf und die Feldmühle, diese beide kamen nach Abstetten,

dafür erhielt Sieghartskirchen das Dorf Henzing von gedachter Pfarre), 24) Dietersdorf, 25) Steinhäusel, 26) Judenau, 27) Ried mit der Haidmühle; der geneigte Leser wird nun leicht ermessen können, welche große Ausdehnung die Pfarre Sieghartskirchen in frühern Zeiten bis zur neuen Pfarreintheilung gehabt habe, da, außer dem Markte, 27 Ortschaften zu derselben gehörten.

Schicksale der Pfarrkirche. Durch manche derselben wurde das Gotteshaus hier im Markte schwer heimgesucht. Wenn gleich aus den frühern Jahrhunderten die Ereignisse der Zeit nicht verzeichnet sind, so ist doch aus den spätern Epochen bekannt, daß in dem Türkenkrieg 1529 die Barbaren die Pfarrkirche der Erde gleich machten. Einige Jahre früher (1514) ward sie abgebrannt, wie dieses ein vorhandenes Schreiben des Propsten Wolfgang vom Jahre 1537 ausdrücklich sagt.

Vor dem Jahre 1602 ging, laut einer vorhandenen Urkunde, die Pfarrkirche durch Erdbeben ganz zu Grunde. Nach 61 Jahren brannte sie von Außen und Innen schon wieder ab, zu deren Wiederherstellung der Propst Patritius, mit Bewilligung des Passauer-Consistoriums, gegen Interessen Capitalien aufnehmen mußte. In Folge eines Schreibens des Pfarrers Johann Leuthner, vom 22. December 1619, an den Propsten zu Baumburg, waren in demselben Jahre am 6. December zwei starke Erdstöße, die das Gewölbe über dem Hochaltar so beschädigten, daß es abgetragen werden mußte.

Bei dem Erdbeben, welches Oesterreich, am 27. December 1768 früh 48 Minuten auf 3 Uhr, eine halbe Minute lang erschreckte, und dessen aufwallende Erschütterung auch hier gespürt wurde, verursachten dem Mauerwerke der Kirche einige Risse. Im Jahre 1742 wurde sie schon wieder mit einem großen Unglücke betroffen, in dem sie bei dem großen

Brande die ganze Dachung verlor, einging und im ganzen Innern rein ausbrannte, so daß Nichts übrig blieb, als die Mauern.

Am 28. September 1833 ward durch verheerenden Brand bei dem heftigsten Sturmwinde, in dem Thurm der Pfarrkirche der größte Schaden angerichtet. Dieser kam um die kostbare, im Bau begriffene und fast vollendete Dachung von weißem Bleche, und vier herrlichen Glocken, die Uhr und alle innere Einrichtung.

Die Schicksale des Pfarrhofes mit seinen weiten Wirthschaftsgebäuden. Der Pfarrhof ist ein Gebäude von größerer Art, mit einem Stockwerke und vielen schönen Zimmern, dieser mit den Wirthschaftsgebäuden und Mauern umgeben, hat einen großen, selten zu findenden Hof mit zwei Einfahrtsthoren. Unter diesen Gebäuden werden vier gutgewölbte Keller gefunden, so wie alle zur Wirthschaft nothwendige Gemächer und sonstige Bequemlichkeiten. Dieser Pfarrhof theilte die Schicksale der Kirche, sowohl während der feindlichen Zeiten, als auch des Brandes und der Erdbeben.

Alter und Schicksale des Marktes Sieghartskirchen. Die Entstehung von Sieghartskirchen reicht in die Zeiten Carl des Großen bei Gründung der Ostmark zurück. Daß die Kirche eher als der Ort stand, oder mindestens zugleich mit demselben erbaut wurde, dieß beweiset der Name, deren Stifter zweifelsohne ein Sieghard mit Namen war. Der Ort scheint sich während der Herrschaft der damals noch wilden Ungarn erhalten zu haben, als Leopold der Glorreiche sie von Melk bis an die Leitha zurückschlug, und nicht unwahrscheinlich ist es, wie selbst der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm bemerkt, daß Sieghartskirchen bei Gelegenheit der Abhaltung des Landtages, zu Tulln, des gedachten Markgrafens mit dem erst fünfjährigen

Kaiser Otto und den anwesenden vielen Bischöfen und Adeligen im Jahre 985, schon zum Markte erhoben wurde, welche Versammlung vorzüglich zum Zweck hatte, den Bischöfen und Adeligen die Bewilligung zu ertheilen, Vesten anzulegen, Städte und Märkte zu errichten.

Es gab hier auch ein adeliges Geschlecht, welches sich Herren von Sieghartskirchen nannte.

Was diese hier für ein Besitzthum hatten, wann dieses Geschlecht erblühte und dann wieder erlosch, ist nicht bekannt; nur ein Einziger davon wird angegeben, nämlich: Ulrich von Sieghartskirchen, der im Jahre 1321 Mönch zu Lilienfeld wurde.

Aus der erstern Zeitperiode sind die Schicksale von Sieghartskirchen nicht aufgezeichnet, ganz gewiß aber theilte der Ort solche mit der nahen Umgebung des Tullnerfeldes; erst im 16. Jahrhunderte werden uns solche bekannt. Vor der ersten feindlichen Invasion der Türken, im Jahre 1529, bei welcher die meisten Ortschaften der Pfarre fast ganz zerstört und eine Menge der Bewohner mit fortgeschleppt wurden, stand noch ein altes Schloß in Sieghartskirchen an dem Platze, wo jetzt der Körnerkasten des hiesigen Gasthauses sich befindet, das durch diese Feinde gänzlich zerstört wurde. Dieß Schloß dürfte noch von dem alten Geschlechte der Herren von Sieghartskirchen hergestammt haben, und in diesem wohnte auch meist die Herrschaft. Wie wir bei Rappoltenkirchen ersehen werden, kam diese Herrschaft in der Folge an die Edlen von Geyer. Die herrschaftlichen Grundbücher nennen davon Ferdinand Christoph, Edlen von Geyer, welcher der älteste Sohn Wilhelm Geyers zu Osterburg war, und im Jahre 1594 vor Raab umkam.

Nach diesem finden wir dessen jüngern Bruder Albrecht als Besitzer von Sieghartskirchen, der sammt seinem

Bruder Carl Roman, laut Auffandung, beim Gültenbuche den 20. September 1601 das Gut Sieghartskirchen an Heinrich von Oed zu Reinsperg und Rappoltenkirchen verkauften. Von dieser Zeit an scheint Sieghartskirchen mit Rappoltenkirchen vereinigt zu seyn, daher die andern Besitzer bei letzterer Herrschaft entnommen werden wollen.

Hier besaßen die Gayer von Osterburg einen Hof, »Eisenbeutel« genannt, den die Türken im Jahre 1683 auch ganz zerstörten, weßhalb solcher nicht mehr erbaut wurde; er lag mitten im Markte und diente zum pfarrherrschaftlichen Grundbuche. Deßgleichen wurde ein zweiter Hof, am Steinbache bei Elsbach, ein Eigenthum der Pfarrkirche, durch die Türken zerstört, worauf man die Grundstücke verkaufte, die nun zur l. f. Pfarrkirchenherrschaft dienen.

In Sieghartskirchen schlich sich auch Martin Luthers Lehre ein. Dabei war die Herrschaft Rappoltenkirchen nicht wachsam genug allen Neuerungen der Lehren bei Zeiten vorzubeugen, und ward nur zu bald selbst verführt, denn sie ließ sogar einen lutherischen Prediger kommen, dem sie ein Häuschen baute, und wozu man das Holz aus dem hiesigen Kirchenwalde nahm. Besonders waren bekanntlich die Herren Gayer von Osterburg insgesammt der protestantischen Religion mit vielem Eifer zugethan, wie sich dieß auf allen ihren Besitzungen zu Inzersdorf am Wienerberge, zu Wiesendorf und Hernals kund gab. Diesem Beispiele folgten hier jedoch nur der Marktrichter mit seinen Geschwornen. Die übrigen Bewohner blieben katholisch und hatten dieserwegen viele Verfolgungen und Neckereien zu leiden. Man suchte den Schullehrer zu vertreiben und einen protestantischen einzusetzen, was jedoch gehindert wurde. Der Marktrichter und seine wenigen Anhänger bemächtigten sich des Kirchengrundbuches und verfuhren durch mehrere Jahre mit dem-

ſelben und den Kirchengründen nach Belieben. Als ſie zur Rückgabe des Grundbuches gezwungen wurden, verbrannten ſie dasſelbe, wodurch eine ſehr große Unordnung entſtand, welche ſich erſt mit dem Jahre 1614 ausglich. Mehrere aus dem Marktvorſtande traten an ihrem Sterbebette wieder zur katholiſchen Religion zurück. — Im Jahre 1642 und 1679 wüthete hier die Peſt. — Im Jahre 1663 wurden durch das Feuer 24 Häuſer eingeäſchert, wie dieß der Pfarrer Friedrich Manz dem Fürſt Erzbiſchof zu Salzburg anzeigte.

In dem Türkenkriege 1683 ward auch Sieghartskirchen wieder ſchwer heimgeſucht, doch nicht ſo ſchrecklich wie im erſten Kriege. Das Schmerzlichſte war, daß dießmal von den Barbaren viele Kinder aufgefangen und mit fortgeſchleppt wurden. Von dieſer Zeit her hängt im hieſigen Pfarrhofe ein gut erhaltenes großes Marien-Bild, auf dem zu leſen iſt: »Dieß Mariabild iſt in den Türkenkrieg, Anno 1683, von den Tattern im hieſigen Pfarrhof ganz unverletzt gelaſſen worden!!«

Im Jahre 1741 war hier im September und October der Sammelplatz der öſterreichiſchen Kriegsvölker, nach dem Ausbruche des öſterreichiſchen Erbfolgekrieges, indem die heranrückenden Baiern ſchon bis nach Korneuburg ſtreiften und die Franzoſen nach ſich zogen. Hier in Sieghartskirchen ſtellte ſich nun Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller an die Spitze dieſer Armee, ging, trotz des rauhen Winters, über die Ens, und trieb, mit Hilfe des General Bärnklau, die Feinde zurück nach Baiern.

Im Jahre 1742 ging der halbe Markt mit dem Pfarrhof und der Kirche, durch Unvorſichtigkeit eines Schloſſermeiſters, in Feuer auf. — 1790 verzehrten die Flammen 8 Häuſer. — 1793 brannte die k. k. Poſt ganz ab.

Während den franzöſiſchen Invaſionen, 1805 und 1809, hat Sieghartskirchen, im Vergleich mit andern Ortſchaf-

ten, nicht so fürchterlich gelitten, vorzüglich aus der Ursache, weil jedesmal Kaiser Napoleon im Pfarrhofe einkehrte und speiste, dann auch immer, so lange die Franzosen in und um Sieghartskirchen waren, einen Platz-Kommandanten hier ließ, der beständig im Pfarrhofe wohnte, und auf Ordnung sah. — In der zweiten Hälfte des Septembers 1831 brach auch hier die Cholera aus, und Mehrere fielen als Opfer.

Der 28. September 1833 war für Sieghartskirchen ein Tag des Schreckens und des Jammers. Es brach nämlich um 10¼ Uhr Vormittags, im zweiten Hause südöstlich, Feuer aus, und da der heftigste Sturmwind von Südost her wüthete, so waren in wenigen Stunden alle Häuser gegen Nordost mit allen dazu gehörigen gefüllten Scheunen und der Kirchenthurm ein Raub der Flammen. An größeren Häusern gingen 27 und an Neben- oder Zubauhäusern 6 zu Grunde, wovon der gerichtlich erhobene Schaden an der Kirche 3008 Gulden 24 Kreuzer, und an den Häusern 35,778 Gulden C. M. betrug.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß, vom Jahre 1228 an, manche wichtige die Pfarre betreffende Urkunden, theils im Originale, zum Theil in Abschriften in das pfarrliche Archiv niedergelegt wurden und noch vorhanden sind. Die mitunter sehr schönen gothischen Schriften und das sonderbare mit celtischer Beimischung verbundene Deutsch, gewähren dem Forscher eine reichhaltige Ausbeute.

Diese Urkunden, verbunden mit dem Urbarium vom Jahre 1581, Grundbücher, Pfarr- und Kirchenrechnungen ꝛc. seit eben diesem Jahre, setzten den vorerwähnten hochw. Herrn Pfarrer Mihm in den Stand, seit dem Jahre 1828 eine möglichst vollkommene Pfarrtopographie zu verfassen, von der schon zwei starke, mit sehr vielen Mappen, Grundrissen, Bauplänen, Porträts und sonstigen Abbildungen geschmückte Bände fertig sind. Mit Anfang dieses Jahres beginnt der

dritte Band. Man mag nun in der Kirche, im Pfarrhofe, in den Pfarrwirthſchaften, auf dem Felde ꝛc. ꝛc. was immer finden, oder von einem kirchlichen, pfarrlichen Prozeſſe, oder ſonſt einer Geſchichte im Bereiche der Pfarre hören, ſo gibt dieſes ſeltene, mühevolle Werk überall Aufſchlüſſe. Es bleibt dabei nichts zu wünſchen übrig, als daß die hochw. Herren Nachfolger dieſes Werk mit aller Umſicht fortſetzen möchten.

Wagendorf.

Ein kleines Dorf von 12 Häuſern, nur ¼ Stunde von der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen entfernt, wohin dasſelbe auch zur Pfarre und Schule gehört. —

Die Rechte des Landgerichts werden von der Herrſchaft Neulengbach ausgeübt. Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Rappoltenkirchen. Grund-Dominien ſind: Rappoltenkirchen und die beiden landesfürſtlichen Pfarren Tulln und Sieghartskirchen. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden ſich 16 Familien, 35 männliche, 39 weibliche Perſonen, 6 ſchulfähige Kinder, 3 Pferde, 15 Kühe, 4 Ziegen und 21 Schweine.

Die Einwohner gehören in die Klaſſe der Landbauern, wovon der Ganzlehner 16 bis 18 Joch Gründe beſitzt; doch gibt es hierorts meiſt nur Viertellehner. Es werden, da die Aecker von guter Beſchaffenheit, aber bisweilen den Ueberſchwemmungen des kleinen Tullnbaches ausgeſetzt ſind, etwas Weizen, dann Korn, Gerſte und ſogenanntes Linsfutter, Erdäpfel und Rüben gebaut. Nebſt dieſen beſitzt der hieſige Landmann Obſtgärten, etwas Weinbau und eine mittelmäßige Viehzucht mit theilweiſer Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort liegt weſtlich von Sieghartskirchen ganz flach, wovon Henzing und Ratzersdorf die nächſt gelegenen Dörfer ſind, und iſt in zwei Häuſerreihen erbaut, durch welche ein

gewöhnlicher Landweg von Sieghartskirchen über Judenau nach Tulln führt. Bemerkenswerth und auffallend ist hier die Reinlichkeit in den Häusern, die als Muster für die übrigen Dörfer gelten kann. Der sogenannte kleine Tullnbach fließt von Sieghartskirchen durch den hiesigen Ortsbezirk. — Klima und Wasser sind gut.

Die Gemeinde besitzt einen Wald am nördlich befindlichen Auberg, an der äußersten Umfangsgrenze, von ungefähr 40 Jochen; und kleine Parzellen, zusammen von 10 Jochen, gehören den Einwohnern.

Wagendorf ist ein alter Ort, wovon die Ableitung des Namens unbekannt ist.

Kirnberg.

Ein Pfarrdorf von 24 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Melk die nächste Poststation ist, in einer Entfernung von 5 Stunden.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat der Wiener-Dompropstei und die Pfarre in das Dekanat Melk. Das Landgericht wird von der Herrschaft Peilenstein ausgeübt, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg, die auch mit Plankenstein und der Vogtei Külb die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 30 Familien, 56 männliche, 69 weibliche Personen, nebst 9 schulfähigen Kindern. An Viehstand: 12 Pferde, 11 Ochsen, 35 Kühe, 22 Schafe, 4 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, unter denen es Schuhmacher, Schneider und Weber gibt, dann 1 Krämer, 2 Wirthe, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Binder, Mauerer und Zimmerleute und 4 Müller. Ihre vorzügliche Beschäftigung ist der Ackerbau, der bei den vorhande-

nen guten Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Auch die Obstpflege ist gut, und eben so auch die Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird.

Der Ort Kirnberg liegt eine Stunde südlich vom Markte Külb, und eben so weit von Mank und Strannersdorf, in zerstreuten Häusern in einem anmuthigen Thale, am Eingange ins Gebirge nach Plankenstein und Scheibs. Schon hier beginnen die höhern waldigen Berge und begrenzen die südwestliche Seite des Thales, wovon Wolfsmath, Oed, Kiening, Sattlehen, Obergraben die nächst gelegenen Orte sind. Der Mankbach, welcher bei Plankenstein entspringt, und bei anhaltendem Regen oft stark anschwillt, fließt hier durch, und eben so auch der Rußbach, welcher sich in die Mank ergießt. Die Straße führt nach Texing, nebst derselben sich auch mehrere Brücken über die erstgenannten Wässer befinden. Das Klima ist gesund, und das Wasser vortrefflich. Nebst diesen Vorzügen darf die hiesige Gegend als eine der schönsten in Oesterreich gelten, denn es mangelt hier nicht an natürlicher ländlicher Anmuth, die sich durch die bunte Wechslung der Ebenen mit saftig grünenden Hügeln, kleinem Gehölze, Partien von Obstbäumen, Bächen und den vier Mühlen mit Holzsägen u. dgl. bis zum Romantischen steigert; hie und da findet der hocherfreute Naturfreund ein ruhiges Thal, dessen Farbenpracht ihn bezaubert, und in welchem die paradiesische Stille blos durch das Rauschen der Blätter und den melodischen Sang eines Vögelchens lieblich unterbrochen wird; dort das Plättschern und Gemurmel der über Steingerölle hinfließenden Silberbäche, in denen die schlanke Forelle und Altel spielend sich wiegen, ferner dunkle Waldsäume von schönem und ernsten Ansehen; dagegen das Geplapper der Mühlen eine ununterbrochene Regsamkeit hören lassen; und so übersieht der Wanderer wonnevoll die Bilder der herrlichen Natur. Von den Wäldern

und Bergen bemerken wir den Kirnberg, Schwarzenberg (Banholz und Walzberg in der Pfarre Texing) und den Steinberg, als den höchsten. Die Jagd liefert Füchse, Dachsen, Hasen, Reb- und Haselhühner, Schnepfen und Wachteln.

Abgesondert von den zerstreuten Häusern des Ortes, zwischen dem Ruß- und Mankbache, auf dem westlichen Abhange des Kirnberges, steht das herrschaftliche Schloß, von Wiesen und Obstbäumen auf allen Seiten umgeben, in den angenehmsten Umgebungen des Halbgebirges, und gewährt eine interessante Aussicht nach Norden, Westen und Süden, so, daß der Gnadenort Maria-Taferl im V. O. M. B. deutlich gesehen werden kann.

Das Schloß bildet so ziemlich ein Viereck, welches, von einer Mauer umgeben, die Kirche einschließt. Der eine Trakt enthält die Gemächer für die Herrschaft, der andere die Wohnung des Verwalters, der dritte die des Pfarrers und Schullehrers. Die Wirthschaftsgebäude stehen in geringer Entfernung; der Zwischenraum wird von einem großen schön planirten Platz ausgefüllt, von dem mehrere künstlich angelegte Fußwege zu den malerischen Umgebungen und durch den Kirnbergerwald in mannigfachen Krümmungen hinanführen.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Pankraz geweiht, und ein altes gothisches Gebäude, jedoch von Innen hoch mit Wölbungen und lichtvoll. An dieselbe ist rechts die sogenannte Xaveri-Kapelle vom Bischof Marxer im Jahre 1754 angebaut. Nebst dem Hochaltar befinden sich noch zwei Seitenaltäre darin, einer dem heiligen Sebastian, der andere der Mutter Gottes gewidmet. Den Hochaltar schmückt ein sehr schönes Altarbild, die Geburt Christi. Der Tabernakel ist von Holz mit Säulen, staffirt und vergoldet.

Der Thurm ist mit Schindeln, die Kirche mit Ziegeln

gedeckt. Als bemerkenswerthe Gegenstände finden wir zwei uralte Grabsteine zu erwähnen, wovon einer vor dem Presbyter der Kirche, Hans von Plankenstein, der andere aber einem Dechant angehört, welche beide hier begraben liegen. Paramente sind viele und auch schöne vorhanden.

Eine von dieser Pfarrkirche abhängende Filialkirche besteht in Pöllnberg. Die außer Kirnberg hier eingepfarrten Dörfer sind: Sattlehen ¼, Obergraben ¼, Furth ½, Raintzhof ½, Strohhof ½, Kimming ¼, Wolfsmath ½, Reith bei Kirnberg ¾, Oed ¼, Untergraben ½, Wolfbach 1½, Artlehen ½, Reith bei Haarberg 1, Kroisbach ½, Pöllnberg ½, Meierhof ½, Dörfel ¾ und Haberleiten 1 Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer; der Leichenhof ist rückwärts, zunächst der Kirche, angelegt, und mit einer Mauer umfangen.

Wie wir nachstehend aus einer, uns von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Sebastian Biedenbach, gütigst eingesendeten Mittheilung ersehen werden, ist die hiesige Pfarre sehr alt, und hier bestand eine landesfürstliche Dechantey. Der Ort Kirnberg ist übrigens zum mindesten 700 Jahre alt, und hieß vor Alters Churmwerch, Churmberch, auch Khuremperkh, welche Benennung von dem Kienberg abgeleitet worden seyn mag, jedoch von dem Kienholz (Föhren), welches hier häufig wächst, genommen seyn dürfte.

Daß hier schon im Jahre 1338 eine Pfarre gewesen, und die Kirche daselbst dem heiligen Pankraz geweiht war, bezeugt ein Stiftsbrief von diesem Jahre des Pfarrers Ott, der sich und seine Nachfolger zu einem Jahrtag verbindet, welchen die Jungfrau Peter, aus dem edlen Geschlechte der Steiner, gestiftet hat. Darauf kömmt vor 1341, Friedrich, Pfarrherr daselbst; im Jahre 1448 Hans

Oedperger, auf dessen Rath, im Jahre 1454, Pankraz von Plankenstein auf seinem Schlosse bei der Capelle einen eigenen Capellan stiftete, welcher erstlich jene Messe, die der Pfarrer von Kienberg bisher wochentlich in besagter Schloßcapelle zu lesen schuldig war, nebst noch vier Messen in der Woche lesen, übrigens aber in Allem dem Pfarrherrn in Kienberg untergeben seyn soll. Michael Seabl, der im Jahre 1466 urkundlich bekannt wird, erscheint als der erste Capellan zu Plankenstein.

Im Jahre 1483 war es, als Hans von Plankenstein, des vorgenannten Pankraz von Plankenstein und der Margareth von Stahremberg Sohn, der letzte seines uralten und edlen Stammes (dessen seit undenklichen Zeiten die Pfarre Kienberg Lehenschaft gewesen), allhier eine Dechantey, zur größern Verherrlichung des Gottesdienstes und zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Pankraz, auf 8 Priester errichtete, wovon der Stiftbrief vom besagten Jahre noch vorhanden ist. Der Stifter wollte nämlich diese Dechantey in jener Form haben, wie das Collegiat am Piva in Ober-Oesterreich für zehn Chorherren und einem Dechant, um das Jahr 1418 von Albrecht, dem Bischof zu Bamberg, Grafen von Werthheim, gestiftet worden ist. Lange schon war Hans von Plankenstein mit diesem frommen Vorhaben beschäftiget, allein die damals vorgegangenen Unruhen, und die feindlichen Einfälle des ungarischen Königs Mathias, hinderten ihn, solches auszuführen; da ihn endlich auch der Tod übereilte, so empfahl er die Ausführung dem Herrn Anprä, Prior der Karthause zu Gaming, dem Doktor Wenzeslaus Mandel, Pfarrer zu Külb, Herrn Bartholomä Mollzer, Pfarrer zu St. Gotthard, Herrn Jörg von Zinsendorf und dem Herrn Hansen Pielachér, seinen Pfleger zu Karlspach, nachdem er zuvor sich noch der Eitwil-

ligung seines Vettern und Erben Bernhard von Toppl versichert, und auch bei Kaiser Friedrich IV., Erzherzogen zu Oesterreich, um den allerhöchsten landesfürstlichen Schutz beworben hat. Christoph, Bischof von Passau, bestätigte die Stiftung im Jahre 1495 den 21 Juni. In dem Stiftsbriefe sind auch alle die Güter benannt, nebst bereitem Gold und Geld vier tausend Pfund Pfenning, die er dazu bestimmte!

Was die ersten Dechante von Kirnberg betrifft, so wollen wir folgende bekannt machen. Hans Falb, der wahrscheinlich im Jahre 1495 zu dieser Würde gelangte; er lebte noch im Jahre 1506. Von den ersten Capitularen, aus selben Zeiten, nennen die noch übrigen Urkunden nur Drei, ein gewisser Chorherr zu Churnperg kaufte im Jahre 1514 verschiedene Zehend für sich und seine Erben von Kollmann Matter, Burger zu Melk, dann Christoph Porstel, Chorherrn und Caspar Forste.

Bartlme Moltzer, Pfarrer zu St. Gotthard und Kathrin zu Kuernbergkh, passauischer Priester, stiftete im Jahrt 1501 mit seinem eigenen freien erkauften Gute, für sich und sein Geschlecht, im ehrwürdigen Gotteshaus und Collegii des heiligen Pankraz zu Kuernbergkh, wochentlich ein gesungenes Lobamt und ein Seelenamt, dann ein Sonntagbot auf der Kanzel. Ohne Zweifel war es dieser, der einen Ablaß-Brief erwirkte, welcher in Rom 1500 den 12. Dezember ausgestellt, und von 15 Cardinälen unterfertigt wurde.

Georg Stifter erscheint in der Reihe der Dechante im Jahre 1518 in einem Kaufbrief, gegeben am Pfingsttag nach Sand Erharzs Tag.

Hanns Kerspanner gelangte zu dieser Würde im Jahre 1525, auf ihn folgte Johann Maushammer, oder Johann von Maushaim im Jahre 1530, der sehr jung Dechant geworden sein muß, da er bis zu seinem Tode 1563 der Dechantey vorstand.

Christoph Hillinger liegt zu Wien am Stephansfriedhofe begraben, und hat einen eigenen Grabstein.

Gerhard Gemer wurde vom Kaiser Rudolph II. den 20 April 1584 zum Dechant ernannt.

Ludwig von Molart ward Dechant den 3. Jänner 1592 und resignirte 1598.

Adamus Latomus wurde den 1. September 1600 installirt, und lebte bis 1612, wonach die Dechantey von Mathias, dem römischen Könige und Erzherzoge zu Oesterreich, der wienerischen Dompropstei für alle künftigen Zeiten einverleibt wurde, nachdem diese damals kaum 260 Gulden ertragen hatte. Der damalige Bischof von Wien und Administrator zu Neustadt, nachher Cardinal Melchior Klesel, hatte den Vorschlag hierzu gemacht, welcher der wienerischen Dompropstei durch 53 Jahre vorstand. Dazu ertheilte Papst Paul V., im Jahre 1613, durch eine in Rom ausgefertigte Bulle die Bestätigung.

Von dieser Zeit an hat die Dechantey zu Kirnberg zu ihren Vorstehern immer die würdigsten Dompröpste von Wien gehabt; unter diesen nennen wir folgende:

1) Melchior Klesel, im Jahre 1616, starb 1630 zu Wiener-Neustadt.

2) Christoph Lorenz Qera, von Arup in Dänemark geboren, starb im Jahre 1636.

3) Thobias Schwab, von Wien gebürtig, starb 1640.

4) Johann Augustin Zwerger von Wien, starb 1648.

5) Sebastian Zwirschlag von Hetzendorf (wie Andere wollen von Herzogenburg), starb 1665.

6) Lorenz Aidinger, ein Baier, wurde Dechant und im zweiten Jahre darauf Bischof von Neustadt.

7) Peter Vauthier. Dieser starb während der Tür-

kenbelagerung 1683, in diesem Kriege kamen die Türken auch nach Kirnberg, und zerstörten fast Alles. Auch nahmen sie die Gattin des Verwalters mit.

6) Johann Baptist Meier, ein Tyroler, starb im Jahre 1699.

9) Hermann Klöckfer, von Wien gebürtig, war berühmt durch seine Reisen, und hat sich ein ganz besonderes Lob während der Pestzeit durch seinen Seeleneifer erworben, er starb 1708.

10) Joseph Heinrich Braitenbucher, ein Wiener, wurde im Jahre 1708 Weihbischof in Wien, und starb 1749. Ein ausgezeichnetes Lob wird demselben in historia cancellariorum Universitatis Viennae gespendet.

11) Franz Anton Gußmann, ein Wiener, starb schon nach drei Jahre seiner Erhebung, im Jahre 1752. Er war sehr wohlthätig und vermachte den Armen in Kirnberg ein Kapital von 4000 Gulden.

12) Anton Marxer, von Feldkirchen in Graubünden gebürtig. Dieser würdige Mann hat beim Wiener-Domcapitel die Domscholasterie gestiftet; er vermachte seine Verlassenschaft dem Armeninstitute. Nach sichern Nachrichten war derselbe ein höchst eifriger Priester. Die Seelsorge und das Schulwesen, welches damals hier noch sehr vernachläßigt war, verbesserte er; er ließ auch Missionsprediger hieher kommen, und brachte im Jahre 1759 die Hieromytaner von dem Kloster Schönbach, unweit Zwettl, mit Bewilligung der hohen Landesregierung hierher, deren ausdrücklich nicht mehr als sechs seyn durften. Diese wohnten Anfangs in der alten Dechantey, im Jahre 1776 aber erbauten sie sich ein eigenes Gebäude sammt Keller, wozu ihnen ein gewisser Herr Thomas Hofer, gewesener Pfarrer in Passau, so wie die hiesige Gemeinde, sehr vieles beitrug: auch war Marxer in Hinsicht der Gebäude in Kirnberg sehr besorgt, denn er

ſtellte die jetzige Dompropſtenwohnung, welche vorhin nur ein bloßer Getreidekaſten war, wie ſie dermalen beſteht, her. Eben ſo hat derſelbe auch die Franz Xaveri-Kapelle ganz neu zur Kirche hinzugebaut, worin ſein Herz, gleich beim erſten Antritt zum Altar, in der Mitte aufbewahrt iſt. Ferner wurde durch ihn ein ſchöner ſilberner, ganz vergoldeter Kelch, mit Steinen beſetzt, ſo wie das ſchönſte goldreiche Meßgewand von dem Kaufmann Stockholzer in Wien zur erwähnten Kapelle geopfert; endlich war er es auch, der den marmornen Tabernakel errichten ließ, und die Orgel herbeiſchaffte. Er ſtarb im Jahre 1775, und liegt zu Guttenbrunn, welches er nebſt andern Realitäten beſaß, begraben.

13) Peter Simen, aus dem Graubündner Lande; er erlebte nicht einmal ſeine Inſtallirung.

14) Eduard Maria Graf von Arz und Waſſeg zu Ennsburg; im Jahre 1739 aus einem der älteſten und edelſten Geſchlechter in Tirol geboren, wurde im Jahre 1775 Dechant zu Kirnberg. Dieſer baute den Hochaltar und die Seitenaltäre größtentheils von den Spenden der Gutthäter und der Kirche; er ſtarb den 11. März 1805, und wurde, auf ſein eigenes Begehren, bei den Auguſtinern zu Mariabrunn begraben.

15) Anton Kauſchitz, zu Idria in Krain am 8. November 1743 geboren, wurde im Jahre 1805 Weihbiſchof und Dechant, ſodann den 25. Oktober 1807 zum Biſchof von Laibach ernannt, welches Amt er im Jahre 1807 antrat, dann 1812 verſtarb.

16) Johann Nepomuck von Dankesreither, ein Wiener, geboren 1750, wurde als Dechant von Kirnberg im Jahre 1807 inſtallirt, und im November 1816 als Biſchof von St. Pölten ernannt. Unter dieſem wurde das Hieromytaner Hoſpitium zu Anfang des Jahres 1816 aufgehoben, aus Mangel an Canditaten; die noch vorhande-

nen drei Priester wurden pensionirt, weil sie schon sehr alt, und die Seelsorge zuversehen nicht mehr im Stande waren. An ihre Stelle, so wie in ihre Wohnung kam ein Weltpriester als Pfarrvikar, wie es auch noch gegenwärtig besteht.

17) Joseph Spendou, ein Krainer, geboren im Jahre 1756, wurde im November 1816 zum Dompropst und Dechant von Kirnberg ernannt, welche Dechantey und respective Herrschaft derselbe auch noch gegenwärtig besitzt. —

Herrschaft Kirnberg.

Diese Herrschaft und Dechantey, welche dem jeweiligen Dompropst von Wien zugehört, besteht in den Dörfern: Arleithen, Dorna, Fischbach, Furth, St. Gotthard, mit einer Filialkirche, Graben bei Mank, Graben bei Kirnberg, Kimming, Kirnberg sammt Kirche, Schloß und Pfarrhof, Kroisbach, Mayerhof (Groß-), Mayerhof (Klein-), Mayerhofen, Oed, Pöllaberg mit einer Filialkirche, Raintzhof, Raith bei Haarbach, Raith bei Kirnberg Saatlehen, Schwaighof, Strohhof, Texing sammt Pfarre, Waldsberg, Wolfsbach, Wolfsmath und Wolfersdorf bei Mank.

Der Seelen-, Vieh- und herrschaftliche Grundstand ist folgender: 282 Familien, 629 männliche, 655 weibliche Personen, 145 schulfähige Kinder, 120 Pferde, 351 Ochsen, 598 Kühe, 379 Schafe, 8 Ziegen und 511 Schweine; dann 353 Joch herrschaftliche Waldungen, 63 Joch Wiesen und 65 Joch Aecker.

Dieses Dominium wird von den Herrschaften Strannersdorf, Grünbühl, Rabenstein, Kirchberg, Weissenburg und Plankenstein eingeschlossen. Alle hierher führenden Wege sind nur Seitenstraßen; der Plankensteiner- und Te-

ringerbach vereinigen sich bei dem Orte Texing, wo dieses Wasser den Namen Mank erhält. In diesem Hauptbache münden sich der Altbach, Fischbach, und nahe bei der Dechantey Kirnberg der Rußbach. Alle diese Wässer schwellen bei starkem Regen bedeutend an, und verursachen Ueberschwemmungen. Bei Kirnberg erhebt sich das Gebirg, wovon die beträchtlichen Berge, der Steinberg, Walzberg und Fischberg sind, welche meist Föhrenwaldungen enthalten. Das Klima ist zwar gemäßigt, jedoch die Luft mehr scharf wegen den nahen steiermärkischen Gebirgen. Luft und Wasser sind rein und gesund. Der Hauptnahrungszweig ist, neben dem geringen Feldbau, vorzüglich die Vieh- und Baumzucht. Das hisige Ackerland hat keine guten, meist schotterige und lehmige Gründe, die Weizen, Rocken, Wicken, größtentheils Hafer, sehr wenig Gerste, Hanf und Flachs, etwas Burgunderrüben, und einige Hülsenfrüchte und Erdäpfel liefern. Dabei ist die Dreyfelderwirthschaft eingeführt. Doch wird auf diesen Feldern viel Klee gebaut. Weinbau existirt gar keiner. Die Wiesen sind von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit und werden mit Gyps bestreut. Was die Baumzucht anbetrifft, so ist solche hier sehr gut bestellt. Aus dem Obste wird Essig und Branntwein erzeugt. Auch die Viehzucht darf gut genannt werden, wobei starker Handel getrieben wird. — Außer Nagelsteinen und Seifensteinen, die zum Kalkbrennen verwendet werden, gibt es sonst auch keine Mineralien. —

Die Jagdbarkeit besteht bloß in Niederwildbret. — Mühlen gibt es mehrere, welche wir bei die Dörfer bezeichnet haben. Besondere Freiheiten besitzt die Herrschaft keine. — Landwege und Commerzialstraßen ohne Mauthen, bestehen nördlich nach Mank, südlich nach Texing, und westlich nach Oberndorf; die nothwendigste und zweckmäßigste Verbindung mit Kälb und Scheibs mangelt jedoch. Die Herstellung dieser

Straße iſt das größte Bedürfniß, weil dadurch die nöthige Handelslinie zwiſchen St. Pölten, Kirnberg und Scheibs um 9000 Klafter abgekürzt wurde, indem die Straßen von St. Pölten über Melk, Purgſtall bis Scheibs, wie die Landkarte den Beweis liefert, um mehr als zwei Meilen länger ſind.

Die Herrſchaft Kirnberg kann weder vererbt, noch verkauft werden, ſondern ſie wird ſeit den Zeiten Ferdinands II. einem jeweiligen Propſte des Wiener erzbiſchöflichen Domcapitels zu Theil. Derſelbe gehört, vermög dieſer Dechantey zu dem niederöſterreichiſchen Prälatenſtande, und hat den Rang nach dem Propſte von Eisgarn.

Der gegenwärtige Beſitzer iſt, wie ſchon erwähnt, der hochwürdige Herr Joſeph Spendou, der Theologie Doktor, Kanzler der Wiener-Univerſität, des hohen Erz- und Domſtiftes zu St. Stephan Propſt, k. k. niederöſterreichiſcher Regierungsrath, niederöſtrreichiſcher Prälat und Dechant von Kirnberg.

Nachfolgend dargeſtellte Ortſchaften gehören zur Herrſchaft Kirnberg.

Artlehen.

Ein Dörfchen von 4 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Melk.

Dieſer Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Kirnberg, Landgericht iſt die Herrſchaf Peilenſtein, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Kirnberg, die auch mit Scheibs die behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenſtand enthält 4 Familien, 13 männliche, 14 weibliche Perſonen und 1 ſchulfähiges Kind, jener des Viehes: 7 Pferde, 8 Ochſen, 16 Kühe und 13 Schweine.

Die Bewohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche ſich

mit dem Ackerbau und vorzüglich mit der Viehzucht beschäftigen, nebst welchen sie auch eine gute Obstpflege besitzen.

Diese 4 Häuser liegen zerstreut ganz flach ½ Stunde von Kirnberg, zunächst dem Dorfe Mayerhof. Die Gegend ist schön, sie enthält gesundes Klima und gutes Wasser. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Dorna.

Unter dieser Benennung liegen zwei Häuser, wovon die nächste Poststation Melk ist. Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Mank. Das Landgericht übt die Herrschaft Peilenstein. Grund- und Ortsobrigkeit ist Kirnberg, Conskriptionsherrschaft aber Strannersdorf. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen. In 5 Familien befinden sich 9 männliche, 10 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 2 Ochsen und 4 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche den Körnerbau, Viehzucht und eine Obstpflege treiben. Die Ackergründe sind nicht am Besten. Obige zwei Häuser liegen flach am Mankbache, eine halbe Stunde von dem Pfarrorte Mank, an der Straße nach Kirnberg. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Fischbach.

Ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Melk.

Der Ort ist zur Filialkirche St. Gotthard, mit der Schule aber nach Texing angewiesen. Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt, die auch Conskriptionsobrigkeit ist. Die Herrschaft Kirnberg, welche mit Melk, Herzogenburg und Rabenstein die behausten

Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 39 männliche, 40 weibliche Perſonen nebſt 6 ſchulfähigen Kindern. Dieſe halten einen Viehſtand von 12 Pferden, 10 Ochſen, 25 Kühen und 20 Schafen.

Die Einwohner ſind Landbauern, welche nur einen geringen Ackerſtand, der bloß Korn und Hafer liefert, dagegen aber eine gute Viehzucht und Obſtpflege beſitzen.

Das Dorf liegt von St. Gotthard eine halbe Stunde nördlich im Gebirge mit ſeinen mit Stroh gedeckten Häuſern am Fiſchbache, von welchem es den Namen erhalten hat und der vier Mühlen treibt. Die hieſige Gegend enthält bloß Gebirge und Wälder, wovon der Kogel- und Sturmkogelberg bedeutend ſind, jedoch beſtehen die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften. Das Klima iſt etwas rauh, aber geſund, das Waſſer ſehr gut.

Furth.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Melk.

Dieſe Häuſer gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg; Landgericht iſt Plankenſtein; Orts- und Conſkriptionsobrigkeit Kirnberg, welche auch mit Plankenſtein und Sooß die behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Die Seelenzahl beträgt 6 Familien, 9 männliche, 9 weibliche Perſonen und 1 ſchulfähiges Kind, jener des Viehes: 14 Ochſen, 19 Kühe, 21 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner, als gut beſtiftete Bauern, treiben Ackerbau, eine gute Viehzucht und ergiebige Obſtpflege, von welch erſterem Zweige ſie bei ihren ertragsfähigen Gründen, Weizen, Korn, Gerſte und Hafer erhalten. Das Oertchen Furth

liegt mit den 5 zerstreuten Häusern, nebst einem Inwohnerhäusel, bis auf eines an einer Anhöhe, und grenzt mit den Dörfern Ranitzhof, Dörfel und Saatlehen. Der Weg nach Oberndorf führt hier durch. Der Schweinzbach (soll wohl Schweinbach heißen) über welchem mehrere Brückeln bestehen, berührt den Ort. Die Gegend ist nicht anziehend; Klima und Wasser sind gut.

St. Gotthardt.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Die Filialkirche besteht im Orte, zur Schule aber sind die Kinder nach Texing angewiesen. Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein, Ortsherrschaft Kirnberg, welche auch mit Peilenstein, Herzogenburg und Plankenstein die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 18 Familien befinden sich 50 männliche, 58 weibliche Personen, nebst 17 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand besitzen von 26 Pferden, 20 Ochsen, 62 Kühen, 80 Schafen, 4 Ziegen und 36 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche meist Viehzucht treiben. Sie haben auch eine gute Obstpflege, dagegen ist ihr Ackerstand gering, der ihnen, da die Gründe meist schlecht sind, bloß Korn und Hafer abwirft.

St. Gotthardt liegt am Fuße des vordern Waldberges, eine halbe Stunde östlich vom Pfarrdorfe Texing, und um Vieles höher als der erstbenannte Pfarrort, in einer übrigens anmuthigen, und man darf wohl sagen schönen Gegend, da man von hier aus das Thal und die nächste Umgegend in ihrer ganzen ländlichen Pracht vor sich liegen hat. Weniger freundlich ist zwar der Ort an sich selbst durch seine mitunter schlecht gebauten und niedrigen Häuser, die eine

am Abhange des Berges hinlaufende Gasse bilden, und mit Stroh gedeckt sind. Die Luft ist rein, und so auch Klima und Wasser vortrefflich.

Hier prangt an der Anhöhe, in der ganzen Würde des Alterthums, die gegenwärtige Filialkirche St. Gotthardt. Die Benennung läßt uns auf ein sehr hohes Alter dieses Gotteshauses schließen, welches älter als der Ort selbst ist, und wie der hochwürdige Herr Pfarrer, Franz Carl Troßbach, in seinen gefälligen und umständlichen Mittheilungen über Plankenstein, St. Gotthardt und Texing sich äußert, in der ganzen Umgegend wahrscheinlich die älteste, und in der Vorzeit die Mutterpfarre gewesen seyn dürfte: so entnehmen wir auch aus der Stiftungsurkunde über die von Hans von Plankenstein, im Jahre 1495, gegründete Dechantei in Kirnberg, unter dem Testaments-Exekutor Bartlme Molzer, welcher Pfarrer zu St. Gotthardt war.

Das Gebäude mit ungleichen Fenstern, wie manche uralte Kirche, ist gothischen Baustyles, hoch, licht und groß. Der Hochaltar, zu Ehren des heiligen Gotthards, ist bedeutend groß und von guter Bildhauerarbeit; er enthält ganz in der Höhe die heilige Barbara- und mehrere Heiligen-Statuen. In der Mitte steht der Kirchenpatron, dann zu beiden Seiten zwei andere Statuen von Bischöfen, zwischen ersteren an der Nische sind zwei gewundene korinthische Säulen angebracht Der Tabernakel ist von eingelegtem Holze. Links vom Hochaltar besteht noch ein Sakramentarium, welches auf hohes Alter hindeutet. Von den drei vorhandenen Seitenaltären ist einer der Geburt Jesu, der andere der Maria und dem heiligen Franz Xaverius, dann der dritte der Auferstehung des Erlösers geweiht. Noch befinden sich hier mehrere Martervorstellungen, nämlich den unter dem Kreuze gesunkenen Jesus, auf dessen Angesicht

sich Säbelhiebe zeigen. Sie sind sehr alt, und wie die Sage es will, soll der barbarische Muthwille der Türken diese Hiebe gemacht haben. Gewiß ist es, daß die Türken im Jahre 1683 in hiesiger Gegend waren, und viele Menschen theils gemordet, theils mit fortgeschleppt haben.

Die Kanzel steht in Mitte an der Wand, sie ist mit reichem und guten Schnitzwerk geziert, bedarf; aber einer Renovation nebst dem Kreuzweg Jesu sind auch ein Taufstein, Standarten und Fahnen vorhanden, letztere in schlechtem Zustande. Der Chor ist groß, die Orgel klein, aber gut, und jetzt niedlich gefaßt und vergoldet.

Klein ist auch die Sakristey, aber es gibt sehr schöne und reiche Paramente, welche jedoch, wie alles Andere, in Kirnberg aufbewahrt werden. Unter Andern besitzt diese Kirche einen silberreichen vollständigen Ornat, den die Kaiserin Maria Theresia dem Wiener Weihbischofe, Graf Arzt, und dieser wieder dem Gotthardter Localcaplan, Ludwig Joseph Wagner, für seine Kirche geschenkt haben soll.

Hier ist auch eine Gruft vorhanden, worin allem Anscheine nach Geistliche und ein Kirnberger Pfleger ruhen. Gleich neben dem Haupteingange befinden sich zwei große Grabsteine, deren Aufschriften aber nicht mehr ganz zu entziffern sind. Die Bauernleute sagen, es liege hier Hans von Plankenstein begraben, der aber, wie wir schon erwähnt haben, vor dem Hochaltar in der Kirnberger Dechantei ruhet; indessen könnte es jener große Hans von Plankenstein seyn, der zur Familie der hiesigen Plankensteiner gehört, und Dompropst in Wien gewesen seyn soll.

Der sehr feste Thurm enthält drei harmonisch-gestimmte Glocken von bedeutender Schwere.

Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt. Die Kir-

che ist überhaupt Ehrfurcht gebietend, und man genießt von hier aus eine herrliche Aussicht bis über die Donau.

Die Zeit, wann solche als Pfarre eingegangen ist und aus welchen Ursachen, ist gänzlich unbekannt, erst nach langer Zeit wurde St. Gotthardt, im Jahre 1784 bei der neuen Pfarreintheilung, wieder als Localie selbstständig, den 14. November 1825 aber durch Consistorial-Decret aufgelöst und der Pfarre Texing zugewiesen. Gegenwärtig wird in dieser Kirche alle dritten Sonntag Gottesdienst gehalten von dem Pfarrer von Texing. Uebrigens besitzt diese Kirche immer noch ein bedeutendes Vermögen und Grundstücke. Zunächst der Kirche steht der alte Pfarrhof, der jetzt von der Herrschaft Kirnberg als Wohnung für den Jäger und auch für andere Leute gebraucht wird.

Hier am Fuße des Berges entquillt eine krystallhelle Quelle. Der Sage nach soll ein baierischer Benedictiner an diesem Orte gepredigt, und da er sehr durstig war, vor dem heiligen Gotthardt um Labung gefleht haben, worauf wunderbar dieses treffliche Wasser entsprang.

a) Graben.

Bei Mank, auch Unter-Graben genannt, 4 Häuser, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Diese vier Häuser sind zur Kirche und Schule nach Kirnberg angewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Peilenstein; Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg; Grunddominien sind: Kirnberg, Plankenstein, Sooß, Scheibs und Lilienfeld. Den Werbkreis besitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

In 7 Familien leben 12 männliche, 8 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 14 Ochsen, 14 Kühe, 18 Schafe und 19 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern mit einer guten Grundbestiftung, welche Ackerbau und Viehzucht treiben.

Diese 4 Häuser liegen zerstreut in Tiefen und Anhöhen, ½ Stunde nördlich von Kirnberg zwischen Oed und Wolfsmath. Hieher führen bloß Landwege. Die Gegend ist hügelig, wovon die Anhöhen sich freundlich gestalten, und von denen der Naturfreund eine weit umfassende Aussicht genießt. Klima und Wasser sind gut. Der Ort hat den Namen von der natürlichen Lage, und heißt, zum Unterschiede anderer gleichen Namens: Graben bei Mank.

b) Graben.

Bei Kirnberg, auch Ober-Graben benannt, ein kleines Dörfchen von 6 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Kirnberg; Plankenstein übt das Landgericht, Kirnberg aber ist Orts- und Conskriptionsobrigkeit, die auch, nebst Plankenstein, Scheibs und Melk die behausten Unterthanen besitzt. Den Werbkreis hat das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beträgt 3 Familien, 20 männliche, 16 weibliche Personen mit 4 schulfähigen Kindern; jene des Viehes: 10 Zugochsen, 14 Kühe, 4 Schafe und 11 Schweine.

Als Waldbauern besitzen die Bewohner, unter denen ein Müller und ein Weber sich befinden, nur geringen Ackerstand, dagegen eine gute Viehzucht und Obstpflege. Von den Körnergattungen fechsen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

Das Oertchen Graben liegt südlich, nahe bei Kirnberg, bis auf ein Haus zerstreut, in der Ebene, bei welchem, bei der sogenannten Sägmühle, die Straße nach Texing vorüber führt.

Die hiesige Gegend ist schön, an den Höhen mit Aus-

ſichten verbunden, und es herrſcht hier reine geſunde Luft und gutes Waſſer.

Kimming.

Ein Dörfchen von 11 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Melk.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Kirnberg angewieſen. Als Landgericht wird die Herrſchaft Peilenſtein, als Orts- und Conſkriptionsobrigkeit aber Kirnberg bezeichnet. Die Grundherrſchaften ſind: Kirnberg, Plankenſtein, Sooß, Strannersdorf und Mauerbach. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden ſich in 13 Familien, 28 männliche, 24 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand enthält 2 Pferde, 23 Zugochſen, 34 Kühe, 22 Schafe und 35 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Waldbauern, unter denen ſich 2 Müller und 1 Krämer befinden. Sie treiben etwas Feldbau der vier Haupt-Körnergattungen, wozu gute Gründe vorhanden ſind, übrigens aber eine bedeutende Viehzucht und Obſtpflege.

Kimming liegt mit ſeinen ſehr zerſtreuten Häuſern ganz flach, zunächſt den Ortſchaften Strohhof, Kirnberg und Sattlehen. Außer zwei Mühlen nebſt Bretterſägen, an dem ſogenannten Schweinzbache, gibt es ſonſt gar keine bemerkenswerthen Gegenſtände. Die Gegend iſt ſehr ſchön, das Klima geſund, das Waſſer gut.

Man kennt die Ableitung des Ortsnamens nicht: welcher, wie gar viele in dieſem Viertel, von der örtlichen Benennung entnommen worden ſeyn mag.

Kroisbach.

Drei Häuser, mit der nächsten Poststation Melk. Diese sind zur Kirche und Schule nach Kirnberg einbezogen. Landgericht ist Peilenstein; Orts- und Conskriptionsherrschaft Kirnberg; Grund-Dominien: Kirnberg, Melk und Mauerbach zu St. Leonhardt am Forst. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenstand zählt 11 Familien, 10 männliche und 11 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 3 Pferde, 4 Zugochsen, 11 Kühe, 11 Schweine.

Die hiesigen Bewohner haben als Waldbauern nur eine mittelmäßige Grundbestiftung, dagegen eine etwas bessere Viehzucht und Obstpflege.

Diese drei Häuser liegen beisammen in einer Tiefe und nassen Gegend, zunächst Reith und Haarbach, ½ Stunde von Kirnberg, die weder eine Annehmlichkeit noch sonst einen Vorzug besitzt, da das Klima nicht besonders gut, und auch das Wasser nur mittelmäßig ist.

a) Mayerhof (Groß-).

Ein Dorf von 13 Häusern, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Texing, Landgericht und Conskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein; die Dorfherrlichkeit besitzt Kirnberg, und die hiesigen behausten Unterthanen: Peilenstein, Plankenstein und Herzogenburg. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 25 Familien leben 59 männliche, 54 weibliche Personen, nebst 11 Schulkindern; diese halten einen Viehstand von 25 Zugochsen, 40 Kühen, 4 Schafen und 25 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern und besitzen meist ab-

hängige und schlechte Gründe, die auch nur mit Korn und Hafer bebaut werden. Die Viehzucht und Obstpflege ist dagegen besser.

Der Ort liegt zerstreut und gebirgig zunächst Fischbach und St. Gotthardt, von Wäldern und Bergen umgeben, wovon die letzteren die Hinter- und Sonnleithen heißen. Die hiesige Gegend enthält gesundes Klima und gutes Wasser. — Der Name ist von einem hier einst gestandenen Maierhof abgeleitet worden, wovon es viele solche Benennungen gibt.

b) Mayerhof (Klein-)

Vier Häuser, mit der nächsten Poststation Melk, welche zur Kirche und Schule nach Texing angewiesen sind, Landgericht, Grund- und Conskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein, Ortsobrigkeit aber Kirnberg. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 6 Familien, 19 männliche, 18 weibliche Personen und 2 Schulkinder; der Viehstand: 18 Zugochsen, 18 Kühe, 27 Schafe und 12 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern und treiben, nebst der Feldwirthschaft, auch die Viehzucht, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Unter-Mayerhof liegt im Gebirge unfern dem obigen Dorfe zerstreut, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Klima und Wasser sind gut.

Mayerhofen.

Ein ganz kleines Dörfchen von vier Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg. Landgericht ist Peilenstein. Grundherrschaft Scheibs, Orts- und Conskriptions-Obrigkeit Kirnberg. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

Es werden 6 Familien, 12 männliche, 8 weibliche Personen, 1 schulfähiges Kind, 4 Pferde, 8 Ochsen, 11 Kühe, 10 Schafe und 17 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, die den Ackerbau, eine gute Viehzucht und Obstpflege treiben. Vom erstern Zweige erhalten sie bei den vorhandenen guten Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

Mayerhofen liegt mit seinen vier Häusern in einer flachen Gegend, wovon Ortlehen und Pöllaberg die nächsten Ortschaften sind. Klima und Wasser sind gut.

Oed.

Ein Oertchen, nur aus 6 Häusern bestehend, mit der nächsten Poststation Melk.

Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg. Peilenstein ist das Landgericht, Kirnberg die Orts- und Conskriptionsherrschaft. Die hier behausten Unterthanen besitzen die Grund-Dominien: Lilienfeld, Weinzierl, Sooß und Strannersdorf. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden sich 4 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen, 16 Ochsen, 18 Kühe, 4 Schafe und 22 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern und haben eine gute Grundbestiftung, die auch bei der Güte der Gründe ertragsfähig ist, und Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Außer dem Feldbau haben sie auch eine gute Viehzucht und Obstpflege.

Oed, von der abgesonderten Lage so genannt, liegt mit 4 Häusern an einer Anhöhe, und 2 davon in einer Ebene, an der Straße nach Mank. Die nächsten Orte sind Kirnberg, Untergraben und Wolfsmath. Die hiesige Gegend ist schön, enthält gesundes Klima und gutes Wasser.

Pöllaberg.

Ein aus 4 Häuſern beſtehendes Dörfchen, wovon Melk die nächſte Poſtſtation iſt. Dieſe gehören zur Pfarre und Schule nach dem ½ Stunde entfernten Kirnberg. Davon iſt Peilenſtein das Landgericht, Kirnberg aber die Orts- und Conſkriptionsherrſchaft, die mit Scheibs die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 5 Familien, 8 männliche, 7 weibliche Perſonen, 2 ſchulfähige Kinder, 8 Zugochſen, 10 Kühe und 13 Schweine.

Als Waldbauern beſitzen die Einwohner eine gute Beſtiftung, ſie treiben Ackerbau und Viehzucht, und erhalten von ihren Gärten Obſt; die Feldwirthſchaft liefert: Weizen, Korn, Gerſte und Hafer.

Pöllaberg hat von der örtlichen Lage den Namen erhalten, es liegt mit ſeinen 4 Häuſern beiſammen auf einer Anhöhe, zunächſt Mayerhof und Kimming, in einer ſehr ſchönen und geſunden Gegend. Dieß Oertchen iſt ſehr alt, desgleichen auch die hier befindliche Filialkirche, welche zu Ehren der heiligen Apoſtel Peter und Paul geweiht iſt. In der Bittwoche gehen gewöhnlich die Prozeſſionen hierher, bei welcher Gelegenheit feierlicher Gottesdienſt gehalten wird. Zu bedauern iſt nur, daß wir den Stifter dieſer Kirche, und ſo auch das Alter derſelben nicht kennen, welches ohne Zweifel mehrere Jahrhunderte zurückreichet, da dieſe Kirche ſchon im Jahre 1519 einen Ablaß auf verſchiedene Feſttage des Jahrs, von Rom aus, erhielt, worüber der Brief von ſechs Cardinälen unterfertiget iſt.

Ranitzhof.

Unter dieser Benennung bestehen 3 Häuser, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg, das Landgericht wird von der Herrschaft Peilenstein ausgeübt, die auch als Grundobrigkeit bezeichnet ist. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Kirnberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 3 Familien leben 7 männliche, 16 weibliche Personen, nebst 5 schulfähigen Kindern, diese besitzen 10 Zugochsen, 14 Kühe, 16 Schafe und 7 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern, und besitzen, gleich den übrigen angrenzenden Dorfbewohnern, eine erkleckliche Bestiftung an Gründen, die auch ertragsfähig sind, und Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefern. Nebst diesen haben sie eine gute Vieh- und Obstbaumzucht.

Die drei Häuser von Ranitzhof haben die Benennung von einem hier unter diesem Namen bestandenen Wirthschaftshof, und liegen flach zunächst den Oertern Furth und Strohhof, ½ Stunde von Kirnberg, in einer schönen Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen.

a) Reith.

Bei Haarbach, oder Außerreith genannt, ein Dörfchen von 7 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kirnberg gewiesen. Das Landgericht versieht die Herrschaft Peilenstein, die auch mit Lilienfeld die behausten Unterthanen besitzt; Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Kirnberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 9 Familien, 21 männliche, 23 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand

von 4 Pferden, 12 Zugochsen, 21 Kühen, 30 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner besitzen nur eine mittelmäßige Bestiftung, wovon die Gründe nicht besonders gut sind, obschon auf denselben alle vier Körnergattungen gebaut werden. Ungleich besser ist die Viehzucht und die Obstpflege.

Reith liegt zum Theil tief, zum Theil auf der Anhöhe bei Haarbach, Wolfsbach und Kroißbach, eine Stunde von Kirnberg. Die Gegend in der Tiefe ist nicht schön, jene aber an der Anhöhe ist lieblicher und auch gesünder.

b) Reith.

Bei Kirnberg, oder auch Innerreith genannt, ein Dörfchen von 4 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Auch dieses gehört zur Kirche und Schule nach Kirnberg, und mit dem Landgerichte nach Plankenstein, die Grundherrschaften sind Melk, Scheibs und Strannersdorf. Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Kirnberg. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 8 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand: 10 Zugochsen, 12 Kühe, 12 Schafe, 18 Schweine.

Die Einwohner besitzen nur höchst mittelmäßige Gründe, die wenig fruchtbar sind, und mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten bebaut werden. Die Viehzucht ist besser, auch haben sie Obstgärten.

Diese Häuser liegen in einer Entfernung von 3/4 Stunden von Kirnberg bei Wolfmath auf einem Berge, von welchem man die Aussicht bis St. Pölten genießt. Ungeachtet der Schönheit der Gegend ist doch wenig Fruchtbarkeit vorhanden.

Saatlehen.

Ein kleines Dörfchen, welches 8 Häuser zählt und Melk zur nächsten Poststation hat.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Kirnberg gewiesen. Landgericht ist Plankenstein; Orts- und Conskriptions-Obrigkeit Kirnberg. Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind folgende: die Kirche in Viehofen, Pfarre Ybs, die Herrschaften Kirnberg, Scheibs, Mauerbach zu St. Leonhard am Forst, und Plankenstein. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 8 Familien leben 20 männliche, 17 weibliche Personen, und 3 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 16 Ochsen, 24 Kühen, 8 Schafen und 27 Schweinen.

Unter den hiesigen Einwohnern, die Waldbauern sind, befinden sich bloß ein Schuster und ein Weber. Sie treiben den Feldbau, wozu gute Gründe vorhanden sind, und welcher Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Außerdem ist die Viehzucht und Obstpflege nicht unbedeutend.

Dieß Oertchen liegt in zerstreuten Häusern auf einer Anhöhe in einer recht anmuthigen Gegend, durch welche die Straße nach Oberndorf führt.

Der Name scheint von Gründen abgeleitet worden zu seyn, die zu einem Lehen gehörten, die man auch Saatgründe (Feldgründe) nannte, und deßhalb Saatlehen.

Schwaighof.

Unter dieser Benennung besteht ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Texing angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt, die auch Conskriptionsobrigkeit ist. Die Herrschaft Kirnberg besitzt die Dorfherrlichkeit, und Plan-

kenstein, Kirnberg und die Vogtey Kälb die behausten Unterthanen. Der Werbkreis steht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente unter.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 29 Familien, 40 männliche, 44 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 34 Pferden, 16 Ochsen, 44 Kühen, 40 Schafen und 36 Schweinen.

Als Waldbauern besitzen die hiesigen Bewohner bloß schlechte Ackergründe, daher denn auch nur Korn und Hafer gebaut wird. Besser ist die Viehzucht und die Obstpflege.

Der Ort liegt von Texing und St. Gotthardt südlich, von ersterm ¾ Stunden entfernt, in einer angenehmen Gegend, die gesundes Klima und gutes Wasser enthält.

Hier mag vor Zeiten ein einzelner Hof, der Schwaighof, allein gestanden haben, von welchem die in der Folge dazu gebauten Häuser den Namen bekamen.

Strohhof.

Ein kleines Oertchen von 6 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Kirnberg, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Peilenstein. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg. Als Grundherrschaften werden Mauerbach in St. Leonhard, Melk, Lilienfeld und Weinzierl bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 7 Familien, 13 männliche, 16 weibliche Personen und 1 Schulkind; dann 2 Pferde, 16 Ochsen, 20 Kühe und 19 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftet, und besitzen auch ertragsfähige Gründe, von denen sie gewöhnlich die vier Körnergattungen fechsen. Ihre fernere landwirthschaftli-

che Beschäftigung besteht auch in der Vieh- und Obstbaumzucht, welche hier recht gut gedeihet.

Die sechs Häuser, unter der Benennung Strohhof, liegen zerstreut ganz flach, zunächst dem Ranitzhof, Kimming und Kroißbach, in einer recht ländlichen und gesunden Gegend mit gutem Wasser.

Texing.

Ein Pfarrdorf, welches 18 Häuser zählt, und wovon Melk die nächste Poststation bildet.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Melk gehören. Das Patronat besitzt die Herrschaft Scheibs. Plankenstein ist das Landgericht und die Conskriptionsobrigkeit, Kirnberg die Ortsherrschaft. Als Grunddominien erscheinen Scheibs, Plankenstein und Kirnberg. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 22 Familien, 54 männliche, 50 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder. Diese besitzen 6 Pferde, 6 Ochsen und 42 Kühe.

Die Einwohner, welche ungleich mit Gründen bestiftet sind, treiben den Ackerbau und die Viehzucht, sie besitzen auch Obstgärten. Texing liegt eine Stunde südlich von Kirnberg, tief im Gebirge, in einem Thale, an der nach Plankenstein führenden Fahrstraße.

Der Ort besteht in einer Hauptgasse, und einer zweiten kleinern, mit der ersten durch eine hölzerne Brücke über den Fischbach verbundenen, und zur Kirche führenden Gasse, in welcher die Kirche, der Pfarrhof und die Schule (einen regelmäßig viereckigen Platz einschließend) sich befinden, wovon erstere einfachen Styles mit einem Thurme an der Seite und vom Leichenhofe umgeben ist. Der Pfarrhof ist ziemlich groß und geräumig, und hat, gleich wie die der Kirche gegenüberliegende Schule, ein Stockwerk mit Schin-

deldachung. Am Kirchweihfeste wird auf dem Platze vor der Kirche ein kleiner nicht privilegirter Jahrmarkt abgehalten.

Die Häuser des Orts bestehen theils aus erhöhten, theils aus ebenerdigen Erdgeschossen, die mit Schindeln und Stroh gedeckt sind. Unter den verschiedenen hier seßhaften Gewerbsleuten ist auch eine Spezereihandlung, eine Tabaktrafik und ein Gasthaus vorhanden.

Die Lage von Texing in dem mehr langen als breiten Thale, welches von hohen Waldgebirgen eingeschlossen wird, ist in der That romantisch schön zu nennen, dagegen aber zur Winterszeit, wo sich hohe Schneemassen an den Bergen aufthürmen, solche einen ernsten und schaurigen Charakter annimmt. In dieser Beziehung kann auch der Frühling hier gegen andere Gegenden, erst um 14 Tage später seine erfreuenden Hauche, die Milliarden von Feld und Blumenkelchen aufschließen, und der Landschaft spenden.

Links, seitwärts ½ Stunde von Texing, erblickt man am Abhange des Gebirges die freundliche Kirche der Filiale St. Gotthardt, und mehr südlich hoch auf dem Berge starren zwischen dem dunkeln Waldgrün gar ernstlich und düster die Ruinen der Veste Plankenstein dem forschenden Wanderer entgegen. Hier und da sieht man dann wieder einzelne Hütten und Gehöfte zerstreut im Walde liegen.

Von Texing aus führen drei Wege, nämlich einer in nördlicher Richtung, das enge Thal entlang, am Texinbach hin, an einer Mühle und Breterſäge vorüber, gegen Kirnberg; ein zweiter etwas bergan auf das westlich gelegene St. Gotthardt; und der dritte in südlicher Richtung am Gebirge hinan, auf die Meierei und zum Schlosse Plankenstein.

Unter den hier vorkommenden Bergen zeichnen sich der in der nordwestlichen Gebirgsreihe gelegene Scheinberg; auf der südlichen und westlichen der Wachsberg und Ofangkogel

besonders aus. Auf beiden letzteren genießt man eine entzückend schöne Aussicht gegen den riesenhaften Oetscher und so abwärts bis St. Pölten, und von da an der nördlichen Gebirgskette von der Donau Maria-Taferl, u. s. w. Der Osangkogel ist übrigens auch sehr hoch, und man braucht wohl eine Stunde, um hinanzusteigen, bis man seine kegelförmig abgerundete Spitze erreicht hat. Er ist dicht mit Buchen und Tannen bewachsen. —

Was die Pfarrkirche von Texing betrifft, so theilen wir unsern verehrten Lesern nachfolgende Mittheilung des dasigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Troßbach mit, die derselbe aus seinen pfarrlichen Protokollen und Gedenkbuche zusammengestellt hat.

Die hiesige Kirche hat immerwährend dem ehemaligen Stifte Gaming angehört, wovon gegenwärtig die Herrschaft Scheibs das Patronatsrecht besitzt und die Vogtey darüber ausübt. Zu den Zeiten des Stiftes hieß der Texinger Seelsorger Vicarius, manchmal auch Curatus, es war oft ein Caplan ihm beigegeben, und er hatte es stets nur mit seinem Prälaten zu thun, der ihm überall half und vertrat. Da in jenen Zeiten auch Plankenstein und Kirnberg (früher war sie selbstständige Pfarre, wie wir bei dem betreffenden Artikel gesehen haben) zu Texing gehörten, am ersten Orte ein Beneficiat war, am letzten aber sechs Hiromytanerpriester lebten, und selbst in St. Gotthardt ein Ex-Jesuite sich befand, so war es mit der Seelsorge leicht, weil neun Priester dazu vorhanden waren. Im Jahre 1758 befahl Bischof Marxer, daß die Leichen in Kirnberg beerdigt werden sollten, und erhob Kirnberg zur Pfarre.

Früher war der heilige Erhard Patron der hiesigen Kirche, seit lange her schon, es ist nun aber der heilige Apostel Bartholomä. Wann und warum diese Veränderung Statt gefunden habe, kann nicht gesagt werden.

deldachung. Am Kirchweihfeste wird auf dem Platze vor der Kirche ein kleiner nicht privilegirter Jahrmarkt abgehalten.

Die Häuser des Orts bestehen theils aus erhöhten, theils aus ebenerdigen Erdgeschossen, die mit Schindeln und Stroh gedeckt sind. Unter den verschiedenen hier seßhaften Gewerbsleuten ist auch eine Spezereihandlung, eine Tabaktrafik und ein Gasthaus vorhanden.

Die Lage von Texing in dem mehr langen als breiten Thale, welches von hohen Waldgebirgen eingeschlossen wird, ist in der That romantisch schön zu nennen, dagegen aber zur Winterszeit, wo sich hohe Schneemassen an den Bergen aufthürmen, solche einen ernsten und schaurigen Charakter annimmt. In dieser Beziehung kann auch der Frühling hier gegen andere Gegenden, erst um 14 Tage später seine erfreuenden Hauche, die Milliarden von Feld und Blumenkelchen aufschließen, und der Landschaft spenden.

Links, seitwärts ½ Stunde von Texing, erblickt man am Abhange des Gebirges die freundliche Kirche der Filiale St. Gotthardt, und mehr südlich hoch auf dem Berge starren zwischen dem dunkeln Waldgrün gar ernstlich und düster die Ruinen der Veste Plankenstein dem forschenden Wanderer entgegen. Hier und da sieht man dann wieder einzelne Hütten und Gehöfte zerstreut im Walde liegen.

Von Texing aus führen drei Wege, nämlich einer in nördlicher Richtung, das enge Thal entlang, am Texinbach hin, an einer Mühle und Bretersäge vorüber, gegen Kirnberg; ein zweiter etwas bergan auf das westlich gelegene St. Gotthardt; und der dritte in südlicher Richtung am Gebirge hinan, auf die Meierei und zum Schlosse Plankenstein.

Unter den hier vorkommenden Bergen zeichnen sich der in der nordwestlichen Gebirgsreihe gelegene Scheinberg; auf der südlichen und westlichen der Wachsberg und Ofangkogel

besonders aus. Auf beiden letzteren genießt man eine entzückend schöne Aussicht gegen den riesenhaften Oetscher und so abwärts bis St. Pölten, und von da an der nördlichen Gebirgskette von der Donau Maria-Taferl, u. s. w. Der Osangkogel ist übrigens auch sehr hoch, und man braucht wohl eine Stunde, um hinanzusteigen, bis man seine kegelförmig abgerundete Spitze erreicht hat. Er ist dicht mit Buchen und Tannen bewachsen. —

Was die Pfarrkirche von Texing betrifft, so theilen wir unsern verehrten Lesern nachfolgende Mittheilung des dasigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Troßbach mit, die derselbe aus seinen pfarrlichen Protokollen und Gedenkbuche zusammengestellt hat.

Die hiesige Kirche hat immerwährend dem ehemaligen Stifte Gaming angehört, wovon gegenwärtig die Herrschaft Scheibs das Patronatsrecht besitzt und die Vogtey darüber ausübt. Zu den Zeiten des Stiftes hieß der Texinger Seelsorger Vicarius, manchmal auch Curatus, es war oft ein Caplan ihm beigegeben, und er hatte es stets nur mit seinem Prälaten zu thun, der ihm überall half und vertrat. Da in jenen Zeiten auch Plankenstein und Kirnberg (früher war sie selbstständige Pfarre, wie wir bei dem betreffenden Artikel gesehen haben) zu Texing gehörten, am ersten Orte ein Beneficiat war, am letzten aber sechs Hiromytanerpriester lebten, und selbst in St. Gotthardt ein Ex-Jesuite sich befand, so war es mit der Seelsorge leicht, weil neun Priester dazu vorhanden waren. Im Jahre 1758 befahl Bischof Marxer, daß die Leichen in Kirnberg beerdigt werden sollten, und erhob Kirnberg zur Pfarre.

Früher war der heilige Erhard Patron der hiesigen Kirche, seit lange her schon, es ist nun aber der heilige Apostel Bartholomä. Wann und warum diese Veränderung Statt gefunden habe, kann nicht gesagt werden.

Die Kirche ist sehr alt, wovon das Presbyterium der älteste Theil ist. Die Emporkirche scheint später hinzugekommen zu seyn, die ein sogenanntes böhmisches Gewölbe enthält. Vor fünf Jahren ist dieses Gotteshaus von Außen und Innen reparirt und renovirt worden, denn es hatte an dem Gesimse Sprünge, und das Gewölbe des Presbyteriums drohte einzustürzen. Ein Gleiches war der Fall beim Chore, über welchem der alte Thurm ruhte, und deßhalb abgebrochen werden mußte, statt welchem im Jahre 1824 ein ganz neuer vom Grunde aus erbaut wurde.

Nebst dem Hochaltar sind noch drei Seitenaltäre vorhanden, nämlich zu Ehren des heiligen Josephs, des heiligen Florians, und der dritte besteht unter der Benennung »Unser Herrgott auf der Wies.« Die zwei erstern, sammt dem Hochaltare, haben recht gute Bilder, der dritte aber, worauf sich der gegeißelte Heiland in Lebensgröße zeigt, enthält kein Portatile und es kann darauf keine Messe gelesen werden; dagegen wird hier in der Charwoche das heilige Grab aufgerichtet, wozu der gegenwärtige Herr Pfarrer Manches anfertigen ließ, welcher Ort auch zahlreich besucht wird.

Der sogenannte Wiesaltar ist von Holz, schön blau marmorirt, und enthält gutgearbeitete Verzierungen. Am Hochaltar stehen vier lebensgroße Statuen der Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Jakobus, welche so wie jene an den Seitenaltären stehenden, ganz vergoldet sind und aus dem ehemaligen Stifte Gaming hierher kamen. Unter diesem Gotteshause befindet sich auch eine außer Gebrauch gesetzte Gruft. Gegenwärtig ist ein schöner Haupteingang und ein hübsches Glockenhaus angelegt, und so gleich diesem durch die Bemühung des jetzigen Herrn Pfarrers auch für die zweckmäßigere Eintheilung der Kirchenstühle gesorgt worden. Im Thurme befinden sich drei Glocken, die ein harmo-

niſches Geläute bilden. Der Leichenhof iſt zunächſt der Kirche neu angelegt, mit Pappeln und Trauerweiden bepflanzt worden. Die Seelſorge und den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Die hieſige Kirche hat viel Silber gehabt, unter andern eine Lampe, ſie beſitzt jetzt noch einiges Silber, und einen ſchweren Kelch hat der Herr Pfarrer Troßbach angeſchafft. Auch an Paramenten mangelt es nicht. Außer St. Gotthardt gehört ſonſt keine Filialkirche zur hieſigen Pfarre. Die Seelſorge der Texinger Pfarrer umfaßt 24 Dörfer: Texing, Altendorf, Bach, Plankenſtein, Fiſchbach, St. Gotthardt, Großkirchbergergegend, Groß-Maierhof, Haberleiten, Hinternholz, Hinterleiten, Klein-Maierhof, Mühlgraben, Panholz, Reith, Reinöd, Roſenbühl, Schweighof, Schwerbachgegend, Sonnleiten, Steingrub, Straß, Tiefengrabenrotte und Waldsberg. Alle dieſe Ortſchaften enthalten bei 1200 Seelen, und ſind 17 Dominien unterthänig. Die Entfernung der Häuſer iſt nicht ſehr groß, höchſtens 1½ Stunde, aber das Gebirg iſt immer ſchwer zu erſteigen, es iſt nicht überall zu fahren, und die Wege ſind jämmerlich ſchlecht.

Unter den Stiftungen, die zur Kirche gehören, ſind uralte; einige wurden wieder ans Tageslicht gebracht, woran der öfter erwähnte Herr Pfarrer ſchon einige Jahre arbeitet; wir könnten aus deſſen Mittheilungen Manches anführen, allein der Raum unſers Werkes geſtattet es nicht, zu weitläufig zu werden, beſonders da die Angaben zur Geſchichte gehören.

Der Ort Texing iſt ſehr alt, und erſcheint früher auch unter dem Namen Texing, ob erſtere oder letztere Benennug die wahre iſt, konnten wir nicht erforſchen. Der allgemeinen Sage zufolge ſoll er vor Jahrhunderten ein

Markt gewesen seyn, welches auch Weiskern in seiner Topographie anführt. Zu beklagen ist, daß die meisten alten Urkunden in Verlust geriethen; die Türken haben hier im Jahre 1683 und die Franzosen 1805 und 1809 übel gehauset und Schrecken verbreitet. Vorzüglich bei der ersten Infasion wurde durch die mord- und raubluſtigen Barbaren viel zerstört und verödet. Vor ungefähr 30 Jahren erst hat man den alten Arrest abgebrochen, der unten im Orte stand, und die Frankenfelser (3 Stunden von hier) haben, wie der hochwürdige Herr Pfarrer erwähnt, vor nicht gar langer Zeit, den Pranger (altes Gerichtszeichen eines Marktes) heimlich hinweggenommen. Unweit von Texing auf der Höhe, gleich hinter dem Bauernhause Schäfferhof, stand einst das Schloß Geiselstein. Wann und wie diese Veste untergegangen ist, so wie wann dieses adeliche Geschlecht ausblühte, ist nicht zu ergründen; indem wir bis jetzt noch keine Urkunden zu Gesicht bekommen, aus welchen wir davon hätten eine nähere Spur oder Aufklärung erhalten können. Im V. U. M. B. besteht zwar ein Dorf, welches Geiselberg heißt, ob dieses vielleicht mit Geiselstein, als dem Schlosse, durch den Gründer verwandt ist, kann nicht bestimmt werden.

Waldsberg.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Diese Häuser gehören zur Kirche und Schule nach Texing, wovon Plankenstein Landgericht und Conskriptionsobrigkeit, und Kirnberg Ortsherschaft ist. Kirnberg und Plankenstein besitzen auch die behausten Unterthanen. Den Werbkreis hat das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Hier leben 7 Familien, 18 männliche, 21 weibliche Personen und 2 Schulkinder; der Viehstand zählt 8 Ochsen, 10 Kühe, 11 Schafe und 9 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, sie bauen bloß Korn und Hafer, und beschäftigen sich außerdem mit Obst und Viehzucht, und treiben einen Holzhandel. Ihre Gründe, stets Abschwemmungen ausgesetzt, sind schlecht.

Die 5 zerstreuten Häuser liegen eine Stunde von Texing entfernt, an dem sogenannten Waldsberg, von welchem sie auch den Namen erhalten haben. In den vielen Wäldern, die hier getroffen werden, ist die Jagd gut, und liefert Rehe, Füchse, Hasen ꝛc. ꝛc. Das Klima, etwas rauh, ist gut, und das Wasser vortrefflich.

Wolfsbach.

Ein kleines Dorf, welches 9 Häuser enthält, und wovon Melk die nächste Poststation ist.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kirnberg gewiesen. Peilenstein ist das Landgericht, Orts- und Conskriptions-Obrigkeit aber Kirnberg. Als Grundherrschaften werden bezeichnet: Klosterneuburg im V. U. W. W.; Kirnberg, Scheibs, Peilenstein, Goldegg, Pfarre Ybs und Zwerbach. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 10 Familien, 21 männliche, 28 weibliche Personen, 5 schulfähige Kinder, 22 Ochsen, 27 Kühe, 9 Schafe und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche zum Feldbau gute Gründe besitzen, die mit Weizen, Korn, Gerste und Hafer bebaut werden. Außerdem sind eine ersprießliche Viehzucht und Obstpflege die bedeutendsten landwirthschaftlichen Zweige.

Der Ort liegt in zerstreuten Häusern größtentheils in der Tiefe, gleichsam in einer Schlucht, und nur vier Häuser auf der Anhöhe. Die Gegend in der Tiefe ist wild, jene auf der Höhe angenehm und lieblich. Hier ist auch das Klima gesund und das Wasser gut. Da ein Bächlein durchfließt, (e

mag es seyn, daß einstmals in dieser grausen Schlucht, als sie noch unbevölkert und wild verwachsen war, sich bei dem Wasser Wölfe aufgehalten haben, woher der Name Wolfsbach entstanden seyn dürfte.

Wolfsmath.

Ein aus 10 zerstreuten Häusern bestehendes Oertchen, mit der nächsten Poststation Melk. Solches ist zur Kirche und Schule nach Kirnberg angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt; Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Kirnberg, die Grund-Dominien sind: Goldegg, Grünbühl, Kirnberg, Melk und Strannersdorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 12 Familien werden 30 männliche, 35 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder gezählt. Der Viehstand besteht in 30 Ochsen, 30 Kühen, 21 Schafen und 22 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern, gut bestiftet, und treiben den Ackerbau der vier Hauptkörnergattungen, dann eine bedeutende Viehzucht und Obstpflege.

Der Ort Wolfsmath besteht in zerstreuten Häusern, die auf einer Anhöhe in einer schönen Gegend liegen, wovon Kirnberg, Innerreith und Untergraben die nächstgelegenen Orte sind.

Sollte der Name dieses kleinen Oertchens aus der Vorzeit abstammen, in der die hiesige Gegend noch wild verwachsen, voll von Wäldern und Gestrüppe war, so dürfte der Platz hier einstmals ein Versammlungsort von Wölfen gewesen seyn, da in der alten Bauernsprache Math einen Platz, ein Feld, eine Wiese bedeutet, daher sehr oft Wiesmath, Wolfsmath ꝛc. ꝛc.

Wolkersdorf.

Ein kleines Dorf von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Mank, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Peilenstein. Conskriptionsobrigkeit ist Strannersdorf, Ortsherrschaft Kirnberg, die auch mit der Pfarre Weiten und Weinzierl die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich in 11 Familien, 31 männliche, 27 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; diese besitzen an Viehstand 4 Pferde, 14 Ochsen, 23 Kühe.

Die hiesigen Einwohner treiben den Ackerbau, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig sind, dann eine gute Viehzucht und Obstpflege.

Wolkersdorf liegt zerstreut zunächst Haagberg und Dorna, 1½ Stunde vom Pfarrorte Kirnberg, etwas erhaben zwischen kleinen Wäldchen, welche der Gegend einige Abwechslung geben. Klima und Wasser sind gut. Merkwürdigkeiten gibt es keine. —

Viehofen.

Ein Dorf von 70 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach St. Pölten zu den Franziskanern, die Schule befindet sich aber im Dorfe selbst. Das Landgericht wird von der Herrschaft Zagging zu Viehofen ausgeübt. Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Viehofen. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zuständig.

Der Seelenstand umfaßt 125 Familien, 290 männliche, 318 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder; der

Viehstand: 35 Pferde, 2 Ochsen, 124 Kühe, 279 Schafe, 17 Ziegen und 219 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich nur zwei mit Gründen bestiftete Bauern, die übrigen sind Hofstätter und Kleinhäusler, dann Handwerksleute und Taglöhner. Der Ackerbau liefert Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter (ein Gemengsel von Gerste, Hafer, Linsen, Wicken und auch Erbsen), Erdäpfel, Rüben und Kraut, wozu die Gründe zwar von verschiedener Art, doch meist ertragsfähig sind. Obst wird ziemlich gewonnen, der Weinbau aber ist äußerst unbedeutend. Eben so ist auch die Viehzucht, bei der größtentheils die Stallfütterung in Anwendung steht, keineswegs namhaft.

Das Dorf Viehofen liegt eine halbe Stunde nordöstlich von St. Pölten, seitwärts der Kremserstraße, zum Theil am Fuße des Bergabhanges, zum Theil in der Ebene, in einer sehr angenehmen Gegend, welche durch die an jenem Abhange angelegten Wein- und Obstgärten, und durch die in der Ebene sich ausbreitenden Feldmarken, Auen, Obstgärten und Wiesen, das liebliche Ansehen eines großen Gartens gewinnt. Das Dorf, meist zerstreut gebaut, scheint aus drei einzelnen Theilen zu bestehen, wobei die am westlichen Ende gelegenen Häuser, mit Ziegeln gedeckt, und von Obstgärten umgeben, sich durch ihre nette Bauart auszeichnen. Die von St. Pölten nach dem eine gute Stunde entfernten Markte Herzogenburg führende Straße durchschneidet der Länge nach den ganzen Ort, und ist eine Strecke lang mit hohen Pappeln besetzt, was auch bei der von dem Dorfe aus durch die Auen und Felder zur Wiener-Poststraße führenden Verbindungsstraße der Fall ist, welche Bepflanzung der Umgebung sehr zur Zierde gereicht.

Das herrschaftliche Schloß, auf einem zum Theil freistehenden Vorsprunge jenes oben erwähnten Abhanges

ſtuirt, iſt ein großes maſſives Gebäude, mit zwei Stockwerken und Ziegeldache, aber aus zwei zuſammenhängenden Theilen beſtehend. Der gegen Weſten gekehrte Theil — das eigentliche neuere Schloß — hat an der nördlichen Ecke einen runden Thurm mit ſpitzem Ziegeldach, und ein kleines Uhrthürmchen. Zu demſelben, worin die herrſchaftlichen Kanzleyen und die Wohnung des Verwalters enthalten ſind, führt eine gemauerte Brücke über den das Schloß umgebenden Graben. Nächſt jenem Thurm ſtößt daran ein längerer Seitenflügel, welcher in den beiden Stockwerken, wo einſt Zimmer waren, die Körnerſchüttböden, und zu ebener Erde Stallungen und Schupfen enthält. Dieſe beiden Flügel bilden einen Hofraum, welchen, gegen Oſten, der mit ihnen zuſammenhängende andere, ältere Theil des Schloſſes, und gegen Süden eine Mauer begrenzt, die einen kleinen Garten einſchließt. Der andere Theil des Schloſſes iſt im Fünfeck gebaut und bildet einen zweiten kleineren Hof, wohin aus dem erſteren ein großes Thor führt. Dieſes ebenfalls zweiſtöckige Gebäude, welches ſeine Hauptfronte gegen Süden und Oſten zeigt, enthält die Wohnung für die Herrſchaft, und iſt mit einer ſteinernen Altane mit eiſernem Geländer geziert, von der ſich eine herrliche, höchſt umfaſſende Ausſicht darbietet. Man erblickt gegen Oſten, über freundlich grünende Auen und Felder hinweg, die nahen Schlöſſer von Pottenbrunn und Waſſerburg, weiter in der Ferne die Höhen des Wiener-Waldes, gegen Süden die umfangsreiche Ebene um St. Pölten, von einer großartigen Gebirgskette der verſchiedenſten Formen umgürtet, wobei in äußerſter Ferne der Schneeberg im V. U. W. W., weiter ſüdlich die Lilienfelder- und die benachbarten Alpen, der Hegerberg, Göller, ſpitze Ötſcher, und in blauer Ferne die Gipfel einiger Gebirge des Salzkammer-

gutes, einen überraſchend impoſanten Hintergrund bilden, während zwiſchen den hellgrünen Gebirgen um Wilhelmsburg der raſche Traiſenfluß hervorrauſchet, deſſen blinkende Wellen man bis zu den nahen Auen verfolgen kann, und jenſeits derſelben die Kreisſtadt St. Pölten hervorragt. Gegen Weſten reicht der Blick bis in die Gegend von Melk, über die Waldungen von Goldegg und Carlſtetten hin, wo dann weiter zurück jenſeits der Donau, in der Richtung von Aggſtein, der über 6000 Fuß hohe Jauerling aus dem V. O. M. B. gegen die Wolken ſich erhebt, gegen Norden aber über eine liebliche, mit zahlreichen Ortſchaften beſetzte Fläche hin, waldige Gebirge nach Göttweih zu die Ausſicht beſchränken.

Einige Schritte hinter dem öſtlichen Theile des Schloſſes, um weniges tiefer, am Bergabhange, aber doch noch auf einer beträchtlichen Anhöhe, ſteht die dem heiligen Antonius geweihte Schoßkapelle von altgothiſcher Bauart, mit Ziegeldach und ſpitzigem Thürmchen mit zwei Glocken. Ihr Inneres enthält ebenfalls gothiſche Spitzwölbungen, ſie hat einen kleinen Altar mit dem Bilde des Heiligen und eine kleine Orgel, iſt aber ſonſt ganz einfach. Uebrigens trägt ſie das Gepräge eines hohen Alterthums und war auch einſt eine Kirche. Ueber dem Seiteneingange an der rechten Seite der Kapelle iſt von Außen, auf dem Schlußſteine des gothiſchen Thorbogens, ein Wapen ausgehauen, welches zwei ſchräg übereinander liegende Pilgerſtäbe, und zwiſchen dieſen oben und unten eine Muſchel zeigt. An einem äußern Pfeiler der Kirchenmauer, auf einem Grabeshügel, befand ſich ein kleines Monument errichtet, welches der im Jahre 1810 verſtorbenen Johanna Sophie Krämer und ihrem neugebornen Söhnlein Herrmann Hypolit, von ihrem Gatten, dem ſächſiſchen Feldlazareth-Adminiſtrator Krämer geſetzt wurde, jetzt aber ſchon verſchwunden iſt.

Diese Kapelle kömmt schon im Jahre 1248 in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Rüdigers von Passau über alle Besitzungen des Stiftes St. Pölten vor, und wird eine Filialkapelle der Pfarre St. Pölten genannt. Es ist zu vermuthen, daß die Herren von Viehofen ihre Gründer waren, die auch einen eigenen Beneficiaten stifteten, der ein reichliches Einkommen genoß.

Zur Zeit der Reformation wurde auch hier der Kaplan durch einen protestantischen Pfarrer ersetzt, und als die St. Pöltner keinen solchen Prediger in der Stadt haben durften, strömten sie nach Viehofen, weil hier die adelichen Herrschaftsbesitzer die neue Lehre mit allem Eifer zu erhalten strebten. Das Beneficiat scheint in der Zeit der Verwirrungen untergegangen zu seyn.

Noch erwähnen wir, daß zum Schlosse von drei Seiten Wege hinanführen, und zwar alle zum Fahren, der eine von der Kremserstraße aus, da, wo diese die Höhe des Berges erreicht, auf dem das Schloß liegt, ein anderer von dem westlichen Theile des Dorfes gegen St. Pölten her, und der dritte an der Ostseite, der sich um einen großen Theil des Berges herumzieht und ziemlich steil ist.

Uebrigens enthält das Schloß keine Merkwürdigkeiten, aber sehr gute und geräumige Keller, die im ältern Theile Stockwerke tief sind.

Die hohe Lage desselben, wobei es fast von allen Seiten frei liegt, macht, daß dasselbe schon sehr weither sichtbar und eine wahre Ziede der Gegend ist; wozu noch kömmt, daß auch seine nächsten Umgebungen freundliche Anlagen bilden, die einen großen Theil des Berges bedecken, von wo aus auch eine lange Kastanienallee westlich bis zur Ziegelbrennerei geführt ist, dagegen den andern gegen Osten sich hinziehenden Theil des Berges Laub- und Nadelholzwaldungen bedecken, an welchem in einer Entfernung von einer Viertelstunde, ein

hoher Punkt, der sogenannte Kogel, sich erhebt, von wo die Aussicht noch umfassender als von dem zwischen 20 und 30 Klafter tiefer gelegenen Schlosse ist.

Einen noch imposanteren Eindruck muß das Schloß Viehofen mit seinem alterthümlichen Schmucke vor einigen Jahrhunderten gemacht haben, welches wir auch in dieser Beziehung von einer alten guten Abbildung in Kupfer stechen ließen, und selbes hierdurch der Vergangenheit entreißen.

Am Fuße des Berges, jenseits der hart daneben vorüberziehenden Herzogenburger-Straße, liegen der massive herrschaftliche Meierhof sammt Schäferei, nicht weit davon das ebenerdige nette Schulgebäude; ferner in diesem Theile des Dorfes das schöne einstöckige Haus eines Privaten, Herrn Ritter von Hittner, in einen Garten gelegen und von mehreren Gartenanlagen und Wirthschaftsgebäuden umgeben, dann ein freundliches Gasthaus am Berge, mit Tanzsaal und Garten, ein stark besuchter Belustigungsort der St. Pöltner; weiterhin an der Herzogenburger-Straße die bekannte k. k. priv. Viehofner-Spiegelfabrik wovon wir nachstehend eine eigene Beschreibung folgen lassen, und im Dorfe zwei Mahlmühlen, welche von dem vom Traisenflusse abgeleiteten Mühlbache getrieben werden; endlich ein bedeutendes Hammerwerk, das aus einer Mühle entstand, die herrschaftliche Taferne, ein herrschaftlicher Ziegel- und ein Kalkofen.

Ueberdieß befindet sich hier in zwei kleinen Häuschen ein Spital, welches von der Herrschaft verwaltet wird, aber ein ziemliches Vermögen besitzt, um vielen dürftigen Unterthanen Unterstützung zu gewähren.

Eine vorzügliche Beachtung verdient von dem Freunde und Forscher des österreichischen Fabrikswesens die hiesige Spiegelfabrik, welche durch die Weiße,

den hellen Glanz und die Schönheit ihrer erzeugten Gläser, dann durch lebhaften Absatz eine große Berühmtheit im In- und Auslande erlangt hat.

Sie befindet sich eine halbe Viertelstunde von dem Dorfe Viehofen entfernt, in einer sehr angenehmen und pitoresken Gegend, zunächst der Herzogenburger-Straße an dem Mühlbache, welcher aus dem Traisenflusse zu Sprazern abgeleitet ist.

Das bedeutende Fabriksgebäude, dessen Hauptfronte die Aussicht gegen die erwähnte Herzogenburger-Straße hat, ist mit zwei Stockwerken versehen. Auf das Höchste überrascht fühlt sich der Eintretende in dieß Gebäude, welches ausgezeichnete Werke und Einrichtungen zur Spiegel-Erzeugung enthält. Das Erdgeschoß umfaßt, nebst einem großen Flächenraume für die Maschinen und Wasser-Triebwerke, in mehreren Zimmern 16 Schleifstände, ein Facetten-Polierwerk, und eine hinlängliche Anzahl von Tischen für die Doucirerinnen und die Facettenschleifarbeiter.

Das erste Stockwerk, zu welchem auf beiden Seiten bequeme, breite Stufen führen, enthält einen ungeheueren Poliersaal mit 6 Poliertischen, nebst mehreren Zimmern für die Handpolierer und für die Belege, dann mehreren Facettirständen; das zweite Stockwerk gleichfalls einen Poliersaal mit 6 Poliertischen, 2 großen Belegtischen, 8 großen Preßtischen, die Kanzlei, eine große Schneidstube, den Spiegelsaal, das Packzimmer und einen großen Boden zum Trocknen und Aufbewahren verschiedener Materialien.

Rechts und links an die Hauptfronte reihen sich Flügelgebäude, in denen sich die Beamtenwohnungen, das Gläser- und Materialien-Magazin, die Sandsiebmaschinen nebst Sandkammer, die Wächterswohnung, Tischlerwerkstätte, Pferd- und Viehstallungen und Wagenremisen, nebst einer Zeugschupfe, einem Behältnisse für die Fabriks-Feuerspritze,

und hinter dem einen der große Fabriks-Holzlegplatz und ein großer Garten befinden.

Vor dem Hauptgebäude und zwischen den zwei Seitenflügeln breitet sich ein großer, an den Enden mit hohen schattigen Pappeln besetzter Grasplatz aus, der durch einen vom Mühlbache abgeleiteten kleinen Bach begrenzt wird, über welchen eine gemauerte Brücke auf die Herzogenburger-Straße führt. Hinter dem Hauptgebäude befindet sich ein Folien-Hammerwerk, mit zwei Hämmern, einer Schmelzküche und einem Plattenherde zum Folien ausschlagen, eine Gypsbrennerei mit einem Brennkessel, zwei Gypsstampfen, ein Potte-Waschhaus, dann seitwärts in einiger Entfernung, jenseits dem Mühlbache, vier bedeutende Wohngebäude für die Fabriksarbeiter.

Um die Fabrike herum liegen die zu selber gehörigen Aecker und Wiesen, nebst einer Gebirgsleiten; und solcherart stellt sich das Ganze als ein für sich bestehendes, ziemlich belebtes Dorf dar.

Diese Fabrike hat übrigens den besondern Vortheil für sich, daß sie mit der, der nämlichen Eigenthümerin gehörigen großen Spiegelglasfabrike zu St. Vincenz in Kärnthen, in welcher die Spiegelgläser geblasen werden, und welche die erzeugten Gläser theils in den dortigen Schleif- und Polierwerken selbst verarbeitet, theils und zwar ausschließlich an die Viehofener-Fabrike zur weiteren Verarbeitung versendet, wodurch letztere und rücksichtlich die Fabriks-Niederlage zu Wien, nächst der St. Stephanskirche im deutschen Hause, in den Stand gesetzt wird, ohne von einer andern Fabrik abzuhängen, jede Bestellung in der möglich kürzesten Zeit zu vollziehen.

Die Fabrik zu Viehofen ernährt mehrere hundert Menschen, und hat sich durch mehrere neu erfundene Vorrichtungen in den Schleif- und Polierwerken, dann auch in der neuesten

Zeit durch Vervollkommnung ihres Folienhammetwerkes und eigener Erzeugung besonders schöner und gleicher Folien von allen Dimensionen, welche andere Spiegelfabriken aus dem Auslande beziehen, die Erweiterung des Absatzes ihrer Fabrikate, und ihres schon durch eine Reihe von Jahren behaupteten günstigen Rufes in der merkantilischen Welt gesichert.

Die gegenwärtige Besitzerin dieser rühmlichst bekannten k. k. priv. Spiegelfabrik zu Viehofen ist die Frau Josephine Haubtmannsberger, geborne Voith, Hof- und Gerichts- auch Hofkriegsraths Advocatens Gattin.

Noch erwähnen wir, daß der Ort Viehofen vor 30 bis 40 Jahren kaum 30 Häuser zählte, worunter 4 Mühlen waren; er wurde aber während der Jahre 1799 bis 1819 durch den damaligen Herrschaftspächter, Johann Baptist Heßl, fürstlich Zinzendorfischen Hofrath, ungemein emporgebracht, so daß jetzt 70 Häuser bestehen, worunter die meisten jener netten freundlichen Gebäude, so wie die Spiegelfabrik, demselben ihr Entstehen danken. Eben so ward auch von ihm die jetzige Herzogenburgerstraße angelegt, wo früher nur ein Fußsteig war, der noch jetzt der Gaissteig heißt.

Die Schicksale von Viehofen in den früheren Jahrhunderten sind bis auf jene, wegen des Protestantismus, unbekannt, jedoch während der französischen Invasionen mußten Ort und Schloß viel leiden, wobei das letztere im Jahre 1805 stets mit Einquartirung so zu sagen überfüllt war, und unter andern mehrere tausend gefangene Russen beherbergte, welche mitten in den Zimmern Feuer machten, wodurch dieselben sehr beschädigt wurden, so wie auch das Archiv und die Registratur dadurch unendlich litten, da jene oft mit Schriften, die freilich fahrlässiger Weise hier gelassen wurden, statt des Holzes heizten; und so sieht man denn in den Körnerkästen noch die Stellen, wo die Kamine aufgerichtet waren. Während

der zweiten Invasion, im Jahre 1809, war hier durch längere Zeit das sächsische Feldspital.

Viehofen ist sehr alt, und wurde schon zu der Zeit (im XI. Jahrhundert) dem Bisthume Passau gegeben, als solches in Oesterreich reichliche Bestiftung erhielt. Es mag den Namen von den warscheinlich zuerst hier gestandenen Höfen (Gehöften) für Vieh erhalten haben. Auch ein sehr angesehenes adeliches Geschlecht trug den Namen dieses Ortes, welcher demselben als Lehen vom vorgedachten Bisthume überkam. Wir werden die uns bekannt gewordenen Glieder dieser Familie, bei Anführung der Besitzer von Viehofen, zuerst aufzählen, und nun zur Darstellung der Herrschaft schreiten.

Die Herrschaft Viehofen.

Zu dieser Herrschaft gehören, in Beziehung auf Ortsobrigkeit, nachstehende Orte: nebst dem schon beschriebenen Viehofen die Dörfer Dietmannsberg, Heinigstetten, Ober- und Unter-Merking, Oberhofen, das Lehenamt Ried, Rotersdorf, wovon die Ortsobrigkeit mit Walpersdorf wechselt, daher auch der Ort bei letzterer Herrschaft beschrieben erscheinen wird, Groß- und Klein-Rust, Spratzern, Teufelshof und Waidern.

Die Gesammtzahl besteht in 259 Häusern, 351 Familien, 823 weiblichen, 839 männlichen Personen, 203 schulfähigen Kindern, 230 Pferden, 48 Ochsen, 589 Kühen, 1071 Schafen, 35 Ziegen und 774 Schweinen.

Dem Dominium Viehofen gehören folgende Gründe, und zwar Dominical: 71 Joch 1055⁴/₁₀ Quadratklft. Aecker, 17 Joch 374 Quadratklft. Wiesen, 16 Joch 723 Quadratklft. Hutweiden, 2 Joch 1458²/₁₀ Quadratklft. Gärten, 123 Joch 1469 Quadratklft. Auen, 31 Joch 373⁷/₁₀ Quadratklft. Hochwaldungen; Rustikal: 15 Joch 814³/₁₀ Quadratklft. Aecker;

und an herrschaftlichem Viehstand sind vorhanden: 800 Schafe, 31 Stück Rindvieh und 6 Pferde.

Der dießherrschaftliche Bezirk wird von den Herrschaften Pottenbrunn, Zagging, Carlstetten, Goldegg und der k. k. Staatsherrschaft begrenzet, und besteht gegen St. Pölten zu in Ebenen und in Höhen, die aber nicht eigentliche Berge genannt werden können, da außer der sich nordöstlich, wie ein Damm hinziehenden Höhe, keine vorhanden sind, und diese übrigens nicht sehr bedeutend, und oben beinahe ganz flach, gegen Norden dann, nämlich auf der Seite gegen Klein-Hain zu, sehr wenig abhängig ist. Ihr höchster Punkt ist der schon erwähnte Kogel, meist von Waldung umgeben, aber eine sehr ausgedehnte Fernsicht bietend. Sie besteht aus Lehmgrund mit Kalkschotter, unter dem sich mächtige Lager von Flußsand befinden, der mit etwas Eisenocker gemischt, sich als Sandstein darstellt.

Das Klima wird zum Theil durch die nahen Gebirge gemildert und ist sehr gesund, indessen ist es doch mehr rauh als warm, da meist hier ein empfindlicher Nordwest- oder Westwind vorherrscht. Das Wasser ist im Ganzen gut, da jedoch in der Ebene alle Brunnen größtentheils Traisenwasser liefern, so ist dasselbe in der heißen Sommerzeit nicht sehr kühl. In den Dörfern, die nahe an dem besagten Flusse liegen, sind die Brunnen oft nur einige Fuß, selten ein bis zwei Klafter tief, durchaus im Schotter. Beim Schloß und Ziegelofen aber sind Brunnen vorhanden, welche 17 bis 19 Klafter Tiefe haben und vortreffliches Wasser geben.

Was den Acker-, Wein- und Obstbau betrifft, so treiben die Herrschaft und einige Grundbesitzer die Wechselwirthschaft ohne Brache, die Einwohner im Allgemeinen die Dreifelderwirthschaft. Gebaut werden Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Linsfutter, etwas Erbsen, Erdäpfel, Kraut und Burgunderrüben. Weingärten gibt es sehr wenig, und nur zwi-

schen dem Schloß und der Spiegelfabrik befinden sich einige Vierteln, deren Gewächs aber, des Klimas wegen, selten vollkommen geräth. So ist auch die Obstpflege im Ganzen nicht bedeutend, und auch bis auf wenige Ausnahme nicht von besonderer Güte. Der Bodengrund ist hierzu verschieden, denn auf dem Berge ist er meist lehmig und sehr fruchtbar, an dem steilen Bergabhange sand- und schotterig, zum Theil mit Laubholz bepflanzt, zum Theil Hutweide, in der Ebene schwarzer leichter Grund, daher bei hohem Wasserstand des Traisenflusses durchaus naß, und der größte Theil der Wiesen enthält saueres Gras.

Die Viehzucht wird hier insoferne betrieben, als es der Bedarf des Landmannes erheischt, und dabei wird nur hie und da die Stallfütterung angewendet. Indessen ist der Schlag beim Hornvieh mittelmäßig zu nennen.

Theilweise wird das herrschaftliche Gebiet von der Reichspoststraße, von der Kremser-, Mariazeller- und Herzogenburger-Commerzialstraße durchschnitten.

An Gewässern durchläuft der Traisenfluß, der Fladnitz- und der Nabelbach den Bezirk; ersterer kömmt aus den südlichen Gebirgen von Türnitz und Hohenberg nach Vereinigung mit vielen andern Bergwässern, führt sehr viel Kalkschotter mit sich, weßhalb er keine festen Ufer hat, und daher, bei den oftmaligen Ueberschwemmungen stets sich sein Bett erweiternd, Viehofen schadenvoll heimsuchet. Die Fischerei, welche Huchen, Hechte, Forellen, Aschen, Barben und andere gewöhnliche kleine Gattungen liefert, ist jetzt, der Holzschwemme wegen, sehr unbedeutend geworden. Eine Brücke über den Traisenfluß besteht bei Viehofen, allwo sich die herrschaftliche Mauth befindet.

Längs der Traisen gibt es bedeutende Auen, die auch die Gegend ungemein verschönern; an Bergen erhebt sich der Kogel bei Viehofen mit dem Löchelwald nahe bei Hain, der

Kaibling bei Waidern und Mamau, und der Wachtberg (eigentlich Wartberg) bei Mamau und Flinzdorf. Die Jagd ist sehr getheilt, da Viehofen und Zagging, Carlstetten, Goldegg, Friedau, Wald, Pottenbrunn und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten Antheil daran haben. Sie liefert Rehe, Hasen und wilde Fasanen, welche alle sich meist in den Auen aufhalten.

Die Fabriks- und Handelszweige, im Bereiche der Herrschaft, bestehen in den Erzeugnissen von Spiegeln, Holzwaaren, gebrannten Ziegeln, Gyps und Kalk, dann in den gewöhnlichen Fruchtkörnern.

Besondere Freiheiten bestehen keine; eben so gibt es auch nur wenige Urkunden, weil viele in den französischen Kriegen vernichtet wurden. Die noch vorhandenen von den Grafen Jörgern sind schwer aufzufinden, da seit 30 Jahren solche noch nicht geordnet worden sind.

Die besonders bemerkenswerthen Gegenstände der Herrschaft haben wir bei Viehofen und Ried umständlich erwähnt.

Wir haben schon bemerkt, daß Viehofen ein sehr alter Ort ist, der bereits vor 700 Jahren ein Eigenthum des Hochstiftes Passau war, denn Papst Lucius III. bestätigte dem dortigen Domcapitel im Jahre 1182 den Besitz dieses Gutes. Eine adeliche Familie dieses Namens und Ritter der alten Veste in Viehofen, waren Lehenträger von Passau, die auch an dem österreichischen herzoglichen Hofe als Ministerialen vorkommen. Davon erscheint zuerst, im Jahre 1137, Egeno von Viehofen als Zeuge einer Schenkung, die Adalbert, der Erstgeborne des heiligen Markgrafen Leopold, dem Stifte Klosterneuburg machte; Heilca de uihouen (Viehofen) wird um dieselbe Zeit in einer Urkunde des Choloh von Tulbing bekannt im Klosterneuburger Saalbuche.

Uolricus und Albero de Vihoven sind als Ministerialen und Zeugen in einem Urtheilsspruch der Herzoge Leopold und Heinrich, im Jahre 1171, nebst vielen andern Adelichen unterzeichnet. Gedachter Ulrich lebte noch im Jahre 1188 am Hofe des Herzogs Leopold, und sein Bruder Albero um dieselbe Zeit beim Bischofe Theobald von Passau.

Nach dem Ausblühen der Babenberger finden wir auch die Ritter von Viehofen, während der Regierungsperiode Ottokar's von Böhmen, in Oesterreich an dem Hofe dieses Königs. So ist auch ein Ulrich von Viehofen in einer von Ottokar, im Jahre 1253, ausgefertigten Urkunde für das Stift Allersbach in Baiern als Zeuge angeführt; derselbe war vier Jahre später in seinem Gefolge zu Wiener-Neustadt, und im Jahre 1260 trat er, in Gemeinschaft des Abtes von Göttweih, und der Ritter Otto von Haslau, dann Conrad von Zagging als Schiedsrichter in einem Streite der Herren von Altenburg mit dem Stifte St. Pölten auf. Daß derselbe Lehensträger vom Bisthume Passau war, wird dadurch erwiesen, indem er in einer Urkunde van 1273 den Bischof von Passau seinen Herrn nennet.

Es ist allerdings bekannt, daß nach Jahren seiner Regierung König Ottokar, von seiner übergroßen Macht geblendet, sich, gleichwie an andern Orten, auch in Oesterreich manche despotische Verfügungen zu Schulden kommen ließ, die leider seinen Untergang herbeiführten. In dieser Periode war es, wo die Edlen Oesterreichs Hilfe gegen seine Unterdrückung suchten, und zu diesem Zwecke, nebst andern angesehenen Männern, auch Ulrich von Viehofen und Bernhart von Wolkersdorf zu dem neuen Kaisers sandten. Als dieß der König erfuhr, war er äußerst aufgebracht, und zog nach ihrer Rückkehr vor

ihre Burgen, schleppte ihre Kinder, die ihm als Geisel der Treue ihrer Väter gestellt worden waren, mit sich, und die Geschichte gibt an, daß Ottokar sogar Anstalt machte, die Kleinen zu zerschmettern und in die Burg von Viehofen zu schleudern. Die Liebe zu den Kindern vermochte, daß Ulrich seine Burg verließ und sie an Ottokar übergab. Nach diesem Vorgange scheint es, daß Ulrich von Viehofen sich zu Kaiser Rudolph begeben habe; so viel ist gewiß, daß, als Oesterreich unter die Regierung von Habsburg kam, unser Ulrich seine verlornen Güter wieder zurück erhielt. Er mag sich auch nachher am kaiserlichen Hofe befunden haben, weil derselbe im J. 1277 in dem von dem Kaiser ausgefertigten Bestätigungsbrief für das Stift Lilienfeld erscheint, so wie in jenem für die Dominicanerinnen zu Tulln im Jahre 1282. Bald darauf scheint derselbe gestorben und mit ihm das Geschlecht erloschen zu seyn; er hatte eine Tochter, Gisela, welche sich an den reichen Pilgrin von Capell vermählte.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts finden wir andere Besitzer von Viehofen, von denen Christian, der Truchseß von Lengbach, im Jahre 1328 zu Viehofen eine Urkunde ausstellte. Bald darauf erscheinen die Herren von Walsee, und Reinbrecht von Walsee war noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunders Herr dieser Veste. Er gab seiner ältesten Tochter Elisabeth, die mit Conrad von Maissau vermählt war, nebst andern Gütern, auch das Schloß zu Viehofen, welches um diese Zeit von Burggrafen verwaltet wurde, und von denen im Jahre 1359 Ulrich Dürrer und im J. 1365 Preunreich Burggrafen waren. Elisabeth's Sohn, Ulrich von Maissau, erbte von ihr Viehofen, trat es aber den Brüdern seiner Mutter, Friedrich, Heinrich, Rudolph und Reinbrecht von Walsee um zweitausend Pfund Pfennige ab.

Hierdurch kam Viehofen an das, durch seine Ergebenheit gegen den Landesfürsten ausgezeichnete und mächtig reiche, Haus der Walser, die darüber eigene Pfleger setzten und hier ein so gutes Einkommen fanden, daß diese Stelle zu den gesuchtesten gehörte, und daher als ein Platz für Belohnung treuer Dienste galt. Wolf Walser war Pfleger davon um die Mitte des XV. Jahrhunderts, und im Jahre 1454 wurde Rüdigern ob dem Berge, der Pfleger der Herrschaft Hoheneck war, von den Herren von Walser, dieser Platz auf lebenslang nach dem Tode des gedachten Wolf versichert.

Nach dem Tode Reinbrechts III. von Walsee, im Jahre 1456, wurde dessen Erbschaft von seinen Söhnen getheilt, und Reinbrecht IV. erhielt, nebst vielen andern Gütern, auch das Schloß Viehofen. Von ihm kam es an die Herren und Brüder Christoph und Heinrich von Lichtenstein, welche diese Herrschaft von dem Hochstifte Passau zu Lehen erhielten, im Jahre 1474 aber an den schon oben erwähnten Rüdiger ob dem Berge verkauften. Seine Tochter Margaretha, Gattin des Georg von Kirchberg, erbte mit ihren Geschwistern Viehofen, und verkaufte ihren Antheil an ihren zweiten Sohn Bernhard von Kirchberg, der den übrigen Antheil von dieser Burg einlöste, und solcher Art ganz zum Besitze Viehofens, im Jahre 1508, gelangte. Er starb 1531 und wurde im Stift St. Pölten zur Ruhe bestattet. Bei dieser berühmten Familie blieb Viehofen durch lange Zeit. Im Jahre 1639 ward Christoph Siegmund Freiherr von Kirchberg, als Aeltester der Familie, vom Hochstifte Passau mit Viehofen belehnt. Kurz darauf kamen die Herren von Wuschletitz zum Besitze dieser Herrschaft, blieben es aber nicht lange, da solche schon im Jahre 1665 Franz Graf von Herberstein von Michael von Wuschletitz erkaufte.

Herberstein's Sohn, Benedikt, überließ es ebenfalls käuflich an den Freiherrn Arsenus Franz von Wallenstein, starb im Jahre 1712 und wurde im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten begraben. Der neue Besitzer nahm das kirchbergische Wappen ober dem Schloßthore herab, und ersetzte es durch sein eigenes. Nicht lange besaß er diese Herrschaft, denn schon im Jahre 1713 wurde er in die Gruft in der ehemaligen Rosenkranz-Kapelle des Chorherren-Stiftes gesenkt. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Anton, in der Folge Graf, diese Herrschaft, welche er im Jahre 1745 an Graf Johann Ferdinand von Kuefstein verkaufte, und die gegenwärtig der Reichsgraf Franz von Kuefstein, k. k. Kämmerer, bevollmächtigter Minister am Hofe zu Hannover und Oberst-Erbland-Silberkämmerer, besitzt.

Die zur Herrschaft Viehofen gehörenden Ortschaften sind folgende:

Dietmannsberg.

Drei einzelne Häuser, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht ist die Herrschaft Wald, Grundherrschaften sind hier Viehofen und Klein-Maria-Zell. Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in drei Familien, 7 männliche, 9 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 6 Pferden, 12 Kühen, 20 Schafen und 12 Schweinen.

Die Einwohner dieser drei einzelnen, auf einer Anhöhe zwischen Gemersdorf und Reisbach südlich vom Pfarrorte Böheimkirchen gelegenen, mit Stroh gedeckten Häuser, sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche nur wenig Weizen,

der zweiten Invasion, im Jahre 1809, war hier durch längere Zeit das sächsische Feldspital.

Viehofen ist sehr alt, und wurde schon zu der Zeit (im XI. Jahrhundert) dem Bisthume Passau gegeben, als solches in Oesterreich reichliche Bestiftung erhielt. Es mag den Namen von den warscheinlich zuerst hier gestandenen Höfen (Gehöften) für Vieh erhalten haben. Auch ein sehr angesehenes adeliches Geschlecht trug den Namen dieses Ortes, welcher demselben als Lehen vom vorgedachten Bisthume überkam. Wir werden die uns bekannt gewordenen Glieder dieser Familie, bei Anführung der Besitzer von Viehofen, zuerst aufzählen, und nun zur Darstellung der Herrschaft schreiten.

Die Herrschaft Viehofen.

Zu dieser Herrschaft gehören, in Beziehung auf Ortsobrigkeit, nachstehende Orte: nebst dem schon beschriebenen Viehofen die Dörfer Dietmannsberg, Heinigstetten, Ober- und Unter-Merking, Oberhofen, das Lehenamt Ried, Rotersdorf, wovon die Ortsobrigkeit mit Walpersdorf wechselt, daher auch der Ort bei letzterer Herrschaft beschrieben erscheinen wird, Groß- und Klein-Rust, Spratzern, Teufelshof und Waidern.

Die Gesammtzahl besteht in 259 Häusern, 351 Familien, 823 weiblichen, 839 männlichen Personen, 203 schulfähigen Kindern, 230 Pferden, 48 Ochsen, 589 Kühen, 1071 Schafen, 35 Ziegen und 774 Schweinen.

Dem Dominium Viehofen gehören folgende Gründe, und zwar Dominical: 71 Joch 1055⁴/₁₀ Quadratklft. Aecker, 17 Joch 374 Quadratklft. Wiesen, 16 Joch 723 Quadratklft. Hutweiden, 2 Joch 1458²/₁₀ Quadratklft. Gärten, 123 Joch 1469 Quadratklft. Auen, 31 Joch 373⁷/₁₀ Quadratklft. Hochwaldungen; Rustikal: 15 Joch 814³/₁₀ Quadratklft. Aecker;

und an herrschaftlichem Viehstand sind vorhanden: 800 Schafe, 31 Stück Rindvieh und 6 Pferde.

Der dießherrschaftliche Bezirk wird von den Herrschaften Pottenbrunn, Zagging, Carlstetten, Goldegg und der k. k. Staatsherrschaft begrenzet, und besteht gegen St. Pölten zu in Ebenen und in Höhen, die aber nicht eigentliche Berge genannt werden können, da außer der sich nordöstlich, wie ein Damm hinziehenden Höhe, keine vorhanden sind, und diese übrigens nicht sehr bedeutend, und oben beinahe ganz flach, gegen Norden dann, nämlich auf der Seite gegen Klein-Hain zu, sehr wenig abhängig ist. Ihr höchster Punkt ist der schon erwähnte Kogel, meist von Waldung umgeben, aber eine sehr ausgedehnte Fernsicht bietend. Sie besteht aus Lehmgrund mit Kalkschotter, unter dem sich mächtige Lager von Flußsand befinden, der mit etwas Eisenocker gemischt, sich als Sandstein darstellt.

Das Klima wird zum Theil durch die nahen Gebirge gemildert und ist sehr gesund, indessen ist es doch mehr rauh als warm, da meist hier ein empfindlicher Nordwest- oder Westwind vorherrscht. Das Wasser ist im Ganzen gut, da jedoch in der Ebene alle Brunnen größtentheils Traisenwasser liefern, so ist dasselbe in der heißen Sommerzeit nicht sehr kühl. In den Dörfern, die nahe an dem besagten Flusse liegen, sind die Brunnen oft nur einige Fuß, selten ein bis zwei Klafter tief, durchaus im Schotter. Beim Schloß und Ziegelofen aber sind Brunnen vorhanden, welche 17 bis 19 Klafter Tiefe haben und vortreffliches Wasser geben.

Was den Acker-, Wein- und Obstbau betrifft, so treiben die Herrschaft und einige Grundbesitzer die Wechselwirthschaft ohne Brache, die Einwohner im Allgemeinen die Dreifelderwirthschaft. Gebaut werden Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Linsfutter, etwas Erbsen, Erdäpfel, Kraut und Burgunderrüben. Weingärten gibt es sehr wenig, und nur zwi-

schen dem Schloß und der Spiegelfabrik befinden sich einige Vierteln, deren Gewächs aber, des Klimas wegen, selten vollkommen geräth. So ist auch die Obstpflege im Ganzen nicht bedeutend, und auch bis auf wenige Ausnahme nicht von besonderer Güte. Der Bodengrund ist hierzu verschieden, denn auf dem Berge ist er meist lehmig und sehr fruchtbar, an dem steilen Bergabhange sand- und schotterig, zum Theil mit Laubholz bepflanzt, zum Theil Hutweide, in der Ebene schwarzer leichter Grund, daher bei hohem Wasserstand des Traisenflusses durchaus naß, und der größte Theil der Wiesen enthält saueres Gras.

Die Viehzucht wird hier insoferne betrieben, als es der Bedarf des Landmannes erheischt, und dabei wird nur hie und da die Stallfütterung angewendet. Indessen ist der Schlag beim Hornvieh mittelmäßig zu nennen.

Theilweise wird das herrschaftliche Gebiet von der Reichspoststraße, von der Kremser-, Mariazeller- und Herzogenburger-Commerzialstraße durchschnitten.

An Gewässern durchläuft der Traisenfluß, der Fladnitz- und der Nabelbach den Bezirk; ersterer kömmt aus den südlichen Gebirgen von Türnitz und Hohenberg nach Vereinigung mit vielen andern Bergwässern, führt sehr viel Kalkschotter mit sich, weßhalb er keine festen Ufer hat, und daher, bei den oftmaligen Ueberschwemmungen stets sich sein Bett erweiternd, Viehofen schadenvoll heimsuchet. Die Fischerei, welche Huchen, Hechte, Forellen, Aschen, Barben und andere gewöhnliche kleine Gattungen liefert, ist jetzt, der Holzschwemme wegen, sehr unbedeutend geworden. Eine Brücke über den Traisenfluß besteht bei Viehofen, allwo sich die herrschaftliche Mauth befindet.

Längs der Traisen gibt es bedeutende Auen, die auch die Gegend ungemein verschönern; an Bergen erhebt sich der Kogel bei Viehofen mit dem Löchelwald nahe bei Hain, der

Kaibling bei Waidern und Mamau, und der Wachtberg (eigentlich Wartberg) bei Mamau und Flinzdorf. Die Jagd ist sehr getheilt, da Viehofen und Zagging, Carlstetten, Goldegg, Friedau, Wald, Pottenbrunn und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten Antheil daran haben. Sie liefert Rehe, Hasen und wilde Fasanen, welche alle sich meist in den Auen aufhalten.

Die Fabriks- und Handelszweige, im Bereiche der Herrschaft, bestehen in den Erzeugnissen von Spiegeln, Holzwaaren, gebrannten Ziegeln, Gyps und Kalk, dann in den gewöhnlichen Fruchtkörnern.

Besondere Freiheiten bestehen keine; eben so gibt es auch nur wenige Urkunden, weil viele in den französischen Kriegen vernichtet wurden. Die noch vorhandenen von den Grafen Jörgern sind schwer aufzufinden, da seit 30 Jahren solche noch nicht geordnet worden sind.

Die besonders bemerkenswerthen Gegenstände der Herrschaft haben wir bei Viehofen und Ried umständlich erwähnt.

Wir haben schon bemerkt, daß Viehofen ein sehr alter Ort ist, der bereits vor 700 Jahren ein Eigenthum des Hochstiftes Passau war, denn Papst Lucius III. bestätigte dem dortigen Domcapitel im Jahre 1182 den Besitz dieses Gutes. Eine adeliche Familie dieses Namens und Ritter der alten Veste in Viehofen, waren Lehenträger von Passau, die auch an dem österreichischen herzoglichen Hofe als Ministerialen vorkommen. Davon erscheint zuerst, im Jahre 1137, Egeno von Viehofen als Zeuge einer Schenkung, die Adalbert, der Erstgeborne des heiligen Markgrafen Leopold, dem Stifte Klosterneuburg machte; Heilca de uihouen (Viehofen) wird um dieselbe Zeit in einer Urkunde des Choloh von Tulbing bekannt im Klosterneuburger Saalbuche.

Uolricus und Albero de Vihoven sind als Ministerialen und Zeugen in einem Urtheilsspruch der Herzoge Leopold und Heinrich, im Jahre 1171, nebst vielen andern Adelichen unterzeichnet. Gedachter Ulrich lebte noch im Jahre 1188 am Hofe des Herzogs Leopold, und sein Bruder Albero um dieselbe Zeit beim Bischofe Theobald von Passau.

Nach dem Ausblühen der Babenberger finden wir auch die Ritter von Viehofen, während der Regierungsperiode Ottokar's von Böhmen, in Oesterreich an dem Hofe dieses Königs. So ist auch ein Ulrich von Viehofen in einer von Ottokar, im Jahre 1253, ausgefertigten Urkunde für das Stift Allersbach in Baiern als Zeuge angeführt; derselbe war vier Jahre später in seinem Gefolge zu Wiener-Neustadt, und im Jahre 1260 trat er, in Gemeinschaft des Abtes von Göttweih, und der Ritter Otto von Haslau, dann Conrad von Zagging als Schiedsrichter in einem Streite der Herren von Altenburg mit dem Stifte St. Pölten auf. Daß derselbe Lehensträger vom Bisthume Passau war, wird dadurch erwiesen, indem er in einer Urkunde von 1273 den Bischof von Passau seinen Herrn nennet.

Es ist allerdings bekannt, daß nach Jahren seiner Regierung König Ottokar, von seiner übergroßen Macht geblendet, sich, gleichwie an andern Orten, auch in Oesterreich manche despotische Verfügungen zu Schulden kommen ließ, die leider seinen Untergang herbeiführten. In dieser Periode war es, wo die Edlen Oesterreichs Hilfe gegen seine Unterdrückung suchten, und zu diesem Zwecke, nebst andern angesehenen Männern, auch Ulrich von Viehofen und Bernhart von Wolkersdorf zu dem neuen Kaisers sandten. Als dieß der König erfuhr, war er äußerst aufgebracht, und zog nach ihrer Rückkehr vor

ihre Burgen, schleppte ihre Kinder, die ihm als Geisel der Treue ihrer Väter gestellt worden waren, mit sich, und die Geschichte gibt an, daß Ottokar sogar Anstalt machte, die Kleinen zu zerschmettern und in die Burg von Viehofen zu schleudern. Die Liebe zu den Kindern vermochte, daß Ulrich seine Burg verließ und sie an Ottokar übergab. Nach diesem Vorgange scheint es, daß Ulrich von Viehofen sich zu Kaiser Rudolph begeben habe; so viel ist gewiß, daß, als Oesterreich unter die Regierung von Habsburg kam, unser Ulrich seine verlornen Güter wieder zurück erhielt. Er mag sich auch nachher am kaiserlichen Hofe befunden haben, weil derselbe im J. 1277 in dem von dem Kaiser ausgefertigten Bestätigungsbrief für das Stift Lilienfeld erscheint, so wie in jenem für die Dominicanerinnen zu Tulln im Jahre 1282. Bald darauf scheint derselbe gestorben und mit ihm das Geschlecht erloschen zu seyn; er hatte eine Tochter, Gisela, welche sich an den reichen Pilgrin von Capell vermählte.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts finden wir andere Besitzer von Viehofen, von denen Christian, der Truchseß von Lengbach, im Jahre 1328 zu Viehofen eine Urkunde ausstellte. Bald darauf erscheinen die Herren von Walsee, und Reinbrecht von Walsee war noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunders Herr dieser Veste. Er gab seiner ältesten Tochter Elisabeth, die mit Conrad von Maissau vermählt war, nebst andern Gütern, auch das Schloß zu Viehofen, welches um diese Zeit von Burggrafen verwaltet wurde, und von denen im Jahre 1359 Ulrich Dürrer und im J. 1365 Preunreich Burggrafen waren. Elisabeth's Sohn, Ulrich von Maissau, erbte von ihr Viehofen, trat es aber den Brüdern seiner Mutter, Friedrich, Heinrich, Rudolph und Reinbrecht von Walsee um zweitausend Pfund Pfennige ab.

Hierdurch kam Viehofen an das, durch seine Ergebenheit gegen den Landesfürsten ausgezeichnete und mächtig reiche, Haus der Walser, die darüber eigene Pfleger setzten und hier ein so gutes Einkommen fanden, daß diese Stelle zu den gesuchtesten gehörte, und daher als ein Platz für Belohnung treuer Dienste galt. Wolf Walser war Pfleger davon um die Mitte des XV. Jahrhunderts, und im Jahre 1454 wurde Rüdigern ob dem Berge, der Pfleger der Herrschaft Hoheneck war, von den Herren von Walser, dieser Platz auf lebenslang nach dem Tode des gedachten Wolf versichert.

Nach dem Tode Reinbrechts III. von Walsee, im Jahre 1456, wurde dessen Erbschaft von seinen Söhnen getheilt, und Reinbrecht IV. erhielt, nebst vielen andern Gütern, auch das Schloß Viehofen. Von ihm kam es an die Herren und Brüder Christoph und Heinrich von Lichtenstein, welche diese Herrschaft von dem Hochstifte Passau zu Lehen erhielten, im Jahre 1474 aber an den schon oben erwähnten Rüdiger ob dem Berge verkauften. Seine Tochter Margaretha, Gattin des Georg von Kirchberg, erbte mit ihren Geschwistern Viehofen, und verkaufte ihren Antheil an ihren zweiten Sohn Bernhard von Kirchberg, der den übrigen Antheil von dieser Burg einlöste, und solcher Art ganz zum Besitze Viehofens, im Jahre 1508, gelangte. Er starb 1531 und wurde im Stift St. Pölten zur Ruhe bestattet. Bei dieser berühmten Familie blieb Viehofen durch lange Zeit. Im Jahre 1639 ward Christoph Siegmund Freiherr von Kirchberg, als Aeltester der Familie, vom Hochstifte Passau mit Viehofen belehnt. Kurz darauf kamen die Herren von Wuschletitz zum Besitze dieser Herrschaft, blieben es aber nicht lange, da solche schon im Jahre 1665 Franz Graf von Herberstein von Michael von Wuschletitz erkaufte.

Herberstein's Sohn, Benedikt, überließ es ebenfalls käuflich an den Freiherrn Arsenus Franz von Wallenstein, starb im Jahre 1712 und wurde im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten begraben. Der neue Besitzer nahm das kirchbergische Wappen ober dem Schloßthore herab, und ersetzte es durch sein eigenes. Nicht lange besaß er diese Herrschaft, denn schon im Jahre 1713 wurde er in die Gruft in der ehemaligen Rosenkranz-Kapelle des Chorherren-Stiftes gesenkt. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Anton, in der Folge Graf, diese Herrschaft, welche er im Jahre 1745 an Graf Johann Ferdinand von Kuefstein verkaufte, und die gegenwärtig der Reichsgraf Franz von Kuefstein, k. k. Kämmerer, bevollmächtigter Minister am Hofe zu Hannover und Oberst-Erbland-Silberkämmerer, besitzt.

Die zur Herrschaft Viehofen gehörenden Ortschaften sind folgende:

Dietmannsberg.

Drei einzelne Häuser, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht ist die Herrschaft Wald, Grundherrschaften sind hier Viehofen und Klein-Maria-Zell. Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in drei Familien, 7 männliche, 9 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 6 Pferden, 12 Kühen, 20 Schafen und 12 Schweinen.

Die Einwohner dieser drei einzelnen, auf einer Anhöhe zwischen Gemersdorf und Reisbach südlich vom Pfarrorte Böheimkirchen gelegenen, mit Stroh gedeckten Häuser, sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche nur wenig Weizen,

meist Korn und Linsfutter bauen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben. In der Nähe dieses kleinen Oertchens befinden sich einige zum Theil mit Waldungen bedeckte Gebirge, welche jedoch von keiner Bedeutung sind, wobei die der Herrschaft zustehende Jagdbarkeit Rehe, Füchse und Hasen liefert.

Heinigstetten.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Landgericht ist abwechselnd Walpersdorf und Viehofen; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Viehofen, Walpersdorf, Wasserburg, Stift Herzogenburg und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Viehofen, Conskriptionsherrschaft aber Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 18 Familien 36 männliche, 41 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 6 Pferde, 18 Ochsen, 25 Kühe, 41 Schafe und 39 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit geringer Bestiftung, welche Korn und Hafer, auch etwas Obst, aber keinen Wein bauen; die Viehzucht ist sehr unbedeutend, doch wird Stallfütterung getrieben; dabei sind die hiesigen Gründe größtentheils von geringem Ertrage, meist an ziemlich steilen Abhängen gelegen, daher schwer zu bearbeiten, und bei starken Regengüssen der Abschwemmung unterworfen, wodurch auch die etwas bessern, im Thale gelegenen, mit verdorben werden. Starke Westwinde, das schmale Thal, in welchem Heinigstetten liegt, mit desto größerer Heftigkeit durchstreichend, verursachen, daß das hiesige Klima meist etwas rauh ist; eben so ist auch das Wasser nur mittelmäßig.

Das Dorf Heinigstetten, aus zerstreuten mit Stroh

gedeckten Häusern bestehend, liegt nordwestlich von Ober-Merking und Groß-Rust, südlich von Obrizberg in einem Thale, am Fuße des sich südlich erhebenden Wartberges, und unweit einer zwischen diesem Dorfe und Obrizberg sich hinziehenden Waldung, »die Scheibe« genannt. Gewässer sind keine vorhanden. Die Jagd, der Herrschaft gehörig, ist nicht beträchtlich, und liefert bisweilen Rehe und Füchse, gewöhnlich nur Hasen und Rebhühner. —

Merking (Ober-).

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Landgericht ist Viehofen und Walpersdorf abwechselnd. Behauste Unterthanen besitzen hier das Stift Herzogenburg und die Herrschaften Walpersdorf, Viehofen, St. Andrä und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Viehofen, Conskriptionsherrschaft Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien 37 männliche, 30 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 14 Ochsen, 20 Kühen, 46 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Bauern, unter denen sich keine Handwerker befinden; sie bauen Korn und Hafer, etwas Obst und sehr wenig Wein, dagegen sind ihre Grundstücke meist an Anhöhen gelegen, schotterig und steinig, daher mühsam zu bearbeiten, und auch gering im Ertrag. Die Viehzucht, bei welcher jedoch Stallfütterung angewendet wird, ist nur mittelmäßig. Das Klima ist wegen öfterer Nebel vielleicht nicht so gesund, als das an andern Orten der Umgegend, das Wasser aber gut. Das Dorf

Ober-Merking zerstreut, und die Häuser mit Stroh gedeckt, liegt am Fuße der östlichen Seite des Wartberges, in einem ziemlich breiten unebenen Thale, nordwestlich von Schaubing, westlich von Mitter- und Unter-Merking, und südwestlich von Groß-Ruft. Gewässer sind nicht vorhanden; die Jagdbarkeit in den Waldungen des Wartberges und auf den Höhen um den Ort ist nicht unbedeutend und liefert, außer Hasen und Rebhühner, bisweilen auch Rehe.

Merking (Unter-).

Ein Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften: Viehofen, Walpersdorf, die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, und das Stift Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft aber Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 28 männliche, 29 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Pferden, 28 Kühen, 66 Schafen und 26 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, welche alle vier Hauptkörnergattungen erzeugen und auch Obst- und Weingärten besitzen. Ihre Grundstücke sind gut und keinen besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt; auch die Viehzucht mit Stallfütterung wird mit ziemlichem Fleiße betrieben. Klima und Wasser sind gut, ersteres wäre vielleicht noch besser, wenn nicht so häufige Nebel Statt fänden. Die Lage, so wie seine Umgebungen und alles Uebrige, hat der Ort gleich mit Ober-Merking.

Oberhofen.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Margarethen an der Sierning. Landgericht ist Mitterau, die hiesigen Unterthanen gehören der Herrschaft Viehofen, die auch Ortsobrigkeit ist; als Conskriptionsherrschaft wird Friedau bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 3 Familien 9 männliche und 8 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind. Der Viehstand enthält 6 Pferde, 14 Kühe, 22 Schafe und 15 Schweine.

Die Bewohner dieser drei einzelnen Häuser treiben Ackerbau und einen Handel mit Schnecken; sie bauen etwas wenig Weizen, mehr Korn, Hafer und Linsfutter, wenig Obst und keinen Wein, wozu ihre Gründe nur von geringer Ertragsfähigkeit sind; auch wird etwas Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung getrieben. Uebrigens liegen diese Häuser ganz einsam auf einer mit Waldung umgebenen Anhöhe, unfern des Sierningbaches, eine halbe Stunde vom Pfarrorte St. Margarethen, und etwa zwei und eine halbe Stunde südlich von St. Pölten.

Ried.

Ein Dorf von 50 Häusern und ein Lehenamt mit der nächsten, nur eine halbe Stunde entfernten, Poststation Sieghartskirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören zum Decanatsbezirke Tulln, das Patronat aber steht der Herrschaft Pottenbrunn zu. Landgericht ist Neulengbach, Conskriptionsherrschaft Rappoltenkirchen und Ortsobrigkeit Viehofen, welche auch, nebst Pottenbrunn, die hierorts behausten

Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewieſen.

Die Seelenzahl beträgt 68 Familien, 153 männliche, 143 weibliche Perſonen und 50 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 51 Pferde, 2 Ochſen, 81 Kühe, 101 Schafe, 18 Ziegen, dann 73 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Ackerbauern, welche den Ackerbau treiben und über den Riederberg Vorſpann leiſten, wodurch ihnen ein guter Verdienſt zufließt. Nebſt 2 Einkehrgaſthäuſern gibt es an Handwerkern hier folgende: 1 Hufſchmied, 1 Bäcker, 1 Tiſchler, 1 Sattler, 1 Krämer und 1 Victualienhändler.

Der Feldbau beſteht in Korn, Gerſte und ſogenanntem Linsfutter, mitunter auch in etwas Hafer, dann Kartoffeln und Rüben. Weingärten beſitzen ſie nicht, und Obſt bloß in ihren Hausgärten. Die Ungleichheit der Lage bedingt die Verſchiedenartigkeit der Güte der Gründe, die jedoch im Ganzen beſſer als mittelmäßig genannt werden dürfen. Die Viehzucht betreffend, ſo iſt ſolche dem Bedarf des Landmannes angemeſſen, und genießt theilweiſe die Stallfütterung.

Das Dorf Ried, welches geſchloſſen gebaut iſt, und deren Häuſer theils mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt ſind, liegt am Fuße des Riederberges, ziemlich tief, doch etwas höher gegen die Linzer-Poſtſtraße, welche den Ort berührt. Die Gegend iſt überaus angenehm, da der Ort gleich entfernt iſt von dem Düſtern einer Gebirgsgegend, und einer das Auge ermüdenden Fläche. Klima und Waſſer ſind vortrefflich. Bloß ein kleiner Bach durchrieſelt den Ort im Rücken, der ſich bei Elsbach in den Altbach mündet.

Der Riederberg, über welchen die Poſtſtraße führt, iſt ganz mit Wäldern bewachſen, die meiſt in Laubholz beſtehen und dem kaiſerlichen Waldamte zugehören. Die Jagd

liefert Rehe, Hasen, Rebhühner und Füchse, ist aber im Ganzen nicht bedeutend.

Die bemerkenswerthen Bestandtheile im Orte sind: Die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Schulhaus, die schon erwähnten zwei Gasthäuser und das an der Straße befindliche ehemalige Mautheinnehmer-Häuschen, wozu nichts als ein kleines Gärtchen gehört, gegenwärtig von einem Victualienhändler besessen wird, und als eine Dominical-Gülte im landständischen Cataster eingetragen ist.

Die Kirche liegt zu Anfang des Ortes auf einem kleinen Hügel, und ist zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweiht. Sie wurde im Jahre 1824 im einfachen Styl ganz neu erbaut, und von Innen mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären ausgeschmückt, wovon ersterer als Altarblatt die Geburt des Johannes darstellt, von letzteren aber einer zu Ehren Maria Hilf genannt wird, und einer ein großes Cruzifix mit einem über fünf Schuh großen Heiland von schöner Bildhauerarbeit enthält. Sie sind sämmtlich von Holz aufgerichtet, die Wände aber marmorirt, übrigens jedoch ohne besondere Verzierung.

Zu dieser Pfarre gehört bloß der Ort Ried allein, jedoch wird solche von den Einwohnern der umliegenden Ortschaften zahlreich besucht, die auch Platz finden.

Den Gottesdienst versieht bloß ein Pfarrer; der Leichenhof befindet sich rückwärts an der Kirche.

Ursprüglich gehört Ried mit der Haidmühle als eine Filialkirche stets zur Mutterpfarre Sieghartskirchen, was auch für ihr hohes Alter spricht, so wie schon im J. 1661 bei der Kirche sich ein Gottesacker befand. Von jeher war der Besitzer der Herrschaft Pottenbrunn von derselben Patron; daher man wohl mit Grund vermuthen darf, daß die Herren von Pottenbrunn die Gründer davon waren.

In dem Jahre 1762 besaß die Kirche ein Vermögen

von 3629 Gulden, mehrere Aecker, Wiesen und ein Wäldchen. Das Stift Baumburg stellte in Rücksicht dessen im Jahre 1757 aus ihren Gliedern einen Vicarium expositum an, der ganz vom Pfarrer zu Sieghartskirchen abhing. Darauf ward im Jahre 1763 diese Expositur zur Localie erhoben, dessen ungeachtet aber das Stift bewirkte, daß es beim Alten blieb, da der Stiftsgeistliche, nebst den Meßstipendien, jährlich von der Kirche 50 Gulden, von der Gemeinde 40 Gulden, 6 Klafter Holz und ein Pfund Bürdeln erhielt. Kaiser Joseph II. erklärte sie bei der neuen Pfarreintheilung unwiderruflich zur Localpfarre.

Ried, wahrscheinlich von dem bekannten alten Worte »Ried« abgeleitet, welches so viel bedeutet, als ein für sich bestehender Grund, vorzüglich bei Weingärten gebräuchlich, ist ein sehr alter Ort, und hatte auch ein gleichnamiges adeliches Geschlecht. Davon kennen wir zuerst Conrad von Ried, welcher in einer Schenkungsurkunde des Ullrich von Ullrichskirchen, über eine Mühle im heutigen Schwaadorf, aufgeführt ist (Max Fischer), und wahrscheinlich zu Anfang des zwölften Jahrhunderts gelebt hatte; dann Albrechten den Schenk von Ried, der Herzog Albrechts III. Hofmeister und Pfleger der Grafschaft Weitenegg im Jahre 1366 war.

Hans Albrecht Schenk von Ried verkaufte, im Jahre 1397, an Ullrichen von Wallsee verschiedene Güter und Gülten zu Nußdorf, Grienzing, Siefring, ꝛc. ꝛc., wobei sein naher Blutsverwandter Hans von Laßberg als Zeuge erscheint (Arch. Statum num. 1412).

Das Schloß der Herren von Ried lag vom Dorfe südlich, von dem der Berg noch jetzt den Namen: »Schloßberg« führt. Man erkennt den Platz nur mehr durch einige schwache Ueberreste der Grundmauern.

Uebrigens geht hier die Sage von dem umwohnenden

Volke, daß die oberen Ruinen im Wienerwalde in der Schlucht unterm Niederberge rechts von der Landstraße eine Residenz der Tempelritter gewesen sei, und daß sie zu Purkersdorf ein Kloster gegründet hätten. Wie es in Oesterreich meist mit diesen Sagen der Templer steht, daß sie nämlich bloße Fabeln sind, wovon wir in unserm gegenwärtigen Werke schon mehrere Beweise geliefert haben, eben so verhält es sich auch mit der gegenwärtigen; denn der verdienstvolle und eifrige Forscher in der Geschichte, zum Behufe seines Pfarrsprengels, der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm von Sieghartskirchen, hat aus dem Werke: »Cosmographia Austriaca-Franciscana, das Franziskanerkloster Ad. B. Virginem in Paradiso aufgefunden, von welchem gesagt wird, daß es zur Zeit, als der heilige Capistran noch lebte, (in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts) im Wienerwalde gelegen sei, woselbst öfters die Ordensversammlungen gehalten wurden. Es wird darin ferner gesagt, daß dieß Kloster, das Paradies genannt, 3 deutsche Meilen von Wien, und gegen 3 Stunden von Neulengbach entfernt liege. Diese Angabe brachte den hochwürdigen Herrn Pfarrer auf den Gedanken, ob dieß nicht das alte Kloster Ried gewesen sei, und wirklich in der That trifft die angegebene Entfernung auf das Genaueste ein, wobei die Franziskaner demselben die Angabe des Autors, P. Placidi Herzog, in oben erwähntem Werke bestätigen, ohne jedoch den richtigen Platz, wo das Kloster stand, angeben zu können.

Die Schlucht, welche bei Ried sich befindet, glaubt Herr Pfarrer Mihm für die Stelle des Klosters annehmen zu dürfen, denn wer im Frühjahre oder auch im Sommer dieses einsame Thal besucht und sich genau umsteht, wird begreifen, wie man dieser Einsamkeit, wo der Mensch von dem Geräusche der Welt ganz entfernt ist, eine höchst

angenehme Gestalt geben, und sie nach dem ehemaligen Klostersinn »das Paradieß« nennen konnte.

Dieses Kloster mit der Kirche ward zum Theil im Jahre 1519 ein Raub der Flammen, wobei ein Cleriker, Frater Zacharias verbrannte. An dem Bogen vor dem Schiffe der Kirche gegen Norden erkennt man deutlich eine Hauptreparation, die damals mag vorgenommen worden seyn. Ein Anderer, Frater Thomas, von Egenburg gebürtig, und Laicus, gingen in diesen paradiesischen Gefilden, von waldigen Bergen und schaurigen Thälern, vom Schnee überfallen, im Jahre 1495 zu Grunde.

Am 29. September 1529 brannten die Türken das ganze Kloster rein aus, daß nichts als eine Ruine übrig blieb. Nach dem Martyrologium dieses Ordens Non. Cal. Feb. sind damals in diesem Kloster, wo man sich ganz verborgen hielt, 18 Conventualen von den Türken ermordet worden.

Nach dieser Zerstörung hörte das Kloster auf, und die Franziskaner zogen im Jahre 1530 in das drei Stunden weit entfernte Neulengbach ab, wo sie im Schlosse mit Liebe aufgenommen und gastfreundlich verpflegt wurden, bis das neue Kloster daselbst erbaut war. Der Bau begann im Jahre 1623 und ward 1627 vollendet, worauf die Seraphinischen Brüder in demselben ihren feierlichen Einzug hielten. Johann Khuen und dessen Gemahlin Maria, geborne Freiin von Wark de Tamb et Zeipp, waren die Erbauer und Stifter dieses Klosters.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß Ried von jeher ein eigenes Gut war, sich späterhin zu einem Lehenamte gestaltete, und als solches nun gegenwärtig zur Herrschaft Viehofen gehöret. In früheren Zeiten war hier eine k. k. Wegmauth, die nach Sieghartskirchen verlegt wurde, wo sie noch besteht.

Rottersdorf.

Ein Dorf von 18 Häusern, worüber die Dorfherrlichkeit wechselweise die Herrschaften Viehofen und Walpersdorf besitzen. Da gegenwärtig dieses Recht von letzterer Herrschaft ausgeübt wird, so werden wir auch diesen Ort bei derselben beschrieben aufführen.

a) Rust (Groß-),

ein aus 30 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg und zum Landgerichte Zagging zu Viehofen. Ortsobrigkeit ist Viehofen, und Conskriptionsherrschaft Obrizberg. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst: Herzogenburg, Göttweih, Walpersdorf, Carlstetten, Obrizberg, Viehofen und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 34 Familien leben 76 männliche, 75 weibliche Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 26 Pferde, 4 Ochsen, 80 Kühe, 128 Schafe, dann 93 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den sehr gut bestifteten Landbauern, und bestehen als Ganz-, Halb- und Viertellehner. An Handwerkern haben sie bloß Schuster, Schneider und einen Schmied unter sich. Sie treiben den Ackerbau der gewöhnlichen Fruchtkörner, wozu die Gründe sehr ertragsfähig sind, haben Obst- und Weingärten, und eine ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, die den Hausbedarf deckt.

Groß-Rust liegt nördlich von Carlstetten zwischen Mitter-Merking und Klein-Rust am Fuße einer Anhöhe,

ſelbſt etwas höher als die Umgegend, in einer ſehr angenehmen Gegend, wovon die Ausſicht in das tiefer liegende Fladnitzthal romantiſch ſchön iſt. Die Gegend, als ein nicht ſehr beträchtliches Mittelgebirg, hat ein geſundes Klima und ſehr gutes Waſſer. Bei den vorhandenen waldigen Partien iſt die Jagd ergiebig, und ſie liefert Rehe, Haſen und Rebhühner.

Hier gibt es übrigens weder Bäche, noch Mühlen oder Fabriken. Die Wege ſind gut unterhalten, und beſtehen zur Verbindung mit den andern Ortſchaften.

Im Dorfe befindet ſich eine Kapelle zu Ehren des heiligen Georgs, die, ihrer gothiſchen Form nach, ſchon alt iſt, und im Thürmchen zwei Glocken enthält.

Der Name des Orts mag von den in frühern Zeiten vorhanden geweſenen vielen Ruſtenbäumen abgeleitet worden ſeyn.

b) Ruſt (Klein-).

Ein Dorf von 23 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Obrizberg gewieſen. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Zagging zu Viehofen aufgeſtellt. Ortsobrigkeit iſt Viehofen, Conſkriptionsherrſchaft Obrizberg, und Grunddominien ſind Viehofen, Melk, Obrizberg und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenſtand umfaßt 28 Familien, 71 männliche, 68 weibliche Perſonen und 18 ſchulfähige Kinder; jener des Viehes: 31 Pferde, 6 Ochſen, 67 Kühe, 148 Schafe und 72 Schweine.

Die Bewohner ſind als Viertel-, Halb- und Ganzlehner beſtiftete Bauern, unter denen nur ein Schuhmacher und ein Zimmermann ſich befinden. Sie treiben vorzüglich den Acker-, Obſt- und etwas wenig Weinbau, dann eine zu ihrem

eigenen Bedarf hinreichende Viehzucht, welche gut ist, und wobei sie Stallfütterung anwenden. Von den Körnergattungen fechsen sie gewöhnlich Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter, wozu auch die Gründe größtentheils gut sind.

Der Ort Klein-Rust, zum Unterschiede von den andern so genannt, liegt zunächst Groß-Rust und Fugging am Fuße des Berges Greiffling. Es hat gute Wege, gesundes Klima und Wasser und eine wunderschöne Gegend. Die meisten der Häuser sind ebenerdig und mit Stroh gedeckt; der Sage nach sollen aber mehrere vor Alters Edelsitze gewesen seyn, und tragen noch zum Unterschiede ein alterthümliches Gepräge. Ob diese zwei Orte auch von den Stiftern der übrigen Dörfer Rust gegründet worden sind, läßt sich nicht ermitteln; so viel ist aber gewiß, daß jenes Rust am Perschlingbach im Tullnerfelde, und das im XIV. Jahrhundert im Marchfeld zu Grunde gegangene, von adelichen gleichnamigen Familien besessen und bewohnt wurde.

Bei Klein-Rust hier finden wir besonders zu bemerken, daß der hiesige Greifflingberg, so wie ein Theil des Groß-Rustenberges, aus aufgeschwemmten weißen Kiessand bestehen, der besonders für die Viehofener-Spiegelfabrik das wichtigste Schleifmaterial liefert, und auch deßhalb deren Bestehen zum Theil begründete.

Spratzern,

auch Spratzing, ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten, ½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort gehört zur Franziskaner-Stadtpfarre nach St. Pölten und zur Schule nach Stattersdorf. Das Landgericht übt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten aus, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Viehofen, Grundobrigkeit aber sind die k. k. Staatsherrschaft und fürstlich Auerspergische Herr-

schaft St. Pölten und Goldegg. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Die Bevölkerung besteht in 32 Familien, 71 männlichen, 78 weiblichen Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 22 Pferden, 2 Ochsen, 74 Kühen, 112 Schafen und 90 Schweinen besitzen.

Als Landbauern besitzen die Einwohner eine ziemliche Grundbestiftung, und treiben den Ackerbau, der ihnen die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert, wozu aber der Boden, als am Steinfelde gelegen, gar nicht ertragsfähig ist. Die Viehzucht ist mittelmäßig, und der Obstbau gering.

Spratzern liegt im Angesichte St. Pöltens, zwischen der nach Wilhelmsburg führenden Poststraße und dem Traisenflusse, in einer durch die nahen Auen am Flusse sehr schönen Gegend, in der das Klima und Wasser gut sind.

Der Ort enthält zwar keine bemerkenswerthen Gegenstände, jedoch ist er vom hohen Alter, und schon im Jahre 1188 erscheint Arnold von Spratzern in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau. Wie lange dieß adeliche Geschlecht hier geblüht, ist unbekannt.

Teufelhof.

Ein kleines Dörfchen von 7 Häusern, wovon St. Pölten als die nächste Poststation, ½ Stunde entfernt ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach St. Pölten. Das Landgericht ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Orts- und Conskriptionsobrigkeit Viehofen, Grunddominien aber die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und Mitterau. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier leben 8 Familien, 18 männliche, 20 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder. Diese halten einen

Viehstand von 12 Pferden, 21 Kühen, 40 Schafen und 58 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern, welche den Ackerbau, eine geringe Obstpflege und die zu ihrem eigenen Bedarf nöthige Viehzucht treiben. Grund und Boden sind nicht besonders fruchtbar, da die hiesige Gegend noch zum Steinfelde gehört. Indessen werden die gewöhnlichen Körnergattungen gesechset. Klima und Wasser sind sehr gut.

Dieß Oertchen liegt ½ Stunde südlich von St. Pölten an der rechten Seite, und unfern von der von St. Pölten nach Wilhelmsburg führenden Poststraße.

Vor mehreren Jahrhunderten bestand hier ein Gehöft, unter dem Namen »der Teufelhof« und mag von dem adelichen Geschlechte, der Teufel, die Benennung erhalten haben. Albero von Teufel war der Tochtermann Marquards von Pielach. Durch die Türken niedergebrannt, lag dieser Hof in Schutt, und gehörte damals dem Trautsohnischen Unterthan Theodor Häckel. Propst Müller vom St. Pöltner Stifte, kaufte ihn im Jahre 1692, und trat dafür den Heuberger-Wald bei Ochsenburg und einige Unterthanen ab. Der bauluſtige Propst hob ihn aus der Ruine mit einer beträchtlichen Auslage empor, und erweiterte ihn zu seinem Vergnügen. In der Folge ging diese Schöpfung bei dem gänzlich gesunkenen Vermögens-Zustande des Stiftes ein, und an dessen Stelle erhob sich ein kleines Dörfchen, welches den alten Namen noch führt. Gegenwärtig gehört solches in Beziehung auf Ortsobrigkeit zu den Bestandtheilen der Herrschaft Viehofen.

Waidern.

Ein Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört dasselbe zu den P. P. Franziska-

nern in St. Pölten, zur Schule nach Viehofen. Landgericht ist Viehofen; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Viehofen und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Grundholden aber das Bürgerspital zu St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 28 männliche, 20 weibliche Personen nnd 6 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 19 Pferden, 43 Kühen, 68 Schafen und 47 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, unter denen sich 1 Schneider und 1 Gastwirth befinden. Sie bauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, etwas wenig Flachs und Hanf, auch Erdäpfel, Rüben, Kraut und Klee, aber wenig Obst und keinen Wein. Die Viehzucht, mit Stallfütterung, ist gut zu nennen. Dabei bestehen die hiesigen Gründe aus guten Lehmboden, jedoch sind die Wiesen naß und werden vom Fladnitzbache durchflossen, der sie oft überschwemmt. Das Klima ist gesund, das Wasser aber mittelmäßig.

Das Dorf Waidern besteht aus zerstreuten Häusern mit Stroh gedeckt, zu beiden Seiten des von Carlstetten nach Viehofen führenden Weges, in einem sanften ziemlich breiten Thale, von wo aus sich nach allen Richtungen hin anmuthige Punkte darbieten, wobei die von St. Pölten nach Krems führende Straße eine Viertelstunde östlich vom Orte vorübergeht. Berge oder Waldungen sind nicht vorhanden, und die der Herrschaft Viehofen gehörige Feldjagd liefert bloß Hasen und Rebhühner.

Zagging.

Ein Dorf von 33 Häusern und eine eigene Herrschaft, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach dem nahe gelegenen Klein-Hain angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Zagging, welche auch, bis auf einige Grundholden, die nach Herzogenburg gehören, die sämmtlich hier behausten Unterthanen besitzt. Als Conskriptions-Herrschaft wird Viehofen bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand besteht in 38 Familien, 80 männlichen, 99 weiblichen Personen nebst 30 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 28 Pferden, 4 Ochsen, 78 Kühen, 1230 Schafen, worunter die herrschaftlichen begriffen sind, 9 Ziegen und 186 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und bestehen als Hofstätter und Kleinhäusler. An Gewerbern findet man hier 1 Gasthaus, 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Schmied. Der Landmann baut die gewöhnlichen Körnerfrüchte, Erdäpfel und Rüben ꝛc. ꝛc., wozu die Gründe gut sind. Gegen dem nahen Fladnitzbache liegen meist Wiesen, welche öfters Ueberschwemmungen erleiden. Nebst der Obstpflege, in den Hausgärten, wird auch die Viehzucht für den Hausbedarf besorgt, bei welcher die Stallfütterung in Anwendung steht. Der Ort Zagging liegt anderthalb Stunden von St. Pölten entfernt, an der nach Krems führenden Straße zwischen Klein-Hain und Rottersdorf, in einer lieblichen und gesunden Gegend, die gutes Wasser enthält. Er ist in zwei Reihen Häuser gebaut, welche eine ziemlich grade Gasse bilden, jedoch liegen einige derselben östlich von der Straße, und einige westlich am Fladnitzbache.

Wälder und Berge gibt es hier keine, sondern bloß Höhen. Die Jagd steht der Herrschaft Zagging zu, ist aber nur auf Hasen und Rebhühner beschränkt.

In diesem Orte befindet sich bloß ein herrschaftlicher Schafhof, der ziemlich groß und mit Ziegeln gedeckt ist.

Vor Zeiten ſtand hier ein uraltes herrſchaftliches Schloß, welches im XV. Jahrhundert von den Herren von Grabnern, und im XVI. und XVII. Jahrhundert von den bekannten Herren, nachhin Grafen von Jörgern ſammt der Herrſchaft beſeſſen wurde. Im Jahre 1800 ward ſolches ganz abgebrochen, und jetzt dient der Platz auf dem es geſtanden, als Acker. Wir haben eine ſehr alte Abbildung des Schloſſes vor uns liegen, nach dieſer beſtand ein ziemlich großer flacher Platz, der mit hohen wohl befeſtigten Mauern und einem Waſſergraben umgeben war und ein langes Viereck bildete, an deſſen Ecken in kleinern Quadrat, Vorwerke, gleich wie Baſtionen vorſprangen, an einer Seite aber auch ein ſolcher Vorſprung in der Mitte ſich ausdehnte, wodurch in allen fünf ſolche Vorwerke beſtanden; an der langen Fronte in der Mitte erhob ſich ein ziemlich feſter Thurm mit Kuppel, durch welchen der Eingang beſtand, und zu dem eine Brücke über dem Waſſergraben führte. Im Innern des ziemlich geräumigen Platzes an jener Seite, wo die drei Vorwerke ſtanden, erhob ſich zunächſt einer Ziergarten-Anlage ein zweiſtöckiges, ein Quadrat bildendes Wohngebäude von maſſiver Bauart, auf der andern Seite aber zwei ebenerdige verbundene Gebäude, an welchem einen ein viereckiger Thurm mit hoher ſpitzer Kuppel ſtand, der einer Kapelle anzugehören ſcheint. Das Ganze erſcheint ziemlich groß und wohlbefeſtigt, mindeſtens aus dem XIV. Jahrhundert, und manche Theile dürften auch ſogar noch von den alten Herren von Zagging aus dem XII. und XIII. Jahrhundert herbeſtanden haben. Ihre Tüchtigkeit hat ſich im Türkenkriege 1683 bewährt, in dem ſie nicht eingenommen werden konnte. Wie aber Alles, und ſelbſt das Größte, in dem unausgeſetzten Laufe der Zeiten und der Ereigniſſe ſich verändert und verſchwindet, war es auch der Fall mit der Veſte Zagging; in unſerer Zeit für die Beſitzer nicht mehr paſſend, ſah man wenig mehr auf die

Reste alter Zeiten, und brach sie vollkommen ab. Der Aehren reiche Frucht wächst nun an dessen Stelle, wo einst in den inhaltsschweren Tagen der neuen Lehre Luthers die Besitzer der Burg für selbe äußerst thätig wirkten, und mit ihren Landesfürsten und dem katholisch gesinnten Vaterlande in schweren Irrungen sich befanden.

Wir haben übrigens emsig nachgeforscht, um den Namen Zagging zu entziffern; es ist uns bis jetzt nicht gelungen, die Bedeutung dieses Wortes zu finden. Unstreitig ist der Name alt, und scheint sich auf eine Oertlichkeit zu beziehen, vielleicht auf die Anlage der Veste selbst, die im Sinne des Wortes mehrere Zacken durch die Vorwerke bildete, und welche, wenn sie auch gleich durch den Joseph Grafen von Jörger zu Tollet, Anfangs des XVIII. Jahrhunderts eine vollkommene Erneuerung erhielten, aus der alten Zeit stammten.

Schon im XII. Jahrhundert war Zagging ein eigenes Gut, und ist auch noch jetzt eine eigene Herrschaft, die aber mit jener von Viehofen verbunden ist, allwo sich auch der Amtssitz befindet. Eben so war ein edles Geschlecht vorhanden, welches den Namen führte, und welches wir, bei Beschreibung der Herrschaft, am Schluße nebst den übrigen Besitzern anführen werden.

Die Herrschaft Zagging.

Diese grenzt an die Bezirke der Herrschaften Viehofen, Carlstetten, Obrizberg, Pottenbrunn und Herzogenburg. Sie besteht aus den Dörfern: Ambach, Angern, Diendorf, Greiling, Groß- und Klein-Hain und Zagging. Im Ganzen werden 125 Häuser, 152 Familien, 312 männliche, 382 weibliche Personen, nebst 118 schulfähige Kinder, 174 Pferde, 7 Ochsen, 415 Kühe, 1864 Schafe, 29 Ziegen und 822 Schweine gezählt. Die Herrschaft selbst besitzt

800 Schafe, 81 Stück Rindvieh, 6 Pferde; an Dominical-Gründen: 35 Joch 82 Quadratklft. Aecker, 29 Joch 278⁴⁄₁₀ Quadratklft. Wiesen, 16 Joch 1154³⁄₁₀ Quadratklafter Hutweiden, 123 Joch 425⁶⁄₁₀ Quadratklft. Hochwaldung, und 28 Joch 501⁷⁄₁₀ Quadratklft. Rustikal-Hochwaldung.

Die Herrschaft liegt mit ihren Ortschaften 1½ Stunde von St. Pölten an der Kremser-Commerzialstraße, in dem angenehmen Fladnitzerthale, welches vom gleichnamigen Bache durchflossen wird. Die Einwohner sind Landbauern, welche Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsen, Rüben und Erdäpfeln auf ihren meist guten Gründen bauen, und wobei die Dreifelderwirthschaft beobachtet wird. Die Obstpflege beschränkt sich bloß auf die Hausgärten, und die Viehzucht auf den Hausbedarf des Landmannes.

Handel- oder Fabrikszweige existiren keine; so wie auch keine Berge, sondern nur einige Höhen im dießherrschaftlichen Bezirke vorhanden sind. Außer dem Rechte der Herrschaft Zagging zur Ausübung des Landgerichtes, bestehen sonst keine besonderen Freiheiten.

Ohne Zweifel war die Familie der Zagginger schon im Anfange des XII. Jahrhunderts mit dieser Herrschaft begütert, und zuerst erscheint die Machald von Zagging um diese Zeit als Wohlthäterin des Stiftes Götttweih. Heinrich von Zagging der Schütz (Schicce) befand sich im Jahre 1187 am Hofe Herzog Leopolds, der gleich, wie mehrere aus seiner Familie, ein Ministeriale (Dienstmann) gewesen zu seyn scheint. Die Brüder Heinrich und Conrad von Zagging waren im J. 1240 mit Herzog Friedrich dem Streitbaren in Krems, und Zeugen, wie er das Stift Waldhausen von der Gerichtsbarkeit der Richter im Machlande befreite. Letzterer mag ein bedeutender, einflußreicher Mann und bei dem Herzoge wohlgelitten gewesen seyn, denn wir finden ihn mit Friedrich am 17. Juni 1244 vor

der Burg Starhemberg. Eben so war er auch am Hofe Königs Ottokars von Böhmen, als dieser in Oesterreich regierte, und im Jahre 1255 mit demselben in Linz, und in der darauf folgenden Zeit auch an andern Orten beim Hoflager. Viele Geschäfte wurden unserm Conrad übertragen, die er mit Ruhm und Ehre vollführte, ja selbst bei Margaretha, der verstoßenen Gemahlin Ottokars, läßt ihn die Geschichte im Auftrage seines königlichen Herrn's erscheinen. Wir bedauern nur, daß wir sonst keinen Sprößling dieser angesehenen Familie nach ihm mehr auffinden, und daher nicht bestimmen können, ob mit demselben der Stamm erloschen ist.

Diese Herrschaft kam darauf in die Hände des Marschalls Friedrich von Pappenheim, der sie im Jahre 1354 an Rudolph Herrn von Losenstein um 1500 Pfund Pfennige verkaufte. Darauf erhielt solche Hans von Renna, auf dessen Bitte Herzog Albrecht den Schenken von Ried und seinem Eidam Hans von Neudegg, im Jahre 1389, mit Zagging belehnte. Um das Jahr 1430 erscheint Bernhard von Preban als Besitzer dieser Herrschaft, und im Jahre 1450 Georg Grabner, aus der bekannten alten und angesehenen österreichischen Familie. Dieser hinterließ Zagging seinen beiden Söhnen Christoph und Jacob im Jahre 1487; darauf übernahm es im Jahre 1502 Christoph allein. Als derselbe verstarb, erhielt das Erbe, im Jahre 1524, sein Sohn Sebastian Grabner, der auch Verordneter war, und von den niederösterreichischen Ständen als Abgeordneter zweimal auf den Reichstag nach Augsburg abgesendet wurde. Er war es auch, der in Zagging zuerst einen protestantischen Prediger anstellte und sich selbst zur neuen Lehre bekannte. Nachhin, im Jahre 1542, ward sein Sohn Georg Herr von Zagging; dieser hinterließ sie seiner Tochter Elisabeth

im Jahre 1562, die darauf den Freiherrn Helmhardt von Jörger heurathete, und ihm 1579 Zagging zubrachte. Derselbe war Oberst-Erbland-Hofmeister in Oesterreich ob der Enns, kaiserlicher Rath und Kammerpräsident und die Hauptstütze der Glaubensneuerungen. Helmhardt war sehr reich begütert in Unter- und Oberösterreich, auch, um für Martin Luther Anhänger zu werben, von glühendem Eifer durchdrungen. Kein Wunder also, daß er zu sehr von derselben hingerissen, die katholische Geistlichkeit hintansetzte, ja sich sogar trotzend dem Kaiser entgegenstemmte.

Er stand im beständigen Briefwechsel mit Martin Luther, und der bekannte Superintendent Backmeister besuchte ihn im Jahre 1580 in seinem fast königlich geschmückten Schlosse Zagging.

Barbara Freiin von Jörger, Helmhardts Tochter, vermählte sich mit ihrem Vetter, Johann Freiherrn von Jörger, welchem sie im Jahre 1597 Zagging als Mitgift zubrachte; diese erscheint nach dem alten ständischen Gültenbuche im Jahre 1601 wieder allein im Besitze dieser Herrschaft, welche sie ihrem Sohne Johann Maximilian im Jahre 1618 überließ. Wir erwähnen hierbei, daß sowohl dieser, als auch sein Bruder Helfreich, beide bei den protestantischen Ständen Oberösterreichs, sich gegen die Pflicht des Kaisers vergessend, geächtet und ihrer Güter verlustig erklärt wurden, wonach es ihnen nur mit Mühe gelang, gegen Erlag von 40,000 Gulden, eines jeden, Gnade und ihre Herrschaften zurück zu erhalten.

Im Jahre 1632 erhielt Johann Septimus Freiherr von Jörger die Herrschaft Zagging durch Erbschaft von seinem Bruder, dem vorerwähnten Johann Maximilian, und im Jahre 1651 war Eva Freiin von Jörger, gebornen Freiin von Hofkirchen Besitzerin, die solche ihrem Gatten Johann Helfreich, Grafen von Jörger, im

Jahre 1659 überließ, der ebenfalls dem Proteſtantismus ganz ergeben war, und wegen der Kirche in Klein-Hain mit dem Stifte Herzogenburg im Streite lag. Doch alles, was er übles gethan; machte ſein Sohn Johann Quintin, der im Jahre 1679 als Beſitzer von Zagging erſcheint, wieder gut, und ſöhnte überhaupt den Kaiſer mit dem Geſchlechte der Jörger gänzlich wieder aus. Auf lutheriſchen Hochſchulen vollendete er ſeine Studien, erwarb ſich umfaſſend gründliche Kenntniſſe, und erhielt vorzügliche Bildung durch Reiſen. Solcherart ausgerüſtet, kehrte er in ſein Vaterland nach Oeſterreich zurück, und trat zum katholiſchen Glauben über. In Rückſicht ſeiner vorzüglichen Kenntniſſe, erhob ihn Kaiſer Ferdinand III. zum Vice-Kammer-Präſidenten, Kaiſer Leopold I. im Jahre 1681 zum geheimen Rath, im Jahre 1688 zum Statthalter, endlich zum Staats- und Conferenzminiſter und zum Ritter des goldenen Vließes. Auch ſein Sohn, Johann Peter, war mit vielen Kenntniſſen ausgerüſtet, und ſchon in ſeinem zwei und zwanzigſten Lebensjahre Regierungsrath; allein er hatte das Unglück, daß er durch die Hand eines Rache dürſtenden Mörders fiel. Johann Gruber, einſt Verwalter zu Zagging, nun verabſchiedet, erſchoß ihn, als er bei der Kirche der Michaeler eben aus dem Wagen ſtieg, den 16. Februar 1680. Tags darauf wurde er in der Roſalia-Kapelle des Profeßhauſes der Jeſuiten zu Wien, in die Gruft geſenkt. Im Beſitze von Zagging folgte im Jahre 1701 des obigen Johann Quintins Sohn, Joſeph Ignaz, der ſie bei ſeinem Tode, im Jahre 1739, ſeinem Neffen Johann Quintin erblich hinterließ. Dieſer verkaufte die Herrſchaft im Jahre 1745 an Johann Ferdinand Grafen von Kuefſtein, nach welchem im Jahre 1777 deſſen Sohn Johann Ferdinand; im Jahre 1786 deſſen Sohn Ferdinand; und im Jahre 1819 deſſen Sohn Franz Graf von Kuefſtein ſie bekam, der Zagging mit Viehofen verbunden, auch noch gegenwärtig beſitzt.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Herrschaft Zagging, worüber sie die Ortsherrlichkeit besitzt. —

Ambach.

Ein Dorf mit 30 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernnng von beinahe zwei Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Ober-Wölbling. Die hiesigen Unterthanen besitzt sämmtlich die Herrschaft Zagging. Landgericht ist Walpersdorf, Ortsobrigkeit Zagging und Conskriptionsherrschaft Walpersdorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente. —

Hier leben in 32 Familien, 60 männliche, 58 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 40 Pferde, 1 Ochsen, 102 Kühe, 190 Schafe und 180 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus Landbauern bestehend, sind schlecht bestiftet, und größtentheils, vorzüglich die Kleinhäusler, sehr arm; es befinden sich unter ihnen 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Fleischhauer, welcher zugleich Wirth ist.

Nebst den gewöhnlichen Körnergattungen werden hier auch etwas Obst und Wein gebaut; doch sind die Gründe von geringem Ertrage, indem sie meist aus Sandboden bestehen und dazu den Abschwemmungen durch Regengüsse ausgesetzt sind, und dieß um so mehr, da die nahen hochgelegenen Waldungen häufige Gewitter herbeiziehen. Klima und Wasser sind gut.

Das Dorf Ambach, von einem unbedeutenden Bächelchen durchflossen, von dem es seinen Namen haben mag, nämlich »am Bach«, das nur, nach langem Rückschwellen des Wassers, zeitweise die hiesige Mühle treibt, liegt unregelmäßig auf beiden Seiten jenes kleinen Gewässers, in ei-

ner Vertiefung an einer von Westen nach Osten sich hinziehenden Erhöhung, eine halbe Stunde von Ober-Wölbling und nur einige Minuten von Landersdorf, an einem ziemlich befahrenen in den nahen Wald führenden Wege, in einer übrigens angenehmen, vorzüglich gegen Osten sich öffnenden Gegend.

An der oben erwähnten Höhe befindet sich ein Lager vom schönsten Kies, welcher in die nächstgelegene Glashütte verführt wird.

Angern.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten, fünf Viertelstunden entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem ganz nahen Klein-Hain. Die behausten Unterthanen hierselbst gehören der Herrschaft Zagging und dem Stifte Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Zagging, Conskriptionsherrschaft Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 13 männliche, 15 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden: 6 Pferde, 17 Kühe, 52 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bauen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, so wie etwas Obst und Wein, und leben bloß vom Ertrag ihrer Erzeugnisse. Uebrigens liegen diese vier zerstreuten Häuser an einem östlich vom Fladnitzbache sich erhebenden sanften Hügel, zunächst Groß- und Klein-Hain, mit denen sie fast verbunden erscheinen. Die hierher gehörenden Gründe, so wie auch Klima und Wasser, sind von guter Beschaffenheit. —

Diendorf.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine Viertelstunde davon gelegenen Klein-Hain. Die behausten Unterthanen hierselbst gehören sämmtlich der Herrschaft Zagging, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit ist. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 16 Familien 25 männliche, 31 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 21 Pferden, 43 Kühen, 95 Schafen und 107 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, unter denen sich ein Schuhmacher befindet; sie erbauen, außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, auch Linsfutter, Kraut, Rüben, Erdäpfel, etwas Flachs und Hanf. Die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend, und auch die Gründe sind von gutem Ertrage, nur die an dem vorüberfließenden Fladnitzbache gelegenen, sind naß. Das Klima ist gesund, das Wasser aber mittelmäßig. Die Jagdbarkeit, bloß niederes Wild liefernd, ist von mittlerem Ertrage und gehört der Herrschaft Zagging. Berge und Waldungen sind nicht vorhanden.

Der Ort Diendorf, am schon genannten Fladnitzbache in zwei Reihen meist mit Stroh gedeckter Häuser von Süden nach Norden sich hinziehend, liegt in einer zwar ebenen, aber sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, von den Ortschaften Klein-Hain, Angern, Zagging, Greiling, Schaubing und Merking in viertel- bis halbstündiger Entfernung umgeben.

Greiling.

Ein Dorf mit 11 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation bildet.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Klein-Hain.

Die hiesigen behausten Unterthanen besitzt die Herrschaft Zagging, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit ist. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien 28 männliche, 32 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 19 Pferde, 34 Kühe, 55 Schafe, 6 Ziegen und 64 Schweine.

Die hiesigen, im Ganzen gut bestifteten, Einwohner leben lediglich vom Ertrag ihrer Gründe, indem sie Weizen, Korn, Gerste, Linsfutter, Hafer und etwas Hanf und Flachs erzeugen, wobei auch Erdäpfel, Kraut, Rüben und Klee, doch wenig Obst gebaut werden. Der hiesige Boden ist größtentheils von guter Beschaffenheit, nur sind die längst des Fladnitzbaches gelegenen Wiesen öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend, besser dagegen die der Herrschaft Zagging zustehende Jagdbarkeit, welche aber nur als Feldjagd besteht, da weder Waldungen noch Höhen vorhanden sind.

Das Dorf Greiling bilden zwei von Süden nach Norden am westlichen Ufer des obenerwähnten Fladnitzbaches sich hinziehende Häuserreihen, mit Stroh gedeckt und zum Theil mit kleinen Obstgärten umgeben, wobei Groß-Rust, Zagging und Klein-Hain die nächst gelegenen Ortschaften sind. Die Gegend, obgleich fast ganz eben, ist wegen der weitgedehnten Fruchtgefilde und den in näherer und fernerer

Umgebung sich erhebenden Höhen nicht reizlos, so wie auch Wasser und Klima von bester Beschaffenheit sind.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. —

a) Hain (Groß-).

Ein Dorf von 32 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem sehr nahe gelegenen Klein-Hain gewiesen.

Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Zagging zu Viehofen, Conskriptionsherrschaft Viehofen. Behauste Unterthanen besitzen hierorts mehrere Dominien, nämlich: Zagging, Viehofen Herzogenburg, Jeutendorf, Wasserburg und Walpersdorf. Der hiesige Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

In 36 Familien befinden sich 76 männliche, 91 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; diese besitzen einen Viehstand von 48 Pferden, 1 Stier, 109 Kühen, 212 Schafen, 11 Ziegen und 211 Schweinen.

Unter den Einwohnern gibt es Bauern, Kleinhäusler und an Handwerkern 1 Hufschmied, 1 Schneider, ein Maurer und 1 Zimmermann. Sie beschäftigen sich meist mit dem Feldbau, wozu die Gründe im Thale naß, jene an dem sanften westlichen Bergabhange sehr gut, und noch weiter östlich auf dem unbedeutenden Berge zwar schotterig, jedoch immerhin noch ertragsfähig sind, und Weizen, Korn, Gerste Hafer ꝛc. ꝛc. liefern. Außerdem haben sie eine gute Viehzucht und Obstgärten bei den Häusern.

Der Ort liegt 1 Stunde von St. Pölten entfernt, zunächst der von dieser Stadt nach Krems führenden Commerzialstraße, am Fladnitzbache, meist flach, unregelmäßig in zwei Reihen Häuser gebaut, die mit Stroh gedeckt sind. Die hiesige Gegend ist sehr angenehm, mit gutem Klima und Wasser

versehen, und reich an Ortschaften, wovon Klein-Hain, Schaubing und Unter-Radelberg die nächstgelegenen sind. Die Jagdbarkeit, welche bloß Hasen und Rebhühner liefert, ist ein Eingenthum der Herrschaft Zagging zu Viehofen.

Dieses Dorf enthält keine bemerkenswerthen Gegenstände, und wird wegen der größern Häuserzahl gegen dem nahe gelegenen Klein-Hain, Groß-Hain genannt. Die Ableitung dieser Benennung ist unbekannt, und entspringt keineswegs von dem bekannten Worte Hain, welches, da der Ort alt ist, in den frühern Jahrhunderten noch gar nicht gebräuchlich war. Der ursprüngliche Name mag wohl ein ganz anderer einsylbiger gewesen seyn.

b) Hain (Klein-),

ein aus 12 Häusern bestehendes kleines Pfarrdorf, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, diese gehören in das Decanat St. Pölten, und das Patronat besitzt das Chorherrenstift zu Herzogenburg. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit besitzt die Herrschaft Zagging; Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl umfaßt 12 Familien, 30 männliche, 29 weibliche Personen, nebst 8 Schulkindern; jene des Viehes: 12 Pferde, 1 Stier, 32 Kühe, 80 Schafe, 3 Ziegen und 44 Schweine.

Von den hiesigen Bewohnern sind bloß einige Kleinhäusler, die übrigen Gewerbsleute, nämlich: 1 Arzt, 1 Gastwirth, 1 Krämer, 1 Fleischhauer und 1 Tischler. Der Feldbau, wozu die Gründe gut sind, ist geringfügig, viel besser dagegen die Viehzucht und die Obstpflege in den Hausgärten.

Klein-Hain liegt eine Stunde von St. Pölten entfernt, an der Kremser-Commerzialstraße, unfern Zagging, an

einem sanften Hügel, und bildet so zu sagen mit Groß-Hain und Angern eine Ortschaft. Die Häuser befinden sich zu beiden Seiten der ersterwähnten Straße und haben theils Schindel-, theils Strohdächer. Im Ganzen ist der Ort nicht regelmäßig gebaut. Die Gegend ist schön, Wasser und Klima sind gut.

Der Ort hält die Frohnleichnamsfeierlichkeit den nächsten Sonntag darauf, an welchem Tage, seit alten Zeiten her, zugleich das Kirchweihfest und ein Jahrmarkt abgehalten werden, von welch' letzterm jedoch keine Urkunden vorhanden sind.

Hier befindet sich zunächst der Straße die Pfarrkirche, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Maria, und wird vom Leichenhofe umgeben. So wie sich dieselbe gegenwärtig darstellt, fällt die meist gothische Bauart dem Beschauer in die Augen, ein Beweis ihres hohen Alters, wovon wir nachfolgend sprechen werden. Der Thurm enthält eine unförmliche runde Schindelkuppel, eine Uhr und 3 Glocken. Die beiden Seitentheile des Kirchenschiffes sind niedriger als das Hauptgebäude, und treten als ein Anbau zu beiden Seiten an der Außenseite gleich hervor; sie sind, so wie das Presbyterium und die Kirche, ebenfalls gothisch gewölbt, tragen aber dennoch die Kennzeichen verschiedener Veränderungen im Laufe der Zeiten an sich. Als besondere Zeichen sind an den Schlußsteinen der Wölbung im Presbyterium, in dem einen eine Hand, welche zwei Finger wie zu einem Schwur ausstreckt, am andern das Lamm Gottes ausgehauen, welche aus dem XIII. Jahrhundert herrühren dürften, als das erste Gotteshaus, im Presbyterium bloß bestehend, aufgeführt wurde.

Der Hochaltar, im Jahre 1713 aus rothem Salzburger-Marmor verfertigt, mit Vergoldung, enthält ein gutes Oehlgemälde, Maria darstellend, von Bartholo-

mä Altomonte. Die zwei Seitenaltäre sind der heiligen Anna und dem heiligen Petrus geweiht, ersterern, von Holz und mit Vergoldung geziert, hat die Herrschaft Zagging aufrichten lassen, und besorgt dessen Erhaltung, letzterer enthält ein auf Kupfer gemaltes Bild dieses Heiligen, und vor demselben befindet sich der Eingang zur Gruft der ehemaligen Besitzer von Zagging, die jetzt leer ist. In der Mitte des Kirchenschiffes, beinahe unter dem Chor, ist eine freistehende alte Säule von Holz mit einer Marienstatue und bunt bemalt, wovon der Körper und das Gesicht doppelt ist, nämlich eines vorne, das andere rückwärts. An den beiden Seiten des Hochaltars sind zwei Grabsteine; der auf der Epistelseite hat die Aufschrift »hier liegt bekraben, der edelgestreng Ridter Sebastian Grabner, welcher den 16. November im Jahr 1534 gestorben, sambt seinen zwoen Hausfrauen, die erst Apolonia Pottenbrunnerin; die ander Margareta Kinigsbergerin, welchen Gott der allmächtig und aller Glaubigen Selen genadig und barmherzig sein wolle.« Die andere, auf der Evangelienseite, besagt: »hir ligt bekraben der edl und tug. Christoph Grabner zu Zagging (dieser war ein Sohn des obigen Sebastian) und Pergerin sein ehlich Hausfrau.« In die von dem Grafen Johann Quintin Jörger neuerbaute Gruft wurden im Jahre 1682 zehn Leiber eingelegt, die vorhin in Wien beigesetzt waren. An der Kirchenmauer befindet sich auch ein Grabdenkmal, welches, in Stein gehauen, eine Ritter-Familie, vor einem Kreuze knieend, enthält. Außer einer angeführten Bibelstelle, ist keine bestimmte Aufschrift dabei. An der hintern Seite des Hochaltars ist am Boden ein Grabstein von rothem Marmor eingemauert, welcher dem Joachim Wisant (Wiesent) zu Grafendorf, gestorben den 5. Oktober 1589, angehört, aber früher einen andern Platz, wahrschein-

lich in der Kirche hatte. Seit dem Jahre 1783, durch Anordnung Kaiser Josephs, besteht die hiesige Pfarre, zu der Groß- und Klein-Hain, Angern, Diendorf, Flinsdorf, Greiling und Zagging eingepfarrt sind.

Der Pfarrhof, ein Gebäude neuerer Art, einstöckig und am Anfang des Dorfes an der Straße gelegen, zunächst der Kirche, ist von dem Stifte Herzogenburg, als Besitzer des Patronats, erbaut worden. Die Pfarre wird mit einem seiner Chorherren besetzt. Die Schule befindet sich neben dem Leichenhofe.

Zu Klein-Hain bestand schon im XIII. Jahrhundert eine Kapelle, der Mutter des Herrn geweiht, zu der im Jahre 1367 Rudolph, Herr zu Losienstein und Zagging, ein ewiges Licht stiftete. Bald darauf erscheint ein Priester an dieser Kapelle, den der Besitzer zu Zagging zu präsentiren hatte. Späterhin wird das Kirchenlehen zu Hain bekannt, und der Rektor der Frauenkappelle zu Hain.

Durch mehrere Stiftungen wurde diese Pfründe bedeutend, so, daß sie drei Priester erhalten konnte, der Protestantismus wirkte aber auch auf dieselbe sehr nachtheilig. Früher schon gab es mehrere Streitigkeiten mit dem Rektor dieser Kapelle, der sich pfarrliche Rechte auszuüben anmaßte, wogegen das Stift Herzogenburg, zu dessen Pfarre die Kapelle gehörte, Klage führte. Durch die Besitzer der Herrschaft Zagging, der Grabner und Jörger, wurde Hain endlich ganz der Pfarre Herzogenburg und dem katholischen Glauben entzogen, und so wurde dieser Ort die Wiege der neuen Glaubenslehre für die ganze Umgegend, da sich hier bis zum Jahre 1625 protestantische Pfarrer befanden, die besonders durch die Herren von Jörger im Ansehen erhalten wurden. Im oberwähnten Jahre wurde auf Befehl Kaiser Ferdinands II. die Kirche gesperrt, und das Benefiz Hain dem Stifte Herzogenburg übergeben, welches von nun

an wieder von den Chorherren den Gottesdienst versehen ließ. Indessen hörten die Gehässigkeiten, besonders von Seite des Helfreich Jörgers, noch lange nicht auf, die erst gänzlich mit dem Nachfolger, Grafen Quintin von Jörger, im Jahre 1687 beigelegt wurden. — Noch bemerken wir, daß im Jahre 1683 hier viele Menschen von den Türken ermordet oder gefangen hinweggeführt wurden. Solcherart mußte Adam Haider seine zweite Gattin entlassen, weil seine erste, ihm von den Muselmännern entführt, nach drei Jahren wieder zurückkam.

Grünbühel.

Unter dieser Benennung besteht ein Schloß, welches zugleich eine eigene Herrschaft bildet. Da der Markt Külb und mehrere andere Orte, wie sie nachfolgend beschrieben werden, zu dieser Herrschaft gehören, so darf man annehmen, daß dieser Theil, wenn auch nicht der älteste, doch der wichtigste in Bezug auf die Besitzung ist. Wir werden demnach, da es selten der Fall ist, daß ein Schloß den Namen einer ganzen Herrschaft mit vielen Bestandtheilen trägt, zur genauen und lichtvollen Darstellung, zuerst das Schloß Grünbühel, dann die Herrschaft Grünbühel, und darauf die zu dieser Herrschaft gehörenden Ortschaften in der Beschreibung folgen lassen.

Das herrschaftliche Schloß Grünbühel liegt, wie uns die Kupferabbildung deutlich zeiget, und das wir deßhalb abbilden ließen, da es in neuerm Geschmack größtentheils neu aufgeführt, einen großartig lieblichen Eindruck macht, südwestlich vom Markte Külb in ganz geringer Entfernung, oder besser gesagt, dem Anscheine nach gleichsam mit demselben vereinigt, auf einer ziemlich hohen abgerundeten den Markt und die ganze Umgegend beherrschenden sonnenreichen

Anhöhe, woher auch aus dem Mittelalter der ganz gründliche Name: »Grünbühel« (ein freier grüner Berg) genommen worden ist, obschon selbes im grauen Alterthume Chniepüchel (so viel als stumpfer, abgerundeter Berg) genannt wurde. Wir sehen dieses Schloß als ein regelmäßiges Viereck in neuerm überaus gefälligen Styl, sich zwei Stockwerk hoch majestätisch erheben, wovon die vier imposanten Eckthürme das hohe Alter beurkunden, welches dem frühern Schlosse eigenthümlich war. Der Herr Herrschaftsbesitzer ließ die einfachen Mauern in ein neues Schloß umwandeln, und die alten ehrwürdigen Thürme als Hauptschmuck desselben bestehen, und in der That, es war klug gehandelt, denn diese alten Zeugen verleihen dem Ganzen eine herrliche kennbare Würde, während der neue Bau Anmuth und Bequemlichkeit spendet. Es wäre zu wünschen, daß gleich wie dieses, Feistritz und Enzesfeld (beide im V. U. W. W.), auch noch viele andere, die leider! ganz zusammengerissen wurden, um ein unscheinbares Gebäude aus den Riesentrümmern aufzuführen, so behandelt worden wären, welchen Schmuck hätte dann nicht Oesterreich an herrlichen Burgen aufzuweisen! —

Auch das Innere entspricht ganz den äußern freundlichen Umrissen, es enthält eine ziemliche Zahl von sehr geschmackvoll meublirten und ausgeschmückten Gemächern, unter denen man zur Bildung des Geistes eine ausgewählte Bibliothek nicht vermißt, während dem man auch durch eine kleine Waffen- und Rüstkammer den Stempel ehrend für die alten Zeiten aufdrückte.

An Reiz wird dieses Schloß außerordentlich durch den im neuesten Geschmacke angelegten englischen Garten gehoben, darin sich ein Gärtnerhaus, ein sehr reichhaltiges Glashaus mit den schönsten und verschiedenartigsten exotischen Gewächsen, ein Gartensalon, dann ein, an einem Teiche angelegtes Badhaus und mehrere andere kleine Bauten

Schloss Grünbühel.

befinden. Die Beamtenwohnungen, der Meyerhof und die übrigen Wirthschaftsgebäude sind von dem Schloßgebäude selbst durch einen Schloßhof, durch den Garten und durch die Auffahrt zum Schlosse getrennt.

Die ganze Anlage überhaupt, sammt dem Schlosse, können wir als ein schönes Ganze darstellen, welches dem Beschauer höchst anziehend erscheint.

Wenn wir auf die Entstehungsperiode und ersten Besitzer dieses Schlosses blicken, so wird uns folgendes Resultat zu Theil. Aus Urkunden ist es erwiesen, daß der so nahe gelegene Markt Külb, nach der Hälfte des XI. Jahrhunderts schon, ein adeliches Geschlecht hatte, welches den Namen davon trug, wie wir nachfolgend bei der Beschreibung ersehen werden. Dieses uralte, im XIV. Jahrhundert erloschene Geschlecht aber, hatte nicht den Wohnsitz im Markte, sondern an der luftigen Anhöhe zunächst demselben, und dieser ist das Schloß Grünbühel, denn die Alten pflegten nicht im Thale, sondern auf Höhen und Bergen sich ihre Burgen zu erbauen. Damals aber trug ihre Burg noch nicht den Namen Grünbühel, sondern bekam ihn erst im XV. Jahrhundert. Von dieser Zeit an war das Schloß Grünbühel der Sitz der Herrschaft, da ja auch die Herren von Chiuliube (Külb) hier hausten, galt als allgemeine Benennung über dieselbe, und Külb, als Vogtei, obgleich der urälteste Theil, wurde ein Bestandtheil derselben. Die Besitzer davon wollen wir bei der nun folgenden Beschreibung der Herrschaft Grünbühel anführen.

Die Fideicommiß-Herrschaft Grünbühel.

Zu derselben gehören als Bestandtheile, worüber Grünbühel Ortsobrigkeit ist, nachfolgende Orte: Christenberg, Dornhofen, Fohra, Fohrafeld, Freyen, Graben, Hauersdorf, der Markt Külb, dann die Dörfer Laach,

Lehen, Minichhofen, Rametsberg, Unter-Schmidtbach, Umbach, Unter-Weg und Wasen.

Im Ganzen werden gezählt: 165 Häuser, 220 Familien, 498 männliche, 529 weibliche Personen, 178 schulfähige Kinder, 77 Pferde, 164 Ochsen, 336 Kühe, 248 Schafe, 31 Ziegen und 1133 Schweine.

Die Herrschaft Grünbühel selbst besitzt an Gründen 127 Joch 363 Quad. Klafter Wälder, 80 Joch 83 Quad. Klafter Wiesen, 75 Joch 291 Quad. Klafter Aecker, 356 Quad. Klafter Teiche, 3 Joch 1113 Quad. Klafter Obstgärten, und 4 Joch 110 Klafter Hutweiden.

Diese liegt zwischen den Herrschaften Friedau und Strannersdorf, dann westlich und südlich zwischen Sooß und Kirchberg, von denen es ganz umgeben wird. Die Lage derselben besteht in Ebenen und gebirgigen Höhen, darin gutes Klima und vortreffliches Wasser vorhanden ist. Der größte Theil der Einwohner beschäftiget sich mit der Landwirthschaft, der kleinere Theil mit Handwerken. Unter den landwirthschaftlichen Zweigen wird besonders der Feldbau mit allen Körnergattungen und nicht viel minder die Viehzucht, bei welcher die Stallfütterung vorherrschend ist, betrieben, womit auch von den Einwohnern ein Handel unterhalten wird, und einen guten Nahrungszweig ausmacht. Die Obstpflege ist groß, welches theils gedörrt, theils zum Moste und Branntwein verwendet wird.

Die Feldgründe, meist lehmig, sind nach Verschiedenheit der Lage, je nachdem sie in der Ebene oder an dem Gebirge liegen, von verschiedener Qualität, der größere in der Ebene liegende Theil kann zu den guten, der übrige Theil zu den mittelmäßigen Gründen gerechnet werden. Benanntlich werden Weizen, Gerste, Wicken, Hafer, Burgunderrüben, Erdäpfel, Bohnen, Kraut ꝛc. ꝛc. gebaut, wobei die Brache und das Ganze nach der Dreifelderwirthschaft eingeführt ist. Hierzu bedient

man ſich in dieſer Gegend des Gypſes und Kalkes mit Vortheil. Der Kleebau iſt bedeutend, ſo wie es auch viele Wieſen gibt, die gutes Heu liefern, jedoch bisweilen den Ueberſchwemmungen des Sirningbaches ausgeſetzt ſind.

Sowohl die herrſchaftlichen Wälder, als auch jene der Unterthanen, ſind alle in gutem Wachsthume, und enthalten an Holzgattungen: Fichten, Föhren, Buchen und auch Lerchenbäume; die größern Waldtheile liegen gegen Süden bei den Dörfern Rametsberg, Kettenreith, Glosbach und Umbach. Was die Jagdbarkeit betrifft, die ein Eigenthum der Herrſchaft Grünbühel iſt, ſo beſteht ſolche in Rehen, Haſen, Füchſen und Rebhühnern.

In der Herrſchaft befinden ſich eine Commerzial- und Militärſtraße, ohne Mauthen und Brücken, welche ſich durch die Herrſchaft Friedau bis St. Pölten, und durch die Herrſchaften Strannersdorf, St. Leonhardt am Forſt und Weinzierl nach Scheibs ziehen.

Der Sirningbach durchfließt den dießherrſchaftlichen Bezirk, an welchem, und zwar im Markte Külb 2, und in den andern in dem Conſkriptionsbezirke gelegenen Dorfſchaften, 14 Mühlen ſtehen, von denen die meiſten mit zwei Mahlgängen und mit einer Bretterſäge verſehen ſind; — die Fiſcherei iſt nur auf dieſen Bach und auf den Zettelbach beſchränkt und ſonach unbedeutend. Außer den bei dem Markte Külb angeführten Jahrmärkten, ſo wie auch außer den daſelbſt und beim herrſchaftlichen Schloſſe bemerkten beſondern Gegenſtänden, gibt es weder Freiheiten, noch ſonſtige Merkwürdigkeiten.

Der Markt Külb beſteht zur Herrſchaft als eine Vogtei, und Grünbühel ſelbſt als ein Amt, mit 160 behauſten Unterthanen und 53 Grundholden, welche größtentheils in den Conſkriptionsbezirk dieſer Herrſchaft, die übrigen aber in verſchiedenen Bezirken zerſtreut liegen. Als Steuerbezirks-

obrigkeit erſtreckt ſich die Herrſchaft Grünbühel über 58, als Ortsobrigkeit, wie ſchon oben bemerkt, über 16, als Landgericht über 19, und als Conſkriptionsherrſchaft über 79 Ortſchaften.

Nach unſerer ſchon vorne gemachten Bemerkung waren die Herren von Külb ohne Zweifel die Erbauer des früheren alten Schloſſes, und auch die Beſitzer davon. Ihr Stamm blühte bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, wonach ihr Eigenthum landesfürſtlich geworden zu ſeyn ſcheint, welches dann, als ein erledigtes Lehen, in andere Hände kam. Wer zunächſt dieſem erloſchenen Geſchlechte zu dieſem Beſitzthume gelangte, iſt nicht bekannt, doch bald darauf, nämlich im Jahre 1479, erſcheint Georg Velderndorfer als Beſitzer von Grünbühel, der ſolches im Jahre 1528 an ſeinen Sohn Kilian vererbte. Darauf lernen wir die Familie Gienger zu Grünbühel kennen, welche durch hundert Jahre im Beſitze dieſer Herrſchaft blieb. Namentlich davon beſaß ſie Jacob Gienger, welcher ſolche von dem Kilian Velderndorfer im Jahre 1559 erkaufte; dieſem folgte ſein Sohn Nicolaus Freiherr von Gienger im Jahre 1560; darauf im Jahre 1636 deſſen zweitgeborner Sohn Ferdinand Pankraz; ferner im Jahre 1640 Hanns Jakob Freiherr von Gienger, der, wegen vielen Schulden, ſolche noch im nämlichen Jahre, laut vorhandenem Kaufbrief vom 1. Juli, an die Johanna Rueſſin von Rueſſenſtein verkaufte, und bald darauf ſein Leben beſchloß. Aus dieſer Familie verdient beſonders Cosmas Freiherr von Gienger bemerkt zu werden, welcher in der unglücklichen Belagerung der Stadt Ofen, als der letzte vom öſterreichiſchen Nachtrapp, im vollen Harniſch über die breite Donau ſchwamm, und ſo den nachſetzenden Türken glücklich entging. Nach dem Tode der vorgenannten Johanna von Rueſſenſtein erhielten ihre Kinder im Jahre 1664 die

Herrschaft Grünbühel, von welchen dieselbe durch brüderlichen Vergleich im Jahre 1684 an Ferdinand Conrad Rueffer von Rueffenstein kam, der sie noch in demselben Jahre seinem Sohne Ferdinand Carl überließ. Im Jahre 1717 erscheint Johann Ulrich Freiherr von Leisser als Besitzer davon, welche Herrschaft er durch Heirath von seiner Frau, Maria Susanna geborne von Rueffenstein, erhielt; darauf im Jahre 1720 Johann Franz Strechinelly Freiherr von Wickenburg; im Jahre 1759 Wilhelm Ludwig Freiherr von Wickenburg; im Jahre 1768 Ignaz von Albrechtsburg, im Namen der Freiherrlich von Wickenburgischen Söhne; im Jahre 1782 Anton Graf von Wickenburg; und im Jahre 1827 Carl Theodor Graf von Wickenburg-Capelline, k. k. Kämmerer, Rittmeister in der Armee, Erbdrost zu Neuhaus, Ritter des königl. bairischen Hausordens des heil. Michael, Herr der Herrschaften Grünbühel, Vogtei Külb, Borgonie und Elze.

Nachstehend folgen in der Beschreibung die Bestandtheile dieser Herrschaft.

Christenberg.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Sooß, Aggsbach, Friedau und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 27 männliche, 23 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder; sie halten einen Vieh-

ſtand von 13 Ochſen, 15 Kühen, 7 Schafen, 2 Ziegen, und 50 Schweinen.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen bauen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben; übrigens ſind die hieſigen Gründe mittelmäßig, Klima und Waſſer dagegen ſehr geſund und gut. Der Ort Chriſtenberg beſteht aus zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, und liegt auf einem mit Wald bedeckten Berge, »die Steinleiten« genannt, in einer ſchönen Gebirgsgegend, wo die der Herrſchaft gehörige Jagdbarkeit ſehr ergiebig iſt, und Rehe, Haſen und Füchſe liefert.

Uebrigens läßt ſich nicht ganz ohne Grund der Vermuthung Raum geben, daß Chriſtenberg vielleicht ſchon ſehr alt ſeyn, und ſeinen Namen aus jenen Zeiten haben könne, wo die während der Römerherrſchaft verfolgten Chriſten dieſer Gegenden gezwungen waren, in abgelegenen Wäldern und Einöden ſich den ſo häufigen Nachſtellungen zu entziehen.

Dornhofen.

Ein kleines Oertchen von vier Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten. Zur Schule und Kirche gehört daſſelbe nach Külb. Das Landgericht übt die Herrſchaft Grünbühel aus, welche auch Conſkriptionsobrigkeit iſt, und nebſt Mitterau, Göttweih und Friedau einen behauſten Unterthan hier beſitzt. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

Hier befinden ſich 5 Familien, 12 männliche, 15 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 2 Pferde, 8 Ochſen, 10 Kühe, 20 Schafe und 52 Schweine.

Die Einwohner ſind Bauern, welche auf ihren guten Gründen die gewöhnlichen Körnerfrüchte bauen, eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung unterhalten und auch eine Obſtpflege beſitzen, die ziemlich Obſt liefert. Dieſe

vier Häuser liegen uur ¼ Stunde vom Markte Külb entfernt, in einer angenehmen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält.

Was die Jagdbarkeit betrifft, so gehört solche der Herrschaft Grünbühel. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine.

Fohra.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Külb. Landgericht sind Schallaburg und St. Leonhardt im Forst. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Grünbühel, Schallaburg und das Stift Herzogenburg. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien 10 männliche, 12 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Pferden, 2 Ochsen, 10 Kühen und 28 Schweinen. Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen fechsen, und auch Obstbau treiben; bei der Viehzucht, die zwar nicht bedeutend ist, wird Stallfütterung angewendet; die Gründe sind gut. Uebrigens liegen diese drei einzelnen Häuser in einer flachen, aber angenehmen mit kleinen Gehölzen eingesäumten Gegend, ½ Stunde vom Markte Külb. —

Fohrafeld.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Schallaburg und

Mitterau. Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 14 männliche, 12 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden: 10 Pferde, 6 Ochſen, 17 Kühe und 48 Schweine. Die Einwohner ſind ſämmtlich gut beſtiftete Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte und Obſt erzeugen, auch treiben ſie eine gute Viehzucht mit Stallfütterung, wobei ihre Gründe von ertragsfähiger Beſchaffenheit ſind.

Der Ort Fohrafeld iſt zerſtreut gebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, und liegen flach in einer angenehmen mit kleinen Gehölz und Feldern abwechſelnden Gegend, ½ Stunde vom Markte Külb. —

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier keine vorhanden.

Freien.

Ein Dorf mit 13 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach dem Markte Külb. Landgericht iſt Grünbühel; behauſte Unterthanen beſitzen hier die Herrſchaften Mitterau, Grünbühel und Dürrenſtein. Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 16 Familien 40 männliche, 45 weibliche Perſonen und 18 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 14 Ochſen, 16 Kühen, 6 Schafen und 90 Schweinen. Die Einwohner beſtehen aus Bauern und Kleinhäuslern, im Ganzen mittelmäßig beſtiftet, unter denen ſich ein Müller, ein Weber und ein Zimmermann befinden. Hier werden bloß die gewöhnlichen Körnerfrüchte gebaut, auch wird etwas Viehzucht mit Stallfütterung getrieben, wobei die Gründe mittelmäßig zu nennen ſind. Der Ort Freien liegt ¼

Stünde vom Markte Külb entfernt, ganz flach und frei, wovon auch der Name kommen mag, in einer angenehmen mit Feldern bedeckten Gegend, und besteht, ziemlich regelmäßig gebaut, nur aus kleinen, mit Stroh gedeckten unansehlichen Häusern; unweit davon fließt der Sirningbach, welcher hier eine Mühle treibt, die den Namen »Krautmühle« führt.

Graben.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel, behauste Unterthanen besitzen die Herrschaften Grünbühel, Mitterau und Weinzierl. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel, der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 13 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 8 Ochsen, 12 Kühen und 56 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, mittelmäßig bestiftete Bauern, erzeugen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und treiben Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, wobei ihre Gründe einen guten Ertrag geben. Der Ort Graben ist zerstreut gebaut, und die Häuser mit Stroh gedeckt, hat den Namen von seiner Lage, zwar eben, aber zwischen zwei mit Feldern bedeckten Hügelreihen, welche ein sehr angenehmes Thal bilden, in der Bauernsprache aber Groben genannt wird, 1½ Stunde vom Markte Külb entfernt. Berge, Waldungen und Gewässer sind nicht vorhanden, auch ist die Jagdbarkeit sehr unbedeutend.

Hauersdorf.

Vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste

Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehören sie nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel und das Stift Herzogenburg. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in vier Familien 12 männliche, 14 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 9 Pferden, 12 Kühen und 69 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich sehr gut bestiftete Bauern, welche alle Gattungen von Körnerfrüchten fechsen und eine, ihren Bedarf deckende, Viehzucht mit Stallfütterung treiben; dabei sind ihre Gründe die besten in der ganzen Umgegend, und auch keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Das Klima ist gut, das Wasser ebenfalls.

Der Ort Hauersdorf ist zerstreut gebaut, mit Stroh gedeckt, und liegt ½ Stunde vom Markte Külb entfernt, in einer flachen Thalgegend, welche mit fruchtbaren Feldern und kleinen Gehölzen abwechselt, wobei die Jagdbarkeit sehr gut ist, und vorzüglich viele Hasen liefert.

Külb.

Ein Markt von 83 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von 5 Stunden, die nächste Poststation ist. Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Decanat Melk, das Patronat davon aber dem Stifte Göttweih. Das Landgericht übt die Herrschaft Grünbühel aus, die auch Orts-, Steuer- und Conskriptionsobrigkeit ist, und nebst den Herrschaften Aggsbach und Göttweih, die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand umfaßt 109 Familien, 226 männliche, 227 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder, jener des

Viehes: 38 Pferde, 20 Ochsen, 120 Kühe, 40 Schafe, 15 Ziegen und bei 400 Schweine.

Die Einwohner dieses Marktes beschäftigen sich größtentheils mit Gewerben und überdieß auch mit Feldwirthschaft, wozu sie gute Gründe besitzen. Es werden daher Weizen, Rocken, Gerste und Hafer gebaut, welche Körnergattungen sehr wohl gedeihen. Veredeltes Obst findet man hier zwar wenig, desto mehr aber ordinäres, wovon durchgehends Most bereitet wird. So steht auch die Viehzucht im guten Betriebe mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Markt Külb liegt in einem Thale am Fuße eines mittelhohen mit Wiesen und Wälder bewachsenen Gebirges, am Sirningbache, nächst den durch die Militär- und Commerzialstraße mit dem Markte in Verbindung stehenden Ortschaften Ober-Grafendorf, 2 Stunden, und Mank 1 Stunde entfernt, und von Dornhofen, Heinrichsberg, Groß-Aigen, Wiesenoed, Schützen und Freien umgeben, in einer, durch den Wechsel mäßig hoher Berge, Waldungen, Wiesen, Obstgärten und Feldern höchst anmuthigen Gegend, die mit vortrefflichem Klima und Wasser bereichert ist.

Külb ist, ohne mit Mauern eingefangen zu seyn, regelmäßig gebaut, enthält mehrere Gässen, massive, von Stein oder Ziegel gebaute Häuser, von denen mehrere mit einem Stockwerke versehen sind, meist Schindel- und nur wenige Strohdächer haben.

Eine vorzügliche Zierde für den ohnedieß freundlichen Markt ist unstreitig das schöne Schloß Grünbühel, und die in der Mitte des Marktes auf einem etwas erhöhten Platze sich in ihrer altgothischen Form erhebende majestätische Pfarrkirche, mit imposantem festen Thurm, wie die Abbildung von Grünbühel zeiget. Ihr gegenüber ist der große, ein Stockwerk hohe Pfarrhof und rückwärts die Schule. Nahe an der Kirche steht das Spitalsgebäude, einen Stock

hoch, zur Aufnahme der erarmten herrschaftlichen Unterthanen, welches aus alter Zeit her besteht, ohne daß man den Stifter angeben könnte, wenn gleich vermuthet wird, daß die Herren Gienger zu Grünbühel die Gründer davon waren. Dieses Spital erhielt im Laufe der Zeiten eine vermehrte Dotation, in öffentlichen Schuldverschreibungen bestehend, von Wilhelm Freiherrn von Wickenburg.

Außer dem Sirningbache, der hier durchläuft, und an welchem im Markte selbst zwei, in dem Bezirke von drei Stunden aber vierzehn Mühlen stehen, gibt es sonst kein Gewässer, worin auch die Fischerei unbedeutend ist. An Wäldern hingegen ist diese Gegend, sowohl auf den mäßig hohen Bergen als in der Ebene, ziemlich reich, welche verschiedene Holzgattungen, am meisten Eichen-, Buchen-, Fichten-, Linden- und Nußbaumholz liefern. — Die Jagd ist gut, und liefert hauptsächlich Rehe, Füchse, Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Dachse.

Der Markt Külb besitzt das Recht, jährlich zwei Jahrmärkte, und zwar einen am Veits- und den andern am Simonitag abhalten zu dürfen, die auch noch immer abgehalten werden. Durch eine, vom Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1541 ausgefertigte, Urkunde wurde dem Orte Külb, welcher um diese Zeit schon seine Marktfreiheiten besaß, ein eigenes Wapen verliehen, dessen rothe Schild in drei grünen Buchen, von weißen Wolken umgeben, besteht.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heiligen Simon und Judas zu Ehren geweiht, und enthält ein majestätisches, gleichwie durch das hohe Alter ehrwürdiges Ansehen, da ihre ganze Bauform gothischen Styls, und das Gebäude 26 Klafter lang, 13 Klafter breit und sehr hoch ist. Das Innere wird durch einen Hochaltar und fünf Seitenaltäre würdevoll ausgeschmückt, wovon ersterer beiläufig zwischen den Jahren 1801 bis 1807 neu von Holz erbaut wurde.

Er ist in verschiedenen Marmorarten, man darf sagen, künstlich gefaßt, und mit 12 großen Säulen, weißen Wolken, Vasen, vergoldeten Engelsköpfen und vielem andern vergoldeten Schnitzwerk geziert. Das Hochaltarblatt, die beiden obgenannten Heiligen darstellend, ist von dem Künstler Schmidt gemalt, und oberhalb demselben, beinahe am Plafond, ein Bild, die himmlische Glorie enthaltend, angebracht. Zu beiden Seiten befinden sich zwei Bilder, nämlich der verlorne Sohn und die Salbung des Heilandes, in runden Rahmen. Zwei lebensgroße Cherubime, weiß und Gold staffirt, stehen zu beiden Seiten des Altars auf Postamenten, so wie zwei knieende Cherubime beim Tabernakel angebracht sind, der auch noch weiters von acht kleineren Säulen, anderm vergoldeten Schnitzwerk, weißen Wolken und oben mit einer vergoldeten Rahme von mäßiger Größe, in welcher alle Festtage ein anderes von Schmidt gemaltes und dem Feste anpassendes Bild kömmt, reich geziert wird. Diese, in die besagte Rahme wechselweise kommenden Bilder enthalten: 1. Die Geburt Christi. 2. Die Beschneidung. 3. Die heiligen drei Könige. 4. Maria Reinigung. 5. Ein Cruzifix. 6. Das Abendmal. 7. Die Auferstehung. 8. Christi Himmelfahrt. 9. Die Sendung des heiligen Geistes. 10. Ein Marienbild. 11. Maria Himmelfahrt. 12. Alle Heiligen. 13. Maria Verkündigung. Noch erwähnen wir beim Hochaltar, daß das Hochwürdigste, wenn solches ausgesetzt wird, rückwärts mittelst einer Maschine in die Höhe gewunden wird, welches einen schönen Anblick gewährt, indem es das feierliche Ansehen hat, als stiege solches von selbst in die Wolken empor.

Von den 5 Seitenaltären stehen zwei an den beiden Seiten des Hochaltars, und sind im neuern Styl errichtet, mit den Bildnissen der Geburt und dem Tode Christi, die übri-

gen drei sind älter; einer enthält ein großes geschnitztes Cruzifix, der andere ist zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes und dem heiligen Sebastian geweiht, und der Letzte ist der Taufaltar, mit einem sehr schönen Bilde, die Taufe Jesu vorstellend; der vorhandene Taufstein trägt die Jahreszahl 1586, es ist aber in einem Winkel der Kirche ein zweiter, noch viel älterer, vorhanden, dessen fast verwittertes Ansehen mit Grund auf ein hohes Alter schließen läßt, der ohne Zweifel der erste Taufstein dieser Kirche ist, und wohl aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert herstammen mag. Sowohl die Ausschmückung der sämmtlichen Altäre, als auch jene der Kanzel, der Orgel und des Oratoriums, stehen in schöner Harmonie, wodurch diese herrliche Kirche zu den ersten in diesem Viertel gezählt werden darf. In der Kirche und am Fuße des Thurmes sind mehrere Grabsteine aus alten Zeiten vorhanden, wovon die meisten Inschriften aber leider nicht mehr leserlich sind. Darunter befindet sich auch jener des Hanns Velderndorfer, welcher den Markt Külb im Jahre 1471 erkaufte, in der Pfarrkirche den Hochaltar neu herstellen ließ, eine Stiftung dazu gründete, im Jahre 1486 starb und auch in der Kirche begraben wurde. Außer diesem sind noch mehrere Besitzer der Herrschaft Grünbühel hier begraben.

Noch bemerken wir, daß die im Thurme befindlichen vier Glocken einen consonirenden Accord stimmen, und somit ein äußerst lieblich tönendes Geläute bilden. — In frühern Zeiten bestand auch im Schlosse Grünbühel eine Kapelle mit Thurm und Glocken, die dem heiligen Vitus geweiht war, bei der neuen Pfarreintheilung aber aufgehoben und abgerissen wurde.

Der Kirchsprengel dieser Pfarre, der früher noch viel größer war, ist auch noch gegenwärtig sehr bedeutend, und es gehören folgende Ortschaften zu demselben: Külb, An-

zenbach ½, Bach 1½, Banschach ½, Braunödt ½, Bühra ½, Christenberg ¾, Dornhofen ¼, Dörfel ¾, Fleischessen ½, Fohrafeld ½, Feld ¾, Fohra ½, Freyen ¼, Gartling 1¼, Glosbach 1½, Graben bei Külb ¼, Graben bei Haag ¾, Groß-Aigen ¾, Grub ¾, Guglberg ½, Heinrichsberg ½, Haxenöd 1, Hauersdorf ½, Hohenbrand 2, Wötzling ¼, Wiesenödt ½, Hummelbach 1, Kohlnberg ¾, Kettenreith ¾, Laach 1½, Lehen ⅛, Mallau ⅛, Mayerhöfen ¾, Massendorf ¾, Maxenbach 1¼, Minichhofen 1, Niederhofen ¾, Ober-Haag 1, Ober-Neuberg ½, Petersberg ¾, Rametsberg ¾, Ranzenbach ¾, Ruttersdorf ¾, Schlatzendorf 1½, Schlögelsbach ¼, Schmidtbach 1, Schützen ½, Sirning ¾, Teufelsdorf ½, Umbach 1¼, Unter-Neuberg ½, Wolkersdorf ½ und Wasen ¼ Stunde entfernt, mit mehr als 2000 Seelen.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und ein Cooperator; der Leichenhof befindet sich außerhalb des Marktes.

Ueber die Zeit der Gründung dieser Kirche und Pfarre sind keine Urkunden bekannt, indessen dürfen wir mit Zuversicht bis in das XI. Jahrhundert zurückgehen, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Bischof Altmann von Passau dieses Gotteshaus gestiftet habe. Schon im graueſten Alterthume war es eine Pfarre, so wie wir, nach den uns überlieferten Notizen, im Jahre 1378 am Sanct Merten Abend, urkundlich Philipp den Seweckh (Sebeck) als Pfarrer zu Külb finden. Diese Kirche gehörte von jeher dem Stifte Göttweih, und wird auch gegenwärtig von dieser Benediktiner-Abtei mit Priestern besetzt.

Der Markt Külb ist, in Bezug auf sein hohes Alter, ein

merkwürdiger Ort, welcher vor Jahrhunderten Khuilpe, Chiuliube geschrieben wurde, und wahrscheinlich von dem Alpengebirge, an dessen Fuß der Markt liegt, den Namen erhielt. Daß solcher sehr zeitlich schon in bedeutender Blüthe gestanden haben müsse, beweiset, da im XI. Jahrhundert bereits ein adeliches Geschlecht bestanden hat, wovon Albrecht von Chiuliube und sein Sohn Rapoto, vor dem Jahre 1075, in einer Urkunde des österreichischen Markgrafens Ernst, als Zeugen erscheinen. Im Klosterneuburger-Seelenbuche finden wir (im XII. Jahrhundert) zu Zeiten Leopold IV. des Heiligen, den Herrn Ernst von Chulub, und bald darauf in einer andern Urkunde eben denselben mit seinem Bruder Dietrich von Chouliobe; ferners Cholone (Chole) von Chulerbe. Jubarb von Chuleub lebte im Jahre 1293 und Helmreich im Jahre 1318. Indessen scheint Külb mehr denn hundert Jahre früher, als die letzten Glieder dieses Stammes uns bekannt werden, schon von andern Familien besessen worden zu seyn, da Enenkel anführt, daß Külb (Chuleup) als ein erledigtes Lehen von dem Vogt von Perge vor dem Jahre 1195 an Herzog Leopold VI. gefallen sei. Es mag seyn, daß die nachfolgenden Herren von Külb, die erst im XIV. Jahrhundert ausstarben, den Markt wieder und zwar bis zu ihrem Ausblühen im Besitze hielten, weil wir keine andern Eigenthümer um diese Zeit, gleich darauf aber die Herren von Sebecken finden, namentlich aber im Jahre 1368 den Friedrich Sebeckh von Rombach. Bis in das XVI. Jahrhundert blieb Külb für sich ein Gut, gelangte dann als eine Vogtei zur Herrschaft Grünbühel, bei welcher der Markt noch ist. Dem zufolge dürfen wir wohl annehmen, daß schon dazumal das gegenwärtig unter dem Namen Grünbühel bestehende Schloß von diesen Familien bewohnt, und wahrscheinlich von den Herren von Külb erbaut wurde.

Zwar besteht noch jetzt im Markte ein uraltes Gebäude, an dem die Spuren hoher gothischer Fenster deutlich zu erkennen sind, und das nun als Körnerkasten des Pfarrhofes dienet, wodurch man glauben könnte, daß dieses das Schloßgebäude der alten Besitzer von Külb war, allein die allgemeine Sage will solches als ein lutherisches Bethhaus im XVI. Jahrhundert bestimmen. Was die frühern Schicksale dieses Marktes betrifft, so finden wir solche nirgends aufgezeichnet; es ist bloß bekannt, daß im Jahre 1761 fast der ganze Markt abbrannte, welches Schicksal auch den Kirchenthurm traf, der darauf eine neue Kuppel erhielt.

Laach.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon der Markt Melk die nächste Poststation ist. —

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Kirchberg; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Goldegg, Walpersdorf und das Stift Melk. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 7 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 15 Kühen, 24 Schafen und 42 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, im Ganzen zwar gut bestiftet, doch, wegen Unfruchtbarkeit ihrer Gründe, arm, weßhalb sie auch wenig Ackerbau treiben und nur Hafer erzeugen; die Viehzucht, theils mit Stallfütterung, theils mit Weide, ist ebenfalls gering. Klima und Wasser sind gut. Die Jagdbarkeit ist ziemlich ergibig und liefert meist Rehe und mitunter auch Füchse. Die Umgegend von Laach, welcher Ort anderthalb Stunden vom Pfarrorte Külb entfernt liegt

ist waldige Gebirgsgegend, mit ziemlich bedeutenden Höhen, daher die Häuser des Ortes zerstreut auf Bergen und im Thale liegen; die Aussicht aber von den meisten der benachbarten Berge ist äußerst romantisch, und überhaupt die ganze Gegend zu den schönsten Punkten in diesem Viertel zu zählen. Sonderbar ist die Benennung dieses Dörfchens, indem das Wort Laach im alten Sprachgebrauche ein stehendes kleines Wasser, eine Lache bedeutet, die doch hier in dem sehr gebirgigen Theile nicht zu finden ist.

Lehen.

Zwei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel, behauste Unterthanen besitzen die Herrschaften Grünbühel und Aggsbach. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 3 Familien 11 männliche, 8 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Ochsen, 2 Kühen und 19 Schweinen. Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungeu und etwas Obst erzeugen, dabei sind jedoch ihre Gründe von sehr geringem, ja größtentheils schlechtem Ertrage.

Diese zwei einzelnen mit Stroh gedeckten Häuser liegen zunächst dem Markte Külb, in einem angenehmen Waldthale, worin die Jagd, der Herrschaft zustehend, zwar nur Hasen, aber in ziemlicher Menge liefert.

Minichhofen.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon der Markt Melk die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Mank.

Landgericht ist St. Leonhardt. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel und Strannersdorf; Ortsobrigkeit ist Grünbühel, Conskriptionsherrschaft Strannersdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 6 Familien befinden sich 12 männliche, 13 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden: 2 Pferde, 8 Ochsen, 12 Kühe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte, aber weder Wein noch Obst bauen, auch Viehzucht mit Stallfütterung treiben und gute Gründe besitzen, die indeß bisweilen den Ueberschwemmungen der Feldgräben ausgesetzt sind. Das Klima ist gesund, das Wasser hingegen schlecht. Der Ort Minichhofen ist eine Stunde westlich vom Markte Külb entfernt, ist zerstreut gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegt zwischen mehreren, zum Theil mit Waldung bedeckten Hügeln, wo die Jagdbarkeit mittelmäßig ist, und fast nur Niederwild liefert.

Rametsberg.

Ein Dörfchen mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Das Landgericht üben aus: Grünbühel und Kirchberg an der Pielach. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Grünbühel und Dürrenstein, das Stift Melk, und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 9 Familien, 22 männliche, 21 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 19 Ochsen, 21 Kühen, 15 Schafen und 58 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete

Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte erbauen, gute Gründe besitzen und auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben. Das Dorf Rametsberg zieht sich mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern auf einem Berge hin, dessen Umgebungen zum Theil Waldungen bilden, worin die, der Herrschaft gehörige Jagd, meist Niederwild liefernd, gut genannt werden kann.

Schmidtbach (Unter-).

Ein Dorf mit 10 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften: Grünbühel, Sooß, Friedau, Mitterau und Mauerbach. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien 34 männliche, 35 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; sie besitzen einen Viehstand von 8 Pferden, 2 Ochsen, 23 Kühen, 41 Schafen und 60 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind meist gut bestiftete Bauern, die an Handwerkern bloß einen Schneider unter sich haben. Es werden von ihnen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte, aber kein Wein und nur ganz unbedeutend Obst erbaut; die Viehzucht ist gut und wird mit Stallfütterung betrieben; dabei sind die hiesigen Gründe theils von gutem, theils von mittelmäßigem Ertrage und selten Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser jedoch nur mittelmäßig. Die Lage des Dorfes Unter-Schmidtbach, welches eine Stunde vom Markte Külb, zwischen Ober-Schmidtbach und Minichhofen liegt, ist eben; dasselbe ist zerstreut gebaut, mit Stroh gedeckt, und zieht sich in einem fruchtbaren

Thale hin, auf beiden Seiten mit Feldern bedeckt; auch ist die Jagdbarkeit, der Herrschaft gehörig, von gutem Ertrage, und liefert vorzüglich viele Hasen.

Umbach.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Külb. Landgericht ist abwechselnd Grünbühel und Plankenstein; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Goldegg, Melk, Plankenstein, Sooß und das Stift Herzogenburg. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 15 Familien, 36 männliche, 44 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder, der Viehstand zählt: 36 Ochsen, 33 Kühe, 65 Schafe, 10 Ziegen und 62 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, im Ganzen zwar gut bestiftet, aber wegen Unfruchtbarkeit des Bodens sehr arm, da sie oft kaum so viel erzeugen, als sie zu ihrem Unterhalte bedürfen; dabei erbauen sie meist Hafer, nur selten Korn und Gerste, und treiben etwas Viehzucht, theils mit Stallfütterung, theils mit Weide. Außerdem, daß ihre Gründe, wie schon erwähnt, sehr schlecht sind, so leiden die Felder, wegen ihrer abhängigen Lage, auch noch durch Abschwemmungen bei Regengüssen. Das Klima ist übrigens zwar etwas rauh, aber sehr gesund, so wie auch das Wasser sehr gut, ja man kann sagen, daß es das Beste ist, was die hiesigen Einwohner bieten können.

Die Lage dieses, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Hütten, bestehenden Ortes, welcher südöstlich 1¼ Stunde

vom Markte Külb entfernt gelegen ist, enthält eine sehr gebirgige, in einer übrigens schön zu nennenden Gegend, wo sich bedeutende Waldungen und mehrere Höhen befinden, welche die Benennung: Kühberg, Glasberg, Kogel u. a. führen, wobei auch die der Herrschaft gehörige Jagd in dieser nur aus Bergwaldungen bestehenden Gegend gut ist, und meist Rehe und Füchse liefert.

Wasen.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Külb. Landgericht ist Grünbühel; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Plankenstein, Friedau, Mitterau und Aggsbach. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 12 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 10 Kühen, 20 Schafen, 4 Ziegen und 56 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche alle vier Gattungen Körnerfrüchte und Obst erzeugen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben, wobei ihre Gründe von guter Beschaffenheit sind. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Diese vier mit Stroh gedeckten Häuser liegen ¼ St. vom Markte Külb unfern Wolkersdorf und Christenberg zerstreut auf einer mäßigen Anhöhe, von kleinen Gehölzen umgeben, in einer sehr angenehmen Gegend.

Weg (Unter-).

Zwei einzelne Häuser, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehören beide nach dem nahen Bischofstetten. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Grünbühel. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Hier befinden sich 2 Familien, 4 männliche, 6 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 2 Pferde, 4 Ochsen, 8 Kühe, 10 Schafe, und 13 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind Bauern, welche sich mit dem Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte beschäftigen; nebst dem haben sie eine zu ihrem Bedarfe hinreichende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und erhalten ziemlich viel Obst aus den Hausgärten.

Diese 2 Häuser liegen ¼ Stunde von Bischofstetten, zunächst Sirning und Ober-Weg, in einer angenehmen und gesunden Gegend. — Straßen bestehen keine, sondern bloß die nöthigen Verbindungswege.

Thalheim.

Ein Dorf von 31 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, mit der nächsten Poststation Perschling in einer Entfernung von ½ Stunde.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem nahen Murstetten gewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Pottenbrunn aus; Grund- und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Murstetten. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 44 Familien, 109 männliche, 100 weibliche Personen und 36 schulfähige Kinder; jener des

Viehes: 26 Pferde, 5 Ochsen, 99 Kühe, 390 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen verstanden), 5 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner theilen sich, ihrer Bestiftung nach, in Bauern, Häuer, Viertellehner und Kleinhäusler. Ihre Beschäftigung besteht in der Landwirthschaft, vorzüglich im Ackerbau, der Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert, und wozu die Gründe gut sind. Nebstdem wird Hornviehzucht getrieben, und auch viel Obst gewonnen, dagegen aber wenig Wein gebaut, wozu die hiesige Lage und der Boden nicht geeignet sind. Das Dorf Thalheim liegt von der Poststraße, und zwar von Perschling südlich, eine Stunde entfernt, zwischen Mursteten und Jeutendorf, und ist von allen Seiten von Höhen umgeben, welche von Feldern und einigen Weingärten bedeckt sind. Es ist meist zusammengebaut, hat eine zwar sehr schöne, doch etwas sumpfige Lage, und führt den Namen Thalheim in der That, indem es sich von Osten nach Westen zwischen tiefliegenden Auen dahinzieht.

Das herrschaftliche Schloß, gegen Norden von einem Theile des Meierhofes umgeben, zu welchem man durch eine Einfahrt gelangt, über der sich ein dreistöckiger starker Thurm, mit runder Schindelkuppel, erhebt, welcher eine Uhr enthält, ist von massiver, neuerer Bauart mit Ziegeldachung, und hat auf der Vorderseite zwei Stockwerke, auf der hintern aber nur eines, da es hart an einer Anhöhe steht, die den Garten bildet, weßhalb dort das erste Stockwerk als Erdgeschoß erscheint. An der Westseite befindet sich die mit demselben zusammenhängende Kapelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, mit einem Altar von Holz mit Vergoldung; sie ist übrigens zwar ziemlich geräumig, aber ganz einfach, und hat einen Glockenthurm mit Schindelkuppel. In derselben wird von dem Pfarrer zu Mursteten bisweilen Gottesdienst gehalten.

Ueber dem Haupteingange in das Schloß ist das fürstlich Khevenhüller'sche Wappen aus weißem Marmor angebracht. Die Zimmer, gegen zwanzig an der Zahl, sind einfach, aber angemessen ausgestattet; einen Theil des Erdgeschosses nimmt die herrschaftliche Kanzlei ein. Der Garten, zu welchem die, wie erwähnt, hart hinter dem Schlosse sich erhebende Anhöhe verwendet worden ist, besteht aus drei mit ziemlich hohen Mauern versehenen Terrassen, die durch breite Steintreppen in Verbindung stehen, allwo Baumgänge, Hecken, Boskets, Rasenplätze, Springbrunnen, Grotten und Lusthäuser in ziemlich gedrängtem Raume abwechseln, welche ganze, gewiß einst sehr kostspielige, Anlage noch an den Geschmack jener Zeit erinnert, wo die Natur in allerhand Formen gezwängt ward, daher hier denn auch jene Anmuth und Heiterkeit vermißt wird, die man sonst in den meisten Gärten von großer Anlage zu finden hofft, wozu allerdings auch die tiefe ungünstige Lage des Ortes viel beiträgt, weil man von den Seiten der freien Aussicht beraubt ist, und daher eine große Düsternheit sich über Alles verbreitet. Das Großartige dieses, einen bedeutenden Raum einnehmenden, rings mit einer Mauer umgebenen, immerhin schönen Gartens, ist eine freie, längs der Kapelle sich hinziehende Terrasse, die zu einem geräumigen Lusthause, und nächst demselben zu einem großen Portale führt, von welchem noch innerhalb, und dann außerhalb des Gartens, eine lange Allee, zu einem gleich vor demselben beginnenden Walde geleitet, und gegen den rückwärtigen Theil des Meierhofes zu eine lange Wiese sich ausbreitet, die ringsum von einem mit Obstbäumen besetzten Damm eingeschlossen wird, was deutlich zeigt, daß hier ehemals ein großer Teich war.

Uebrigens wird der aus zwei Abtheilungen bestehende, mit Schindeln und Ziegeln gedeckte Meierhof, in dessen vorderem Theile sich die Wohnung des Verwalters befindet,

von allen Seiten von geräumigen Obst- und Gemüsegärten umgeben. Das Wirthshaus liegt nördlich, außerhalb des Ortes, am Wege nach Perschling.

Die Herrschaft Thalheim.

Diese besteht in den Dörfern: Aigen, Auern, Baumgarten, Blindorf, Burbach (Ober-), Burbach (Unter-), Ebersreith, Gattering, Loitzenberg (Ober-), Loitzenberg (Unter-), Mauterheim, Mechters, Miesting (Unter-), Moos (Ober-), Nützling, Panzing, Rapoltendorf, Röhrenbach, Steinbach, Thalheim, Weinzettl, Wieden, Wiesen und Zell.

Im Ganzen zählt dieselbe 225 Häuser, 298 Familien, 675 männliche, 746 weibliche Personen, 196 schulfähige Kinder, 161 Pferde, 160 Ochsen, 508 Kühe, 552 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen begriffen), 19 Ziegen, 486 Schweine. An herrschaftlichen Gründen: 558 Joch Wälder, 99 Joch Wiesen, 166 Joch Aecker und 3/4 Joch Weingärten.

Diese Herrschaft liegt in der Nähe, und zwar südlich von der nach Deutschland führenden Haupt-Poststraße und hat eine mehr flache als hügelige Lage, wobei es von den Herrschaften Totzenbach, Teutendorf und Murstetten umgeben wird; jene Orte aber, die im Walde situirt sind, haben mehr Gebirge und es ist auch das Klima kälter. Nur durch einen kleinen Theil führt die erwähnte Poststraße, alle übrigen Wege sind bloße Landstraßen zur Unterhaltung der Verbindung mit den umliegenden Dorfschaften. Das Klima ist im Allgemeinen gelinde und das Wasser gut, vorzüglich im Walde. — An Gewässern ist der Perschlingbach vorhanden, der westlich einen kleinen Theil des dießherrschaftlichen Gebietes durchströmt; dieser führt nur schlechte Fischarten, und wenn er bei anhaltenden Regen durch die aus den Gebirgen

herkommenden Wässer der Waldbäche verstärkt wird, tritt er gefährlich und mit großem Schaden der Aecker, Wiesen und Häuser aus, wobei die bisher dagegen angewendeten Mittel fruchtlos waren.

Der Hauptnahrungszweig der hiesigen Unterthanen ist der Feldbau mit Anwendung der Wechselwirthschaft, die Bewohner im Walde aber treiben mehr Viehzucht, und den Handel mit von ihnen verfertigten Weinstöcken, Schindeln, ꝛc. ꝛc. Die Gründe sind größtentheils gut; sie werden mit Weizen, Gerste, Rocken, Hafer, Erdäpfel und Rüben in großer Menge bebaut; der Kleebau ist gering, obschon der steierische Klee gut gedeiht. Auch gibt es einige Rebenpflanzungen, deren Gewächs aber nicht von guter Gattung, und auch nicht haltbar ist. Der hiesige Wiesenboden ist dagegen von Wichtigkeit, denn hier gibt es viele und meist zweimähige Wiesen, wovon das Heu größtentheils süß ist. Sie werden aber auch gut bestellt, mit Gyps bestreut, und wo sich Gelegenheit darbietet, bewässert. Dadurch ist der Bedarf zur nöthigen Fütterung des Viehes hinreichend gedeckt. So sind eben auch die Hutweiden beträchtlich, und die Obstzucht sehr bedeutend, wovon Obstmost gepreßt oder Branntwein gebrennt wird. Die Viehzucht steht in gutem Betriebe, wobei die Herrschaft, die auch eine Schäferei besitzt, die Stallfütterung anwendet.

Die herrschaftlichen Waldungen, wie wir oben aus der Anzahl der Joche ersehen, sind namhaft, und liegen theils bei Pyhra, theils in Hackspann bei Mursteten; sie bestehen in Laub- und Nadelholz, sind in Schläge eingetheilt, und werden streng forstmäßig behandelt. Die Holzgattungen sind Tannen-, Fichten-, Eichen-, Buchen- und Lerchenbäume, wovon das Mangelhafte in Stämmen verkauft wird. Der Nachwachs ist übrigens sehr gut, und somit kein Holzmangel in dieser Gegend zu besorgen. Die hiesigen Unterthanen

haben gleichfalls, jedoch nur wenige Waldungen. Die Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft Thalheim, und liefert an Wildpret Rehe, Hasen und Rebhühner in ziemlicher Menge. Besondere Freiheiten, Märkte, ꝛc. ꝛc. bestehen hier nicht, so wie es auch, außer dem herrschaftlichen Schlosse, in Thalheim keine bemerkenswerthen Gegenstände gibt.

In Betreff der ersten Besitzer von Thalheim berichten wir, daß in mehreren Archiven eine adeliche Familie dieses Namens, jedoch keine Glieder davon angemerkt sind. Wir vermuthen mit Grund, daß im XII. Jahrhundert eine solche schon bestanden und die Herrschaft besessen habe, jedoch mag sie nicht zahlreich gewesen seyn, da sonst doch Urkunden vorhanden seyn müßten, worin einige derselben vorkommen. Wohl finden wir einen Thalheimer in einem Manuscript bei den n. ö. Ständen, der Christian von Thalheim hieß, Landschafts-Obersekretarius war, und im Jahre 1575 unter die neuen Geschlechter des Ritterstandes gezählt wurde, ob aber derselbe zu dem alten Geschlechte der Thalheimer gehörte, ist unbestimmt, zumal schon vierzig Jahre früher als dieser, nämlich im Jahre 1534, Helfried von Meggau als Besitzer der Herrschaft Thalheim erscheint. Diesem folgten im Jahre 1550 dessen Erben, und im Jahre 1561 Johann Igelshofer. Im Jahre 1599 erkaufte Michael Ludwig Wopping er von Wopping diese Herrschaft von den Brüdern Igelshofer, die im Jahre 1601 ebenfalls durch Kauf an Ferdinand Eggenberger von Eggenberg gelangte. Von diesem erhielt solche im Jahre 1618 sein Sohn Andreas, der sie im Jahre 1631 an Nicolaus Edlen von Gurland verkaufte. Derselbe hinterließ Thalheim im Jahre 1648 seinem Sohne Nicolaus Grafen von Gurland, und dieser im Jahre 1667 wieder seinem Sohne Franz Ferdinand, von welchem sie im Jahre 1685 sein Bruder Albrecht Ernst erbte, der

diese Herrschaft im Jahre 1698 seinem Sohne Johann Anton Ernst Grafen von Gurland als ein Erbgut vermachte. Die Gräfin Franziska Theresia von Gurland erhielt Thalheim und brachte es ihrem Gemahle, dem Freiherrn von Pohlheim, im Jahre 1707 zu. Aber auch in dieser Familie blieb dieß Gut nicht lange, denn schon im Jahre 1716 ward es an Johann Carl Grafen von Kuefstein veräußert. Im Jahre 1717 wurde es ein Eigenthum ihres Sohnes, des Johann Carl Grafen von Kuefstein, fiel dann im Jahre 1722 an dessen erstbenannte Mutter zurück, und diese gab Thalheim noch im nämlichen Jahre ihrem andern Sohne Johann Ernst. Im Jahre 1742 erscheint als Besitzer sein Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 dessen Tochter Elisabeth Gräfinn von Kuefstein; im Jahre 1798 Johann Franz Joseph Fürst von Khevenhüller-Metsch, und gegenwärtig Herr Franz Fürst von Khevenhüller-Metsch, k. k. Kämmerer und Generalfeldwachtmeister, Johanniter-Ordensritter, dann Herr der Herrschaften Hardegg, Prutzendorf, Ladendorf und Thalheim in Oesterreich, und Kammerburg in Böhmen.

Schlüßlich bemerken wir, daß die Herrschaft Rassing mit jener von Thalheim verbunden ist, bei welch' letzterer sich auch die Herrschafts-Verwaltung befindet.

Nachfolgend erscheint die Darstellung der zu dieser Herrschaft gehörigen Bestandtheile.

Aigen,

drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehören dieselben nach dem Markte Pyhra, zur Schule nach Kasten. Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft

Wald. Der Werbkreis gehöret dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 10 männliche, 10 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind; der Viehstand zählt 4 Ochsen, 6 Kühe, 3 Schafe und 10 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den Waldbauern, wobei ihre größte Bestiftung 25 Joch und die kleinste 4 Joch beträgt; unter ihnen befindet sich bloß 1 Maurer. Sie bauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte nebst Obst, und haben mehr gute als mittelmäßige Gründe, von denen jedoch einige durch den bisweilen vorkommenden Austritt des Mühlbaches leiden. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Diese drei mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut in einer mit Wald umsäumten Vertiefung, welche der genannte Mühlbach durchfließt, zwischen den Oertern Fahrafeld und Zell, weithin im Gebirge, wozu bloß die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Auern,

ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 17 Familien 47 männliche, 52 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 18 Ochsen, 23 Kühen, 26 Schafen und 36 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, deren größte Bestiftung 34, die mittlere 20 und die kleinste 15 Joch beträgt, sind mehr Land- als Waldbauern, unter denen sich 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Schuster und 1 Wirth befinden. Sie beschäftigen sich mit

Feldbau, einiger Viehzucht und mit Verfertigung von Holzarbeiten; dabei bauen sie alle gewöhnlichen Körnergattungen und Obst, so wie auch ihre Viehzucht, mit Kleebau und Stallfütterung betrieben, gut zu nennen ist. Die Gründe geben einen nur mittelmäßigen Ertrag, und die zunächst dem Perschlingbach gelegenen leiden nicht selten durch Ueberschwemmungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Auern ist größtentheils zusammengebaut, mit Stroh gedeckt und liegt in einer flachen aber sehr angenehmen Thalgegend, von Waldungen umgeben, die sich an den Saum der Felder anschließen, wobei nächst dem Orte die Pyhraer-Holzstraße vorübergeht und der Perschlingbach sich hinschlängelt, über welchen eine hölzerne Brücke führt, und der auch hier eine Mahl- und Sägemühle treibt. Uebrigens sind die Orte Wald und Heuberg die nächstgelegenen Ortschaften; die Jagdbarkeit, Rehe und Hasen liefernd, ist mittelmäßig und gehört nach Wald.

Baumgarten,

drei einzene Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehören dieselben nach dem Markte Pyhra, mit der Schule nach Kasten. Landgericht ist Wald; Grund-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien 9 männliche, 10 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 2 Ochsen, 7 Kühe, 7 Schafe und 8 Schweine.

Die Einwohner gehören zu den Waldbauern, mit einer Bestiftung, wo die größte 36, die kleinste 8 Joch beträgt, und haben nur einen Schuhmacher unter sich. Sie beschäftigen sich mit Feldbau, der Viehzucht und verschiedenen Holz-

arbeiten; auch werden hier die gewöhnlichen Körnerfrüchte nebst Obst gebaut, wobei ihre Gründe mittelmäßig sind und bei Regengüssen durch Erdabtragungen leiden.

Die drei Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen zerstreut auf einer Anhöhe nächst Fahrafeld und Steinbach, in einer waldigen Gebirgsgegend.

Blindorf,

ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem Markte Pyhra. Landgericht ist Wald; Grundherrschaften sind Thalheim und die Staatsherrschaft St. Pölten; Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich in 9 Familien 20 männliche, 19 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 3 Pferden, 9 Ochsen, 12 Kühen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche durchaus gleich bestiftet sind, indem ein jeder 14 Joch Gründe besitzt; unter ihnen befinden sich 1 Maurer und ein Zimmermann. Gebaut werden hier alle vier Körnergattungen und Obst, auch ist die Viehzucht gut und wird mit Stallfütterung betrieben; die Gründe geben einen mittelmäßigen Ertrag. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Blindorf, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt, von Feldern und einzelnen Waldungen umgeben, in einer flachen Thalgegend, unweit der Dörfer Götzersdorf, Adeldorf, Ober-Tiefenbach und Brunn. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft Wald gehörig, ist mittelmäßig und liefert Rehe und Hasen.

a) Burbach (Ober-),

vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand besteht in 7 Familien, 16 männlichen, 18 weiblichen Personen; der Viehstand in 6 Ochsen, 4 Kühen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mehr Wald- als Landbauern, bei denen die größte Bestiftung 29 Joch und die kleinste 18 Joch Gründe sind; sie beschäftigen sich mit Feldbau, der Viehzucht und mit Holzarbeiten. Sie bauen alle vier Körnerfrüchte, so wie auch Obst; das Vieh genießt nur die Weide. Die Gründe sind mittelmäßig, und bei Regengüssen Erdabtragungen ausgesetzt; auch sind die Wiesen meistens naß. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Diese vier zerstreuten Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen in einer angenehmen Waldgegend nahe von Unter-Burbach und Ebersreith, wo ein kleiner Waldbach, »der Burbach« sich dahin schlängelt, welcher übrigens nur nach Regenzeit Wasser erhält. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft Wald, und liefert Rehe und Hasen, jedoch in sehr geringer Anzahl.

b) Burbach (Unter-)

Vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grund- und Orts-

obrigkeit Thalheim, Conſkriptionsherrſchaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 16 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 6 Ochſen, 5 Kühen und 10 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner, meiſtens Waldbauern mit mittelmäßiger Beſtiftung, treiben Feldbau, Viehzucht und verfertigen Holzarbeiten, wobei ſie alle vier Körnergattungen und auch Obſt bauer, jedoch ihre Gründe, von mittelmäßigem Ertrage, zum Theil naß, und nach Regengüſſen den Erdabtragungen ausgeſetzt ſind.

Dieſe Häuſer liegen zerſtreut in einer Vertiefung, welche waldige Höhen bilden, zwiſchen Ebersreith und Ober-Burbach.

An Gewäſſern iſt blos »der Burbach«, ein kleiner Waldbach, vorhanden, der nur bisweilen Waſſer hat. Die Jagd liefert Rehe und Haſen, doch nur ſehr wenige, und gehört der Herrſchaft Wald.

Ebersreith.

Ein Dorf mit 12 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach dem Markte Pyhra, Grundherrſchaft und Ortsobrigkeit iſt Thalheim; Conſkriptionsherrſchaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 15 Familien leben 45 männliche, 38 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder, ſie halten einen Viehſtand von 20 Ochſen, 16 Kühen und 30 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind meiſt Waldbauern, bei denen die größte Beſtiftung 37 die mittlere 22 und die kleinſte 7 Joch beträgt, auch befinden ſich 1 Wirth und 1 Holzhändler unter ihnen. Ihre Beſchäftigungen ſind Feldbau, Vieh-

zucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier Körnergattungen nebst einigem Obst bauen; Stallfütterung besteht hier nicht, auch sind die Gründe nur sehr mittelmäßig, und leiden, ihrer abhängigen Lage wegen, bei Regengüssen durch öftere Erdabtragungen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Ebersreith, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt flach in einer schönen Thalgegend, wo einzelne Waldungen die Höhen decken, und der von den Ortschaften Loitzenberg, Burbach, Nützling und Weinzettel umgeben wird. Die Jagdbarkeit ist mittelmäßig, liefert Rehe und Hasen und gehört der Herrschaft Wald.

Gattering.

Ein Dörfchen mit 6 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach den Märkten Pyhra und Böheimkirchen. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind Thalheim und Pottenbrunn, Ortsobrigkeit erstere, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien 20 männliche, 32 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 11 Kühen, 14 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 53, die mittlere 39 und die kleinste 30 Joch beträgt, und die sich mit Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten beschäftigen, da sie auch alle vier Körnergattungen nebst etwas Obst erbauen. Ihre Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit und den Erdabtragungen bei Regengüssen unterworfen.

Der Ort Gattering, größtentheils zusammenhängend gebaut und die Häuser mit Stroh gedeckt, zieht sich auf

und an einer mit Feldern bedeckten Anhöhe hin, umgeben von den Ortschaften: Weinzettel, Ebersreith, Burbach und Furth; wobei mehrere einzelne Bauernwaldungen die nahen Höhen decken und die der Herrschaft Wald gehörige Jagdbarkeit von mittelmäßigem Ertrage ist, Rehe und Hasen liefernd.

a) Loitzenberg (Ober-).

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist die Herrschaft Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 14 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 6 Ochsen, 6 Kühen und 10 Schweinen halten.

Die Einwohner gehören zu den Waldbauern, von denen der eine mit 29 Joch, die beiden andern mit 27 Joch bestiftet sind; sie beschäftigen sich mit dem Feldbau, etwas Viehzucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier Körnergattungen und etwas Obst bauen; das Vieh wird blos auf die Weide getrieben, auch gehören ihre Gründe nur zu den mittelmäßigen, welche in nassen Jahren durch starke Erdabtragungen leiden.

Diese drei mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem mit Waldung und Feldern bedeckten Berge, unweit den Oertern Unter-Loitzenberg und Ebersreith. Die Jagd, der Herrschaft Wald gehörig, liefert in geringer Anzahl Rehe und Hasen.

b) Loitzenberg (Unter-).

Ein Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 10 Familien leben 28 männliche, 20 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie besitzen einen Viehstand von 8 Ochsen, 7 Kühen und 10 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern mit ziemlich guter Bestiftung, welche Feldbau und etwas Viehzucht treiben und Holzarbeiten verfertigen, wobei sie alle vier Körnergattungen und einiges Obst erbauen, jedoch sind ihre Gründe mittelmäßig, und in nassen Jahren den Erdabtragungen ausgesetzt.

Diese fünf mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut in einer waldigen Berggegend zwischen Ober-Loitzenberg und Heuberg, an einem Bergabhange. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft Wald gehörig, liefert Rehe und Hasen.

Mauterheim.

Ein Dorf von 15 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Jeutendorf. Landgericht ist Pottenbrunn; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Pottenbrunn, Jeutendorf, Walpersdorf, Neulengbach, Stift Herzogenburg und Pfarrherrschaft Spitz, V. O. M. B., Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Jeutendorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 20 Familien 43 männliche, 56 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; sie halten einen Vieh-

stand von 21 Pferden, 1 Ochsen, 51 Kühen, 94 Schafen und 30 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, ohne Handwerker, welche auf ihren im Allgemeinen gut zu nennenden Gründen etwas Weizen, wenig Gerste, mehr Korn und Hafer bauen, und auch eine Obstpflege treiben; ihre Viehzucht ist jedoch unbedeutend.

Das Dorf Mauterheim hat zerstreute, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckte Häuser, ist ganz flach, und nur einige Häuser sind auf einer kleinen Anhöhe gelegen und rings von Obstgärten anmuthig umgeben. Die Umgebung bildet eine breite Thalebene, welche mit Feldern bedeckte Hügel begrenzen, wobei der nach Jeutendorf und Grafendorf führende Verbindungsweg den Ort durchzieht, unweit welchem der Perschlingbach dahinfließt, der nach andauerndem Regenwetter oft austritt und den größten Theil des Thales überschwemmt.

Die nächstgelegenen Orte sind: Jeutendorf, Capellen, Unter-Grafendorf und Raßing. Außer einer kleinen gemauerten Betkapelle sind hier keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden.

Mauterheim, auch Mauternheim, ist ein alter Ort, und war in frühern Zeiten ein passauisches Lehen, welches der Fürst von Trautsohn besaß, späterhin aber zur Herrschaft Thalheim gelangte. Die ersten zwei Silben von der Ortsbenennung, dürften nach der celtischen Sprache ursprünglich Mautarn geheißen haben, wozu heim von der Thalgegend abgeleitet wurde, gleichwie Thalheim.

Mechters.

Ein Dorf mit 25 Häusern, wovon St. Pölten, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte

Böheimkirchen, eine Stunde weit. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften: Thalheim und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Ortsobrigkeit Thalheim und Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis von hier ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

Hier leben in 36 Familien 73 männliche, 83 weibliche Personen und 24 schulfähige Kinder; an Viehstand besitzen diese 31 Pferde, 1 Stier, 81 Kühe, 159 Schafe und 75 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, unter denen sich die nothwendigsten Handwerker und ein Wirth befinden. Sie bauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, etwas Obst aber keinen Wein, und treiben eine ziemlich bedeutende Viehzucht mit Stallfütterung, dabei sind ihre Gründe meist von guter Beschaffenheit und erträgsfähig. Das Klima ist im Allgemeinen etwas rauh, das Wasser aber gut.

Das Dorf Mechters, meist zusammengebaut, bildet zwei Reihen Häuser mit Stroh gedeckt, zwischen denen die Straße von St. Pölten nach Neulengbach durchgeht; übrigens liegt dasselbe flach, zwischen dem Markte Böheimkirchen und dem Dorfe Weisching, ersterer eine Stunde, letzteres drei Viertelstunden entfernt, wobei sich zu beiden Seiten in der Nähe Waldgebirge von mittlerer Höhe erheben.

Die Jagdbarkeit, nur aus Feldjagd bestehend, ist von mittelmäßigem Ertrage und gehört der Herrschaft.

Miesting (Unter-).

Ein Dorf mit 5 Häusern, wovon Perschling, ½ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Capellen, eine halbe Stunde weit. Landgericht ist Murstetten; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Jeutendorf und Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 6 männliche, 11 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält: 8 Pferde, 8 Kühe, 10 Schafe und 6 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, gut bestiftete Bauern, erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Obst, und treiben die zu ihrem Bedarf nöthige Viehzucht mit Stallfütterung; dabei sind die hiesigen Gründe von gutem Ertrage und es wird die Wechselwirthschaft angewendet.

Dieses Oertchen besteht aus zerstreut gebauten mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer von wellenförmigen Erhöhungen gebildeten Thalgegend, zwischen Ober-Miesting und Panzing.

Moos (Ober-).

Eine Rotte von 5 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach Murstetten. Landgericht ist Pottenbrunn. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Murstetten, Neulengbach und Walpersdorf. Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Murstetten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 5 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 10 Pferden, 25 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche Weizen, Korn, Gerste, und viel Obst bauen, auch Rindviehzucht mit Stallfütterung treiben; ihre Gründe sind zwar gut, jedoch bei heftigen Regengüssen den Erdabschwemmungen ausgesetzt. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Diese von Obstgärten umgebenen Häuser liegen zerstreut zwischen den Dörfern Gattlosberg, Murstetten und Gumperding, in einem von mäßigen Höhen gebildeten angenehmen

und fruchtbaren Thale, welches der unbedeutende Moosbach durchfließt, der sich in die Tulln mündet. Die hiesige Jagdbarkeit, der Herrschaft zustehend, liefert nur Hasen und Rebhühner. —

Nützing.

Ein kleines Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald; Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft erstere. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 22 männliche, 31 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 14 Ochsen, 11 Kühe, 5 Ziegen und 20 Schweine. Die Einwohner sind zum Theil Land- zum Theil Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 31 Joch, die mittlere 23 und die kleinste 7 Joch beträgt. Unter ihnen befinden sich bloß 2 Maurer. Ihre Beschäftigung ist Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit; außer den gewöhnlichen Körnerfrüchten bauen sie auch etwas Obst, treiben aber nur eine geringe Viehzucht, ohne Stallfütterung. Ihre Gründe sind sehr mittelmäßig und in nassen Jahren den Erdabtragungen, wie an den meisten Orten, hier ausgesetzt. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Nützing, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt in einer von Waldgebirgen gebildeten Tiefe, unweit den Dörfern Loizenberg, Ebersreith, Zell, Heuberg und Wald. Eine der hiesigen Waldungen, »der Kirnberger-Wald« genannt, gehört der Herrschaft Thalheim und enthält 375 Joch, worin die Jagdbarkeit dieser Herrschaft zusteht; in den andern kleinen Waldungen gehört dieselbe nach Wald und liefert überall Rehe und Hasen.

Panzing.

Ein Dörfchen mit 7 Häusern, wovon Perschling, eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Capellen, eine Stunde weit. Landgericht ist Mürstetten; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Jeutendorf, Zwentendorf und Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien 10 männliche, 23 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 10 Pferden, 14 Kühen, 20 Schafen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, ohne Handwerker, welche die gewöhnlichen Körnergattungen nebst etwas Obst erbauen, wobei sie ihre einen guten Ertrag gebenden Gründe mit Wechselwirthschaft bearbeiten; auch die Viehzucht ist hier in gutem Stande und genießt die Stallfütterung.

Der Ort Panzing ist meist zusammengebaut, die Häuser mit Stroh gedeckt, von Obstgärten lieblich umgeben, und liegt ganz frei an einer Anhöhe in hügelicher pitoresker Gegend, zwischen Perschling und Miesting, von ersterem eine halbe Stunde, von letzterem einige Minuten entfernt.

Napoltendorf.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon Perschling, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem in gleicher Entfernung liegenden Orte Capellen. Landgericht ist Pottenbrunn; die hiesigen behausten Unterthanen gehören der Herrschaft Thalheim, welche auch Orts- und Conskriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 18 Familien 37 männliche, 45 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Pferden, 12 Kühen, 20 Schafen und 24 Schweinen.

Die Einwohner, mittelmäßig bestiftete Bauern, erzeugen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas wenig Wein und Obst, dabei sind ihre Gründe von gutem Ertrage; auch ist hier die Viehzucht gut zu nennen, besonders im Betreff des Hornviehes. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Haydtendorf, der Länge nach in einem kleinen von Hügeln gebildeten Thale sich hinziehend, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser, und hat Grafendorf und Pöning zu den nächsten Ortschaften.

Röhrenbach.

Ein kleines Dorf mit 6 Häusern, wovon Perschling, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Böheimkirchen, eine halbe Stunde weit entlegen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt. Ortsobrigkeit ist Thalheim, und Grunddominien nebst dieser Walpersdorf, Neutenstein und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Hier leben in 8 Familien 17 männliche, 21 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 11 Pferden, 27 Kühen, 9 Schafen und 18 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche auf ihren, einen guten Ertrag gebenden, Gründen die Wechselwirthschaft treiben, und die gewöhnlichen Körnergattungen, doch wenig Obst bauen, auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung unterhalten.

Das Dorf Röhrenbach, unregelmäßig gebaut und die

Häuser mit Stroh gedeckt, liegt flach, in der Nähe vom Markte Böheimkirchen, rings von Feldmarken umgeben.

Steinbach.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist die Herrschaft Wald, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim und Walpersdorf, Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 8 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Ochsen, 25 Kühen, 8 Schafen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 26 Joch, die kleinste 5 Joch an Gründen enthält; unter denselben befindet sich bloß 1 Schneider. Sie beschäftigen sich mit Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier gewöhnlichen Körnergattungen und etwas Obst bauen; auch treiben sie etwas Viehzucht, doch ohne Stallfütterung. Ihre Gründe sind nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit und leiden bei Regengüssen durch häufige Erdabtragungen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Diese fünf mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem theils mit Feldern, theils mit Waldung bedeckten Berge, unweit den Dörfern Fahrafeld und Baumgarten.

Weinzettl.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach den Märkten Pyhra und Böheimkirchen, Landgericht ist Wald; behauste

Unterthanen besitzen hier die Herrschaft Thalheim, Stift Melk und der Gamitzerhof zu Baden, Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 15 männliche, 17 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind; sie halten einen Viehstand von 10 Ochsen, 7 Kühen und 18 Schweinen. Die Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 36, die mittlere 21 und die kleinste 12 Joch Gründe sind, sie treiben Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit, und bauen alle vier Körnergattungen nebst Obst; die Viehzucht ist ganz unbedeutend, ohne Stallfütterung; ihre Gründe sind mittelmäßig und den Erdabtragungen durch Regengüsse unterworfen.

Von diesen fünf mit Stroh gedeckten Häusern sind drei zusammenhängend, die andern getrennt von einander, und ihre Lage ist etwas erhaben auf einer mit Feldern und Waldung bedeckten Höhe, unfern von den Dörfern Furth, Siebenhirten, Ebersreith und Gattering.

Wieden.

Ein kleines Dorf mit 8 Häusern und der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, Landgericht ist Wald, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Wald und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Ortsobrigkeit ist Thalheim; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 16 männliche, 29 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 10 Pferde, 11 Ochsen, 26 Kühe, 10 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, bei welchen die größte Bestiftung 40, die mittlere 18 und die kleinste 10 Joch Gründe

beträgt, und unter denen sich 1 Ziegelbrenner und 1 Wirth befinden. Sie treiben Feldbau und Viehzucht, sechsen die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst, wobei ihre Viehzucht gut betrieben und die Stallfütterung angewendet wird; auch sind die hiesigen Gründe mehr gut als mittelmäßig zu nennen, doch leiden sie in nassen Jahren an einigen Stellen an Erdabtragung. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dörfchen Wieden, aus zerstreuten mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt in einem flachen, von mehreren Höhen gebildeten angenehmen Thale, wo Felder und Waldungen malerisch abwechseln, zunächst dem Markte Pyhra, wobei die der Herrschaft Wald zustehende Jagdbarkeit, von mittelmäßigem Ertrage ist und Rehe und Hasen liefert.

Wiesen.

Ein Dorf mit 19 Häusern, wovon Perschling drei Viertelstunden entfernt, die nächste Paststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eben so weit gelegenen Tötzenbach. Landgericht ist Neulengbach; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Pottenbrunn und Walpersdorf. Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Tötzenbach.

In 22 Familien befinden sich 24 männliche, 36 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 10 Pferde, 15 Kühe, 30 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit mittelmäßiger Bestiftung, unter denen sich ein Schuster befindet; sie erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Obst und Wein, dabei sind ihre Gründe gut zu nennen. Die Hornviehzucht ist in gutem Stande und wird mit Stallfütterung betrieben.

Die Häuser des Ortes, mit Stroh gedeckt, sind unregelmäßig neben einander gebaut, und liegen in einer angenehmen

ziemlich flachen Thalgegend, unweit des Dorfes Pöning. Bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Zell.

Ein Dorf mit 12 Häusern und der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, zur Schule aber theils nach demselben, theils nach Michelbach; Landgericht ist Wald; Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 18 Familien 47 männliche, 49 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 1 Pferde, 21 Ochsen, 30 Kühen, 52 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den Waldbauern, deren größte Bestiftung 104, die mittlere 22 und die kleinste 9 Joch Gründe beträgt; auch befinden sich hier ein Schmied und ein Müller. Sie treiben Feldbau nebst Viehzucht, und verfertigen Holzarbeiten. Außer den gewöhnlichen Körnergattungen wird auch Obst gebaut; die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend, doch findet keine Stallfütterung Statt; dabei sind jedoch die hiesigen Gründe nur sehr mittelmäßig, und unterliegen in nassen Jahren den Erdabschwemmungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Die Häuser dieses Ortes liegen zerstreut, meist auf einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe, und sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, wobei der den Ort durchfließende Mühlbach hier eine Mühle und eine Hammerschmiede treibt; übrigens sind Wald, Michelbach, Steinbach und Fohrafeld die nächstgelegenen Ortschaften.

Raſſing.

Ein Dorf von 30 Häuſern und zugleich eine eigene Herrſchaft, verbunden aber mit jener von Thalheim, wovon Perſchling, als die nächſte Poſtſtation, ¾ Stunden entfernt iſt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach Capellen angewieſen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Pottenbrunn ausgeübt. Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Raſſing zu Thalheim, die Grunddominien aber ſind: Raſſing, Herzogenburg, Jeutendorf, Neutenſtein, Walpersdorf, Murſtetten, Sitzenberg und die Pfarre zu Böheimkirchen, Pottenbrunn und Capellen. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreis des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Hier befinden ſich 44 Familien, 97 männliche, 98 weibliche Perſonen und 22 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 16 Pferden, 2 Ochſen, 50 Kühen, 582 Schafen (darunter ſind die herrſchaftlichen gezählt), und 40 Schweinen.

Die Einwohner, als Landbauern, ſind mit Gründen gut beſtiftet, ſie haben die nöthigen Handwerker unter ſich, und es iſt auch im Orte ein Gaſthaus vorhanden. Sie ernähren ſich vom Feldbau, der ihnen bei den vorhandenen meiſt guten Gründen, Weizen, Korn, Gerſte und Hafer liefert, einer zum Hausbedarf hinreichenden Viehzucht, und beſitzen überdieß noch einige Wein- und Obſtgärten, wovon aber das Gewächs des erſteren nur höchſt mittelmäßig iſt.

Der Ort Raſſing, deſſen Häuſer meiſt zuſammengebaut und mit Stroh gedeckt ſind, liegt flach, weſtlich von Thalheim ¼ Stund entfernt. Die übrigen nahen Ortſchaften der Umgebung ſind Jeutendorf, Ober- und Unter-Meiſting, Panzing und Perſchling. Die Gegend iſt hügelig, aber

höchst angenehm, mit gesundem Klima und sehr gutem Wasser versehen. Nahe beim Orte fließt der Perschlingbach vorbei, welcher eine hierher gehörige Mahlmühle von zwei Gängen treibt. Die Fischerei so wie die Jagdbarkeit, bloß in Feldjagd bestehend, sind Eigenthumsrechte der Herrschaft Thalheim.

Im Dorfe hier bestand ein uraltes Schloß, den Herren von Rassing ursprünglich angehörig, welches aber vor länger als zwanzig Jahren schon abgebrochen wurde. Gegenwärtig besteht davon ein ebenerdiger Meierhof, der herrschaftlich ist, und in welchem 10 Stück Hornvieh (Jungvieh), dann 582 Stück Schafe sich befinden. Außer diesem ist auch noch ein Jägerhaus vorhanden.

Der Ort ist alt, und es bestand vor Zeiten allhier ein adeliges Geschlecht, wovon uns aber Hueber nur im Jahre 1300 den einzigen Conrad Rassinger nennet. Wie lange diese Familie blühte, und ob solche den Ort gründete, was wir vermuthen, ist jedoch unbekannt.

Die Herrschaft Rassing.

Diese kleine Herrschaft besteht bloß aus den Dörfern Rassing und Perschling. Als solche enthält sie 65 Häuser, 84 Familien, 229 männliche, 244 weibliche Personen, 54 schulfähige Kinder, 76 Pferde, 6 Ochsen, 80 Kühe, 632 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen gezählt), 40 Schweine, dann an herrschaftlichen Gründen: 61 Joch Wälder, 36 Joch Wiesen und 84 Joch Ackerland.

Die Herrschaft liegt südlich und nahe von der Reichspoststraße, zunächst den Herrschaften Teutendorf, Thalheim und Murstetten, und hat eine mehr ebene als hügelige Lage. Das Klima ist mild, das Wasser sehr gut. Die Erzeugnisse sind die gewöhnlichen der Landwirthschaft, in Feldbau und zum Theil Hornviehzucht bestehend. Ersterer liefert Wei-

ten, Korn, Gerste, Linsfutter, Hafer, ꝛc. ꝛc.; dann gibt es auch geringen Wein- und Obstbau. Die Gründe sind meist gut, und dabei wird größtentheils die Wechselwirthschaft betrieben. — Der Bezirk von dem hierher gehörigen Orte Perschling wird von der Poststraße von Wien nach St. Pölten durchschnitten, in dem übrigen Theile bestehen bloße Verbindungswege. Von Wässern durchströmt der Perschlingbach das dießherrschaftliche Gebiet, in welchem sowohl die Fischerei als auch die Feldjagd der Herrschaft Thalheim zusteht. Die bemerkenswerthen Gegenstände erscheinen in den Beschreibungen der beiden Dörfer Rassing und Perschling; außer diesem gibt es sonst keine Merkwürdigkeiten, besondere Freiheiten oder Handelszweige.

Nachdem zu Anfang des XIV. Jahrhunderts die Herren von Rassing ausgestorben zu seyn scheinen, lernen wir im Jahre 1329 Otto den Heußler als Besitzer von Rüzing (Rassing) kennen, von welchem es dann um die Mitte des XIV. Jahrhunderts an Christian Heußler gelangte. Dieser lebte noch im Jahre 1371 und hatte nur eine einzige Tochter, welche an Rudiger dem Jüngern, Herrn von Starhemberg, vermählt war, und die, nach dem Tode ihrer Aeltern, das Gut Rassing demselben im Jahre 1375 zubrachte. Bei dieser Familie blieb Rassing, bis sich Hedwigis von Starhemberg im Jahre 1458 mit Hans Herrn von Kranichberg vermählte, mit der diese kleine Herrschaft an diese Familie gelangte. Im Jahre 1501 hat gedachter Hans von Kranichberg dieselbe an den Bürgermeister zu Wien, Johann Kaufmann, verkauft, und als dieser im Jahre 1537 verstarb, so überkam es sein erstgeborner Sohn Georg Christoph Ritter von Kaufmann, der aber kinderlos starb, daher Rassing an seinen Vetter Johann Eustach Ritter von Kaufmann fiel, von dem es sein zweitgeborner Sohn

Johann Chriſtoph Ritter von Kaufmann im Jahre 1569 erhielt. Im Jahre 1585 verkaufte er dieß Gut an Maximilian von Maming; von dieſem kam es im Jahre 1623 an Wilhelm Euſtach von Maming; im Jahre 1656 an deſſen Sohn Chriſtoph Maximilian von Maming; im Jahre 1659 an Johann Ernſt Freiherrn von Windſchgratz; im Jahre 1669 an Thereſia Barbara Freiin von Windiſchgratz, von ihrem Gemahl Johann Ernſt; im Jahre 1692 an Mathias Adam von Höckenſtall; im Jahre 1702 an Hypolitus Grafen von Malaſpina, und zwiſchen dem erwähnten Jahre bis 1715 an Leopold Hanibal Grafen Enkevoirt; ferner an die Antonia Gräfin von Rottal, und an die Gräfin Anna Thereſia von Auerſperg, beide geborne Gräfinen von Enkevoirt, von ihrem Bruder Leopold Hanibal; im Jahre 1715 an Johann Carl Grafen von Kuefſtein; im Jahre 1719 an die Gräfin Anna Franziska von Kuefſtein, durch Cedirung von ihren Kindern; im Jahre 1722 an Johann Ernſt Grafen von Kuefſtein, von ſeiner Mutter Anna Franziska; im Jahre 1742 an deſſen Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 an die Gräfin Eliſabeth von Kuefſtein, von ihrem Vater Johann Adam; und im Jahre 1789 an Johann Franz Joſeph Fürſten von Khevenhüller-Metſch durch Kauf, welcher noch gegenwärtig Beſitzer dieſer Herrſchaft iſt.

Zu dieſer Herrſchaft gehört, außer dem Orte Raſſing, nur noch Perſchling, welches hier in der Beſchreibung folgt.

Perſchling.

Ein aus 35 Häuſern beſtehendes Dorf und zugleich, auf der von Wien nach Linz führenden Poſtſtraße, die dritte Poſtſtation.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nur

¼ Stunde entfernten Weissenkirchen, und zum Landgerichte nach Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rassing zu Thalheim. Grunddominien sind Thalheim, Pottenbrunn, Sitzenberg und Rassing.

Es befinden sich hier 40 Familien, 132 männliche, 146 weibliche Personen nebst 32 schulfähigen Kindern; diese besitzen einen Viehstand von 60 Pferden, 4 Ochsen, 30 Kühen, 50 Schafen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, unter denen sich ein Schmied, ein Wagner und zwei Schuster als Handwerker befinden. Außerdem sind noch ein Kramer und zwei Einkehrgasthäuser vorhanden. Die Bauersleute treiben den Ackerbau der gewöhnlichen Körnergattungen, wozu ihre Gründe gut, jedoch öfters den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind. Auch unterhalten sie einen geringen Weinbau und haben Obstgärten bei ihren Häusern. Die Viehzucht ist bedeutend, dabei wird jedoch die Stallfütterung angewendet.

Der Ort Perschling ist in der Länge gebaut, mit zwei Reihen Häuser, durch welche die Poststraße mitten durchführt. Der Ort ist, der steten Passage wegen, sehr belebt, und es befindet sich auch eine k. k. Post allhier. Im Rücken fließt die Perschling. Die Gegend ist angenehm, das Klima mild und das Wasser sehr gut. Die Jagdbarkeit, welche ein Eigenthum der Herrschaft Thalheim ist, beschränkt sich bloß auf Hasen und Rebhühner. — Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Das Dorf ist uralt, und hat den Namen von dem hier vorbeifließenden Bache erhalten.

Perschling war übrigens immer ein eigenes Gut, und wurde erst im Jahre 1719, durch Kauf, von Anna Gräfin von Kuefstein ihren Herrschaften einverleibt. Schon unter Kaiser Carl dem Großen bestand der Ort, und im

Jahre 828 wurde er Perſinach genannt, dann im Jahre 1320 Parſnick. Die Grafen Wilhelm und Engelſchalk beſaßen, unter den Carolingern, an dem Fluſſe gleichen Namens mehrere Güter, worunter Perſchling ganz ſicher begriffen war. Somit dürfte ſolches auch nachher dem Landesfürſten angehört haben. Von den Beſitzern vom XI. bis XVI. Jahrhundert finden ſich keine Nachrichten, und erſt im Jahre 1545 wird Wolfgang von Pötting bekannt, worauf dieß Gut im Jahre 1559 an Leopold von Pötting gelangte. Im Jahre 1573 finden wir den Helmhart Freiherrn von Jörger als Beſitzer, welcher ſolches von den Erben des Vorigen erkaufte. Nach dieſem erſcheinen in den Vormerkungen des nied. öſterr. ſtändiſchen Gültenbuches folgende Beſitzer: Im Jahre 1602 Abraham Reutter; im Jahre 1607 Wolf. Wiſent; im Jahre 1613 Georg Heuß; im Jahre 1627 Polixena Suſanna von Sinzendorf, geborne Freiin von Jörger; im Jahre 1634 Nicolaus Schober von Hartenbach; im Jahre 1665 Ferdinand Silveſter Eiſen, durch Kauf von den Töchtern des vorigen; im Jahre 1669 Thereſia Barbara Freiin von Windiſchgratz, geborne Freiin von Kaiſerſtein, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1700 Mathias Adam von Höckenſtall; im Jahre 1717 Hector Friedrich Graf von Kornfail, durch Kauf; im Jahre 1719 Anna Franziska Gräfin von Kuefſtein; im Jahre 1722 ihr Sohn Johann Ernſt; im Jahre 1742 deſſen Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 deſſen Tochter Eliſabetha; im Jahre 1798 Johann Franz Joſeph Fürſt von Khevenhüller-Metſch, und gegenwärtig Franz Fürſt von Khevenhüller-Metſch.

Perſchling.

Dieſer namhafte Bach entſteht oberhalb Pyhra und

Wald, in einem Thale an der Nordseite des Kukubauerwiesenberges, fließt von Süden gegen Norden, nimmt bei Böheimkirchen den aus dem nämlichen Gebirge kommenden Michelbach und noch mehrere andere Waldbäche auf, durchschneidet die Linzer-Poststraße bei Capellen, und ergießt sich, nachdem er das Tullnerfeld durchschnitten, nahe bei Langen-Schönbichl, in einen kleinen Donauarm. Die Fischerei darin ist unbedeutend, und die Gattungen der Fische sind nicht von den Besten. — Durch starke Regen angeschwellt, tritt er öfters aus, und richtet bedeutende Verheerungen an den Gründen an.

Murstetten.

Ein Dorf von 59 Häusern und zugleich eine Herrschaft, die mit Zwentendorf verbunden ist, und wovon Perschling die nächste Poststation bildet.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe, im Decanatsbezirke Stössing, wovon das Patronat der Herrschaft Murstetten gehört.

Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Murstetten, welche auch, nebst den Dominien Säusenstein und St. Pölten, die hier behausten Unterthanen besitzt; der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 74 Familien 156 männliche, 156 weibliche Personen und 55 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 44 Pferde, 1 Stier, 125 Kühe, 169 Schafe, 4 Ziegen und 80 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Feldbauern, unter denen ein Wundarzt, ein Krämer und die sonst nöthigen Handwerker sich befinden. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, der ihnen Weizen, Korn und Gerste liefert, und wozu die Gründe meist gut sind; ferners haben sie einige Wein-

gärten, dagegen aber bedeutende Obstgärten, aus denen sie viel Obst erhalten, und eine ziemliche Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird.

Das Dorf Murstetten liegt von der Poststation Perschling eine Stunde südöstlich, und eine halbe Stunde östlich von Thalheim und eben so weit südlich von Wirmla, am Abhange eines meist mit Wald bedeckten Gebirgszuges, zum Theile von Hügeln umgeben, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, die gegen Norden oder der Hauptpoststraße zu geöffnet ist. Der Ort ist übrigens ziemlich zusammmenhängend und ordentlich gebaut, die Häuser sind mit Stroh und Schindeln gedeckt. Das Klima ist hier gut und auch das Wasser. — Im Rücken erhebt sich der Haspelwald, in welchem die der Herrschaft Murstetten zustehende Jagdbarkeit Rehe und Hasen liefert.

Die bemerkenswerthen Bestandtheile hierselbst sind die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Schulhaus, die Ruine desvorigen Schlosses, die »Goldburg« genannt, das große herrschaftliche Einkehrwirthshaus, massiv, einstöckig mit Ziegeldach, und das zunächst dem Pfarrhofe stehende Spital, zwar ebenerdig mit Ziegeldach, Glockenthurm und einem Bethaltar, aber von geschmackvoller Bauform neuerer Art, einer Kapelle gleichend, für 8 bis 10 arme Unterthanen bestimmt.

Die Kirche liegt auf einer, in der Mitte des Ortes sich erhebenden, nicht unbedeutenden Anhöhe. Sie ist ein ziemlich großes Gebäude gothischen Styles, mit schönen breiten Bogenfenstern, und einem viereckigen Thurme neuerer Bauart, mit einer Uhr, und seit 1822 von der Kirchengemeinde angeschaften Glocken; das ehemals hier befindliche Geläute war eines der schönsten in Oesterreich, ging aber im Jahre 1809 durch Feuer zu Grunde, was später erwähnt werden wird. Sie ist dem Salvator mundi geweiht. Ihr Inneres enthält

ebenfalls gothiſche Spitzwölbungen, und außer dem Hochaltar, zwei Seitenaltäre zu Ehren des heiligen Antons und Joſephs, welche alle mit Bildhauerarbeit von Holz geziert und reich vergoldet ſind. Im Schiffe der Kirche befinden ſich die nicht ganz werthloſen Oelgemälde der vier Evangeliſten, und im Chore zwei große Oratorien.

Merkwürdig ſind die an den Seitenwänden in der Kirche angebrachten gräflich von Althaniſchen ſieben Grabmäler aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, die in weißen Marmor Scenen aus der bibliſchen Geſchichte, dann einige Grafen und ihre Gemahlinnen ſämmtlich in Figuren, über einen Fuß hoch von guter Bildhauerarbeit enthalten, darunter mit jenem Grabmal, des im Jahre 1747 verſtorbenen bekannten Gundacker Grafen von Althan, von dem ein, zwiſchen Lichtenthal und der Roſſau gelegener Wiener-Vorſtadtgrund ſeinen Namen führt, und welches aus einer mit vergoldeten Kriegstrophäen gezierten Marmorplatte beſteht. Unter dem Hochaltar iſt die Familiengruft des Althaniſchen Hauſes, zu welcher der Eingang von Außen herführt. Noch kömmt auch ein pfarrliches Grabmal zu bemerken unter der Orgel, mit einem Kelch in Stein ausgehauen bezeichnet, welches aus einem maſſiven marmornen Poſtament beſtehet, auf welchem ein ſchön ſtaffirtes hölzernes 7 Schuh hohes Cruzifix ruhet.

Mit der Kirche verbunden, iſt die ſogenannte Loretto-Kapelle, welche ohne bemerkenswerther Ausſchmückung beſteht, zu welcher man aus dem Schiffe der Kirche gelangt.

Zur hieſigen Pfarre gehören keine Filialen, ſondern folgende Ortſchaften: Murſtetten, Thalheim ½, Gunersdorf ¼, Winkling ¾, Gumperding ½, Ober-Moos ½, Gottlosberg ½, Schwertfegen ½ Stunde entfernt. — Gegenwärtig verſieht ein Pfarrer, ohne Cooperator, den Gottesdienſt, und der Leichenhof umgibt

die Kirche, von wo aus, da er hoch gelegen, sich eine schöne Uebersicht über den Ort, und die nächsten Umgebungen bis gegen die eine Stunde entfernte Linzer-Poststraße gegen Norden zu, ausdehnt.

Wie der geehrte Leser aus der vorstehenden Beschreibung ersehen haben wird, ist die hiesige Pfarrkirche ein unverändertes Denkmal der gothischen Baukunst, ohne jedoch nachweisen zu können, wie viele Jahrhunderte schon solche bestehen mag, deren Entstehung, unserer Vermuthung nach, wohl in das XIV. Jahrhundert fallen dürfte.

Was Murstätten in früheren Zeiten außerordentlich auszeichnete, war die zu Kaiser Carl VI. Zeiten von dem Grafen Gundacker von Althan erbaute Goldburg, die nun ganz zur Ruine herabgesunken ist. Nach einer vor uns liegenden guten Abbildung bestand diese in einer zwei Stock hohen Hauptfronte, an deren beiden Ecken angebaute Häuschen, gleich wie Bastionen vorsprangen, und in welcher der Haupteingang bestand, zu dem eine Brücke mit prachtvollem Geländer über einen das ganze Schloß umgebenden Wassergraben führte. Von der Hauptfronte zurück, reiheten sich 2 Seitenflügel mit lesenenartigen Strebepfeilern am Erdgeschosse und reich verzierten Gallerie darauf, und eine Rückfronte mit einem Stockwerke, wodurch ein großer Hof gebildet wurde. Zu beiden Seiten der Rückfronte erhoben sich zwei hohe chinesische Thürme, die eine vorzügliche Pracht in ihrer Bauart enthielten. Hierdurch war also der schönste Theil des Schlosses gegen den großen Garten zugewendet.

Die beispiellose Pracht, welche Gundacker Graf von Althan, bei diesem Bau, der als ein Meisterwerk der Architektur der damaligen Zeit galt, anwendete, so wie der ungeheuere Aufwand der inneren kostbaren Einrichtung in den zahlreichen Gemächern, gaben dem Feenschlosse den Namen: »die Goldburg,« welchem Titel die gegenwärtigen Bes-

zer von Murstetten, Grafen Althan, auch noch jetzt führen. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia soll diese Goldburg den höchsten Glanz erreicht haben, weil zu derselben Zeit der Besitzer Franz Graf von Althan, Obersthofmeister der Kaiserin gewesen ist, und die Regentin sammt dem nachherigen Kaiser Joseph II. öfters Murstetten besuchten.

Diese Burg, die ihres Gleichen in ganz Oesterreich nicht hatte, stand in ihrem Glanze bis zum Jahre 1809, wo sie durch die Franzosen, mit dem Dorfe Murstetten zugleich in Asche gelegt wurde. Die nackten Mauern blieben übrig, nachdem die zügellosen Feinde die zahlreichen und schönsten Meisterwerke der Bildhauerkunst verstümmelten, dergestalt, daß dieses Prachtgebäude hiedurch nach und nach bis zu seinem gegenwärtigen Zustand herabsank. Dem Herrschaftsbesitzer war es bei dem neuerlichen Kriege im Jahre 1813 nicht möglich, Mittel zur Erhaltung des Schlosses anwenden zu können, und späterhin ward der Aufwand zur gänzlichen Herstellung schon zu groß; also muß diese einst von so seltener Pracht strotzende Burg in ein Nichts versinken!

Wenn wir gleich beim Anblick der regellosen Trümmer tiefes Bedauern fühlen, so erhält das Dorf Murstetstetten durch die Ruinen des ehemaligen herrschaftlichen Schlosses ein eigenes Interesse, welche in einer ziemlich flachen Vertiefung an der Nordseite des Ortes liegen, und außer mehreren kleinen Nebengebäuden, vorzüglich aus der schon besprochenen, zwei Stockwerk hohen, gegen Osten gekehrten Hauptfronte des Schlosses bestehen. Man gelangt dahin durch ein großes Thor, unweit des Meierhofes, welches zu einem freien Platze führt, welcher einst als Vorplatz des Schlosses diente, wo weiterhin zwei colossale steinerne Löwen, mit großen Schlangen kämpfend, den Eingang zu einer steinernen Brücke bilden, die zu

dem großen Schloßportale führt, über welchem man das gemalte gräfliche Althanische Wappen erblickt. Noch trägt diese einzige übrige Seite sichtbare Spuren von Großartigkeit und Pracht, und daß dieses Schloß nicht mit Unrecht den Namen Goldburg führte. Wie schon erwähnt, umgab rings dieses Schloß ein tiefer Wassergraben, auf der hintern Seite gegen Westen eine hohe Terrasse bildend, zu welcher, von der Rückseite des Schlosses aus, eine hochgewölbte, gemauerte Brücke führte, welche zwei große steinerne Sphinxe und gleich der erwähnten Brücke, beim Eingange, ein starkes steinernes Geländer von Bildhauerarbeit zierten, welches prachtvolle Geländer noch in ziemlich gut erhaltenen langen Reihen, auch an andern Orten der Umgebungen des Schlosses, vorzüglich längs einer Allee an der Nordseite des Grabens sich hinzieht, und wiewohl theilweise, nur noch aus Bruchstücken bestehend, doch die ehemalige Schönheit nicht verkennen läßt. Herrliche lange Alleen, Baumgruppen, Blumenboquets, Pavillons, Glashäuser, und was der damalige Geschmack erfand, um diesen Garten als eine würdige Umgebung des schönen Schlosses darzustellen, war hier in weiter Ausdehnung gesammelt. Doch von allen dem wären auch die Spuren bald unkenntlich, wenn nicht ein kleiner Pavillon am westlichen Ende des ehemaligen Gartens, mit bereits verwitterten Frescomalereien und in gefälliger Form errichtet, das ehemalige Glashaus nächst dem Schlosse, und vor demselben einige große verstümmelte steinerne Figuren, die vormalige große offene Reitbahn, ferners der einen kleinen Schlosse gleichende Tauben- und Hühnerhof, und zahlreiche Bruchstücke von steinernen Vasen, Geländer, und anderer Bildhauerarbeit, so wie auch der noch übrige Theil einer Kastanien-Allee, einige schwache Zeichen vormaliger Schönheit an sich trugen.

Der ganze Raum des Gartens, gegenwärtig verpach-

tet, dient nun zu wirthschaftlichen Zwecken. So sind auch alle Alleen und Hecken bis auf den einzigen Theil jener Allee längs des ehemaligen Schloßgrabens niedergehauen, und wo einst eine Orangerie und andere exotische Pflanzen mit ihren balsamischen Düften die Luft erfüllten, wo herrliche Bogengänge kühlen Schatten spendeten, und jeder Tritt und Blick zum Genusse einlud, da haben jetzt Obstbäume und Gemüsebeeten den Platz behauptet, die verwitterten Spuren versunkener Herrlichkeit immer mehr verdrängend. — Noch bemerken wir, daß sich unter dem einen Bogen der hohen Brücke, welche, wie schon erwähnt, aus dem hintern Theile des Schlosses in diesen Theil des Gartens führte, eine künstliche Grotte, aus Stein mit Bildhauerarbeit geziert befindet, allwo im Hintergrunde, ein steinerner Hund von ziemlicher Größe auf einer Art Kasten liegend, dargestellt ist, wovon die Sage geht: daß einst ein Hund hier einen verborgenen Schatz entdeckte, welcher aus einer mit Gold gefüllten Kiste bestanden haben soll, von welchem Golde dann die prächtige Goldburg gebaut worden und den Namen erhalten haben soll. Wir glauben jedoch muthmaßen zu dürfen, daß dieses Denkmal aus ganz andern Gründen hieher gesetzt worden seyn könnte.

Die Althans waren bekanntlich in frühern Jahrhunderten schon reich, angesehen und ausgezeichnet, sie bedurften also zu diesem Prachtgebäude keines Schatzes, denn ohne ihr Vermögen zu schwächen, würden sie auch noch andere Palläste haben erbauen können. Uns scheint deßhalb vielmehr, daß der reiche Gundacker Freiherr von Althan durch das Sinnbild des Hundes auf einem Geldkasten anzeigen wollte, daß er ungeachtet dieser Aufwendung so großer Summen auf die Goldburg, dennoch ein treuer Wächter seiner Schätze gewesen sei, welches er auch in der That wirklich war; denn der Glanz und der Reichthum seines Hauses war

gewiß am größten während seiner Herrschaft. So viel also von dem merkwürdigen Schlosse der Goldburg! —

Murstetten ist, übrigens ein alter Ort, wovon der Name ohne Zweifel von der örtlichen Lage selbst genommen wurde, die vor Alters eine Stätte auf Moorgrund (Murstette, sumpfige Stätte) hieß. Seine Schicksale sind die der nahen Umgebung, mit der Bemerkung: daß auch hier Luthers Lehre Eingang fand. Die größte Verwüstung in neuerer Zeit war unfehlbar der von den Franzosen im Jahre 1809 angelegte Brand, wodurch zum Theil die Kirche, der ganze Ort und die Goldburg in Asche sank. —

Die Herrschaft Murstetten.

Diese Herrschaft, wovon der Amtssitz in Zwentendorf ist, führt gegenwärtig den Titel: „Herrschaft Zwentendorf“ (ist eine für sich bestehende Herrschaft, wie wir sie bereits abgehandelt haben) und Murstetten, sammt dem Gute Heitzing. Hierzu also gehören: Das Grundbuch von Heitzing (man beliebe weiter unten zu sehen), und die Dörfer: Murstetten, Anzing, Audorf, Böding, Diesendorf, Gottlosberg, Gunersdorf, Holzleiten, Jetzing, Paisling und Wimmersdorf. Im Ganzen zählt sie 181 Häuser, 232 Familien, 501 männliche, 491 weibliche Personen, 173 Schulkinder; 141 Pferde, 49 Ochsen, 398 Kühe, 453 Schafe, 14 Ziegen, dann 322 Schweine, und besitzt in 38 Ortschaften behauste Unterthanen.

Das Dominium Murstetten wird von jenen von Thalheim, Wirmla und Totzenbach umgeben, und liegt in einer anmuthigen Waldgegend ½ Stunde von der Linzer-Poststraße, zwischen Wirmla, Perschling und Böheimkirchen am Abhange des Haspelwaldes, wovon die Lage theils flach

und besonders in den Waldgegenden, theils hügelig ist. Das Klima ist mehr mild als rauh, das Wasser gut.

Die Unterthanen in flachen Gegenden treiben meist den Feldbau, die in den gebirgigen Theilen dagegen mehr die Vieh- und Obstzucht, und verfertigen aus ihrem Holze Schindeln und Weinstöcke. — Die Spinnerei ist ganz geringfügig. Die Gründe, wovon die besten in der Ebene gelegen sind, geben Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Kraut und Rüben. Hier ist die Brache eingeführt mit Beobachtung der Dreifelderwirthschaft. Hutweiden gibt es viele, die auch sehr nöthig sind. Der Weinbau, der in einigen Orten getrieben wird, ist kaum des Nennens werth und schlecht. — Wiesen sind viele vorhanden, zwei- und dreimähig, die ein gutes süßes Heu liefern. In den Waldgegenden macht die Baumzucht einen Hauptartikel der Bewohner aus, wovon das Obst gedörrt, oder zum Branntweinbrennen und Essig verwendet wird. — An Waldungen besitzt die Herrschaft 255 Joch, die Unterthanen besitzen 130 Joche. Die Holzgattungen sind Tannen-, Fichten-, Föhren-, wenig Buchen- und Eichen-, aber viele Lerchenbäume; sie sind alle forstmäßig eingetheilt und gut behandelt. Die Wildbahn, ein Eigenthum der Herrschaft, liefert bloß Rehe und Hasen. — Die Viehzucht ist ziemlich bedeutend und von gutem Schlage, womit Handel getrieben wird.

Commerzial- oder andere Straßen, Brücken und Mauthen befinden sich keine im Bezirke der Herrschaft. An Wässern ist bloß der Moosbach vorhanden, welcher keine Fische enthält.

Die hiesigen Einwohner unterhalten einen Handel mit Getreide, Obst und Viktualien nach Wien. Besondere Freiheiten existiren keine.

Was die ersten Besitzer von Murstetten anbetrifft, so sind solche nicht bekannt, erst im Jahre 1451 erscheint Christoph Pöttinger, und nach ihm, im Jahre 1492 Andrä

Pöttinger, von dem die Herrschaft seine Tochter Anna erhielt, die sich mit Wolfgang von Althan vermählte, und ihm solche im Jahre 1531 zubrachte. Von der Zeit an bis gegenwärtig, also durch mehr als 300 Jahre, ist das angesehene Geschlecht der Althan mit Murstetten begütert. Die ganze Genealogie davon aufzuführen, erlaubt uns der Raum des Werkes nicht, jedoch wollen wir bemerken, daß die Althan ursprünglich aus Schwaben stammen, und im XV. Jahrhundert nach Oesterreich gekommen und daselbst begütert worden sind. Sie erkennen mit den alten Reichsgrafen, Freiherren von Than, Schenken zu Winterstetten, und den Reichsgrafen Truchseß zu Waldburg einerlei Stammvater, nämlich den Grafen von Than und Winterstetten, welcher, als ein reich begüterter und tapferer Dynast (Landesherr) um das Jahr 680 in Schwaben sehr berühmt war. Aus diesem Geschlechte hat Dietmar von Than mit dem österreichischen Herzog Leopold dem Glorreichen wider die Saracenen in Palläſtina gestritten, und bei der Belagerung der Stadt Ptolomäus dem gedachten Herzoge das Leben gerettet, daher er von dem deutschen Kriegsvolke im christlichen Heere insgemein ob seines hohen Alters und seiner außerordentlichen Tapferkeit, »der tapfere alt Than« genannt ward. Er stand in ungemein großem Ansehen bei dem Herzoge Leopold, der ihm auch zur Belohnung seiner vielen Verdienste sein eigenes herzoglich österreichisches Wappen, nämlich den roth und weißen Bindenschild mit den Buchstaben A. T. und oben mit dem rothen Herzogshut geziert, als ein Geschlechtswappen zu führen verlieh. Sein Sohn Conradt pflanzte den Stamm fort, gebrauchte den neuen Namen Alt Than, und gründete solcherart ein neues Geschlecht.

Die altberühmte und hochangesehene reichsgräflich Alt-Thanische Familie besteht in einer Hauptlinie von

Christoph, dann in der ältern oder Michael Alt-Thanischen Linie, in der Linie des Michael Wenzel, in der mährischen Nebenlinie zu Rußbach, in der jüngern oder Quintin Althanischen, in der mittleren von Eustach Freiherrn von Althan abstammenden erloschenen Hauptlinie in Zisserstorf (V. U. M. B.) und in der jüngsten von Wolfgang Willhelm Freiherrn von Althan absteigenden erloschenen Linie.

Ritter Wolfgang von Althan, zog mit Kaiser Ferdinand I. Erzherzoge von Oesterreich aus Schwaben nach Niederösterreich, und war bereits im Jahre 1531 mit der obengenannten Anna Pöttingerin oder von Pötting vermählt, von welcher er Murstetten und Heitzing überkam. Von dieser Zeit an, bis gegenwärtig sind die Althan im Besitze dieser Herrschaft, und es waren nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches folgende Glieder: Im Jahre 1536 Georg von Althan, von seinem Vater Wolfgang; im Jahre 1542 Christoph Freiherr von Althan und dessen Brüder, im Jahre 1589 Michael Adolph Graf von Althan, von seinem Vater Christoph; im Jahre 1609 dessen Bruder Quintin, durch Abtretung von demselben; im Jahre 1621 Quintin Leo Graf von Althan; im Jahre 1634 die Grafen Christoph Johann und Reichhardt von Althan; im Jahre 1659 Christoph Johann allein; im Jahre 1712 dessen Sohn Gundacker; im Jahre 1753 Michael Otto Graf von Althan durch Erbschaft, im Jahre 1801. Michael Carl Graf von Althan, im Jahre 1807 Michael Wenzel Graf von Althan, im Jahre 1814 Michael Franz Graf von Althan durch Vergleich; im Jahre 1830 Maximilian Graf von Althan, und gegenwärtig Michael Joseph Graf von Althan.

Nachfolgende Orte sind Bestandtheile der Herrschaft Mürstetten.

Das Gut Heitzing.

Vor vielen Jahren soll dieß Gut ein festes Ritterschloß enthalten haben, wovon wir schon beim Dorfe Heitzing Erwähnung machten, und vor beiläufig 40 Jahren noch bestand daselbst ein obrigkeitlicher Schafhof, der auch gleich so wie die Veste dermalen nur durch einen Schutthaufen bemerkbar ist. Das Schloß hatte eigene Gründe und Grundholden gehabt, und es wurde bis zum Jahre 1798 über letztere ein eigenes Grundbuch geführt, später aber mit jenem der Herrschaft Mürstetten vereiniget. Gegenwärtig ist dieses Gut gänzlich aufgelößt, alle Regalien sind zu der Herrschaft Mürstetten einbezogen geworden, und es heißt nun bloß in den ältern Auszügen und der n. ö. Landtafel »Herrschaft Zwentendorf und Mürstetten sammt dem Gute Heitzing.

Anzing.

Ein Dorf mit 22 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Wirmla, Landgericht ist Neulengbach, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Mürstetten und Anzing, Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft ist Wirmla. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 28 Familien befinden sich 65 männliche, 54 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder, diese besitzen einen Viehstand von 14 Pferden, 6 Ochsen, 30 Kühen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind Halb- und Viertelbauern, mittelmässig bestiftet, und treiben den Feldbau und eine geringe Viehzucht, indem sie die gewöhnlichen Körnergattungen und

auch Obſt bauen, aus welchem letztern meiſt Moſt bereitet wird. Die Gründe ſind nur vom mittlerem Ertrage und auch, da ſie größtentheils an Bergabhängen liegen, den Erdabtragungen durch Waſſergüſſe ausgeſetzt. Die Viehzucht wird mit Stallfütterung betrieben. Der Ort Anzing aus zerſtreuten mit Stroh gedeckten Häuſern beſtehend, welche ſämmtlich durch bedeutende Obſtgärten getrennt ſind, liegt in einer Vertiefung am Abhange einer zum Theil mit Wald bedeckten Höhe, welche den Namen Haſpelwald führt. An der Südſeite des überaus lieblichen Wirmlaer-Thales zwiſchen Murſtetten und Wirmla, von beiden Orten eine Viertelſtunde entfernt, wobei ein Waldbach zwiſchen den Häuſern dahinfließt. Die Jagd, nicht unbedeutend, liefert Rehe und Haſen. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind hier nicht vorhanden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite

Aigen, 3 einzelne Häuser . 263
Alumnat, bischöfliches in St. Pölten 39
Ambach, Dorf 224
Angern, Dorf 225
Anzing, Dorf 299
Artlehen, Dorf 160
Auern, Dorf 264
Auerspergisch fürstliche Herrschaft in St. Pölten . 98

B.

Barbara-Kapelle in St. Pölten 55
Bartholomäus-Kapelle in St. Pölten 57
Baumgarten, Dorf . . . 265
Bisthum St. Pölten . . 37
Blindorf, Dorf 266
Brunn, Dorf 101
Bürgerspital in St. Pölten 54
Burbach (Ober-) vier einzelne Häuser 267
Burbach (Unter-) ditto. ditto. 267

C.

Seite

Canonissinnen in St. Pölten 49
Christenberg, Dorf . . . 239

D.

Diendorf, Dorf . 76 u. 226
Dietmannsberg, 3 einzelne Häuser 201
Dorfern, Dorf 78
Dorna, zwei Häuser . . 161
Dornhofen, Oertchen . . 240

E.

Ebersreith, Dorf 268
Egelsee, Dorf 78
Epping, Dorf 123

F.

Fischbach, Dorf 161
Fohra, Dorf 241
Fohrafeld, Dorf 241
Franziskaner-Kloster in St. Pölten 57
Fräuleinstift, engl. in St. Pölt. 45
Freien, Dorf 242
Furth, Dorf 162

G.

Seite

Ganzendorf, Dorf . . . 79
Gattering, Dorf 269
Gehrersdorf, Dorf . . . 124
Geſchichte des Stiftes St. Pölten 3
Getzersdorf, Dorf . . . 102
Gotthardt St., Dorf . . 163
Graben, Dörfer . 166, 167, 243
Greiling, Dorf 227
Grub (Ober-), Dorf . . 79
Grub (Unter-), Dorf . . 81
Grünbühel, Schloß . . . 233
Grünbühel, Herrſchaft . . 235
Grundorf, Dorf 82

H.

Hafing, Dorf 103
Hain (Groß-), Dorf . . 228
Hain (Klein-), Dorf . . 229
Haſelbach, Dorf . . . 83
Hauersdorf, Dorf . . . 243
Heinigſtetten, Dorf . . . 202
Heitzing, vormaliges Gut . 299
Hub, Dorf 84

K.

Kaindorf, Dorf 85
Kapellen, gegenwärtige und ehemalige in St. Pölten . 49, 50, 51, 54, 55, 57
Karmeliternonnen in St. Pölten 47
Karmelitermönche in St. Pölten 48
Kimming, Dorf 168
Kirnberg, Dorf 149
Kirnberg, Herrſchaft . . . 158
Kogel, Dorf 125
Kraking, Dorf 128
Kreuth, Dorf 129
Kroisbach, 3 Häuſer . . . 169
Külb, Markt 244

L.

Laach, Dorf 251
Leichenhof, in St. Pölten . 55
Lehen, Dorf 252
Loitzenberg (Ober-), 3 einzelne Häuſer 270
Loitzenberg (Unter-), Dorf 271

M.

Mannersdorf (Lang-), Dorf 86
Margarethen-Kapelle, in St. Pölten 49
Mauterheim, Dorf . . . 271
Mayerhof (Groß-), Dorf . 169
Mayerhof (Klein-), Dorf . 170
Meyerhofen, Dorf . . . 170
Mechters, Dorf 272
Merking (Ober-), Dorf . 203
Merking (Unter-), Dorf . 204
Mieſting (Unter-), Dorf . 273
Minichhofen, Dorf . . . 252
Moos (Ober-), Rotte . . 274
Murſtetten, Dorf 288
Murſtetten, Herrſchaft . . 295

N.

Nützling, Dorf 275

O.

Oberhofen, 3 einzelne Häuſer 205

Seite

Oed, Dorf 171
Oswalds-Kapelle in St. Pölten 54

P.

Panzing, Dorf 276
Pengersdorf, Dorf . . . 88
Perschling, Dorf und Gut 285
Perschling, Bach 287
Pöllaberg, Dörfchen . . 172
Pölten, St., Geschichte des Stiftes. . . 3
detto das Bisthum . . . 37
detto das Alumnat . . . 39
detto englisches Fräuleinstift 45
detto Karmeliternonnen . 47
detto Karmelitermönche . 48
detto Canonissinnen . . 49
detto die Margarethen-Kapelle 49
detto Kapellen daselbst . 50, 51
detto Oswald-Kapelle . 54
detto das Bürgerspital . 54
detto das Siechenhaus . 55
detto der Leichenhof . . 55
detto die Barbara-Kapelle 55
detto, die Bartholomäus-Kapelle . . . 57
detto das Franziskanerkloster 57
detto die Schulen . . . 63
detto die fürstlich Auersp. Herrschaft 98
Pottenbrunn, Dorf . . . 64
Pottenbrunn, Herrschaft . 72

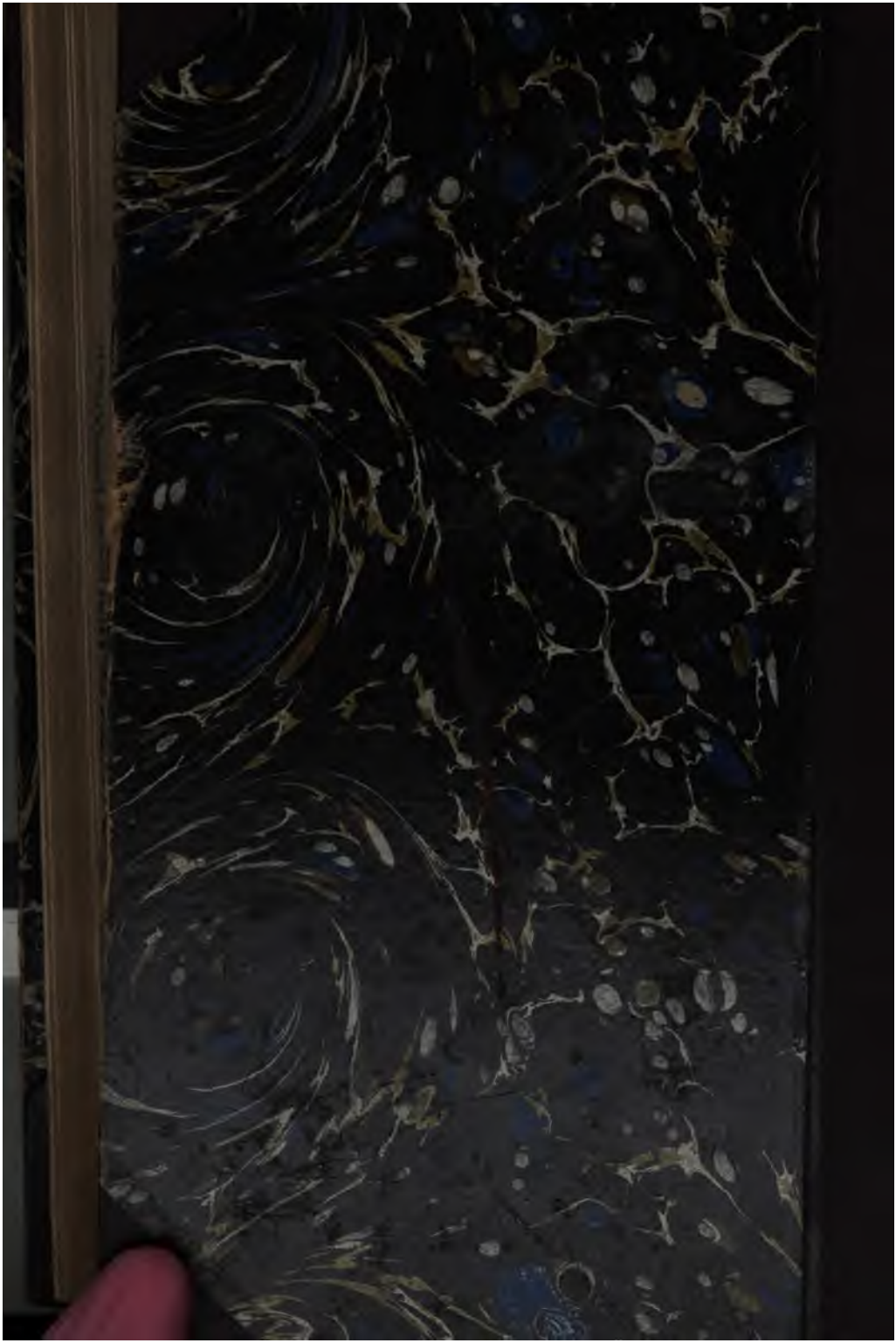
R.

Seite

Rametzberg, Dorf . . . 253
Ranitzhof, 3 Häuser . . . 173
Rapoltendorf, Dorf . . 276
Rappoltenkirchen, Dorf . 110
Rappoltenkirchen, Herrschaft 118
Rassing, Dorf 282
Rassing, Herrschaft . . . 283
Ratzersdorf (Ober-), Dorf 89
Ratzersdorf (Unter-), Dorf 90
Reichgraben, Dorf . . . 90
Reith, Dörfer . 91, 173, 174
Ried, Dorf und Lehenamt 205
Röhrenbach, Dorf . . . 277
Rottersdorf, Dorf . . . 211
Rust (Groß-), Dorf . . 211
Rust (Klein-), Dorf . . . 212

S.

Saatlehen, Dorf 175
Saladorf, Dorf 92
Schmidtbach (Unter-), Dorf 254
Schulen in St. Pölten . 63
Schwaighof, Dorf . . . 175
Siechenhaus in St. Pölten 55
Sieghartskirchen, Markt . 131
Sitzenthal, Dorf und Herrschaft 107
Spratzern, Dorf 213
Stattersdorf, Dorf . . . 104
Steinbach, Dorf 278
Strohhof, Dorf 176

T.

Teufelhof, Dorf 214
Tering, Dorf 177
Thalheim, Dorf 257